

JAROSLAV TEJRAL

HERWIG FRIESINGER

MICHEL KAZANSKI

(HERAUSGEBER)



**NEUE BEITRÄGE
ZUR ERFORSCHUNG
DER SPÄTANTIKE**

IM MITTLEREN DONAURAUM



J. Tejral - H. Friesinger
M. Kazanski
(Hrsg.)

Neue Beiträge zur Erforschung
der Spätantike
im mittleren Donaunraum

SPISY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU AV ČR BRNO

8

Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike
im mittleren Donaauraum

herausgegeben von

Jaroslav Tejral - Herwig Friesinger - Michel Kazanski

Materialen der Internationalen Fachkonferenz

„Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum“

Kravsko 17. - 20. Mai 1995

Le colloque a été organisé dans le cadre du programme de recherche franco-tchèque
(CNRS-Académie des Sciences)

LE DANUBE ET L' OCCIDENT ROMAIN AU Ve SIÈCLE

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV
AKADEMIE VĚD ČESKÉ REPUBLIKY BRNO

BRNO 1997

Neue Beiträge zur Erforschung
der Spätantike
im mittleren Donaauraum



ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK BRNO

BRNO 1997

Abbildung auf dem Umschlag:
Silberne Fibeln und Schnalle aus Grab 32 von Smolín
(Foto: J. Musolf, GNM Nürnberg)

Abbildung auf der Rückseite:
Scheibenförmiger Beschlag der Pferdegeschirraustattung von Untersiebenbrunn
(Foto: G. Gattinger, Institut f. Ur- und Frühgeschichte, Wien).

Redaktion: J. Tejral; A. Del Maschio; V. Martererová

Layout und Textgestaltung: A. Del Maschio

Schriftentausch: Archeologický ústav AV ČR Brno

Královopolská 147

612 00 Brno

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 80-86023-07-9

Copyright © 1997 by

Archeologický ústav AV ČR Brno

Gesamtherstellung: Druckerei Gloria Rosice u Brna

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber.....	7
Neue Forschungen zu spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Grabfunden	
Jan BLAŽEK, Die neuen und unbekanntenen Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen.....	11
Miloš ČIŽMÁŘ, Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice, (Bez. Břeclav).....	23
Miluše DOBISÍKOVÁ, Anthropologische Bewertung der Skelette aus Pohořelice.....	39
Jaromír KOVÁRNÍK, Gräber der Völkerwanderungszeit im Gebiet von Znojmo.....	45
Jiří MACHÁČEK / Evženie KLANICOVÁ, Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit in Břeclav - Libivá.....	57
Helmut WINDL, Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ.....	67
Jozef ZÁBOJNÍK, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Čataj.....	77
Beiträge zur spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Siedlungsproblematik	
Ivan CHEBEN / Matej RUTTKAY, Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác.....	89
Eduard DROBERJAR / Jan TUREK, Zur Problematik der völkerwanderungszeitlichen Siedlungen in Böhmen (Erforschung bei Jenštejn, Kr. Praha-východ).....	99
Kristian ELSCHKEK, Ein römischer Gebäudefund des 4. Jhs. aus Bratislava-Dúbravka.....	121
Nives JANOŠEVIĆ, Ein völkerwanderungszeitliches Grubenhaus aus Zwingendorf, Nö.....	131
Karol PIETA / Matej RUTTKAY, Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität.....	145
Marianne POLLAK, Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg.....	165
Helgard RODRIGUEZ, Germanische Keramikfunde aus Unterradlberg. Ein Beitrag zur Frage der „gentis Marcomannorum“ in der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet südlich der mittleren Donau*.....	171
Alois STUPPNER, Die Glasfunde des Oberleiserberges.....	215
Erik SZAMEIT, Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. Ein Vorbericht.....	233
Petr ZAVŘEL, Der gegenwärtige Forschungsstand der Spätromischen Zeit und der Völkerwanderungszeit in Südböhmen.....	259
Spätantike und Völkerwanderungszeit chronologische und historische Studien	
Franz GLASER, Zur Frage der Gotenherrschaft in Noricum.....	275
Michel KAZANSKI, La Gaule et le Danube a l'époque des Grandes Migrations.....	285
Jaroslav TEJRAL, Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum.....	321
Teilnehmerliste.....	393

Vorwort der Herausgeber

Die umwälzenden Veränderungen in der Spätantike und in der frühen Völkerwanderungszeit wurden nicht nur durch die mächtige Bevölkerungsverschiebungen, den schrittweisen Zerfall des weströmischen Reiches und allmählichen Niedergang der antiken Lebensformen gekennzeichnet, sondern auch durch breite Skala der römisch-barbarischen Auseinandersetzungen. Schon vor dem Zusammenbruch des westlichen Imperiums, wurden am römischen Boden manche barbarische Stämme angesiedelt um als „foederati“ die imperiale Grenze zu verteidigen. In den Prozessen der Akkulturation haben die Barbaren vieles vom römischen Kulturerbe und spätantiken Staatsgefüge übernommen und auf eigene Bedürfnisse angepaßt. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches wurden somit die Grundlagen der darauffolgenden Entwicklung geschaffen, die auf römischen Traditionen beruhend, den Weg zum europäischen Mittelalter und in der Schlußfolgerung zur heutigen europäischen Realität geführt hatte.

Eine besondere Bedeutung in der Spätantike kam dem Mitteldonaunraum zu, der sich wegen seiner geopolitischen Lage nicht nur an der Grenze zweier Welten, der barbarischen und der römischen, sondern im globalen Rahmen der entgültigen Spaltung des Imperiums im Spannungsfeld zwischen West- und Ostrom befand. Gleichzeitig, schon in den Jahren der ersten Migrationswellen, wurde das mittlere Donaugebiet ein Sammelplatz der aus Ukraine und Südrußland stammenden Reitervölker, gleich ob es die Ostgermanen, Sarmaten oder Hunnen waren, deren Kampfweise und Gewohnheiten die germanische Welt im Westen stark beeinflussten.

Die Erforschung der Spätantike im Mitteldonaunraum, als eine Zone der Kreuzung verschiedener Kulturströme vom Osteuropa her bis zur Gallien und von Italien bis zum Baltikum, besitzt daher einen internationalen Charakter. Dies erfordert eine engere wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen verschiedenen europäischen Forschungszentren. Dementsprechend sind auch die Konferenz „Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaunraum“ (17.-20.5.1994) und der resultierende Sammelband ein Ergebniss der gemeinsamen internationalen Projekte, des Projektes der CNRS und Akademie der Wissenschaften ČR „Le Danube et l'Occident romain au V^e siècle“ und der wissenschaftlichen Vereinbarung zwischen dem Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften ČR in Brno und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Projektes „Kelten-Römer-Germanen, Konfrontation an March und Donau“.

Wen auch vieles von dem erheblich angewachsenen Fundstoff noch nicht veröffentlicht wurde, so ist in den letzten Jahren unsere Kenntnis über die Epoche, die als frühe Völkerwanderungszeit oder Spätantike bezeichnet wird, durch neue Untersuchungen wesentlich verbessert worden. Die neuesten Ergebnisse, die teils im vorliegenden Sammelband veröffentlicht werden, liefern nicht nur die frischen archäologischen Quellen, sondern auch einige wichtige Ansätze für den chronologischen Vergleich und für eine genauere kulturelle und territoriale Gliederung des Fundstoffes.

Auf ein gesamtes Abkürzungsverzeichnis der verwendeten Zeitschriften und Reihen wurde verzichtet. Sie sind den Richtlinien zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters, veröffentlicht in den Berichten der Römisch-Germanischen Kommission 72,1991,973ff. und 73,1992,478ff., zu entnehmen. Sonstige Abkürzungen oder Sigel sind, wenn notwendig, am Schluß eines jeden Beitrages angeführt.

Für die Mithilfe bei der Durchsicht der Manuskripte sei Frau Eva Zumpfe gedankt.

**NEUE FORSCHUNGEN ZU SPÄTANTIKEN
UND
VÖLKERWANDERUNGSZEITLICHEN GRABFUNDEN**

Die neuen und unbekanntenen Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen.

Jan BLAŽEK

Seit der letzten zusammenfassenden Darstellung der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit sind gerade dreißig Jahre vergangen¹, und die Literaturliste zu dieser Problematik für das Gebiet Nordwestböhmens² ist gleich alt. Dieser Forschungsstand stimmt nicht mit der Entwicklung der Quellenbasis überein. Die große Zahl der Rettungsgrabungen in den letzten zwei Jahrzehnten brachte eine große Menge archäologischer Quellen zum Vorschein. Zusätzlich stellten in den letzten Jahren auch die neuen Museumsinventare und Kataloge viele Informationen zur Verfügung³.

Gräberfelder

Die wichtigsten Funde von spätrömischen Gräbern, d.h. das Gräberfeld von Opočno, Bez. Louny⁴ und die Skelettgräber dieser Zeitetappe⁵ sind neu und übersichtlich publiziert. In der Völkerwanderungszeitproblematik sieht die Situation anders aus. Seit der Übersicht über die Entwicklung in Böhmen im fünften und sechsten Jahrhundert nach Christi von Jiří Zeman⁶ wurden neuerdings ein Rest eines Gräberfeldes in Lovosice⁷, sechs oder sieben Gräber in Postoloprty⁸ und weitere Gräber in Magazinen von Museen gefunden. Zum bekannten Fibelpaar aus Světec bei Bílina (Fibel des Typus Světec-Lucca, früher Ravenna) ist Ende der achtziger Jahre die Originaldokumentation nach fast neunzig Jahren zur Disposition und man kann die Gräberzusammenhänge endlich feststellen⁹.

Ein kleines Gräberfeld wurde in den siebziger und achtziger Jahren in der Sandgrube bei Počedělice vernichtet. Ein Kindergrab wurde vom Museum in Louny gerettet¹⁰, von einem anderen kam eine handgemachte Schale mit eingeglättetem Muster auf der Schulter in die Sammlungen des

1 Svoboda, B. *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).

2 Sakař, V. *Mladší doba římská v podkrušnohorské oblasti*. Pam. Arch. 57, 1966, 604ff.

3 Budinský, P. *Přispěvky k pravěku Podkrušnohoří ve sbírce teplického muzea* (Teplice 1977); ders. *Teplisko v pravěku II* (Teplice 1978); ders. *Archeologické nálezy z Lounska a z území mimo Severočeský kraj ve sbírce teplického muzea* (Teplice 1981); ders. *Archeologické nálezy z Litoměřicka a z neznámých nalezišť ve sbírce teplického muzea* (Teplice 1985); Muška, J. *Archeologická sbírka bývalého městského muzea v Bilině* (Bílina 1990); Rusó, A. *Archeologická sbírka bývalého městského muzea v Duchcově* (Bílina 1990); Blažek, J. / Kotyza, O. *Archeologická sbírka Okresního vlastivědného muzea v Litoměřicích I*. Fond Libochovice (Teplice 1990); ders. *Archeologická sbírka Okresního vlastivědného muzea v Litoměřicích II*. Fond Třebenice (Teplice 1995); Dobeš, M. *Archeologická sbírka bývalého muzea v Podbořanech*. Zprávy České společnosti arch. Suppl. 15 (Praha 1992).

4 Pleinerová, I. *Das spätkaiserzeitliche Gräberfeld von Opočno, Bez. Louny* (München-Warszawa 1995).

5 Blažek, J. *Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen*. Arbeits- u. Forschber. sächs. Bodendenkmalpf. 37, 1995, 139ff.

6 Zeman, J. *Böhmen im 5. und 6. Jahrhundert*. In: W. Menghin/T. Springer/E. Wamers (Hrsg.) *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit* (Nürnberg 1987) 515ff.

7 Blažek, J. / Kotyza, O. *Pohřebiště z doby stěhování národů z Lovosic, okr. Litoměřice*. Litoměřicko 26, 1990, 59ff.

8 siehe unten, Ausgrabungen von Z. Smrž und P. Meduna, UAPPSZČ Most im Jahre 1992.

9 Blažek, J. / Lutovský, M. *Nové poznatky o pohřebišti z doby stěhování národů ve Světcu u Biliny*. Časopis Národ. Muz. Praha, řada historická 159, 1990, 1ff.

10 freundliche Mitteilung von Dr. B. Štauber, Museum Louny.

Museums von Žatec (Abb. 3:5), die übrigen Funde aus diesem Grab, von dem Finder wurde namentlich eine eiserne Lanzen Spitze genannt, sind vernichtet oder verschwunden.

Die zwei neu festgestellten Gräberfelder von Lovosice und Postoloprty haben keine Umwälzung unserer Kenntnisse über die Völkerwanderungszeit herbeigeführt. Das Gräberfeld von Postoloprty mit sieben Gräbern stellt die größte Nekropole des jüngeren Abschnittes (das heißt des sechsten Jahrhunderts) in Nordwestböhmen dar. Die Wichtigkeit besteht darin, daß es sich um ein zweites Gräberfeld bei dieser Gemeinde handelt. Dieses Gräberfeld bei der schwarzenbergischen Zuckerfabrik¹¹ umfaßt auch den älteren Abschnitt der Völkerwanderungszeit, und beide Nekropolen bilden zusammen mit der mythischen Siedlung von Březno bei Louny¹² ein gleichschenkeliges Dreieck. Die Abstände zueinander betragen nicht mehr als einen Kilometer. In einem Grab von Postoloprty, gleich wie die übrigen stark durch Beraubung beschädigt, wurden kleinere Mengen von reinem kristallinen Schwefel gefunden, die ursprünglich in einem organischen Behälter aufbewahrt worden waren. Nach Keramik und seltenen Metallbeigaben kann man dieses Gräberfeld an den Anfang des sechsten Jahrhunderts stellen (Abb. 1 und 2).

Die drei Gräber aus Lovosice sind nicht nur durch die Niederlegung auf einem hallstattzeitlichen Hügelgräberfeld interessant. Aus dieser Gemeinde, die in der Elbebiegung liegt, ist ein einziges Gräberfeld der späten Kaiserzeit und das unikate Gräberfeld vom Beginn des fünften Jahrhunderts bekannt¹³. Auch die Gräber von Lovosice wurden vollkommen ausgeplündert vorgefunden. Aus dem tiefsten Grab, das fast drei Meter eingetieft wurde, stammt ein abgebrochener vergoldeter Fibelknopf, aus einem anderen eine Randscherbe von Terra Sigillata, aus der ein Anhänger gemacht wurde¹⁴.

Das schon in den siebziger Jahren entdeckte und publizierte Gräberfeld von Poláky¹⁵ muß man nach der Gesamtbearbeitung um ein weiteres Skelettgrab und ein Brandgrab bereichern. Die Urnenbrandgräber der Völkerwanderungszeit sind in unserem Gebiet sehr selten und, wie bei anderen Fällen, geht es um ein Begräbnis eines unmündigen Individuums, was mit der Situation in Mittelböhmen korrespondiert.

Neu wurde im Magazin des Museums in Litoměřice der Inhalt von vier Gräbern aus Lovosice, aus dem Garten von Ingenieur Kerta, gefunden¹⁶. Die Gräber wurden im Jahre 1933 von Otto Tschakert und Gustav Just entdeckt. Im Tagebuch von Just ist noch ein silbernes Fibelpaar aus dem Grab 3 erwähnt, das leider schon nach Kriegsende gestohlen wurde. Die bronzene, gegossene Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte, einem Scheitelknopf, Tremolierstichverzierung und Spuren von Vergoldung (Abb. 3:1) stellt das einzige Exemplar dieses frühen Fibeltypus mit sicheren Fundumständen in ganz Böhmen dar. Auch die übrigen Funde, z.B. ein zweireihiger Knochenkamm und ein bronzener Armring, verbinden die günstige Lage des Gräberfeldes am Elbeufer mit dem Donaugebiet, und man kann es in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts datieren. Mit dieser Zeitsetzung stellt die Nekropole von Lovosice das einzige Gräberfeld, das zwischen den spätrömischen Skelettgräbern der Stufe Eggers C3¹⁷ und den reichen Gräbern von Měcholupy, Úherce und Břiza liegt, dar.

Die jüngste Gräbergruppe aus der Zeit um die Hälfte des 6. Jahrhunderts ist durch das schon erwähnte Gräberfeld von Světec bei Bílina und durch ein Grab aus der Nekropole von Radovesice, Bez. Litoměřice mit einem Fibelpaar des Typus Cividale-Holubice (Abb. 3:2-3) wieder aus der

11 Svoboda, B. (Anm. 1) 257, Taf. XVI:1,3,5,6, XVII:3, XL:4, LXV:3; Zeman, J. *Na kruhu robená keramika z pozdní fáze doby stěhování národů v Čechách*. Praehistorica 21, Varia archaeologica 6, 1994, 58-9, tab. II:1,2, obr. 1:3.

12 Pleinerová, I. *Germanische und slawische Komponenten in der altslawischen Siedlung Březno bei Louny*. Germania 43, 1965, 121ff.; dies. *Výzkum osady z doby stěhování národů a z doby slovanské v Březně u Loun*. Arch. Rozhledy 17, 1965, 495-500, 509-515, 517-529.

13 Blažek, J. / Kotyza, O. *Další pohřebiště z doby stěhování národů z Lovosic, okr. Litoměřice*. Litoměřicko 27-28, 1995, im Druck.

14 der zweite Fall in Nordwestböhmen - siehe Dobroměřice, Bez. Louny - cf. Svoboda (Anm. 1) 240.

15 Smrž, Z. *Dva hroby z doby stěhování národů z Poláků u Kadaně (okr. Chomutov)*. Arch. Rozhledy 31, 1979, 610ff.

16 Blažek/Kotyza (Anm. 13).

17 z.B. direkt von Prosmyky bei Lovosice - cf. Blažek (Anm. 5) 143, Nr. 10.

Zeit der langobardischen Landnahme Italiens¹⁸, vertreten. Aus dieser Lokalität sind noch weitere Gräber bekannt, die Gesamtzahl kann man minimal auf sechs schätzen. Aus dem gleichen Steinbruch stammen weitere frühkaiserzeitliche Skelettgräber¹⁹.

Siedlungen (Karte Abb. 8)

Noch im Jahre 1988 registrierte Jiří Zeman²⁰ nur eine sichere völkerwanderungszeitliche Siedlung in Nordwestböhmen und eine weitere in Mittelböhmen²¹. Zu den übrigen Siedlungsfunden muß man ein großes Fragezeichen setzen. Nach der Bearbeitung der älteren Funde in Museen und neueren Ausgrabungen kann man aber die Liste markant erweitern.

Aus den Vorkriegszeiten sind nur einzelne Siedlungsgruben bekannt, einige mit fraglichen Fundumständen. Die erste größere Siedlung mit einigen Grubenhäusern wurde erst in den fünfziger Jahren bei Březno bei Louny entdeckt. Leider ist es, außer einem Vorbericht²², der genau dreißig Jahre alt ist, bisher unpubliziert. In den sechziger Jahren wurden die Siedlungen von Žalany (spätkaiserzeitlich)²³ und Kozly (völkerwanderungszeitlich)²⁴ entdeckt. Immer ging es aber um vereinzelt Objekte. In Kozly, auf einer Flur mit 400 Meter Abstand von dem völkerwanderungszeitlichen Grubenhaus, wurden im Jahr 1992 mehrere Scherben gefunden, die hier eine Siedlung des vierten Jahrhunderts belegen. Der gleiche Abstand zwischen einer spätkaiserzeitlichen²⁵ und völkerwanderungszeitlichen²⁶ Siedlung ist auch in Jenišův Újezd, Bezirk Teplice, gegeben. Im Nachbardorf Břežánky wurde vor zwanzig Jahren ein weiteres Grubenhaus mit keilstichverzierten Scherben, den gleichen, wie in mehreren Skelettgräbern in Nordwestböhmen, durchforscht²⁷. Die Siedlungen aus Jenišův Újezd und Břežánky liegen in dem Gebiet des Braunkohletagbaues, wo sich die Arbeiten unseres Bodendenkmalamtes konzentrieren. Unter gleichen oder ähnlichen Fundumständen wurden auch die Siedlungen in Lužice und Soběsuky, beide im Bezirk Chomutov, entdeckt. Die Siedlung in Soběsuky²⁸ ist die größte außer der Siedlung von Březno. Bis heute sind neun Grubenhäuser und einige Gruben entdeckt worden. Sechs Häuser bilden eine regelmäßige Reihe am Ufer eines verschwundenen Wasserlaufes. Die seicht eingetieften Grubenhäuser mit einer Dreiergruppe von Pfostenlöchern bei den kürzeren Wänden der Häuser enthielten leider nicht viele Funde. Die handgemachte und weniger die Drehscheibenkeramik ist vorherrschend. Den Rest der Funde bilden Knochen, Tongewichte und spärliche Metallgegenstände, wie ein Eisenmesser oder ein bronzener Beschlag. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt und wir erwarten weitere Objekte des fünften und sechsten Jahrhunderts.

In dieser kurzen Übersicht über die Problematik kann man nur eine Auswahl vorstellen. Drei Grubenhäuser und eine Grube aus der Saison im Jahre 1992 stellen die typische chronologische Verteilung der Funde dar. Als älteste muß man die Funde aus dem Grubenhaus 3085/92 beurteilen (Abb. 4; Abb. 5). Der Anteil der scheibengedrehten Keramik (helle, feingeschlammte Keramik mit eingerilltem Muster, z.B. Abb. 5:19-21) ist relativ hoch (ca. 20%), der Rest der handgemachten

18 Bierbrauer, V. *Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht*. In: Müller-Wille, M. / Schneider, R. (Hrsg.) *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters I* (Sigmaringen 1993) 124-126, Taf. 2:11.

19 z.B. ein Grab aus dem Jahre 1924 - cf. Svoboda (Anm. 1), 271 (irrig als Radostice), T. LXXX:1,2,4, oder das Grab mit dem Gefäß - siehe Abb. 3:4.

20 Zeman (Anm. 6), Abb. 2.

21 Záluží bei Čelákovice, Grubenhaus IV - cf. Motyková, K. *Osídlení z mladší doby laténské, z doby římské a stěhování národů v Záluží u Čelákovice I*. Pam. Arch. 50, 1959, 579ff.

22 Pleinerová (Anm. 12)

23 Benda, K. *Sídliště z pozdní doby římské v Žalanech u Teplic*. Arch. Rozhledy 13, 1961, 176ff.

24 Fundbericht im Archiv des ÚAPPSZČ Most, Akt.Nr. 191/67 (Autor D. Koutecký).

25 Ernée, M. *Sídlištní objekty z mladší doby římské v Jenišově Újezdě*. In: Blažek, J. / Meduna, P. (Hrsg.) *Archeologické výzkumy v severozápadních Čechách v letech 1983-1992* (Most 1995 - im Druck).

26 Ausgrabungen von P. Čech aus ÚAPPSZČ Most aus dem Jahre 1993, zur Publikation vorbereitet von Autor.

27 Ernée, M. *Sídlištní objekt z doby stěhování národů z Břežánek, okr. Teplice*. In: J. Blažek/P. Meduna (Hrsg.) *Archeologické výzkumy v severozápadních Čechách v letech 1983-1992* (Most 1995 - im Druck).

28 Für die Bereitstellung des Materials aus Soběsuky und vielen weiteren Informationen danke ich herzlich Kollegen Dr. Petr Holodňák aus dem Museum Žatec.

Keramik ist grob, noch in der spätrömischen Tradition verhaftet. Der Grundriß des Hauses ist unregelmäßig, das mittlere der drei Pfostenlöcher an der östlichen Seite ist nach vorn herausgezogen, die westliche Seite ist gerade. Ganz regelmäßig, fast viereckig, ist das jüngere Haus Nr. 4114/92 mit einem niedrigeren Anteil an scheibengedrehter Keramik (dunkelgrau mit schwarzem, eingelättem Muster, z.B. Abb. 5:22, Anteil nur um 6%). Die überwiegende Mehrheit der Keramik in diesem Haus besteht aus handgemachten groben Scherben, unverziert oder mit schrägen Kammstrichen (Abb. 5:14-16). Das jüngste Haus Nr. 4145/92 hat einen schmalen Grundriß mit abgerundeten Ecken Abb. 7 und spärlichen Keramikfunden (insgesamt 24 Scherben). Diese sind hundertprozentig handgemacht, sehr grob, eine Ausnahme stellt die handgemachte feine schwarze Scherbe aus dem Umbruch einer scharf S-profilierten Schale mit Ritzverzierung dar (Abb. 7:2).

Ebenso wie in Soběsuky sind die Funde aus der Siedlung von Lužice (ca. 5 Kilometer entfernt) überwiegend ausdruckslos²⁹. Die grobe, unverzierte Keramik (keine Drehscheibenarbeit ist vorhanden) kann man nur aufgrund der Andrückung des Bodenrandes, ähnlich wie bei den Funden aus Soběsuky, z.B. Abb. 5:17, 18 aus dem Haus 4114/92, in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren. Diese Verzierungstechnik kennen wir auch aus einigen Skelettgräbern in Nordwest- und Mittelböhmen³⁰. Diese Gefäße sind ebenso an das Ende des fünften oder an den Anfang des sechsten Jahrhunderts zu stellen.

29 Ein Grubenhaus der Völkerwanderungszeit, weiter eine latènezeitliche Siedlung. Ausgrabungen von Z. Smrž aus ÚAPPSZČ, vorbereitet zur Publikation von Z. Smrž und V. Salač.

30 Roudnice nad Labem - Svoboda (Anm. 1), Taf. LXXVII:11; Jiřice, Grab 10 - ders. (Anm. 1), Taf. LXII:7.

Grab 3

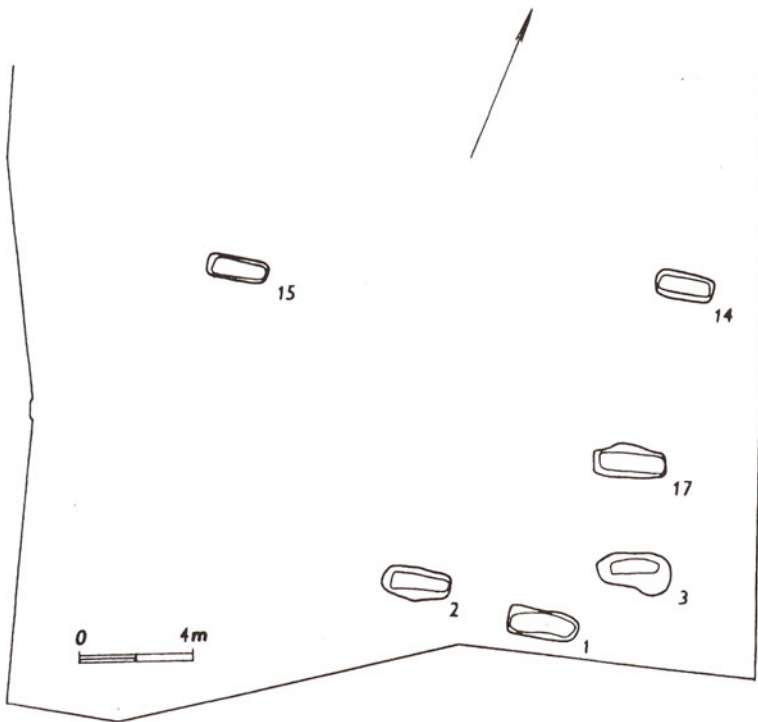
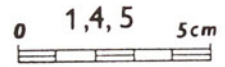
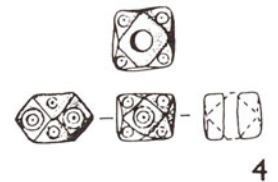
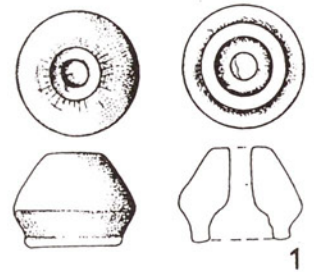
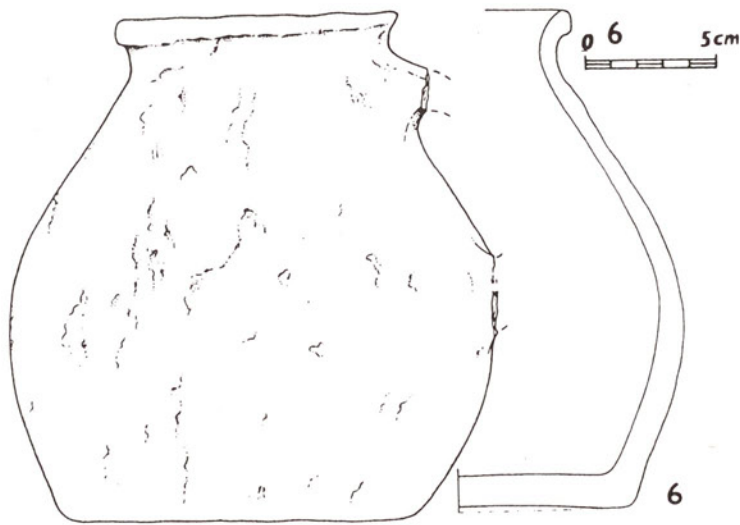
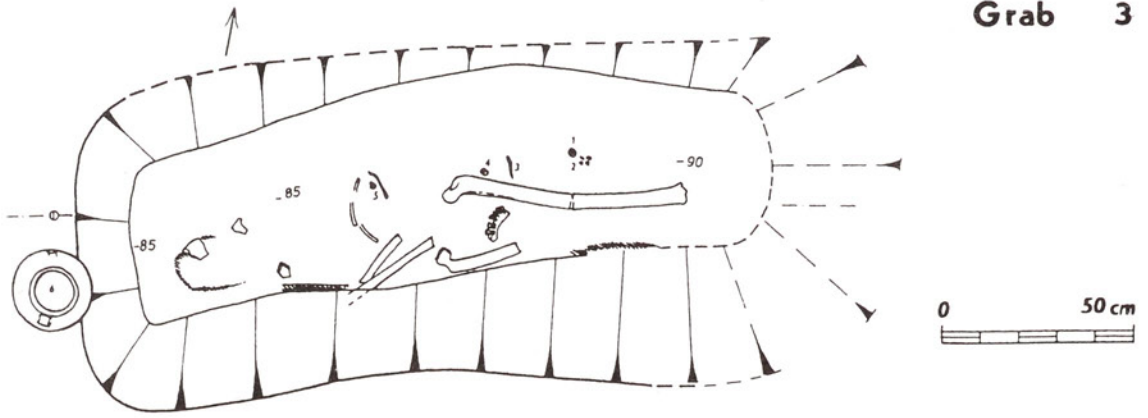


Abb. 1. Postoloprty, Bez. Louny, Flur Senfk, Plan des Gräberfeldes und Inhalt des Grabes 3/92. Zeichnung Abb. 1-2, 4-7 D. Hrubá.

Grab 17

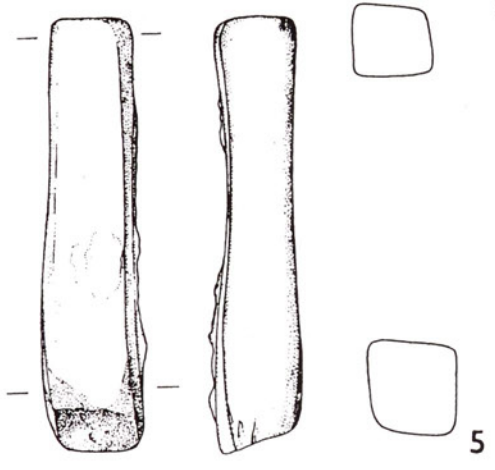
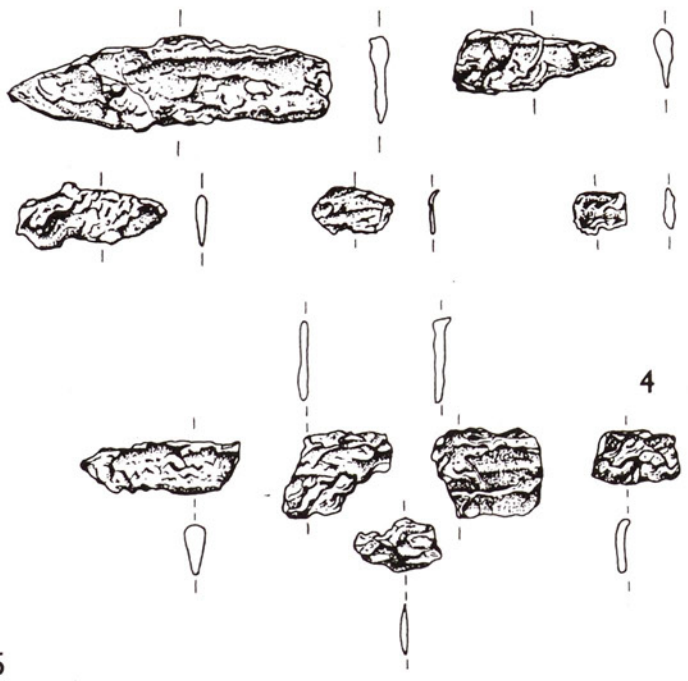
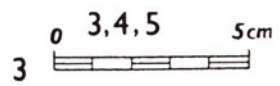
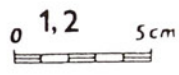
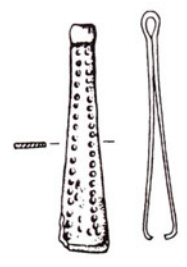
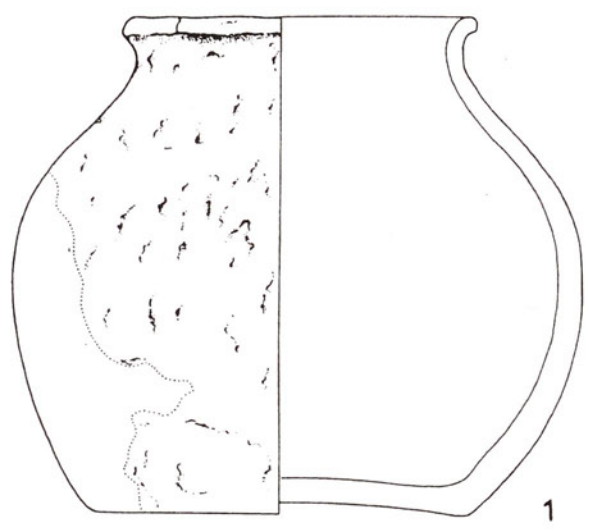
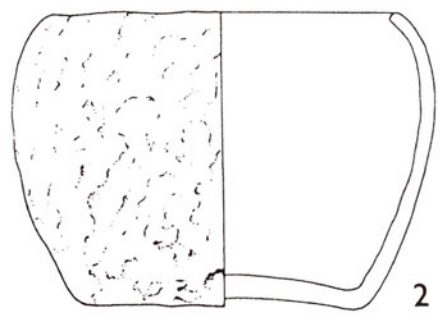
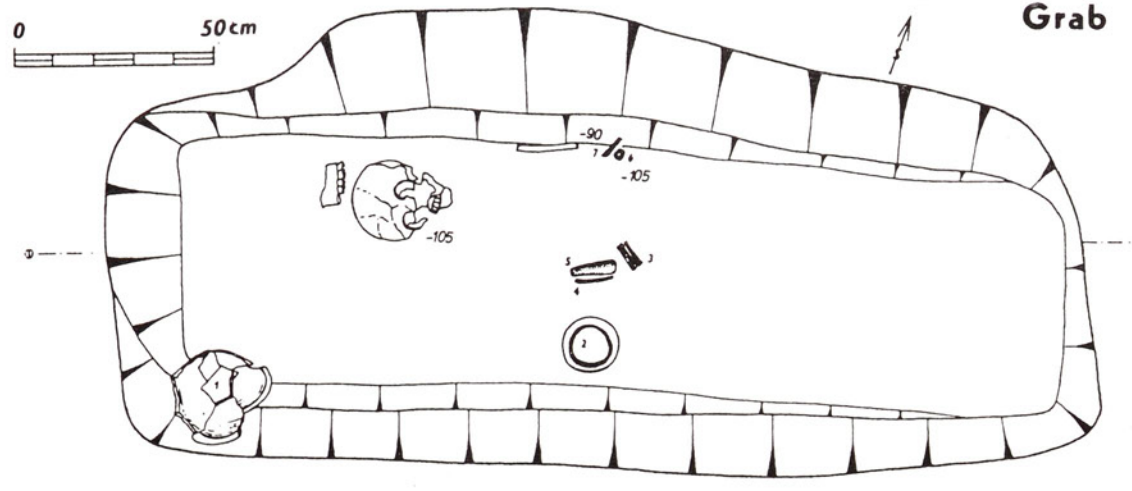


Abb. 2. Postoloprty, Bez. Louny, Flur Seník. Grab 17/92.

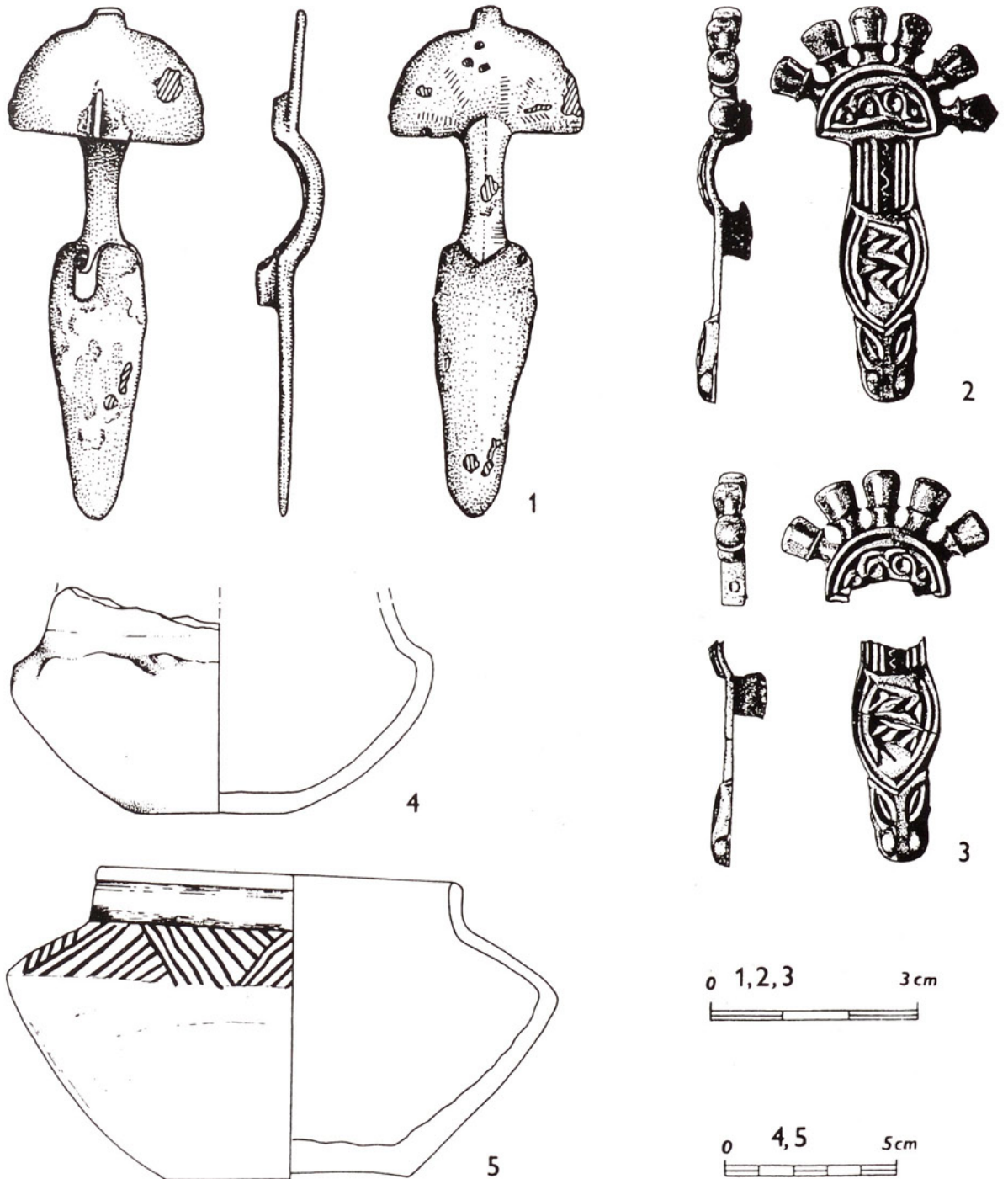


Abb. 3. 1 Lovosice, Bez. Litoměřice, Garten Ing. Kerta, Grab 3/1933, Bronze, teilweise vergoldet; 2, 3 – Radovesice, Bez. Litoměřice, Steinbruch Venclíček, Silber, vergoldet; 4 – Radovesice, Bez. Litoměřice, Steinbruch Venclíček; 5. Počedělice, Bez. Louny, Sandgrube. 1–4 M Litoměřice, 5 M Žatec. Zeichnung M. Ernée.

3085/92

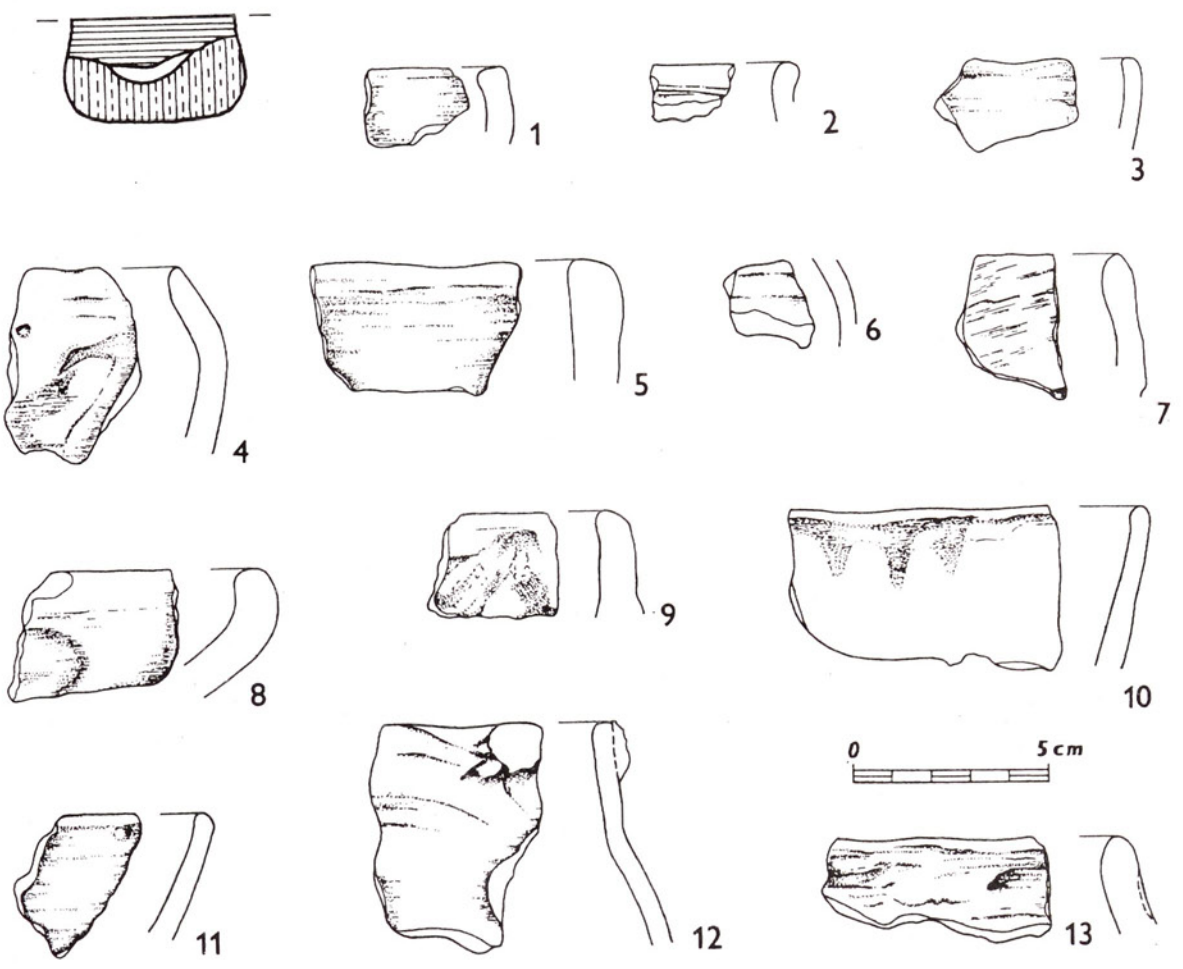
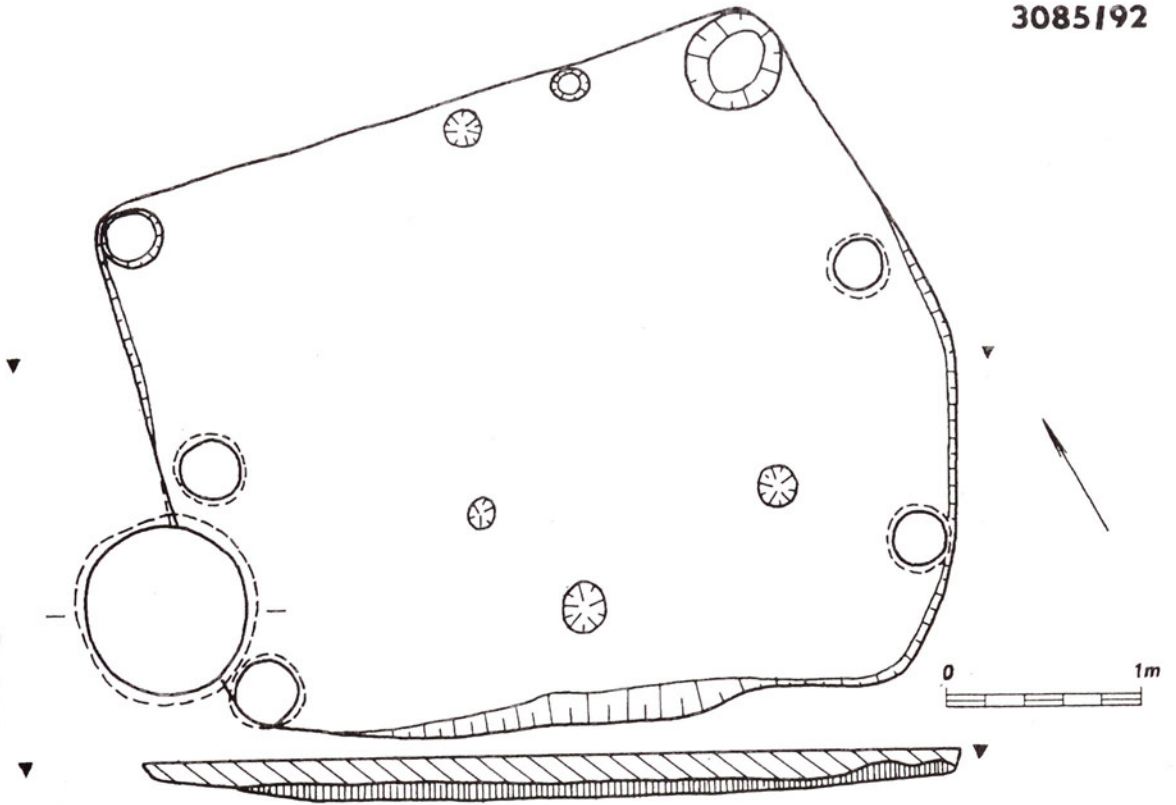
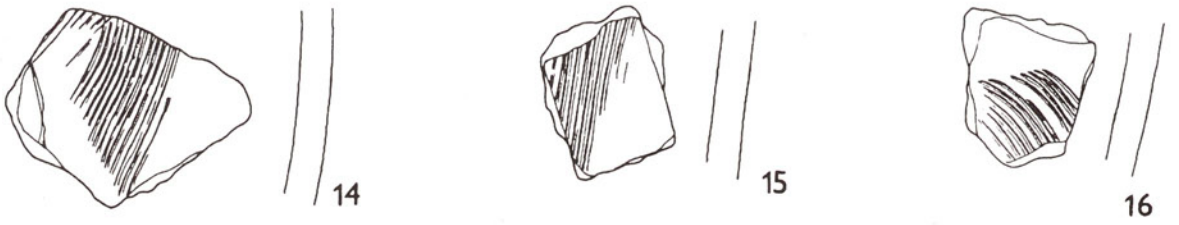
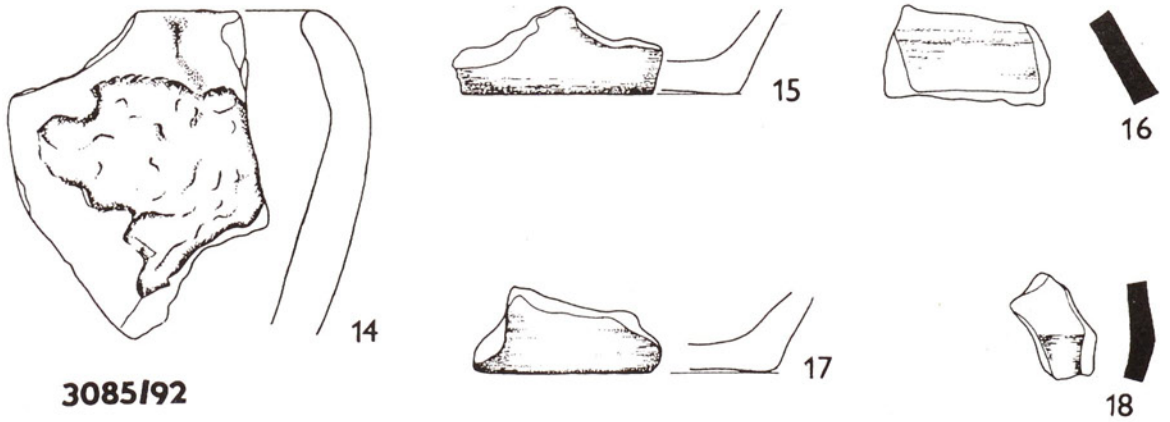
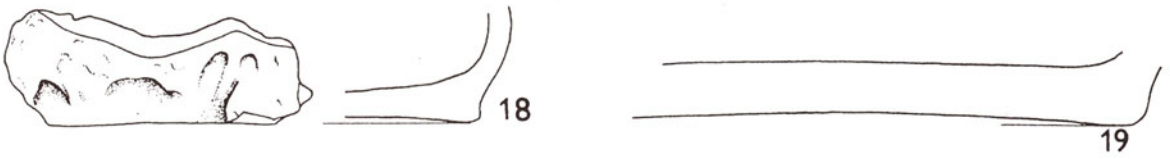
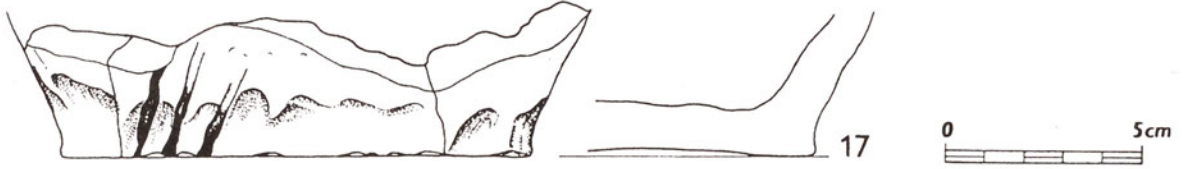


Abb. 4. Soběsuky, Bez. Chomutov. Grubenhaus Nr. 3085/92.



4114/92



3085/92

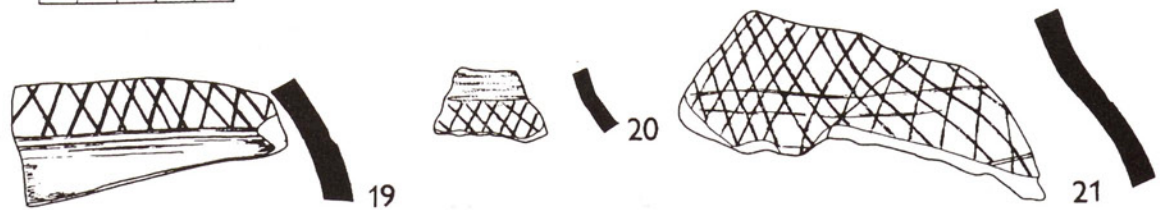


Abb. 5. Soběsuky, Bez. Chomutov. Grubenhäuser Nr. 3085/92 und 4114/92.

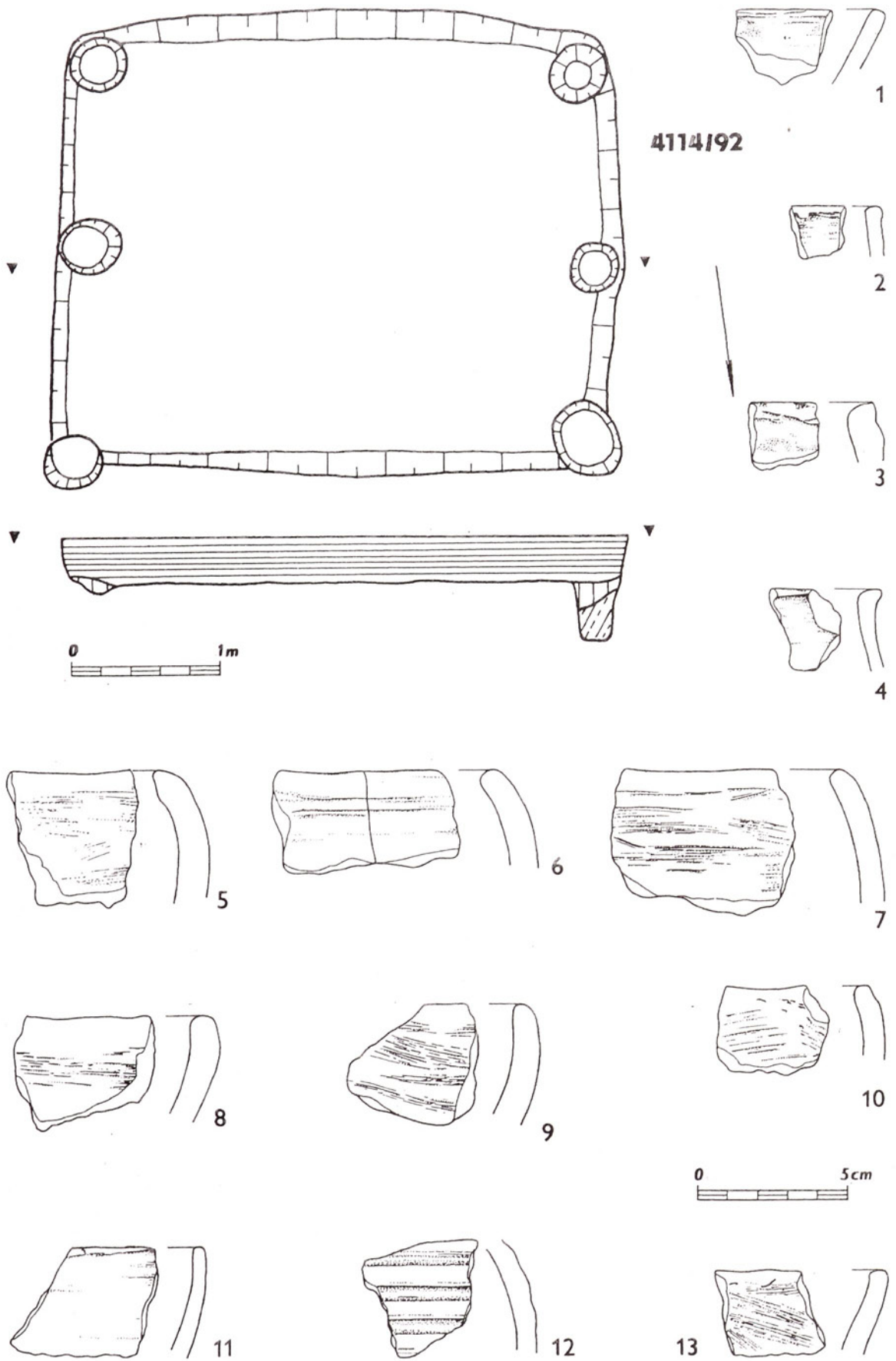
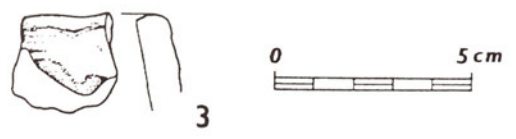
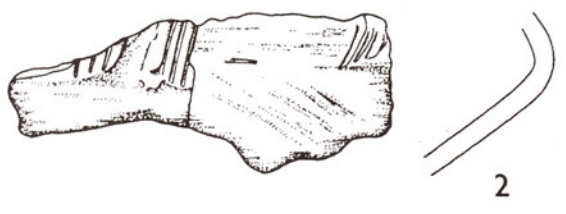
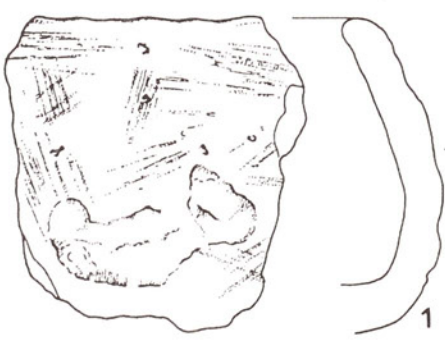
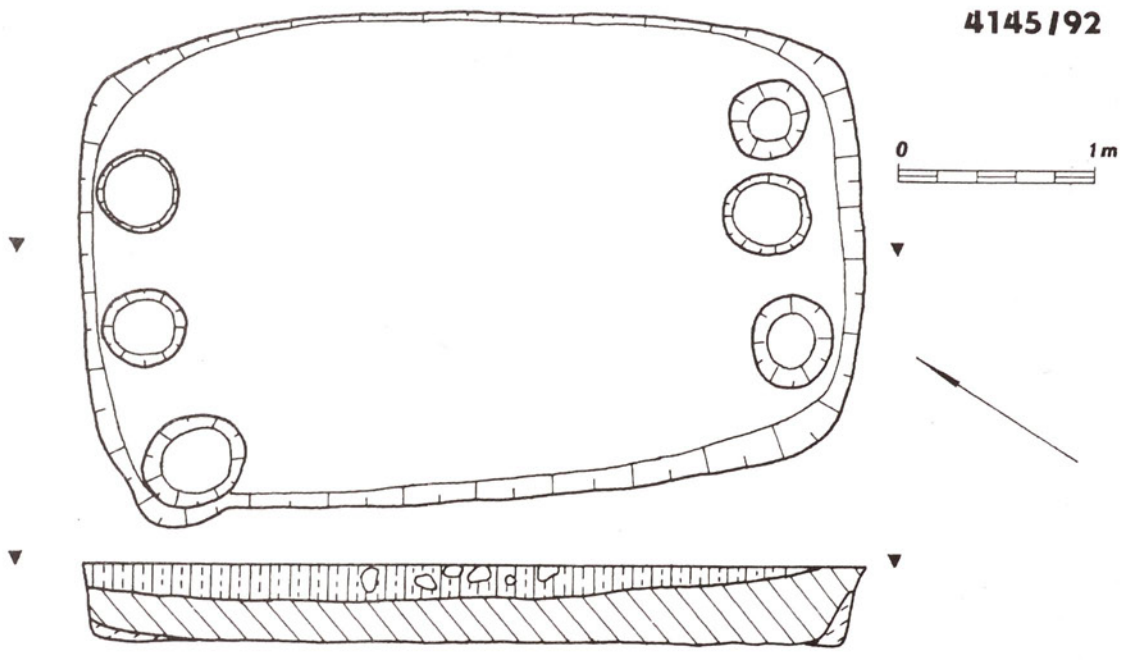


Abb. 6. Soběsuky, Bez. Chomutov. Grubenhaus Nr. 4114/92.

4145/92



4141/92

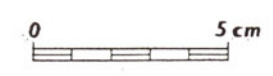
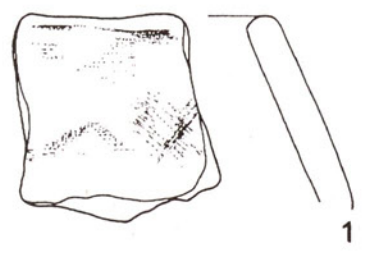
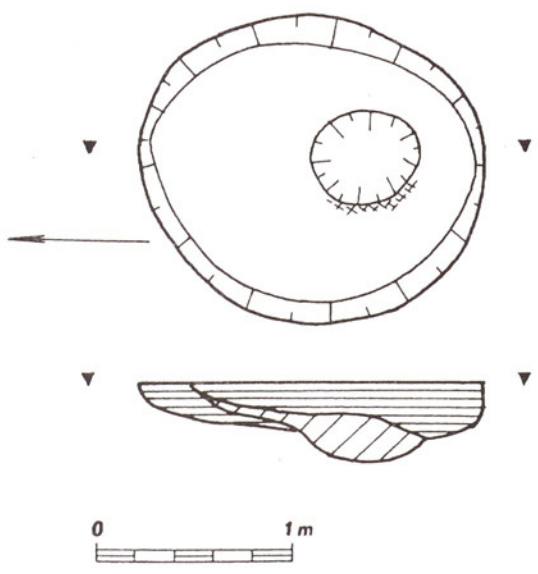


Abb. 7. Soběsuky, Bez. Chomutov. Grubenhaus Nr. 4145/92 und 4141/92.

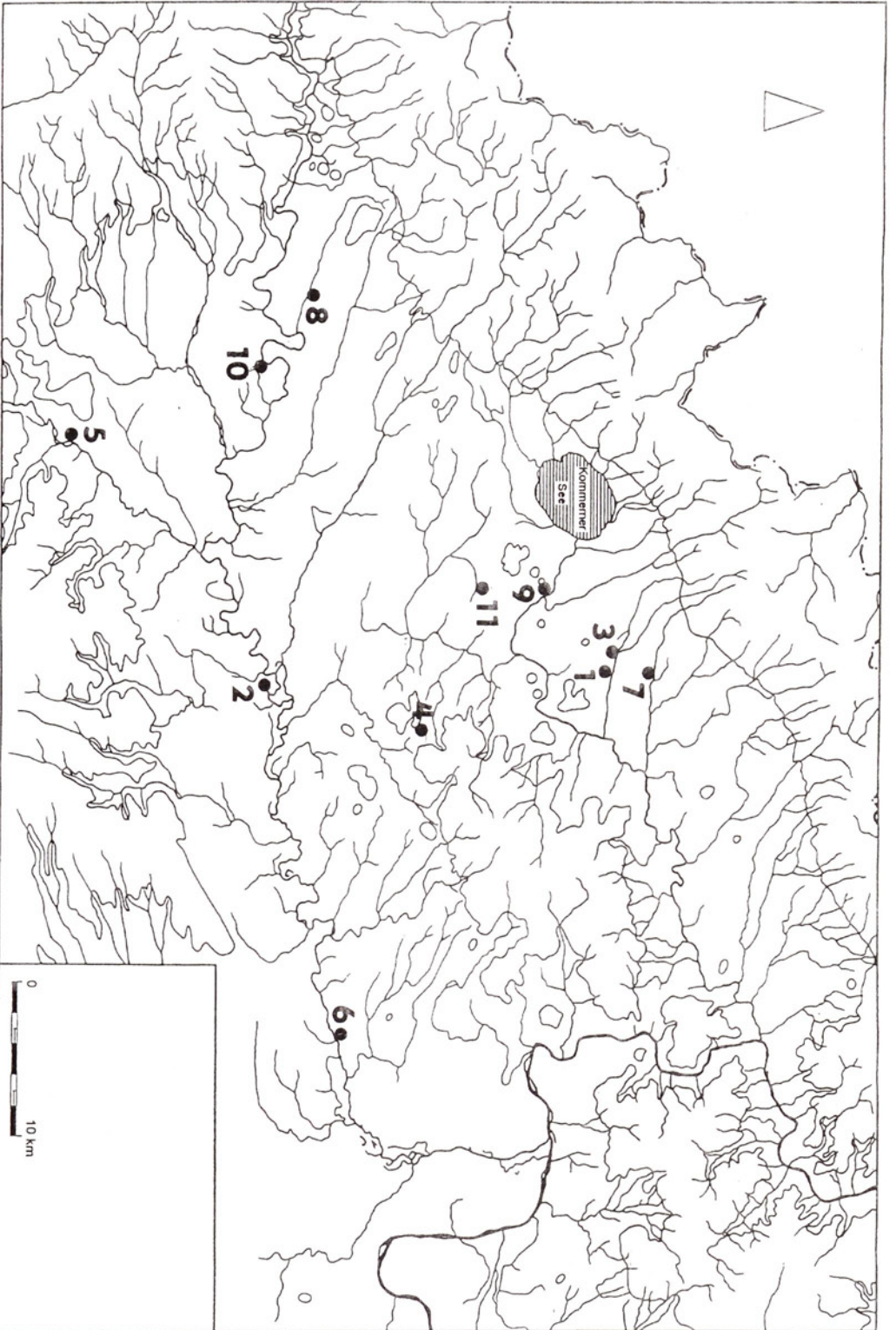


Abb. 8. Karte der gesicherten völkerverwanderungszeitlichen Siedlungen in NW-Böhmen. Liste siehe Anm. 31. 1 – Břežánky, Bez. Teplice; 2 – Březno, Bez. Louny; 3 – Jenišův Újezd, Bez. Teplice; 4 – Kozly, Bez. Louny; 5 – Libšovice, Gemeinde Čárka, Bez. Louny; 6 – Libochovice, Bez. Litoměřice; 7 – Lipnice, Bez. Teplice; 8 – Lužice, Bez. Chomutov; 9 – Most, Bez. Most; 10 – Sobesuky, Bez. Chomutov; 11 – Velebutice, Bez. Most.

Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice, (Bez. Břeclav)

Miloš ČIŽMÁŘ

Beim Bau der Straße I/52 wurde in den Tagen 1.10. - 15.11. 1994 eine Rettungsgrabung im Südteil des Katastralgebietes der Stadt Pohořelice in der Flur „Mlýnská“ durchgeführt. Die Fundstelle befindet sich auf der Grundkarte im Maßstab 1 : 50 000 (Blatt 34-12 Pohořelice) im Raume der, durch die Koordinaten 285 mm von der W-Sektionslinie und 213 mm von der N-Sektionslinie, gegebenen Punkte. Auf dem südwestlichen Abhang einer leichten Anhöhe in einer Seehöhe von zirka 190 m wurde etwa 30 m breit der obere Humusboden abgedeckt. Es wurden hier auf einer Länge von ungefähr 150 m, außer den Brandgräbern aus der älteren römischen Kaiserzeit, im Schotterliegenden schwarze Ausfüllungen von 18 Grabgruben aus der Völkerwanderungszeit entdeckt (Fundbericht im Archiv des ÚAPP Brno, Nr.48/95 - M. Čižmář).

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab Nr. 2. Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, schwarze Ausfüllung mit Bruchstücken von Keramik. A. (Ausmaß) 90 x 180 cm, T. (Tiefe) 60 cm, O. (Orientierung) NO-SW. Inv.Nr.54/94 - 2-8.

Grab Nr. 3. Ovale bis rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, vertikalen Wänden und flachem Boden. Schwarze Verschüttung mit Fragmenten von Keramik und menschlichen Knochen. A. 95x210 cm, T. 40 cm, O. N-S. Inv. Nr. 54/94 - 9-15.

Grab Nr. 5. Ovale Grabgrube, in der schwarzen Verschüttung Bruchstücke von Keramik, in einer Tiefe von 95 cm eine bronzene Pinzette. Auf dem SO-Teil des Bodens in der ursprünglichen Lage die Fußknochen. A. 140x280 cm, T. 110 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 16-24.

Grab Nr. 6. Ovale Grabgrube mit gegliedertem Boden. In der schwarzen Ausfüllung Bruchstücke von Keramik, ein eiserner Gegenstand und eine bronzene Gürtelschnalle. In einer Tiefe von 50 cm lagen die Knochen einer unteren Gliedmaße, in einer Tiefe von 120 cm zeichnete sich eine rechteckige Grube mit dem Ausmaß 80x110 cm und 50 cm tief ab. A. 280x370 cm, T. 170 cm, O. N-S. Inv. Nr. 54/94 - 25-36.

Grab Nr. 7. Kreisförmige Grube, nur der SO-Sektor wurde durchforscht. In der schwarzen, mit Sandschichten durchzogenen Aufschüttung waren Bruchstücke von Keramik, flacher Boden. A. 480x520 cm, T. 190 cm. Inv. Nr. 54/94 - 37-41.

Grab Nr. 8. Kreisförmige Form, in der schwarzen Verschüttung Bruchstücke von Keramik und menschlichen Knochen. Nicht durchforscht, nur bis in eine Tiefe von 50 cm durch eine Furche geschnitten. Ø 240 cm. Inv. Nr. 54/94 - 42-43.

Grab Nr. 10. Rechteckige Grabgrube mit schwarzer Ausfüllung. In einer Tiefe von 10 cm ein Skelett in Strecklage mit eingezogenem rechten Bein (10/1), unter ihm in einer Tiefe von 30 cm ein weiteres Skelett in Strecklage mit eingezogenem rechten Bein, linke Hand unter dem Rumpf (10/2). In der Verschüttung ein keramisches Fragment. Orientierung des oberen Skelettes W-O, des unteren O-W. (Abb. 1). Inv. Nr. 54/94 - 44.

Grab Nr. 11. Unregelmäßige rechteckige Grabgrube. Schwarze Ausfüllung mit Bruchstücken von Keramik und menschlichen Knochen. Auf dem Boden dislozierte menschliche Knochen und eine Eisenschnalle. A. 100x190 cm, T. 50 cm, O. N-S. Inv. Nr. 54/94 - 45-47.

Grab Nr. 12. Ovale Grube mit schrägen Wänden und grauer, sandiger Verschüttung. In der Ausfüllung Bruchstücke von Keramik und menschlichen Knochen. A. 160x180 cm, T. 110cm. Inv. Nr. 54/94 - 48-49.

Grab Nr. 13. Ovale Grabgrube mit abgerundeten Ecken, in denen sich seichte Pfostengruben befanden. Beim Umfang der Grabgrube wurde eine verhältnismäßig dicke Schicht von verkohltem Holz gefunden. Der Nordseite entlang lag auf dem flachen Boden das, in der Richtung NO-SW orientierte Skelett in Strecklage. Um den Hals befanden sich kleine Glaskorallen und silberne Spiralen (1), zu beiden Schultern silberne Fibeln (2,3), auf der linken Seite des Halses zwei bronzene Armبänder (4) und ein Bronzeringlein (5). In der Mitte der östlichen Seite der Grabgrube wurden zwei eiserne Fibeln (6,7) disloziert, weiters Bruchstücke von zwei anderen Fibeln und ein Teil eines beinernen Kammes entdeckt (8). Im Südteil der Grube, und zwar längs ihrer längeren Seite, standen keramische Gefäße - eine kleine Amphore (9), drei Schüsseln (10-12), ein Krug (13) und etwas östlicher ein kleines Gefäß (14). Näher zur Mitte dieser Gruppierung fand man einen Krug (15), ein Eisenmesser (16) und Glaskorallen (17). In der Längachse der Grabgrube

lagen zwei Spinnwirtel (18,19). Die Gruppe der Gefäße Nr. 9-12 befand sich nicht direkt auf dem Boden, sondern 25 cm über ihm. A. 170x250 cm, T. 130 cm, O. NO-SW. (Abb. 2). Inv. Nr. 54/94 - 50-97.

Grab Nr. 14. Rechteckige Grabgrube mit Bruchstücken von Keramik und menschlichen Knochen in der schwarzen Ausfüllung. A. 80x240 cm, T. 60 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 98-105.

Grab Nr. 16. Rechteckige Grabgrube mit Bruchstücken von Keramik und menschlichen Knochen in der schwarzgrauen Verschüttung. 80x200 cm, T. 10 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 106.

Grab Nr. 17. Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken. Schwarze Verschüttung mit Bruchstücken von Keramik und menschlichen Knochen. Auf dem Boden in der NO Ecke waren eine Schüssel (1), ein Spinnwirtel (2) und ein Kamm situiert (3). A. 95x195 cm, T. 20 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 107-112.

Grab Nr. 18. Rechteckige Grabgrube mit Bruchstücken von Keramik in der grauschwarzen Verschüttung. A. 90x160 cm, T. 25 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 113-114.

Grab Nr. 22. Unregelmäßig rechteckige Grabgrube mit leicht abfallender Südwand. Schwarze Aufschüttung mit Bruchstücken von Keramik und drei eisernen Gegenständen. A. 140x215 cm, T. 50 cm, O. N-S. Inv. Nr. 54/94 - 121-128.

Grab Nr. 23. Rechteckige Grabgrube mit Bruchstücken von Keramik und eines Eisengegenstandes in der schwarzen Verschüttung. Auf dem Südteil des Bodens wurden die Knochen der unteren Gliedmaßen gefunden. A. 80x135 cm, T. 30 cm, O. NO-SW. Inv. Nr. 54/94 - 129-132.

Grab Nr. 24. Kreisförmige Grube mit schrägen Wänden und flachem Boden. In der schwarzen Ausfüllung waren Bruchstücke von Keramik verstreut. Ø 70 cm, T. 40 cm. Inv. Nr. 54/94 - 133-139.

Grab Nr. 25. Ovale Grube mit graubrauner Verschüttung. Ohne Funde. A. 75x95 cm.
Die Funde sind im ÚAPP Brno aufbewahrt.

Analyse des Begräbnisritus

Von den 18 festgestellten Gräbern kann man die Form und Ausmaße der Grabgruben und ihre Orientierung bloß in 13 Fällen bewerten, weil zwei Gräber nicht vollständig erforscht sind und es bei drei anderen zu einer wesentlichen Verformung bei der Ausplünderung kam.

Der Größe nach teilen sich die Gräber in zwei Gruppen. In die erste gehören vier Gräber - Nr. 5 (A. 140x280 cm, T. 110 cm), 6 (A. 280x370 cm, T. 170 cm), 22 (A. 140x215 cm, T. 50 cm) und 13 (A. 170x250 cm, T. 130 cm), freilich könnte bei den drei ersten die Form einigermaßen vergrößert worden sein. In die zweite Gruppe reihen wir die Gräber Nr. 2, 3, 10, 11, 14, 16, 17, 18 und 23, deren Breite sich von 60 bis 100 cm, die Länge von 135 bis 240 cm und die Tiefe von 10 bis 60 cm bewegt. Die Durchschnittsmaße der ersten Grabgruppe: A. 182x279 cm, T. 115 cm. Die Durchschnittsmaße der zweiten Grabgruppe: A. 86x189 cm, T. 36 cm.

Die Grabgruben wurden meistens in Richtung NO-SW (8 Gräber) orientiert. Nur in zwei Fällen gelang es einwandfrei festzustellen, daß der Kopf des Verstorbenen auf der NO - Seite lag, bei den anderen Gräbern war es nicht möglich, die Orientierung der Bestattungen wegen der sekundären Eingriffe zu ermitteln. In vier Fällen war die Grabgrube in Richtung N-S orientiert, doch nur einmal wurde, dem erhaltenen Teil des Skeletts nach, die Lage des Kopfes im Norden festgestellt. In der Völkerwanderungszeit ist zwar die Orientierung in Richtung W-O üblich, zu Anfang dieser Zeitspanne herrscht aber beträchtliche Uneinigkeit, und öfters kommt die Orientierung N-S vor, die bei den Skelettgräbern aus der späten römischen Kaiserzeit überwiegt (Kolník 1973, 372-374; Tejral 1982, 71-73).

Man kann voraussetzen, daß die Bestatteten grundsätzlich in Strecklage beigesetzt wurden; das war jedoch nur bei den Gräbern Nr. 10 und 13 belegt. Im Grab Nr. 10 hatten aber die übereinander beerdigten Individuen mit umgekehrter Orientierung stark eingezogene oder gekreuzte rechte Extremitäten. Man kann konstatieren, daß wir auf den Gräberfeldern aus dem Anfang der Völkerwanderungszeit mit einem größeren Vorkommen von Abweichungen konfrontiert werden (Kolník 1973, 374).

Es wurde verlässlich nur ein Doppelgrab (Nr. 10) festgestellt; im Grab Nr. 14 befanden sich auch die Skelettüberreste von zwei Individuen und aufgrund der unten angeführten Indizien kann man noch das Grab Nr. 13 für ein Doppelgrab halten. Sehr wichtig ist die anthropologische Bestimmung, die aussagt, daß die beiden Personen wahrscheinlich Verwandte waren.

In zwei Gräbern (Nr. 13, 16) wurden die Überreste der hölzernen Verschalung der Bestattung erfaßt. Dem Gutachten E. Opravil's nach war sie aus Eichenholz hergestellt.

Im Grab Nr. 13 wurden in die Ecken des Bodens kreisförmige Pfostengruben eingetieft, die zweifellos einen Bestandteil der Grabkammer bildeten.

Die Lage der Funde war nur in den Gräbern Nr. 13 und vielleicht Nr. 17 verzeichnet. Im Grab Nr. 17 lagen an der linken Seite des Kopfes eine Schüssel, ein Spinnwirtel und ein Kamm. Den Hals des Skelettes aus dem Grab Nr. 13 verzierte eine Halskette mit kleinen Glaskorallen und silbernen Spiralen und auf beiden Schultern lagen je eine silberne Fibel. In ursprünglicher Lage war zweifellos auch die Gruppe der Gefäße im gegenüberliegenden Teil des Grabes. Die anderen Funde, besonders zwei eiserne Fibeln und ein Teil eines Kammes an der kürzeren Seite im NO waren vermutlich sekundär umgestellt und unterstützen die Ansicht, daß auch dieses Grab teilweise ausgeraubt wurde. Darauf deuten auch die satte schwarze Verfüllung der Grabgrube und die exzentrische Lage des erhaltenen Skelettes hin. Längs der gegenüberliegenden Gruppe der Gefäße ist nämlich ein Raum, wo vielleicht das zweite, gleich orientierte Gerippe untergebracht gewesen sein könnte. Das wäre aber dann komplett aus dem Grab entfernt worden und zu seiner Ausstattung könnten die dislozierten Funde von Spinnwirteln, großen Perlen, einem Kamm, einem Messer und der Keramik gehört haben. Bei dem erhaltenen Kinderbegräbnis deutet auf den sekundären Eingriff nur die Umstellung der Armbänder und der silbernen Spiralen hin. Die letztgenannten Schmuckgegenstände bildeten wahrscheinlich einen Bestandteil von größeren Anhängern, die aus dem Grab genommen wurden.

Aus dem Grab Nr. 13 stammt auch ein Oberschenkelknochen eines Schafes oder einer Ziege. Das Tier war wahrscheinlich 1,5, maximal bis 3,5 Jahre alt (nach dem Gutachten von L. Peške).

Analyse der Funde

Provinzialrömische Keramik

Die ganzen Formen der provinzialrömische Keramik wurden bloß im Grab Nr. 13 gefunden, weitere Bruchstücke stammen aus den Ausfüllungen von fünf Gräbern (Nr. 2,3,13,17,24).

Ein Henkelbecher (Abb. 5:4) wurde auf der Töpferscheibe aus hartem, klingend gebranntem Material hergestellt. In der Klassifikation von M. Pollak (1993, 53) gehört er zum Typus 2 mit profiliertem Rand, der seit der Mitte des 4. Jhs. bis tief ins 5. Jh. vorkommt. Die datierbaren Funde kann man vor allem ins zweite und letzte Drittel des 4. Jhs. einreihen. Außer den Analogien aus dem Gräberfeld in Mautern-Süd, Fundkomplex I (Pollak 1993, Taf. 50:6; 51:7) kennen wir zahlreiche ähnliche Formen aus den Begräbnisstätten Rusovce-Gerulata und Keszthely-Dobogó (Pollak 1993, 150, Liste 23).

Die Kanne (Abb. 4:4) wurde ebenfalls auf der Töpferscheibe aus hartem, klingend gebranntem Material hergestellt. Der Gliederung von M. Pollak (1993, 58) nach kann man sie in die Gruppe der Kannen mit engem, hohen Hals und Birnenkörper einreihen. Aus dem österreichischen Donaauraum stammt in typologischer Hinsicht zwar eine ganze Reihe von Analogien, vor allem aber mit der eingeglätteten Verzierung, die überwiegend an das Ende des 4. Jh. und in die erste Hälfte des 5. Jh. datierbar sind (Pollak 1993, 58, 153, 154, Liste 30). Ähnliche Exemplare, wie unsere Kanne, kann man aus dem Gräberfeld in Mautern-Ost, Grab Nr. 246, Fundstelle V (Pollak 1993, Taf. 35:4; 39:V) und vor allem aus der Grabstätte in Rusovce-Gerulata, Gräber Nr. 41,42,52,70,144 (Kraskovská 1974, 141, tab. XXVIII:4,5; XXXI:9; XXXVI:4; LV:13) anführen. Für die sog. grauen Kannen haben wir zahlreiche Analogien in Pannonia und Noricum (s. Kraskovská 1974, 147). Die Kanne aus taubengrauem Material, die dem Fund aus Pohořelice nicht nur in der Form, sondern auch in der Größe ähnelt, stammt aus dem Gräberfeld in Intercisa, Grab Nr. 1293 (Vágó - Bóna 1976, 110, Taf. 26:4; XXIX:2).

Zum selben Typ der Kannen gehören noch die Teile der Gefäße aus den Gräbern Nr. 2 (Abb. 7:1) und 7 (Abb. 7:10).

Im Grab Nr. 3 wurde ein Fragment des Halses (Abb. 7:3) gefunden, der wahrscheinlich von einem Krug mit sehr engem Hals und kugelförmigem Körper, welchen wir z.B. aus dem Gräberfeld in Somogyszil kennen (Burger 1979, Taf. 33:1-3), stammt.

Weiter war im Grab Nr. 3 ein Bruchstück des Randes und des Henkels von einem Krug (Abb. 7:2), der an den bekannten Krug aus Drslavice erinnert (Tejral 1985, Abb 11:4).

Aus dem Grab Nr. 13 stammt auch eine zweihenkelige Amphore, die auf der Töpferscheibe aus fein geschlammtem, ziegelrot gefärbtem Material hergestellt ist (Abb. 5:1). Auf der

Außenoberfläche ist sie mit Ausnahme des Bodens mit gelber Glasur überzogen. Ein gleichartiges Exemplar mit grünbrauner Glasur stammt aus dem Gräberfeld in Mautern-Ost, Gr. Nr. 218 (Pollak 1993, 199, Taf. 29) und ein anderes mit grüner Glasur aus der Begräbnisstätte in Mauer an d. Url, Gr. Nr. 42 (Pollak 1988, Taf. 9:4). Die zwei-, öfter dreihenkeligen Amphoren kennen wir aus mehreren Lokalitäten im österreichischen und ungarischen Donaubecken. Man kann sie zeitlich ungefähr in die Mitte des 4. Jhs. einreihen (Pollak 1993, 68).

Bruchstücke der Provinzialkeramik, die auf der Oberfläche mit grüner Glasur verziert sind, kamen auch im Aufgeschütteten von 4 Gräbern (Nr. 3,13,17,24) vor. Obgleich wir auf den mährischen Brandgräberfeldern aus der spätrömischen Kaiserzeit Fragmente der provinzialrömischen Keramik, die durch die Ritualideen erklärt werden (Peškař - Ludikovský 1978, 68), antreffen, kann man diese Scherben von den Skelettgräbern aus Pohořelice wahrscheinlich für Teile der, ursprünglich ganzen Gefäße, die bei der Ausplünderung zerschlagen wurden, halten.

Ein Bruchstück des oberen Teiles des Halses oder der Ausbauchung mit plastischer Hufeisenverzierung aus dem Grab Nr. 13 (Abb. 6:2) hat Analogien in den hohen Formen. Man kann die Krüge aus dem Gräberfeld in Mautern-Ost, Gr. Nr. 218, Streufund 16 (Pollak 1993, Taf. 29; 42:16), Rusovce-Gerulata, Gr. Nr. 29 (Kraskovská 1974, 28, tab. XXIV:4), Somogyszil, Gr. Nr. 35 (Burger 1979, 29, Taf. 7; 32:2) oder das Material aus Carnuntum (Grünwald 1979, Taf. 64:14-16) hiezu anführen.

Ein anderes Fragment aus dem Grab Nr. 17 stammt von einer Reibschüssel mit innerer Glasur (Abb. 7:13), die zeitlich ungefähr ins 4. Jh. gehört.

Im Grab Nr. 24 wurde eine Randscherbe, mit vertikalen Strichen verziert (Abb. 6:8), gefunden. Ein ähnliches Bruchstück aus der Ausbauchung (Abb. 7:4), zu dem wahrscheinlich auch das Füßchen aus demselben Grab gehört (Abb. 7:5) hat Analogien z.B. auf den Begräbnisstätten in Rusovce - Gerulata, Gr. Nr. 11 (Kraskovská 1974, 19, tab. XVII:4) und in Somogyszil, Gr. Nr. 132 (Burger 1979, 56, Taf. 23; 34:1). Im Falle der ähnlich verzierten Exemplare handelt es sich um zweihenkelige Tassen aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs.

Auf solche, bisher in Mähren selten gefundene keramische Formen machten I. Peškař und K. Ludikovský (1978, 72) und später J. Tejral (1985, 122) aufmerksam. Der letztgenannte Autor führt seine Funde aus Velké Hostěradky, Pasohlávky und Šlapanice (Abb. 8) an und datierte sie vor allem in die zweite Hälfte, eventuell ins letzten Drittel des 4. Jhs.

Die letzte Randscherbe mit Glasur aus dem Grab Nr. 13 (Abb. 6:3) kann man nicht typologisch näher einreihen.

Von der chronologischen Seite her ist es möglich, allgemein bei der glasierten Keramik zu konstatieren, daß man mit ihrem neuen Vorkommen seit der Zeit gegen die Mitte des 4. Jhs. bis tief ins 5. Jh. rechnen kann (Pollak 1993, 67).

Eine Seltenheit stellt in Mähren ein Teil eines Bodens mit Stempelverzierung aus dem Grab Nr. 14 (Abb. 6:5) dar, der aus grauem Material hergestellt ist und auf der inneren Seite eine schwarze Oberfläche aufweist. Aus Mähren wird nur ein analoges Exemplar aus Velké Hostěradky (Pernička 1966, 90, Taf. LIX:21) angeführt, weitere sind aus dem donauländischen Provinzmilieu bekannt. Es handelt sich offensichtlich um eine ausdrucksvolle Gruppe der pannonischen Keramik, die wir zwar von einer ganzen Reihe von Fundstellen kennen, doch die bisher in ihrer Gesamtheit nicht bearbeitet ist (Kocztur 1973, 121-122; Grünwald 1979, 32, Taf. 17:1,2).

Das Verzeichnis der gefundenen Provinzialkeramik vervollständigt ein Teil eines Gefäßes, ein Fragment des Bodens mit der senkrecht gerillten Ausbauchung aus dem Grab Nr. 13 (Abb. 6:4) und ein Bruchstück der Ausbauchung aus dem Grab Nr. 12, das mit bogenartigen Strichen bedeckt ist (Abb. 6:6).

Einheimische, auf der Töpferscheibe hergestellte Keramik

In den Gräbern Nr. 13 und 17 wurden Schüsseln aus fein geschlammtem Lehm, die auf der Ausbauchung mit einem mehrfachen Wellenband verziert sind (Abb. 6:1; 7:14), gefunden. Sie gehören zweifellos der späten suebischen Komponente der keramischen Erzeugung an. Die durch die Wellenbänder gebildete Verzierung kommt bei dieser grauen, auf der Töpferscheibe her-

gestellten Keramik vor. Es handelt sich vor allem um tiefe Formen, die spätestens seit dem Beginn des 4. Jhs. aus unseren spätrömischen Brandgräberfeldern bekannt sind. Als eine Analogie kann man das Gräberfeld aus Velatice (Tejral 1985, Abb. 4:2) nennen. Die flachen, kleineren Schüsseln erschienen zuvor in der jüngeren Produktion des Töpfermittelpunktes in Jiřkovice, sie sind meistens aber ohne Verzierung. Es gibt nur vereinzelte Analogien zu den verzierten Schüsseln aus Pohorelice (Tejral 1985, Abb. 8:4). Wichtig ist die Feststellung, daß diese Keramik auch um die Wende des 4. und 5. Jhs. (Tejral 1985, 112) vorkommt, die Funde aus Wien-Aspern belegen vollends ihr Vorkommen in der ersten Hälfte des 5. Jhs. (Tejral 1985a, Abb. 42).

Auch das doppelte Gefäß aus grauem, fein geschlammtem Material aus dem Grab Nr. 13 (Abb. 5:2), zu dem ich keine genauere Analogie anführen kann, gehört unzweifelhaft zu diesem späten suebischen Bestandteil der keramischen Produktion aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. und den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs.

Eine Scherbe von der Ausbauchung aus dem Grab Nr. 5 ist mit einem mehrfachen Wellenband verziert und wurde aus größerem Material hergestellt (Abb. 7:7). Sie gehört offensichtlich noch zu den ältesten, spätrömischen Formen der tiefen, profilierten Schüsseln.

Einheimische, handgefertigte Keramik

In der Ausfüllung von einigen Gräbern wurden meistens ausdruckslose Bruchstücke der handgemachten, groben Keramik gefunden. Ganze Gefäße - eine konische Schüssel (Abb. 5:3) und ein kleines Gefäß (Abb. 5:5) wurden nur im Grab Nr. 13 festgestellt. Aus der Verschüttung dieses Grabes stammen noch Teile eines rekonstruierbaren Topfes (Abb. 6:7). Es handelt sich um die charakteristische spätsuebische Keramik. Sie kommt geläufig in den mährischen Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit und zu Anfang der Völkerwanderungszeit vor und gehört zum Inventar des ersten Horizontes der Völkerwanderungszeit (Tejral 1985, 334; Tejral 1990, 18-19).

Glasgefäße

Im Grab Nr. 13 fand man Bruchstücke von zwei kleinen Glasgefäßen. Die Form des einen ist nicht feststellbar, aber vom zweiten blieben Fragmente des Randes mit dem Hals und des Bodens (Abb. 4:3) erhalten. Sie gehören wahrscheinlich dem Typus der Flasche mit ausladendem Rand und langem, zylindrischen Hals (Barkóczy 1988, Taf. XXIII-XXV, 286-299) an. Es handelt sich um eine der beliebtesten Formen der spätrömischen Kaiserzeit, die die Glaswerkstätten bis zum Anfang des 5. Jhs. erzeugten (Barkóczy 1988, 137).

Fibeln

Alle Fibeln wurden im Grab Nr. 13 gefunden. Sie gehören zur Gruppe der eingliedrigen Fibeln mit rechteckigem Nadelhalter (Peškař 1972, 122 u.f.), die in Mähren zahlenmäßig gut vertreten sind und hier in der breiten Formenskala seit dem 1. Viertel des 3. Jhs. bis zum Ende des 4. Jhs. (Peškař 1972, 125) vorkommen. Vier eiserne Fibeln oder ihre Teile (Abb. 3:1,2,5,6) stellen ihre jüngere Varianten dar. I. Peškař (1972, 124) deutete an, daß sie bis in die Völkerwanderungszeit überlebt haben. Für eine solche Datierung sprechen auch die beiden silbernen Fibeln (Abb. 3:3,4). Wir kennen manche Analogien, die in die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. datierbar sind. Das belegen auch ähnliche silberne Fibeln aus Mödling (Tejral 1988, 249) oder weitere Gewandnadeln, die eines der charakteristischen Elemente der Stufe D₁ bilden (Tejral 1985, 329; Tejral 1990, 23).

Schmuckstücke

Ein Bronzeringlein, auf das Anhänger aufgesteckt wurden, (Abb. 3:7) stammt vermutlich von einem Ohrring, und die wir aus einer ganzen Reihe von spätrömischen Gräberfeldern im Donaauraum kennen.

Ein geläufiger Bestandteil der Ausstattung von Frauengräbern im Donaauraum waren in diesem Zeitabschnitt die Halsketten, die vor allem aus einer großen Menge kleiner Perlen bestehen.

Auch in der Kollektion aus dem Grab Nr. 13 waren vorwiegend kleine Perlen vertreten - 152 der grünen laibförmigen Stücke (Abb. 3:8), 12 der weißen pyramidenartigen Exemplare (Abb. 3:16) und 2 würfelförmige Perlen von blauer Farbe (Abb. 3:9) - ohne nähere chronologische Beweiskraft. Geringen zeitlichen Aussagewert besitzen auch die beiden größeren Laibkorallen von blauer und roter Farbe (Abb. 3:17-18). Der Form nach zwar ausdrucksvoll, aber gleichfalls ohne chronologische Empfindlichkeit sind vier Perlen aus grünem Glas. Farbiger Wirkung wirken vier Perlen aus schwarzem Glas mit roten, blauen und gelben, einfachen Wellenbändern (Abb. 3:27-30) und drei schwarze Perlen mit doppelten, gegenseitig durchkreuzten roten und blauen Wellenbändern, zwischen denen gelbe, kleine Augen sind. Sie sind in die Zeitspanne von der 2. Hälfte des 2. Jhs. bis ins 5. Jh. datiert (Tempelmann-Mączyńska 1985, 53). Eine längliche, walzenförmige Perle aus violetter Glas (Abb. 3:15) kann man in die Reihe der spätrömischen Zeit einreihen (Tempelmann-Mączyńska 1985, 39). Der Typus der länglichen Spindelperlen aus schwarzem Glas mit weißen Bändern und einem Wellenband (Abb. 3:31) kommt zahlreich im Gebiet des Mittel- und Schwarzen Meeres vor, auf dem barbarischen Territorium ist er selten und wird so für einen Beleg der Beziehungen mit dem Südmilieu gehalten (Tempelmann-Mączyńska 1985, 57). Während die oben angeführten Perlen auf dem mährischen Gebiet bisher unbekannt oder selten sind, gehören vier blaue vielflächige Perlen (Abb. 3:11) zum verhältnismäßig häufig vorkommenden Typus, der seit der spätrömischen Kaiserzeit bis tief in die Völkerwanderungszeit hinein erscheint (Tejral 1982, 137; Tempelmann-Mączyńska 1985, 37-38).

Die kleinen, silbernen Spiralen (Abb. 3:10) kann man nur schwierig dem Funktionsstandpunkt nach erklären. Man kann vermuten, daß es sich um einen Bestandteil einer prachtvollen Halskette handelt, wie sie z.B. aus dem weiblichen Grab in der ungarischen Fundstelle Rábapordány (Tejral 1988, Abb. 10:15) bekannt ist.

Genaue Analogien zu den zwei Armbändern, die an den Enden durch vertikale Rillen und konzentrische Kreise verziert sind (Abb. 3:13,14), sind schwer zu finden. Auf den spätrömischen Provinzgräberfeldern sind wohl die bronzenen Armbänder verhältnismäßig zahlreich, der analogen Verzierung auf den verbreiterten Enden begegnen wir z.B. auf dem Gräberfeld in Somogyszil, Grab Nr. 21 (Burger 1979, 24, Taf. 4:2a)

Toilettegegenstände

Die Bronzepinzette mit einfacher Ritzverzierung aus dem Grab Nr. 5 (Abb. 7:6) gehört zu den üblichen Formen ohne nähere chronologische Bedeutung (Tejral 1982, 145).

Geweihekämme wurden in zwei Gräbern gefunden. Aus dem Grab Nr. 13 stammen Bruchstücke eines einseitigen Kamms. Es ist schwer zu unterscheiden, ob er einen bogen- oder dreieckförmigen Handgriff hatte (Abb. 3:19). Eher kann man wohl die ältere, dreieckige Form voraussetzen, die aus den spätrömischen Vorlagen hervorgeht (Tejral 1982, 144). Dagegen kann man den einseitigen Kamm aus dem Grab Nr. 17 mit dem bogenartig abgesetzten Handgriff sehr gut bestimmen (Abb. 7:11). Die Kämme dieses Typus kommen in mehreren Fällen in den mährischen Siedlungen des Übergangszeitabschnittes zwischen der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit vor (Tejral 1985, 331; Tejral 1990, 24-25) und repräsentieren die Stufe D1 (Tejral 1988, 230).

Andere Gegenstände

In Pohořelice wurden noch zwei Gürtelschnallen gefunden. Ein eisernes Exemplar aus dem Grab Nr. 11 (Abb. 6:9) und auch ein Bronzestück aus dem Grab Nr. 6 (Abb. 7:8) gehören zu üblichen Formen der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit (Tejral 1982, 119).

Die Ausstattung der Gräber vervollständigt ein Eisenmesser aus dem Grab Nr. 13 (Abb. 3:12) und die Tonspinnwirtel aus den Gräbern Nr. 13 und 17, einer von ihnen mit Ritzverzierung (Abb. 4:1,2; 7:12).

Ein eiserner Nagel aus dem Grab Nr. 6 (Abb. 7:9) stammt wahrscheinlich von einem Holzsarg, was wir z.B. aus den spätrömischen Gräbern in Rusovce-Gerulata kennen (Kraskovská 1974, 161).

Zusammenfassung

Das Gräberfeld kann man zweifellos in den Zeitabschnitt der Wende des 4. zum 5. Jh., also an die Scheide der spätrömischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit setzen. Vom Gesichtspunkt der gleichzeitigen relativchronologischen Gliederung aus, gehört unsere Kollektion doch schon in die Anfangsphase der Völkerwanderungszeit der Stufe D1 (Tejral 1988, 231-232; 1992, 246). In dieser Stufe erscheint im Gebiet nördlich des mittleren Donaoraumes eine spezifische Gruppe von Skelettgräbern, die wir mit dem Durchdringen der neuen kulturellen oder sogar ethnischen Elemente verbinden können (Tejral 1988, 231). Im Zusammenhang mit diesen sehr wahrscheinlichen ethnischen Veränderungen im mittleren Donaoraum kann man schlußfolgern, daß es sich um die Durchdringung der fremden, stark romanisierten Bevölkerung handelt (Tejral 1990, 27). In Mähren wird eine fremde Invasion ins Milieu der späten suebischen Siedlungen des Typus Zlechov und der Brandgräberfelder durch einige neue Formen der Funde und den neuen Bestattungsritus belegt. Diesen Brauch kennen wir bei uns nur von ein paar Gräbern; die Begräbnisstätte in Pohořelice stellt bisher das größte Ensemble dar und erbrachte auch bisher die zahlreichste Kollektion von spätrömischer Provinzialkeramik im mährischen Gebiet.

Obwohl in den letzten Jahren der Problematik dieser Übergangszeitspanne erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, handelt es sich um eine sehr komplizierte und beim (gleich) zeitigen Zustand der archäologischen Quellen immer schwer zu lösende Frage. Es kam damals zweifellos zur gründlichen Veränderung der Besiedlung - die Entwicklung der meisten Brandgräber und der dazugehörigen Siedlungen endet, und man muß also mit dem Weggehen des Hauptteiles der suebischen Bevölkerung rechnen. Auf Streitcharakter der Änderungen weist indirekt in diesem Zeitabschnitt das Vorkommen der Besiedlung von einigen Höhenanlagen (Tejral 1988, 232) hin.

Für eine befriedigende Lösung der angeführten Problematik vermissen wir noch eine genügende Menge von archäologischen Quellen. Man muß nicht nur auf die neuen Entdeckungen, sondern auch auf die Veröffentlichungen der Funde warten. Die Kollektion aus Pohořelice stellt eine von ihnen dar.

Literaturverzeichnis

- Barkóczy, L.
1988 *Pannonische Glasfunde in Ungarn* (Budapest 1988).
- Burger, A.Sz.
1979 *Das spätrömische Gräberfeld von Somogyzil* (Budapest 1979).
- Grünewald, M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum* (Wien 1979).
- Kocztur, É.
1972 *Ausgrabungen im südlichen Stadtviertel von Gorsium (Tác-Margittelep)*. Alba Regia 13, 1972, 69ff.
- Kraskovská, L.
1974 *Gerulata. Rusovce. Rímské pohrebisko I* (Bratislava 1974).
- Tempelmann-Maczyńska, M.
1985 *Perlen im mitteleuropäischen Barbaricum* (Mainz am Rhein 1985).
- Kolník, T.
1973 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Abraháme*. Slovenská Arch. 31, 1973, 359ff.
- Tejral, J.
1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).
1985 *Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů*. Pam. Arch. 76, 1985, 308ff.
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaoraum*. Arch. Austriaca 72, 1988, 223ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen*

nördlich der mittleren Donau. In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern Teil 2 (Wien 1990) 9ff.

Peškař, I.

1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren* (Praha 1972).

Peškař, I. / Ludikovský, K.

1978 *Žárové pohřebiště z doby římské ve Velkých Hostěrádkách* (o. Břeclav). Studie Arch. Ústavu v Brně 6/1 (Praha 1978).

Pollak, M.

1988 *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 159ff.

1993 *Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern* (Wien 1993).

Vágó, E.B. / Bóna, I.

1976 *Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätromische Südfriedhof* (Budapest 1976).

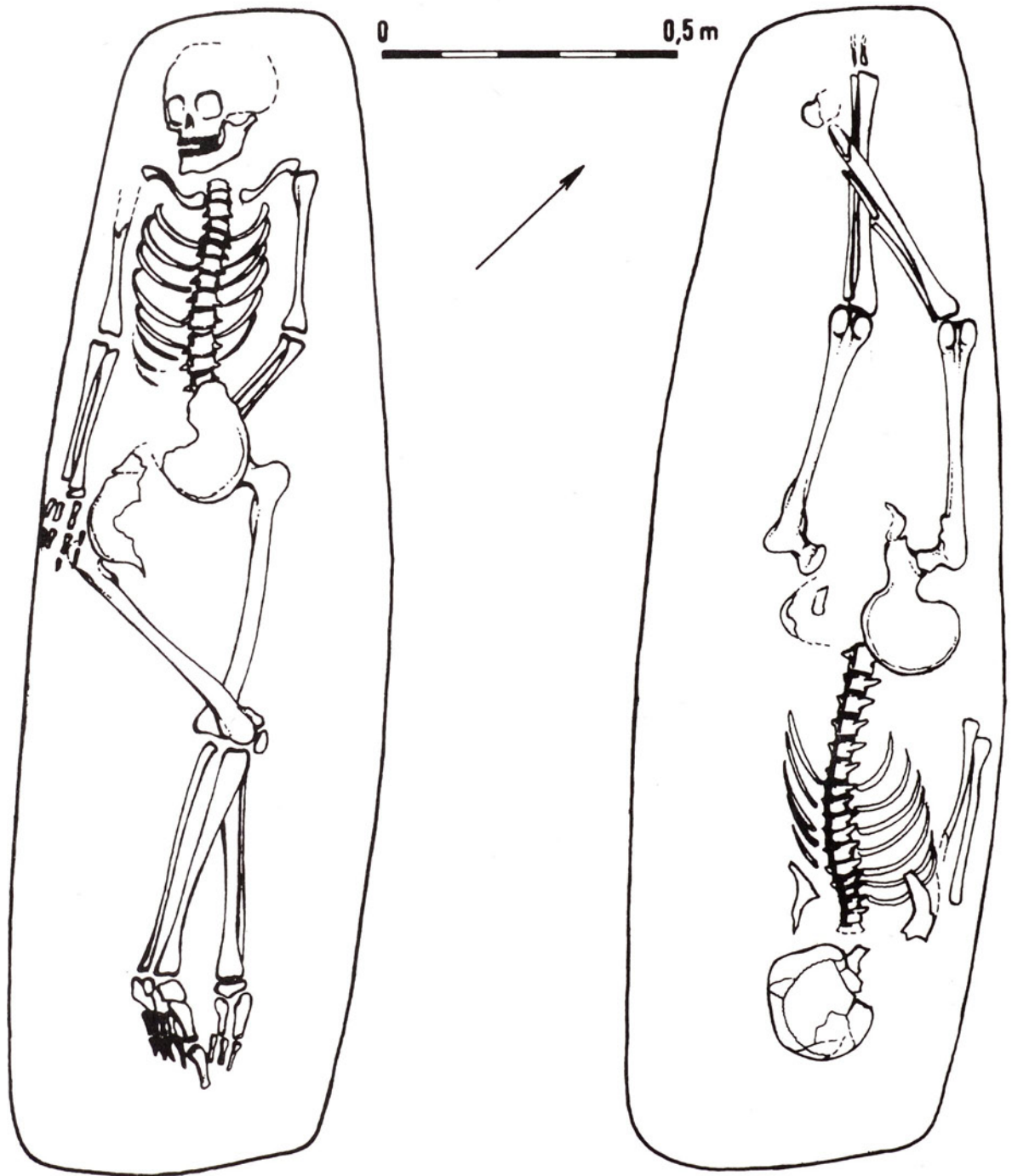


Abb. 1. Pohořelice (Bez. Břeclav). Grundriß des Doppelgrabes Nr. 10.

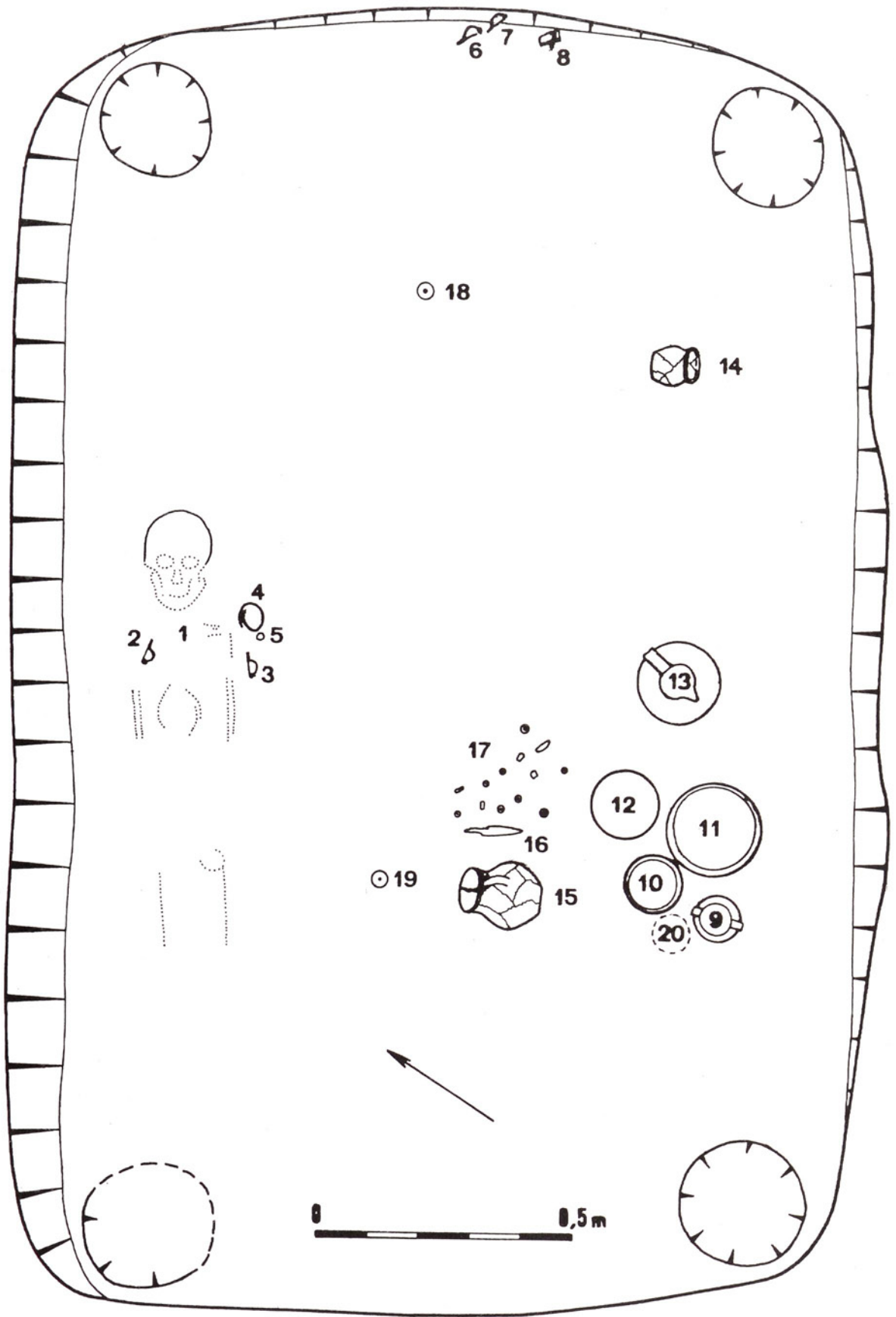


Abb. 2. Pohorelice (Bez. Břeclav). Grundriß des Grabes Nr. 13.

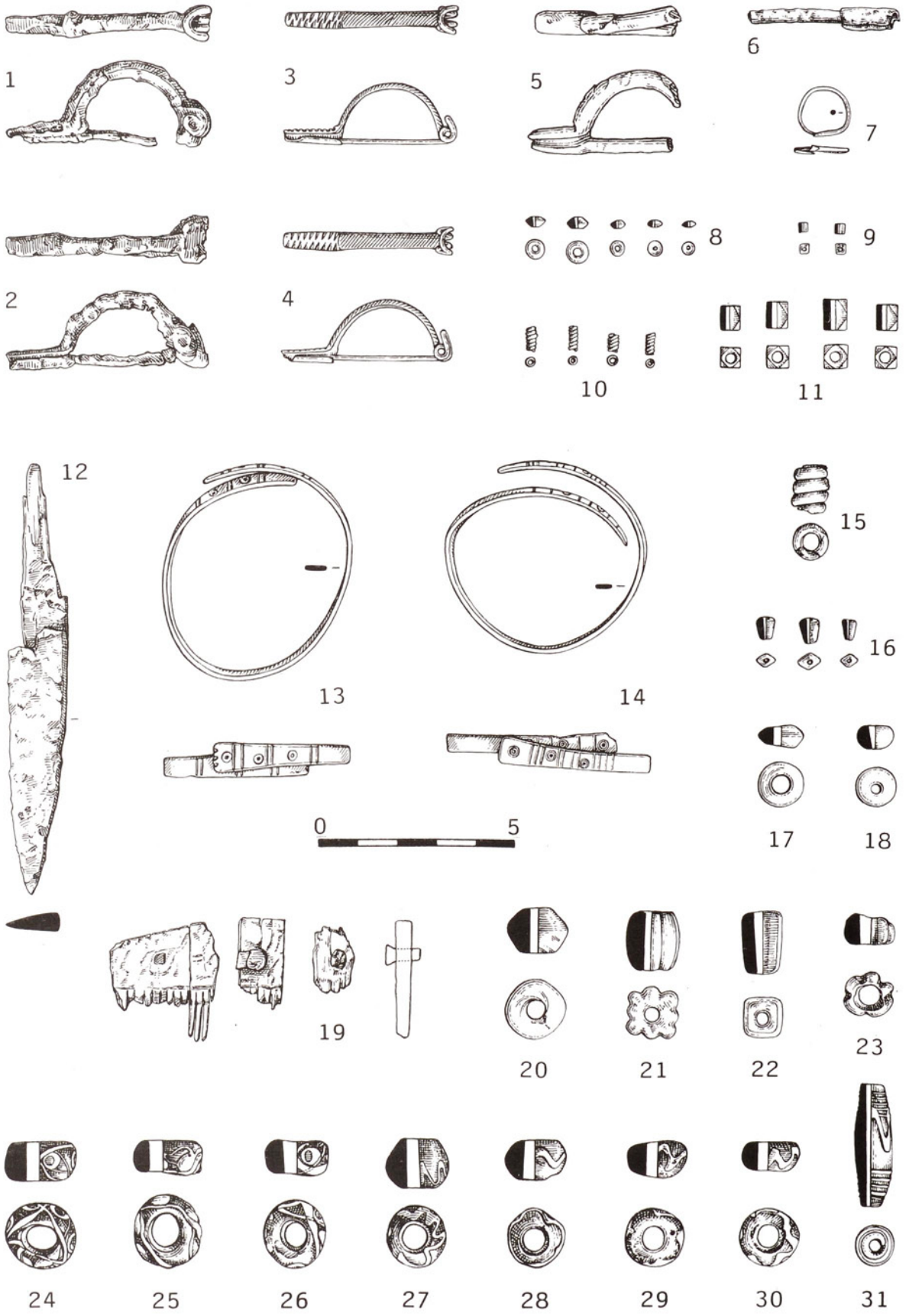


Abb. 3. Pohořelice (Bez. Břeclav). Funde aus dem Grab Nr. 13.

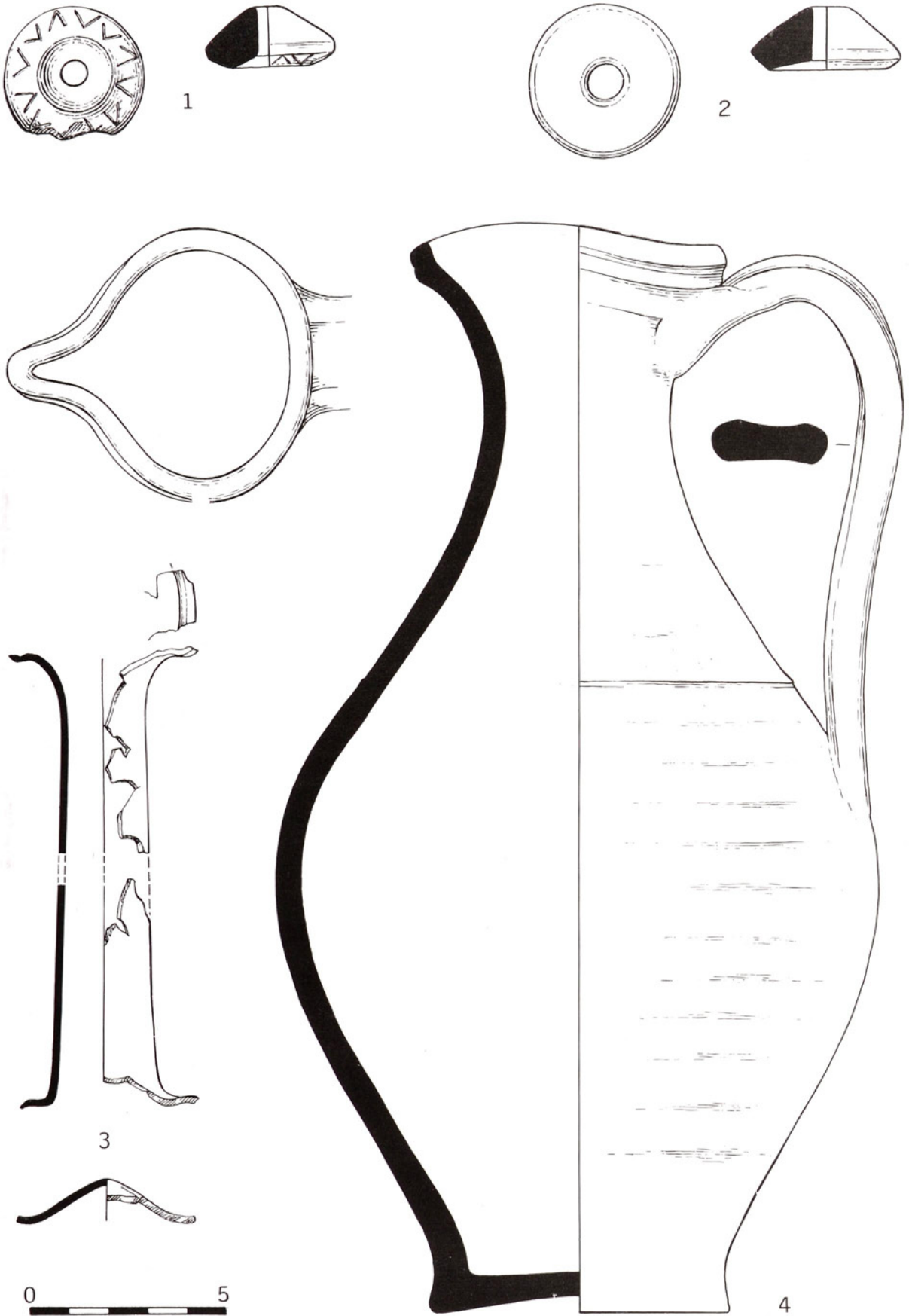


Abb. 4. Pohořelice (Bez. Břeclav). Funde aus dem Grab Nr. 13.

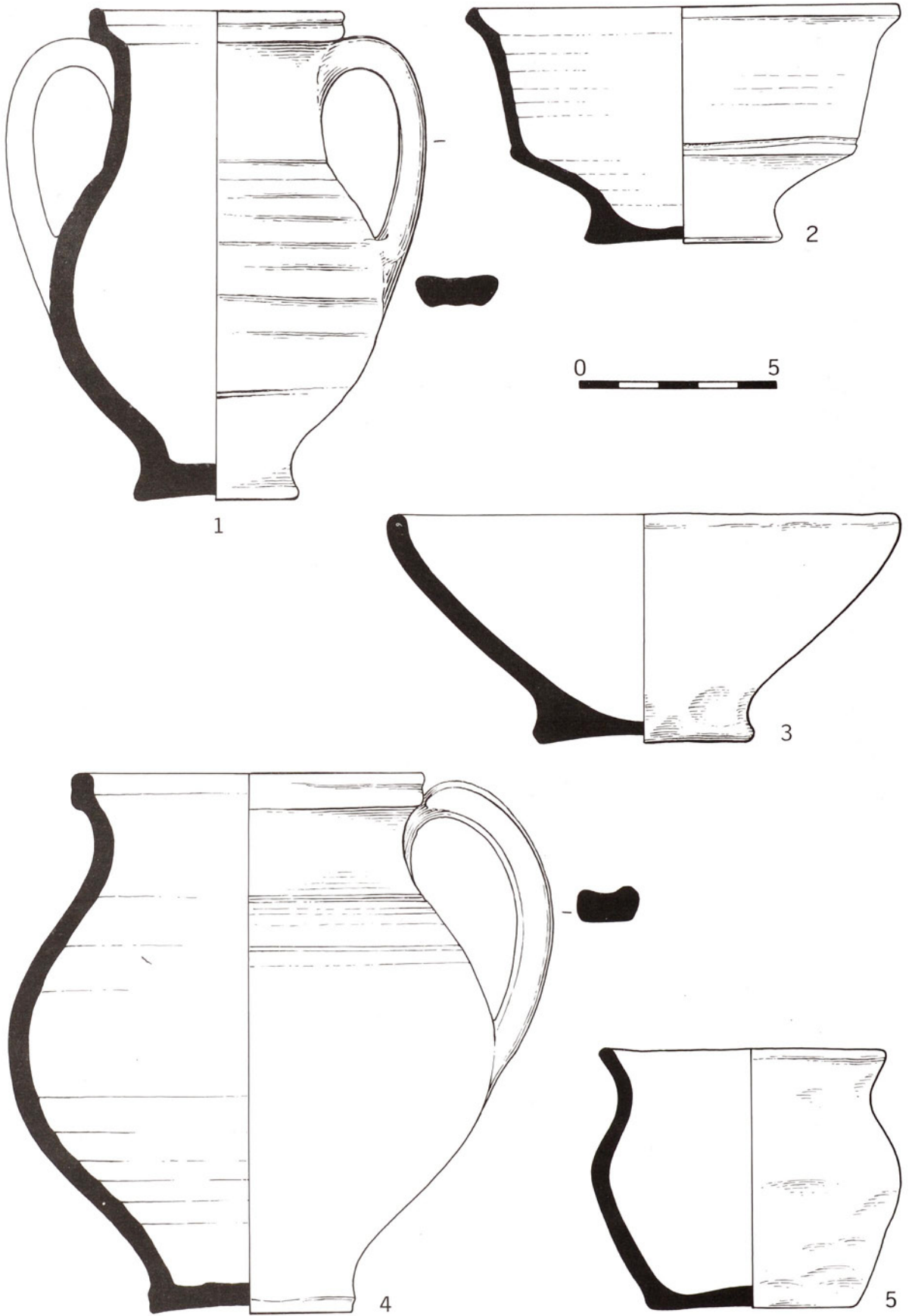


Abb. 5. Pohořelice (Bez. Břeclav). Funde aus dem Grab Nr. 13.

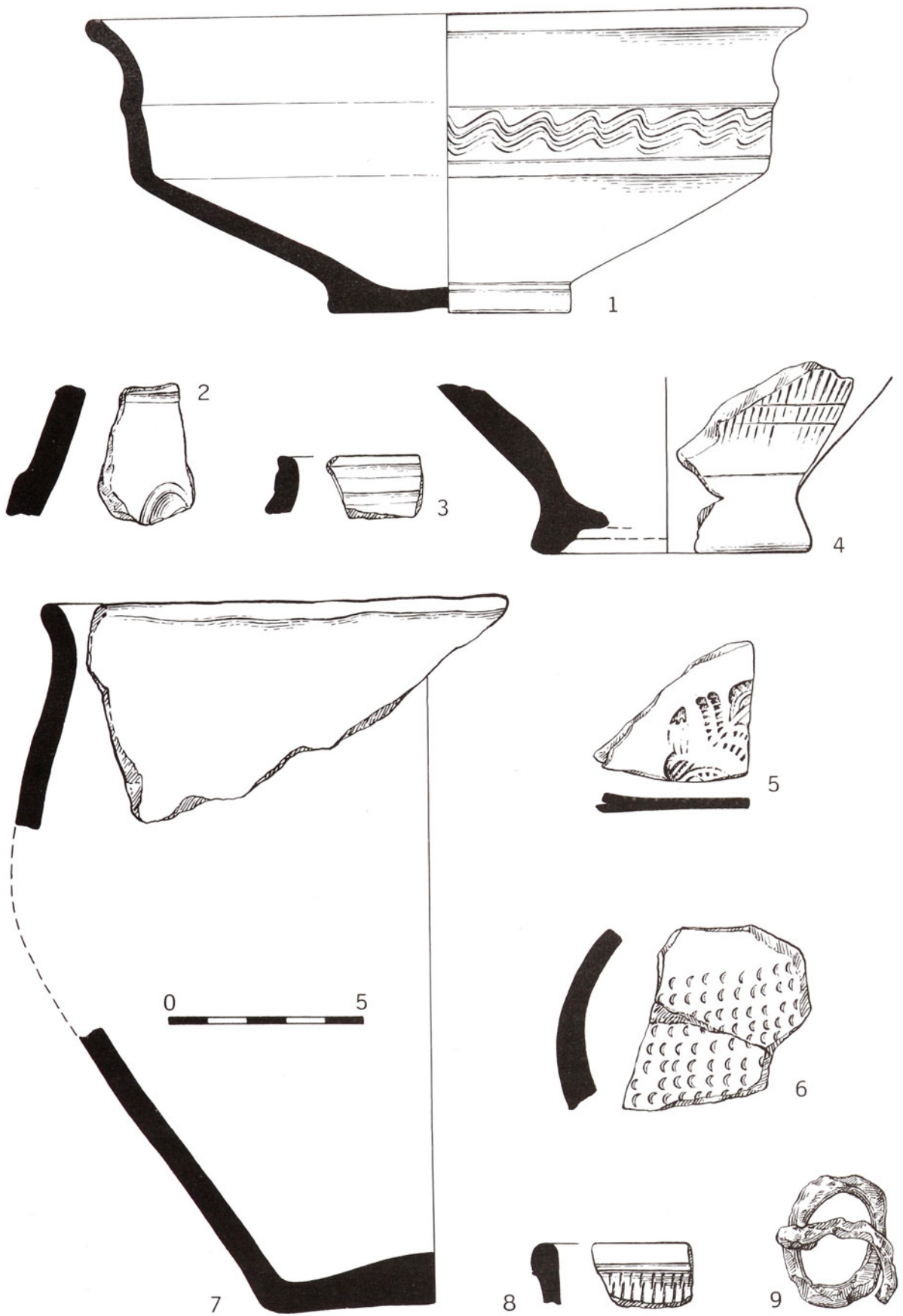


Abb. 6. Pohorelice (Bez. Břeclav). Funde aus den Gräbern Nr. 13 (1–4, 7), 14 (5), 12 (6), 24 (8) und 11 (9).



Abb. 7. Pohořelice (Bez. Břeclav). Funde aus den Gräbern Nr. 2 (1), 3 (2-5), 5 (6, 7), 6 (8, 9), 7 (10) und 17 (11-14).

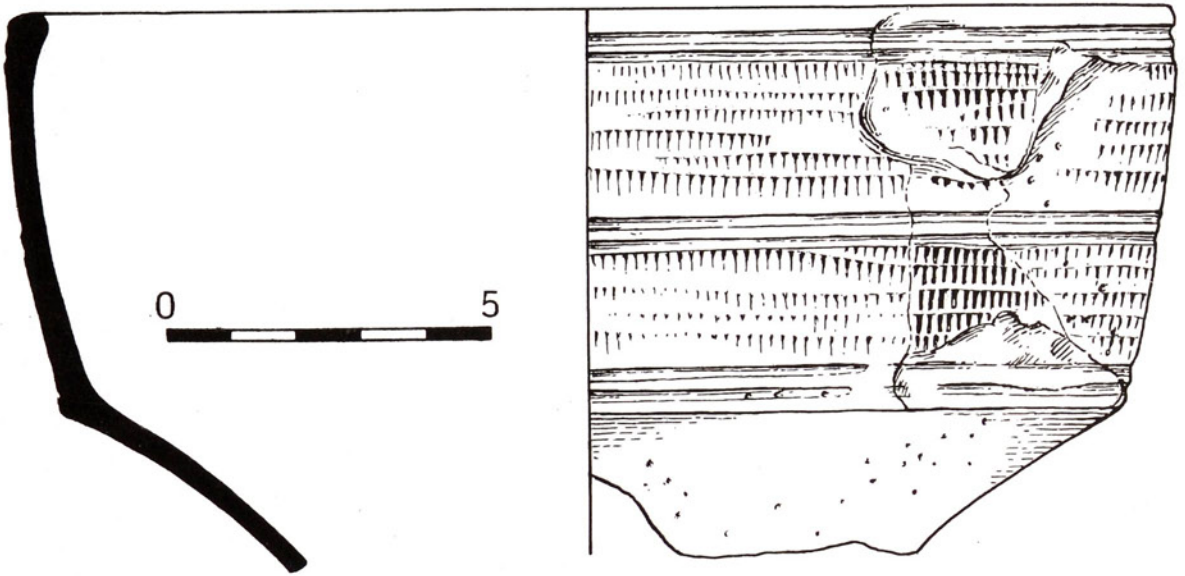


Abb. 8. Šlapanice (Bez. Brno-Land). Bruchstück einer glasierten Tasse mit zwei Henkeln.

Anthropologische Bewertung der Skelette aus Pohořelice

Miluše DOBISÍKOVÁ

Die anthropologische Bewertung des Knochenmaterials aus Pohořelice (Bez. Břeclav) bezieht grundlegende demographische Daten, anatomische Besonderlichkeiten und pathologische Befunde bei den menschlichen Überresten aus dem Anfang der Völkerwanderungszeit ein. Der Artikel enthält auch eine ausführliche Beschreibung der Knochen aus den einzelnen Gräbern.

Im Jahre 1994 wurden in die anthropologische Abteilung des Nationalen Museums in Prag die Knochenüberreste vom Beginn der Völkerwanderungszeit stammend gebracht, die bei der archäologischen Rettungsgrabung in Pohořelice gefunden worden waren. Alle werden behandelt, fachlich bearbeitet und im Magazin des Nationalen Museums aufbewahrt.

Die Knochen waren meistens stark beschädigt, sodaß wir nur schwer die Informationen über die Individuen, denen sie gehörten, gewannen. In 18 Gräbern, die auf der Fundstelle entdeckt wurden, fanden wir die Knochenüberreste von 14 Personen.

Liste der Gräber

Grab	Geschlecht	Alter	Körpergröße	Robustheit	Besonderheiten und Gesundheitszustand
3	?	Erwachsener		?	
5	?	30-40 J.		mittel bis grazil	Platymetrie
6	Mann	Erwachsener	≥ 180	mittel	
7	?	?			vielleicht menschliche Knochen
10/I	Mann	20-30 J.	172	mittel bis robust	überflüssiger hypoplastischer Zahn, Absenz L5?, Andeutung von Trochanter tertius (Schmorlskoten), leichte Senkung der Wirbelkörper, leichte Platyknemie, Zahnkaries
10/II	?	20-30 J.	172	mittel	Sutura mendosa, Os bregmaticum, hypoplastisches Zahngebilde hinter 17, Spondylose
11	?	Erwachsener			
12	?	?			vielleicht ein menschlicher Knochen
13	Kind	5-6 J.			
14	?	20-30 J.?	171	mittel bis robust	Platyknemie, Osteoides Osteom
	Kind	9 J.			
16	?	Erwachsener			
17	?	Erwachsener			
23	?	Erwachsener			

Der Komplex der Skelette aus Pohořelice besteht vor allem aus Erwachsenen. Nur in den Gräbern Nr. 13 und 14 wurden Kinder bestattet. Die Erwachsenen waren, soweit wir darüber urteilen können, von hoher Gestalt, sie hatten ein mittelrobustes Skelett, und es ist möglich, daß bei ihnen öfter Platyknemie vorkam. Man muß jedoch zugeben, daß der Befund bei zwei Fällen von 12 erwachsenen Individuen (etwa 16,5%) zufällig sein kann. Andererseits waren manche Knochen so stark beschädigt, daß wir auf ihnen die Platyknemie nicht bewerten konnten. Platyknemie (Abflachung des Schienbeines) wird durch einen Nutritionsdefekt erklärt. Als Nachwirkung kommt es zu einer unzulänglichen Entwicklung des Knochens hinsichtlich der notwendigen Entwicklung von Muskelranken. Platyknemie entsteht durch die erhöhte Belastung einiger Muskeln, z.B. beim Laufen im unebenen Terrain oder beim Sitzen in der Kniebeuge. Bei dem Skelett aus dem Grab Nr. 5 ist die Platyknemie noch mit der, auf gleiche Weise erklärten Platymetrie kombiniert. Interessant sind auch zwei hypoplastische Zahngebilde bei den Individuen, die in den Gräbern Nr. 10/I und 10/II bestattet waren. Die Gebilde liegen zwar nicht an den gleichen Stellen des Zahnbodens, sie sind sich jedoch morphologisch sehr ähnlich und so kann man eventuell mit einer Beziehung der beiden Personen zueinander rechnen.

Bei zwei Skeletten verzeichneten wir krankhafte Veränderungen an der Wirbelsäule. Im ersten Fall handelt es sich um das Vorhandensein von Schmorlskoten mit der leichten Senkung der Körper der Wirbelknochen. Als Nachwirkung kam es zu einer größeren Biegung der Brustwirbelsäule (Vergrößerung von Brustkyfosa). Diese Person litt wahrscheinlich an der Scheuermankrankheit. Im zweiten Fall wurde das Anwachsen der Säume rings um die Terminalfläche des Lendenwirbels (Spondylose) festgestellt. Es ist ungewöhnlich ausdrucksvoll für das Alter, das wir dem untersuchten Individuum zuerkennen. Auf keinem Skelett wurden Spuren von Verletzungen festgestellt.

Beschreibung der einzelnen Gräber

Grab Nr. 3. Von der Bestattung erhielten sich nur Fragmente von langen Knochen und Ristbeine eines Erwachsenen.

Grab Nr. 5. Es wurden nur einige Knochen des postkranialen Skeletts gewonnen, der Schädel war überhaupt nicht erhalten. Von den oberen Gliedmaßen fanden wir Bruchstücke des Schulterblattes mit einer auffällig großen Gelenksfläche (Höhe 38 mm, Breite min. 32 mm - beschädigt), Torsi des Schlüsselbeines, der Oberarm- und Unterarmknochen. Die unteren Extremitäten waren auch nur in Bruchstücken erhalten, jedoch konnten wir sie zur Bestimmung des Alters benutzen. Die Struktur des Kopfstückes des Oberschenkelknochens spricht für eine 30-40 Jahre alte Person, gleichfalls der Saumring um die Gelenksfläche der unteren Epiphyse des Oberschenkelknochens, der erst im mittleren öfter Alter vorkommt. Die Oberschenkelknochen sind platyknemer, die Kante hinter den Tuberositas glutaea ist hervortretend, gleich wie die Linea aspera. Sehr auffallend sind die Zwischenknochenkanten der Knochen des Unterarmes und Unterschenkels.

Im Grab Nr. 5 waren die mittel- bis graziilen Knochen eines, 30-40 Jahre alten Menschen. Das Geschlecht ist unbestimmbar.

Grab Nr. 6. In diesem Grab blieben von dem Skelett nur ein linkes Schien- und ein Sprungbein erhalten. Die Ausmaße des, in die Regressionsgleichung eingesetzten Sprungbeines ordnen die Überreste dem männlichen Geschlecht zu. Es gelang nicht, das Alter näher zu schätzen. Man kann nur sagen, daß es sich um einen Erwachsenen handelt.

Die Knochenüberreste gehörten wahrscheinlich einem wenigstens 180 cm großen, erwachsenen Mann mit mittelrobustem Skelett.

Länge des linken Schienbeines (mm)	424
Länge des Sprungbeines	57
Breite des Sprungbeines	43

Grab Nr. 7. Unbestimmbare Fragmente der, vielleicht menschlichen Knochen.

Grab Nr. 10/I. Der Schädel des Fundes ist sehr beschädigt, es erhielten sich nur die Teile der Gesichtsknochen, vor allem des Oberkiefers mit den kompletten, mittel abgenutzten Zähnen. Zwischen dem Eckzahn (13) und dem ersten Mahlzahn (14) rechts ist im Kiefer ein überschüssiges, kugelförmiges Gebilde von gleichartigem Charakter wie dem eines Zahnes. Es handelt sich wahrscheinlich um einen überzähligen hypoplastischen Zahn. Im Unterkiefer sind die Zähne auch ohne der intravitalen Verluste von mittlerer Abnutzung. Der Kiefer selbst ist robust, er hat einen ovalen Umriß, ein ausdrucksvolles Kinn und einen starken unteren Rand.

Die Wirbelsäule trägt in der mittleren Brustpartie die Spuren der Vorfälle des Pulparkernes der Zwischenwirbelscheibe (Schmorlskoten) und hat leicht gesenkte Wirbelkörper; die durch die beginnende Spongylose heimgesuchte Lendenwirbelsäule wird wahrscheinlich nur durch vier anstatt der fünf Wirbel gebildet. Das Kreuzbein ist mächtig, der erste Wirbel hat die untere Terminalfläche erhalten. Die unteren Gliedmaßen sind zwar beschädigt, aber im Ganzen erhalten. Bewerten können wir die starken Schlüsselbeine, die Höhe der Gelenksfläche des Schulterblattes - 38 mm - und die innere Struktur des Kopfstückes des Oberarmknochens. Die Beckenknochen haben eine enge Incisura ischiadica major, eine große Gelenkhöhle mit leichtem, osteophytischen Anwachsen, die Oberfläche der iliosacralen Verbindung ist stellenweise leicht porös mit Resten der transversalen Anordnung, die retroaurikuläre Oberfläche ist haufenförmig. Der Oberschenkelknochen mit dem leicht angedeuteten Trochanter tertius hat einen Kopf, der dem Kopfstück des Oberarmknochens der gleichen Altersgrenze entspricht. Die Schienbeine erscheinen als platyknermer.

Im Grab Nr. 10/I wurde ein 172 cm großer Mann von mittlerem bis robustem Skelett, der im Alter von etwa 20-30 Jahren gestorben ist, gefunden.

	rechts	links
Länge des Oberarmknochens (mm)		338
Länge des Spindelbeines	265	
Länge des Oberschenkelknochens	473	
Länge des Wadenbeines		384

Grab Nr. 10/II. Der Schädel aus diesem Grab hat eine leicht abfallende Stirn mit angedeuteten Frontalbuckeln, angedeuteten Oberaugenhöhlen und Glabele, einen ovalen Oberrand der Augenhöhlen, einen mittel entwickelten äußeren Genickbuckel, eine nur leicht modellierte Genickgegend, einen kleinen rüsselförmigen Ausläufer mit einer ausdrucksvollen Linie über ihm, einen postglenoidal gebildeten Ausläufer und einen mittelhohen und mittel modellierten Backenknochen. Die Schädelnähte sind auf beiden Platten offen, im Bregmapunkt und den Asterionen sind die eingeschobenen Knöchelchen und die Sutura mendosa vorhanden. Der Oberkiefer mit der ausdrucksvoll gebildeten Fossa canina hat einen fast vollständigen Zahnbogen, die Mehrheit der Zähne blieb erhalten. Es waren keine intravitalen Verluste in den erhaltenen Teilen des Zahnbogens. Hinter dem zweiten rechten Backenzahn (17) befindet sich ein hypoplastisches Pfahlgebilde. Der weitere Teil des Kiefers ist beschädigt und man kann nicht sagen, ob der dritte Backenzahn folgte. Der Unterkiefer ist robust mit einem auffällig kantigen Umriß des Kinns, einem starken Unterrand und abgebogenen Winkeln. Alle Zähne, außer dem dritten Backenzahn links unten, sind erhalten. Es ist schwer zu bestimmen, ob der dritte Backenzahn nicht durchgebrochen war oder ob er erst später ausfiel. Die Zähne der beiden Kiefer sind eher schwach, nur die ersten Backenzähne mittel abgenutzt.

Das Postkranialskelett ist mittelrobust, die Knochen sind beschädigt, doch einige von ihnen sind teilweise meßbar. Für die Bestimmung des Geschlechtes fanden wir schlecht verwendbare Merkmale, man kann nur von den Ausmaßen des Sprungbeines ausgehen. Das Alter haben wir von der inneren Struktur des Kopfstückes des Oberschenkelknochens und von der Oberfläche der Iliosacralen Verbindung her abgeschätzt. Zu der dichten Spongiose des Kopfes und den Resten der transversalen Anordnung der Gelenksfläche kontrastiert das fortgeschrittene Stadium von Spondylose auf einem der erhaltenen Lendenwirbel einigermaßen. In diesem Fall handelt es sich nicht um die Frage des Alters, sondern um einen krankhaften Prozeß. Als interessantes Detail an diesem Skelett können wir die, in der Nähe der Crista sacralis gegenseitig unvollständig

verwachsenen Bögen der Kreuzwirbelknochen und sehr scharfe Zwischenknochenkanten der Schienbeine und des Unterarmes anführen.

Im Grab Nr. 10/II wurde das mittel robuste Skelett eines 20-30 jährigen Mannes mit 172 cm Körpergröße gefunden.

	rechte	linke
Länge des Ellbogenknochens(mm)	282	
Länge des Spindelbeines	264	
Länge des Oberschenkelbeines	470	475
Länge des Schienbeines	415	
Länge des Sprungbeines	56	
Breite des Sprungbeines	≥ 41	

Grab Nr. 11. Es erhielten sich nur Fragmente der langen Knochen und der Ristbeine eines Erwachsenen. Alter und Geschlecht sind unbestimmbar.

Grab Nr. 12. Aus diesem Grab stammt nur ein unbestimmbares Fragment eines wahrscheinlich menschlichen Knochens.

Grab Nr. 13. Fragmente eines Schädels mit offenen Nähten auf beiden Platten, mit offener Stirnnaht und nicht ausgebildeter Schädelbasis. Der Zustand der zwei gefundenen ersten Wirbelknochen, die Milchbackenzähne und zweiten Zähne in den verschiedenen Stufen der Mineralisation zeigen, daß im Grab Nr. 13 ein 5-6 jähriges Kind begraben war.

Grab Nr. 14. Es wurden die Fragmente des Postkranialskelettes einer erwachsenen Person gefunden. Es gelang uns zwar nicht, das Alter zu schätzen, aber der dichten Spongiose und der Höhe der Markhöhle beim Oberarmknochen nach setzen wir voraus, daß die Knochenüberreste einer Person, die jünger als 30 Jahre alt war, gehörten. Die Geschlechtsdiagnose bestimmten wir aufgrund des Ausmaßes des Sprungbeines. Das mittlere Drittel des linken Schienbeines ist örtlich hypertrophisch, was durch ein osteoides Osteom verursacht wurde.

Die Knochenüberreste gehörten wahrscheinlich einem Mann mit mittelrobustem Skelett (Höhe 171 cm), der zur Zeit des Todes höchstwahrscheinlich jünger als 30 Jahre war. Auf dem linken Schienbein hatte er ein osteoides Osteom.

	rechte	linke
Länge des Spindelbeines (mm)		248
Länge des Schienbeines	≥ 374	≥ 374
Länge des Sprungbeines	≥ 53	
Breite des Sprungbeines	≥ 42	

Andere Knochenüberreste aus dem Grab Nr. 14 (Fragmente des Schädels, Milchbackenzähne und bleibende Zähne in den verschiedenen Stufen der Mineralisation gehörten einem etwa neunjährigen Kind.

Grab Nr. 16. Fragment des Schädels eines Erwachsenen und unbestimmbare Bruchstücke von Extremitäten.

Grab Nr. 17. Es waren die Überreste des Oberarm- und Schenkelknochens eines Erwachsenen erhalten. Dem Zustand der Spongiose nach kann man annehmen, daß es sich um einen Menschen, der jünger als 40 Jahre alt war, handelte.

Grab Nr. 23. Es blieben nur Fragmente der langen Knochen von Extremitäten und Teilstücke der Tarsusknochen eines Erwachsenen erhalten. Von der Dichte der Spongiose her schließen wir, daß es sich um einen Menschen, der jünger als 40 Jahre war, handelte.

Literatur

Acsádi, G. / Nemeskéri, J.

1970 *History of Human Life Span and Mortality* (Budapest 1970).

Černý, M. / Komenda, S.

1980 *Sexual Diagnosis by the Measurements of Humerus and Femur*. Sborník prací Ped. Fak.

- Olomouc, Biologie 2, 1980, 147ff.
- Ferembach, D. / Schwidetzky, I. / Stloukal, M.
1979 *Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett*. Homo 30, 1979, 1ff.
- Kennedy, K.A.R.
1989 *Skeletal Markers of Occupational Stress*. In: Iscan, Y. M./ Kennedy, K.A.R. (Hrsg.) *Reconstruction of Life From the Skeleton* (New York 1989) 129ff.
- Knussmann, R.
1988 *Antropologie. Wesen und Methoden Bd. I* (Stuttgart 1988) 742ff.
- Martin, R. / Saller, K.
1957 *Lehrbuch der Anthropologie* (Stuttgart 1957).
- Novotný, V. / Malinovský, L.
1985 *Determination of Sex From Talus and Calcaneus*. Scripta medica 58, 1985, 437ff.
- Olivier, G.
1960 *Pratique anthropologique* (Paris 1960).
- Phenice, P.W.
1969 *A Newly Developed Visual Method of Sexing the Os Pubis*. Am. Journal Phys. Anthropol. 30, 1969, 297ff.
- Steele, D.G.
1976 *The Estimation of Sex on the Basis of The Talus and Calcaneus*. Am. Journal Phys. Anthropol. 45, 1976, 581ff.
- Szilvassy, J. / Kritscher, H.
1980 *Bestimmung der individuellen Lebensalters beim Menschen mit Hilfe der Spongiosastruktur der Langknochen*. Ann. Naturhist. Mus. Wien 91 A, 1980, 145ff.
- Ubelaker, D.H.
1978 *Estimating sex, Stature and Age. Human Skeletal Remains. Excavation, Analysis, Interpretation* (Chicago 1978).

Gräber der Völkerwanderungszeit im Gebiet von Znojmo

Jaromír KOVÁRNÍK

Erste archäologische Funde aus der Völkerwanderungszeit wurden in Znojmo schon im Jahre 1870 (Trapp 1872, 392) beim Bau des Bahnhofes gerettet. Weiteres Quellenmaterial stammt aus den Jahren 1923-1924, als das Gräberfeld in Nový Šaldorf von I. L. Červinka (1936, 135) durchforscht wurde. Aus dem Jahre 1887 stammt der Fund eines reichen Skelettgrabes mit goldenem Armband mit dicken Enden aus Hrušovany n/J. (Červinka 1902, 265). Dann folgte eine Reihe von Funden einzelner Gräber und in Einzelfunde von (z. B. Červinka 1902, 1936; Beninger/Freising 1933; Tejral 1982). Im Gebiet von Znojmo sind gegenwärtig vorläufig 22 Lokalitäten aus der Völkerwanderungszeit erfaßt, wobei in einem Falle der Fundort nicht bekannt ist (zweikonisches kleines Gefäß : Abb. 2 : 8). Wir widmen nur einigen, bisher nicht publizierten Funden aus dem Bezirk von Znojmo unsere Aufmerksamkeit.

Černín

Das Gräberfeld aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts befindet sich ungefähr 300 m NO der Gemeinde. Hier wurde im Jahre 1986 ein weiteres Grab geöffnet, aus dem es gelang, nur Reste von Eisengegenständen und eine kleine Perle (Durchmesser 12,4 mm) aus dunkelgrünem Glas mit einer sehr engen Öffnung und eine zweite, dicht danebenliegende (Abb. 1, 1), die nicht vollendet wurde (technologischer Aspekt?: Kovárník 1986, 104), zu retten. Hier wurde in den sechziger Jahren das bekannte Skelettgrab (Podborský/Vildomec 1972, 128, 155, Tab. LI,8, LII,17-18) geborgen, das zwei silberne, vergoldete Fibeln mit halbkreisförmige Spiralplatte mit fünf Knöpfen und mit einem, mit S-förmigen Schleifen geschmückten, rautenförmigen Füßchen und vier kleinen Buckeln in einem rautenförmigen kleinen Feld in der Mitte des Füßchens, enthalten hat. Das Grab hat weiters eine Bernsteinperle und eine vierzipfelige, dunkelblaue Glasperle, einen hohen Spinnwirtel und ein zweikonisches vasenförmiges, kleines Gefäß mit flachen Leisten und eingeglätteter Zickzacklinie beinhaltet (Abb. 1, 2-8).

Slup

Aus Slup stammt ein kleineres, fäßchenförmiges, gewölbtes Gefäß, das mit freier Hand gefertigt wurde. Es handelt sich um eine wesentlich verbreitete Form, die wir von Deutschland bis Ungarn antreffen. Analoge Gefäße stammen aus einem ausgeplünderten Skelettgrab in Hodonice (Meduna 1958, 49-50; Peškař 1968, 207) und aus Suchohrdly bei Znojmo (Abb. 5, 7).

Fäßchenförmige, mit der Hand geformte Töpfe kommen schon in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts vor, aber sie pflegen ein Bestandteil langobardischer Gräber aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts zu sein.

Šatov

Im Südmährischen Museum in Znojmo befindet sich ungefähr ein Drittel einer Bernsteinperle in Form eines kleinen Laibes aus Šatov (Abb. 2, 9). Es ist wahrscheinlich, daß es sich hier um einen Fund aus einem beschädigten, im Jahre 1934 festgestellten, Gräberfeld handelt. Im Museum wird von diesem weiters ein zweikonisches Krüglein mit eingeglätteter Verzierung an der Kehle und den Schultern aufbewahrt (Abb. 2, 10). Es gehört zu den Krügen vom Typ Murga und zeigt Ähnlichkeiten mit denen im Gebiet des Karpatenbeckens. Die Grabstätte von Šatov kann man nach diesem Fund in die 2. Hälfte oder bis an das Ende des 5. Jahrhunderts datieren (Tejral 1982, 156, 157, 160).

Znojmo-Nesachleby

Das zerstörte Grab vom nordöstlichen Rand der Gemeinde könnte wahrscheinlich zu weiteren Grabstätten aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts oder der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören (Kovárník 1993, 124). Die Fundstätte liegt am leicht sich erhebenden rechten Ufer des Flusses Dyje (Thaya). Der Grabschacht wurde 190 cm in die Sohle der Tertiärsande eingetieft. Aus der Umgebung des Skeletts stammen zwei Bruchstücke von stark korrodierten Gegenständen.

Znojmo-Oblekovice

In den Sammlungen des Südmährischen Museums ist eine kleinere Kollektion nicht publizierter Funden aus Oblekovice aufbewahrt. Es handelt sich um Material aus dem Jahre 1935 ohne nähere Fundeinzelheiten. Die Funde stammen wahrscheinlich von der rechten Siedlungsterrasse des Flusses Dyje, die sich in der Nähe von Brandgräbern der Velaticer und Podoler Kultur befinden könnte. Die Lokalität lag irgendwo südlich von der Gemeinde am sanften Abhang zwischen der Straße nach Chvalovice bis zum Fuß des Hügels von Načeratice. Die Kollektion bilden ein kleiner silberner zungenförmiger Beschlag, eine eiserne Schnalle mit ovalem Rahmen ohne Beschläg und sechs gläserne Perlen, zwei ganze und ein Bruchstück einer Bernsteinperle. Der kleine zungenförmige Beschlag ist in Niello-Technik verziert und mit Gold mit dem Motiv eines senkrechten Rankenbandes tauschiert (Abb. 3, 1, a-c). Die Länge beträgt 37,9 mm, die Breite bewegt sich von 10,7 bis 11,5 mm und die Dicke beträgt 1,23 - 1,44 mm, an der dünneren Stelle zum Aufnieten des Riemchens beträgt sie dann 1,19 mm. Der Typ der Schnalle mit ovalem Rahmen ohne Fangplatte kam im Gräberfeld der vorlangobardischen Phase aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts im unweiten Nový Šaldorf vor (Abb. 4, 10). Die gläsernen Perlen sind von 13,9 bis 20,9 mm. Dm. Sie wurden größtenteils aus hellgrünem Glas gefertigt und haben die Form eines kleinen Laibes. Aufmerksamkeit verdienen die kleinste (Durchmesser 13,9 mm) und die größte (Durchmesser 20,9 mm) Perle aus sattgrünem Glas, weiters eine hellgrüne, zweikonische Perle (Durchmesser 15,5 mm) und eine Perle aus Weißglas (Durchmesser 17,1 mm). Alle Glasperlen sind mit relativ breiteren Öffnungen durchschnitten (Abb. 4, 4-9). Die größte Bernsteinperle ist von der Form eines kleinen Laibes, die zweite ist von höherer und die dritte von niedrigerer, zylindrischer Form (Abb. 4, 1-3). Im allgemeinen wird vorausgesetzt, daß die Vorliebe für Glas- und Bernsteinperlen in Skelettgräbern in Mähren mit Funden aus dem Donaubecken identisch ist (Tejral 1982, 138). Ausgenommen die Funde des zungenförmigen Endbeschlages und der Bernsteinperlen, kann man die Kollektion der Funde aus Znojmo-Oblekovice mit Funden aus der Grabstätte in Nový Šaldorf vergleichen.

Im Jahre 1966 wurde auf der Strecke „U sklepů“ im ehemaligen Kataster von Bohumilice ein Grab aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts zerstört (Peškař 1966; 1968) (Abb. 4, 11-12).

Diskussion

Abgesehen von fünf von J. Palliardi untersuchten Brandgräbern (1904, 16) aus Znojmo - Hradiště, die nach den von Hand oberflächlich geformten Töpfen gegen Ende der römischen Zeit (4/5. Jahrhundert; Tejral 1982, 30-31) datiert sind und vom unbestimmten Fund aus Práče (jünger?), kommen im Gebiet von Znojmo Lokalitäten sowohl aus der älteren, als auch aus der jüngeren Epoche der Völkerwanderung vor (Abb. 6).

Nach Analyse des Bruchstückmaterials, ausgenommen das Gräberfeld in Nový Šaldorf (Abb. 2, 6) und in Borotice, können wir zwei Fundhorizonte vorläufig separieren, und zwar aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und dann aus der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts. Ältere Funde aus Skelettgräbern aus Dobšice (Doppelgrab), Znojmo (Holubí vrch) und Znojmo-Sedlešovice, lassen genaue Angaben vermissen. Vom zerstörten Skelettgrab aus Znojmo-Nesachleby sind keine archäologische Funde erhalten geblieben.

Im Gebiet von Znojmo gibt es vorläufig acht (beziehungsweise neun) Lokalitäten aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, wie folgt : Branišovice, Černín, Hevlín (Abb. 2, 7), Hrušovany n/J., Mackovice, Rakšice, Šatov (Abb. 2, 10) und Znojmo-Nový Šaldorf (Abb. 2, 6). Es handelt sich in sieben Fällen um Funde aus Grabkomplexen (wobei es in Černín, Šatov und Znojmo - Nový Šaldorf um Belege aus Gräberfeldern geht). Bei dem zweikonischen, kleinen Gefäß aus Hevlín fehlen nähere Angaben. Im Flußgebiet von Jevišovka befinden sich drei Lokalitäten (Černín,

Hrušovany n. J. und Mackovice), an der Terrasse des Flusses Dyje (Thaya) liegen zwei Lokalitäten (Hevlín, Znojmo - Nový Šaldorf) und zwei Funde stammen aus der Umgebung von Moravský Krumlov (Branišovice, Rakšice). Das doppelkonische Gefäß aus unbekannter Lokalität gehört zu den Exemplaren, die im Karpatenbecken in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts vorkamen. Es ist wirklich sehr interessant, da dieses Gefäß auch in Südmähren erschien. Es könnte auf eventuelle Kontakte zwischen diesen zwei Gebieten hinweisen (Abb. 2, 8).

Die jüngere Etappe der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts wird im Gebiet von Znojmo vorläufig mit acht Lokalitäten vertreten (Borotice, Dyje?, Hodonice, Lechovice, Slup, Znojmo, Znojmo-Oblekovice, Znojmo-Suchohrdly), von denen es sich in drei Fällen um Skelettgräber handelt (Dyje?, Lechovice, Znojmo-Oblekovice: Abb. 4, 14; 4, 1-12), oder es geht um Beweise für Gräberfelder (Borotice - 35 Gräber: Abb. 5 : 1-6; Stuchlík 1976, 33, Hodonice, Znojmo). Bei Funden von fäßchenförmigen kleinen Gefäßen (Slup, Znojmo-Suchohrdly: Abb. 4, 13; 5, 7) fehlen wieder die Einzelheiten über die Fundumstände. Langobardische Gräber und Gräberfelder folgen besonders dem Flußgebiet der Hauptflußläufe: des Flusses Dyje (Dyje, Hodonice, Slup, Znojmo, Znojmo-Oblekovice, Znojmo-Suchohrdly) und des Flusses Jevišovka (Borotice, Lechovice).

Die Funde (Skelettgräber und Gräberfelder) aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts bilden im Gebiet von Znojmo regionale geographische Gruppen (Abb. 6). Es handelt sich einerseits um das Siedlungsgebiet von Znojmo als südwestliche Insel der Talsenke von Dyje - Svatka, welches an der markante Grenzscheide des zum unteren Becken von Dyje und Morava (Thaya und March) neigenden Gebietes lag, als Bestandteil des Mitteldonauebietes und des hügeligen Binnenlandes. Die Verkehrsader von der Dyje lag mit ihrem tiefen Tal am traditionellen prähistorischen Weg, der in Richtung NW nach Mittelböhmen (der sogenannte Habersche Weg) und in Richtung W nach Südböhmen führte. Hierher sollten folgende Lokalitäten gehören: Dobšice, Šatov, Znojmo-Holubí vrch, Znojmo-Heizhausanlage am Bahnhof der Staatsbahnen, Znojmo-Nesachleby?, Nový Šaldorf, Oblekovice, Sedlešovice und Suchohrdly).

Die zweite Gruppe wird von den, die Terrasse von Dyje SO von Znojmo : Dyje, Hodonice und Slup, einsäumenden Funden, gebildet.

Eine weitere Gruppierung von Funden befindet sich ca. 25 bis 30 km SO von der Gruppe von Znojmo, am Ort des Zusammenflusses der Flüsse Dyje, Jevišovka und Pulkau (Gebiet von Hrušovany n/J, Hevlín, Laa a. d. Thaya) : Hevlín, Hrušovany n/J.

Dieses Gebiet grenzt unmittelbar an das Gebiet der Pollauer Berge. Die Lokalitäten konzentrieren sich dann im Flußgebiet von Jevišovka mit der hintersten Grabstätte bei Černín in Südwestmähren: Borotice, Černín, Lechovice, Mackovice und eventuell Práče.

Das vorläufig letzte, wenig markante Gebiet, das zwischen den Fundgruppen von Znojmo und Brno liegt, ist die Umgebung von Moravský Krumlov. Dieses Gebiet im Flußgebiet von Jihlava und Rokytá liegt ebenfalls auf einem traditionellen Weg aus dem Gebiet von Znojmo in das Becken von Brno. Die Funde aus der Völkerwanderungszeit stammen vorläufig aus Branišovice, Olbramovice und Rakšice.

Die angeführten Voraussetzungen unterstützen die Ergebnisse der Luftbildarchäologie, die weitere mögliche Grabstätten, z. B. bei Krhovice (Linkes Ufergebiet der Dyje), Hrušovany n/J (Rechtes Ufergebiet des Flusses Jevišovka), Bezirk Znojmo und im Kataster der Gemeinde Ledce im Flußgebiet der Svatka, Bezirk Brno-venkov, signalisiert. Der letzte Fund könnte mit dem damaligen Siedlungsgebiet in der Umgebung von Brno zusammenhängen, wo J. Tejral (1993, 482) ein Machtzentrum eines bedeutungsvollen Stammes voraussetzt.

Wichtig ist die Feststellung eines wahrscheinlichen Gräberfeldes (zwei Gräber) aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Černín. Es handelt sich um einen Beweis für die Besiedlung des Gebietes von Südwestmähren, von wo bisher nur unsichere vereinzelt Funde aus der Umgebung von Kdousov und Police, Bez. Třebíč, bekannt sind (Košťálek/Kovárník 1986, 144, 196, 228). Eine wichtige Aufgabe für zukünftige Jahre ist es, dieses Gebiet zu verfolgen.

Aus Znojmo-Oblekovice stammt ein silberner Zungenbeschlag, der mit senkrechtem Rankenband, ausgeführt in Niello-Technik und mit einem Paar mit Gold tauschierten kleinen Rinnen längs beider Seiten (Abb. 3, 1a-c), verziert ist. Dieser wurde mit zwei Nieten festgehalten.

Der Rückenteil mit Öffnungen für die Niete ist von der oberen Seite her stufenförmig abgeflacht (für die Anbringung des Riemchens). Es handelt sich hier um einen wertvollen Beweis eines meisterhaft verarbeiteten Zungenbeschlages im mährischen Milieu. In der Grabstätte in Nový Šaldorf erscheint in enger Nachbarschaft ein Zungenbeschlag, der an den schmalen silbernen vergoldeten Endstücken ein verziertes Rankenband aufweist. In diesem Falle erfolgte die Verzierung in der Technik des Kerbschnittes (Tejral 1982, 121, 209, Abb. 43, 1, 2, Taf. XXIV, 7, 9). Von dem Gräberfeld in Nový Šaldorf stammen weiters zwei zungenförmige, an einer Niete befestigte Bronzeendstücke, deren Vorderseite mit zwei Längsrillen gegliedert ist. Eine sehr nahe Analogie bildet der Fund eines silbernen Endstückes aus dem Grab X aus Borotice (Stuchlík 1985, 30), mit reicher Verzierung in Form von Zickzacklinien und Linien (Abb. 3,2). Am Rückenteil mit Öffnungen für zwei Niete befindet sich in einem Dreieckfeld eine Verzierung, die aus kleinen halbmondförmigen Bögen zusammengesetzt ist. Die Bronze- oder Silberendstücke von Zungen- oder Lanzettenform (z. B. Šakvice : Novotný 1975, 42, Šaratice und Velké Pavlovice) mit senkrechter Verzierung bilden den Bestandteil der Frauengräber in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts (Tejral 1982, 123, 209; 1993, 498).

Funde dieser Art können den Gedanken an die eventuelle Koexistenz erster Langobarden und örtlicher Gemeinschaften unterstützen, die auf kleineren Gräberfeldern vom Typ Nový Šaldorf, Strachotín, Vyškov (Tejral 1993, 502) ihre Toten begruben. Zungenförmige, mit einer Niete versehene Beschläge bilden eher den Bestandteil der Gräber vom Ende des 5. Jahrhunderts oder anfangs des 6. Jahrhunderts (vgl. Basel - Kleinhüningen: Moosbrugger - Leu 1971, 179, Taf. 45, 1,2).

Zum Datieren der Funde aus Oblekovice kann der Inhalt der im Jahre 1966 entdeckten langobardischen Gräber von Bedeutung sein (Abb. 4,11-12). Besonders die Schale mit senkrechten Rippen wird im südmährischen und angrenzenden niederösterreichischen Gebiet einschließlich des Gebietes von Ungarn den Langobarden zugeschrieben (Beninger 1940, 829, 838; Werner 1962, 49-50). Ein weiteres Exemplar kam unweit in Borotice (Abb. 5,4) im sekundär gegrabenen Grab Nr. 3 in einem mittelbronzezeitlichen Hügelgrab Nr. 9 vor (Stuchlík 1978, 33, Abb. 20). Zwei Schalen mit senkrechten Rippen stammen aus dem Gräberfeld in Šakvice (Tejral 1975, 393, Taf. 6, 6). Eine analoge Schale stammt auch von der langobardischen Grabstätte in Vörs bei Keszthely (Sági 1964, 364, Taf. XXV: 1). Nach I. Peškař (1968, 206) deuten sowohl die Oberdonaulage von Oblekovice, als auch das Vorkommen einer Lanzenspitze mit kegelförmiger, schlitzförmiger, nicht ganz geschlossener Schraubentülle und dem dachförmig geschützten Blatt aus Oblekovice (Abb. 4,1) mit der Analogie aus dem Grab Nr. 45 in Šakvice (Novotný 1975, Taf. 34: 1), eventuell aus Dyje (Abb. 4,14) die Datierung in die 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts an. Eiserne Lanzenspitzen mit kegelförmiger Schraubentülle und dachförmig geschütztem Blatt wurden nach B. Svoboda (1965, 199, 200) ungefähr seit dem Jahre 500 bis zur Hälfte des 6. Jahrhunderts hergestellt. Der silberne, zungenförmige Beschlag aus Oblekovice stellt ein Muster reifer Schmuckarbeit dar und ähnlich, wie beim Beschlag aus Grabstätten in Borotice und Nový Šaldorf, ist er wahrscheinlich von westlicher Herkunft aus dem merowingischen Kulturkreis.

Die Funde aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts aus dem Gebiete von Znojmo ergänzen integral das bunte Bild der historischen Entwicklung des Nordteiles im Mitteldonauebiet.

Literatur

- Beninger, E.
1940 *Die Langobarden an der March und Donau*. In: Reinert, H. (Hrsg.) Vorgeschichte der deutschen Stämme II (Leipzig 1940) 827ff.
- Beninger, E. / Freising, H.
1933 *Die germanischen Bodenfunde in Mähren* (Reichenberg 1933).
- Červinka, I. L.
1902 *Morava za pravěku. Vlastivěda moravská I. Země a lid* (Brno 1902).
1936 *Germáni na Moravě. Archeologický přehled k otázce o původu deformovaných lebek ve*

- střední Evropě. Anthropologie (Brno) 14, 1936, 107ff.*
- Koštuřík, P. / Kovárník, J.
1986 *Soupis pravěkých a slovanských lokalit.* In: Koštuřík P. / Kovárník J. / Měřínský Z. / Oliva M. (Hrsg.) *Pravěk Třebíčska. Prameny k dějinám a kultuře Moravy č. 2* (Brno 1986) 173ff.
- Kovárník, J.
1989 *Zpráva o archeologických nálezech v roce 1986 (okr. Brno-město, Třebíč, Vyškov, Znojmo).* Přehled Výzkumů 1986 (Brno 1989) 104ff.
1993 *Další archeologické nálezy ze Znojemska a Třebíčska.* Přehled Výzkumů 1990 (Brno 1993) 115ff.
- Meduna, J.
1958 *Zachraňovací výzkum v Hodonicích.* Přehled Výzkumů 1958 (Brno 1958) 49ff.
- Moosburger-Leu, R.
1971 *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamanen* Bd. A-B (Bern 1971).
- Palliardi, J.
1904 *Přehled předhistorických nálezův.* In: Peřinka, V. F. (Hrsg.) *Vlastivěda moravská II. Místopis VI. Znojemský okres* (Brno 1904) 13ff.
- Peškař, J.
1966 *Hrobové nálezy ze 6. století u Oblekovic (okr. Znojmo).* Přehled Výzkumů 1966 (Brno 1966), 39ff.
1968 *Náhodné objevy hrobů z doby stěhování národů ze Znojemska.* Arch. Rozhledy 20, 1968, 202ff.
- Podborský, V. / Vildomec, V.
1972 *Pravěk Znojemska* (Brno 1972).
- Sági, K.
1964 *Das langobardische Gräberfeld von Vörs.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 16, 1964, 359ff.
- Stuchlík, S.
1978 *Výzkum mohylníků středodunajské mohylové kultury v Boroticích (okr. Znojmo).* Přehled Výzkumů 1976 (Brno 1978) 33ff.
1985 *Osmá sezóna na výzkumu v Boroticích (okr. Znojmo).* Přehled Výzkumů 1983 (Brno 1985) 30ff.
- Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
- Tejral, J.
1975 *K langobardskému odkazu v archeologických památkách na území Československa.* Slovanská Arch. 23, 1975, 379ff.
1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).
1993 *Za dob velkého neklidu (doba stěhování národů).* In: V. Podborský (Hrsg.) *Pravěké dějiny Moravy. Vlastivěda moravská. Země a lid. Nová řada 3* (Brno 1993) 471ff.
- Trapp, M.
1872 *Die Heidengräber nächst des Bahnhofes in Znaim.* Mitt. Ges. Ackerbau 52, 1872, 392ff.
- Werner, J.
1962 *Die Langobarden in Pannonien* (München 1962).

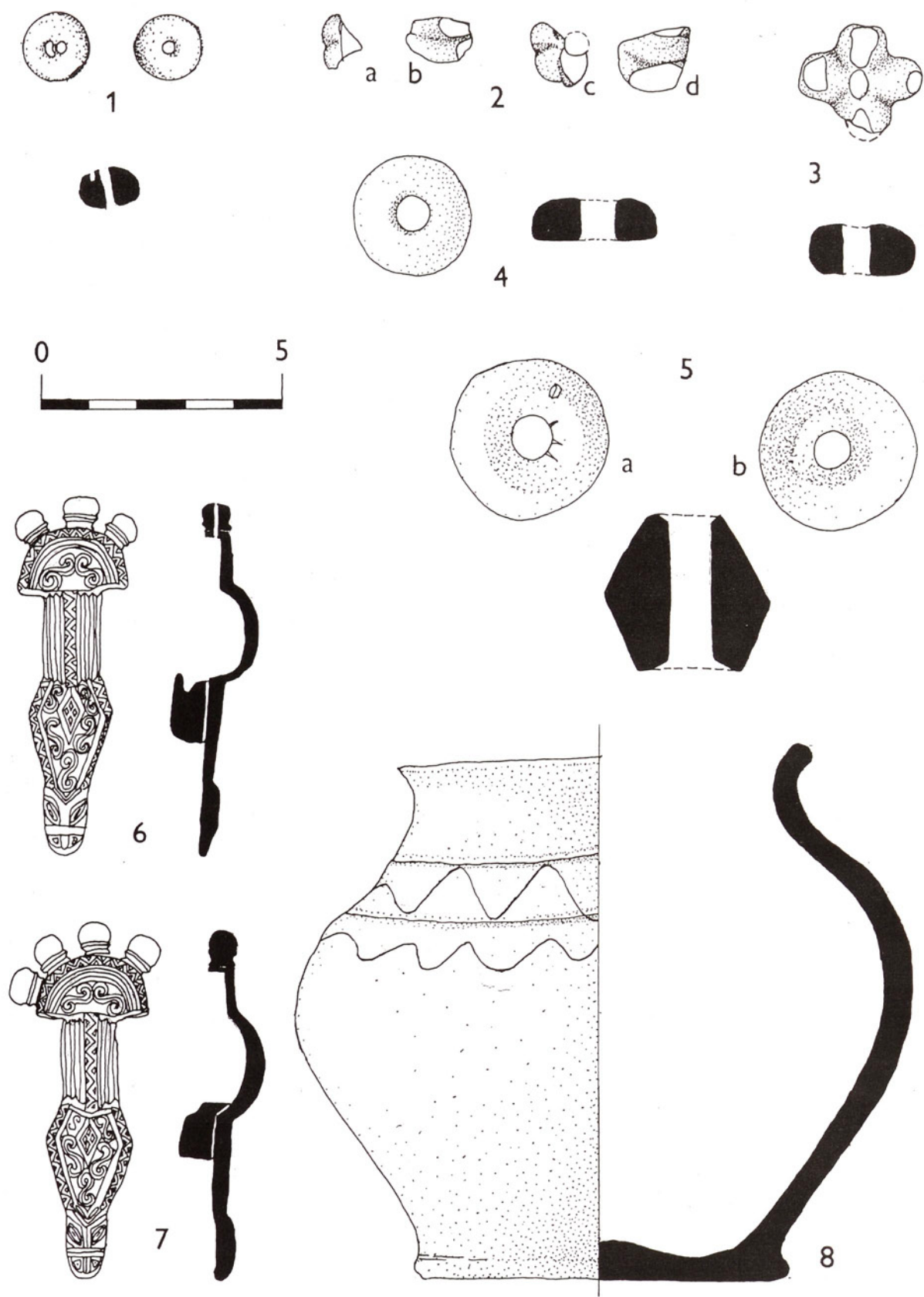


Abb. 1. Teilinventare der Gräber aus Černín, Bez. Znojmo. 1 Glasperle aus dem Grab Nr. 2, 2-3 Glasperlen; 4 Bernsteinperle; 5-8 Spinnwirtel, silberne, vergoldete Fibeln, Gefäß (alles aus dem Grab Nr. 1).

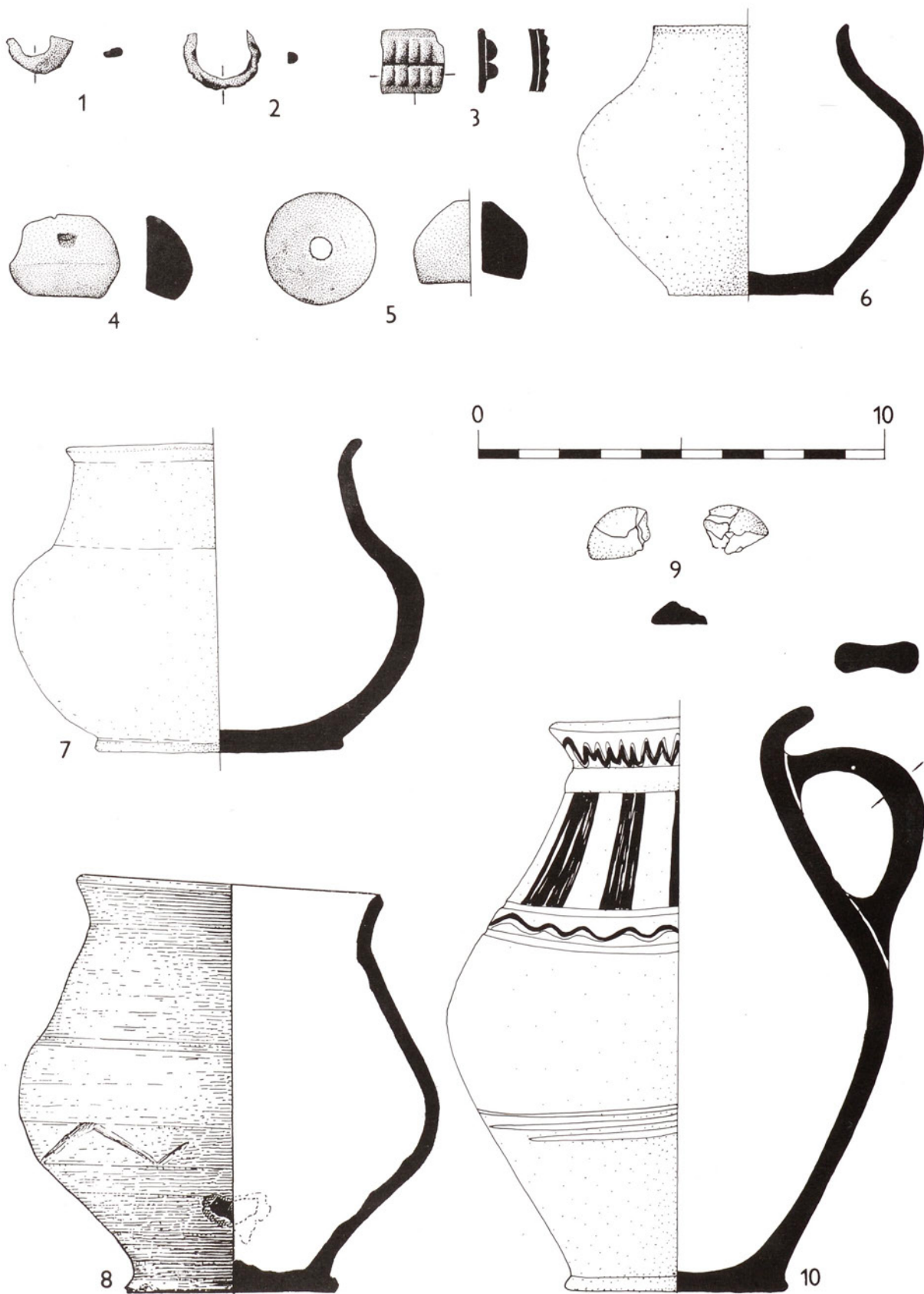


Abb. 2. 1–5 Hodonice, Bez. Znojmo. 6 Znojmo-Nový Šaldorf; 7 Hevlín, Bez. Znojmo; 8 Bez. Znojmo (unbekannte Lokalität); 9–10 Šatov, Bez. Znojmo.

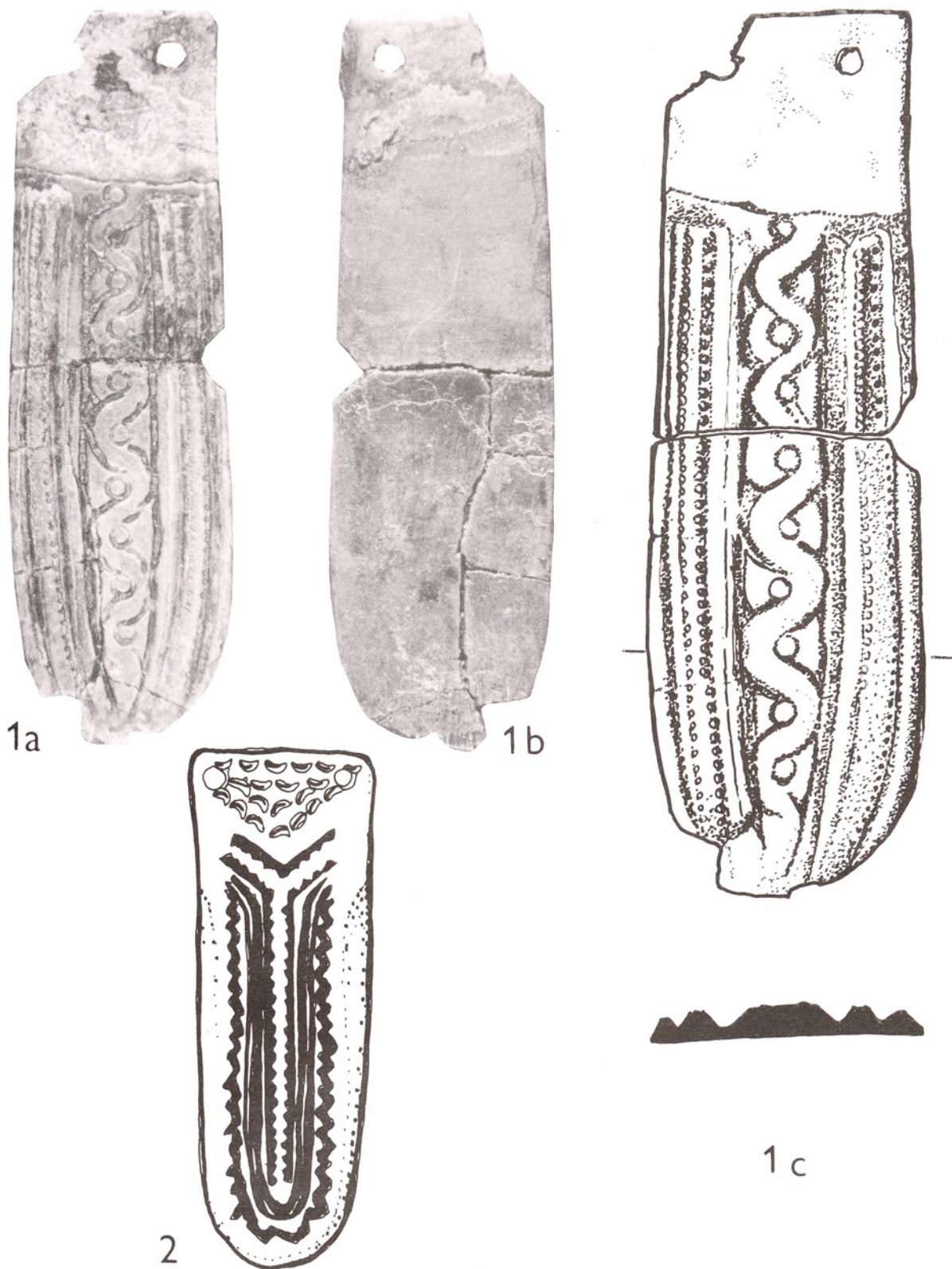


Abb. 3.1 Znojmo-Oblekovice: silberner, mit Gold tauschiefter Zungenbeschlag (1a, b – 3:2, 1c –4:1), 2 Borotice, Bez. Znojmo: silberner Zungenbeschlag (vergrößert).

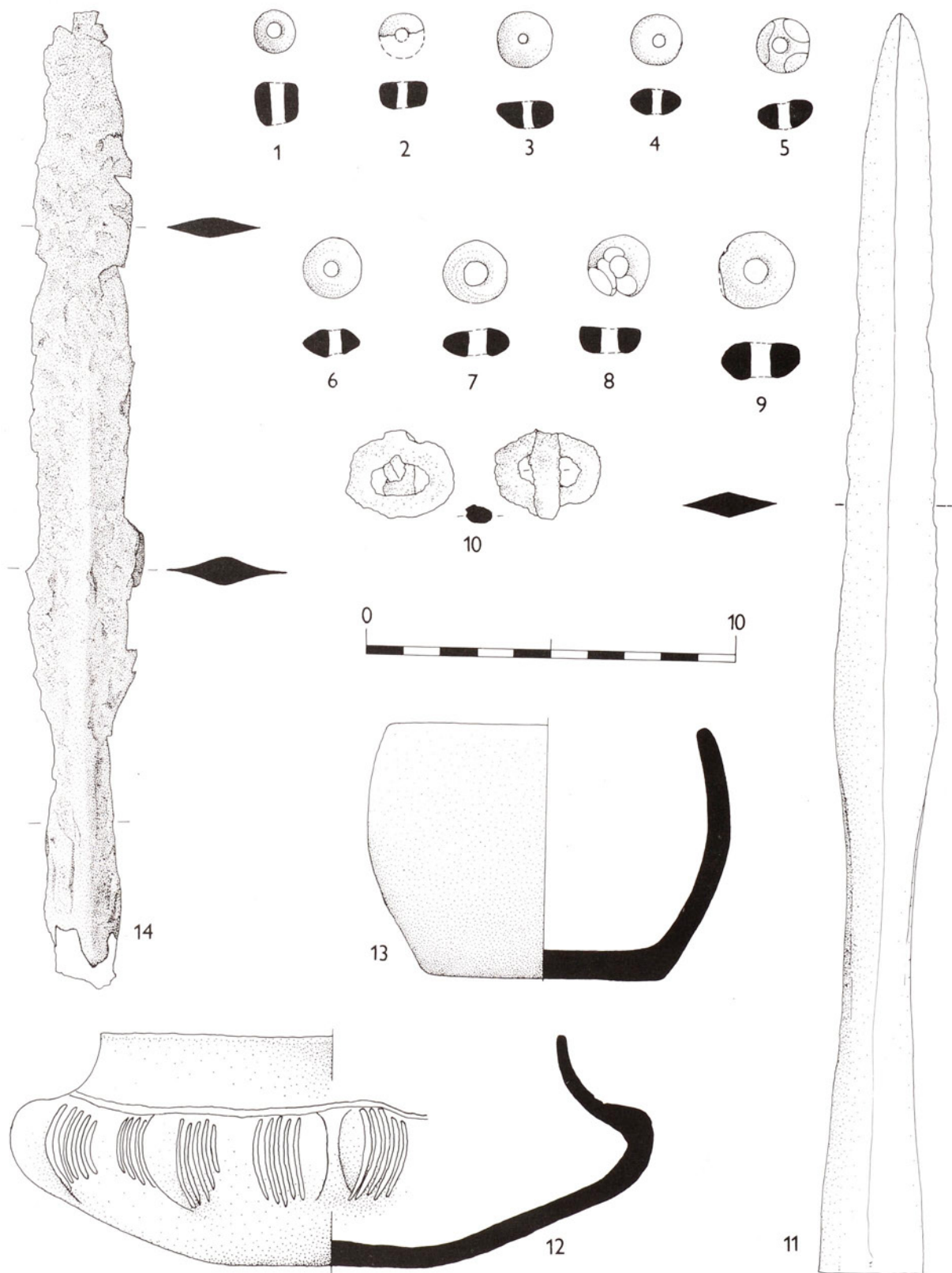


Abb. 4. Znojmo-Oblekovice 1–3 Bernsteinperlen; 4–9 Glasperlen; 10 eiserne Schnalle; 11–12 Teilinventare des Grabes aus dem J. 1966; 13 Slup, Bez. Znojmo; 14 Dyje?, Bez. Znojmo.

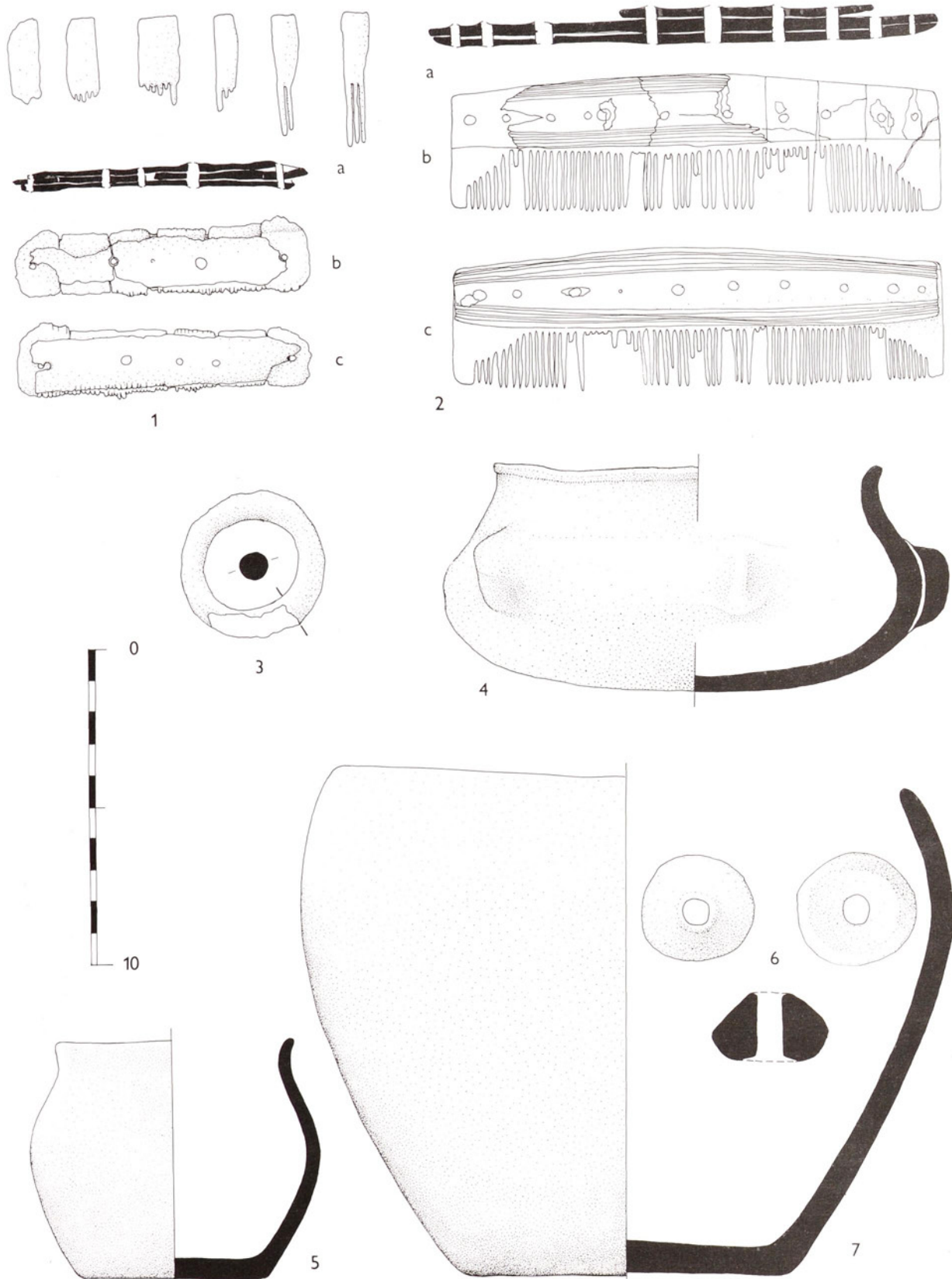


Abb. 5. Borotice, Bez. Znojmo: 1-6 Teilinventare der Gräber, 7 Znojmo-Suchohrdly.

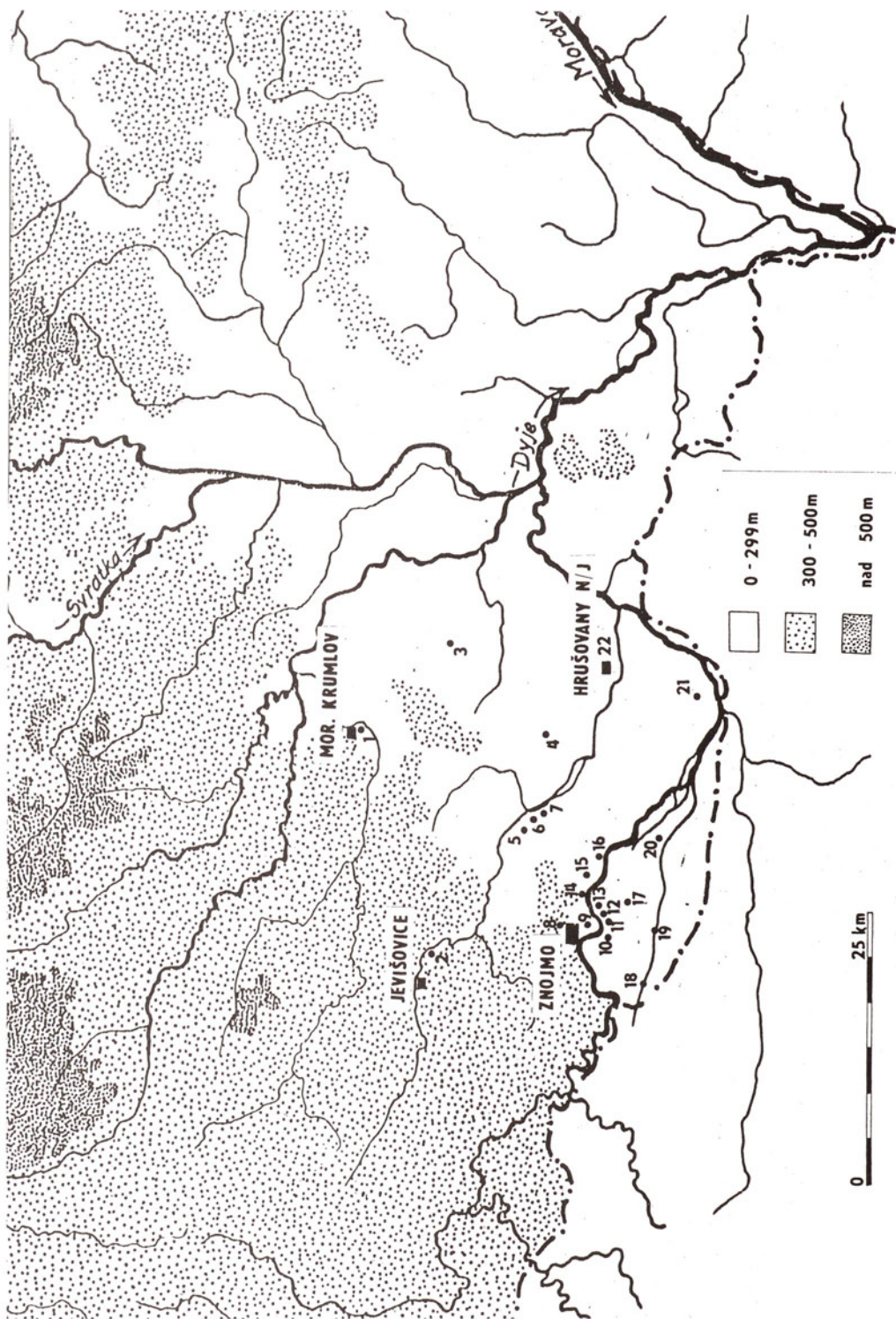


Abb. 6. Völkerwanderungszeitliche Lokalitäten im Bez. Znojmo:

- 1 Rakšice; 2 Černín; 3 Branišovice; 4 Maczkovice; 5 Práče; 6 Lechovice; 7 Borotice; 8 Znojmo-Suchohrdly; 9 Znojmo-Holubí vrch; 10 Znojmo-Nový Šaldorf; 11 Znojmo-Oblekvice; 12 Znojmo-Bohumilice; 13 Znojmo-Nesachleby; 14 Dobšice; 15 Dyje; 16 Hodonice; 17 Znojmo-Načeratice; 18 Šatov; 19 Chvalovice; 20 Slup; 21 Hevlin; 22 Hrušovany n. J.

Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit in Břeclav - Líbivá

Jiří MACHÁČEK / Evženie KLANICOVÁ

Im Frühling 1995 war von Herrn Pavel Čáp eine Störung des archäologischen Fundortes in Břeclav - Líbivá, Rohatá - ca 1,5 km östlich von Charvatská Nová Ves - festgestellt worden. Beim Entwalden und darauffolgender Errichtung der Waldbaumschule wurde in dieser Lokalität die kulturelle Schicht beseitigt und die oberen Teile der eingetieften Objekte und Gräber gestört. Im Sommer 1995 wurde durch eine kleine Freilegung das Vorkommen der archäologischen Objekte überprüft. Im Sommer 1996 ist in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologie und Museologie der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität Brunn (FF MU) und dem Museum der Stadt Břeclav auf der bedrohten Fläche eine größere Ausgrabung realisiert worden.

Die Lokalität befindet sich am Rande einer Sanddüne, oberhalb eines Thaya-Armes in der Höhe von cca 160 Meter über dem M. Die Überhöhung über dem umliegenden Inundationsterrain beträgt cca 1,4 m . Auf der untersuchten Fläche (445 m²) wurde eine dichte polykulturelle Besiedlung festgestellt. Neben der Intrusion-Keramik der Jevišovice-Kultur wurde hier ein eingetieftes latènezeitliches Haus (Lt B-D), neun slawische Erdsilos aus der älteren Burgwallzeit und acht großmährische Gruben gefunden. Der großmährischen Besiedlung gehören auch Bestattungen von drei Hunden an; zwei von ihnen befanden sich auf der Oberfläche (Grab 2 und 4), einer wurde in der großmährischen Grube gefunden. Zu den interessantesten Befunden gehören jedoch acht Körpergräber, die wir in die Völkerwanderungszeit datieren können (Abb. 1). Die Funde aus diesem Gräberfeld sind im Museum der Stadt Břeclav unter den Inventarnummern A 1235 - A 1282 deponiert.

Das anthropologische Material wurde vorläufig von Fr. Dr. L. Horáčková vom Anthropologischen Institut der Medizinischen Fakultät der Masaryk-Universität Brno analysiert.

Beschreibung der Gräber und der Funde

Grab 1 - sehr flache rechteckige Grabgrube, stark gestört durch die Forsttechnik. Seine Maße konnten im Hinblick auf die Störung nicht genau bestimmt werden, im Grunde genommen wurde die Grube aber nicht in den Untergrund eingetieft. Das schlecht erhaltene Skelett wurde zur Hälfte zerstört. Lage des Skelettes: auf dem Rücken, mit gestreckten Beinen; Orientiert in Richtung SW-NO. (Abb. 2).

Ohne Funde.

Geschlecht: weiblich; adulturs (30-40 Jahre); Körperhöhe cca 154,0 cm.

Grab 3 - Die Grabgrube wurde durch die Forsttechnik völlig zerstört. Es wurden nur Reste von verstreuten Knochen im Hangende gefunden. Die Grabgrube wurde nicht identifiziert.

Ohne Funde.

Geschlecht: männlich; adultus (25-30 Jahre).

Grab 5 - rechteckige Grabgrube mit hellgrauer sandlehmiger Grabfüllung (Maße 1,83 x 0,69 m ; Tiefe 1,67 m). Orientiert WSW - ONO. In der Grabfüllung cca 2 cm oberhalb des Beckens wurde ein Ohring aus Bronze (1) gefunden; der andere identische Bronze-Ohring (2) befand sich am rechten Schulter. Auf dem Becken - ein kleines Eisenmesser (3). Zwischen der rechten Hand und dem Becken - amorphe, stark verrostete bimetallische Bruchteile (Eisen, Bronze). (Abb. 3).

1,2. Ein Paar identischer Ohringe aus Bronze, gefertigt aus einem Drath (max. Stärke: 0,2 mm), der in einen offenen Bogen gewunden ist (Maße 32 x 29 mm, bzw. 31 x 30 mm). Der Bogen ist an einer Seite durch eine rechteckige Platte abgeschlossen, die als Rudiment von „Polyeder“ angesehen wird (Abb. 3,7) - 3. Zwei Fragmente eines kleinen Messers aus Eisen (Gesamtlänge: 67 mm, max. Stärke: 4 mm) (Abb. 3,8).

Geschlecht: weiblich; adultus (18 - 20 Jahre); Körperhöhe cca 161,4 cm. Auf dem Skelett sind Spuren von großer physischer Belastung gefunden worden.

Grab 6 - rechteckige Grabgrube mit hell gelbgrauer sandlehmiger Grabfüllung (Maße 2,04 x 0,7 m, Tiefe 0,16 m). Gut erhaltenes Skelett wurde in der Lage auf dem Rücken gefunden (Gesamtlänge in situ: 1,7 m), linke Hand leicht zum Becken gebogen; rechte Hand, stark gebogen, auf der Brust. Die Dislokation der oberen Extremitäten ist nicht auszuschließen. Die unteren Extremitäten waren gestreckt. Orientierung SW - NO. Der Grab 6 befand sich stratigraphisch oberhalb des Grabes 7. Rechts vom Kopf: ein Gegenstand aus Eisen - seine Funktion ist unbekannt (1) und ein kleiner Steinabschlag. Auf dem Becken: Fragment einer Eisenschnalle (2); unter dem rechten Arm: Fragmente einer kleinen Eisenstange (3), auf dem Bauch: Messer aus Eisen (4); am linken Schenkelknochen: eine atypische Scherbe; am linken Fuß: ein kleiner Steinabschlag. (Abb. 3)

1. Länglicher Gegenstand aus Eisen von unbekannter Funktion (Prägewerkzeug?, Nagel ?), von rechteckigem Querschnitt. An einem Ende ist dieser Gegenstand zugespitzt, am anderen Ende erweitert und profiliert (Länge 61 mm, Stärke 7 mm). (Abb. 3,1).
2. Drei Fragmente der Eisenschnalle mit einem ovalen Schnallenrahmen (max. Stärke - 7 mm). (Abb. 3,2).
3. Zwei Fragmente der Eisenstange (Länge - 39 mm und 24 mm, max. Stärke - 5 mm).
4. Das kleine Eisenmesser mit Rücken mit einem Griffansatz; der Rücken ist in Richtung Spitze gekrümmt (Länge des Griffangels: 44 mm), Länge der Klinge: 90 mm, max. Stärke der Klinge 6 mm). (Abb. 3,3).

Geschlecht: männlich; matusus (40 - 50 Jahre); Körperhöhe cca 170,0 cm.

Grab 7 - sehr flache, stark gestörte Grabgrube mit gelbgrauer sandlehmiger Grabfüllung, die nur wenig in den Untergrund eingetieft ist. Weder Form noch genaue Maße dieser Grabgrube konnten festgestellt werden. Schlecht erhaltenes Skelett wurde stark dislokalisiert; es ist gelungen, nur einen Teil des Brustkorbes zu präparieren. Orientierung WNW - OSO. Der Grab 7 wurde durch den Grab 6 überdeckt. (Abb. 3).

Ohne Funde.

Gewachsene Individuum vom unfeststellbaren Geschlecht.

Grab 8 - rechteckige Grabgrube mit dunkelgelber sandiger Grabfüllung (Maße 2,73 x 0,9 m; Tiefe 1,3 m). Gut erhaltenes Skelett - Lage auf dem Rücken, gestreckt (Gesamtlänge in situ: 1,79 m). Der Grab wurde durch das großmährischen Erdsilo gestört, das die linken Extremitäten und den linken Beckenteil zerstörte. Orientierung WSW - ONO. Am rechten Arm befand sich ein großer Steinabschlag (1), an der rechten Seite des Bauches - Fragmente eines Eisenmessers (2), auf dem Becken - Bronzeschnalle (3) und Riemenbeschlag aus Bronze (4,5), unter dem Becken - einige amorphe Eisenbruchteile. (Abb. 2).

1. großer Steinabschlag (33 x 44 mm). (Abb. 2,5).
2. Drei Fragmente vom Eisenmesser mit Rücken mit einem Griffansatz; der Rücken ist zur Spitze gekrümmt (Länge des Griffangels: 58 mm; min. Länge der Klinge: 85 mm; max. Stärke der Klinge: 3 mm). (Abb. 2,1).
3. Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel, rechteckiger Riemenplatte und eisernem Dorn. Der Bügel ist von der äußeren Seite her mit dichten, feinen Rillen, die durch feine Schläge ergänzt (punziert ?) sind, verziert. Im Querschnitt ist der Bügel von der inneren Seite her flach, von der äußeren gerundet. Die Riemenplatte ist mit dem inneren verjüngten Teil des Bügels von ringförmigem Querschnitt beweglich verbunden. Die Riemenplatte wurde aus einem eingebogenen Bronzeblech angefertigt, das von der äußeren Seite auf den längeren Rändern durch kleine Striche verziert war. An den Riemen ist die Riemenplatte durch zwei eiserne Nieten angebracht, die auf der Innenseite auch mit Resten konservierter Textilie erhalten blieben. Die Maße des Bügels : 46 x 26 mm, Stärke 6 mm. Die Maße der Riemenplatte: 31 x 27 mm, Blechstärke 1 mm. (Abb. 2,2).
4. Deformierte, ringförmige Buckel aus Bronzeblech ohne Loch (Durchmesser 31 mm, Blechstärke 0,8 mm). (Abb. 2,4).
5. Deformiertes Bronzeblech mit vier Löchern (Länge 46 mm, Blechstärke 0,8 mm). (Abb. 2,3).

Geschlecht: männlich (50 - 60 Jahre); Körperhöhe cca 172,2 cm. Auf dem Skelett wurden durch schlechten Gesundheitszustand verursachte Änderungen gefunden.

Grab 9 - rechteckige Grabgrube mit dunkelgelber sandiger Grabfüllung (Maße 2,17 x 0,73 m, Tiefe 0,74 m). Schlecht erhaltenes Skelett wurde in der Lage auf dem Rücken und gestreckt gefunden, linke Hand leicht zum Becken gebogen (erhaltene Länge in situ 1,45 m). Die Schädelknochen und die Knochen des Brustkorbes und des Beckens gestört. Orientierung NW - SO. Auf der rechten Seite des Schädels: Ohrring aus Bronze (1), am linken Arm - Bronzefibel (2), auf dem Becken - Eisenschnalle (3), auf der linken Seite des Beckens - Armband aus Eisen (4), am linken Schenkelknochen - Fragmente eines Eisenmessers (5). (Abb. 2).

1. Einfacher Ohrring, aus einem dünnen Bronzedraht angefertigt, das an einem Ende als Öse, an dem anderen als Haken ausgebildet ist. Die Maße des Ohrringes: 19 x 17 mm, Drahtstärke: 1 mm. (Abb. 2,6).
2. Eingliedrige Bronzefibel mit oberer Sehne und rechtwinkligem Fuß. Halbrunder ausgewölbter Bügel ist an der äußeren Seite fein geriefelt. An beiden Fußenden - von außen her sichtbar - befinden sich Einschnitte. Gesamtlänge der Fibel: 61 mm, Fußlänge: 21 mm, Bügelhöhe: 22 mm. (Abb. 2,8).
3. Erhaltene Eisenschnalle mit ovalem Bügel und Dorn, der am Ende gekrümmt ist. Die Maße des Bügels: 40 x 24 mm, Stärke 5 mm, Dornlänge: 28 mm. (Abb. 2,10).
4. Ringförmiger Armband aus Eisen vom ringförmigen Querschnitt. Durchmesser: 77 mm, Stärke 8 mm. (Abb. 2,9).
5. Fragmente des Eisenmessers. Gesamtlänge: 68 mm. (Abb. 2,7).

Geschlecht: weiblich; adultus (30-40 Jahre).

Grab 10 - rechteckige Grabgrube mit dunkelgelber sandiger Grabfüllung (Maße 1,53 x 0,54., Tiefe 0,59). Gut erhaltenes Skelett in der Lage auf dem Rücken, gestreckt, mit leicht gebogenen Händen in Richtung Schoß (Gesamtlänge des Adulten in situ 1,48 m!). Orientierung WSW - ONO. Am linken Unterarm - großes Eisenmesser (1), Bruchteil eines kleineren Messers (2) und Fragmente einer Eisenschnalle (3). (Abb. 3).

1. - Großes (Kampf?) Messer mit Griffansatz und gekrümmtem Rücken. Auf der linken Seite der Klinge unterhalb des Rückens schlecht sichtbare Spuren einer breiten, flachen Blutrinne. Die Schneide ist gleichmäßig zur Spitze

gekrümmt. Zwischen dem Griffangel und der Klinge befinden sich Reste der Griffzwinge, die den Griff von der Klinge trennt. Länge der Klinge: 145 mm, Länge des Griffangels: 95 mm, max. Breite 50 mm, max. Stärke 5 mm. (Abb. 3,6). - 2. Fragment der Klinge eines Eisenmessers. Länge 50 mm, max. Stärke 5 mm. (Abb. 3,4). - 3. Drei Fragmente der Eisenschnalle - wahrscheinlich mit einem ovalen Bügel. Stärke des Bügels: 6 mm. (Abb. 3,5).
Geschlecht: männlich; matusus/senilis (60 - 65 Jahre). Kleine, aber robuste Statur; Körperhöhe cca 161,4 cm. Auf dem Skelett wurden durch schlechten Gesundheitszustand verursachte Änderungen gefunden.

Analyse des Bestattungsritus und der Struktur des Gräberfeldes

Die Lage der Skelette im Gräberfeld in Břeclav-Libivá unterscheidet sich im Grunde genommen nicht vom jenem Ritus, der im Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Mähren gewöhnlich war. Das Skelett ist in der gestreckten Lage, auf dem Rücken, mit Händen entlang des Körpers beigesetzt (Grab 5, 8). Analogien bestehen auch zu den Abweichungen wie z. B. leicht gebogene Hand oder beide Hände zum Becken gekrümmt (Grab 10) (Tejral 1982, 70). Als ungewöhnlich kann die starke Handkrümmung auf der Brust im Falle des Grabes Nr. 6 angesehen werden. Falls es sich nicht um eine sekundäre Dislokation handelt, dann können wir die nächste Analogie im Gräberfeld von Strachotín finden, wo ein hohes Prozent von Verstorbenen mit den auf dem Brustkorb gelegenen Händen vorkam. (Čižmář/Geisler/Rakovský, 1985, 295).

Die Gräber in Břeclav - Libivá sind mit verschiedenen Abweichungen in Richtung W-O orientiert (Abb.1), wie es damals geläufig war (Tejral 1982, 71). In Břeclav - Libivá überwiegt die Orientierung WSW - ONO (Grab 5, 8, 10), es kommt jedoch auch eine markantere Abweichung in Richtung SW - NO vor (Grab 1, 6). Weniger häufig ist die entgegengesetzte Abweichung in Richtung Norden, WNW - OSO (Grab 7) oder NW - SO (Grab 9). Die Situation, die wir in Břeclav-Libivá feststellten, ist teilweise von einigen Gräberfeldern jener Zeit unterschiedlich, in der markant die Orientierung W-O dominiert (z. B. Mitterhof - Heinrich 1990, 90f.; Dvory nad Žitavou - Pieta 1983, 181). Im Gegenteil dazu finden wir ein hohes Prozent der Abweichungen von der idealen W-O-Orientierung z. B. im Gräberfeld von Strachotín (Čižmář/Geisler/Rakovský, 1985, 295), Šaratice (Tejral 1982, Abb. 19) oder Vyškov (Tejral 1981, Abb. 21). Im Gräberfeld von Bešeňov sind die Gräber mit der W-O Orientierung von den SW-NO orientierten Gräbern getrennt (Točík 1962, Abb. 1).

Die Grabgruben haben mehr oder weniger einen rechteckigen Grundriß mit senkrechten oder mäßig schrägen Wänden und geradem Boden. Was ihre Tiefe angeht, können wir die Grabgruben in zwei Gruppen gliedern. Sehr flache Gräber, die sich in der Hangende-Schicht befanden oder nur sehr wenig in den Untergrund eingetieft waren (Gräber 1, 3, 6, 7), und Grabgruben, die genügend cca 0,38 - 1,3 m in den Untergrund eingetieft waren (Grab 5, 8, 9, 10).

In keinem dieser Fälle wurden eindeutige Spuren vom Gräberausrauben gefunden, das in der Völkerwanderungszeit sehr oft war. Ähnlich ist auch nicht bewiesen worden, daß die Gräber mit Holz verkleidet waren.

Zur Struktur des Gräberfeldes ist nur sehr wenig zu bemerken, weil wir bisher offensichtlich nur einen Teil ausgegraben haben. Trotzdem läßt sich aufgrund der Terrain-Konfiguration voraussetzen, daß wir durch unsere Untersuchungen den südwestlichen Rand des Gräberfeldes feststellten. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß sich die Gräber im Terrain in zwei Gruppen kummulieren (Abb.1). Am Rande der Sanddüne befinden sich die flachen Gräber mit armen Beigaben oder ganz ohne Funde (Gräber 1, 3, 5, 6, 7). Die andere Gruppe, die ein bißchen nördlich verschoben ist, wird durch tiefere Gräber mit besseren Beigaben (Gräber 8, 9, 10) repräsentiert. Diese Situation ähnelt sehr dem Gräberfeld von Strachotín, wo in der Peripherie die flächeren Gräber mit armen Beigaben oder ganz ohne Beigaben vorkommen; und im Gegenteil dazu konzentrieren sich die tiefen Gräber mit den reichsten Beigaben im Zentrum (Čižmář/Geisler/Rakovský, 1985, 299).

Analyse der Funde

Obwohl die Beigaben in den Gräbern, die in der Lokalität Břeclav-Libivá gegraben wurden, eher arm sind, stammen aus diesen Gräbern auch jene Funde, aufgrund derer wir das Gräberfeld datieren, bzw. seine kulturelle Angehörigkeit bestimmen können.

Den bedeutendsten Fund stellt wahrscheinlich die *Bronzeschnalle* (Abb. 2/2) aus dem Grab 8 dar. Eine Analogie zum nierenförmigen Bügel tritt z. B. in den frühererwingerzeitlichen Gräberfeldern in Deutschland auf. In dieser Lokalität ist auch eine Variante des nierenförmigen schräggeriefelten Bügels zu finden (Code 30 - Wieczorek 1987). A. Wieczorek datiert diese Exemplare in das 2. und 3. Drittel des 5. Jhs., und sucht ihren Ursprung in den südrussischen und danubischen Vorbildern (Wieczorek 1987, 410-426). Über das Vorkommen ähnlicher Formen auch im weiteren Raum Mittel- und Osteuropas zeugen z. B. Bronzeexemplare aus Klosterneuburg (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, Taf. 3) und Gencsapáti (Tejral 1988, Ab 19/3) oder die Silberschnalle aus Dindești in Rumänien (Németi 1967, Abb. 2,6). Wir kennen auch die aus Eisen angefertigten Exemplare z. B. aus Schletz (Windel 1988, 203, Abb 2,567), Šarovce (Novotný 1976, 118, Taf XXI/4) oder Lauriacum/Lorch (Kloiber 1957, Taf. XLIII/4a), die manchmal Kupfertauchierte wurden (z.B. Drösing - Jedlicka 1995, 615, Abb. 946).

Ähnliche Kombinationen des geriefelten Nierenbügels und der rechteckigen Riemenplatte, die aus einem eingebogenen Blech angefertigt ist, besitzen Parallelen in einigen westlichen Schnallentypen (Samson; Böhme 1974, Taf. 99,22). Die Variabilität der Riemenplatten kann relativ breit sein. Wir kennen die kurzen und breiten Formen (Böhme 1974, Taf. 99,22) sowie die länglichen rechteckigen Riemenplatten mit zwei Nieten und durch Striche an den längeren Seiten verziert, die eine Analogie zum Fund aus Břeclav-Líbivá aufweisen (Böhme 1974, Taf. 99,23). Die Verzierung der Riemenplatten in Form der Rillen kommt nicht nur im Westen vor, wir kennen sie auch z. B. aus dem ungarischen Gräberfeld Szob, Grab 1 (Kovrig 1959, Pl. I,7). Den Ursprung dieser Verzierung läßt sich in den spätantiken Schnallen finden, bei denen die Verzierung schon um Wende des 4. und 5. Jhs., z. B. Typus Enns - Eichberg auftritt (nach Sommer 1984, Taf. 55,2).

Weitere wichtige Funde aus Břeclav-Líbivá stammen aus dem Frauengrab 9. Von Bedeutung ist vor allem die *eingliedrige Bronzefibel* mit dem schräggeriefelten Bügel (Abb.2,8). Ähnliche Verzierung ist bei den Armbrustfibeln des Typs Prag zu finden, die in das 2. Drittel des 5. Jhs. datiert sind (nach Schulze - Dörrlamm 1986, 600-605). M. Schulze-Dörrlamm bringt den Antritt dieses Fibel-Typus (von Schulze-Dörrlamm als Armbrustfibel mit dem durch Wülsten verzierten Bügel bezeichnet) mit dem Anstoß der Hunnen und Alanen in Mitteleuropa in Verbindung. Die Armbrustfibeln Typus Prag sind vor allem zwischen Böhmen und dem Dnestr und in dem kleinerem Raum an der Ostsee verbreitet. Auf der Fibel aus Břeclav-Líbivá ist interessanterweise eine neue Art und Weise der Verzierung mit der eingliedrigen Konstruktion und oberer, kurzer Sehne, die von der einheimischen spätrömischen Tradition ausgeht, kombiniert. Die Fibelgestaltung, vor allem der lange Nadelhalter und der markant bogenförmig gewölbte Bügel, hat eine Analogie im Übergangshorizont D₁ z. B. im Gräberfeld in Kostelec na Hané oder im Siedlungsmaterial von Mikulčice (Tejral 1985, 324, 329, Abb. 3/9, Abb. 7,6). In denselben Horizont ist von K. Pieta auch die Eisenfibel aus der Siedlung in Vyšný Kubín datiert, die - was die Konstruktion sowie die Verzierung angeht - dem Exemplar aus Břeclav-Líbivá sehr ähnlich ist (Pieta 1987, 388, Abb. 2,14).

Im Grab 9 in Břeclav - Líbivá wurde die oben erwähnte Fibel gemeinsam mit einem *aus Eisen angefertigten Ring* gefunden (Abb.2,9). Die Situation entspricht dem Grab Nr. 29 in Viminacium, wo die Fibel des Prager Typus, mit einem ringförmigen Bronzearmband kombiniert war, der ähnlich wie im Fall der Frau aus Břeclav - Líbivá sich an der linken Hand befand (Zotovič 1980, Taf. 7,6). Ringförmiger Armband in einer ähnlichen Position wurde z. B. im Frauengrab Nr. 6 in Obermöllern (Thüringen) entdeckt, der gegen J. 500 datiert ist (Martin 1995, Abb. 7). Der Eisenring mit rundem Stabquerschnitt von einem kleinerem Durchmesser (4,6 cm) als der Exemplar aus Břeclav - Líbivá, stammt u.a. aus dem älteren Befund in Sigmundsherberg (Lippert 1968, Abb. 2). Einen aus dem Draht gefertigten Eisenarmband, der aber nicht abgeschlossen ist, kennen wir aus dem Gräberfeld von Strachotín, Grab 217 (Čižmář/Geisler/ Rakovský 1985, 293, Abb. 7).

Der einfache *Ohring mit Haken und Schleife*, der am Kopf der Frau aus dem Grab 9 gefunden war (Abb. 2,6), stellt denselben Typus wie der Exemplar aus dem Gräberfeld der Völkerwanderungszeit von Csongrád-Kenderföldek in Ungarn dar (Grab 27) (Párducz 1959, Taf. VI,8).

Der andere, aus dem Gräberfeld in Břeclav - Líbivá stammende *Ohrring* (Grab 5) (Abb.3,7), gehört zum Typus mit Polyeder-Abschluß. Es handelt sich um einen geläufigen Schmuck, der für das Donaugebiet im 5. Jh. charakteristisch war (Tejral 1982, 132-133). Von der Polyederperle blieb im Falle der Exemplare aus dem Grab 5 nur eine rhombische Platte erhalten. Eine Analogie zu den auf diese Weise erhaltenen Ohrringen kennen wir aus mehreren Grabfunden im Mitteldonaunraum.

Einen häufigen Fund in der Lokalität Břeclav-Líbivá stellen einfache *ovale Schnallen*, die aus Eisen angefertigt sind (Grab 6, Grab 9, Grab 10), dar. In den Lokalitäten der Völkerwanderungszeit in Mähren wurden diese Schnallen in großer Anzahl, oft - ähnlich wie im Gräberfeld von Břeclav - in Fragmenten gefunden (Tejral 1982, 119).

Die *Messer* stellen im Gräberfeld von Břeclav-Líbivá die häufigste Beigabe dar. Sämtlich handelt es sich um eine einfache kleinere Form mit Griffansatz und mit gekrümmtem Rücken oder deren Fragmente (Gräber 5, 6, 8, 9, 10). Eine Ausnahme stellt das große Messer aus dem Grab 10 dar (Abb.3,6). Mit seinen Maßen: 240 cm inkl. Griffangel ist es in Mähren außergewöhnlich. Wir können es vielleicht nur mit einigen Exemplaren aus Velatice vergleichen, z. B. aus dem Grab 1/37 (erhaltene Gesamtlänge 172 cm) (Tejral 1982, 221, Abb. 102). Im Falle des Messers aus Břeclav-Líbivá handelt es sich eher um eine Waffe als um ein Werkzeug. Darauf deutet z.B. auch seine Position am Unterarm der linken Hand hin, zu der das Messer anscheinend mit Hilfe einer Schnalle befestigt wurde, die in seiner Nähe gefunden worden ist.

Zu den geläufigen Funden aus den Gräbern des behandelten Zeitabschnittes zählen auch *Steinabschläge* (Gräber 6, 8), die wahrscheinlich als Feuersteine dienten (Tejral 1982, 155), oder verschiedene kleine Eisengegenstände von unklarer Funktion (Grab 6) (Tejral 1982, 208-210).

Abschluß

Der Gräberfelderteil, den wir in Břeclav-Líbivá entdeckten, gehört der älteren Phase der Völkerwanderungszeit in Mähren an. Aufgrund der Funde können wir die Gräber am ehesten in das 2. Drittel des 5. Jhs. datieren. Anhand der Terrainkonfiguration und der festgestellten Gräberstruktur läßt sich voraussetzen, daß wir den südlichen Rand des Gräberfeldes fanden, und daß sich sein Zentrum im Raum der bisher nicht untersuchten Sanddüne befindet. Die Fortsetzung der Grabungen in dieser Lokalität kann weitere wichtige Erkenntnisse über die vorlangobardische Phase der Völkerwanderung im mittleren Donaugebiet bringen.

(Ich danke hiermit Herrn Jaroslav Tejral, Direktor des Archäologischen Institutes der Tschechischen Akademie der Wissenschaften für seine Hilfe bei der Auswertung der Funde sowie Herrn Michal Kučera und der Firma Geodata s.r.o. für die Hilfe bei der Einmessung der archäologischen Lokalität und der Vorbereitung der Bilddokumentation.)

Literatur

- Böhme, H. W.
1974 *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Tafeln* (München 1974).
- Heinrich, A.
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa an der Thaya, Niederösterreich. Arch. Austriaca 74, 1990, 85ff.*
- Jedlicka, F.
1995 *KG Drösing, MG Drösing, VB Gänserndorf. Fundber. Österreich 33, 1994, 615ff.*
- Kloiber, Ä.
1957 *Die Gräberfeld von Lauriacum. Das Ziegelfeld* (Linz 1957).
- Kovrig, I.
1959 *Nouvelles Trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csövár, Németskér). Arch. Acad. Scien. Hungaricae 10, 1959, 209ff.*
- Lippert, A.
1968 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Sigmundsherberg in*

Niederösterreich. Germania 46, 1968, 325ff.

Martin, M.

1995 *Die Gräberfeld von Straubing - Bajuwarenstraße und Straßkirchen - zwei erstrangige Quellen zur Geschichte der frühen Baiern im Straubinger Land.* In: Martin, M. / Prammer, J. (Hrsg.) *Frühe Baiern im Straubinger Land*, Katalog Gäubodenmuseum (Straubing 1995) 17ff.

Németi, I.

1967 *Descoperiri funerare din sec. V e. n. Lingă Carei.* *Acta Mus Napocensis* 4, 1967, 499ff.

Neugebauer-Maresch, Ch./Neugebauer, J.W.

1986 *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg. Die Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes in den Jahren 1983 - 84 im Bereich des evangelischen Pfarramtes.* *Arch. Austriaca* 70, 1986, 317ff.

Novotný, B.

1976 *Šarovce* (Bratislava 1976).

Párducz, M.

1959 *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn.* *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 11, 1959, 309ff.

Pieta, K.

1983 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch na Žitavou.* *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 20, 1983, 175ff.

1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert.* In: Mengin W./Springer T./Wamers E. (Hrsg.) *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit* (Nürnberg 1987) 385ff.

Salamon, Á./Lengyel, I.

1980 *Kinship interrelations in a fifth-century „Pannonian“ cemetery: an archaeological and palaeobiological sketch of the population fragment buried in the Mőzs cemetery, Hungary.* *World Archaeology* 12/1, 1980, 93ff.

Schulze - Dörrlamm, M.

1986 *Romanisch oder Germanisch? Untersuchung zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Ch. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau.* *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 593ff.

Sommer, M.

1984 *Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich.* *Bonner H. Vorgesch.* 22 (Bonn 1984).

Tejral, J.

1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).

1985 *Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů.* *Pam. Arch.* 76, 1985, 308ff.

1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum.* *Arch. Austriaca* 72, 1988, 223ff.

Točík, A.

1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku.* *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 9, 1962, 187ff.

Wieczorek, A.

1987 *Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach.* *Ber. RGK* 68, 1987, 353ff.

Zotovič, L.

1980 *Nekropola iz vremena seobe naroda sa uže gradske teritorije Viminacija.* *Starinar* 31, 1980, 97ff, Taf. 1-16.

Windel, H.J.

1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* *Arch. Austriaca* 72, 1988, 203ff.



Abb. 1. Břeclav – Libivá. Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit. Das gesamte Plan lokalisiert im staatlichen Koordinate – System (JSTK).

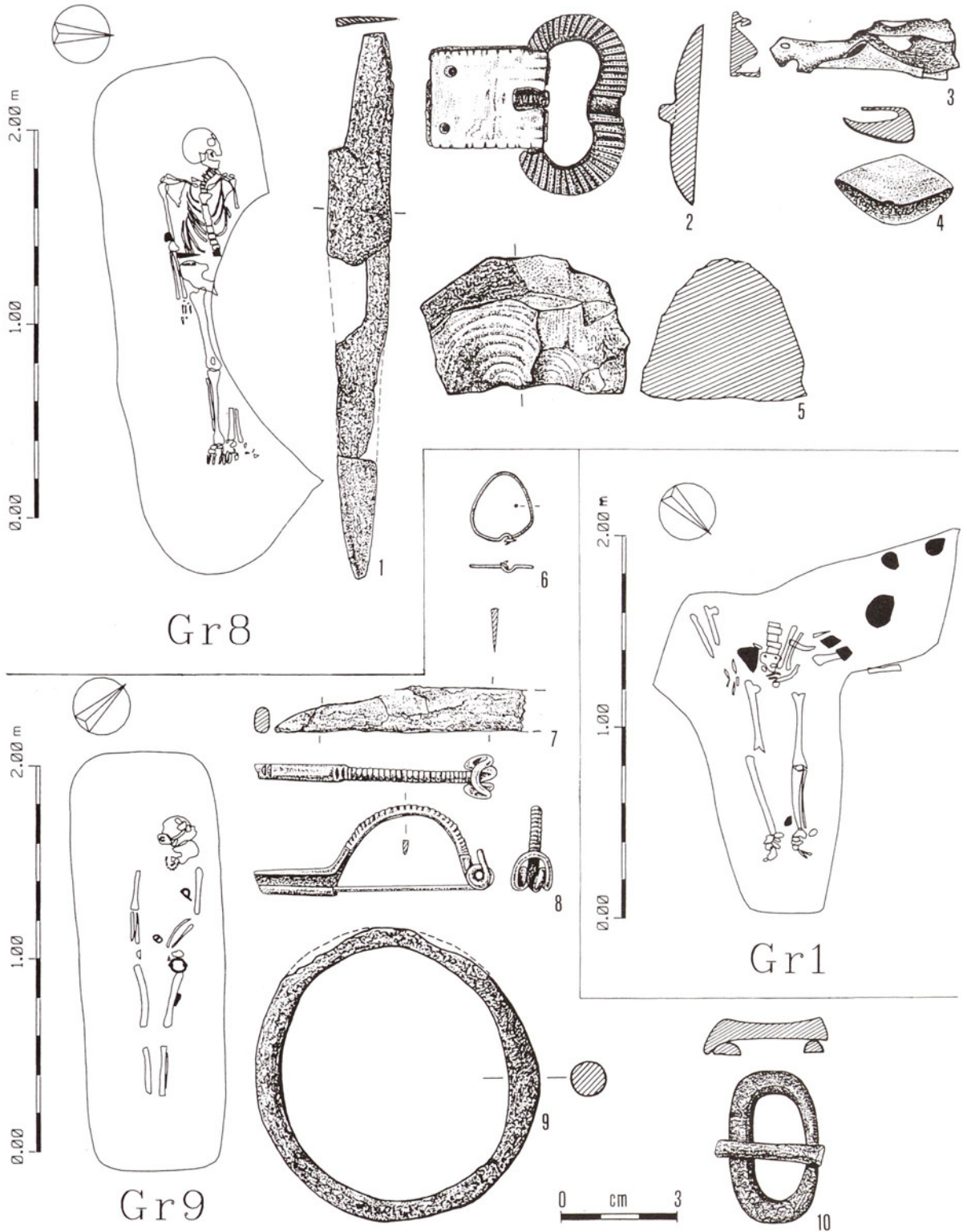


Abb. 2. Břeclav – Libivá. Die Gräber 1, 8, 9.

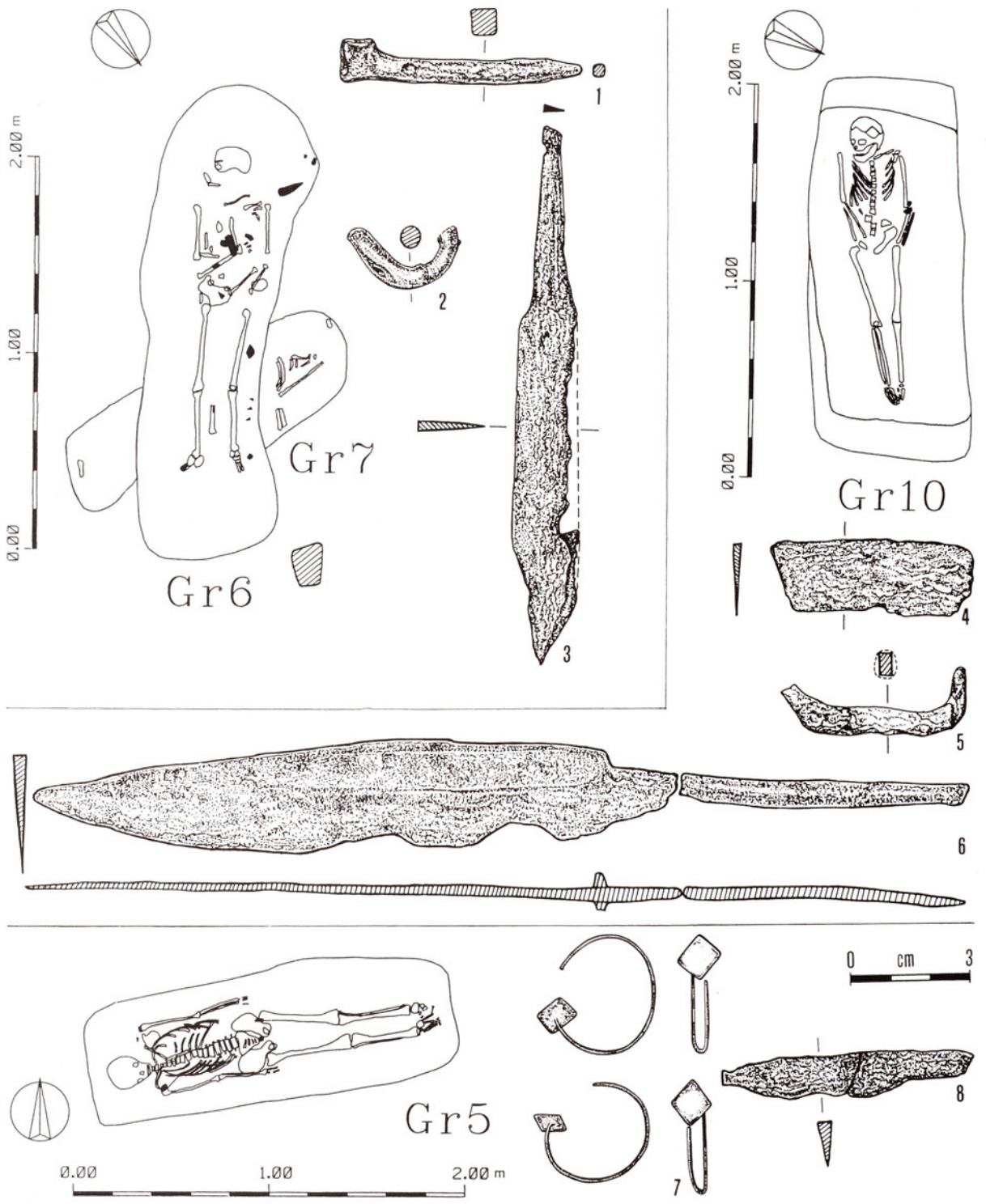


Abb. 3. Břeclav – Libivá. Die Gräber 5, 6, 7, 10.

Ein frühmerowingerzeitliches Frauengrab aus Ladendorf, VB Mistelbach, NÖ

Helmut WINDL

Im März 1995 wurde dem Gendarmerieposten Ladendorf von Herrn Gabriel Stremnitzer ein Grabfund gemeldet. Der Verfasser wurde umgehend davon verständigt und konnte noch folgendes erheben. Bei Aushubarbeiten für einen Badeteich auf Parz. 1203/15 der KG Ladendorf war ein menschliches Skelett ausgebaggert worden. Nach Beschreibung des Finders lag es in 2,5 m Tiefe unter der rezenten Oberfläche in gestreckter Rückenlage W-O-orientiert. Der Finder hatte selbst schon ein Fibel- und ein Ohrringpaar, sowie einige Eisenfragmente und eine Gürtelschnalle geborgen. Beim Lokalaugenschein ergab sich, daß die rezente Oberfläche durch eine moderne Aufschüttung 0,5 m über dem ursprünglichen Humus liegt. Bei Durchsuchen des Aushubs wurden noch Fibelbestandteile geborgen. Das Skelett war leider stark fragmentiert und konnte nicht mehr komplettiert werden. Immerhin ist der Schädel soweit erhalten, daß seine künstliche Deformation festgestellt werden konnte. Die Ohrringe verbleiben im Eigentum des Finders, alle anderen Funde wurden dem Niederösterreichischen Museum für Frühgeschichte in Traismauer überlassen, wofür ich Herrn Stremnitzer herzlich danke. In der unmittelbaren Umgebung waren keine weiteren Gräber zu erkennen. Nach Auskunft des Finders sollen vor ca 10 Jahren auf dem Nachbargrundstück hochmittelalterliche Gräber gefunden worden sein. Ein Gemeindeglieder berichtete, daß auch bei Kanalbauarbeiten auf der Straße vor dem Grundstück menschliche Skelette zerstört worden seien. Es muß offen bleiben, ob sie zum hochmittelalterlichen Gräberfeld gehörten oder doch mit vorliegendem Grab in Verbindung zu bringen sind.

Das Fundgut

1. Bügelfibel, Silber, gegossen und schwach nachgeschnitten, mit halbkreisförmiger, hohler Kopfplatte, in die fünf Knöpfe alternierender Form mit durchgehenden Eisenstiften eingesteckt und mit Zinn verlötet waren, drei noch erhalten, längsprofilierter Bügel, rautenförmige Fußplatte mit Tierkopfbende, Innenflächen der mit 5 Spiralranken kerbschnittverzierten Kopf- und der Fußplatte mit drei Spiralranken, Streifen des Bügels, Augen und Nüstern des Tierkopfes, sowie Teile der Knöpfe feuervergoldet, Rahmen der Fußplatte und Mittelsteg des Bügels rautenförmig nielliert, gerade abgeschnitten, Nadelrast in einer Bohrung abgebrochen, gerade geschnitten und durch ein aufgelötetes Kupferblech repariert, in den unteren Knöpfen der Kopfplatte steckt die eiserne Achse der sechswindigen eisernen Spiralfeder, Nadel fehlt, auf einem Knopf Reste eines feinen Gewebes in Leinenbindung. L. ohne Knöpfe 7,1 cm. Taf. 1,1.
2. Bügelfibel identer Form, nur mehr die beiden Endknöpfe vorhanden, Nadelrast fehlt, aber noch Lotspuren am Silbersteg, von der Spirale noch Rostteile vorhanden. L. ohne Knöpfe 7,1 cm. Taf. 1,2.
3. Goldohrring, rundstabiger Ring mit Ende in Polyederform, mit Kittmasse gefüllt, in durch Granulation abgesetzte 8 dreieckige und 4 quadratische Prismen auf den Polyederflächen sind mit Waffelfolie unterlegte Almandine eingesetzt, ein quadratischer fehlt, der Ring setzt in einer quengerippten Ringöse an, durchläuft den Polyeder, tritt bei einer zweiten Öse aus und rastet mit seinem freien Ende in wieder in der ersten Öse ein. Dm. der leicht verzogenen Ringes 2,3 cm bis 3,0 cm. Taf. 2,1.
4. Goldohrring identer Form, es fehlen sechs der dreieckigen Almandine gleicher Dm. w.o. Taf. 2,2.
5. Amphorenperle aus opakem, weißem, blasigem Glas, mit in der Mitte quengerilltem Goldblech überzogen, zerdrückt. L. 1,3 cm. Taf. 3,1.
6. Reste von zwei weiteren gleichen Perlen. Taf. 2,2-6.
7. Lyraförmige, kräftige Eisenschnalle mit überragendem umgebogenem Dorn und Resten des Eisenbeschlags, Bügel gerieft und kupfertauschiert, ein Drittel fehlt. Erh. L. 4,0 cm. Taf. 3,7.
8. Kleines Eisenmesser, fragmentiert, Rille entlang des Rückens, Angelfragment. L. 5,7 cm. Taf. 3,9 u. 11.

Auswertung

Fibeln des vorliegenden Typs mit *rautenförmigem Fuß* und halbrunder Kopfplatte werden aufgrund technologischer Kriterien, wie der separat gefertigten Knöpfe, die eingesteckt und verlötet sind, zu einem eigenen mährischen Formenkreis im Rahmen des ostgermanisch-donauländischen Fundgutes zusammengefaßt (Tejral 1987) und ihre Parallelentwicklung mit ähnlichen Formen im mittleren Theißgebiet und Oberitalien angenommen. Sie wurden in einigen Fällen an den Schultern getragen, in anderen lagen sie im Beckenbereich. In unserem Fall ließ sich die Tragweise nicht mehr feststellen. Aus Österreich liegen sie bisher aus Großharras (Beninger 1934; Stadler 1988) mit Kerbschnittmäander auf der Fußplatte, der dem auf den Fibeln von Nový Šaldorf entspricht (Tejral 1976), und Wien I., Salvatorgasse (Friesinger/Adler 1979; Neumann 1965) mit Rautenmotiv auf der Fußplatte in gleicher Form wie auf den Fibeln mit drei Knöpfen von Mistrín (Tejral 1982) vor. J. Werner allerdings sah die besprochenen Fibeln in unterschiedlichen Zusammenhängen (Werner 1962), indem er Großharras in eine Gruppe mit Ravenna, Chiusi, Sisak, Gračanica und Aquincum stellte und Mistrín in eine mit Mühlhausen in Thüringen, Hódmezővásárhely-Gorzsa, Magyartés und Wien I. Ihre Genese sah er im östlich-merowingischen Kreis der norddanubischen Phase der Langobarden. Die größte stilistische Ähnlichkeit weisen unsere Fibeln mit einem Paar aus Černín (Tejral 1982) auf, das ebenfalls Spiralrankendekor trägt, allerdings in Kombination mit dem rautenmotiv der Wiener Fibeln. Auch die nicht so detaillierten Tierköpfe verbinden Černín und Ladendorf miteinander. Eine Bronzefibel aus Grab 31 des Langobardenfriedhofs von Schwechat (Adler 1979, Taf. 7/6) hat ebenfalls einfache Tierköpfe und Spiralrankendekor, allerdings in Form von Volutenderivaten. Ihre Knöpfe sind mitgegossen. Sie wurde als Altstück innerhalb des langobardischen Materials erkannt. Aber auch in einem reichen alamannischen Grab aus Graben-Neudorf (Boosen/Martin 1988, 281 ff.) ist das Spiralrankenmotiv der Kopfplatte in der Ladendorfer Form auf einem silbervergoldetem Fibelpaar mit rautenförmigem Fuß vertreten. Einzig der Kerbschnitt des Bügels und der Knöpfe in Form des Rautenmotivs von Wien I. unterscheidet sie von den donauländischen Produkten und läßt sie als westliches Erzeugnis erkennen. Eine Fibel aus Tiszafüred (Csallány 1962, Taf. 195/9) ist wie die aus Černín verziert und hat eine ähnliche Knopfform wie die aus Ladendorf. Die Kerbschnittverzierung der Kopfplatten unserer Fibeln in Form von Spiralranken hat ihren Ursprung an spätrömischen Militärgürtelblechen (Jilek 1991; Pollak, 1988; Stadler 1987) und tritt im ostgermanischen Fundgut ab dem Horizont Domolospuszta/Bácsordas an gegossenen Gürtelschnallen und Fibeln auf, der wegen seiner Beziehungen zum italisch-ostgotischen Einwanderungshorizont in die Stufe D₃ um die Mitte der 2. Hälfte des 5. Jhs., gesetzt wird (Bierbrauer 1980, 1991 und 1992). Technologische Einzelheiten wurden mit der noch erhaltenen Fibel von Großharras verglichen.+)

Die Nadelrast ist bei Großharras mitgegossen und umgeschlagen, außerdem, wie auch die Fibelrückseite, mit diagonalen Ritzlinien verziert. In Ladendorf dürfte eine antike Reparatur der Nadelrast an beiden Fibeln vorliegen. Der Mittelknopf von Großharras ist mitgegossen und auf der Rückseite hohl, die anderen Knöpfe stecken wie die aus Ladendorf auf durchgehenden Eisenstiften, sind aber hinten abgeflacht. Von der Spiralkonstruktion ist nur mehr die Eisenachse erhalten, die in ihrer Anbringung denen aus Ladendorf entspricht. In Großharras liegt Niello in Rhombenform an den Rahmen von Kopf- und Fußplatte und in Dreiecksform auf dem Mittelsteg des Bügels vor, in Ladendorf fehlt er auf der Kopfplatte. Abgesehen von stilistischen Kriterien sind damit Übereinstimmungen und Unterschiede klar festgehalten. Die Übereinstimmungen könnten für die gemeinsame Produktion durch einen Goldschmied, bzw. seine Werkstatt sprechen. Die Unterschiede könnten auch dann chronologisch bedingt sein, aber auch einfach in der Variationsbreite einer zeitgleichen Kollektion liegen. Der Lösung wird man bei der

+) Frau Dr. Angelika Heinrich, PA. d. Nathist. Mus. Wien, danke ich für diesbezügliche Auskünfte sehr herzlich.

Untersuchung der weiteren Fibeln dieses Horizontes näherkommen. Die besondere Stellung des Goldschmiedes beleuchtet Eugippius, wenn er von gefangenen, barbarischen Goldschmieden am Hofe des Rugierkönigs Fewa spricht (Noll 1962, 68ff.). Die Anzahl an Vertretern dieses Berufsstandes dürfte demnach nicht dem Bedarf entsprochen haben und wir können daher mit gutem Recht einen großen Einzugsbereich der Werkstätten annehmen (zur Technik: Roth 1986, 57ff.), die möglicherweise auch von gefangenen Provinzialen betrieben wurden. Spuren ihrer Tätigkeit auch im östlichen Weinviertel sind Oberflächenfunde von Bronze- und Bleimodellen (Fitz 1987/88). Für den langobardischen Bereich ist das Goldschmiedgrab von Poysdorf als das eines freien Mannes zu nennen (Stadler 1987, Taf. 85). Goldene Polyederohrringe mit Granulation und Almandineinlagen kennen wir aus dem Frauengrab von Laa an der Thaya (Stadler 1987, Taf. 53), wo sie mit Silberblechfibeln mit Palmetten und einer großen Silbergürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag an einer Frauenbestattung mit deformiertem Schädel vergesellschaftet waren. Das Grab wird in die Stufe D₂b und damit in die fortgeschrittene 1. Hälfte des 5. Jhs. datiert (Bierbrauer 1992).

Einfache Polyederohrringe, Typ A, wie sie auch in spätrömischen Gräbern auftreten (Kloiber 1957), liegen aus Schletz, vergesellschaftet mit einer Amphorenperle aus Bronze (Lippert 1968), Mistelbach-Neugasse, mit einem einzeiligen Dreilagenkamm, Poysbrunn und Straning (Pollak 1980, Taf. 70,13; 87,2 und 145,13) vor. In ihrer goldenen, almandinbesetzten Ausführung, Typ B, dessen Genese im Pontusgebiet angenommen wird (Horedt 1979), sind sie in Karavukovo/Bácsordas mit einem stempelfrischen Goldsolidus des Theodosius II. (443) vergesellschaftet (Csallány 1961, Taf. 274; Párducz 1959), in Beregszás (Alföldi 1932; Csallány 1961, Taf. 204) und Abádszalók (Vörös 1993, Abb. 7) mit den Ladendorfer Stücken entsprechenden goldenen Amphorenperlen und in Domolospusza mit einer Kerbschnittschnalle mit ineinanderhängten Girlanden (Bierbrauer 1992). Am Mitterhof waren zwei Bronzeexemplare des Typs B mit einer Fibel des Typs Levice-Prša vergesellschaftet, die das Grab frühestens in die Mitte des 5. Jhs. datiert (Heinrich 1990). Auch in Grab 1 von Traismauer Hauerinnung, also im provinzialrömischen Bereich, ist Typ B in Bronze vertreten (Friesinger 1979). Die Goldohrringe des Typs B wären ebenso wie die Fibeln noch auf eventuell werkstattbedingte technologische Details zu untersuchen. Die Laufzeit der goldenen Amphorenperlen ist ziemlich lang, wobei die quergeschnittenen später auftreten sollen (Nemeth 1987; Pollak 1988; Vágó/Bóna 1976), vom mittleren Drittel des 4. Jhs. bis zum Ende des 5. Jhs. Auch im spätantiken provinzialrömischen Bereich sind sie vertreten (Pollak 1988, Taf. 1,7; 1993, 101 ff.).

Die streifentauschierte lyraförmige Eisenschnalle hat ihre nächste Parallele in Grab 2 von Schletz (Windl 1988). Die Riefung der Schletzer Schnalle ist fast ident mit der des Ladendorfer Exemplares, die Tauschierung dürfte lediglich verlorengegangen sein. Eine silbertauschierte Schnalle aus Horn, allerdings mit ovalem Bügel und silberplattiertem ovalem Beschlag (Friesinger 1989) aus der 2. Hälfte des 5. Jhs. ist ebenfalls hierherzustellen. In Grab 517 des Gräberfeldes Straubing-Bajuwarenstraße aus der Mitte des 5. Jhs. (Geisler 1990) liegt eine silbertauschierte lyraförmige Schnalle vor. Einfache lyraförmige (auch nieren- oder B-förmig) Schnallen sind aus den Gräbern 1 und 3 von Schletz (Windl 1988), Straß im Straßertal (Friesinger 1993/94), vom Mitterhof bei Laa an der Thaya (Heinrich 1990) und Gaweinstal (Friesinger 1980) belegt. Ihre Form erscheint in spätrömischen Gräberfeldern, meist mit Beschlag (Pollak 1988), konzentriert sich aber im Weinviertel in Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. in einfacher Ausführung meist ohne Beschlag.

Die bei unserer Bestattung nachgewiesene *künstliche Schädeldeformation* tritt in ostgermanischen Gräbern des mittleren Donauraumes ab dem Horizont Untersiebenbrunn/Laa an der Thaya auf (Bierbrauer 1980; Heinrich 1990; Winkler/Jungwirth 1978; Winkler/Wicke 1980). In langobardischen Gräbern ist sie nicht nachgewiesen. Die W-O-Orientierung der Gräber löste zu Beginn des 5. Jhs. allmählich die N-S-Orientierung ab und setzte sich um dessen Mitte völlig durch (Tejral 1974). Sie dürfte mit der Annahme christlicher Riten zusammenhängen.

Insgesamt entspricht das Grab den Einzelgräbern von Frauen des Typs Šlapanice, Černín, Mistřín und Tasov (Tejral 1990), der mit seinen starken ostgermanischen Komponenten in das letzte Drittel des 5. Jhs. fällt und wahrscheinlich nach Untersiebenbrunn/Hochfelden, Laa an der Thaya/Bakodpusza und Domolospusza/Bácsordas einen weiteren Gräberhorizont ostgermanischer

Prägung erschließt, wobei eine zeitliche Überlappung mit letzterem möglich wäre. Sein Ende ist mit der Niederlassung der Langobarden im Weinviertel gegeben (Adler/Friesinger 1979; Stadler 1987). Da die Bestattungen noch nicht dem Reihengräbertyp entsprechen, müßte man zu ihrer Eingliederung einen Übergangshorizont D/E zu Hilfe nehmen. Möglicherweise ist das Inventar von Ladendorf in diesem Horizont wegen der Ohrringe, der Amphorenperlen und des Spiralrankendekors, sowie des nicht sehr detaillierten Tierkopfes der Fibeln eher früh, etwas später als die Gräber und die Siedlung von Schletz (Windl 1988; 1995; 1996), und die Gräber vom Mitterhof (Heinrich, 1990) anzusetzen. Allerdings sind alle angeführten Elemente langlebig. Außerdem sieht das Inventar eher bunt zusammengewürfelt aus. Wegen der unsachgemäßen Bergung kann nicht entschieden werden, ob die Beschädigungen an Ohrringen und Perlen alt oder rezent sind. Nicht einmal ihr Ursprung aus einem Grabraub ist ganz auszuschließen. Der Zeitpunkt der Grablegung dürfte wegen der einen längeren Gebrauch belegenden Abnützungs- und Reparaturspuren der Fibeln eher am Übergang des 5. zum 6. Jh liegen. Das mitteladulter Sterbealter der Toten läßt eine Tragedauer der Fibeln von ca 15 Jahren zu. Bei der durch die schriftlichen Quellen vorgegebenen zeitlichen Kürze unseres Horizontes wäre dessen weitere innere chronologische Gliederung aber übertrieben. Das Phänomen der Einzelbestattung könnte aus der häufig nachgewiesenen Beraubung völkerwanderungszeitlicher Gräber (Heinrich 1990; Windl 1988) möglicherweise durch das Aufhören des Edelmetallflusses aus dem Reichsgebiet bedingt, die auch mächtige Hügelgräber, wie die von Žuráň und Rothenseehof (Friesinger/Vacha, 1988) nicht verschonte, erklärt werden. Man trachtete durch Bestattung an siedlungsfernen Plätzen und außerhalb der Friedhöfe der Beraubung zu entgehen, was in unserem Fall auch glückte. In Interpretation schriftlicher Quellen (Pohl 1980) und unter Einbeziehung des langobardischen Fundgutes aus dem Weinviertel wurde versucht, die Grabfunde der 2. Hälfte des 5. Jhs. aus Mähren und dem nordöstlichen Weinviertel dem heterogenen Reich der Heruler (Bierbrauer 1992; Heinrich 1990; Tejral 1990), das nach der Zerschlagung des Attilareiches sowohl ein suebisches Bevölkerungssubstrat, als auch ostgermanische Elemente unterschiedlicher Genese assimilierte, als östlichen Nachbarn der Rugier (Bierbrauer 1992; Friesinger 1993/94) zuzuordnen. Wenn in den großen Hügeln von Žuráň und Rothenseehof tatsächlich die Mausoleen herulischer Könige vorliegen, dann erfassen wir mit unserem Gräberhorizont Angehörige der sozial darunterliegenden Adels? - Schicht.

Literatur:

- Adler, H.
1979 *Neue langobardische Gräber aus Schwechat*. Fundber. Österreich 18, 1979 (Wien 1980) 9ff.
- Alfödi, A.
1932 *Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderstellung*. Arch.Hungarica 9 (Budapest 1932).
- Beninger, E.
1934 *Die Germanenzeit in Niederösterreich* (Wien 1934).
- Bierbrauer, V.
1980 *Zur Chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa*. In: H. Wolfram/F. Daim (Hrsg.) *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Denkschriften 145 (Wien 1980) 131 ff.
- 1991 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien). Zur chronologischen, historischen und ethnischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffes in Südosteuropa und Italien, in Kultur- und siedlungsgeschichtliche Beziehungen in Europa nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches*. Monographien des RGZM 21 (Mainz 1991).
- 1992 *Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie*. In: *Materialien des 3. Internationalen Symposiums „Grundproblem der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaubecken“* (Kraków 1991) 263 ff.

- Boosen, J.D./Martin, P.H.
1986 *Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe.* Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 281 ff.
- Csallány, D.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken.* Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).
- Fitz, G.
1987/88 *Feinschmiedemodelle des 5. und 6. Jhs. aus Öststerreich in privaten Sammlungen.* Röm. Österreich 15/16, 1987/1988, 27 ff.
- Friesinger, H.
1980 *Das archäologische Fundmaterial aus dem Gräberfeld von Gaweinstal.* Arch.Austriaca 64, 1980, 135 ff.
1989 *Die Beigaben der völkerwanderungszeitlich-frühmittelalterlichen Grabfunde aus Horn, Niederösterreich.* Arch.Austriaca 73, 1989, 133 ff.
1993/94 *Völkerwanderungszeitliche Grab- und Siedlungsfunde aus dem Kampftale, Niederösterreich.* Mitt.Anthr.Ges.Wien 123/24, 1993/1994, 61 ff.
- Friesinger, H./Adler, H.
1979 *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich.* Wiss. Schr. Niederösterreich 41/42, 1979, 5 ff.
- Friesinger, H./Vacha, B.
1988 *Die vielen Väter Österreichs* (Wien 1988).
- Geisler, H.
1990 *Spätantike und frühmittelalterliche Gräberfelder aus Straubing* (Wien 1988). In: Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.): Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern Teil 2, Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Denkschriften 204 (Wien 1990) 91ff.
- Heinrich, A.
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa an der Thaya, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 74, 1990, 85 ff.
- Horedt, K.
1979 *Die Polyederohrringe des 5. - 6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien.* Zeitschr. Arch. 13, 1979, 241 ff.
- Jilek, S.
1990 *Römerzeitliche Metallkleinfunde aus St. Pölten.* Österr. Arch. Inst. Sonderschriften 22, 1990, 67 ff.
- Kiss, A.
1983 *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 112 ff.
- Kloiber, A.
1957 *Die Gräber von Lauriacum-Ziegelfeld.* Forsch. Lauriacum 4/5, 1957, Taf. 48/2.
- Lippert, A.
1968 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Siegmundsherberg in Niederösterreich.* Germania 46, 1968, 325 ff.
- Németh, P.
1988 *Gepidische Reihengräberfelder im Theiß-Maros-Gebiet.* In: Katalog der Ausstellung „Germanen, Hunnen und Awaren“. Schätze der Völkerwanderungszeit im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1988) 245ff.
- Neumann, A.
1965 *Spital und Bad des Legionslagers Vindobona. Die archäologischen Ergebnisse der Kanalgrabung, Wien I., Salvatorgasse 1951.* Jahrb. RGZM 12, 1965, 113 ff.
- Noll, R.
1963 *Eugippius. Das Leben des Heiligen Severin.* Schriften und Quellen der alten Welt 11 (Berlin 1963).
- Párducz, M.
1959 *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 372 ff.
- Pohl, W.
1980 *Die Gepiden und die gentes an der mittleren Donau nach dem Zerfall des Attilareiches.* Österr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. Denkschriften 145, 1980, 277 ff.

- Pollak, M.
 1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1.-4. Jhs. n. Chr. im nördlichen Niederösterreich.* Stud. Ur u. Frühgesch. Donau u. Ostalpenraumes Bd. 1 (Wien 1980) 96ff.
 1988 *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 159 ff.
 1993 *Spätantike Grabfunde aus Favianis Mautern.* Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 28, (Wien 1993).
- Stadler, P.
 1987 *Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den archäologischen Quellen.* In: Katalog „Germanen, Hunnen und Awaren“. Schätze der Völkerwanderungszeit im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1987), 297 ff.
- Tejral, J.
 1974 *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren).* Studie Arch. Ústavu v Brně 2/2 (Praha 1974).
 1976 *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren.* Studie Arch. Ústavu v Brně 4/2 (Praha 1976).
 1982 *Morava na sklonku antiky.* Monumenta Archaeologica 19 (Praha 1982).
 1987 *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau.* In: Katalog „Germanen, Hunnen und Awaren“. Schätze der Völkerwanderungszeit in Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1987) 351 ff.
 1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau.* In: Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.) Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Teil 2. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. Denkschriften 204 (Wien 1990) 9 ff.
- Vágó, E./Bóna, I.
 1976 *Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätromische Südfriedhof* (Budapest 1976).
- Vörös, G.
 1993 *Katalog der ausgestellten Funde.* In: Trogmayer, O. (Hrsg.) „Auf Attilas Spuren, Schätze der Völkerwanderung aus dem mittleren Theißgebiet (Ungarn)“. Katalog des NÖ Landesmuseums 319 (St. Pölten 1993) 319ff.
- Werner, J.
 1962 *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis langobardischer Bodenfunde vor 568.* Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. Abhandlungen, NF 55 (München 1962).
- Windl, H.
 1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 203 ff.
 1995 *Siedlungsspuren des 5. Jhs. in Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* In: Probleme der Völkerwanderungszeit. Archäologische Konferenz des Komitäs Zala und Niederösterreichs IV. (Traismauer 1993) Zalai Múzeum 6. Im Druck.
 1996 *Ein weiteres völkerwanderungszeitliches Grab aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Jahrb. Landeskd. Niederösterreich 62, 1996, im Druck.
- Winkler, E.-M./Jungwirth, J.
 1978 *Ein Kinderskelett mit deformiertem Schädel aus Schiltern in Niederösterreich. Zur Geschichte und Technik der künstlichen Schädeldeformierung in Österreich.* Fundber. Österreich 17, 1978 (Wien 1979) 208 ff.
- Winkler, E./Wicke, L.
 1980 *Hunnenzeitliche Skelettfunde mit künstlich deformierten Schädel aus Gaweinstal in Niederösterreich.* Arch. Austriaca 64, 1980, 119 ff.

Anhang

Vorläufiger anthropologischer Befund

Erhaltung

Cranium: vom Neurocranium fehlen größere Abschnitte im Bereich des linken Os frontale, Teile des rechten und linken Os parietale, Pars basalis des Os occipitale sowie die Basis crani; vom Splanchnocranium fehlt die linke Maxilla, Teile aus dem Augen- und Nasenhöhlenbereich sowie ein Abschnitt des Corpus maxillae.

Zähne: x 17 16 15 x x x x x 23 24 x 26 x x

n 47 46 x 44 x 42 x x 37 n

n: nicht angelegt

x: Zahn post mortem in Verlust geraten

Postcranium: Fragment eines unteren Thoracalwirbels, Fragmente der linken Scapula, linke Clavicula, einige Bruchstücke von Costae, rechter Humerus vollständig, linker Humerus bis auf einen Abschnitt des Caput vollständig, linker Radius vollständig, rechtes Radiusdiaphysenstück, linke und rechte Ulna ohne distale Epiphysen erhalten; vom Pelvis sind jeweils Teile des rechten und linken Os ileum und Os ischium sowie das erste Segment des Os sacrum erhalten; beide Femora und rechte Tibia komplett, proximaler Abschnitt der linken Tibia vorhanden; eine Phalange und ein Fragment eines Os metacarpale.

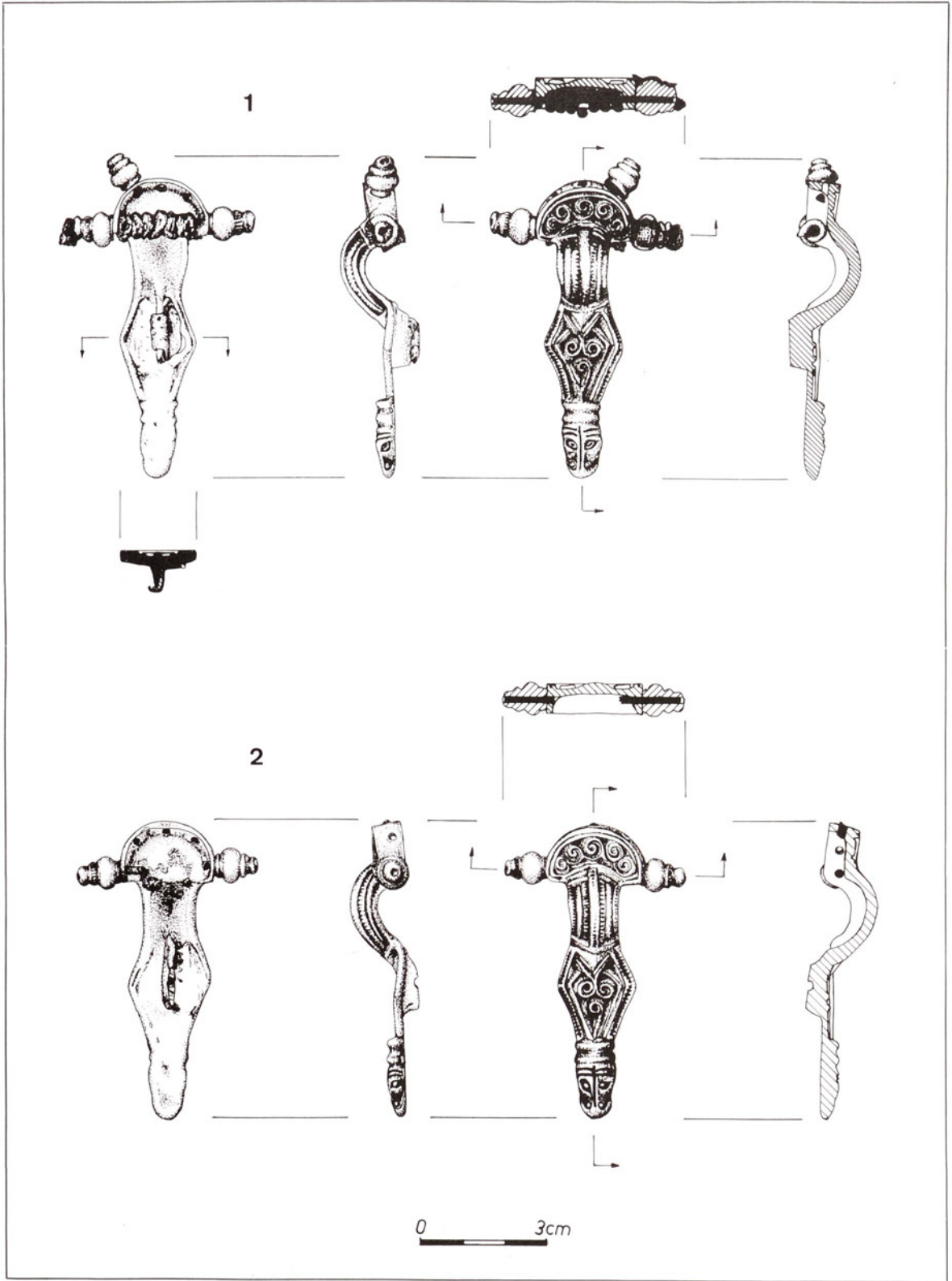
Geschlecht: Sämtliche Merkmale des Schädels (Proc. mast., Crista supramast., Relief des Planum nuch., Prot. occ. externa, Merkmale der Überangeregion sowie der Mandibula, insbesondere Mentum und Unterkieferwinkel) und des postcranialen Skeletts (Sulc. präaur., Inc. isch., Form des Os ileums und Os ischiums, Größe des Acetabulums) und die Robustizität der Extremitätenknochen sprechen für das Vorliegen weiblichen Geschlechts.

Sterbealter: Da alle Epiphysenfugen - bis auf Clavicula - geschlossen sind, die Abrasion der Molaren mäßig weit fortgeschritten ist und alle Schädelnähte (nur bedingt verwertbar) offen sind, ist ein mitteladultes Sterbealter (etwa 26 - 30 Jahre) wahrscheinlich.

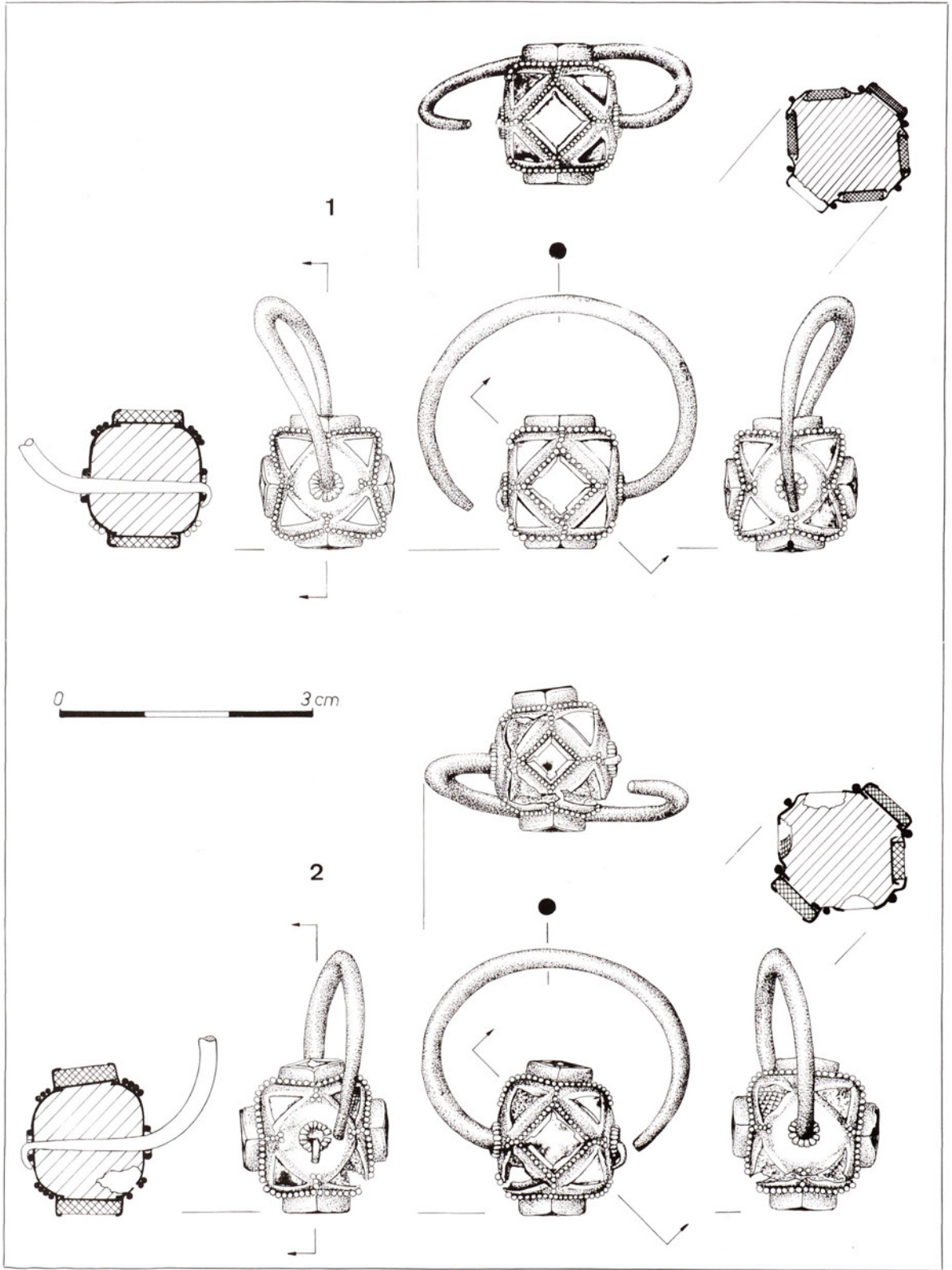
Besonderheiten: (artifizielle Veränderungen, besondere anatomische Varianten, krankhafte Veränderungen)

- a) - Der Schädel weist eine leichte bis mittelgradige artifiziell herbeigeführte Deformation auf (betroffen ist insbesondere das Os frontale);
- b) - persistierende Stirnnaht;
 - Schaltknochen;
- c) - Zahnhalskaries an 17 buccal;
 - beide Tibiae und insbesondere das Fibulafragment weisen entzündliche, flächige bis striaeförmige Knochenneubildungen (vermutlich durch periostale Reaktionen bedingt) auf;
 - weiters ist an der rechten Tibia, etwa in Schaftmitte, im Bereich des Überganges zwischen Facies lateralis zur Facies posterior eine alte, etwa 3x25 mm große schnittförmige Vertiefung zu beobachten;
 - rechtes Capitulum mandibulae zeigt eine fortgeschrittene Gelenksarthrose mit Eburnisation und Knochenneubildung.

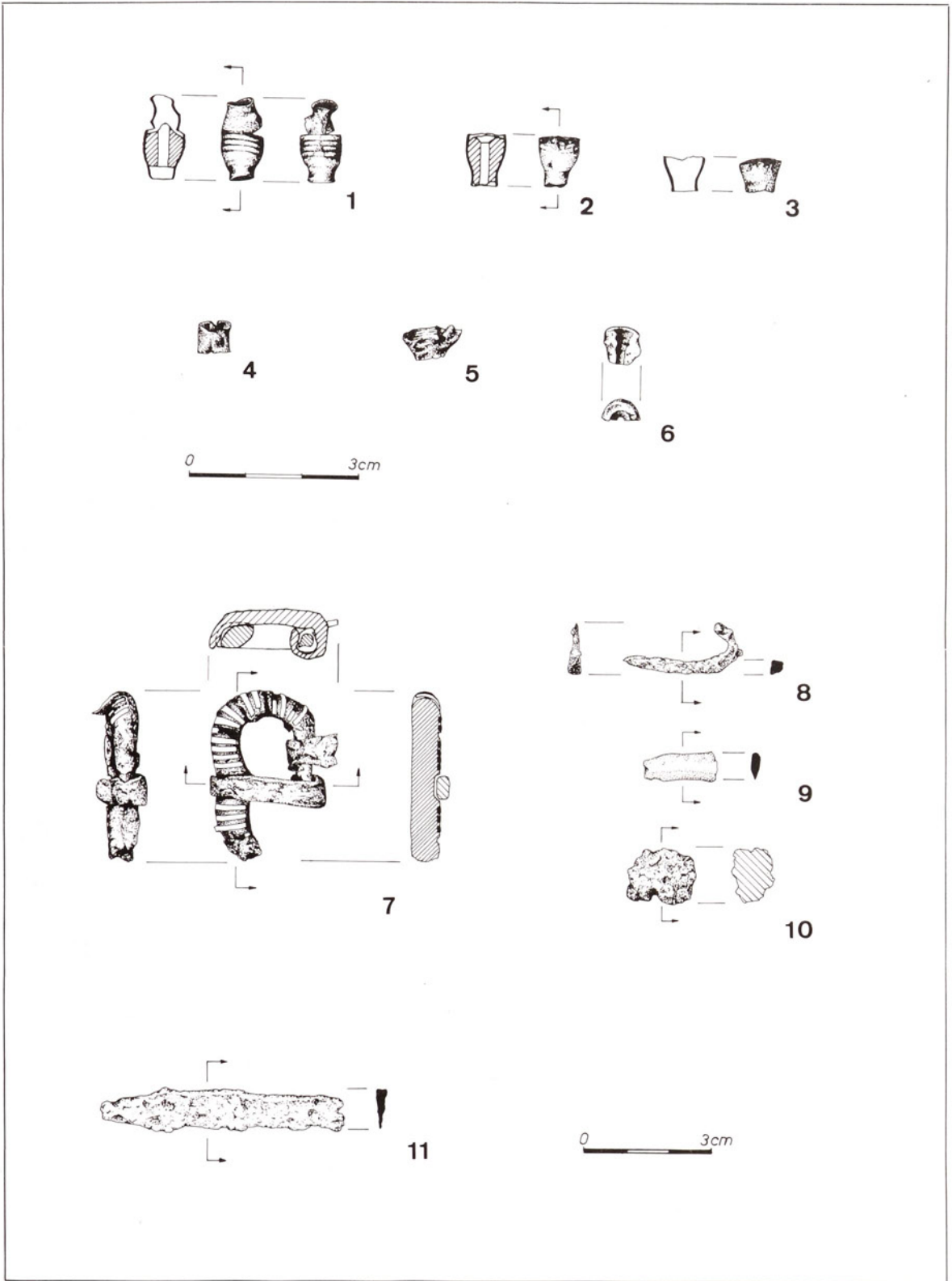
Körperhöhe: Schätzung aus Femur (438) und Humerus (312): ca 164-165 cm.



Taf. 1.



Taf. 2.



Taf. 3.

Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Čataj

Jozef ZÁBOJNÍK

Im Rahmen dieses Beitrages möchte ich die Fachkreise (allerdings nur überblicksweise) mit den Ergebnissen der Ausgrabungen im völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld von Čataj bekannt machen. Während der Erdarbeiten für den Autobahnbau Bratislava-Trnava in der südwestlichen Slowakei wurde im Kataster der Gemeinde Čataj (Bezirk Bratislava-Land, ca. 30 km nord-nord-östlich von Bratislava) eine umfangreiche Rettungsgrabung des Archäologischen Institut der SAW zu Nitra unter der Leitung von J. Pavúk durchgeführt.

Die Fundstelle erstreckt sich westlich von der Gemeinde in der Flur „Zemanské-Gejzove“ auf einer markanten, mehr als 10 m hohen Terrasse, die Bestandteil der Trnaver Lößtafel ist. Vom Sommer bis zum Herbst 1975 wurden umfangreiche Siedlungen aus mehreren Phasen des jüngeren und späteren Neolithikums, ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld, eine kleinere Gruppe von slawischen Brandgräbern (8 Gräber) und ein Teil vom Gräberfeld aus der Zeit des awarischen Kaganats freigelegt (Pavúk 1976, 177-182). Die Ausgrabung der letztgenannten Nekropole wurde noch in weiteren Kampagnen fortgesetzt (Hanuliak 1977, 119-121; 1978, 92-95; Hanuliak/Zábojník 1982, 492-503, 583-588; Chropovský / Hromada 1988, 61; 1990, 67-68; 1991, 44).

Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld lag unfern des Terrassenrandes und es umfaßte ursprünglich 18 Gräber (15 Gräber wurden während der Ausgrabung freigelegt, ein Grab ist den Erdarbeiten zum Opfer gefallen und zwei dicht unter der Oberfläche liegende Gräber wurden auch teilweise zerstört). Im Hinblick auf die Ausdehnung der freigelegten Fläche läßt sich sagen, daß keine weiteren Gräber an dieser Fundstelle waren, das heißt, das Gräberfeld wurde vollkommen aufgedeckt.

Einige Funde von Čataj sind schon aus der Fachliteratur (Kolník 1984, 198-199, Abb. 180), bzw. von Ausstellungen bekannt (Pieta 1987, 415, Taf. 66), allerdings ist das Gräberfeld bis heute nicht komplett publiziert. Trotz ihres relativ armen Inventars stellen die Gräber aus Čataj doch einen interessanten Angabenkomplex zur Problematik der Völkerwanderungszeit in der Südwestslowakei dar.

Das Gräberfeld wird durch 2-3 Nord-Süd orientierte, unregelmäßige Gräberreihen gebildet. Einzige Ausnahme stellt das abseits liegende Grab 10 dar. Die Grundrisse der Grabgruben haben sich ziemlich klar im Lößboden in einer Tiefe von 40-50 cm unter dem heutigen Terrainniveau abgezeichnet. Mit ihren Ausmaßen entsprachen sie den Körpergrößen der Bestatteten. Die Länge der Grabgruben für erwachsene Personen beträgt 190 bis 240 cm, die Breite schwankt zwischen 45 und 80 cm. Das einzige Kinderindividuum (Grab 23) wurde in einer Grabgrube kleineren Ausmaßes beigesetzt (135 mal 40 cm).

Ziemlich große Differenzen lassen sich bei der Grabtiefe beobachten. Schon auf der Lößebene, das heißt in der Tiefe von 40-50 cm, befanden sich die Skelettreste der teilweise zerstörten Gräber 9 und 12. Verhältnismäßig flache Gruben (80-100 cm) hatten vier Gräber (10, 13, 14 und 25). Die übrigen Grabgruben erreichten eine Tiefe von 140-160 cm. Nur in drei Fällen (Gräber 8, 21 und 22) hat sich die Sohle noch tiefer (nämlich 170-200 cm) befunden. Die Tiefe der Grabgruben ist hinsichtlich des Geschlechtes und Alters der Bestatteten irrelevant. Einige Grabschächte hatten steile, die meisten sogar senkrechte Wände und meistens eine gerade Sohle. Reste der Grabkonstruktion oder Spuren von Holzbrettern wurden nicht festgestellt.

Das Gräberfeld in Čataj gehört zu der Gruppe von Nekropolen mit vorwiegender W-O Orientierung (mit dem Kopf nach Westen) wie z. B. Bešeňov (Točík 1962, 188-192), Dvorníky na

Ostrove (Kraskovská 1951, 320-321), Dvory nad Žitavou (Pieta 1983, 181), Prša (Točík/Drenko 1950, 165; Točík 1962, 198-202) und andere. Nur eine geringere Abweichung nach Norden (Orientierung WNW-OSO) läßt sich bei den Gräbern 13, 22, 23 und 25 beobachten. Die Orientierung N-S, welche typisch für mehrere Gräber und Gräberfelder aus der älteren Phase der Völkerwanderungszeit ist, wurde in keinem Falle festgestellt. Mit dieser einheitlichen Ausrichtung von Grabgruben unterscheidet sich die Čatajische Gräbergruppe auch von den älteren, bzw. zeitgleichen Gräberfeldern, für welche die diffuse Orientierung charakteristisch ist, wie z. B. Abrahám (Kolník 1973, 360, 372, 374), Levice-Alsórétek (Budinský-Krička 1950, 153, 154; Točík 1962, 193-195), Šarovce (Novotný 1976, 80) und andere.

Die Bestatteten sind in gestreckter Rückenlage mit den Armen entlang des Körpers ins Grab gelegt worden. Das kann man trotz der Tatsache, daß fast alle Gräber (mit Ausnahme des Grabes 10) die Spuren von sekundären Eingriffen tragen, konstatieren. Allerdings hat dieser Eingriff oft nur die obere Skelettpartie gestört, wobei vor allem die unteren Gliedmaßen intakt geblieben sind. In mehreren Fällen wurden die Skelette in geringerem Ausmaß gestört.

Das schon erwähnte Grab 10 befindet sich abseits, westlich von den anderen. Außer der Tatsache, daß es ungestört geblieben ist, ist es durch eine gewisse Abnormität der Bestattungslage gekennzeichnet (Abb. I:1). Das männliche Individuum im Alter Maturus II (50-60 Jahre) wurde verhältnismäßig flach in gestreckter Rückenlage, allerdings mit angewinkelten Knien, beigesetzt. Solche und andere Anomalien wurden auch bei anderen zeitgleichen Gräberfeldern konstatiert, z. B. in Abrahám (Kolník 1973, 374), Nitriansky Hrádok-Zámeček (Kolník 1973, 392, Anm. 29), Veľké Kostolany (Točík 1962, 202), aber auch in Šaratice (Staňa 1956, 30, 31) u.s.w. - um nur die nächsten Parallelen zu erwähnen.

In diesem Zusammenhang ist ganz bemerkenswert, daß die erwähnten Gräber (insofern ich die Möglichkeit hatte, dies zu überprüfen) nicht gestört worden sind, oder keine Spuren sekundärer Eingriffe trugen. Jedoch ist es erforderlich, diese Abnormitäten in der Totenlage in bezug auf den sogenannten „Grabraub“ an einer größeren Probe aus einem breiteren Gebiet auszuwerten. Trotzdem schleicht sich der Gedanke ein (schon in der Interpretationslage), ob die erwähnten ungestörten Gräber nicht entweder durch Grabhügel bezeichnet waren, oder, mit Rücksicht auf die besondere Sozialstellung dieser Individuen, der sekundäre Eingriff aus magischen Gründen ausgeschlossen war.

Wie schon erwähnt wurde, sind fast in allen Gräbern Spuren von sekundären Eingriffen festgestellt worden. Bei den teilweise zerstörten Gräbern 9 und 12 kann man das nur vermuten, weil bloß der untere Teil des Skelettes, bzw. lediglich Fragmente erhalten geblieben sind. Die Art der Zerstörung und ihr Ausmaß sind verschieden. In neun Fällen ist es gelungen, die Störungsschächte wahrzunehmen. Z. B. beim Grab 19 waren die Umrisse des Schachtes schon auf der Lößebene (d. h. in der Tiefe von ca 50 cm) sichtbar, obwohl das Grab 140 cm eingetieft worden war. Ein anderes Mal (Grab 11) war es möglich, den Schacht erst in unteren Schichten, oder erst knapp über dem Skelett (Grab 7) zu bemerken. In der Mehrheit der Fälle befand sich der Schacht in der westlichen Grabgrubenhälfte, d. h. er ist auf den oberen Teil des Körpers ausgerichtet worden (Grab 11). Jedoch bedeckte er manchmal den größeren Teil der gesamten Grabfläche (Grab 16).

Das Ausmaß der Körperstörungen ist auch ungleich. Manchmal hat dieser Eingriff bloß geringere Verlagerungen einiger Knochen bewirkt (Grab 8). Beim Grab 22, das in kleinerem Ausmaß gestört worden war, fehlte der Schädel. Mehrmals war der obere Teil des Skelettes gestört (Grab 14), wobei lediglich die unteren Gliedmaßen, bzw. Unterschenkelknochen in situ geblieben sind. Manchmal macht das Ergebnis dieser Störung den Eindruck, als ob verschiedene Skeletteile absichtlich aufeinandergelegt wurden (Grab 13). Offensichtlich wurde auch das Kindergrab 23 gestört.

Im Gräberfeld von Čataj wurden nur in zwei Fällen (Grab 15 und 16) total durcheinandergeworfene Inhalte der ganzen Grabgruben angetroffen. Es ist bemerkenswert, daß in vier Fällen das im Grab liegende Gefäß nicht einmal beschädigt oder zerschlagen worden ist. Man muß dazusagen, daß die Keramik immer in den Grabecken lag (in drei Fällen beim Kopf und einmal bei der Füßen des Bestatteten), die von den Schächten der Störer nicht erreicht wurden.

Ähnlich wie auf anderen zeitgleichen Gräberfeldern, wurden auch bei den Gräbern von Čataj in mehreren Fällen noch in anatomischer Lage erhaltene, jedoch dislozierte Teile der Skelette (vor allem lange Knochen) beobachtet. Das ist ein Beleg dafür, daß die Gräber zu einem Zeitpunkt nicht allzulange nach der Bestattung gestört wurden. Bei den Gräbern 18 und 25 sind die Knochen der oberen, bzw. unteren Gliedmaßen im westlichen Grubenteil abgelegt worden - es ist offensichtlich, daß die Sehnen die Knochen noch teilweise zusammenhielten. Merkwürdig ist besonders die Lage der Armknochen auf dem Schädel des Mannes im Alter Senilis im Grab 18 (Abb. 1,2), aber auch die auf der Brust der älteren Frau gekreuzten Beckknochen im Grab 25 (Abb. 1,3). Eine ähnliche Situation kann man vielleicht auch im Grab 8 wahrnehmen.

Im Zusammenhang mit sekundären Eingriffen in den Grabgruben, die in der Völkerwanderungszeit so häufig vorgekommen sind, spricht man vor allem von Grabraub (das Bestreben die kostbaren, bzw. aus edlem Metall hergestellten Gegenständen zu stehlen), schon weniger aber von einer rituellen Störung. Bei dem Gräberfeld von Čataj kommt wahrscheinlich auch die zweite Möglichkeit in Betracht. Gegen die Ausplünderung sprechen mehrere Umstände:

- fast alle Gräber sind gestört worden;
- der Schacht war meistens auf den oberen Körperteil gerichtet;
- in mehreren Fällen haben sich die Störer mit der partiellen Verlagerung, vor allem der oberen Körperteile, zufrieden gegeben;
- in keinem einzigen Grab ist wenigstens ein aus edlem Metall verfertigtes Bruchstück zutage gekommen;
- in manchen Fällen macht die Position der gestörten Skeletteile (vor allem der Gliedmaßenknochen) den Eindruck einer absichtlichen „Ordnung“.

Die Störungen haben mit großer Wahrscheinlichkeit die Mitglieder der auf dem Gräberfeld beigesetzten Gemeinschaft durchgeführt. Die Hauptursache läßt sich in den Vorstellungen über die Notwendigkeit, die Lebenden vor dem unerwünschten, schädlichen Einfluß der Toten zu schützen, vermuten. In diesem Zusammenhang ist das Vorkommen der ungestörten Gräber mit verschiedenen Abnormitäten (nämlich gehockte Gliedmaßen, Hocklage der Bestatteten, bäuchlings oder sitzend beigesetzte Individuen, aber auch Trepanation des Schädels und andere) mehr als bemerkenswert.

Und noch eine wichtige Tatsache: im Falle, daß es sich um einen durch Mitglieder anderer Stämme oder Ethnika in der Zeit nach dem Abzug der ursprünglichen Bevölkerung durchgeführten Grabraub handelt - wie es z. B. H. Adler bei langobardischen Gräberfeldern in Österreich voraussetzt (1970, 145) - müßten die Gräber mit den noch nach der Störung „in anatomischer Lage“ erhaltenen Skeletteilen die jüngsten auf dem Gräberfeld sein. In Čataj wurden solche Tatsachen bei mindestens fünf in verschiedenen Teilen des Gräberfeldes liegenden Gräbern beobachtet.

Obwohl bei den Gräberfeldern der Langobarden der Grabraub wahrscheinlich ist, läßt sich doch in einigen Fällen auch die rituelle Ursache nicht ausschließen. Es handelt sich um Fälle, bei denen nur Verschiebungen, vor allem der oberen Gliedmaßen, und ihre quasi absichtliche Lokalisierung auf dem Schädel, eventuell auf der Brust wahrnehmbar sind (Abb. 1,4-6). Gute Parallelen sind auf dem Čatajischen Gräberfeld vertreten. Es ist natürlich notwendig, die belegungschronologische Auswertung derjenigen Gräber zu verwirklichen, die zu einem Zeitpunkt geöffnet worden sein müssen, als der Verwesungsprozeß noch nicht abgeschlossen war, als Muskeln und vor allem Sehnen die Knochen noch zum Teil zusammengehalten haben. Falls es sich lediglich um den jüngsten Gräberhorizont gehandelt hätte, ist H. Adlers Annahme (1970, 145) akzeptabel und man kann die vorher festgestellten Tatsachen für zufällig halten.

Vorläufig wurde nur eine grundlegende anthropologische Analyse von J. Jakab durchgeführt (d. h. die Bestimmung des Geschlechtes und Alters der Bestatteten). Der ziemlich gute Erhaltungszustand der Skelette ermöglicht vielleicht noch weitere wichtige Beobachtungen. Nach der anthropologischen Untersuchung von siebzehn Skeletten, bzw. ihrer Reste, sind auf dem Gräberfeld in Čataj acht Männer, wahrscheinlich ebenfalls acht Frauen (drei Bestimmungen sind problematisch) und ein einziges Kind im Alter Infans II (1-3 Jahre) begraben worden.

Außer dem schon erwähnten Kinde, waren zwei Individuen im Alter Iuvenis, vier im Alter Adultus, eines im Alter Adultus II bis Maturus I, acht Skelette gehörten den älteren Personen - Maturus I-II, und der Mann im Grab 18 ist im Alter Senilis gestorben. Durch eine anthropologische Analyse wurde eine künstliche Deformation des Schädels aus dem Grab 7 festgestellt. Es handelt sich um einen Mann im Alter Adultus II (30-40 Jahre). Künstliche Schädeldeformationen bei den Männern sind deutlich seltener, als bei den Frauen. Die Ausstattung der Gräber kann als bescheiden bezeichnet werden, obwohl einige Gegenstände dazu im Widerspruch stehen (vor allem der Glasbecher, vielleicht auch die Keramik). Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Beigaben (trotz der vorausgesetzten rituellen Störungen) aus den Gräbern herausgenommen wurde.

Häufigste Beigabe sind Knochenkämme, die in acht Gräbern vorkamen sind. Es handelt sich meistens um doppelseitige, mit bronzenen und eisernen Nieten verbundene dreilagige Exemplare (Abb. 2,2,3). Die Seitenplättchen sind verschiedenartig profiliert und durch gerade und gekreuzte mehrfache Linien verziert. Im Männergrab 18 wurde ein einseitiger Dreilagenkamm mit abgeflacht dreieckigem Rücken gefunden (Abb. 2,4). Es handelt sich um eine jüngere Variante dieses Typs. Außerdem ist im Frauengrab 14 ein Kammetui, jedoch ohne Knochenkamm, zum Vorschein gekommen (Abb. 2,5).

In vier Fällen sind die Knochenkämme in Frauengräbern, ebenfalls in vier Fällen in Männergräbern aufgetreten. In drei Frauengräbern sind Perlen (Abb. 3,3) verschiedener Art erschienen (zwei Bernsteinperlen, eine kleinere und eine größere Tonperle, eine Glasperle und drei dunkelgraue Stücke aus Glaspaste, die mit weißen, blauen und roten Punkten verziert sind). In zwei Frauengräbern sind weiters Spinnwirteln vorgekommen (Abb. 3,4).

Die Metallgegenstände wurden vor allem aus Eisen gefertigt. Mehrmals haben sich nur verschiedene unidentifizierte Eisenfragmente erhalten (vielleicht infolge der Störungen). Meistens handelt sich um ovale Schnallen (Abb. 3,1), kleinere Messer (Abb. 2,1) und einen Feuerstahl. Als einzige „Waffe“ kann die Tüllenpfeilspitze (offensichtlich mit Widerhaken) aus dem Männergrab 18 bezeichnet werden (Abb. 3,2). Ein bemerkenswerter Fund ist eine, relativ kurze eiserne Fibel mit hochgebogenem Bügel, offensichtlich mit äußerer Sehne und kurzem, massivem Fuß aus dem Männergrab 21 (Abb. 3,8).

Eine weitere, diesmal bronzene eingliedrige Fibel mit rechteckigem Fuß kommt aus dem Grab einer juvenilen Frau (Abb. 3,6). Dieser Typ ist in der spätrömischen Kaiserzeit in größerer Zahl aus dem Gebiet der südwestlichen Slowakei und Mähren bekannt. Einen weiteren Fund stellt eine Bronzeschnalle mit geripptem Bügel dar. Es handelt sich um einen ziemlich verbreiteten Typ von Gürtelschließe. Parallelen sind aus den Gräberfeldern des ganzen fünften Jhs. im Karpatenbecken, aber auch im westlichen und östlichen Europa bekannt - z. B. bei den Ostgermanen auf der Krim, den Gepiden im Theißgebiet u. s. w. Besonders beachtenswert ist ein tulpenförmiger Standfußbecher aus bläulich-grünem Glas mit feinen Schrägkanneluren (Abb. 3,5). Es handelt sich um ein qualitätsvolles dünnwandiges Glasprodukt.

In vier, im zentralen Teil der Nekropole liegenden Gräbern, kamen Keramikfunde ans Tageslicht. Die Krüge vom sogenannten Typus Murga (Abb. 3,7) sind aus feingeschlammtem grauen Ton auf der Scheibe gefertigt worden. Im Oberteil tragen sie eine eingeglättete Verzierung in Form von senkrechten breiten Streifen. Außergewöhnlich ist die auf drei Exemplaren vorkommende Rollrädchenverzierung.

Im ziemlich gestörten Grab einer älteren Frau (Grab 16) ist in situ beim Kopf ein scheibengedrehter Krug zum Vorschein gekommen. In seiner Mündung lag ein kleineres konisches Gefäß mit eingeglätteter Verzierung in Form vertikaler Streifen. In Čataj wurde die gleiche Situation auch bei dem Grab 21 beobachtet. Ursprünglich in der Nähe des Schädels eines älteren Mannes, dessen Skelett gestört wurde, ist ein intakter Krug vom Typus Murga mit dem schon erwähnten Glasbecher in seiner Mündung gefunden worden. Aus dem Gebiet der heutigen Slowakei kenne ich nur eine einzige genaue Parallele. Aus dem Kriegergrab, das im Jahre 1936 in Hul geborgen wurde (Eisner 1936, 177-184; 1938, 11, 12, Taf. 5:3,4; Beninger 1937, 55), kam ebenfalls ein Murgakrug mit einem kleineren doppelkonischen Schüsselchen in der Mündung ans Licht. Es ist schwer zu entscheiden, ob man eine derartige Platzierungsweise und

Zusammensetzung der Gefäße für eine Trinkgarnitur halten kann, oder ob das rituelle Ursachen hat.

Die Gräber aus Čataj enthielten ein Inventar, das nicht genau zeitlich fixiert werden kann. Doppelseitige Käämme, die Perlen, wie auch Eisengegenstände (die Schnallen, Messer, der Feuerstahl oder die Pfeilspitze) ermöglichen nur eine grobe Datierung ins 5. Jh. Die Bronzefibel ist offensichtlich ein Altstück. Der Glasbecher hat keine genaue Parallele. Ähnliche Exemplare gibt es in späteren zeitlichen Zusammenhängen, z. B. in Keszthely-Fenekpuszta (Barkóczy 1968, 283, Pl. LXVIII:6), bei Langobarden in Pannonien - Hegykö (Bóna 1960, 238, Abb. 3), oder im romanisch-langobardischen Milieu in Italien - z. B. Invillino (Bierbrauer 1987, 274,275, Taf. 138:23, 140:30,32 u.a.). Dasselbe gilt auch für die Exemplare von der Halbinsel Krim (freundliche Mitteilung von Herrn M. Kazanski).

Von der Fundanalyse ausgehend, im Hinblick auf die Abwesenheit der, für die ältere Phase der Völkerwanderungszeit kennzeichnenden Gegenstände und mit Rücksicht auf einige Merkmale des Bestattungsritus (vor allem Einheitlichkeit der Orientierung, vielleicht auch ritueller Störungen) läßt sich sagen, daß das Gräberfeld von Čataj in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. einer kleineren Gemeinschaft als Ruhestätte relativ kurze Zeit gedient hat, wobei schon ein früherer Anfang der Beisetzungen (vielleicht kurz vor dem Jahre 450) anzunehmen ist.

Literatur

- Adler, H.
1970 *Zur Ausplünderung langobardischer Gräberfelder in Österreich.* Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 138ff.
- Barkóczy, L.
1968 *A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenekpuszta.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 20, 1968, 275ff.
- Beninger, E.
1937 *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei* (Reichenberg-Leipzig 1937).
- Bierbrauer, V.
1987 *Invillino - Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum* (München 1987).
- Bóna, I.
1960 *VI. századi germán temető Hegykön.* Soproni Szemle 14, 1960, 233ff.
- Budinský-Krička, V.
1950 *Prehistorické a ranohistorické nálezy v Leviciach.* Arch. Rozhledy 2, 1950, 153ff.
- Chropovský, B./Hromada, J.
1988 *Výskum kostrového pohrebiska zo 7.-8. storočia v Čataji.* Arch. Výskumy a Nálezy na Slovensku v roku 1987 (Nitra 1988) 61ff.
1990 *Pokračovanie výskumu kostrového pohrebiska zo 7.-8. storočia v Čataji.* Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1988 (Nitra 1990) 67ff.
1991 *Tretia sezóna obnoveného výskumu kostrového pohrebiska zo 7.-8. storočia v Čataji.* Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1989 (Nitra 1991) 44ff.
- Eisner, J.
1936 *Hrob z doby stěhování národů v Hulu (okr. Vráble).* Bratislava 10, 1936, 177ff.
1938 *Neue völkerwanderungszeitliche Funde aus der Slowakei.* Germania 22, 1938, 31ff.
- Hanuliak, M.
1977 *Výskum slovansko-avarského pohrebiska v Čataji.* Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1976 (Nitra 1977) 119ff.
1978 *Výskum slovansko-avarského pohrebiska v Čataji.* Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1977 (Nitra 1978) 92ff.
- Hanuliak, M./Zábojník, J.
1982 *Pohrebisko zo 7.-8. stor. v Čataji, okr. Bratislava-vidiek.* Arch. Rozhledy 34, 1982, 492ff, 583ff.
- Kolník, T.
1973 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Abraháme.* Slovenská Arch. 21, 1973, 359ff.
1984 *Römische und germanische Kunst in der Slowakei* (Bratislava 1984).

- Kraskovská, L.
1951 *Hroby z doby sťahovania národov na Žitnom ostrove, Slovensko.* Arch. Rozhledy 3, 1951, 320ff.
- Novotný, B.
1976 *Šarovce* (Bratislava 1976).
- Pavúk, J.
1976 *Záchranný výskum na trase autostrády v Čataji.* Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1975 (Nitra 1976) 177ff.
- Pieta, K.
1983 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 20, 1983, 175ff.
1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert.* In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1987) 385ff.
- Staňa, Č.
1956 *Nové nálezy na pohřebišti z doby stěhování národů v Šaraticích na Moravě.* Arch. Rozhledy 8, 1956, 26ff.
- Točík, A.
1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku.* Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 187ff.
- Točík, A./Drenko, J.
1950 *Výskum v Prši na Slovensku.* Arch. Rozhledy 3, 1950, 159ff.

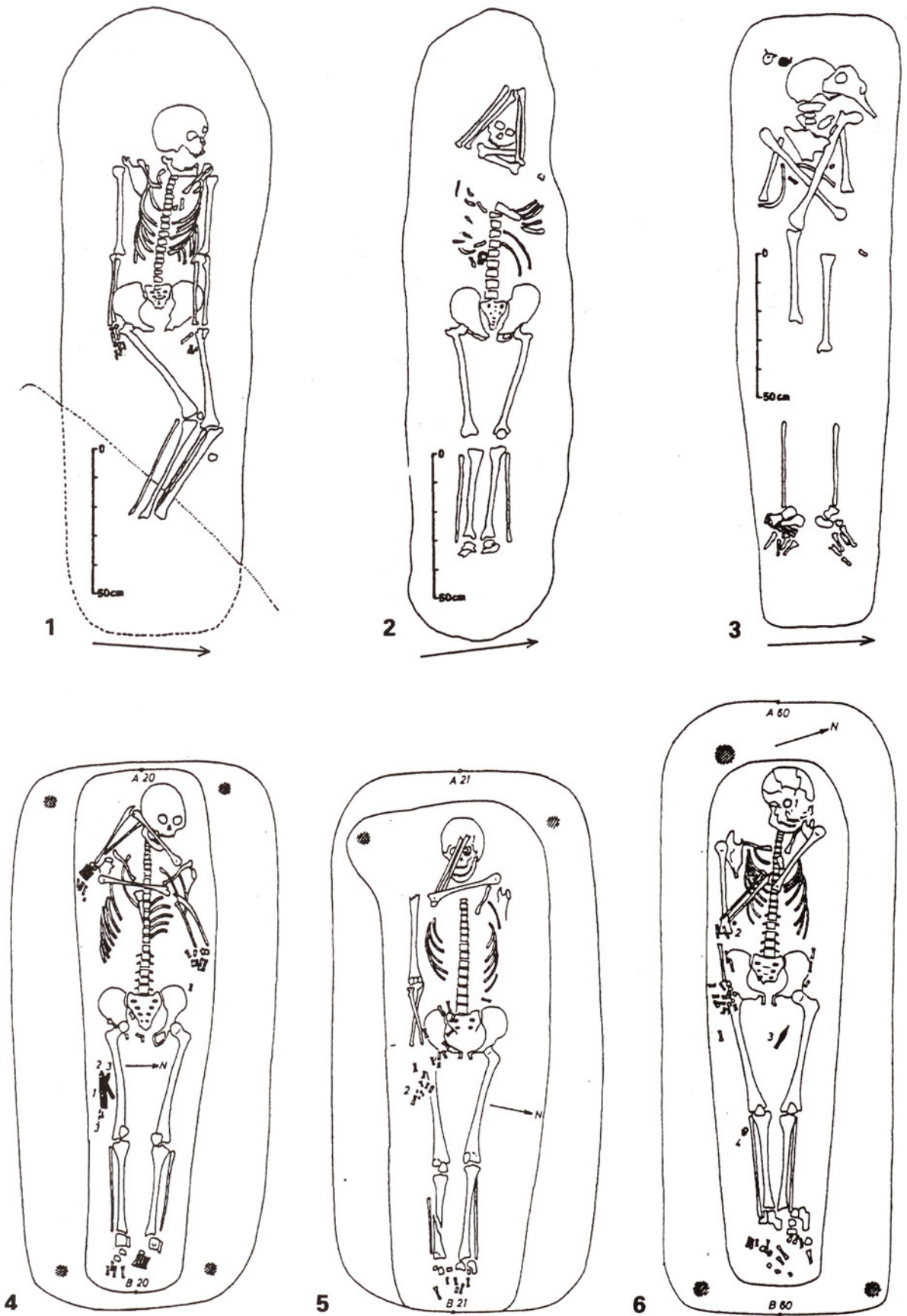


Abb. 1. Čataj 1 – Grab 10; 2 – Grab 18; 3 – Grab 25; Oberbierbaum 4 – Grab 20; 5 – Grab 23; 6 – Grab 60 (nach H. Adler, 1970, Abb. 2, 3, 5).

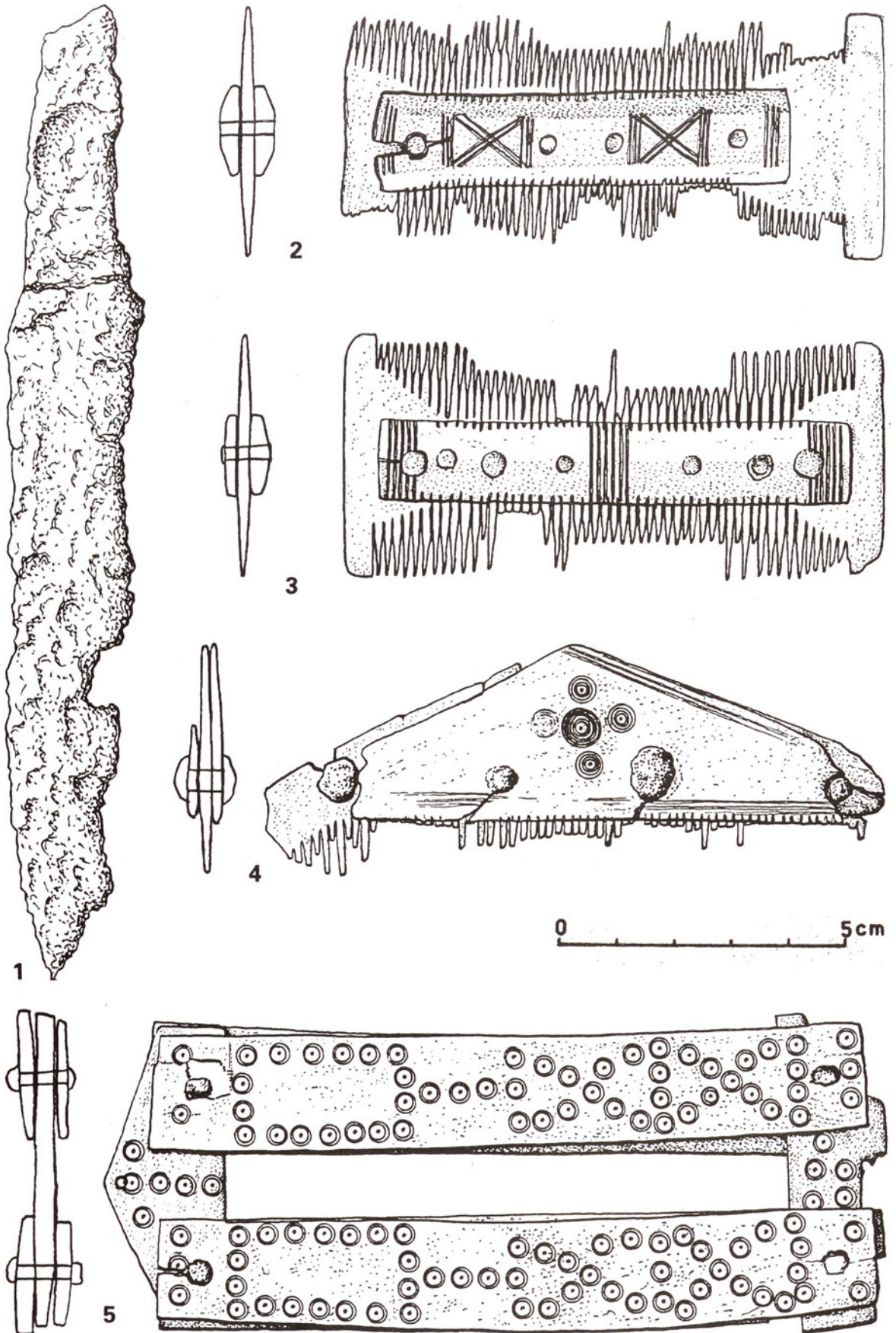


Abb. 2. Čataj. Auswahl der Gegenstände vom Gräberfeld.

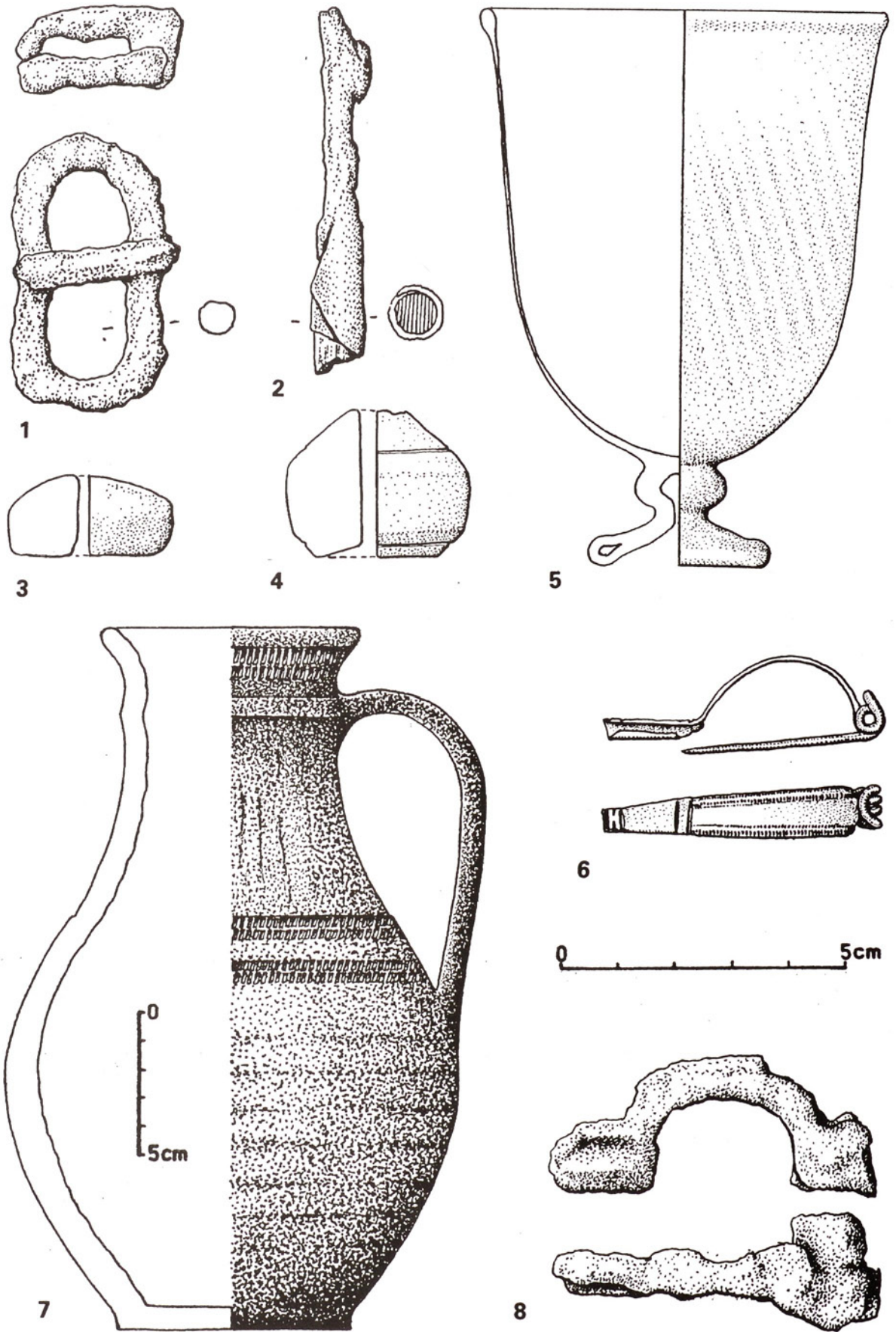


Abb. 3. Čataj. Auswahl der Gegenstände vom Gräberfeld.

**BEITRÄGE ZUR SPÄTANTIEN
UND
VÖLKERWANDERUNGSZEITLICHEN
SIEDLUNGSPROBLEMATIK**

Objekt aus der Völkerwanderungszeit in Cífer-Pác

Ivan CHEBEN / Matej RUTTKAY

Die Verlegung der Erdölleitung außerhalb der Schüttinsel erforderte während ihres Baues (im Verlauf der Jahre 1991 - 1993) die Durchführung archäologischer Rettungsgrabungen an mehreren Fundstellen, von denen bisher lediglich Fundverbände aus der Lage Pilišské und Jakubské in Velký Cetín ausgewertet wurden (Cheben / Ruttkayová / Ruttkay 1993; dieselben 1994), wo ein Siedlungsabschnitt der Vekerzug-Gruppe, zwei Wohnhäuser aus der mittleren Latenezeit wie auch der Teil eines germanischen Brandgräberfeldes und einer Siedlung aus dem 7.-8. Jh. untersucht werden konnten.

Im vorgelegten Beitrag widmen wir die Aufmerksamkeit Funden aus der Rettungsgrabung in Cífer-Pác (Bez. Trnava), Flur „Za kostolom“, die in den Wintermonaten des Jahres 1993 verlief, wodurch selbstverständlich auch die gewonnenen Erkenntnisse über manche Siedlungsobjekte, aber vor allem der Erhaltungszustand des archäologischen Materials, bzw. seine Gesamtzusammensetzung gekennzeichnet waren. Trotz der gegebenen Geländesituation ergaben die Grabungsarbeiten ein Fundinventar, das in mehrerer Hinsicht unsere bisherigen Kenntnisse erweitert, und zwar, sei es über die Fundstelle selbst oder auch bezüglich der vorangehenden Ausgrabungen im Kataster dieser Gemeinde.

Am wichtigsten scheint der Fundverband aus dem Objekt 6 zu sein. Die aus ihm gewonnene Keramik, Teile eines bronzenen Schuppenpanzers, eine Menge weiterer Bronze- und Eisengegenstände, zusammen mit dem Fund des Unterteiles einer Terra Sigillata-Schüssel bieten die Möglichkeit zu einer genaueren Datierung gerade dieser Art des archäologischen Materials in das ausgehende 2. Jh. unserer Zeitrechnung. (Cheben/Ruttkay 1995, Abb. 42; 43, 5-13)

Das Ziel unseres Beitrags ist vor allem die Präsentation des Fundverbandes aus Grube 8 in Cífer-Pác, der zeitlich in die Völkerwanderungszeit fällt. Wir legen keine vollständige Analyse des Fundinventars vor, sondern unser Streben beruht in erster Linie darin, diese bisher nur teilweise veröffentlichten Funde zugänglich zu machen (Cheben / Ruttkay 1995, Abb. 43, 1-4, im Druck).

Die Fundstelle (Abb. 1) liegt auf einer mäßigen, entlang des linken Gidra-Bachufers führenden Anhöhe. Ihr gerundeter Nordrand senkt sich allmählich in das Inundationsgebiet. Eine eventuelle Konzentration von Siedlungsfunden wurde bei der Geländebegehung nicht nachgewiesen - von der ganzen verfolgten Fläche der vorausgesetzten Siedlung gewann man nur einige unausgeprägte Gefäßscherben. Nach der Verteilung der Siedlungsobjekte in dem ausgeschachteten Graben für die Erdölleitungsrohre (auf einer Länge von 170 m befanden sich 11 Objekte), läßt sich die Dichte der besiedelten Fläche, bzw. die Struktur der Siedlung, und zwar namentlich im Zeitabschnitt, in welchen das Objekt 6 gehört, nicht bestimmen. Außerdem gehören die Siedlungsfunde selbst fünf Zeithorizonten an. Die Geländebegehung und Rettungsgrabung erfolgte erst nach der Ausschachtung des Grabens für die Rohrleitung.

Das Objekt 8 war eine Vorratsgrube, die im oberen Teil leicht von dem ausgeschachteten Graben zerstört war. Der Grundriß war kreisförmig, mit einem Durchmesser von 105 cm. Der zylindrische Hals war 70 cm in das Lößliegende eingetieft. Die Grube selbst, von 170 cm Tiefe, war birnenförmig, mit einem maximalen Durchmesser von 180 cm und mit spitzer Sohle. Die Verfüllung bestand aus homogenem, braunen Erdreich. In 180 cm Tiefe von der Oberfläche fand man eine vergoldete silberne Bügelfibel (Abb. 2,1), einen fragmentarisch erhaltenen Dreilagenkamm mit Eisennieten (Abb. 2,2), einen doppelkonischen Tonwirtel (Abb. 2,3), das Fragment eines Eisengegenstandes und eine Glasperle (Abb. 2,5). Das Inventar ergänzten Funde von Dachziegeln (Abb. 3; 4, 8), einer mit eingeritztem Motiv eines geflügelten (?) Pferdes (Abb. 3, 2), und Bruchstücke von Tierknochen.

Beschreibung der Keramik, die Keramik aus Objekt 8 kann in zwei Gruppen geteilt werden - in scheibengedrehte (A) und in handgefertigte (B).

A) Scheibengedrehte Ware

1. Rand eines topfförmigen Gefäßes, Farbe grauschwarz, der Bruch hellgrau, Rdm. 15 cm (Abb. 5, 13).
2. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit horizontal ausgezogenem Rand, Farbe grauschwarz, der Bruch hellgrau, Mdm. 10 cm (Abb. 5, 10).
3. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausgeprägt ausgezogenem und an der Innenseite ausgekehltm Rand, Farbe grau, der Bruch hellgrau, Rdm. 11 cm (Abb. 5, 8).
4. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausgezogenem und an der Innenseite ausgekehltm Rand, Farbe braungrau, der Bruch hellgrau, Rdm. 12 cm (Abb. 5, 12).
5. Rand eines topfförmigen Gefäßes mit ausgezogener Mündung, Farbe braunschwarz, der Bruch rotbraun, Rdm. 17 cm (Abb. 5, 9).
6. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit schräg aufsitzender Mündung und mäßig ausgekehltm Rand, Farbe und Bruch hellgrau, Rdm. 9 cm (Abb. 5, 6).
7. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit verdicktem Rand, mit horizontal umlaufender Rille, Farbe graubraun, der Bruch grau, Rdm. 15 cm (Abb. 5, 4).
8. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit gewulstetem Rand, Farbe stahlgrau, der Bruch grauweiß, Rdm. 11 cm (Abb. 5, 2).
9. Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit verdicktem Rand mit horizontal umlaufender Rille, Farbe und Bruch schwarz, Rdm. 13 (Abb. 5, 1).
10. Scherbe eines amphorenförmigen (?) Gefäßes, ursprünglich mit horizontal ausgezogenem Rand, Farbe und Bruch hellgrau, Rdm. 14 cm (Abb. 4, 1).
11. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit horizontalen Rillen, Farbe stahlgrau, der Bruch grau (Abb. 2, 8).
12. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit horizontalem Rillenbündel verziert, Farbe braun, der Bruch grau (Abb. 2, 7).
13. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit seichten Horizontalkanneluren, Farbe stahlgrau, der Bruch grau (Abb. 2, 6).
14. Bauchscherben eines topfförmigen Gefäßes mit Bündeln horizontaler Rillen und mit einer Wellenlinie, Farbe braun, der Bruch grau (Abb. 2, 4, 9).
15. Bodenscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Farbe stahlgrau, der Bruch hellgrau, Stfl. 8 cm (Abb. 2, 10).
16. Scherbe eines größeren Gefäßes mit massiver Standfläche und Spuren von vertikaler Formung der Wände mit einem hölzernen (?) Gegenstand, Farbe graubraun, der Bruch grauschwarz, Stfl. 11 cm (Abb. 4, 4).

Die scheibengedrehte Keramik ist durch eine verhältnismäßig einheitliche Herstellungstechnologie gekennzeichnet - graues geschlämmtes Material mit Sandzusatz, mit gleichmäßiger Reduktionsbrennung, mit hellgrauem bis weißgrauem Bruch und mit stahlgrauer bis schwarzer Oberfläche. Der Großteil der gewonnenen Scherben dieser Gruppe stammt von topfförmigen (amphorenförmigen ?) Gefäßen mit konischem Hals und verhältnismäßig scharf aufsitzendem Rand (bzw. Mündung). Die Innenseite der Mündung ist mehr oder weniger kompliziert profiliert, wahrscheinlich für einen Deckel angepaßt. Verzierung konnte nur in Einzelfällen erfaßt werden. Es sind am häufigsten mehrfach umlaufende Rillen- bzw. Wellenlinienbündel. Als Verzierung zu betrachten ist etwa auch die breite Kannelierung (sie ist das Ergebnis des technologischen Verfahrens - der Drehung auf der Töpferscheibe). Einige gewonnene Fragmente (Abb. 4, 1) dürften von einem amphorenförmigen Gefäß stammen.

B) Handgefertigte Keramik

17. Rand eines becherförmigen Gefäßes, ziegelfarben, der Bruch schwarzbraun, Rdm. 6 cm (Abb. 5, 3).
18. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausladender Mündung, Farbe und Bruch braunschwarz (Abb. 5, 5).
19. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Farbe braun (Abb. 5, 7).
20. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausgeprägter ausgezogener Mündung, Farbe hellbraun, der Bruch grauschwarz (Abb. 5, 11).
21. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Farbe graubraun (Abb. 4, 6).
22. Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit ausladender Mündung, Farbe grauschwarz.
23. Bauchscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit horizontalen Ritzlinienbündeln, Farbe braun, der Bruch graubraun (Abb. 4, 5).
24. Scherbe von der Hals-Körpergrenze eines topfförmigen Gefäßes, Farbe braun, der Bruch schwarz (Abb. 4, 2).
25. Unterteil mit dem Boden eines topfförmigen Gefäßes, an der Innenseite mit Formungsspuren der Wände, Farbe braun, der Bruch schwarz, das Material mit großem Zusatz kleiner Steinchen, Stfl. 8,5 cm (Abb. 4, 7).
26. Der Boden einer Schüssel (?), ziegelfarben, der Bruch grauschwarz, Stfl. 10 cm (Abb. 2, 11).

Die handgefertigte Keramik ist hinsichtlich der Technologie ziemlich uneinheitlich. Zu ihrer Herstellung wurde mehr oder weniger körniges Material benutzt. Die Brennung ist ungleichartig, die Farbe des Bruches und der Oberfläche schwankt von hellbraun bis schwarz. Vom typologischen Gesichtspunkt aus bildet den absoluten Großteil ein verhältnismäßig massiver Topf mit mäßig ausgezogener Mündung und gerundetem oder schräg (auch vertikal) abgestrichenem, evtl. ausgekehltm Rand (Abb. 4,6; 5,3,7,11). Nur ausnahmsweise tauchten subtilere, verhältnismäßig dünnwandige Formen auf (Abb. 5,5). Ein Bodenstück (Abb. 2,11) stammt wahrscheinlich von einem nicht näher bestimmbar, schüsselförmigen Gefäß. Nur auf einer Scherbe kam Verzierung vor, und zwar in Form von Rillenbündel (Abb. 4, 5).

Dieser Beitrag bezweckt keine eingehende Auswertung des gewonnenen Inventars, doch beim Vergleich mit den bisher ausgeprägtesten und nur einige Jahrzehnte älteren Siedlungsfundverbänden aus Nitra - Párovské Háje zeigt sich eine verhältnismäßig große Unterschiedlichkeit der Keramikkollektion (hauptsächlich bei der scheibengedrehten Keramik), was auf ethnische, bzw. Stammesunterschiede der Träger beider Fundverbände hinweist. Es ist auch interessant, daß hier keine eingeglättete Keramik vorgekommen ist, was vielleicht auch dadurch verursacht sein kann, daß der vorgelegte Fundverband keine repräsentative Probe der ganzen Siedlung sein muß.

Im Unterteil der Grubenverfüllung wurden sechs Dachziegelbruchstücke (Abb. 3, 1, 2; 4, 8) gefunden, die mit größter Wahrscheinlichkeit von der unweiten, von T. Kolník in den 70er Jahren untersuchten römischen Station stammen. Auf keinem von ihnen kam ein Stempel vor, jedoch eines wies Ritzverzierung auf. Das Ritzliniensystem kann wahrscheinlich als Skizze eines Pferdes (Abb. 3, 2) interpretiert werden. Diese Funde beweisen, daß die germanischen Stämme noch in der zweiten Hälfte des 5. Jh. von bereits aufgegebenen römischen Bauten exploitiertes Material ausnutzten.

Der beidseitige knöcherne Dreilagenkamm ist auf dem mittleren Plättchen mit konzentrischen Kreisen verziert. Die ganze Konstruktion ist mit Eisennieten verbunden. Ähnliche Kämmen können nicht als Datierungskriterium betrachtet werden. Exemplare von ähnlicher Form mit beinahe identischer Verzierung erscheinen sowohl auf völkerwanderungszeitlichen Fundstellen (Nitra, Nitra - Párovské Háje, Bešeňov, Levice usw.), als auch im 6.-7. Jh. (Břeclav - Pohansko, Nitra usw.) und in weiteren Jahrhunderten (Bajč - Medzi kanálmí, 8. Jh. usw.). Zeitlich und kulturell wenig aussagend sind auch die Funde des Spinnwirtels (Abb. 2, 3) und der Glasperle (Abb. 2, 5).

Den ausgeprägtesten Fund bildet die vergoldete silberne Bügelfibel (Abb. 2, 1) mit halbrunder Kopfplatte mit drei kombinierten Knöpfen mit einer Verzierung in Form von Halbbögen. Der Bügel ist längsgerippt mit gekerbten Graten, mit deltoider Nadelrast und einem Fuß von der Form eines angedeuteten zoomorphen Köpfchens.

Aus dem Gebiet der Slowakei existiert bereits seit längerem (aus dem J. 1956) ein bekannter analoger Fund aus einem gestörten Kindergrab in Sikenica - Veľký Pesek, Flur Agatin dvor (Novotný 1989). Der Hauptunterschied zwischen beiden Fibeln besteht in der Gestaltung der Kopfplatte, die bei dem Exemplar aus Sikenica - Veľký Pesek mit einem Volutenmuster verziert ist, das an eine Ranke bzw. an ein in Gegenrichtung angelegtes Rankenpaar erinnert, und auf jener der Fibel aus Cífer-Pác befindet sich das Motiv von Halbbögen.

Unterschiede bestehen auch in der technischen Ausführung des Fußes. Das angedeutete zoomorphe Köpfchen ist bei der Fibel aus Sikenica - Veľký Pesek durch Kanneluren - Rillen hervorgehoben. Bei der Fibel aus Cífer-Pác waren diese Rillen mit Metall in Niello-Technik ausgefüllt. Der Lichtkontrast der kerbschnittverzierten Flächen war durch Vergoldung hervorgehoben.

In der älteren Literatur wurde dieser Fibeltyp an das Ende des 5. und in die erste Hälfte des 6. Jhs. datiert (Kolník 1971). Neuere Fundverbände verweisen jedoch auf seine frühere Datierung - in die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jhs. (Pieta 1987).

Nach T. Kolník (1984) kommen erwähnte Fibeln im mitteleuropäischen Raum in den ersten Jahrzehnten nach der Mitte des 5. Jhs. vor. Ihre Entstehung setzt er in den südrussischen Steppen voraus, von wo sie die Ostrogoten nach Mitteleuropa verbreiteten, wo sie dann auch hergestellt wurden. J. Werner (1959) verweist die Fibeln dieses Typs (Puszta - Bakod usw.) in die Mitte der

zweiten Hälfte der 5. Jhs. J. Tejral (1987, 356) hält verwandte Funde der kleinen Bügelfibeln mit Kerbschnittverzierung (Nový Šaldorf usw.) für Erzeugnisse heimischer donauländischer Werkstätten und ihre Träger waren seiner Ansicht nach die Heruler. A. Kiss (1981, 179) schließt ihren Zusammenhang noch mit swebischer Bevölkerung nicht aus. Nach B. Novotný (1989, 311) ist es beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht möglich, die Frage genau zu beantworten, wer die Träger dieser Fibeln waren.

Aus den oben angeführten Tatsachen geht hervor, daß das Objekt 8 in Cífer-Pác in die abschließenden Jahrzehnte des 5. Jhs. datierbar ist und es erweitert somit das bisher lockere Fundortnetz (Abb. 6) aus diesem Zeitabschnitt in der Südwestslowakei. Außerdem handelt es sich hier um den ersten Siedlungsfund dieses Horizontes.

Literatur:

- Cheben, I./Ruttkay, M.
1995 *Záchranné výskumy v Cíferi-Páci a v Čataji*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1993 (Nitra 1995) 67ff.
- Cheben, I./Ruttkayová, J./Ruttkay, M.
1993 *Záchranné výskumy na trase výstavby ropovodu v okrese Nitra*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1992 (Nitra 1993) 61ff.
1994 *Výskumy na trase ropovodu vo Veľkom Cetíne*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 30, 1994, 177ff.
- Kiss, A.
1981 *Germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit in Jobbágyi*. Alba Regia 19, 1981, 167ff.
- Kolník, T.
1971 *Prehľad stavu bádania o dobe rímskej a s'ahovania národov*. Slovenská Arch. 19, 1971, 499ff.
1984 *Römische und Germanische Kunst in der Slowakei* (Bratislava 1984).
- Novotný, B.
1989 *Ein völkerwanderungszeitliches Grab aus Sikenica - Veľký Pesek*. Mitt. Anthr. Ges. Wien 118/119, 1989, 305ff.
- Pieta, K.
1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert*. In: Menghin, W./Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.) Germanen, Hunnen und Awaren Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 385ff.
- Tejral, J.
1987 *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau*. In: Menghin, W./Springer, T. / Wamers, E. (Hrsg.) Germanen Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 349ff.
- Werner, J.
1959 *Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und Karpatenukraine*. Slovenská Arch. 7, 1959, 422ff.

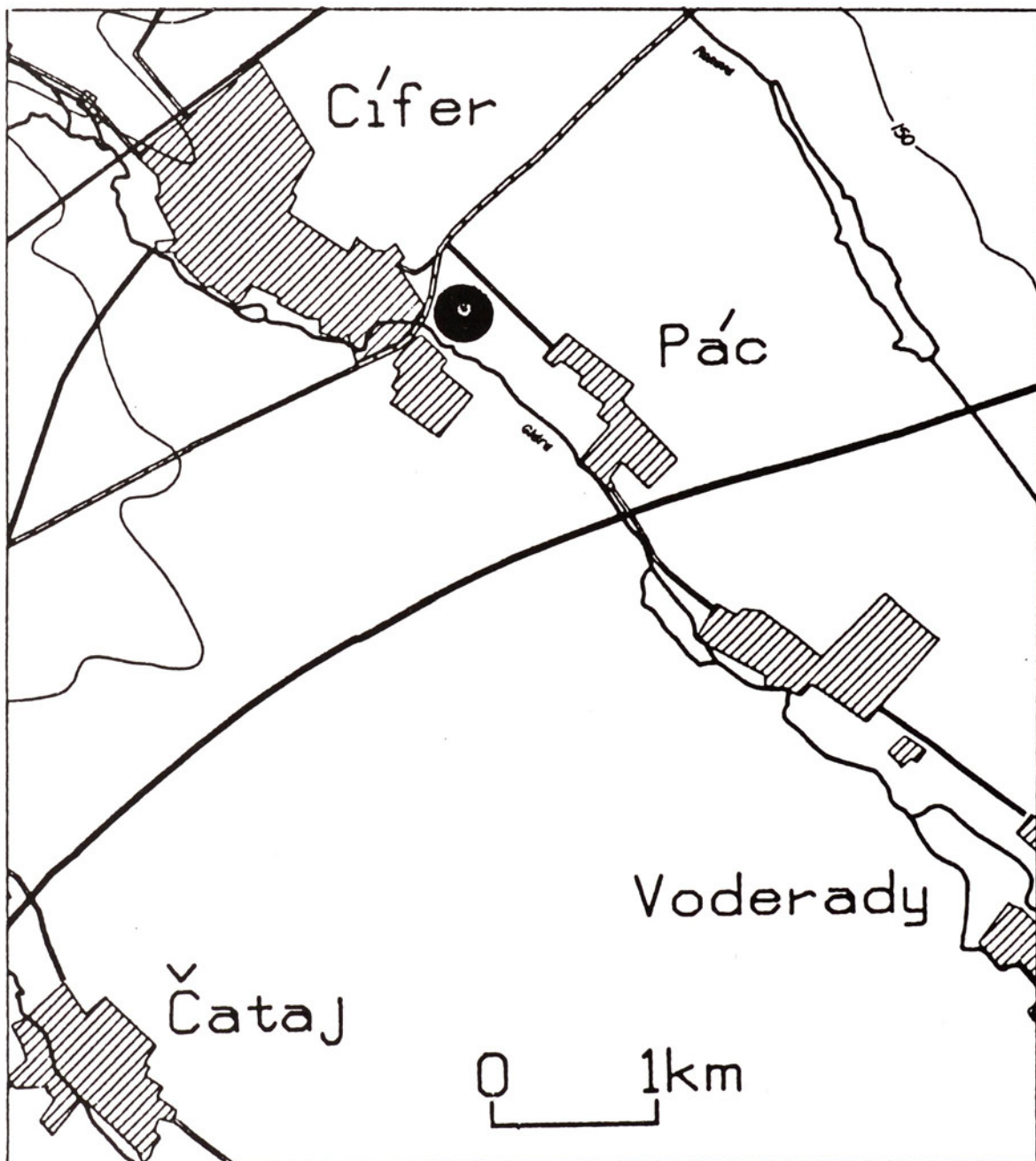


Abb. 1. Cífer-Pác: Lage der Fundstelle.

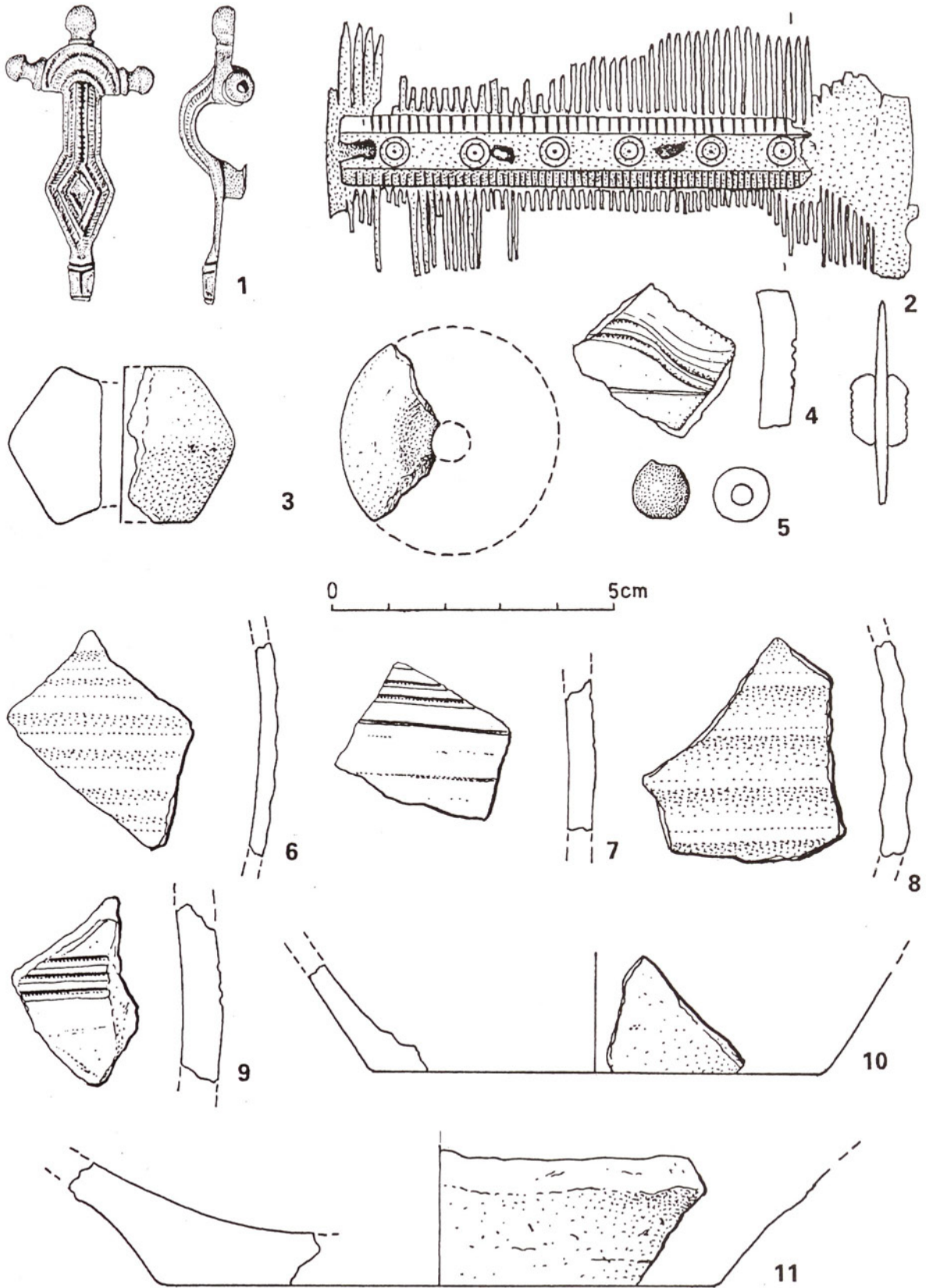


Abb. 2. Cífer-Pác: Funde aus dem Objekt 8.



Abb. 3. Cífer-Pác. Dachziegel aus dem Objekt 8.

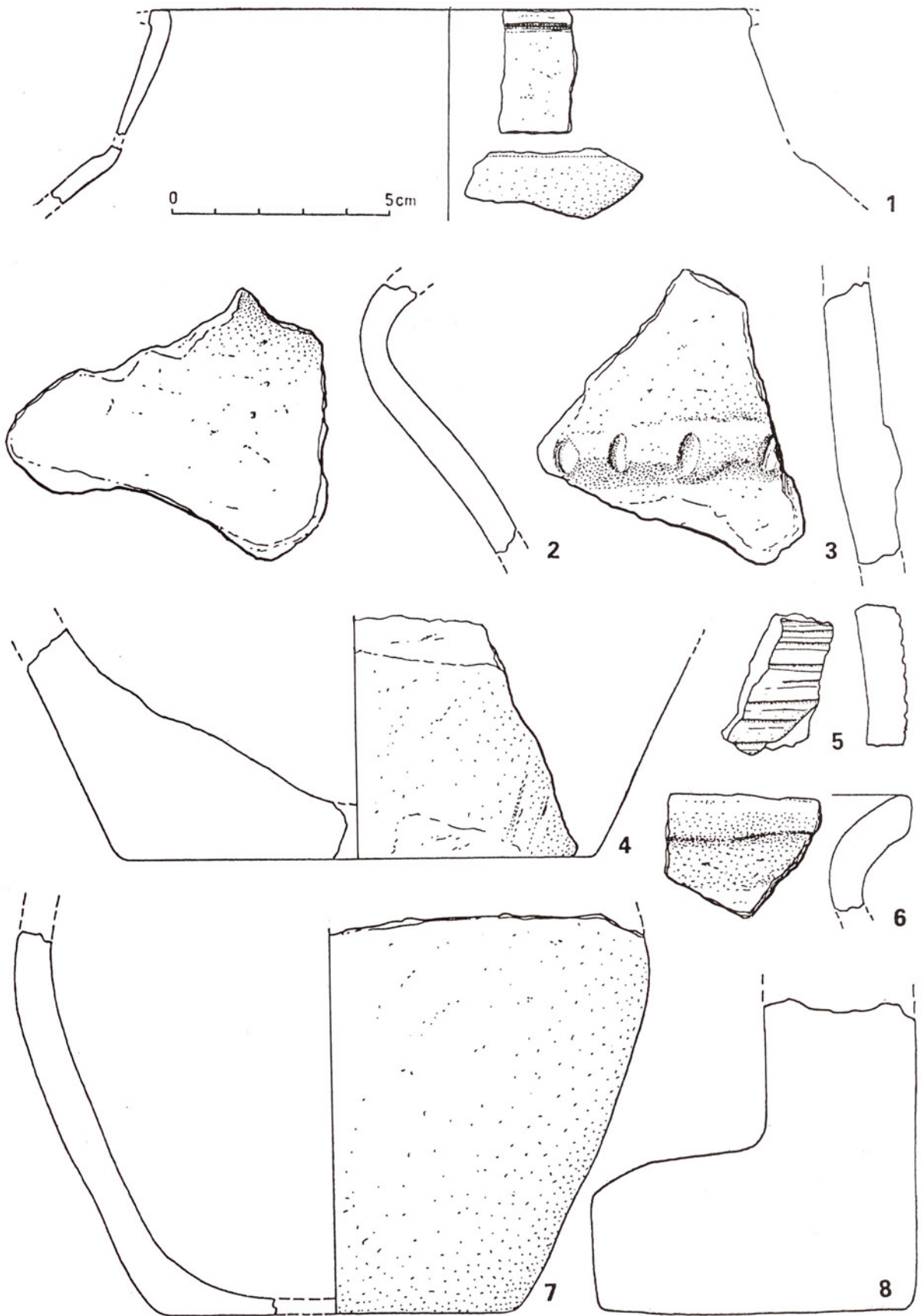


Abb. 4. Cífer-Pác: Keramik aus dem Objekt 8.

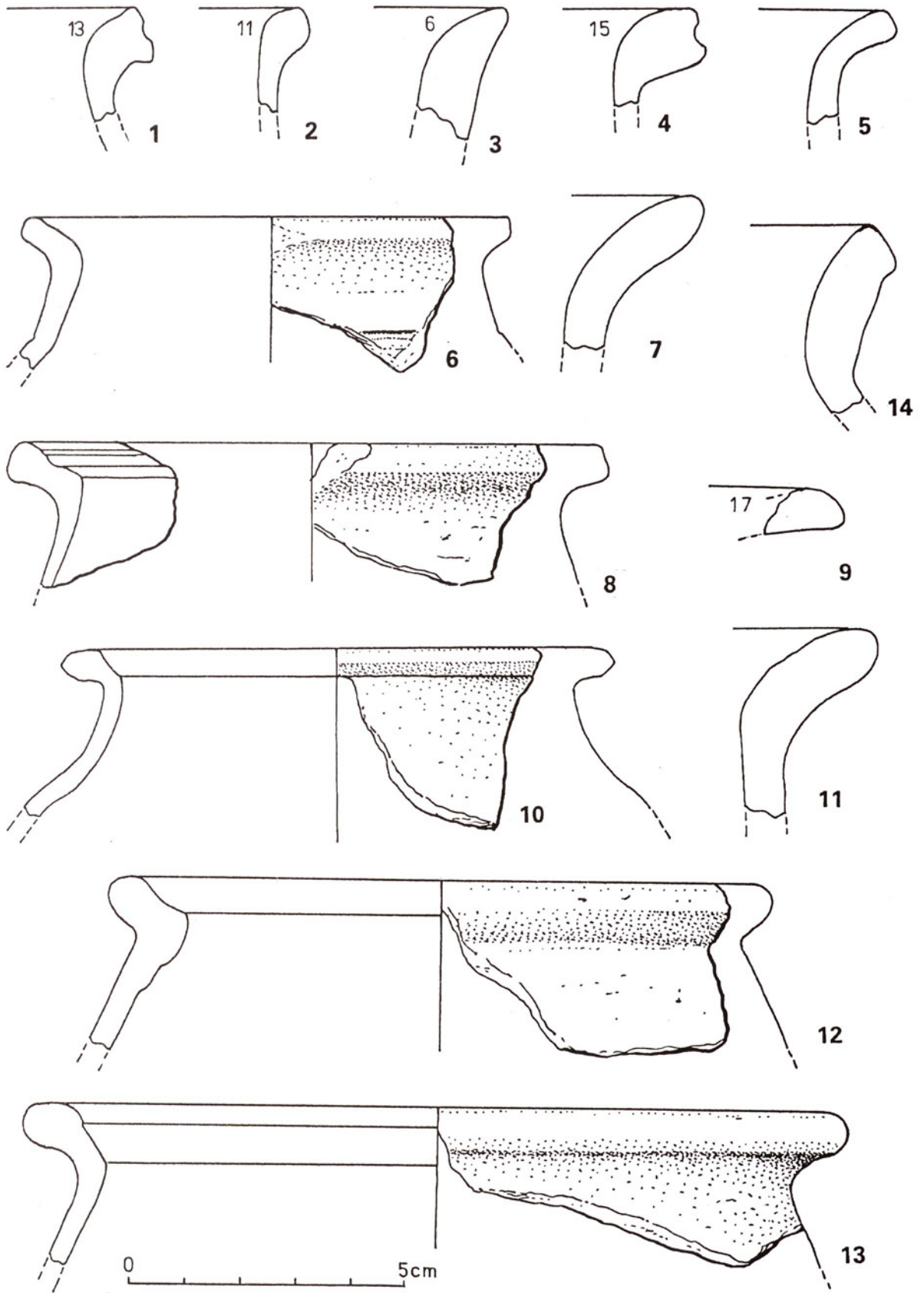


Abb. 5. Cífer-Pác: Keramik aus dem Objekt 8.

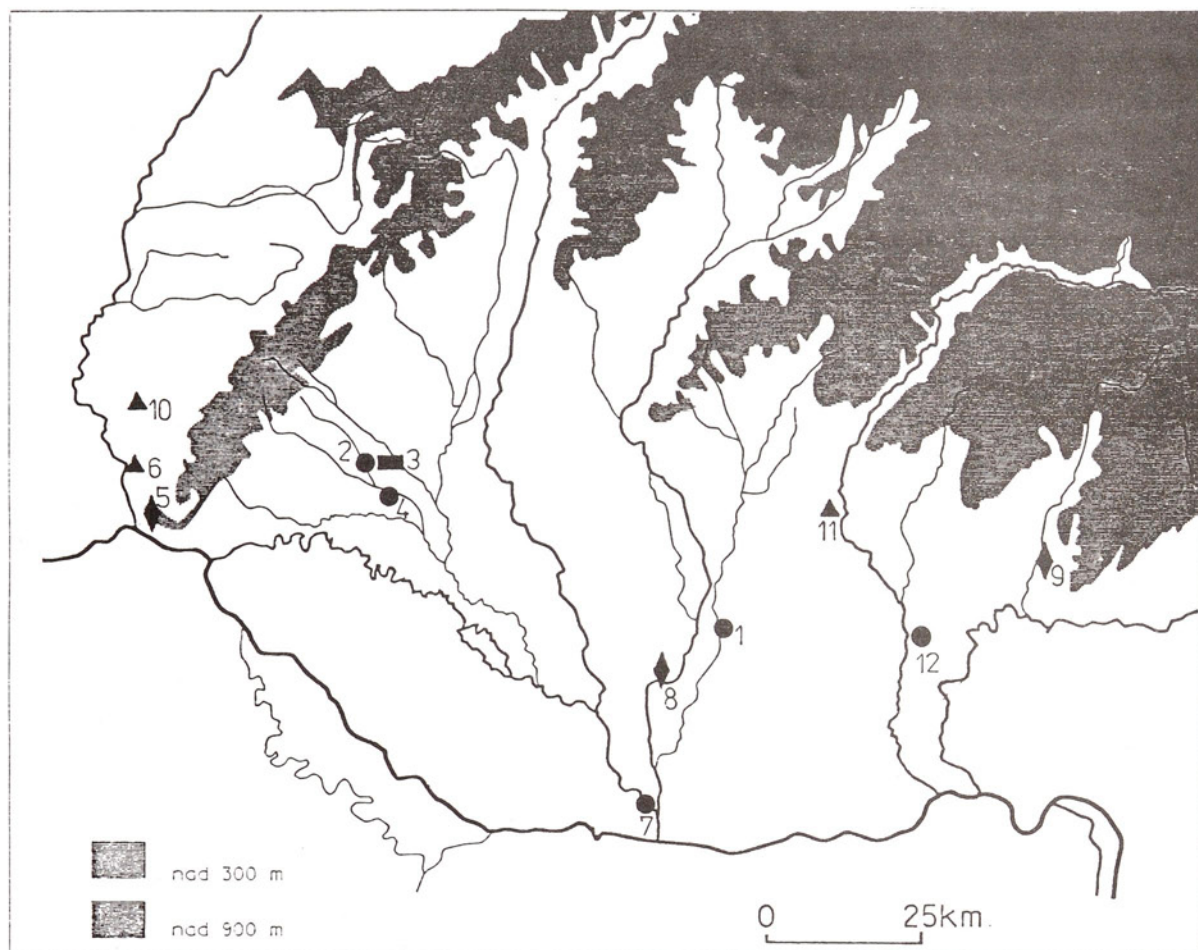


Abb. 6. Völkerwanderungszeitliche Fundstellen aus der Südwestslowakei: 1 Bešeňov; 2–3 Čífer-Pác; 4 Čataj; 5 Bratislava-Devín; 6 Bratislava-Devínske jazero; 7 Komárno; 8 Nové Zámky; 9 Dolné Semerovce; 10 Zohor; 11 Kalná nad Hronom; 12 Veľký Pesek (Grabfunde der 2. Hälfte des 5. Jhs. – Einzelfunde der 2. Hälfte des 5. Jhs.; Grabfunde der 1. Hälfte des 6. Jhs.; Siedlungen der 2. Hälfte des 5. Jhs.).

Zur Problematik der völkerwanderungszeitlichen Siedlungen in Böhmen (Erforschung bei Jenštejn, Kr. Praha-východ)

Eduard DROBERJAR / Jan TUREK

1. Der bisherige Forschungsstand der Siedlungen aus der Völkerwanderungszeit in Böhmen

Die wichtigste Quelle für das Studium der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Beziehungen und der Änderungen von Siedlungsstrukturen im Rahmen der Spätantike und der ethnischen Verschiebungen der Völkerwanderungszeit bilden die Siedlungen und der daraus folgende Gesamtkomplex weiterer Fragen. Ihre mangelhafte Terrain- und theoretische Erforschung, nicht nur in Böhmen sondern auch in manchen Nachbargebieten (Tejral 1990), die besonders durch die niedrige Zahl der Siedlungsobjekte, sowie auch der Siedlungen selbst verursacht wird, drängt uns dazu, über die Perspektiven ihrer Erforschung und der Möglichkeiten, wie man diesen bisher nicht befriedigenden Stand ändern kann, nachzudenken (Abb.1). Darauf wird nicht nur die Beschränkung des Studiums bloß auf die Grabfunde (Svoboda 1965; Zeman 1988), sondern auch das allgemein geringe Interesse für die Völkerwanderungszeit in Böhmen zurückgeführt, was sich natürlich auch in der Siedlungsproblematik widerspiegelt. Wir hoffen, daß durch größere Interesse für die Siedlungen sowohl unsere Kenntnisse als auch Fähigkeiten wachsen werden, um in irgendeinem schon ausgegrabenen Material die Siedlung der Völkerwanderungszeit zu erkennen. Ein weiteres wichtiges Problem stellen im Gebiet von Böhmen die noch nicht gelösten Fragen der Chronologie der Völkerwanderungszeit dar, die in der Erkennung der späten römischen Kaiserzeit wurzeln. Schon in der ersten Hälfte des 4. Jhs., wo sich nach B. Svoboda (1965) durch das Wirken des kulturellen Milieus vom Elbgebiet die Grundzüge der Keramik der Völkerwanderungszeit deutlich bemerkbar machen, setzen sich im mittleren und in NW-Böhmen immer stärker die Einflüsse und Elemente des mitteldeutschen Gebirgsraumes, namentlich der Gruppe Leuna-Haßleben durch (Svoboda 1962). Diese sind vor allem im Grabmilieu ersichtlich. Während wir in den Siedlungen aus diesem Zeitabschnitt bedeutende Komponenten der spätrömischen Importware (Svoboda 1965; Sakař 1970) und auch die wachsende Zahl römischer Münzen verfolgen können, kann man auch das Wirken anderer Einflüsse voraussetzen, worüber uns die sehr gut geratene Imitation der spätrömischen Nigraware des Typs Koch der „Mainzer Gruppe“ belehrt, die in der Siedlung in Nesuchyně, Kreis Rakovník (Rybová 1976, Abb. 4,2) entdeckt wurde. Dieses in der ersten Hälfte des 4. Jhs. in Mainz hergestellte Keramikgut (Bernhard 1984/85, 93, 100-101, Abb. 23,1-6; 40,8; 58; 75D) war im germanischen Mainzgebiet verbreitet und seine Spuren sind bis Westböhmen zu finden. Außer einzelnen Siedlungsobjekten - Gruben mit spärlicher Zahl von Funden aus der älteren Stufe der Völkerwanderungszeit in Most, Jesenice, Lhota und Svijany- und außer den von den Geländeaufnahmen stammenden Funden (Dřetovice, Sedlec, Telce, Záluží, Zářičany) gibt es sehr wichtige Funde aus zwei Gruben im südböhmischen Zbudov (Rybová 1976, 98-107, 109-110, Abb. 5-8). In einer von denen, die im Jahre 1974 untersucht wurde, waren mehr als 500 Scherben ausgegraben worden, wobei es sich bei 2/5 um Drehscheibenkeramik und bei 3/5 um handgemachte Keramik handelte. Ein reicher, aus dieser Grube geborgener Keramikkomplex, der in die Hälfte des 5. Jhs. datiert wird, weist durch einen Teil des Keramikinventars enge Beziehungen zu der donauländischen Gruppe von Denkmälern in Südmähren auf (Peškař 1983, Abb. 5; Tejral 1990, Abb. 27,9). Obwohl Südböhmen eine sehr wichtige Vermittlungsrolle zwischen dem donauländischen und dem elbländischen Gebiet spielt, wird diesem Gebiet erst in letzter Zeit geschenkt, zunehmende Aufmerksamkeit besonders durch die Untersuchungen von P. Zavřel (siehe seinen Beitrag in diesem Band). Bisher ungelöst bleibt das Problem der Verbreitung

der Denkmälergruppe des Přešťovice-Friedenhain-Typus, obwohl dieses Thema schon eine Reihe von Forschern behandelt hat (Rybová 1956; Svoboda 1963; Springer 1985; Fischer 1990, 103-111 usw.). Die Siedlungen dieser Gruppe sind bis jetzt wenig bekannt. Als Beleg der Siedlungsaktivität dienen uns vorläufig nur einige Gruben in Přešťovice (Svoboda 1965). Eine ähnliche Situation gibt es auch in Bayern, wo das Eindringen der Gruppe Přešťovice-Friedenhain aus Böhmen vorausgesetzt wird.

Am Ende des 5. Jhs. und in der ersten Hälfte des 6. Jhs. nehmen die Beziehungen des böhmischen Gebietes zu dem mitteldeutschen Kulturmilieu eine qualitativ ganz neue Dimension an, die sowohl in den Grabstätten als auch in den Siedlungen ersichtlich ist. Die Spur eines Konglomerates verschiedener Stämme aus Mitteldeutschland, wo andererseits auch die niederelbischen Langobarden vertreten sind, findet man in einigen Siedlungen (Březno, Plaňany, Záluží, Zaříčany). Die größte und überhaupt wichtigste dieser Siedlungen ist Březno bei Louny in Böhmen. Es gelang, während der Ausgrabungen 21 Grubenhütten, 2-3 Pfostenbauten und 12 Gruben zu untersuchen. Diese Objekte waren in Dreier- (event. in Vierer-) Stellungen zerstreut. I. Pleinerová (1965b; 1971; 1975, 75-82) vermutet, daß es sich dabei um 2-3 Siedlungsphasen vom Ende des 5. Jh. bis zur Hälfte des 6. Jhs. handelt. Die Autorin setzt die Existenz von 7-10 Grubenhütten für eine Siedlungsphase voraus. Es ist nur zu bedauern, daß die Ergebnisse der erwähnten Untersuchung nur in den Vorberichten im Rahmen der frühslawischen Siedlung veröffentlicht wurden. Immerhin, auch diese beinhalten wertvolle Informationen, z.B. über die Umwelt der dörflichen Siedlung (Siedlungen) aus der Völkerwanderungszeit in Březno. Eine komplexe Veröffentlichung der archäologischen, paläozoologischen und paläobotanischen Quellen von Březno und deren Auswertung könnte grundsätzlich nicht nur zum Studium der wirtschaftlich-gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Endes des 5. Jh. und der ersten Hälfte des 6. Jhs., sondern auch zum Präzisieren der Chronologie der jüngeren Stufe der Völkerwanderungszeit in Böhmen beitragen. Einen bedeutenden Beitrag zu dieser Problematik bilden die Ergebnisse der Erforschung von Jenštejn, Kreis Praha-východ.

2. Die Erforschung bei Jenštejn (Kreis Praha-východ)

In den Jahren 1993-94 wurde eine Rettungsgrabung an der Trasse des Kanalisations-aushubes zwischen Vinoř (Prag 9) und Radonice (Kreis Praha-Ost) durchgeführt (Abb. 2). Die ganze Fundstelle, die durch die Bautätigkeit betroffen war, befindet sich auf dem Territorium der Katastergemeinde Jenštejn, und die ersten Fundgegenstände stammen schon aus den 30er Jahren dieses Jahrhunderts (Fundbericht Archäologisches Institut Nr. 31/1934). Die Lokalität ist als eine ausgedehnte Siedlung aus der römischen Kaiserzeit bekannt. Einer der ersten hier inventarisierten Funde war ein nicht näher bestimmter Bronzekessel, wahrscheinlich ein Import aus den römischen Provinzen, der jedoch zur Zeit verschollen ist. Das Bestehen eines ausgedehnten archäologischen Fundortes hat zuletzt M. Kuna auf Grund der systematischen Geländeaufnahme konstatiert. Das Vorkommen der sich unter der Bodenoberfläche befindenden archäologischen Strukturen wurde auch durch die Vegetationsmerkmale auf den von M. Gojda gemachten Luftbildern (Abb. 11) bestätigt (Archäologisches Institut der AW Prag).

Mit Rücksicht auf das verschiedenartige Tempo der Bauarbeiten wurde auch eine jeweils verschiedene Methodik der Rettungsgrabung gewählt, und zwar von der bloßen Dokumentation des Profils (im Schnitt) im bereits ausgehölhten Bodenaushub bis hin zur Flächenabdeckung samt der Erdschicht unter der Ackerkrume. Auf dem mehr als 500 m langen Bauabschnitt wurden einige Siedlungsstrukturen festgestellt. Der älteste Beleg einer Siedlungsaktivität stammt aus der Zeit der Schnurkeramik (Turek 1995). Darauf folgt die Siedlung aus der ältesten römischen Kaiserzeit, von der nebst einiger Dutzende von Siedlungsobjekten auch eine Grubenhütte mit Pfostenlöchern inmitten der kürzeren Wände untersucht wurde. In einem weiteren Teil des Fundortes, etwa 150 m NW von den letzten Objekten aus der älteren römischen Kaiserzeit und 350 m NW von der vorausgesetzten Siedlung aus der Schnurkeramikzeit entfernt, wurde eine Gruppe von Siedlungsobjekten aus der Völkerwanderungszeit sichergestellt. Gleichzeitig mit diesen Objekten wurden auch einige Siedlungsobjekte aus der jüngeren Burgwallzeit untersucht.

Die Topographie des Fundortes:

Die Siedlung aus der Völkerwanderungszeit (Abb. 3) befindet sich auf einer flachen Terrasse, etwa 70 m von der Kante des Vnořský-Bach-Tales und 240 m von dem Bachbett entfernt. Die Seehöhe des Fundortes beträgt 237 m. Die Sohle der Lokalität wird durch den Cenomanum-Sandstein gebildet.

Die Art und Ausdehnung der Siedlung:

Auf Grund der Geländeaufnahmen kann man das Distributionsausmaß der Keramikbruchstücke und der weiteren Artefakte rekonstruieren, die die Siedlungsfläche der römischen Kaiserzeit abgrenzen. An den Stellen mit Funden aus der Völkerwanderungszeit wurde durch die Geländeaufnahmen vor der Untersuchung ebenfalls das Vorkommen von Keramik in der Ackerkrume festgestellt. Sie tritt da im wesentlich geringeren Umfang auf, als an der Stelle, wo sich der Kern des Siedlungsareals aus der römischen Kaiserzeit befindet. Das sporadische Vorkommen der Keramik aus der älteren römischen Kaiserzeit im Raum der Siedlung aus der Völkerwanderungszeit bezeugen ebenfalls zwei Bruchstücke mit Rädchenverzierung, die in die Ausfüllung der eingetieften Grubenhütte eingedrungen sind (Obj. 18/93). Unter Bezugnahme auf die große Ausdehnung der Siedlungsfläche (etwa 350 x 500 m) kann man voraussetzen, daß es sich nicht um das Bestehen einer einzelnen Siedlung handelt, sondern um eine Kumulierung von mehreren Siedlungseinheiten, die wahrscheinlich chronologisch - räumlich strukturiert sind. Die Existenz der Siedlung aus der jüngeren römischen Kaiserzeit wurde im Laufe der Abdeckungsarbeiten nur durch ein einziges Objekt bestätigt, das im Raum zwischen der Siedlung aus der Völkerwanderungszeit und der Fläche mit den Funden aus der älteren römischen Kaiserzeit festgestellt wurde. Es ist deshalb anzunehmen, daß diese Lokalität während der fünf ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt kontinuierlich besiedelt war.

Die Siedlungsobjekte aus der Völkerwanderungszeit:

Das *Objekt 16/93* (Abb. 8) war eine flache Grube, mit einem schüsselförmigen Fußboden, max. 46 cm von der Oberfläche der Abdeckung. Die ovale Grube (max. 234 x 144 cm) war mit ihrer längeren Achse in die Richtung SW-NO orientiert. Die Ausfüllung des Objektes bildete von oben grauschwarzer Sandboden (1), schwarzer Sandboden mit Linsen von rotem und hellem Sand (2), heller stellenweise rotgebrannter Sand am Fußboden (3). Die Funktionsinterpretation des Objektes ist unklar. *Funde:* Keramik, Lehmbewurf, Tierknochen.

Keramik:

1. Schicht	10 St. 110 g
2. Schicht	5 St. 20 g
Σ	15 St. 130 g

Das *Objekt 17/93* (Abb. 4) war eine ausgedehnte Grube von einem fast kreisförmigen Grundriß und einem Durchmesser von 525 - 550 cm, mit flachem Fußboden, in der Tiefe max. 72 cm von der Oberfläche der Abdeckung. Es wurde nur der N- und S-Quadrant des Objektes untersucht, also etwa seine Hälfte. Das ganze Objekt war von oben mit einer Schicht dunklen Sandbodens (1) bedeckt, der kontinuierlich in die Unterackererde überging. Die weitere etwa 20-30 cm mächtige Schicht bildete helle, braungraue, lehmsandige und kompakte Erde, stellenweise mit Spuren von weißem „aschenartigem“ Material (2), das auf dunklem „aschenartigem“ Sandboden (3) aufsaß, welcher stellenweise direkt auf der Sohle und stellenweise auf grauschwarzem Sandboden (7) lag. Die Funktionsinterpretation des Objektes kann nicht näher spezifiziert werden. Eine Beziehung zu dem Nachbarobjekt 18/93 ist nicht ausgeschlossen. *Funde:* 1 St. Glasperle, Keramik, 4 St. Schleifsteine, Tonwebgewichte, 2 St. Silex, Schlacke, Lehmbewurf, Tierknochen.

Keramik: (S und N Quadrante)

1. Schicht	20 St. 140 g
2. Schicht	61 St. 590 g
3. Schicht	30 St. 460 g
4. Schicht	ohne Keramik
5. Schicht	16 St. 160 g
6. Schicht	3 St. 30 g
7. Schicht	3 St. 40 g
8. Schicht	ohne Keramik
1.-7. Schichten	6 St. 60 g
Σ	177 St. 1670 g

Das *Objekt 18/93* (Abb. 5; 6,1-6) wurde samt eines Teiles der Unterackererde untersucht, so daß sein Grundriß erst während der eigentlichen Abdeckung festgestellt werden konnte. Die eingetiefte Grubenhütte hatte einen länglichen

Grundriß im Ausmaße von 470 x 364 cm resp. 292 cm und einen flachen Fußboden in der Tiefe von 1 m. An der Südseite wurde das Objekt in der Tiefe von etwa 50 cm um min. 70 cm breiter, und das an der Stelle, wo die Felsensohle aus Sandstein endete und der Treibsand begann. Der bloßgelegte Felsen bildet hier ein Gesims. Hinsichtlich der Ausfüllung dieses Raumes kann man vermuten, daß es dazu nach dem Untergang des Objektes durch den Einfall eines Teiles der Südwand kam, und der dadurch entstandene Raum durch die Abschwemmung der Kulturschicht aus der Siedlungsoberfläche ausgefüllt wurde. Die Grundbauten der Wohnstätte waren größtenteils in den Sandsteinfelsen eingemaiselt. Inmitten der kürzeren Wände waren die Pfostenlöcher eingetieft, in denen ursprünglich die Pfosten plaziert waren, die den in die Richtung W-O verlaufenden Bindebalken trugen. Vier weitere Pfostenlöcher waren in den Ecken des Bauwerks eingetieft, wobei das Loch in der südöstlichen Ecke nur als eine Nische im Felsen bemerkbar war und nicht unter das Niveau des Fußbodens des Objektes eingetieft war. Der Sandsteinfelsen bildete die O-, S- und einen Teil der W-Wand, während die ganze Nordwand im feinen Treibsand ausgehöhlt war. Vermutlich ebendarum war fast inmitten der Nordwand des Objektes ein weiteres, siebentes Pfostenloch eingetieft, das zur Verankerung des Pfostens diente, der die Wandkonstruktion an den Stellen der alten Bodenoberfläche festigte. Ein so asymmetrisch angebrachter Pfosten könnte jedoch in Beziehung zu der Eingangskonstruktion stehen. Die erste Schicht der Ausfüllung des Objektes bildete dunkler, kompakter Sandboden (1), der eine helle, graugelbe, lockere „aschenartige“ Ausfüllung (2) überdeckte. Die Ausfüllung auf dem Fußboden war aus schwarzer lockerer Erde (3), die in ihren unteren Partien mehr sandig und grau war. Die Wohnfunktion dieses Objektes ist höchstwahrscheinlich. *Funde*: Keramik, 1 St. Eisenfragment, 1 St. Tonperle, Bruchstück einer eisernen Öse, Eisenmesser, 4 St. Schleifsteine, 2 St. Silex, Lehmewurf, Tierknochen.

Keramik:

1. Schicht	141 St. 1020 g
2. Schicht	147 St. 1505 g
3. Schicht	50 St. 445 g
4. Schicht	2 St. 25 g
5. Schicht	9 St. 70 g
6. Schicht	3 St. 12 g
Pfostenloch 2	1 St. 25 g
Σ	353 St. 3102 g

Das *Objekt 19/94* (Abb. 7; 10) stellte sich nach der Abdeckung der Ackerkrume im sandigen Untergrund als eine ovale Grube mit den max. Maßen 420 x 270 cm, wobei ihre längere Achse in die Richtung W-O verlief, heraus. Die Tiefe des Objektes schwankte zwischen 40 und 50 cm von der Oberfläche der Abdeckung. Die Stratigraphie der Ausfüllung des Objektes war relativ einfach, unter dem etwa 10 cm mächtigen, kompakten, grauschwarzen Sandboden (1) war eine einheitliche Füllung aus hellem, graubraunen Sandboden (2). Während die untere Schicht der Ausfüllung des Objektes ziemlich arm an Befunden war und vor allem kleine korrodierte Bruchstücke von Keramik beinhaltet, wurden in der oberen Schicht Funde entdeckt, die ganz grundsätzliche Auswirkung auf die Datierung der ganzen Siedlung hatten. Es wurde hier ein Torso eines topfartigen Gefäßes, zwei reichverzierte Bronzefibeln und eine verzierte bronzene Perle gefunden. Die Funktionsinterpretation dieses Objektes ist nicht ganz klar, und seine Ausdehnung und sein flacher Fußboden sind nicht genügend ausschlaggebend für die Interpretation des Objektes als Wohnstätte. *Funde*: 2 St. bronzene Fibeln, Bronzeperle, Keramik, Lehmewurf, Tierknochen.

Keramik:

1. Schicht	33 St. 870 g
2. Schicht	85 St. 480 g
Σ	118 St. 1350 g

Das *Objekt 21/94* konnte man durch Abdeckung nur teilweise feststellen, da es in die durch die Bauarbeiten zerstörte Fläche griff. Es war nur geodetisch fixiert und nicht untersucht. Zu den Gegenständen, die in den oberflächlichen Schichten des Objektes gefunden wurden, gehört grobe Siedlungskeramik, die ihrem Charakter nach im ganzen der Keramik entspricht, die man in weiteren Objekten aus der Völkerwanderungszeit auf dieser Lokalität finden konnte. *Funde*: Keramik.

Keramik:

8 St. 40 g

Das *Objekt 22/94* (Abb. 6). Eine seichte, ovale Grube im Ausmaß von 210 x 120 cm, nur etwa 30 cm unter die Oberfläche der Abdeckung eingetieft, mit ihrer längeren Achse in die Richtung NO-SW orientiert. Das Objekt war von oben erst mit einer Schicht kompakten, grauen Sandbodens (1) ausgefüllt, der Großteil des Fußbodens war mit einer Schicht von hellem Sand (2) bedeckt, der mit dunkler Erde vermischt war. Am SW-Rand des Objektes lag auf dem Fußboden eine Schicht schwarzroten, stark durchgebrannten Sandbodens mit Beimischung von kleinen Kohlen. *Funde*: Keramik, Lehmewurf, Tierknochen.

Keramik:

1. Schicht	4 St. 20 g
2. Schicht	2 St. 5 g
Σ	6 St. 25 g

Das *Objekt 23/94* (Abb. 8; 12) war schon an den Stellen der Ackerkrume und der Unterackererde ersichtlich, nach einer etwa 20 cm tief durchgeführten Abdeckung kam eine ziemlich große Menge Bruchstücke von Lehmewurf zutage. Deshalb hat man in diesem Teil der Lokalität die Flächenabdeckung der Gesamtsituation in den Sektoren selektiv

in Angriff genommen, was die Quantifikation der im Oberboden zerstreuten Lehmewurfbruchstücke und die Identifikation ihrer Quelle ermöglichte. Im SO-Sektor wurde dann ein Keramikofen von kreisförmigem Grundriß entdeckt, dessen Durchmesser fast 2 m und seine Tiefe 50 cm betrug, damit hingen wahrscheinlich zwei Pfostenlöcher zusammen, die im Abstand von etwa 50 und 70 cm in dem SW-Nachbarsektor festgestellt wurden. Am SW-Teil des Ofens waren Spuren von rezenten Ackerarbeiten ersichtlich, die den oberen Teil seiner Konstruktion zerstörten. Das ganze Objekt war von oben mit schwarzroter Erde mit ziemlich großer Beimischung von Lehmewurf (1) überdeckt. Die Ausfüllung bildeten weiters graugelbe Erde (2), dunkelgraue Erde (4) und heller lockerer Lehmewurf. In den Schichten der Ausfüllung des Objektes wechselten sich Blöcke von hart gebranntem und grauem Lehmewurf ab (3, 5). Der Grund des Ofens war mit einer kompakten Schicht roten Lehmewurfs (7) ausgestrichen. Die Lehmewurfblöcke in der Ausfüllung sind wahrscheinlich Überreste des Feuerrotes vom Keramikofen. Ein weiterer Fund, der diese Interpretation unterstützt, ist ein durch Brand deformierter Torso eines Gefäßes, das mit seinem nach oben gerichteten Boden auf dem Grund des Ofens lag. Im Objekt fand man nur eine geringe Zahl von Keramik, und seine Datierung in die Völkerwanderungszeit stützt sich nur auf die Ähnlichkeit der Keramik des deformierten Gefäßes mit den Keramikfunden aus den weiteren Objekten und aus der Raumunterbringung des Ofens. *Funde*: gebrochenes Gefäß, Lehmewurf.

Keramik:

1 St. 740 g

Das Objekt 24/94 (Abb. 6, 7-9; 8) war eine kreisförmige Grube von einem Durchmesser von 240 cm, etwa 20 - 30 cm von der Oberfläche der Abdeckung eingetieft. Die Ausfüllung des Objektes war aus einheitlichem grauschwarzen Sandboden. Die Funktion des Objektes ist nicht näher zu spezifizieren.

Funde: Keramik, Schleifstein, Lehmewurf, Tierknochen.

Keramik:

1. Schicht	18 St. 160 g
2. Schicht	18 St. 160 g
Σ	36 St. 320 g

Die Untersuchung der erwähnten Siedlungsstrukturen brachte auch eine ziemlich große Menge von paläozoologischen Funden (die noch nicht fachmännisch analysiert wurden, sowie die paläobotanischen Funde), und das vor allem aus den Objekten 17/93 und 18/93. Diese Objekte gingen höchstwahrscheinlich zur gleichen Zeit unter, und der Mechanismus ihrer Ausfüllung war sehr ähnlich, was die gleiche Reihenfolge und der gleiche Charakter der Schichten in der Ausfüllung bezeugen. Die meisten osteologischen Funde aus den beiden Objekten stammen aus den „aschenartigen“ Schichten mit Brandspuren, deshalb weisen manche Tierknochen Spuren von Brand auf. Diese Schichten müssen nicht unbedingt irgendeinen Brand bezeugen, der den Untergang der Wohnstätte (18/93) herbeiführte. Es ist wahrscheinlicher, daß es zur Ausfüllung der beiden dicht angrenzenden Objekte mit dieser „aschenartigen“ Schicht erst nach ihrem Untergang von der Oberfläche der Siedlung aus kam. Weniger ausgeprägte Spuren eines Brandes wurden auch in weiteren Objekten der Siedlung festgestellt. Die Frage der Ausdehnung dieser Siedlung kann auf Grund der so beschränkten Flächenabdeckung nicht zufriedenstellend gelöst werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dehnte sich die Siedlung weder in die W- noch in die O-Richtung, und ihre Ausdehnung beträgt 80 m.

3. Ergebnisse der Erforschung in Jenštejn

Es gibt mehrere Gesichtspunkte, wenn wir die Frage beantworten möchten, wozu die Erforschung der Siedlung aus der Völkerwanderungszeit in Jenštejn beigetragen hat. Vor allem gelang es, außer der schon erwähnten Ausgrabung in Březno, einen größeren Teil der dörflichen Siedlung zu entdecken, die nicht nur verschiedene Wirtschaftsobjekte, resp. Gruben (Obj. 16, 17, 19, 22, 24) sondern auch eine Grubenhütte (Obj. 18) und eine Erzeugungsstätte - einen Ofen (Obj. 23) umfaßt. Die Grubenhütte stellt den Typ Leube C₂/D₂ (Leube 1992, 140, Abb. 8) dar, d.h. eine Grubenhütte mit sieben Pfosten - vier Pfosten in den Ecken und zwei Pfosten inmitten der kürzeren Seiten, ergänzt um einen Pfosten inmitten der längeren nördlichen Seite. Die Grubenhütte kann man für einen vorübergehenden Typ zwischen dem Typ Leube C₂ (Sechs-Pfostengrubenhaus) und dem Typ Leube D₂ (Acht-Pfostengrubenhaus) halten. Während der Typ Leube C₂ auf dem weiten Gebiet seit der älteren römischen Kaiserzeit bis zur späten Völkerwanderungszeit (Guyan 1952; Donat 1988; Tejral 1990; Leube 1992) verbreitet ist, fand der Typ D₂ seine Verbreitung hauptsächlich in dem Gebiet zwischen Elbe und Oder (Leube 1992). Das Sechs-Pfostengrubenhaus ist z.B. in Südmähren von dem sog. 1. bis zu dem 3. frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungshorizont nach J. Tejral (1990 - Zlechov, Lovčičky) oft vertreten. In Rajhradice (Bálek/Geisler/Šedo

1993, 68) wurde, von den 15 mit Hilfe der Luftaufnahmen entdeckten Grubenhäusern, eine ähnliche Grubenhütte untersucht. Nach dem 3. Siedlungshorizont, der im Donaugebiet in das zweite Drittel des 5. Jhs. datiert ist (Tejral 1990, Abb. 22), ist uns in dem erwähnten Gebiet keine Siedlung bekannt. In Böhmen ist größtenteils die Siedlung in Březno aus dem Zeitabschnitt vom Ende des 5. Jhs. bis zu der Hälfte des 6. Jhs. untersucht. Auch hier findet man am öftesten die Sechs-Pfostengrubenhäuser des Typs Leube C₂, nebst den Grubenhütten mit Pfosten in den Ecken des Typs Leube B₁.

Der Unterschied im Fundinventar zwischen den Siedlungen in Březno und in Jenštejn ist auf den ersten Blick nicht sehr wesentlich. Die Chronologie der Siedlung in Březno stützt sich auf einige Typen und auf die Verzierung der Keramik und vor allem auf die Kämme und die Superposition der Grubenhütten. Am bedeutendsten sind jedoch die chronologisch empfindlicheren Funde von Fibeln in Jenštejn (Abb. 10), die in den Siedlungen selten vorkommen. Im Objekt 19 gelang es, nebst einer wertvollen, reich verzierten Armbrustfibel des Typs Ozingell (Schulze-Dörrlamm 1986, 619-620, Abb. 27; 30) auch eine weitere, für das Ende des 5. Jahrhunderts charakteristische Fibel zu finden. Es handelt sich um eine elbgermanische Bügelfibel, die, obwohl sie ihrer Konstruktion nach den Fibeln der Vinařice-Gruppe (Svoboda 1965) ähnlich ist, resp. der Formengruppe Niederflorstadt-Wiesloch nach H. W. Böhme (1989), dennoch in einigen Details eine ganz unterschiedliche Entwicklung aufweist. Durch die Gestaltung der Kopfplatte ist sie mit den Fibeln von Böhme (1986) des Typs Liebenau-West Stow und Bordesholm-Haslingfield übereinstimmend, deren Verbreitung im unteren Elbgebiet und in England in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts evident ist. Auch wenn es nicht gelungen ist, nach allen Untersuchungen bei dieser Fibel den Bügeknopf zu beweisen, gehört sie zu dem übereinstimmenden Typ wie die Fibel aus dem Grab 2 in Mühlhausen (Schmidt 1976, Taf. 114,2a). Bemerkenswert ist der Zusammenhang des gleichen Vorkommens dieser Fibel mit den Fibeln des Typs Ozingell in Mühlhausen, Gr. 2 und in Jenštejn, Obj. 19, was die kulturell-chronologischen Untersuchungen bestätigen und was weiters auch durch das übrige Material gezeigt wird. Die Fibeln des Typs Ozingell, die nach J. Werner (1955) durch ihr volutenförmiges Fußende die zangenförmige Kopfplatte der thüringischen Bügelfibel imitieren, finden ihr Verbindungsglied bei der Fibel aus Domburg (Sachsen) mit dem volutenförmigen Fußende und der Kopfplatte. Sie werden in die Zeit um das Jahr 500 (Werner 1955; Schulze-Dörrlamm 1986, 620) datiert. Sie stellen nach M. Schulze-Dörrlamm zugleich einen seltenen Typ dar (Abb. 9), der ausschließlich im Grabmilieu vorkommt. Der Typ selbst scheint aber das Derivat oder eine Variante von elbgermanischen Armbrustfibeln mit bandförmigem Bügel und scheibenförmig verbreitetem Fußende des 5. Jahrhunderts zu sein, wie man sie u.a. in Nový Šaidorf und Liebenau (Schulze-Dörrlamm 1986, 620) findet.

Die geringe Zahl der groben handgemachten Keramik in den einzelnen Objekten ist Zeichen für die übereinstimmende Zeit- und Kultureingliederung der Siedlung. Überwiegend kommt der Typ der sog. spätrömischen Töpfe vor, d.h. fäßchenartige, resp. Töpfe oder Schüsseln mit eingebogenem Rand, die in diesem Zeitabschnitt aus vielen Gräbern (Svoboda 1965, Taf. XLIV,10.17; XLV,13; XLVII,9.11.; L,15; Tejral 1990; Schmidt 1961) und aus den Siedlungen (Pleinerová 1971, 705, Abb. 5,1; Schmidt 1961) bekannt sind. Sie erscheinen schon seit dem 4. Jahrhundert, dann in der Vinařice-Gruppe und sehr häufig sind sie dann seit dem Ende des 5. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vertreten. Meistens sind sie aus Grobmaterial und unverziert. Manchmal haben sie ovale Knubben (drei am Umfang), wie z.B. im Objekt 17/93 und im Obj. 24/94. Ähnliche Typen meldet J. Tejral (1990, 34ff., Abb. 21,2; 31,11) in Mähren im Zeitabschnitt um die Hälfte des 5. Jahrhunderts, und in Böhmen nach B. Svoboda (1965) werden sie in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert. Die zweite, meist zahlenmäßige Gestaltungsskala wird durch die Töpfe mit niedrigem oder trichterförmigem Hals repräsentiert, welche den charakteristischen Beleg der Siedlungs-keramik darstellen (Pleinerová 1971, 705, Taf. IA,3.5-7; Schmidt 1961). Eine wichtige keramische Form und Verzierung für die chronologische Datierung der Funde weist die Schale des Typs Schmidt A 6 mit durch umlaufende Linien eingerahmtem Winkelband auf der Schulter und schrägen Riefen auf dem Umbruch auf. Ähnliche Formen sind uns z.B. aus dem Thüringer Gebiet (Schmidt 1976, 147, Taf. 7,5a), aus Březno

(Pleinerová 1971, Taf. IB,6) und weiteren Lokalitäten bekannt. Zeitlich und kulturell entsprechen sie dieser Verzierung nach (Schmidt *ibid.*; Svoboda 1965) dem Elbgebiet-Mittelgebirgsraum. Von der weiteren bescheidenen Verzierung auf der Keramik aus Jenštejn gehören zu derselben Gruppe nicht nur die Kammverzierung (Pleinerová 1971, 705, Abb. 5,1) und Fingernageleindrücke (Svoboda 1965, Taf. LXVII,8), sondern besonders auch Keilstichverzierung auf der Keramik aus der Grubenhütte. Dieser, für die jüngere Stufe der Völkerwanderungszeit typischen Verzierung (Pleinerová 1965a, 499-500, Abb. 153,2; Svoboda 1965, Taf. XXXVIII,7; LXVII,10; Tejral 1975) widmete sich J. Werner (1962, 52). Er datierte ihre Ausbreitung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Unter den sonstigen Funden kann man nennen: ein Bruchstück einer eisernen Öse (Klemme?) (Obj. 18/93) sichtlich von einem Kästchen- oder Futterbeschlag (Svoboda 1965, 209, Taf. LVIII,1), bronzene doppelkonische Perle mit Reihen von C-Punzverzierung (Obj. 19/94). Massive bronzene Perlen sind weniger häufig. Als Beispiel nennen wir die doppelkonische Perle aus Thüringen (Schmidt 1970, 33, Taf. 28,4f). Die winzigkleine Tonperle aus dem Obj. 18/93 gehört zu der gewöhnlichen Grabausstattung der jüngeren Stufe der Völkerwanderungszeit. Das gleiche gilt für die graugrüne, laibartige Glasperle aus dem Obj. 17/93. Interessant ist die Feststellung einer größeren Zahl verschiedener Schleifsteine. Wichtig sind die Belege der Bruchstücke von Webgewichten aus dem Obj. 18/93, die auch in Březno (Pleinerová 1965a, 500) bekannt sind. Die handwerkliche Schicht der Siedlung belegt wahrscheinlich der Töpferofen (Obj. 23/94) mit Überresten vom Ofenrost.

Zum Schluß kann man also sagen, daß die Funde aus den Siedlungsobjekten in Jenštejn die bisherigen Kenntnisse über die Chronologie der Völkerwanderungszeit in Böhmen bedeutend erweitert haben. Sie ermöglichen zugleich die Einsicht in die sehr unklaren Verhältnisse der Siedlungsstrukturen dieses Horizonts der vorausgesetzten ethnischen Verschiebungen. Der Charakter der Funde ist mit der Ausstattung der Reihengräberfelder der jüngeren Stufe der Völkerwanderungszeit in Böhmen (Svoboda 1965; Zeman 1988) vergleichbar. Was die Keramik betrifft, können wir keine Beziehung mehr zu dem eleganten Töpferhandwerk der Vinařice-Gruppe finden. Ihre chronologische Situation (Fibeln, Bronze, Perlen, einige Typen und Verzierungen der Keramik und die Grundrißdisposition der Grubenhütte) bestätigt enge Beziehung zu dem mittleren Elbgebiet und zu dem Mittelgebirgsraum. Namentlich auf dem Gebiet des Thüringer Reiches finden wir eine ganze Reihe von Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen. Es ist deshalb zu vermuten, daß die Siedlung einen Zustrom von neuer Bevölkerung aus diesen Gebieten irgendwann am Ende des 5. Jahrhunderts belegen kann (Svoboda 1965). Die Bewohner der Siedlung bei Jenštejn stellten sichtlich den Bestandteil dieser Welle dar, die der materiellen Kultur vorhergegangen war und die man dann mit dem kurzzeitigen Wirken der Langobarden in Böhmen in Verbindung setzt (Svoboda 1965).

Anm.: Bei Frau M. Fábiková (Nationalmuseum Prag) und Frau Škvainová (Archäologisches Institut der AW Prag) bedanken wir uns für die Zeichnung der Abbildungen.

Literaturverzeichnis

- Bálek, M. / Geisler, M. / Šedo, O.
1993 *Siedlung aus der Völkerwanderungszeit in Rajhradice (Bez. Brno-venkov)*. Přehled Výzkumů 1991 (Brno 1993) 67ff.
- Beneš, A.
1977 *Zbudov, o. Dívčice, okr. České Budějovice*. Výzkumy v Čechách 1974, 257ff.
- Bernhard, H.
1984/85 *Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar*. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34ff.
- Böhme, H. W.
1986 *Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert*. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469ff.

- 1989 *Eine Elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Viller (Yvelines, Frankreich)*. Arch. Korrb. 19, 1989, 397ff.
- Braun, P. /Břicháček, P. /Košnar, L.
1987 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1984/1985*, 187ff.
- Břicháček, P. /Braun, P. /Košnar, L.
1991 *Sedlec, district of České Budějovice - A Settlement of the Late Roman Period*. In: *Archaeology in Bohemia 1986-1990* (Praha 1991) 126ff.
- Donat, P.
1988 *Probleme der Erforschung kaiserzeitlich - völkerwanderungszeitlicher Haus- und Siedlungsformen zwischen Elbe/Saale und Weichsel*. Slavia Ant. 30, 1988, 1ff.
- Dubský, B.
1949 *Pravěk jižních Čech* (Blatná 1949).
- Fischer, Th.
1990 *Zur Archäologie des fünften Jahrhunderts in Ostbayern*. In: *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II* (Wien 1990) 101ff.
- Guyan, W. U.
1952 *Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend und einige Hinweise auf das archäologische Problem der völkerwanderungszeitlichen Hausformen der Schweiz*. Jahrb. SGU 42, 1952, 174ff.
- Hartl, J.
1973 *Tatce, o. Nymburk*. Výzkumy v Čechách 1970, 150ff.
- Košnar, L. /Waldhauser, J.
1973 *Nálezy keramiky pražského typu a keramiky 4.-5. stol. v objektu ze Svijan, okr. Liberec*. Arch. Rozhledy 25, 1973, 185ff.
- Leube, A.
1992 *Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1.-5. Jh. u.Z.* Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 33, 1992, 130ff.
- Motyková, K.
1975 *Lhota, o. Dolní Břežany, okr. Praha-západ*. Výzkumy v Čechách 1973, 82ff.
- Motyková, K. /Chytráček, M.
1989 *Jesenice, okr. Praha-západ*. Výzkumy v Čechách (1986-1987) 70ff.
- Peškař, I.
1983 *Sídlíšní keramika z doby stěhování národů ve Velkých Němčicích (o. Břeclav)*. Pam. Arch. 79, 1983, 175ff.
- Pleinerová, I.
1965a *Výzkum osady z doby stěhování národů a z doby slovanské v Březně u Loun*. Arch. Rozhledy 17, 1965, 495ff.
1965b *Germanische und slawische Komponenten in der altslawischen Siedlung Březno bei Louny*. Germania 43, 1965, 121ff.
1971 *Druhá předběžná zpráva o výzkumu sídlišť z doby stěhování národů a slovanského období v Březně*. Arch. Rozhledy 23, 1971, 700ff.
1972 *Březno, o. Louny*. Výzkumy v Čechách 1969, 22ff.
1973 *Březno, o. Louny*. Výzkumy v Čechách 1970, 15ff.
1975 *Březno. Vesnice prvních Slovanů v severozápadních Čechách* (Praha 1975).
- Rybová, A.
1956 *Jižní Čechy v době římské* (Praha, Univerzita Karlova 1956). Ungedruckte Diplomarbeit.
1976 *Význam středoevropské produkce keramiky na kruhu pro dějiny Čech ve 4.-5. stol. n.l.* Pam. Arch. 67, 1976, 85ff.
- Sakař, V.
1970 *Roman Imports in Bohemia* (Praha 1970).
- Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle-Saale 1961).
1976 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Katalog (Nord- und Ostteil) (Berlin 1976).
- Schulze-Dörrlamm, E.
1986 *Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der*

- Donau. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.
- Smrž, Z.
1994 *Vývoj osídlení v mikroregionu Lužického potoka na Kadaňsku (severozápadní Čechy) - část I.* Arch. Rozhledy 46, 1994, 345ff.
- Springer, T.
1985 *Germanenfunde der Völkerwanderungszeit in Nordbayern. Bemerkungen zur Keramik vom Typ Friedenrain-Přeštovice.* Arch. Korrbbl. 15, 1985, 235ff.
- Svoboda, B.
1962 *Beziehungen zwischen den mitteldeutschen Skelettgräbern der Gruppe Leuna-Haßleben und den böhmischen Funden aus dem 5. Jahrhundert.* Germanica 40, 1962, 85ff.
1963 *Zum Verhältnis frühgeschichtlicher Funde des 4. und 5. Jahrhunderts aus Bayern und Böhmen.* Bayer. Vorgeschbl. 28, 1963, 97ff.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
- Šolle, M.
1966 *Stará Kouřim a projevy velkomoravské hmotné kultury v Čechách* (Praha 1966).
- Tejral, J.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau.* In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II (Wien 1990) 9ff.
- Turek, J.
1995 *Sídlíšní nálezy kultury se šňůrovou keramikou v Čechách. Otázka charakteru hospodářství v závěru eneolitu.* Arch. Rozhledy 47, 1995, 91ff.
- Werner, J.
1955 *Bügelfibeln des 6. Jahrhunderts aus Domburg (Zeeland).* Ber. ROB 6, 1955, 75ff.
1962 *Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568* (München 1962).
- Zavřel, P.
1985 *Zbudov, o. Dívčice, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1982/1983,* 207ff.
- Zeman, J.
1988 *Böhmen im 5. und 6. Jahrhundert.* In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1988) 515ff.

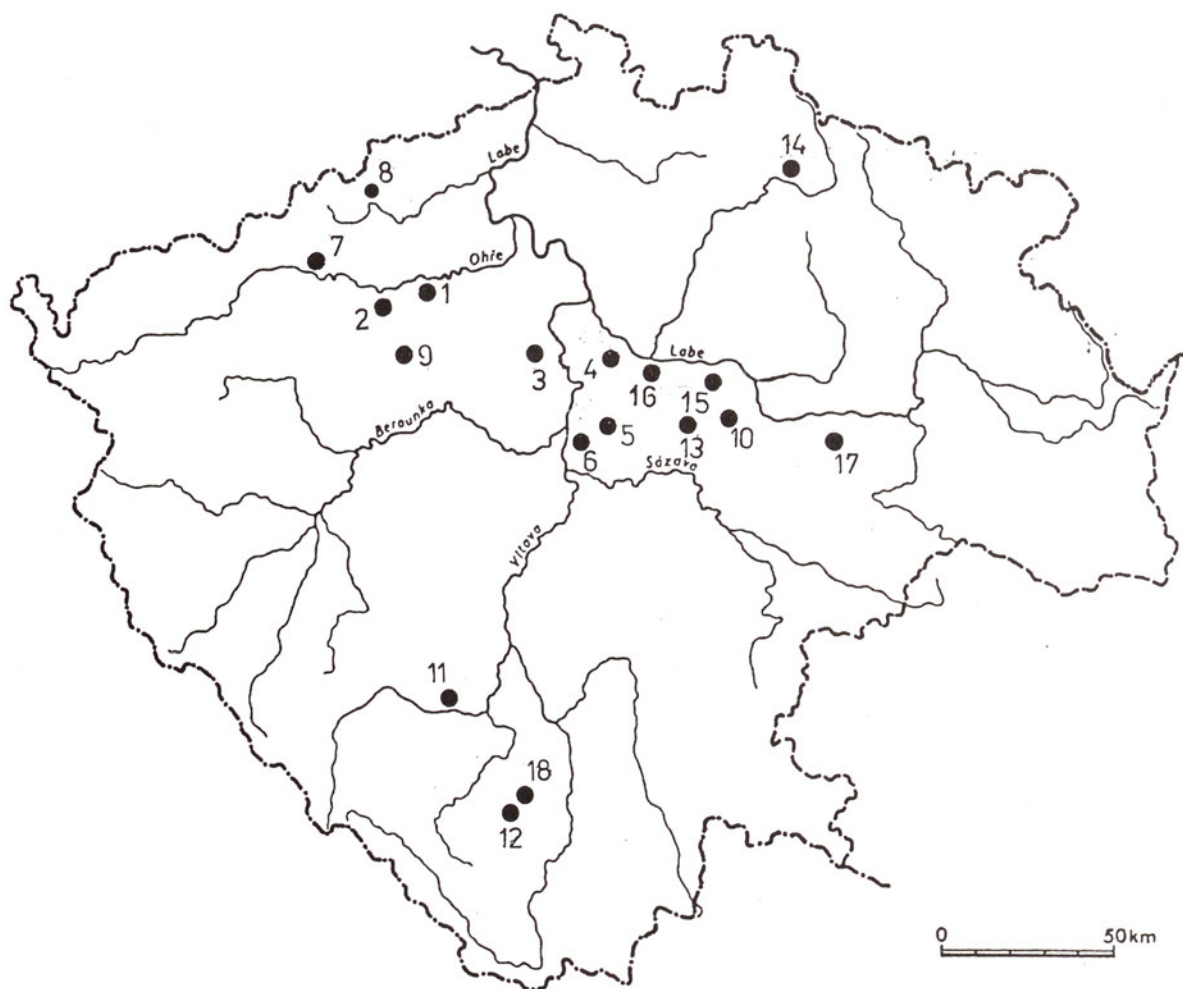


Abb. 1. Völkerwanderungszeitliche Siedlungen in Böhmen. 1 – Březno, Kr. Louny (Pleinerová 1965a; 1965 b; 1971; 1972; 1973); 2 – Dobříčany, Kr. Louny (Svoboda 1965, 240); 3 – Dřetovice, Kr. Kladno (Svoboda 1965, Abb. 78); 4 – Jenštejn, Kr. Praha-východ, 5 – Jesenice, Kr. Praha-západ (Motyková 1975, 83); 6 – Lhoty, Gem. Dolní Břežany, Kr. Praha-západ (Motyková/Chytráček 1989); 7 – Lužice, Kr. Chomutov (Smrž 1994, 353); 8 – Most, Kr. Most (Svoboda 1965, 254); 9 – Nesuchyně, Kr. Rakovník (Rybová 1976, 92, Abb. 4,2); 10 – Plaňany, Kr. Kolín (Svoboda 1965, 256); 11 – Přeštovice, Kr. Strakonice (Dubský 1949, 425, Abb. 16; Svoboda 1965, 42); 12 – Sedlec, Kr. České Budějovice (Braun/Břicháček/Košnar 1987; Břicháček/Braun/Košnar 1991); 13 – Stará Kouřim, Kr. Kolín (Šolle 1966, 241, Abb. 7); 14 – Svijany, Kr. Liberec (Kočnar/Waldhauser 1973); 15 – Tatce, kr. Nymburk (Hartl 1973); 16 – Záluží, Kr. Praha-východ (Svoboda 1965, 295); 17 – Zařičany, Kr. Kutná Hora (Svoboda 1965, Abb. 79); 18 – Zbudov, Gem. Dívčice, Kr. České Budějovice (Rybová 1976, 98–107, 109–110, Abb. 5–8; Beneš 1977, Zavřel 1985).

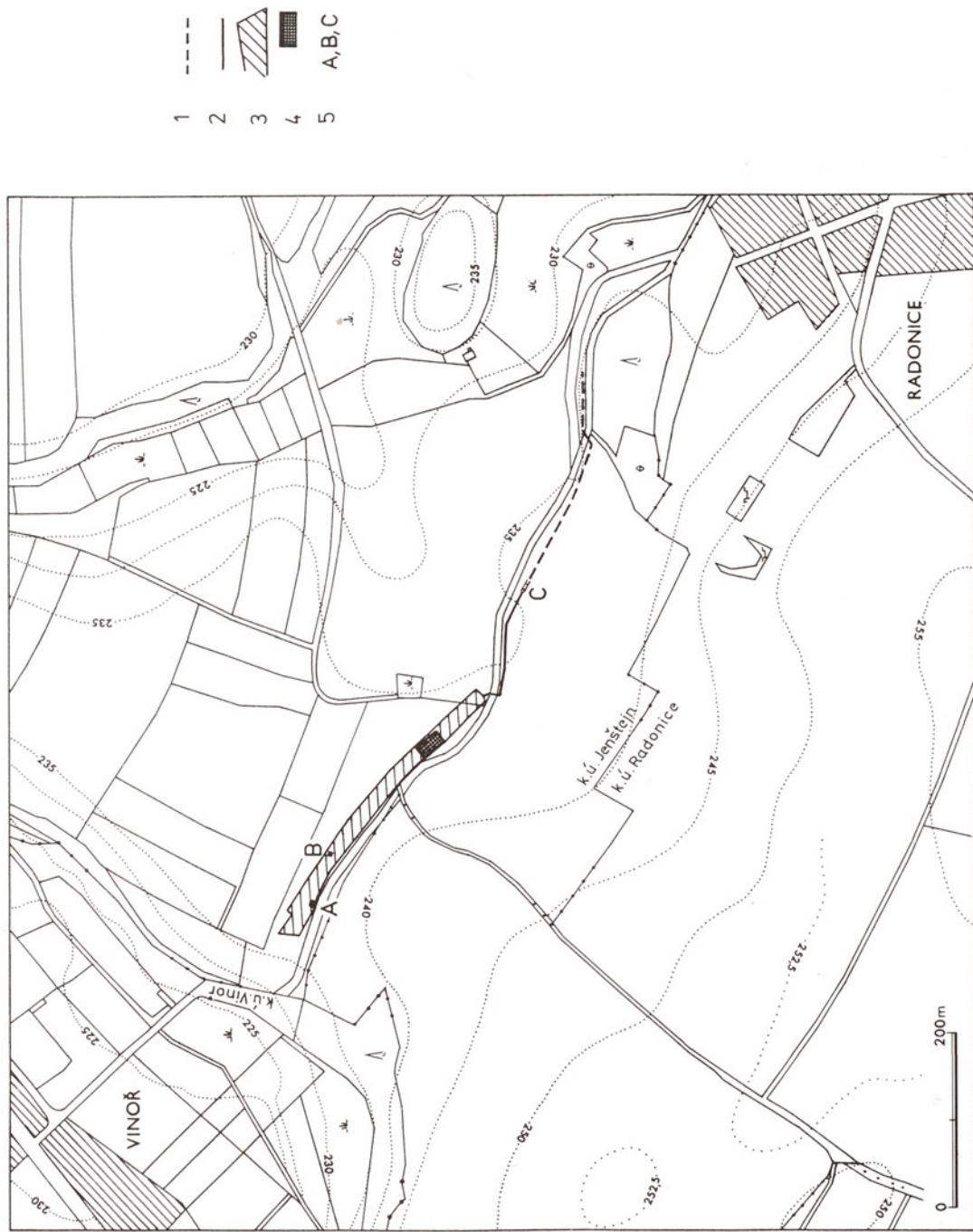


Abb. 2. Jenštejn, Kr. Praha-východ. Der topographische Plan des Fundortes. 1 – ohne Ausgrabung; 2 – Durchforschung im Schnitt; 3 – archäologische Ausgrabung; 4 – geophysikalische Ausgrabung; 5 – A Obj. 18, Obj. 23, C kaiserzeitliche und schnurkeramische Siedlungen.

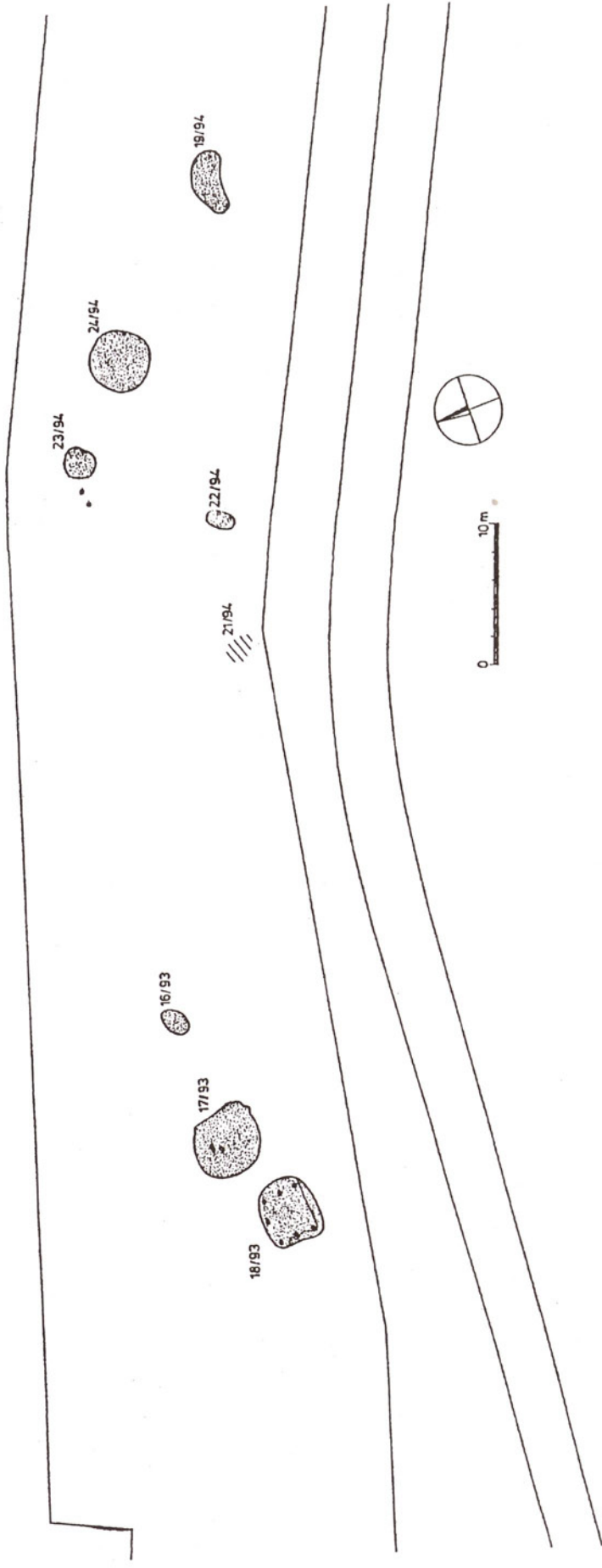


Abb. 3. Jenštejn. Plan der völkerwanderungszeitlichen Siedlung.

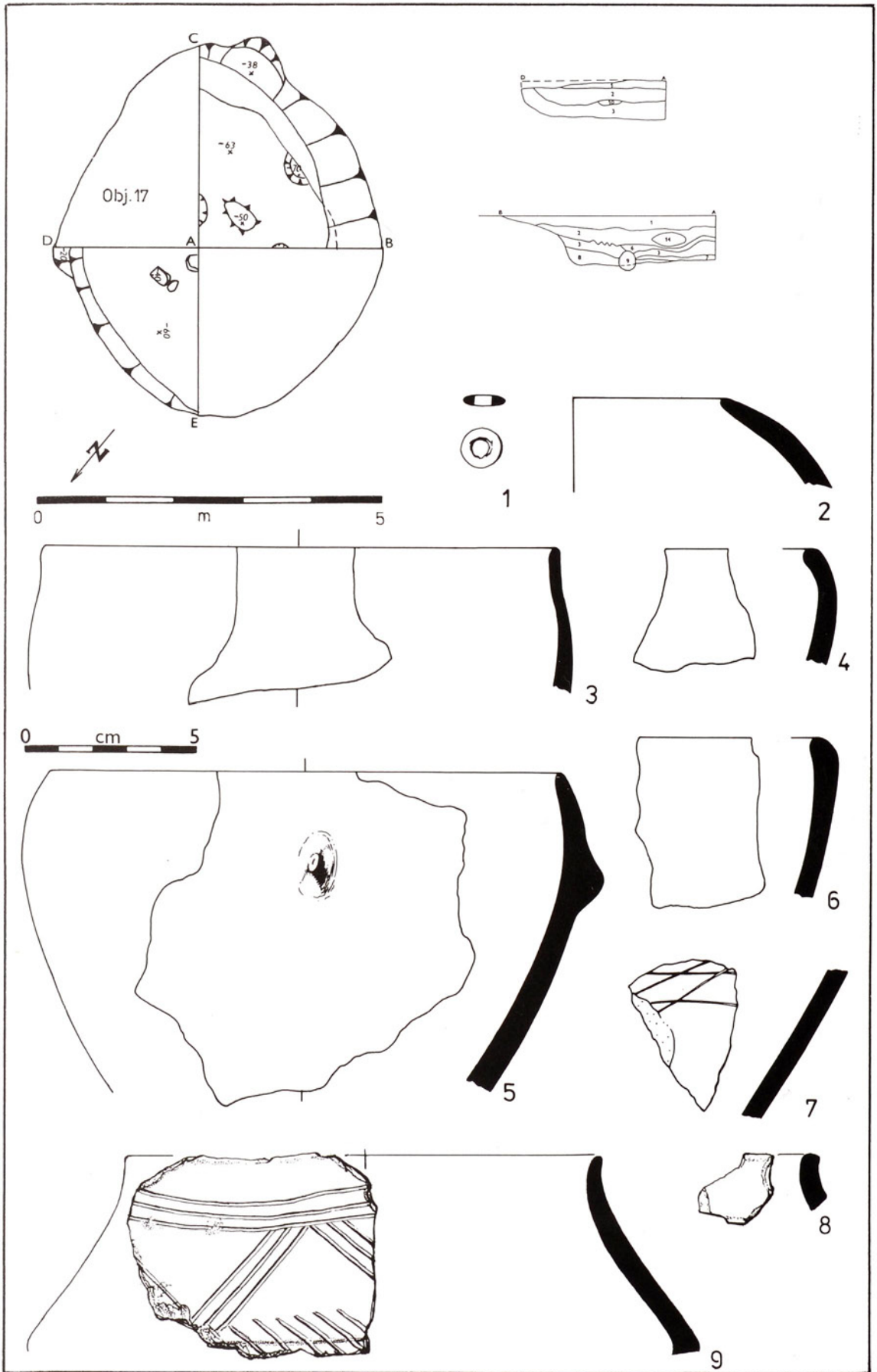


Abb. 4. Jenštejn. Obj. 17: 1-9.

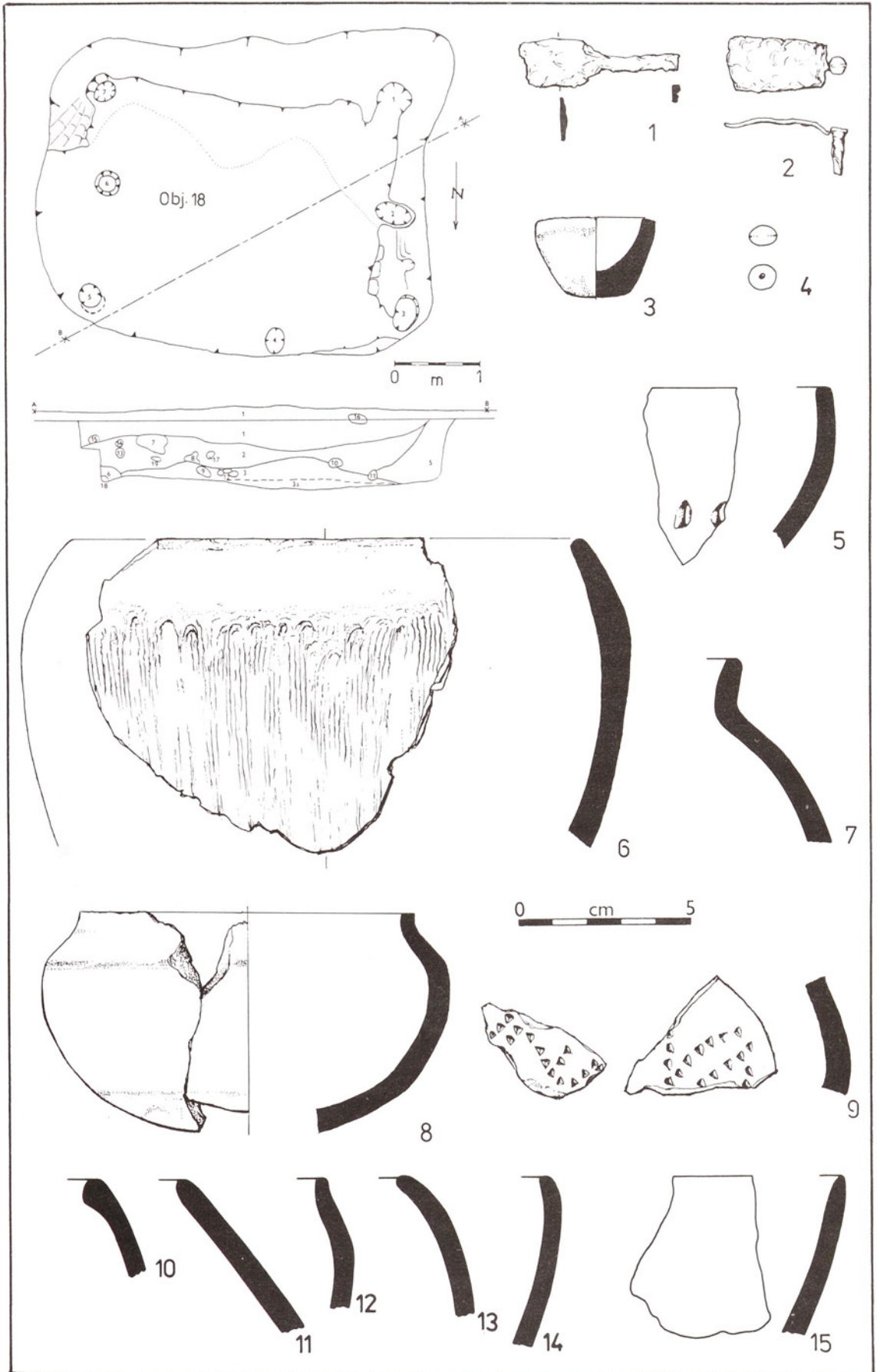


Abb. 5. Jenštejn. Obj. 18: 1–15.

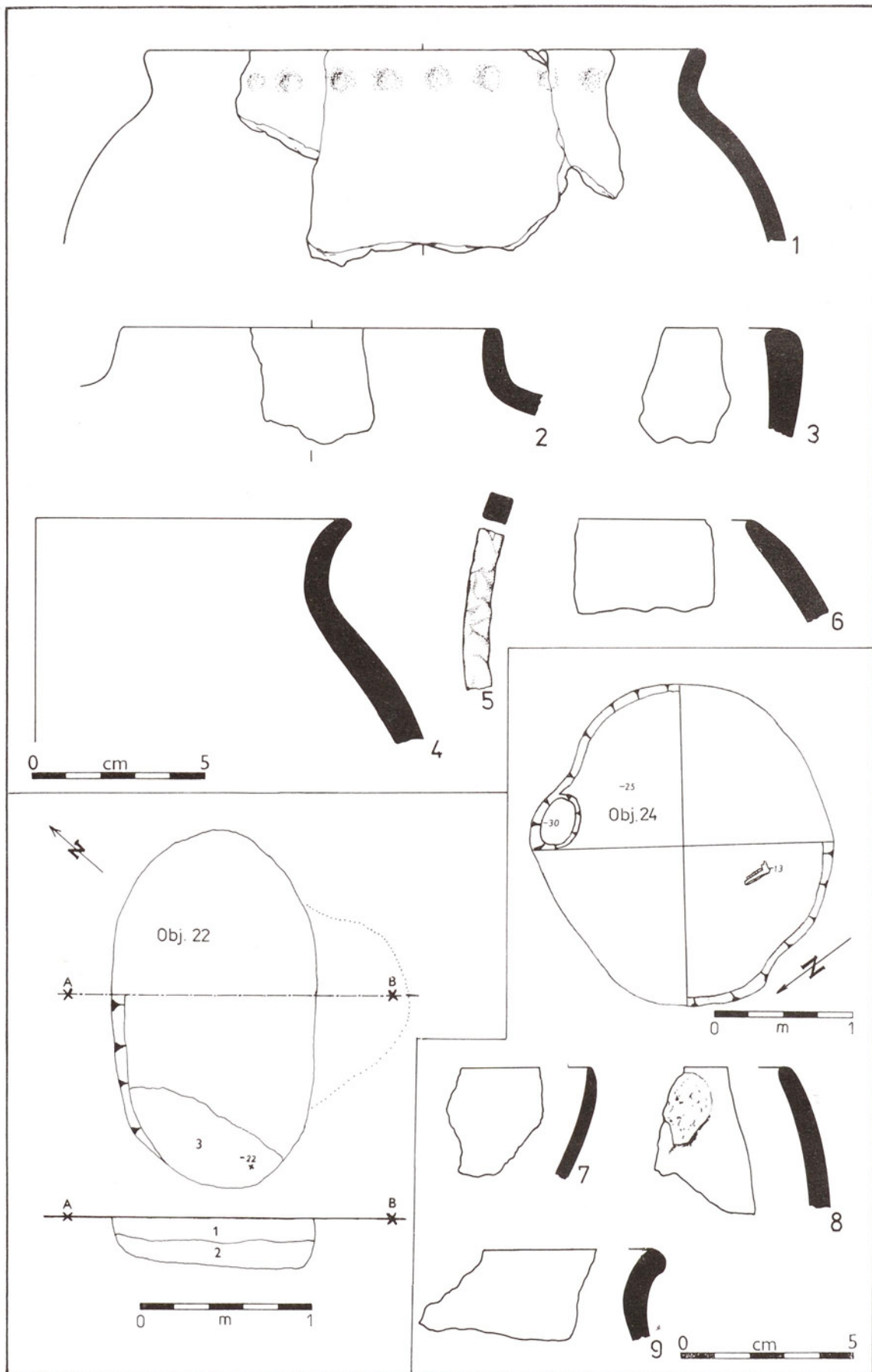


Abb. 6. Jenštejn. Obj. 18: 1-6, Obj. 22, Obj. 24:7-9.

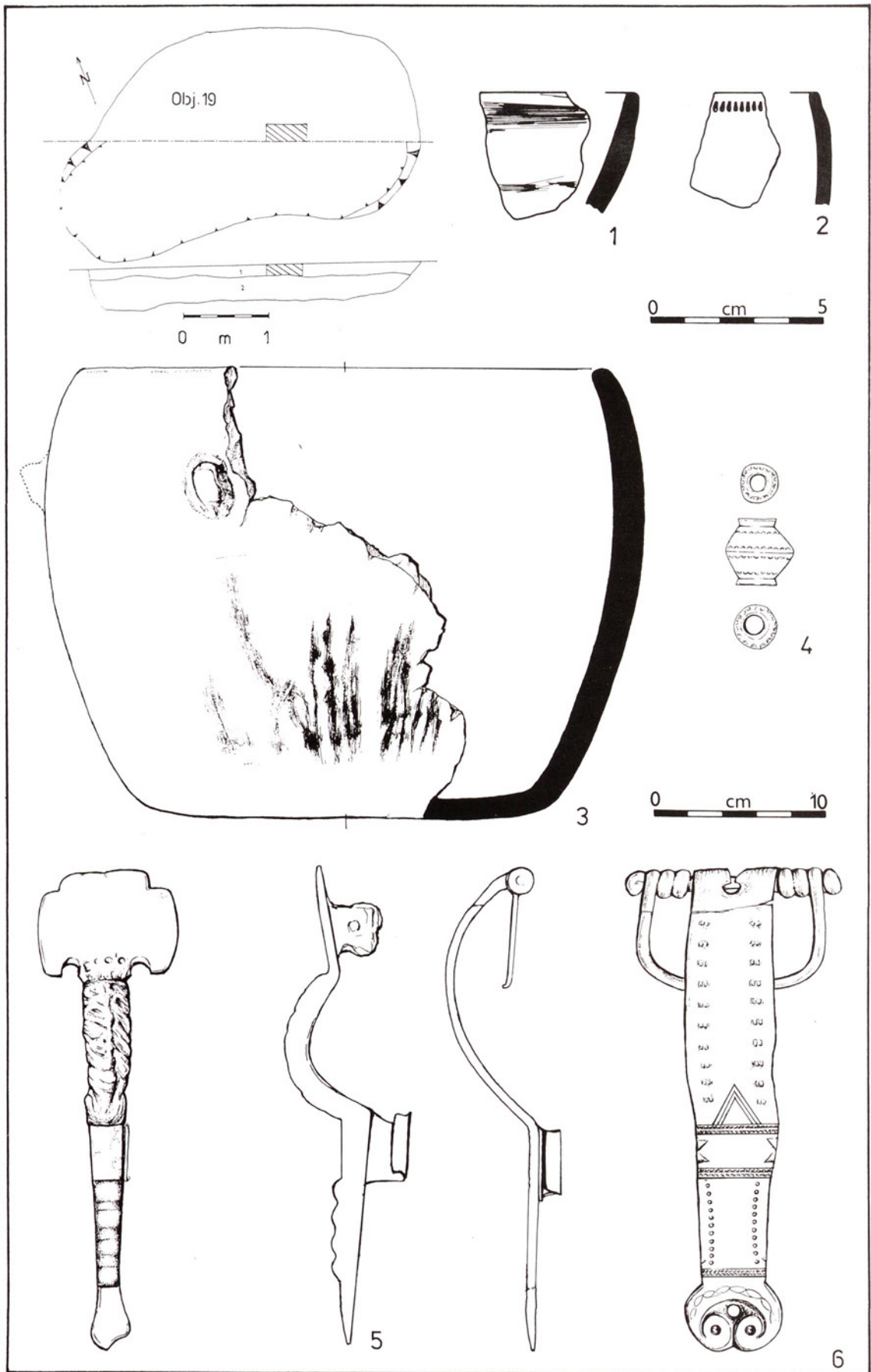


Abb. 7. Jenštejn. Obj. 19: 1-6.

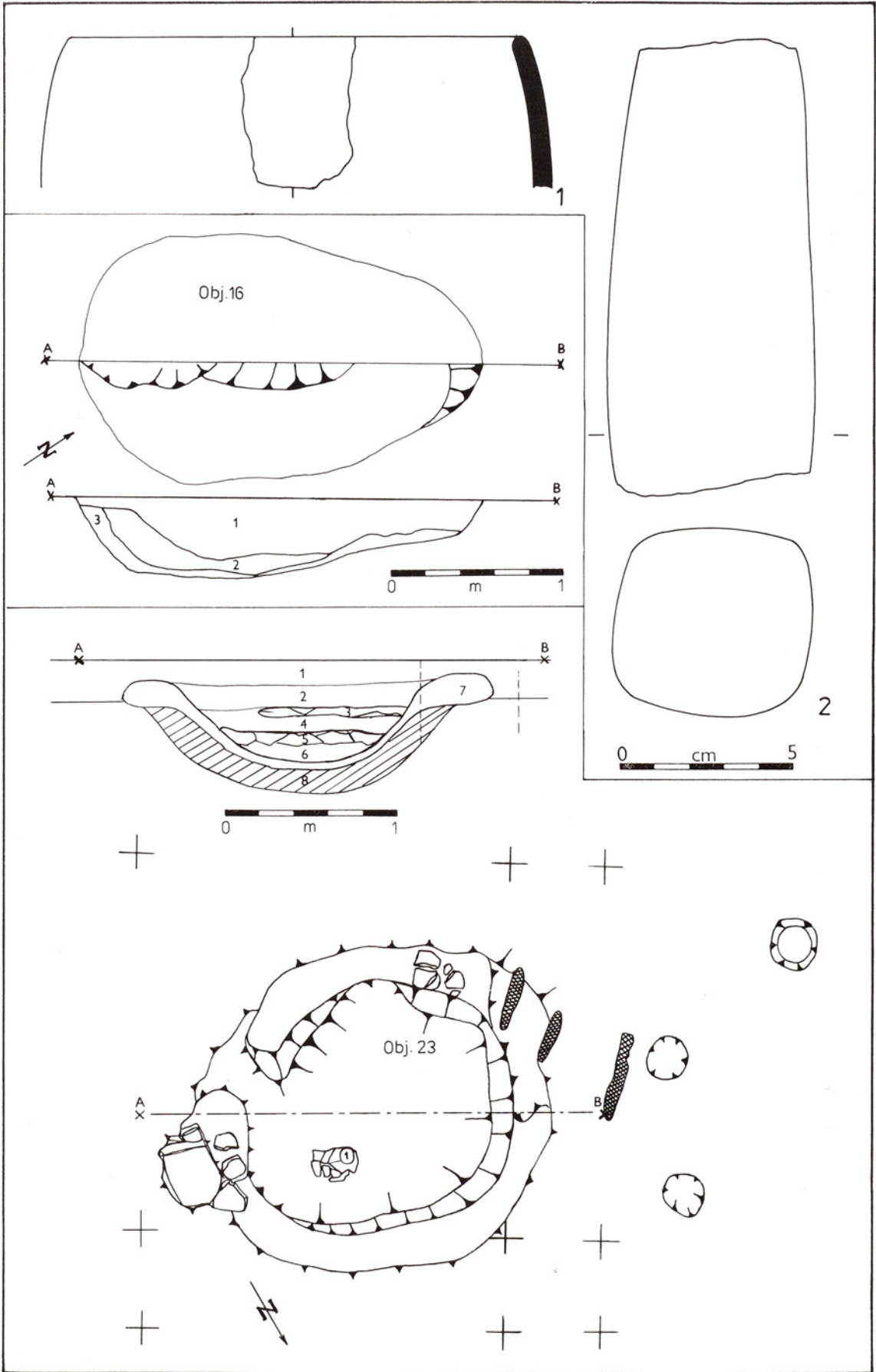


Abb. 8. Jenštejn. Obj. 16, Obj. 23, Obj. 24.

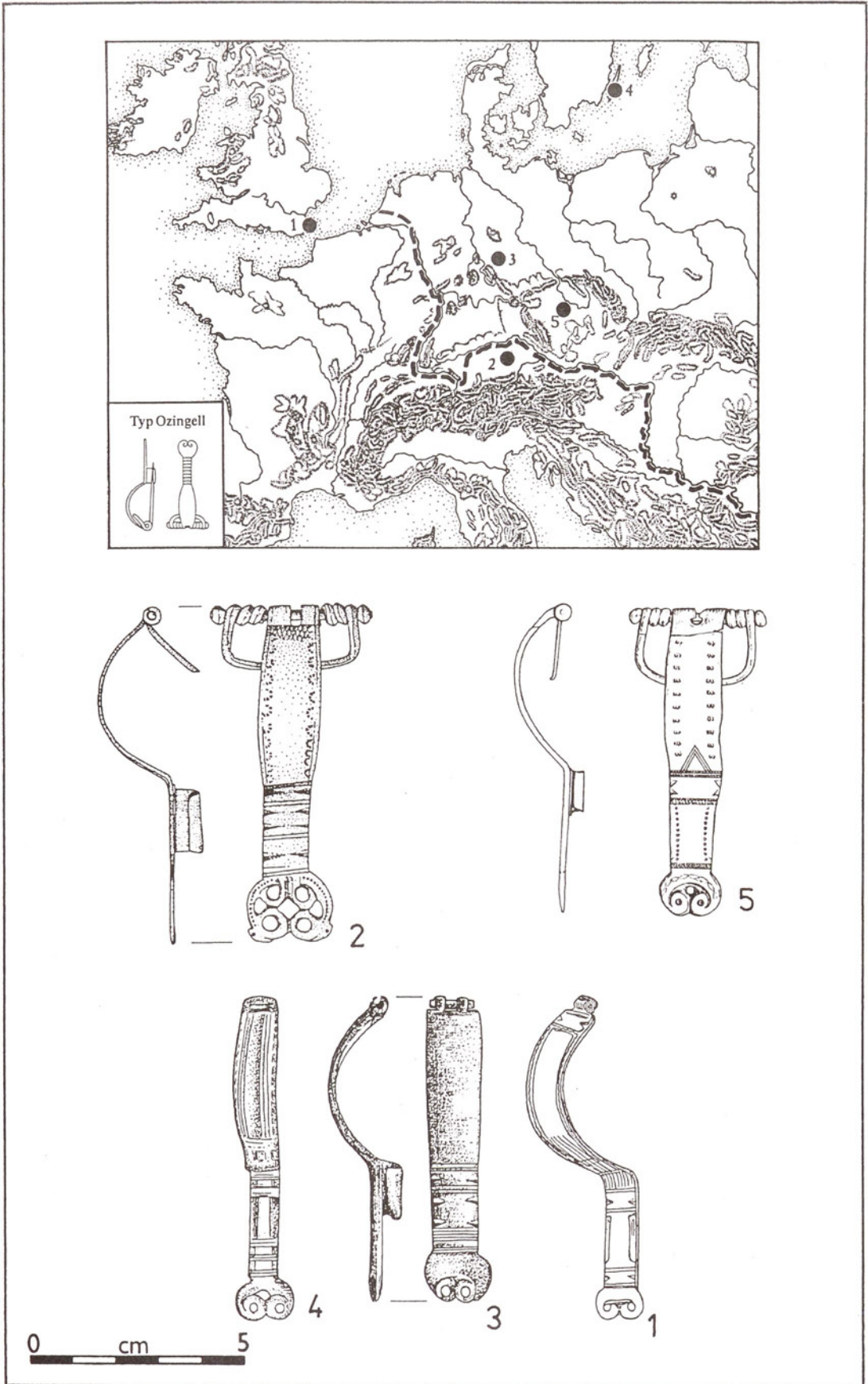


Abb. 9. Jenštejn. Fibeln des Typs Ozingell in Europa. Karte nach Schulze-Dörrlamm 1986, Abb. 30. Fibeln nach Schulze-Dörrlamm 1986, Abb. 27. 1 – Ozingell; 2 – Erding-Altenerding; 3 – Mühlhausen; 4 – Sättra; 5 – Jenštejn.



Abb. 10. Jenštejn. Obj. 19. Fibeln.



Abb. 11. Jenštejn. Luftbildaufnahme (nach M. Gojda).



Abb. 12. Jenštejn. Obj. 23.

Ein römischer Gebäudefund des 4.Jhs. aus Bratislava-Dúbravka

Kristian ELSCHÉK

Das südliche Marchland der Slowakei war seit den Anfängen der germanischen Besiedlung der Südwestslowakei kurz nach der Zeitwende besiedelt (Tejral 1977; 1995). Nach einem Bruch in der Besiedlungstätigkeit während der Markomannenkriege ist ein deutlicher Aufschwung dieser ab severischer Zeit bemerkbar und dauerte bis in die Völkerwanderungszeit an (Tejral 1983, Abb.13; Kolník 1987, 70-72; Pieta 1987, Abb.1, 4-5; Tejral 1990, Abb.2, 20, 22; Elschek 1994, Abb.1).

Die Fundstelle befindet sich 4 km nordöstlich vom Zusammenfluß der Donau und March bei Devín auf einer mittelpleistozänen Terrasse in einem Tal, das sich nur nach Nordwesten öffnet. Sie wurde seit dem Mesolithikum mit Unterbrechungen bis ins 13.Jh besiedelt. Die germanische Besiedlung der Fundstelle (Abb.1:1) ist seit der claudischen Zeit belegt und dauerte bis in die antoninische Zeit hinein an (Elschek 1995). Im 1.Drittel des 3.Jhs. entstand hier eine römisch-germanische ländliche Niederlassung (Kolník 1986).

Ein deutlicher Besiedlungsaufschwung ist hier im Laufe des 4.Jhs. feststellbar (Elschek 1993; Elschek/Kolník 1992, 30, Abb.14). Derzeit ist die Analyse der Funde dieser Besiedlungsphase im Gange, und deshalb möchte ich die vorläufigen Ergebnisse kurz zusammenfassen. Die Mehrzahl der untersuchten Objekte gehört in das 2.-3. Drittel des 4.Jhs. (etwa die Stufen C3-D1). Es handelt sich um Grubenhäuser mit einem 6-Pfostenschema, um Siedlungsgruben und um ein römisches Gebäudeobjekt.

Für die Gleichzeitigkeit einiger Objekte spricht auch die Aufstellung in einer Reihe mit regelmäßigen Abständen der Häuser zueinander, z.B wie bei den Objekten 85, 86, 101. Je einer der Pfosten war an den Schmalseiten und je zwei an den Längsseiten, manchmal waren sie auch doppelt angeordnet. Beim Objekt 125 wurden die Pfosten in die Ecken gesetzt (Elschek 1993, 32, Abb.13:1). In den Grubenhäusern wurden zahlreiche Bruchstücke heimischer handgemachter Keramik und wenige Fragmente heimischer scheibengedrehter und provinzialrömischer Keramik gefunden. Zu den zahlreichen datierbaren Kleinfunden gehören spätrömische Eisen- und Bronzefibeln, Knochenkämme, Münzen, u.a.m. Ein unikater Fund stammt aus dem Grubenhaus 101, es handelt sich um ein Fragment der Terra Sigillata chiara aus der 1.Hälfte des 4.Jhs. Das Bruchstück eines flachen Tellers Hayes C ist bisher der erste Fund einer nordafrikanischen Sigillata im germanischen Milieu (Kuzmová 1995, 370- 371). Unter den Münzen des 4.Jhs. konnten folgende Exemplare bestimmt werden (Analyse von E.Kolníková): Crispus (Objekt 131) - follis, geprägt in Arelate 317-326 (Hunka/Kolníková 1995, 63), Constantinopolis - centenionalis, geprägt in Heraclea im 4.Jh (Kolníková/Hunka 1986, 130), Constantinopolis - Kleinbronze, geprägt in Nicomedia (?) 330-335, durchlocht (Kolníková/Hunka 1990, 95), Constans (Objekt 85) - Kleinbronze 333-350, durchlocht (Kolníková/Hunka 1992, 55).

Das römische Gebäudeobjekt (Objekt 131/92):

Die Fundsituation (Abb.1:1-2; 2:1-2):

Es zeichnete sich etwa 30 cm unter dem heutigen Bodenniveau als eine vom Pflügen beschädigte Mörtelschicht ab. Den Grundriß des Objektes, der sich knapp am Grubenhaus 125 befand, konnte man nicht genau feststellen. Die Mörtelschicht bedeckte mehr oder weniger kompakt (Abb.1:2; 2:1) einen Fußboden von sekundär verwendeten römischen Dachziegeln-Tegulae. Die Dicke der Mörtelschicht betrug etwa 0,5-2 cm. Es wurde ein mit zugerichteten Tegulae gesäumtes Pfostenloch und mehrere seichte Pfostenlöcher (?) identifiziert. Auf dem

Dachziegelfußboden unter und in der Mörtelschicht befanden sich mehrere Funde. Nach der Fundsituation, der Analyse der Mörtelbruchstücke und der Funde kann man Folgendes annehmen: der Fußboden des Bauobjektes wurde aus Bruchstücken von Tegulae gefertigt. Die Wände bestanden wahrscheinlich aus feinem Flechtwerk, das mit Gräsern (bzw. Stroh) abgedichtet war. Auf diese Unterlage wurde der weißgelbliche Kalkmörtelverputz aufgetragen. Auf einer Seite der Mörtelbruchstücke waren deutliche Abdrücke von Gräsern zu sehen, die andere war völlig glatt (Interieur). Spuren einer Bemalung wurden nicht festgestellt.

Die Funde

Neben einigen Kleinfunden, Bruchstücken heimischer handgemachter (Abb.3:10-11) und scheibengedrehter Keramik (Abb.3:9), befanden sich am Rand der Mörtelschicht eine graue provinzialrömische Schüssel (Abb.2:2; 3:8) und ein kleines, stark beschädigtes, deformiertes kesselförmiges Bronzegefäß (Abb.2:2; 3:3; 5:1-10), das zeichnerisch rekonstruiert wurde. Es weist deutliche Abnutzungs- und Reparaturspuren auf. Der Randteil war mehrmals mit aufgelegten kleinen Blechstücken vernietet worden. Von der Fundstelle stammte ein ähnliches Gefäß (Randdurchmesser 190 mm, Höhe 80 mm), das im Objekt 28/85 zusammen mit einer Eisenaxt und frühslawischer Keramik des 6.Jhs. lag. Das Objekt befand sich etwa 100 m südwestlich vom Objekt 131 und es ist anzunehmen, daß auch dieses Gefäß ursprünglich in einem der jungkaiserzeitlichen Bauobjekte lag. Die Analyse des Bronzegefäßes aus Objekt 28/85 mit weiteren Parallelen wurde schon publiziert (Kolník/Elschek/Roth 1986, 126-127, Abb.49:2, Hromada/Kolník 1991, 265-266, Abb.9; 10:3). Unter bzw. in der Mörtelschicht befanden sich mehrere Kleinfunde: ein Eisenfibelfragment (Abb.3:2, 4:9), ein kleiner Eisennagel (Abb.3:6, 4:11), ein stäbchenförmiger Bronzegegenstand (Abb.3:5, 4:8), ein spät römisches Armringfragment aus dunkelblauem Glas (Abb.3:7, 4:10), ein Muschelbeschlag (Abb.3:1, 4:7), acht Mosaikglasfragmentesechs davon abgebildet (Abb.4:1-6) und eine Bronzemünze des Crispus (317-326). Beim Fibelfragment handelt es sich um eine eingliedrige Eisenfibel mit rechteckigem Fuß, die im mitteldonauländischen Barbaricum geläufig war (z.B. Kolník 1965, 199-202, Abb.9; Peškař 1972, 122-125, Taf.36-42). I. Peškař (1972, 125) begrenzt die Zeitstellung des besprochenen Fibeltyps: letztes Viertel des 3.- Ende des 4.Jhs., T. Kolník läßt aber ihr früheres Vorkommen im Laufe des 3.Jhs. zu (Kolník 1965, 201-202). Muschelbeschläge sind bisher aus dem mitteldonauländischen Barbaricum der Südwestslowakei nicht bekannt. Sie kommen vereinzelt im provinzialrömischen Millieu vor, einige sind u.a. vom nahen Carnuntum (z.B. Farka/Jungwirth 1989, 231, Abb.1087), aber auch aus entfernten Gebieten bekannt (Gilles 1985, Taf.32:2-4). J. Oldenstein datiert Muschelbeschläge allgemein ins 3.-4.Jh und verweist auf ihre Beliebtheit im gallo-germanischen Raum (Oldenstein 1977, 187-188, Abb.696-699). Bei den Fragmenten der Mosaik- bzw. Millefiorigläser ist anzunehmen, daß sie von den Bewohnern des Objekts 131 im Areal des Badegebäudes aus dem 3.Jh aufgesammelt wurden. Von hier stammen nämlich mehrere Fragmente, demgegenüber wurde in den germanischen Objekten des 1.-2.Jhs. kein einziges Stück gefunden. Auch aus den Grubenhäusern des 4.Jhs. stammen vereinzelte Fragmente. Bei den Mosaikgläsern handelt es sich um dünne Plättchen von zwei Haupttypen: grünes Glas mit gelben Stäbchen (Abb.4:3-4,6) und dunkelbraun-schwarzes Glas mit weißgelben Stäbchen (Abb.4:1-2,5). Aus dem slowakischen Gebiet sind Mosaikgläser aus den Fürstengräbern von Zohor im Marchland bekannt (Kraskovská 1959, 102,126-127, Taf.I:3,5). Aus den Fürstengräbern des 4.Jhs. in Wrocław-Zakrzów stammen mehrere Gefäßteile und Dutzende Mosaikglasfragmente, die in das 1. bis 3.Jh datiert wurden, wobei hier Parallelen zu den grünen Exemplaren mit gelben Stäbchen zu finden sind (Kramarkova 1990, 86-89, 131-132, Abb.22,24-25). Weitere Analogien sind z.B. in der Sammlung des Corning Museum of Glass zu finden und wurden als Schüsselfragmente oder Wand- bzw. Bodenmosaikbelag des 1.Jhs. vor bis ins 1.Jh nach Chr. interpretiert (Goldstein 1979, 180-182, 251-252, Pl. 25:468-469, 34:743). Die Analyse der Gläser aus Dúbravka wird an anderer Stelle publiziert.

Die Zeitstellung

Die oben erwähnten Funde lassen die Datierung des Objektes etwa ins mittlere Drittel des 4.Jhs. zu (terminus post quem Crispus 317-326). Eine relativchronologische Hilfe bietet die horizontale Stratigraphie des Objektes 131 zum Objekt 125. Beide befanden sich knapp 1 m voneinander entfernt. Aufgrund der Analyse des Fundmaterials beider Objekte ist anzunehmen, daß das Objekt 125 um einiges (2-3 Jahrzehnte ?) jünger ist und es um den Anfang des 5.Jhs. verlassen wurde (Elschek 1993, 32-33, Abb.13-14).

Schlußfolgerungen

Etwa im Laufe des mittleren Drittels des 4.Jhs. entstand auf der Fundstelle im Areal der germanischen Siedlung ein römisches Bauobjekt, bzw. ein unter Verwendung der römischen Bautechnik errichtetes Objekt. Die römischen Bauten vom norddanubischen Teil der Slowakei faßte T.Kolník (1986, Abb.1), J.Hečková (1986), K.Kuzmová/ J.Rajtár (1986a, 1986b) und V.Plachá/K.Pieta (1986) zusammen. Eindeutig ins 4.Jh gehören römische Bauten aus Milanovce, Cífer-Pác (Kolník 1986, 411-420, Abb.2-3), Iža-Leányvár (Kuzmová/Rajtár 1986a, 219-220) und Bratislava-Devín (Plachá/Pieta 1986, 352-356, Abb.1-3). Im niederösterreichischen Limesvorfeld gehören wahrscheinlich auch einige der Bauphasen in Oberleis und möglicherweise die vorausgesetzten Bauten in Stillfried ins 4. Jh. (Genser 1986, 685-701, 715-727, mit weiteren Literaturangaben).

Nach bisherigen Erkenntnissen waren die beiden naheliegenden Fundstellen Devín und Dúbravka im Verlauf des 4. und am Anfang des 5.Jhs. intensiv besiedelt. Die völkerwanderungszeitliche Besiedlung von Devín dauerte noch etwas länger, etwa bis zur Hälfte des 5.Jhs., an (Plachá/Pieta 1986, 354-356, Abb.5:9, 14-15, 7:10-14). Die römische Bautätigkeit ist in Devín für die Regierungszeit Constantius II.(337-361) bis Valentinianus I.(364-375) datiert (Plachá/Hlavicová 1978, 200-201; Plachá/Pieta 1986, 352-356, Abb.1-4). Es wurden diesem Zeitabschnitt sechs römische, bzw. unter Verwendung der römischen Bautechnik errichtete Bauten zugerechnet. Die Bauweise der einzelnen Objekte war sehr unterschiedlich: der massive Steinbau einer cella memoriae ? (Bau III) war wahrscheinlich mit dem Objekt IV und V gleichzeitig. Beim Objekt IV waren nur ein Kalkmörtelfußboden und 3 Pfostenlöcher erhalten. Beim Objekt V handelte es sich um einen Blockbau mit Mörtelfußboden und gemauerter Feuerstelle mit Kamin. Die Objekte VI-VII waren bautechnisch mit dem Objekt V vergleichbar. Das unweit der Objekte VI-VII sich befindende Objekt VIII wies einen Mörtelfußboden und einen 2 m langen Kanal auf (Plachá/Pieta 1986, 342- 346). In keinem der angeführten Objekte aus Devín wurden Tegulae, wie im Bauobjekt 131 aus Dúbravka, sekundär flächendeckend als Fußboden genützt, nur beim Objekt IV wurden die Ränder des Pavimentum mit Ziegelbruchstücken verfestigt. Abschließend kann man Folgendes feststellen: die Bauobjekte aus Devín und Dúbravka gehören zu den spätesten Belegen des erneuten Auflebens römisch-germanischer Kontakte, nicht nur im unmittelbaren Limesvorfeldes von Carnuntum, sondern auch im ganzen nördlichen Mitteldonauegebiet während der spätrömischen Kaiserzeit.

Literaturverzeichnis:

Elschek, K.

- 1993 *Jedenásta výskumná sezóna v Bratislave-Dúbravke*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku 1992 (Nitra 1993) 32ff.
- 1994 *Das Bratislavaer Tor im 2. Jahrhundert*. In: Friesinger, H/Tejral, J/Stuppner, A. (Hrsg) *Markomannenkriege- Ursachen und Wirkungen*. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 1 (Brno 1994) 203ff.
- 1995 *Die germanische Besiedlung von Bratislava-Dúbravka während der älteren römischen Kaiserzeit*. In: Tejral, J / Pieta, K / Rajtár, J. (Hrsg) *Kelten, Germanen, Römer vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jh. im Mitteldonauegebiet*. Spisy Arch. Ústavu

- AV ČR Brno 3 (Brno-Nitra 1995) 39ff.
- Elschek, K./Kolník, T.
1992 *Výskum v Bratislave-Dúbravke v roku 1991*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku 1991 (Nitra 1992) 30ff.
- Farka, Chr./Jungwirth, J.
1990 *KG Petronell*. Fundber. Österreich 28, 1989, 231ff.
- Genser, K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht*. RLÖ 33 (Wien 1986).
- Gilles, K.-J.
1985 *Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück* (Trier 1985).
- Goldstein, S.-M.
1979 *Pre-Roman and Early Roman Glass in The Corning Museum of Glass* (Corning-New York 1979).
- Hečková, J.
1986 *Römischer Baukomplex in Stupava*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 378ff.
- Hromada, J./Kolník, T.
1991 *Sídliskové objekty s keramikou pražského typu v Bratislave-Dúbravke*. Slovenská Arch. 39, 1991, 257ff.
- Hunka, J./Kolníková, E.
1995 *Prírastky mincí v Archeologickom ústave SAV v roku 1993*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1993 (Nitra 1995) 62ff.
- Kolník, T.
1965 *K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozápadnom Slovensku*. Slovenská Arch. 13, 1965, 183ff.
1986 *Römische Stationen im slowakischen Abschnitt des nordpannonischen Limesvorlandes*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 411ff.
1987 *Die Donausweben in der spätromischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit*. Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 1987) 69ff.
- Kolník, T./Elschek, K./Roth, P.
1986 *Pokračovanie výskumu v Bratislave-Dúbravke*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1985 (Nitra 1986) 124ff.
- Kolníková, E./Hunka, J.
1986 *Prírastky mincí a medailí v Archeologickom ústave SAV v roku 1985* (Nitra 1986) 130ff.
1990 *Prírastky mincí v Archeologickom ústave SAV v roku 1988* (Nitra 1990) 94ff.
1992 *Prírastky mincí v Archeologickom ústave SAV v roku 1990* (Nitra 1992) 55ff.
- Kramarkowa, I.
1990 *Groby księżce z III/IV w. n.e. we Wrocławiu-Zakrzówie w stulecie odkryć*. Silesia Ant. 32, 1990, 63ff.
- Kraskovská, L.
1959 *Hroby z doby rímskej v Zohore*. Slovenská Arch. 7, 1959, 99ff.
- Kuzmová, K.
1995 *Das Sigillata-Spektrum der römisch-germanischen Niederlassung in Bratislava-Dúbravka*. Balacai Közl. 3, 1995, 369ff.
- Kuzmová, K./Rajtár, J.
1986a *Bisherige Erkenntnisse zur Befestigung des Römerkastells in Iža*. Slovenská Arch. 34, 1986, 185ff.
1986b *Anfänge des Römerlagers in Iža*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 358ff.
- Oldenstein, J.
1977 *Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten*. Ber.RGK 57, 1976, 49ff.
- Peškar, I.
1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren* (Praha 1972).
- Pieta, K.
1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert*. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 385ff.
- Plachá, V./Hlavicová, J.
1978 *Výsledky výskumu na hrade Devín*. Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1977 (Nitra 1978) 200ff.

Plachá, V./Pieta, K.

1986 *Römerzeitliche Besiedlung von Bratislava-Devín*. Arch. Rozhledy 38, 1986, 399ff.

Tejral, J.

1977 *Die älteste Phase der germanischen Besiedlung zwischen Donau und March*. In: Symposium Ausklang der Latène-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donauebiet (Bratislava 1977) 307ff.

1983 *Mähren und die Markomannenkriege*. Slovenská Arch. 31, 1983, 85ff.

1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau*. In: Friesinger H./Daim F. (Hrsg.) Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern (Wien 1990) 9ff.

1995 *Zur Frage der ältesten elbgermanischen Machtzentren nördlich der mittleren Donau am Beispiel des römischen Importes*. In: Tejral, J / Pieta, K / Rajtár, J. (Hrsg.) Kelten, Germanen, Römer vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jh. im Mitteldonauebiet. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 3 (Brno-Nitra 1995) 39ff.

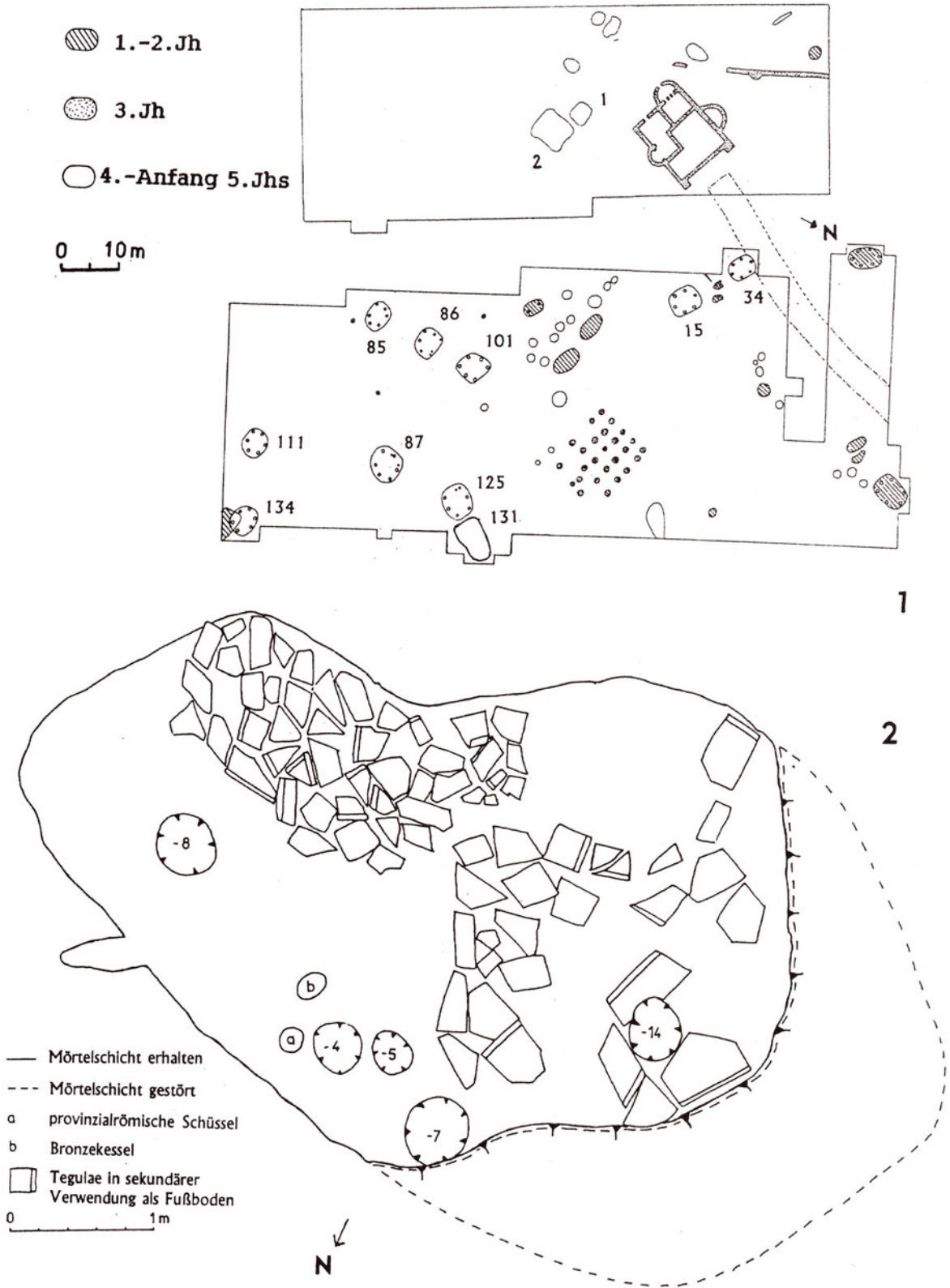


Abb. 1. Bratislava-Dúbravka. 1 – Grabungsflächen 1–4; 2 – Grundriß des Objekts 131



1



2

Abb. 2. Bratislava-Dúbravka. Objekt 131. 1 – Teil des Grundrißes; 2 – Detail, provincialrömische Schüssel und Bronzekessel

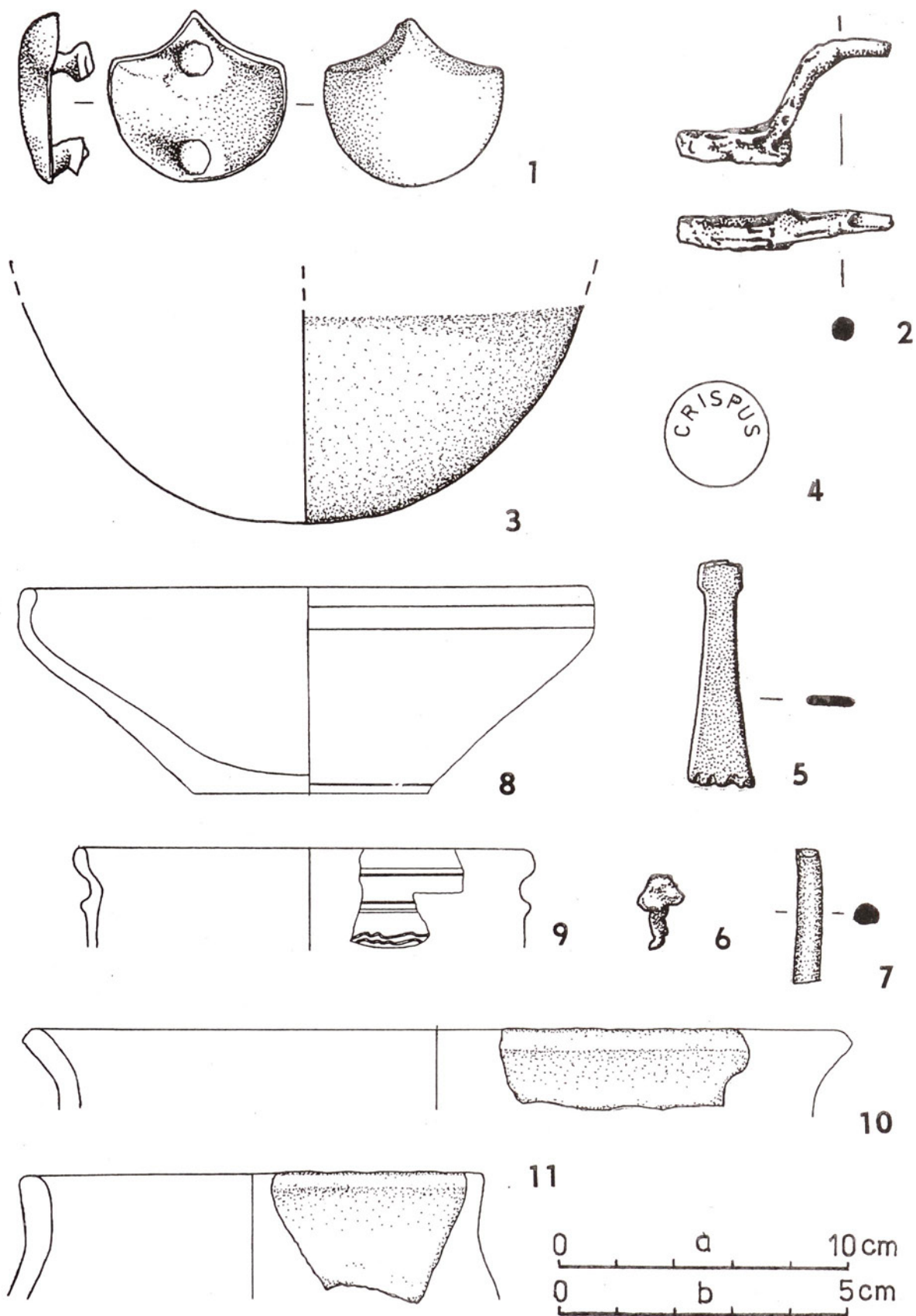


Abb. 3. Bratislava-Dúbravka. Objekt 131. 1, 3-5 Bronze; 2-6 Eisen; 7 Glas; 8-11 Ton. Maßstab a: 3, 8-11, b: 1-2, 5-7.

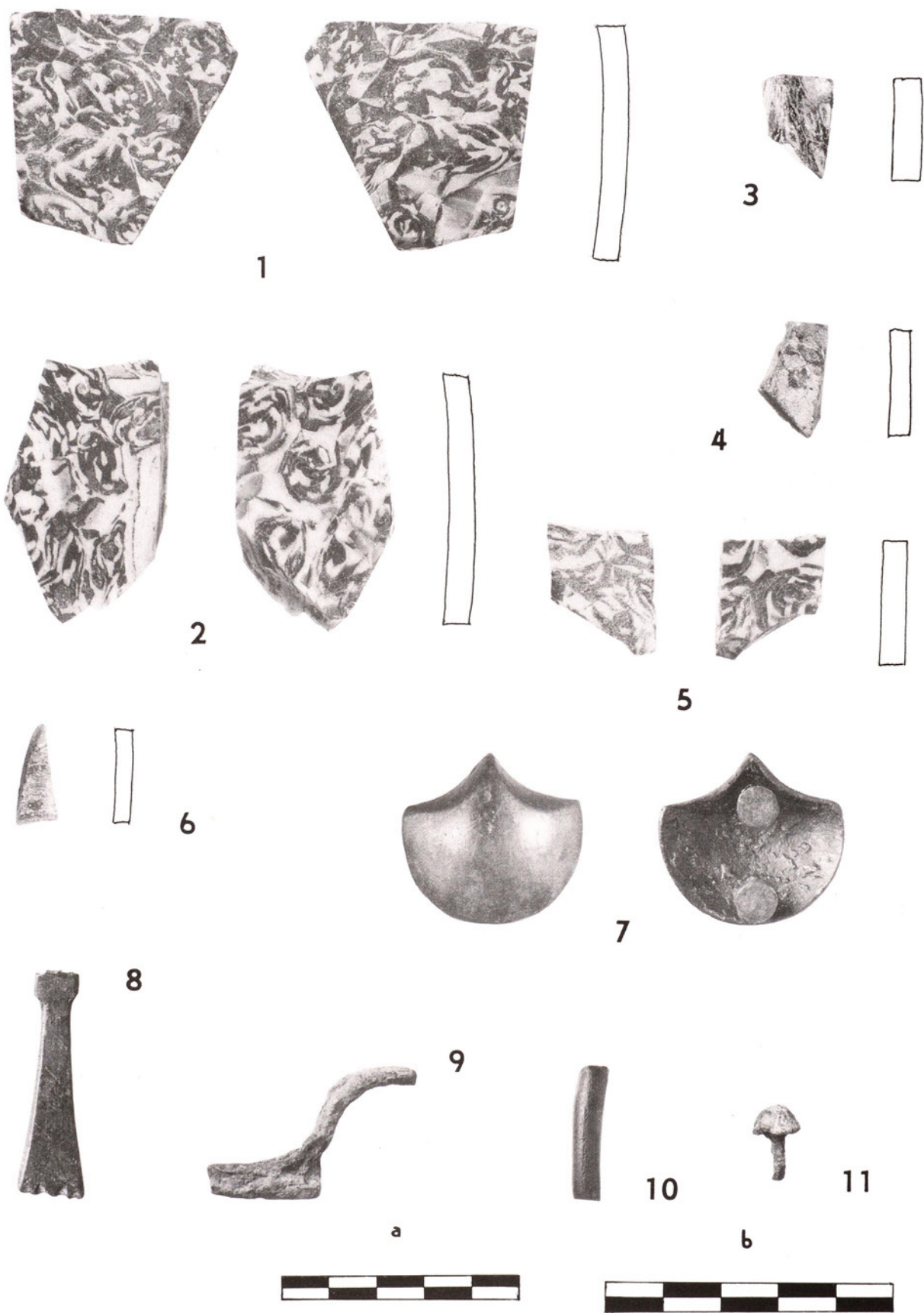


Abb. 4. Bratislava-Dúbravka. Objekt 131. 1-6, 10 Glas; 7-5 Bronze; 9, 11 Eisen. Maßstab a: 1-2, 5; b: 3-4, 6-11.

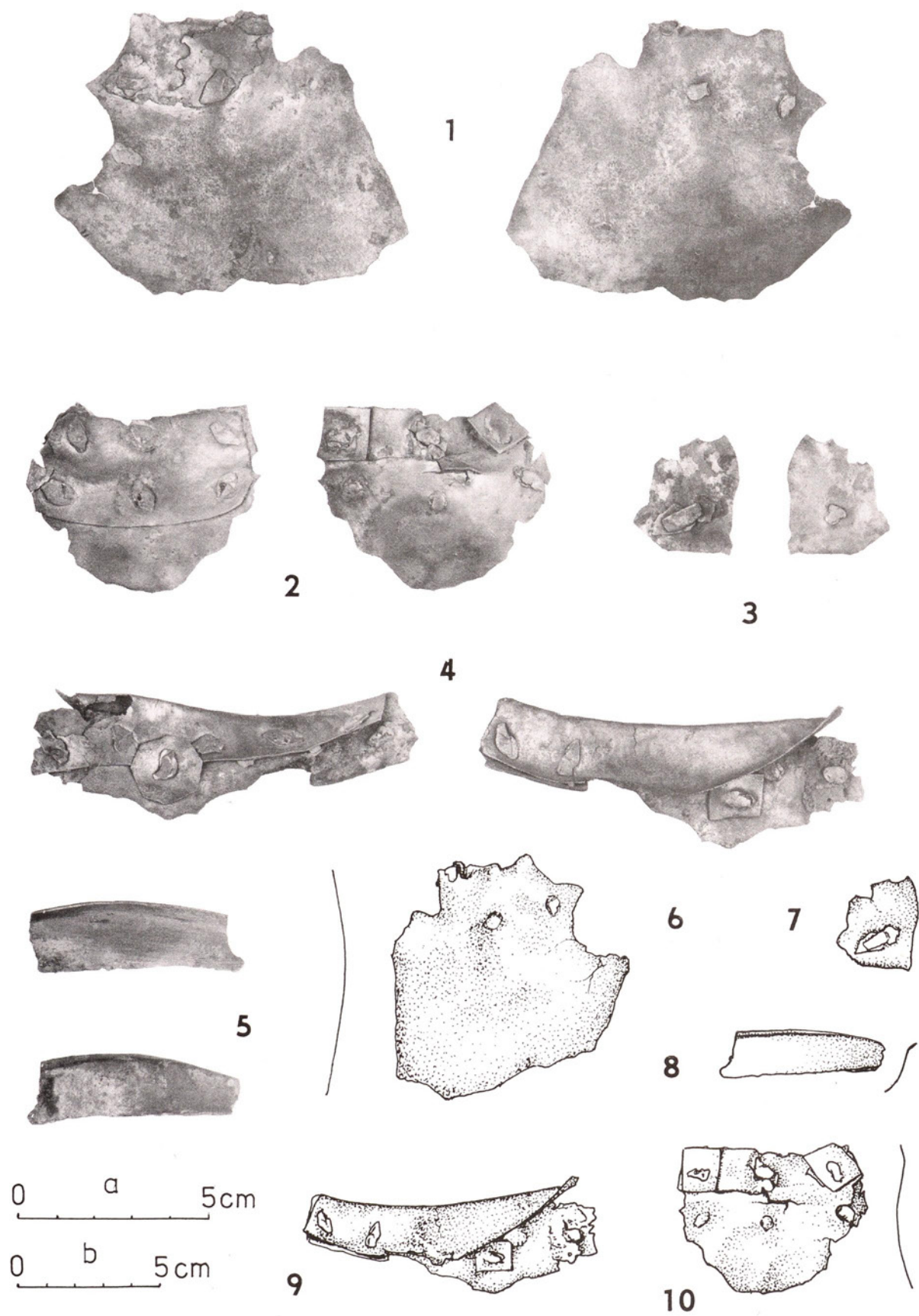


Abb. 5. Bratislava-Dúbravka. Objekt 131. 1-10 Bronze. Maßstab a: 1-5; b: 6-10.

Ein Völkerwanderungszeitliches Grubenhaus aus Zwingendorf, Nö

Nives JANOŠEVIĆ

Fundort

Die Ortschaft Zwingendorf (Stadtgemeinde Großharras, BH Mistelbach) liegt 12 km westlich von Laa an der Thaya, am westlichen Rand der Laaer Ebene (Abb. 1,1).

Die Fundstelle befindet sich nordöstlich der Ortschaft (ÖK 1:50.000; Bl.23; O 121-127mm, N 80-86mm; Parz. Nr. 3279) in der Flur Sauweide auf einer kleinen Erhebung. Diese bildet den Abschluß eines leichten Geländerrückens, der sich vom östlichen Ortsende Zwingendorf in nordöstlicher Richtung erstreckt. Südlich und südöstlich wird dieser vom Gemeindegraben begrenzt. Hier floß ursprünglich die alte Pulkau.

Die nächste germanische Fundstelle befindet sich in der Flur Hollerwiesen nordwestlich der Ortschaft. Sie wird aufgrund der Oberflächenfunde in das 2. und 3. Jh. datiert¹. Eine weitere germanische Fundstelle wurde durch luftbildarchäologische Untersuchungen westlich der Ortschaft in der Nähe des Alicenhofes entdeckt².

Luftbildarchäologische Prospektion

Dem Luftbildbefund (Abb. 2; 3,1) nach erstreckt sich die Siedlung auf ungefähr 3 ha. Sichtbar ist der 6 m breite, ehemalige abgeschobene Trasse der Gasleitung, die von NO nach SW durch den Siedlungsbereich verläuft. Der Grabungsschnitt selbst war etwa 1 m breit.

Für die luftbildarchäologische Auswertung waren insgesamt drei Schrägaufnahmen aus dem Juni 1993 herangezogen worden, die zahlreiche Verfärbungen als Bewuchsmerkmale klar erkennen lassen. Die Kartierung dieser Befunde erfolgte unter Zuhilfenahme photogrammetrischer Methoden (Doneus 1994).

Die Bewuchsmerkmale weisen auf zahlreiche rechteckige, quadratische und runde eingetiefte Objekte hin, die als Hüttengrundrisse und Gruben zu interpretieren sind. Diese liegen ausschließlich auf einem um etwa 2 Meter erhöhtem Plateau. Die Bedeutung von zwei abgewinkelten, rechteckigen Gräbchen kann man derzeit noch nicht erklären.

Im N und NO des Siedlungsareales erstrecken sich mehrere halbkreisförmig verlaufende Verfärbungen, die teilweise parallel mit den Isolinien verlaufen und bei der ersten Betrachtung - zumindest bei jener, die der Siedlung am nächsten liegt - als Gräben angesprochen werden könnten. Nördlich und östlich davon gibt es keine, aus der Luft erkennbare Objekte. Auf Grund von alten Flurnamen (Schütteich, Alteich...) und aus der Josephinischen Landesaufnahme Österreichs von 1764 bis 1787 ist ersichtlich, daß im gesamten Gebiet von Zwingendorf Teiche gegeben hat, die an drei Seiten unsere Fundstelle umgaben und erst im Zuge der neuzeitlichen Pulkauregulierung trocken gelegt wurden (siehe dazu auch die fischgrätenartige Drainage im nordöstlichen Eck der Luftbildkartierung). Die wahrscheinlichste Interpretation dieser Verfärbungen ist daher wohl deren Deutung als ehemalige Teichufer, das auch durch deren topographische Lage unterstützt wird. Ob sie auch zeitlich mit der Besiedlung der Fundstelle korrespondieren, oder ob sie aus einem anderen Zeitabschnitt stammen, ist im Moment nicht feststellbar³.

¹ F. Sauer, Fundber. Österreich 17, 1978, 368.

² Mitteilung des Herrn Michael Doneus, Luftbildarchiv des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, Wien.

³ Für die Überlassung von Kartierungen bedanke ich mich beim Herrn Michael Doneus, Luftbildarchiv des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, Wien. Es ist beabsichtigt, im nächsten Jahr eine Prospektion in Form einer intensive

Fundgeschichte

Im Jahre 1986 wurde von Laa an der Thaya bis Groß-Sieghart eine Gasleitung verlegt, die mitten durch die Fundstelle führte⁴. Eine vor der Grabung durchgeführte Feldbegehung ergab Keramikfunde der mittleren Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Mit einem Suchschnitt von 125 m Länge und 1 m Breite im Bereich der Rohrverlegung wurden insgesamt 17 Objekte festgestellt. Aus Zeitgründen wurden jene Objekte, die über die Grabungsfläche hinausreichten, nicht zur Gänze freigelegt. Die Objekte gehören der mittleren Kaiser- und der Völkerwanderungszeit sowie der slawischen Zeit an. Erwähnenswert ist vor allem die Bestattung von zwei Skeletten in eine Siedlungsgrube (Objekt 4)⁵, die in die slawische Zeit einzuordnen sind.

Im Rahmen dieser Ausführungen werden Befunde und Funde der Völkerwanderungszeit vorgelegt. Es handelt sich um einen eingetieften Hüttengrundriß (Objekt 1), dessen Verfüllschicht aus den oben angeführten Gründen nicht zur Gänze geborgen werden konnte. Es wurde nur der nordöstliche Bereich ausgenommen. Die Gesamtausmaße des Grubenhauses sind im Planum 1, etwa 50 cm unter der Humusoberkante, erfaßt.

Objekt 1 (Abb. 1,2, Abb. 3,2) zeigt sich im Planum 1 als eine rechteckige Grube mit einer Länge von 3,30 bis 3,60 m und einer Breite von 4,50 bis 4,70 m. Sie ist etwa 90 cm unter der heutigen Humusoberkante eingetieft. Die Verfüllung (Abb. 1,3) besteht aus einer hellbraunen aschigen Erde mit Holzkohle unmittelbar über der Grubensohle; darüber schließt eine Schicht aus graubrauner lehmiger Erde mit Holzkohle und gelben Lehmeinschlüssen an. Den Abschluß bildet eine braune humose Erde.

In der NO-Ecke kam ein Pfostenloch zum Vorschein, das ca. 50 cm unter die Grubensohle reicht und 30 cm Durchmesser hatte (Abb. 1,3). In diesen fand sich ein ungebranntes Webgewicht (konnte leider nicht erhalten werden). Weitere Pfostenlöcher sind in der drei Ecken des Grundrisses anzunehmen (Abb. 1,2).

Die Ausbuchtung im Grundriß an der südlichen Seite im Planum 1 stammt von einer spätmittelalterlichen Störung.

Funde⁶

Scheibenware

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichgrau (10YR4/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (10YR3/1), Struktur porös, schwach sandig gemagert, vereinzelt grobe Partikel - Rdm 12,8 cm, Wst 0,5 cm - Fnr 291 - Abb. 4,1.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen schwarz (10YR2/1) und innen hellrötlichbraun (2.5YR5/6) bis schwarz (10YR2/1) - Im Bruch rötlichbraun (2.5YR4/6), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 11,1 cm, Wst 0,3 cm - Fnr 277 - Abb. 4,2.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen mattrotlichbraun (5YR5/3) bis bräunlichschwarz (10YR3/1) und innen bräunlichschwarz (10YR3/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (10YR2/2), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 12,6 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 308 - Abb. 4,3.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (7.5YR2/2), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 12,2 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 291 - Abb. 4,4.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichgrau (10YR4/1) - Im Bruch graugelbbraun (10YR5/2), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 11,8 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 308 - Abb. 4,5.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen (10YR5/1) und innen (10YR6/1) bräunlichgrau - Im Bruch bräunlichgrau (10YR4/1), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 10,2 cm, Wst 0,5 cm - Fnr 308 - Abb. 4,6.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichgrau (10YR5/1) - Im Bruch bräunlichgrau (10YR6/1), Struktur porös, sandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Rdm 12,2 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 324 - Abb. 4,7.

Feldbegehung durchzuführen, die die Ausdehnung der Siedlung und genauere Hinweise auf die zeitliche Stellung der Objekte geben soll.

⁴ Ich danke Herrn Franz Sauer für die Überlassung des Fundmaterials zur wissenschaftliche Bearbeitung.

⁵ Pipeline zur Urzeit, Die längste Grabung Österreichs (Maria Enzersdorf) S. 22.

⁶ Die Farbangaben bei der Beschreibung der Keramik erfolgten nach Munsells Standard soil color charts.

Randbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen bräunlichschwarz (7.5YR3/1) und innen bräunlichschwarz (7.5YR3/1) bis graubraun (7.5YR5/2) - Im Bruch braun (7.5YR4/3), Struktur dicht, grobsandig gemagert - Wst 0,3 cm - Fnr 324 - Abb. 4,8.

Rand- und Wandbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen bräunlichgrau (10YR5/1) bis mattbraun (7.5YR6/3) und innen bräunlichgrau (7.5YR5/1) bis graubraun (7.5YR6/2), senkrechte Glättstreifen - Im Bruch bräunlichgrau (7.5YR5/1), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 15,0 cm, Wst 0,5 cm - Fnr 308 und 324 - Abb. 4,9.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichgrau (7.5YR4/1 bis 6/1) - Im Bruch bräunlichgrau (7.5YR5/1), Struktur dicht, sandig gemagert - Rdm 13,5 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 308 und 324 - Abb. 5,1.

Rand- und Wandbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen und innen bräunlichgrau (10YR4/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (10YR3/2), Struktur dicht, grobsandig gemagert, einzelne sehr grobe Partikel - Rdm 15,2 cm, Wst 0,3 cm - Fnr 307 und 324 - Abb. 5,2.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen grau (N4/) - Im Bruch dunkelbraun (7.5YR3/3), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,5 cm - Fnr 324 - Abb. 5,3.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1) - Im Bruch bräunlichgrau (10YR5/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,4 cm - Fnr 291 - Abb. 5,4.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (7.5YR3/1) - Im Bruch dunkelrötlichbraun (5YR3/4), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,4 cm - Fnr 291 - Abb. 5,5.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (7.5YR3/1) - Im Bruch schwarz (7.5YR2/1) bis bräunlichschwarz (7.5YR2/2), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,4 cm - Fnr 291 - Abb. 5,6.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen (10YR5/1) und innen (7.5YR6/1) bräunlichgrau - Im Bruch bräunlichgrau (10YR6/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,5 cm - Fnr 277 - Abb. 5,7.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen grau (N4/) - Im Bruch braun (7.5YR4/3), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,3 cm - Fnr 308 - Abb. 5,8.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen (10YR4/1) und innen (10YR5/1) bräunlichgrau - Im Bruch mattrotlichbraun (2,5YR5/4), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,4 cm - Fnr 222 - Abb. 5,9.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen mattgelbbraun (10YR4/3), außen waagrechte dünne Glättstreifen, innen grün glasiert - Im Bruch bräunlichschwarz (10YR3/2), Struktur dicht, sandig gemagert - Wst 0,5 cm - Fnr 291 - Abb. 5,10.

Boden- und Wandbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen (7.5YR2/1) und innen (10YR2/1) schwarz - Im Bruch mattrotlichbraun (2,5YR4/4), Struktur porös, sandig gemagert - Bdm 9,5 cm, Bst 0,3 cm, Wst 0,4 cm - Fnr 308 - Abb. 5,12.

Bodenbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen bräunlichgrau (10YR6/1) bis bräunlichschwarz (10YR3/1) - Im Bruch graugelbbraun (10YR4/2), Struktur homogen, grobsandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Bdm 8,2 cm, Bst 0,5 cm, Wst 0,6 cm - Fnr 308 - Abb. 6,1.

Bodenbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen bräunlichgrau (7.5YR4/1) und innen graubraun (7.5YR6/2) - Im Bruch mattbraun (7.5YR5/3), Struktur homogen, grobsandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Bdm 8,4 cm, Wst 0,7 cm - Fnr 324 - Abb. 6,2.

Bodenbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen graubraun (7.5YR5/2) und innen schwarz (7.5YR2/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (7.5YR3/2), Struktur porös, grobsandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Bdm 11,1 cm, Bst 0,5 cm, Wst 0,7 cm - Fnr 243 - Abb. 6,3.

Bodenbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen (7.5YR2/1) und innen (10YR2/1) schwarz - Im Bruch mattrotlichbraun (2,5YR4/3), Struktur porös, sandig gemagert - Bdm 9 cm, Bst 0,5 cm, Wst 0,5 cm - Fnr 324 - Abb. 6,4.

Bodenbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen dunkelrötlichgrau (7.5YR3/1) und innen bräunlichgrau (10YR4/1) - Im Bruch bräunlichschwarz (10YR3/1), Struktur porös, sandig gemagert - Bst 0,6 cm, Wst 0,9 cm - Fnr 308 - Abb. 6,5.

Bodenbruchstück

Oberfläche körnig, außen bräunlichgrau (10YR6/1) und innen hellgrau (10YR7/1) - Im Bruch hellgrau (10YR7/1), Struktur homogen, grobsandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Wst 0,6-1,3 cm - Fnr 307 - Abb. 6,6.

Wandbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1) - Im Bruch bräunlichgrau (10YR5/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,5 cm - Fnr 291 - Abb. 6,7.

Henkel

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen braun (10YR4/6) - Im Bruch außen braun, innen bräunlichgrau (10YR4/1), Struktur porös, sandig gemagert, vereinzelt sehr grobe Partikel - Abb. 6,8.

Wandbruchstück

Oberfläche glatt, außen (2.5Y4/1) und innen (2.5Y6/1) gelblichgrau, senkrechte, parallele, dünne Glättstreifen - Im Bruch mattgelb (2.5Y6/3), Struktur dicht, feinsandig schwach gemagert - Wst 0,7 cm - Fnr 308 - Abb. 6,9.

Wandbruchstück

Oberfläche glatt, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1), eingelätetes Wellenband und horizontale, parallele, dünne Glättstreifen - Scherbe matt gelblichbraun (10YR4/3), Struktur porös, feinsandig schwach gemagert - Wst 0,3 cm - Fnr 277 - Abb. 6,10.

Wandbruchstück

Oberfläche glatt, außen und innen dunkelgrau (N3/), schräge, parallele, dünne Glättstreifen - Im Bruch graugelbbraun (10YR4/2), Struktur homogen, feinsandig gemagert - Wst 0,5 cm - Fnr 319 - Abb. 6,11.

Randbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen bräunlichschwarz (10YR3/1) und innen schwarz (10YR3/1), außen und innen waagrechte Glättstreifen - Im Bruch schwarz (10YR1.7/1), Struktur porös, sandig gemagert - Rdm 18,2 cm, Wst 0,5 cm - Fnr 324 - Abb. 6,12.

Halsbruchstück

Oberfläche körnig, außen (10YR5/1) und innen (10YR6/1) bräunlichgrau - Im Bruch hellgrau (10YR7/1), Struktur homogen, grobsandig gemagert, vereinzelt weiße Partikel - Wst 0,3-0,6 cm - Fnr - Abb. 7,1.

Wandbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1), senkrechte Glättstreifen - Im Bruch bräunlichgrau (10YR5/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,3 cm - Fnr 291 - Abb. 7,2.

Wandbruchstück

Oberfläche glatt, außen (10YR6/1) und innen (7.5YR6/1) bräunlichgrau, zwei umlaufende, waagrechte Rillen und oberhalb dieser Reste von senkrechten Glättstreifen - Im Bruch graubraun (7.5Y&6/2), Struktur dicht, feinsandig schwach gemagert - Wst 0,7 cm - Fnr 291 - Abb. 7,3.

Wandbruchstück

Oberfläche grob körnig, außen (7.5YR7/1) und innen (7.5YR7/2) hellbraungrau - Im Bruch mattbraun (7.5YR6/3), Struktur dicht, grobsandig gemagert - Wst 0,6 cm - Fnr 308 - Abb. 7,6.

Spinnwirtel

Oberfläche glatt, bräunlichgrau (10YR4/1) - Im Bruch bräunlichgrau (10YR6/1), Struktur homogen, feinsandig schwach gemagert - H 2,3 cm, Dm 3,2 cm - Fnr 308 - Abb. 5,11.

*Handgemachte Ware**Randbruchstück*

Oberfläche grobsandig rau, außen und innen von hellbraun (7.5YR5/6) bis bräunlichschwarz (7.5YR3/1) - Im Bruch schwarz (7.5YR2/1), Struktur porös, grobsandig gemagert, vereinzelt kleine Steinchen - Wst 0,7 cm - Fnr 291 - Abb. 7,4.

Randbruchstück

Oberfläche grobsandig rau und unregelmäßig geformt, außen und innen von mattorange (7.5YR6/4) bis bräunlichgrau (7.5YR4/1), am Rand Fingernagelkerben - Im Bruch mattbraun (7.5YR5/4) bis bräunlichgrau (10YR4/1), Struktur porös, grobsandig gemagert, vereinzelt grobe Partikel - Wst 0,6 cm - Fnr 324 - Abb. 7,5.

Wandbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen bräunlichgrau (7.5YR4/1) und innen graubraun (7.5YR4/2), eingeritztes waagrechtes Linien- und Wellenband - Im Bruch braun (7.5 YR4/39 bis schwarz (7.5YR2/1), Struktur porös, grobsandig gemagert, vereinzelt sehr grobe Partikel - Wst 0,6-0,9 cm - Fnr 308 - Abb. 7,7.

Randbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen und innen braungrau (7.5YR4/1) - Im Bruch braunschwarz (7.5YR2/1), Struktur dicht, grobsandig gemagert - Wst 0,6 cm - Fnr 291 - Abb. 7,8.

Randbruchstück

Oberfläche außen grobsandig rau, innen geglättet, außen graugelb (2.5Y6/2) und innen hellrötlichbraun (5YR5/6) - Im Bruch gelblichgrau (2.5YR4/1), Struktur dicht, grobsandig gemagert - Wst 0,8 cm - Fnr 277 - Abb. 7,9.

Randbruchstück

Oberfläche glatt, außen und innen bräunlichschwarz (10YR3/1), waagrechte, dünne Glättstreifen - Im Bruch schwarz (10YR2/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,6 cm - Fnr 223 - Abb. 7,10.

Wandbruchstück

Oberfläche feinsandig rau, außen graubraun (7.5YR5/2) und innen bräunlichgrau (7.5YR4/1), waagrechte Wellenlinien - Im Bruch schwarz (7.5YR2/1), Struktur porös, sandig gemagert - Wst 0,8 cm - Fnr 308 - Abb. 7,11.

Bodenbruchstück

Oberfläche grobsandig rau, außen mattorange (5YR6/4) und innen bräunlichschwarz (5YR2/1) - Im Bruch braun (10YR4/6) bis schwarz (5YR1.7/1), Struktur porös, grobsandig gemagert, vereinzelt sehr grobe Partikel - Wst 1,1 cm, Bst 0,6 cm - Fnr 308 - Abb. 7,12.

Auswertung

Keramikfunde

Die meisten scheibengedrehten Keramikfunde gehören zu den Topfformen. Am zahlreichsten sind die Töpfe mit ausladendem, gegliedertem Rand (Abb. 4,1-5,7,9; Abb. 5,2,3,5,7,9). Charakteristisch für diese sind die feinsandig rauhe Oberfläche, ähnliche Farbe (dunkelbraun, grau bis schwarz) und der sandige Ton. Parallelen finden sich vor allem in Carnuntum (Grünwald 1979, Taf. 79 - 82), Klosterneuburg (Grünwald et al. 1983, Abb. 36), Wien - Leopoldau (Pollak 1980, Taf. 164), Wien - Aspern (Pollak 1980, Taf. 134), Wien - Wildpretmarkt (Pollak 1992, Taf. 10) und Mautern (Friesinger / Kerchler 1981, Abb. 11). Nur an einem Bruchstück ist die Glättverzierung nachgewiesen (Abb. 4,9). Das hängt vielleicht damit zusammen, daß man hauptsächlich kleine Randfragmente gefunden hat, wo es üblicherweise keine Glättungen gibt. Ein Wandfragment (Abb. 7,2) zeigt einen senkrechten Glättdekor. Das Randbruchstück eines Topfes mit ausladendem, rund abgeschnittenem Rand (Abb. 4,6) kann mit einem Randbruchstück in Fundmaterial von Unterlanzendorf (Stadler 1981, Abb. 11) verglichen werden.

Die Töpfe mit gegliedertem Rand und der Topf mit rundem (einfachem) Rand entsprechen allgemein Grünewalds Fabrikat B. Sie schlägt eine Datierung ab 380 bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs. vor (Grünwald 1979, S. 79ff). Damit kann man die Stücke aus Zwingendorf in den Zeitraum ab dem Ende des 4. Jhs. datieren.

Der Topf mit nach außen umgelegtem Rand (Abb. 5,1) gehört wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 5. Jhs. Eine ähnliche Form liegt möglicherweise aus Lovčičky in Mähren (Tejral 1982, Abb. 67) vor.

Zu einem Topf gehört auch der stark ausladende, innen leicht gesattelte Rand (Abb. 4,8). Dazu reihen sich auch die Randbruchstücke, die außen gerade abgeschnitten oder gerillt, nach außen umgeknickt und leicht eingesattelt sind (Abb. 5,2,3). Diese Merkmale finden sich auch im Keramikmaterial von Tokod (Lányi 1981, Taf. 1 u. 2), das ins 5. Jh. datiert wird.

Auch die Randform Abb. 5/9 ist mit Keramikstücken von Tokod (Lányi 1981, Taf. 2,6) vergleichbar. Ähnlichkeiten bestehen auch zu dem Henkelbechern Typ 1 vom Wien - Wildpretmarkt (Pollak 1992, Taf. 2,19). Dieser Fundkomplex wird in das späte 4. und erste Drittel des 5. Jhs. datiert.

Diesen Töpfen können noch einige Bodenbruchstücke zugeordnet werden (Abb. 5,12, 6,1-5,7).

Glasierte Keramik ist nur mit einem Bruchstück vertreten. Es handelt sich um einen Teller mit nach innen geneigten, rillenverzierten Rand. Das Material aus Gorsium (Bánki 1992, Abb. 4 Kat. 138) hat mehrere ähnliche Stücke, die zu großen, flachen Tellern gehören, zum Vorschein gebracht.

Glasierte Keramik erscheint nach Grünwald (1979, 74) im pannonischen Raum um die Mitte des 4. Jhs. Nach ihr war sie „in Zeitraum des Einsetzen von Glättkeramik modern und wurde auch noch weiter erzeugt.“ Nördlich der mittleren Donau konzentriert sich das Auftreten glasierte Gefäßformen am Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. (Tejral 1985, 122). Die geringe Anzahl glasierter Keramik auf diese Fundstelle ist insofern bemerkenswert, da sie sich in jeder späten germanischen Siedlung in größerer Anzahl - vor allem die Reibschüssel - nachweisen läßt (Stuppner 1991).

Die Knickwandschüssel mit Glättverzierung ist nur mit einem Stück vorhanden (Abb. 6,12). Ähnliche Schüsseln kommen in Wien - Wildpretmarkt (Pollak 1992, Taf. 4), Mautern (Friesinger/Kerschler 1981, Abb. 2 u. 3) und Klosterneuburg (Grünevald et al. 1983, Abb. 29) vor. Sie wird in die erste Hälfte des 5. Jhs. datiert.

Zwei glättverzierte Bruchstücke können zu bikonischen Schüsseln gezählt werden. Bikonische Formen mit Glättverzierung sind für den Horizont mit Murga-Stil verzierte Keramik charakteristisch (Tejral 1985, 130). Ein Bruchstück (Abb. 6,9) hat waagrechte und senkrechte dünne graue eingelättete Bänder, und das andere Stück (Abb. 6,10) ist mit einer Wellenlinie und parallelen waagrechten Bänder verziert. Ähnliche Formen kommen in Mähren (Tejral 1985, Abb. 17), in Niederösterreich, z. B. Laa a. d. Thaya (Beninger 1929, Taf. XVIII,24) und Pulkau

(Beninger 1929, Abb. 32) vor. Wenigstens das zweite Stück läßt sich aufgrund der angegebenen Parallelen um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 5. Jhs. setzen.

Zwei Topfbruchstücke (Abb. 6,6 und Abb. 7,1) zeigen ähnliche Merkmale wie sie J. Tejral für die Vorratskeramik der zweiten Hälfte des 5. Jhs. beschrieben hat: „... jene Gebrauchskeramik, die auf der schnellrotierenden Scheibe aus sandigem, oft steinchenmagertem Ton hergestellt wurde. Die griesartig rauhe, gut gebrannte Oberfläche weist eine körnige Struktur auf. ...“ (Tejral 1990, 35 ff., Abb. 327/6-7; 1985, 140ff.).

Unter der scheibengedrehten Ware sind noch einige Fragmente aus sehr feinem Ton mit Glättverzierung (Abb. 6,11, Abb. 7,3), ein eingesatteltes Henkel (Abb. 6,8) und ein doppelkonischer Spinnwirtel (Abb. 5,11) zu erwähnen.

Es kommt relativ wenig handgemachte Keramik vor (Abb. 7,4,5,7-12). Sie erlaubt keine genauen Aussagen. Der Topf mit gekerbtem Rand (Abb. 7,5) kommt in mährischen Siedlungen (Zlechov) in der ersten Hälfte des 5. Jh. vor (Tejral 1982, Abb. 13). Allgemein kann man diese Keramik in das ausgehende 4. und 5. Jh. datieren.

Siedlung

Der Grundriß von Objekt 1 zeigt mit größter Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein Grubenhaus mit Pfostensetzungen in den Ecken handelt. Die nächsten Parallelen zu diesem Grubenhaus kamen auf einer völkerwanderungszeitlichen Siedlung in Mušov (Mähren) zum Vorschein (Tejral 1990, 28). Der Hüttengrundriß Nr. 6 (Tejral 1990, Abb. 3) entspricht unserem Grundriß. Der Grundriß Nr. 5 aus Mušov (Abb. 3) ist etwas kleiner und zeigt an der südlichen Seite ein Eingang. J. Tejral setzt diesen Hüttentyp in den Siedlungshorizont der ersten Hälfte des 5. Jhs. (Tejral 1990, 28ff.).

*Tierknochen*⁷

Weniger als ein Fünftel der Tierknochen kann man mit Sicherheit dem Objekt 1 zuordnen, und damit beschränkt sich die Artenliste auf Rind, Schwein und Schaf. Rind und Schwein kommen in gleichen Mengen vor, das Schaf ist viel seltener. Pferd, Hund und Hirsch sind durch einzelne Reste belegt, wobei diese Tierreste vielleicht nicht zu Grubenhaus gehören. Die Knochen sind meistens stark fragmentiert, das auf eine menschliche Tätigkeit zurückzuführen ist. Die geringe Anzahl der meßbaren Stücke hat die statistischen Betrachtungen stark eingeschränkt, so daß die Frage eines eventuellen Einflusses der römischen Tierzucht auf den einheimischen Tierarten nicht abzulehnen, aber auch nicht mit Sicherheit anzunehmen ist.

Zusammenfassung

Die Oberflächenfunde und das Fundmaterial aus der Grabung weisen auf eine längere Besiedlung hin. Zahlreiche Scherben des 2. und 3. Jhs. aus einer ebenso nur zum Teil angegrabenen Sechspfostenhütte zeigen, daß eine germanische Siedlung schon in der mittleren Kaiserzeit angelegt wurde. Die Auswertung des Keramikmaterials von Objekt 1 ergibt eine Datierung in das ausgehende 4. bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs. Die geringe Anzahl der glasierten Ware läßt vermuten, daß das Grubenhaus zu einer Zeit bestand, als kaum mehr glasierte Ware ins Gebiet nördlich der Donau kam. Ob der Siedlungsplatz ununterbrochen vom 2. Jh. bis in das 5. Jh. belegt war, läßt sich auf Grund des derzeitigen Forschungsstandes nicht sagen. Genauso wenig ist es derzeit möglich, die übrigen, im Luftbild sichtbaren, Hütten einem genauen Zeitabschnitt zuzuordnen. Die slawische Keramik zeigt, daß später an der selben Stelle wieder eine Siedlung entstand⁸.

⁷ Entnommen aus dem unveröffentlichten Bericht des Herren Karl Kunst, Institut für Paläontologie, Wien.

⁸ Für die wissenschaftliche Beratung und Unterstützung bedanke ich mich bei Herrn Alois Stuppner, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien.

Abkürzungsverzeichnis

Die Zitierweise und Abkürzungen erfolgen nach den Richtlinien der Röm.-Germ. Kommission (Ber. RGK 73, 1993).

Sonstige Abkürzungen:

Bdm - Bodendurchmesser

Bst - Bodenstärke

Fnr - Fundnummer

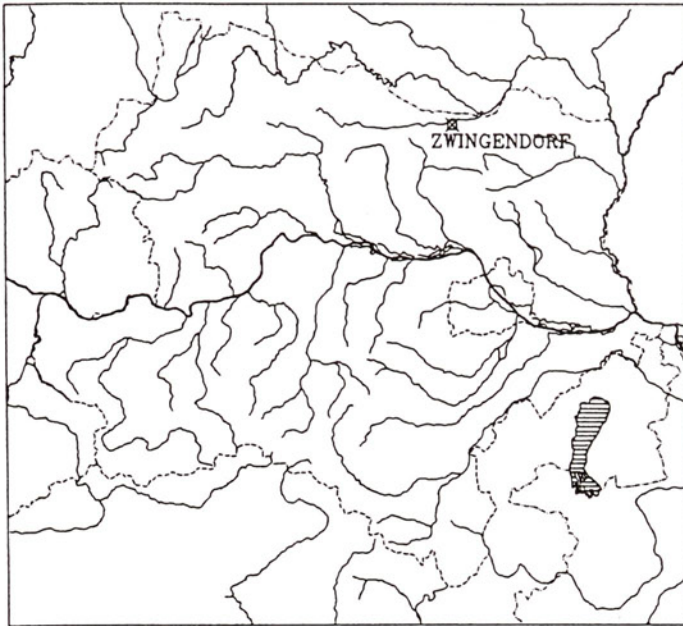
Rdm - Raddurchmesser

Fnr - Fundnummer

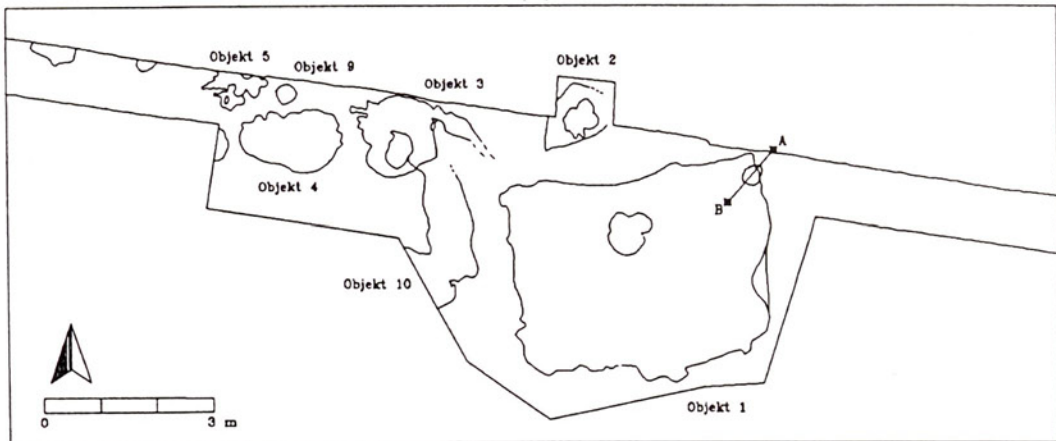
Wst - Wandstärke

Literaturverzeichnis

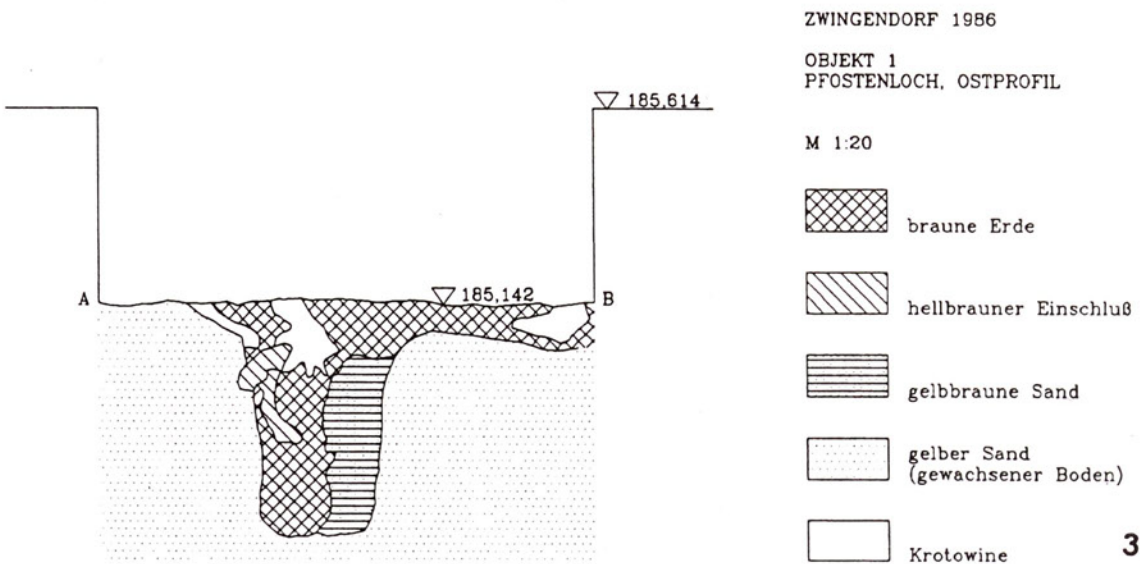
- Beninger, E.
1929 *Germanengräber von Laa a. d. Thaya (NÖ). Eiszeit u. Urgesch.* 6, 1929, 143ff.
- Bánki, Z.
1992 *Beiträge zum pannonischen spätrömischen glasierten Siedlungsmaterial.* In: *Glasierte Keramik in Pannonien* (Székesfehérvár 1992) 36ff.
- Doneus, M.
1994 *Luftbildarchäologie am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Wien.* Arch. Österreich 5/1, 1994, 76ff.
- Grünewald, M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968 - 1974).* RLÖ 29 (Wien 1979).
- Grünewald, M. et al.
1983 *Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde aus Grabungen auf dem Stiftplatz zu Klosterneuburg 1953-1954 (Capella Speciosa).* Jahrb. Stift Klosterneuburg N. F. 12, 1983, 97 ff.
- Friesinger, H. / Kerchler, H.
1981 *Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4. - 6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland.* Arch. Austriaca 65, 1981, 193ff.
- Pollak, M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1. - 4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich* (Wien 1980).
1992 *Ein spätantiker Fundkomplex vom Wildpretmarkt in Wien.* Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117ff.
- Stadler, P.
1981 *Völkerwanderungszeitliche Funde: eine Siedlung bei Unterlanzendorf und ein Gräberfeld bei Rannersdorf, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 65, 1981, 139ff.
- Stuppner, A.
1991 *Die römische Importkeramik im nördlichen Niederösterreich.* Ungedruckte Diplomarbeit (Wien 1991).
- Tejral, J.
1982 *Mähren an der Neige der Antike* (Praha 1982).
1985 *Spätrömische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren.* Arch. Austriaca 69, 1985, 105ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau.* In: *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II* (Wien 1990) 9ff.



1



2



3

Abb. 1. 1 Lage des Fundortes; 2 Grundriß von Objekt 1 im Planum 1; 3 Profil durch das Pfostenloch im Objekt 1



Abb. 2. Interpretive Umzeichnung der Luftaufnahmen durch Mag. Michael Doneus, Institut für Ur- und Frühgeschichte d. Universität Wien

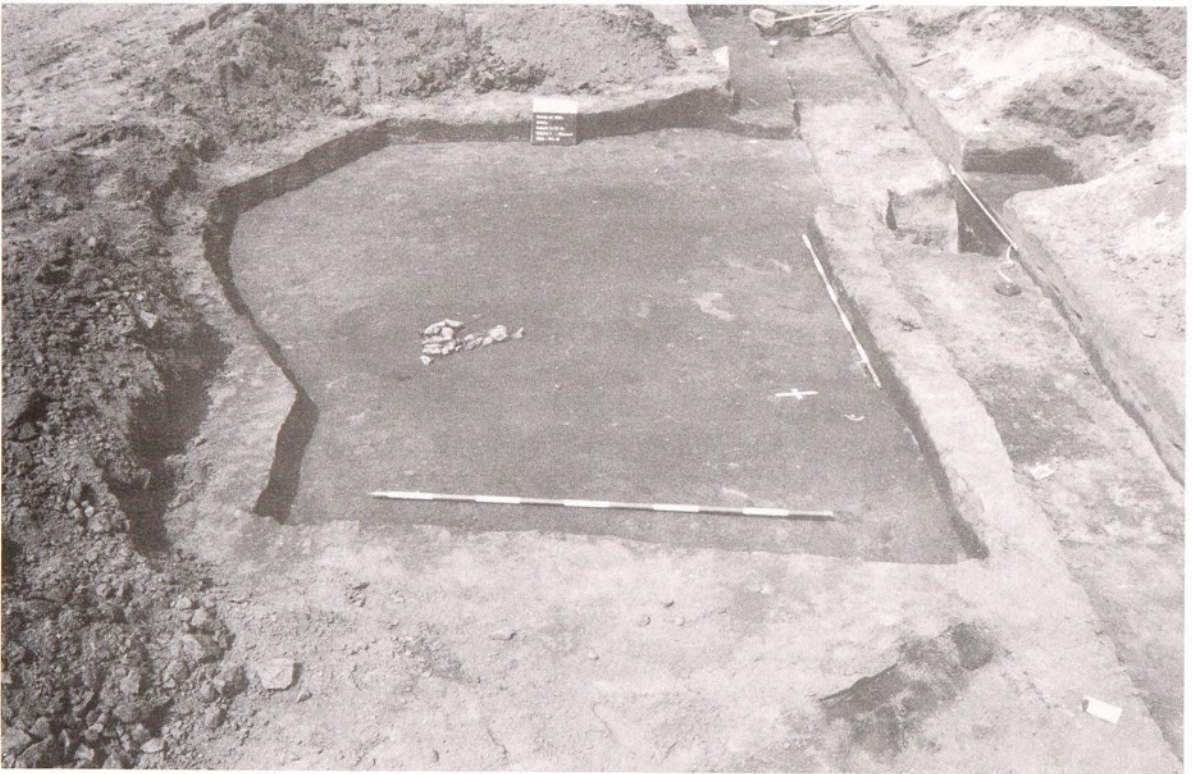
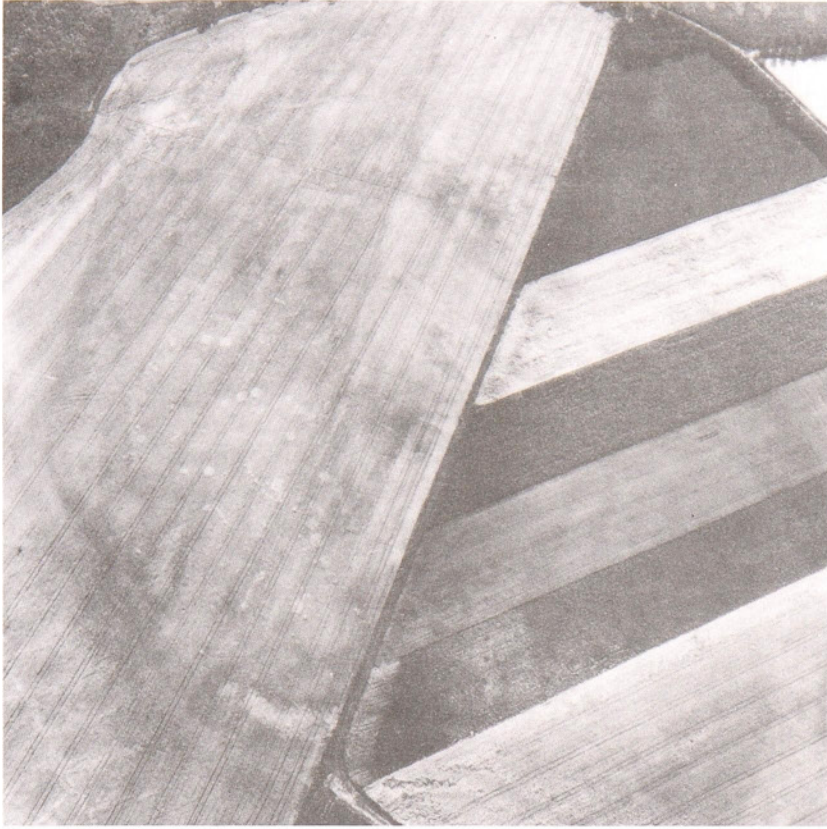


Abb. 3.1 Schrägaufnahme aus Südwesten (Aufnahme 1993, Institut für Ur- und Frühgeschichte d. Universität Wien. Freigabe durch das BMfLV 130088/088) – 1. 6. 1996. – 2 Objekt 1: Planum 1

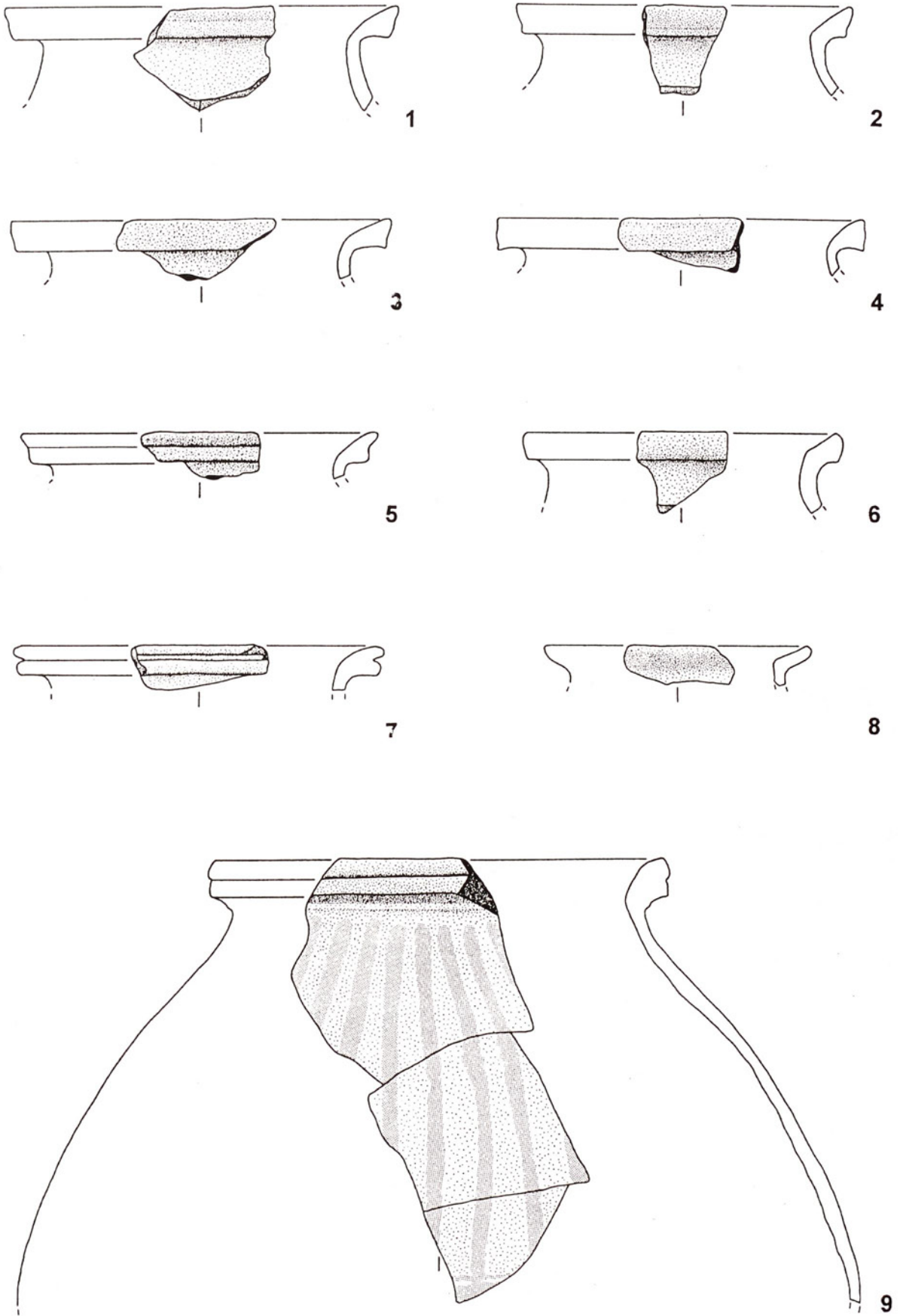


Abb. 4. Keramik, M ca 1:2

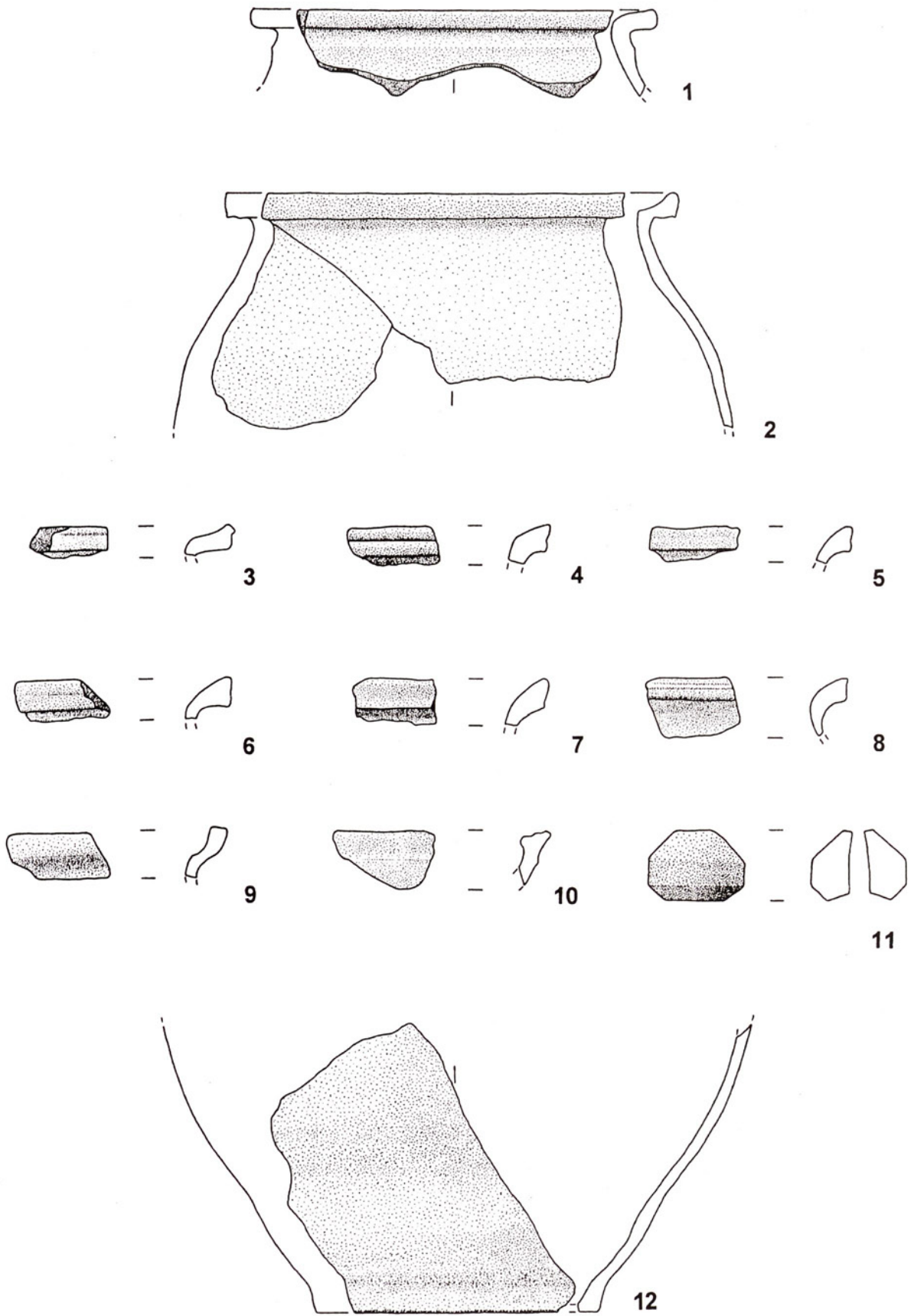


Abb. 5. Keramik, M ca 1:2

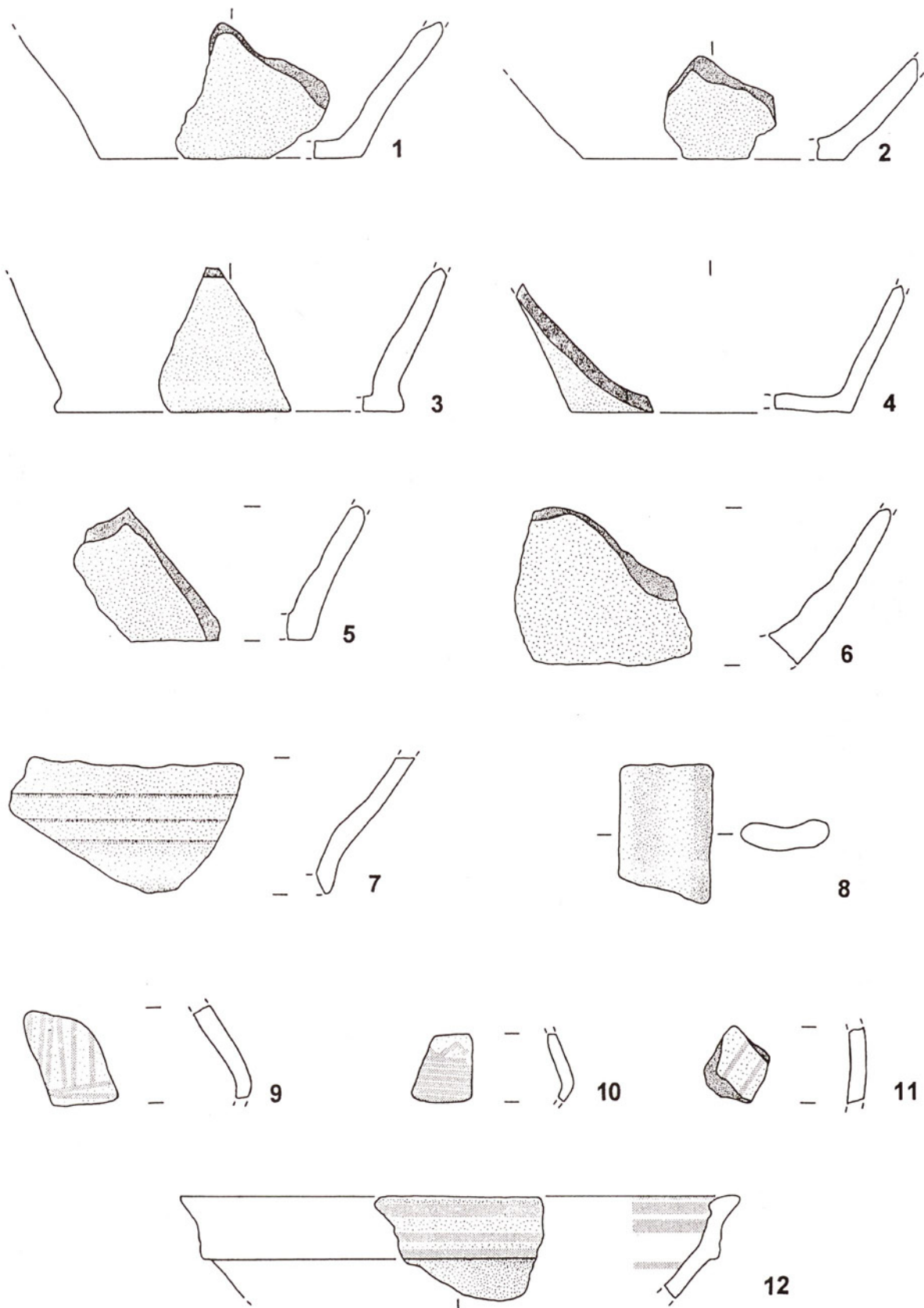


Abb. 6. Keramik, M ca 1:2

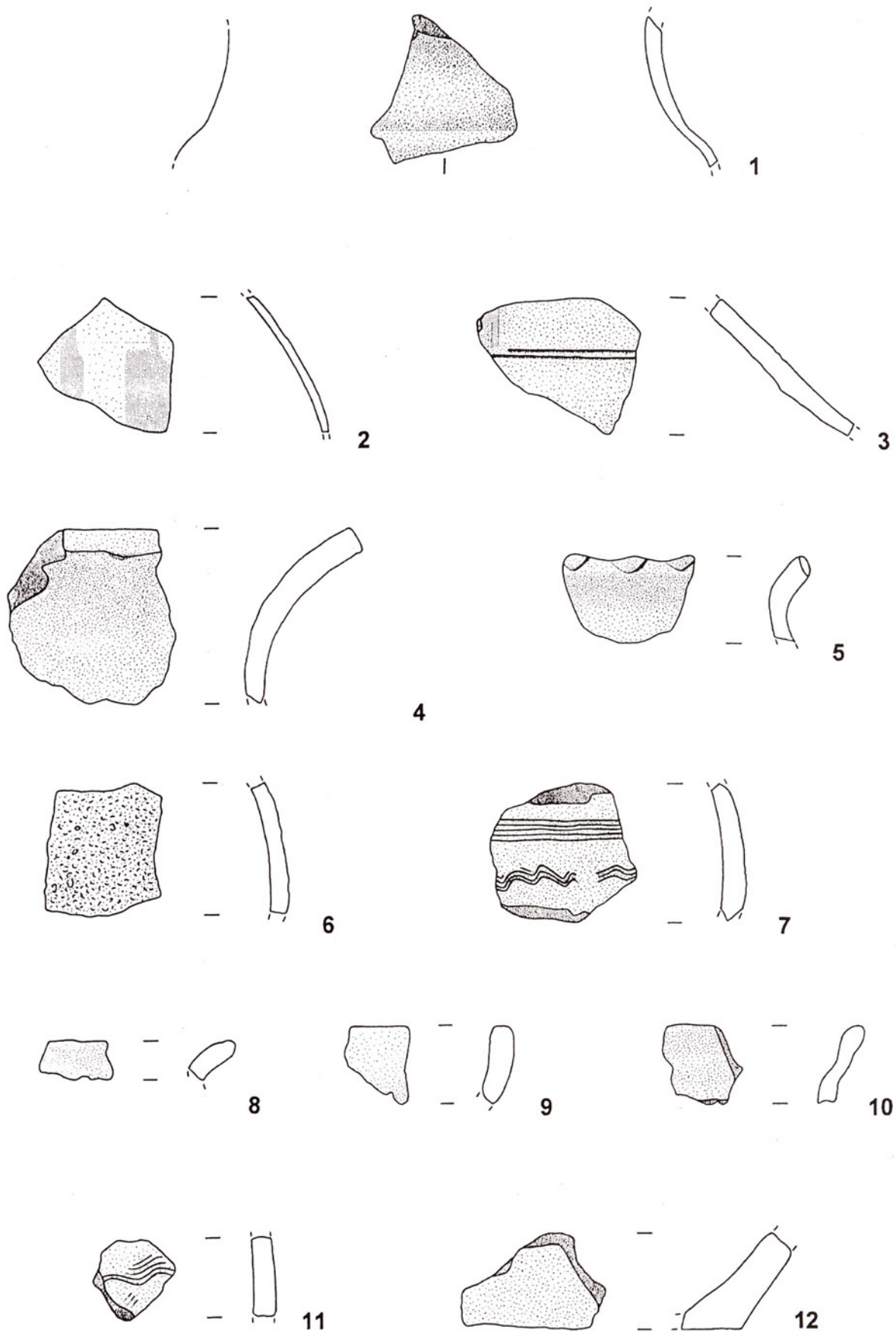


Abb. 7. Keramik, M ca 1:2

Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra- Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität

Karol PIETA / Matej RÜTTKAY

Die Siedlung in Nitra-Párovské Háje gehört zur Zeit zu den wichtigsten Fundorten der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in der Slowakei. Sie liegt am Rande eines großen frühgeschichtlichen Ballungsgebietes um die heutige Stadt Nitra, im strategischen und Kommunikationspunkt unter den Südhängen des Zobor-Berges. Die Fundstelle befindet sich südwestlich des charakteristischen Knies des Nitra-Flusses, im Quellenbereich seines unbedeutenden Nebenstroms (Cabajský potok - Cabaj-Bach). Die hier mit Unterbrechungen seit 1972 geleitete Rettungsgrabung hat ihre spezifischen Merkmale, die auf die sechs nacheinander gebauten Gasleitungslinien zurückzuführen sind (Pieta / Kulichová / Lomenová 1983; Pieta / RuttKay 1986; Pieta / RuttKay 1987; RuttKay 1996; 1996a). Archäologen konnten leider nur bei den Bauarbeiten von vier Linien und oft unter schweren Winterbedingungen mitwirken.

Die flachen Hänge an beiden Seiten des Baches wurden vereinzelt schon im Neolithikum besiedelt. Zwei Hockergräber, die in einem Probeschnitt am rechten Bachufer bei der Untersuchung der ersten Gasleitungslinie im Jahr 1972 freigelegt wurden, deuten darauf hin, daß hier auch ein frühbronzezeitliches Gräberfeld der Aunjetitzer Kultur zu erwarten ist.

Während der Grabung kamen mehrere mittellatènezeitliche Grubenhäuser zutage. Die Lage wurde im Mittelalter, hauptsächlich im 9.-10. und im 12.-13. Jahrhundert dichter besiedelt. Der Großteil der freigelegten Objekte gehört allerdings in die jüngere römische Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit. Da die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen sind, beschränken wir uns in unserem Beitrag auf die allgemeine Information über die Grabungsergebnisse. Infolgedessen möchten wir uns kurz mit dem Problem der Besiedlungskontinuität an der Schwelle des 4. und 5. Jhs. befassen.

Nach den Ergebnissen der Feldbegehungen und Abdeckungen im Raum der untersuchten Gasleitungslinien ist die in der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit besiedelte Fläche etwa 400 m lang und stellenweise bis 250 m breit, wobei der Bach eine Art Mittelachse der rund 6,5 ha großen Siedlung gebildet hat. Davon konnten bloß etwa 4000 m² flächenmäßig abgedeckt werden. Bis zu 30% der insgesamt 171 freigelegten Objekte aus dieser Zeit konnten nur teilweise im Aushub erforscht werden.

Die Siedlungskontinuität

Das bisher erworbene Fundmaterial stellt räumlich, wie auch seinem Umfang nach eine ziemlich repräsentative Probe dieser Siedlung dar. Die meisten während der Rettungsgrabung im Frühjahr 1995 untersuchten Objekte konnten in dieser kurzen Übersicht nicht mehr berücksichtigt werden. Wir sind der Meinung, daß, trotz der ziemlich hohen Anzahl von neuerworbenen Fundkomplexen, sich die folgenden chronologischen Schlüsse nicht wesentlich ändern werden.

Die Funde aus der älteren römischen Kaiserzeit sind nur unbedeutend durch einige rädchenverzierte Vasenfragmente vertreten. Die Bronzeschnalle (Abb.3:12) mit einem rechteckigen Rahmen und einer kurzen Rechteck-Riemenkappe (ähnlich den Typen F-8 und G-28 nach R.Madyda-Legutko) gehört zu den späteren altkaiserzeitlichen Schnallenformen, die noch in der Stufe C₁ vorkommen können (Madyda-Legutko 1986, 44, 51).

Nach dem heutigen Forschungsstand wurde die Lage intensiv erst seit Anfang des 3.Jhs. besiedelt. Zu den Leitformen der materiellen Kultur dieser ersten Phase gehören die Bronzefibeln

mit spitz geformtem Fuß (Abb.3,1, 2), und Terra Sigillata aus Rheinzabern, Westerndorf und Pfaffenhofen (18 Fragmente), die zur Zeitbestimmung von 6 Objekten beigetragen haben (Kuzmová/ Roth 1988, 73, 74).

Die Mehrzahl der untersuchten Objekte gehört in die Zeitstufen C₂ und C₃. Zu den wichtigen Fundgattungen gehören die Bogenfibeln mit metopenverziertem, rechteckigen Fuß und festem Nadelhalter, Becherfragmente aus transparentem und hellgrünem Glas, Beinkämme mit halbrunder oder dreieckiger Griffplatte und weitere Kleinfunde (Abb. 3,3-23). Völlig vereinzelt im norddanubischen Barbaricum ist bis jetzt ein Randfragment der in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datierten Argonnen-Sigillata (Abb. 3,26. Kuzmová/Roth 1988, 140, 141).

Die durch 26 Objekte vertretene frühvölkerwanderungszeitliche Siedlungsphase datieren die späten Varianten der Armbrustfibeln und Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, die zweiseitigen Dreilagengkämme, wie auch die Keramik mit eingeläuteter Verzierung.

Die Arbeitsbedingungen der Rettungsgrabungen in Nitra-Párovské Háje haben nur wenige Möglichkeiten geboten, die räumliche Entwicklung der Siedlung genauer untersuchen zu können. Trotzdem können auf dem Gesamtplan gewisse Gruppierungen zeitgleicher Objekte beobachtet werden. Die jungkaiserzeitlichen Bauten sind im gesamten Siedlungsareal, besonders aber in seinem zentralen und östlichen Teil, verstreut. Die Sigillatafunde als signifikantes Merkmal der ältesten Phase deuten darauf hin, daß die Anfänge der Besiedlung im südöstlichen Raum des Areals zu suchen sind. Die Funde aus der Völkerwanderungszeit sind auf der ganzen Fläche verstreut, die meisten liegen aber im südwestlichen Siedlungsabschnitt.

Im Bereich der Siedlung und in ihrer Umgebung wurden bisher keine zeitgleichen Gräber entdeckt. Ein großes, schon über 100 Bestattungen umfassendes Urnengräberfeld aus dem 2.-4. Jh., das aber eher mit den linksufrigen Siedlungen des Ballungsgebietes von Nitra zu tun haben könnte, legt man z.Z. in Veľký Cetín frei (Cheben/RuttKayová/RuttKay 1994, 194-201). Mit der kaiserzeitlichen Siedlung in Nitra-Párovské Háje könnte eher die noch nicht untersuchte Nekropole in Čápor (heute Cabaj-Čápor) in Zusammenhang gebracht werden, die im gleichen Cabaj-Bachtal liegt und nur etwa 5 km entfernt ist (Kolník 1962). Die völkerwanderungszeitlichen Gräber wurden bisher nur im Bereich der heutigen Stadt Nitra gefunden, wo außer dem Einzelgrab aus der D₁-Phase lediglich die Einzelfunde aus einem zerstörten Gräberfeld aus der 2. Hälfte des 5.Jh. bekannt sind (Pieta 1993, 81).

Der Hausbau

In Párovské Háje wurden bisher 53 Grubenhäuser freigelegt. Fast alle gehören zu den kaiserzeitlichen Siedlungsphasen. Es sind die geläufigen länglichen Sechspfostenhäuser mit gestampftem, seicht eingetieftem Boden und einer Gesamtfläche um 12 m². Die Dachkonstruktionen der geräumigeren, bis zu 20 m² großen Bauten trugen in der Mitte die zusätzlichen Ständer (Pieta 1993, Abb.7). Die ebenerdigen Pfosten- und Schwellenbauten konnten nur in vier Fällen freigelegt und dokumentiert werden. Außer einem länglichen Speicher mit einer Sechspfostenkonstruktion wurde ein 6 x 4 m großer Pfostenbau mit abgerundeten Ecken entdeckt, der bisher keine Parallelen bei den spätkaiserzeitlichen Siedlungen in der Slowakei hat (Abb.4). Er erinnert aber an die Pfostenbauten aus der Siedlung bei Vyškov in Mähren (Tejral 1993, 448). Der aus den Pfostengruben bestehende Grudriß wurde während der Maschinenarbeiten erst im Lößboden erkannt, so daß die Fußbodenebene nicht mehr untersucht werden konnte. Das Objekt konnte durch das nicht sehr zahlreich vorhandene Scherbenmaterial (u.a. Fragmente der S-profilierten Töpfe, eines Faltenbeckers und einer grünglasierten Reibschüssel) in das späte 4. Jahrhundert datiert werden. Bei dem nur teilweise freigelegten völkerwanderungszeitlichen Haus standen die Pfosten der Dachkonstruktion in den Ecken des länglichen Grundrisses (Abb.4). Die Wände hatten wahrscheinlich eine Ständerkonstruktion mit eingespannten Rund- oder Spalthölzern.

Der Gasleitungsaushub im Jahre 1985 hat zum Teil zwei nebeneinander liegende völkerwanderungszeitliche Töpferöfen angeschnitten, die in den Lößboden eingelassen waren. Die massive Tenne mit 100 cm Durchmesser und die auffällig wenigen Pfeifen wurden von einer Mittelsäule getragen. Die Öfen wurden von den Feuergruben aus durch einen Schürhals beheizt.

Außer den Grubenhäusern kamen verschiedene Typen von Vorrats- und Abfallgruben zutage. Der einzige spätkaiserzeitliche Brunnen (Objekt 9/72) konnte während der Rettungsgrabung nur bis 600 cm freigelegt werden.

Das Fundmaterial

Die *jungkaiserzeitliche Siedlung* in Nitra - Párovské Háje lieferte ein ähnliches Bild wie die anderen zeitgleichen Siedlungen der Südwestslowakei. Die ältere Phase charakterisiert die handgemachte Keramik, vor allem die oft noch verzierten Töpfe mit ausladendem Rand und die Vasen mit schwarzpolierter Oberfläche, vergesellschaftet mit den importierten Gefäßen - Sigillata und der grauen und gelben pannonischen Ware. In den Objekten fand man relativ viel Scherbenmaterial, aber nur wenige gut datierbare Kleinfunde. Für unser Thema sind eher die späten Fundkomplexe aus dem 4. Jh. interessant. Neben den einfachen handgemachten Töpfen und Schüsseln- etwa 5-10% der gesamten Keramik-, stellt die graue einheimische Drehscheibenware und der pannonische Keramikimport (gelbtonige Vasen und Krüge mit rotem Firnisüberzug, späte Ringschüsseln und glasierte Ware) den Hauptanteil dar. Von den Kleinfunden sind vor allem Fibeln, Scherben von zylindrischen Facettenschliffbechern und dünnwandigen Bechern mit Fadeneinlagen, Glas- und Gagatarmringfragmente und Kämmen mit halbrunder oder dreieckiger Kopfplatte zu erwähnen. Selten kommen Eisengeräte vor (Abb.3).

Zu den jungen Fundkomplexen gehört das Grubenhaus 70/94, datiert durch das Fragment eines Glasbechers mit eingeschliffenen Ovalen und zwei Fibeln (Abb.5). Die Bronzefibel (Abb. 5:1) hat eine Armbrustkonstruktion, Metopenverzierung auf dem kurzen Fuß und einen festen Nadelhalter. Im Grubenhaus kamen auch drei Münzen, Subaeraten des Traianus und Antoninus Pius zutage. Die begleitende Keramik besteht aus plumpen, meist unverzierten S-profilierten Töpfen mit ausgezogenem Rand. Ihre Proportionen variieren stark, von den Formen mit dem Bauchumbruch im oberen Drittel der Gefäßhöhe über die Töpfe mit doppelkonischem Körper bis zu den birnenförmigen Exemplaren mit der unter der Hälfte der Gefäßhöhe liegenden Wölbung.

Die konischen Schüsseln (Abb.5, 20, 22) gehören zu den typischen Keramikformen der späten suebischen Siedlungen im mittleren Donaauraum (Tejral 1990, 19). Die scheibengedrehte einheimische, graue Ware wurde nicht gefunden. Die Keramik provinzieller Herkunft (Abb.5: 9, 10, 12, 13, 15, 16) ist durch die Fragmente der grauen und gelben Krüge und Kannen, einen Faltenbecher und die Spätform einer Ringschüssel vertreten. Die für den Stil der kommenden Völkerwanderungszeit charakteristischen Formen und Verzierungsarten fehlen noch, mit Ausnahme eines Bruchstückes einer Rohrhenkelkanne (Abb.5:11).

Ein ähnliches Bild zeigt uns das Fundmaterial aus dem Objekt 180/95, in dem die einfache handgemachte Ware - die Töpfe mit ausladendem Rand und konische Näpfe- vertreten ist (Abb.6, 5-9). Neben der scheibengedrehten einheimischen, grauen Keramik kommen hier auch Schüsseln, die mit ihrer Form an die provinziäl-römische Tonware (Ringschüssel: Abb.6, 11) erinnern, vor. Im Objekt 180/95 wurden auch zwei eisernen Geräte, eines davon auf dem Griff bronzeplatziert, gefunden (Abb.6, 1,4). Diese Gegenstände gehören zu den signifikanten Funden der Übergangsperiode und kommen im breiten mitteleuropäischen Gebiet wie in den gut datierbaren Grabinventaren, z.B. in Kostelec na Hané (Tejral 1985, 331), Żerniki Wielkie (Groß-Sürding), oder bei den Brandgräberfeldern der Gutentager/Dobrodzień-Gruppe vor (Zotz 1935,23,24; Szydłowski 1977b, 103). Sie fehlen auch nicht in den Siedlungsmaterialien der C₃/D₁ Phase in der Nord- und Ostslowakei (Vrbov, Lazisko: Pieta 1991, 378, Fig.2,22; Nižná Myšľa: Béreš/ Lamiová/ Olexa 1991, Taf. XI,30). Im suebischen Bereich sind sie auch aus den Höhensiedlungen in Horné Pršany Bez. Banská Bystrica (unpubliziert) und Smolenice Bez. Trnava bekannt (Dušek M./Dušek S. 1995, Taf. 62,15). Auch in anderen Bereichen gehören sie zu den signifikanten Funden (Tejral 1985, 331).

Die funktionelle Bestimmung dieser unter mehreren Benennungen bekannten Gegenstände (Stichel, Punzen) bleibt nach wie vor unklar. Sie wurden für Punzen, bzw. Ahlen gehalten. L. Zotz nimmt an, daß diese Gegenstände, deswegen, weil sie in den Gräbern mehrmals in den Gürtelgarnituren in Kombination mit einem Messer gefunden wurden, zum Wetzten der Messerklinge dienten (Zotz 1935, 24). Es könnte sich aber auch um Feuerstähle, ähnlich den

ahlenartigen, mit Knochengriff versehenen Geräten, die in früheren Gräbern und Moorfunden Bestandteile der Gürtelausstattung waren, handeln (Ilkjer 1993, 235ff.)

Münzfunde. Aus den insgesamt 10 geborgenen Münzen gehören wenigstens sechs dem spätkaiserzeitlichen und nur eine dem frühvölkerwanderungszeitlichen Horizont an (Spätkaiserzeit: Urbs Roma, 335-337, durchlocht, aus dem Grubenhaus 21a/86; Constantius II, 337-361, aus der Hütte 22/72 mit Zweifostenkonstruktion; ein Valentinianus I, 364-375, Lesefund; Völkerwanderungszeit: Aelia Flaccilla, Halbcenentionalis, 383, aus der Grube 65/94. (Die Münzen wurden von E.Kolníková und J.Hunka bestimmt).

Ähnlich wie im oben erwähnten Objekt 70/94 kommen in den Siedlungen des späten 4. Jahrhunderts in der Slowakei kleinere oder größere Münzhortfunde ziemlich oft vor. Die Horte, meistens mit Schlußmünzen des Valentinians, Valens oder Gratians, bestehen aus stark abgewetzten Kleinbronzen, die angeblich noch in den Jahren nach der Unterbrechung des Zustroms neuer Münzemissionen nach Pannonien im Umlauf blieben und in den unsicheren Zeiten tesauriert worden sind. Sie kommen meistens in den quadischen Fundorten der Südwestslowakei, aber auch im mittel- und nordslowakischen Randgebiet dieses Siedlungsareals vor (Chotín, Ivanovce, Nové Zámky, Šaľa-Veča, Bratislava-Devín, Žilina, Banská Bystrica, Predajná, Prievidza-okolie). Die Münzhorte kommen auch in der Ostslowakei und der Zakarpatoukraine vor (Krivošťany-Strážske, Brestovo). Östlich der Karpaten in der Tschernjachov-Šintana di Mureș-Kultur, im Einklang mit den historischen Quellen über die Gotenzüge, sind die Münzserien dieser Hortfunde mit den Prägungen des Constantius II (337-361) abgeschlossen (Ščukin 1979, 18). In der nordkarpatischen Gruppe fehlt diese Denkmälergruppe vollkommen. Es ist anzunehmen, daß diese Depots einen einheitlichen Horizont der Endphase spätkaiserzeitlicher Siedlungen darstellen, zu denen auch das Objekt 70 aus Nitra-Párovské Háje zugeordnet werden könnte. Die Problematik dieses Münzhorte-Horizonts wird an einer anderen Stelle genauer untersucht.

Die Fundkomplexe aus dem *frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungshorizont* unterscheiden sich deutlich von den Objekten der vorangegangenen Phase. Die Irdenware ist fast ausschließlich scheibengedreht. In der Keramik sind überwiegend folgende Formen und technologische Ausführungen vertreten: die dünnwandigen, auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe geformten Krüge, Vasen und Schüsseln aus einem feinkörnigen, hartgebrannten, sandigen Ton, grautonig, ähnlich der provinziellen Produktion (Abb.9, 4). Ferner die nachgedrehte Gebrauchskeramik aus grobkörnigem Ton (Vorratsgefäße, wellenverzierte Töpfe und Schüssel: Abb. 8, 11, 13, 14, 17, 19; 9, 5, 6;) und schließlich die aus der feingeschlammten Tonmasse auf der Töpferscheibe hergestellten Vasen und Krüge mit eingeglätteter Verzierung (Abb. 8, 9, 10, 18; 9, 3). Die letzten zwei Gattungen wurden direkt in den örtlichen Werkstätten, bzw. in der Nitraer Agglomeration hergestellt. In Párovské Háje fand man überwiegend die glättverzierten Krüge von birnenförmigem Körperbau, mit einem im Durchschnitt kreisförmigen Henkel, der den Gefäßrand und die maximale Wölbung verbindet (Abb.8: 18). Die Rohrhenkelkannen sind lediglich durch drei, und Krüge vom Typ Murga ebenfalls durch drei Fragmente vertreten (Abb.5, 11; 10, 14, 23). Auch die glasierte Ware, die Teller, Schüsseln und Tassen, vor allem aber die grünglasierten Mortarien (Abb.9, 1, 2) blieben beliebt.

Zum Unterschied vom spätkaiserzeitlichen Horizont ist das Handwerk, hauptsächlich die Metallbearbeitung in der Siedlungsphase aus dem 5. Jh. reichlich vertreten. Zumindest in sechs Objekten wurden die Spuren von Feinschmied- Treib- und Gußarbeiten (Geräte, Tiegel, Schlacke, Blechstücke, Schrottmaterial) festgestellt. Die Grube 10/72 lieferte verschiedene Bronze- und Eisenbleche mit Trenn- und Schnittspuren, Tiegel und Fragmente der tönernen, sog. „verlorenen“ Gußformen für die Erzeugung der Endknöpfe silberner Blechfibeln. Die Belege der handwerklichen Tätigkeit stammen überwiegend aus kleinen Abfallgruben und auch verstreut aus den Siedlungsschichten. Man kann vermuten, daß vor allem die oberirdischen, meistens nicht erhaltenen Bauten als Werkstätten gedient haben. Auch in weiteren Siedlungen des 5. Jhs. aus der Umgebung kamen Belege der Metallbearbeitung zum Vorschein. Im bekannten Grubenhalt aus Výčapy-Opatovce fand man, außer zahlreichen Tiegelresten und Bronzeschlacke, auch getriebene Bronze- und Eisenbleche mit Trennungsspuren (Pieta / Plachá 1989, 80f.). Aus einer kleinen

Zweipfostenhütte aus Nitra-Chrenová III wurden Bronzeklumpen und Bronzebleche geborgen (Pieta 1993, 88).

Für die Feinchronologie der völkerwanderungszeitlichen Siedlung in Nitra-Párovské Háje stehen nur wenige, relativ gut datierte Fundkomplexe zur Verfügung. Nur in einem der Objekte, No. 65/94, kam eine Münze ans Tageslicht. Die stark abgewetzte Kleinmünze aus Bronze hat J.Hunka als Halbcentenionalis der Aelia Flaccilla, Gattin des Kaisers Theodosius I., geprägt im Jahre 383, bestimmt.

Die Zahl der gefundenen Fibeln ist ziemlich gering. Fast ausschließlich handelt es sich um die aus der vorhergegangenen Zeit fortlebenden Fibelformen, die zu einer feineren chronologischen Gliederung nur wenig beitragen können.

Die kleine, zweigliedrige Armbrustfibel mit festem Nadelhalter und gleichmäßig breitem rechteckigen Fuß aus der Grube 7/86 (Abb.8,1; 11,3) gehört noch zu den Erzeugnissen des spätkaiserzeitlichen Stils, die vor allem im Osten, im Bereich der Tschernjachov-Kultur, verbreitet und überwiegend in den Verlauf des ganzen 4. Jahrhunderts datiert werden (Schulze 1977, 14ff.). Sie kommen ebenso auch in den Skelettgräbern aus der Stufe C3/D1 vor (Marinescu/Gaiu 1989, 128; Vaday 1989, 89ff.; Istvánovits 1993, 117). Von den meisten Exemplaren mit flachem, bandförmigem Bügel unterscheidet sich das Stück aus Nitra-Párovské Háje durch seinen typologisch jüngeren, halbkreisförmigen Bügelquerschnitt.

Die eingliedrige Bronzefibel mit umgeschlagenem, trapezoidem Fuß, etwas deformiertem Bügel und oberer Sehne (Abb.11,3) gehört zu einer Fibelgruppe, die in Südrußland und in der Ukraine schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, im Mitteldonaunraum dann während der ganzen Spätkaiserzeit zum Vorschein kommen kann (Ambroz 1966, 49ff; Peškař 1972, 113ff.). Nach Tremolierverzierung und auffälliger Länge des Fußes muß unser Exemplar am Ende der typologischen Reihe dieser Fibelgruppe stehen. Allerdings, für eine genauere Datierung kann dieser Fund, ebenso wie auch andere Spätformen der Fibel mit umgeschlagenem Fuß, nicht verwendet werden.

Die Eisenfibel mit gewölbtem, tordierten Bogen, innerer Sehne und kurzem Fuß mit festem Nadelhalter (Typ Prag, Abb.11:1) gehört zu den späten eingliedrigen Formen, die vor allem in die Stufen D₁ und D₂ zu datieren sind (Schulze-Dörrlamm 1986, 600ff.). Eine ähnliche Fibel kam im bekannten Höhlenfund, wahrscheinlich kultischen Charakters, in Sásová (heute Banská Bystrica-Sásová) in der Mittelslowakei zutage, zusammen mit weiterem charakteristischen Fundgut der Frühvölkerwanderungszeit (achterförmige Bernsteinperlen, Fibeln mit umgeschlagenem Fuß mit flachem Bügel u.a.: Bárta 1955; Schulze-Dörrlamm 1986, 712). Der Fundkomplex aus der Höhle Sásová-Kaplnka gehört wahrscheinlich zum alten suebischen, wenn auch schon mit neuen fremden Elementen bereicherten Kulturkomplex, der in den mittelslowakischen Bergen seine Identität länger behalten konnte. Als Streufunde kamen Fibeln vom Typ Prag in der Slowakei noch in Sládkovičovo (Kolník 1980, Taf.165:4) und in Jasenovo (unpubliziert) zutage.

Zu den seltenen Funden der Frühvölkerwanderungszeit gehört das aus Bronze (Kupfer?) erzeugte Halbfabrikat einer Scheibenfibel aus dem Objekt 8/94 (Abb.10,1), dessen Inventar mehrere Belege der handwerklichen Tätigkeit, wie Tiegel, Eisenschlacke und ein abgegossenes Bronzestäbchen (Abb.10,8-12) beinhaltete. Die oft aus Silber erzeugten, auf die provinzialrömische Tradition zurückgehenden „germanischen“ Scheibenfibeln gehören zur Tracht der jüngeren Kaiserzeit und frühesten Stufe der Völkerwanderungszeit (D₁) in Germanien (Thomas 1967, 70). Im Theißgebiet und in Pannonien gehören sie schon in die Übergangszeit zur Völkerwanderung (Vaday 1989, 90-94; Istvánovits 1992, 94; 1993, 117; Daim/ Stuppner 1991, Abb.3).

Zu den wichtigsten Funden zählen die Gußformenfragmente für die Herstellung der Fibelendknöpfe aus dem Objekt 10/72, die ihrer Form und Größe nach wahrscheinlich zu den Bestandteilen silberner Blechfibeln gehörten (Abb. 11,16). Außer den Belegen der handwerklichen Tätigkeit wurden in diesem Objekt (es handelt sich um eine kleine Abfallgrube) auch ein beidseitiger Kamm, wie auch die Fragmente von grünglasierten Mortarien und glättverzierter Keramik gefunden.

Der silberne, mondformige Blechanhänger mit feiner Punzverzierung an den Rändern und fehlender Nietöse (Abb. 11,4) gehört zur Gruppe von Schmuckgegenständen, die im provincialrömischen Milieu seit dem 1. Jahrhundert, im Barbaricum vor allem in der spätrömischen Kaiserzeit und Frühvölkerwanderungszeit verbreitet waren (Werner 1988, 266-272, mit Literaturangaben). Sie werden als Halsschmuck mit Funktion eines magischen Amulettes bezeichnet. Nach der Lage eines Lunula-Anhängers im Grab 9 von Zengövárkony II aus dem 4. Jahrhundert wurden sie auch als Kopfzierrat verwendet (Dombay 1957, 204, Abb.17). Zu genauerer Datierung sind sie allerdings nicht geeignet.

Die ursprüngliche Funktion des aus verzinnem Bronzeblech hergestellten, mondformigen Gegenstandes mit Nietlöchern und nachträglicher Grafitti-Ritzung (Abb.11:9) bleibt nach wie vor unklar.

Die Knochenkämme (Abb. 11,12, 14, 15, 17) gehören ausschließlich zum zweiseitigen Dreilagen-Typ, der zwar vereinzelt schon in der Spät Kaiserzeit erschien, überwiegend aber ab der D₂ - Stufe der Völkerwanderungszeit verbreitet war (Tejral 1982, 142; Pieta 1983, 182). Die sonst für die ausgehende römische Kaiserzeit und den Anfang der Völkerwanderungszeit charakteristischen Kämme mit erweiterter Griffplatte fehlen bis jetzt völlig. Das Fundinventar der jüngsten Siedlungsphase hat einen ziemlich einheitlichen Charakter.

Frage der Siedlungskontinuität

Beim Vergleich des (bisher) jüngsten spät-kaiserzeitlichen keramischen Materials mit der Tonware der nachfolgenden Siedlungsstufe treten deutliche Unterschiede hervor. Die plumpen, handgemachten Schüsseln und Töpfe wurden nun fast ausschließlich auf der Töpferscheibe hergestellt und gut gebrannt. Nur in wenigen Objekten, wie z.B. im Inhalt der Grube 8/94 sind beide Keramikgattungen, ähnlich wie in den Fundkomplexen aus anderen Siedlungen (Bratislava-Devín, Výchapy-Opatovce: Pieta/Plachá 1989) ziemlich gleichmäßig vertreten. Von diesem Anhaltspunkt ausgehend, könnten die Objekte, wo die handgemachte Ware alter einheimischer Tradition zusammen mit der technologisch neuen Keramik zutage kommt, als eine Art Übergangsstufe angenommen werden. Die Unterschiede sind auch im Hausbau und in der wirtschaftlichen Entfaltung deutlich zu sehen. Nach dem heutigen Standpunkt unserer bescheidenen Kenntnisse über die Siedlung in Nitra-Párovské Háje können wir in ihrer Entwicklung irgendwo in der Zeitspanne um die Wende des 4. und 5. Jhs. eine kurzfristige Unterbrechung sehen.

Auf den ausgedehnten spätkaiserzeitlichen Siedlungen im Ballungsgebiet von Nitra kamen auch Objekte aus der Völkerwanderungszeit ans Tageslicht. Trotzdem ist hier eine Siedlungslücke zu sehen, da z.B. die völkerwanderungszeitlichen Funde aus den Siedlungen in Nitra-Párovské Háje, Nitra-Chrenová III (Pieta 1993, 80, 81) und Lužianky (Novotný 1984, 114-116) schon in die Phase D₂ und D₃ gehören. Die in einem Töpferofen und Schichten der Siedlung in Nitra-Športový areál (Chropovský/Fusek 1988, 152) gefundene, handgemachte und scheibengedrehte Keramik gehört wahrscheinlich noch zu den Formen des ausgehenden 4. Jh. Nur die rauhen, körnigen, auf der Töpferscheibe gemachten Gefäße aus den Töpferöfen unweit der „Shell-Tankstelle“, Levická cesta (Information von G. Březinová), gehören vielleicht schon in die Frühvölkerwanderungszeit.

Anhand von historischen Quellen, als auch von anderen archäologischen Angaben, die die unruhigen Zeiten andeuten, könnte solch eine kurze Siedlungslücke gut annehmbar sein. Zu den Merkmalen des subeischen Siedlungsgebietes in dieser Übergangszeit gehören die erhöhte Bevölkerungskonzentration in der gebirgigen Mittelslowakei und die Besiedlung von Höhenlagen und Zufluchtsorten (u.a. auch auf dem unweiten Burgberg von Nitra). Im Zeithorizont der mittelslowakischen Silberhorte (Horizont der Fibel vom Typ Wiesbaden) hört die hiesige Besiedlung auf und im südlicher liegenden Flachland nimmt die Besiedlungsdichte, die ihren Höhenpunkt um die Mitte des 5. Jhs. erreicht hat, wieder zu. Man könnte rein spekulativ annehmen, daß die neuen oder erneuten Siedlungen um Nitra von den Gruppen der alten einheimischen (z.B. aus dem Bergland zurückgekehrten) Bevölkerung oder von neuen transdanubischen Völkern mit unterschiedlichen technologischen Kenntnissen errichtet worden sind.

Es muß wiederholt betont werden, daß die grundsätzliche Erklärung des recht komplizierten und langen historischen Untergangsprozesses der suebischen Bevölkerung im Mitteldonauraum und die Besiedlungswandlungen der Völkerwanderungszeit eine sehr langfristige Forschungsaufgabe ist, zu der die Rettungsgrabung in Nitra-Párovské Háje nur mit einem geringem Prozentsatz beigetragen hat.

Literaturverzeichnis

- Ambroz, A.K.
1966 *Fibuly juga evropejskoj časti SSSR* (Moskva 1966).
- Bárta, J.
1955 *Jaskyne Netopierska a Kaplnka v Nížkych Tatrách a ich rímske osídlenie s antropologickými nálezmi*. Slovenská Arch. 3, 1955, 286ff.
- Béreš, J./Lamiová-Schmiedlová, M./Olexa, L.
1991 *Záchranný výskum na polykulturnom sídlisku v Nižnej Myšli-Alamenev*. In: *Východoslovenský pravek* 4 (Košice 1991) 166ff.
- Daim, F./Stuppner, A.
1991 *Das spätantike Gräberfeld und die villa rustica aus Halbtorn, Burgenland*. Arch. Österreich 2/2, 1991, 49ff.
- Dombay, J.
1957 *Későrómai temetők Baranyában*. Janus Pannonius Múz. Évk. 1957, 181ff.
- Dušek, M./Dušek S.
1995 *Smolenice-Molpír. Befestigter Fürstensitz der Hallstattzeit II* (Nitra 1995).
- Cheben, I./Ruttkayová, J./Ruttkay, M.
1994 *Výskumy na trase ropovodu vo Veľkom Cetíne*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 30, 1994, 177ff.
- Chropovský, B./Fusek, G.
1988 *Výsledky výskumov na stavenisku športového areálu v Nitre*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 24, 1988, 143ff.
- Ilkjaer, J.
1993 *Illerup Ádal 3. Die Gürtel. Bestandteile und Zubehör* (Åarhus 1993).
- Istvánovits, E.
1992 *Some Data on the Late Roman-Early Migration Period Chronology of the Upper Tisza Region*. In: *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter* (Kraków 1992) 89ff.
1993 *Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91ff.
- Kolník, T.
1962 *Urnový hrob z mladšej doby rímskej z Čápora*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 281ff.
1965 *K typológii a chronológii niektorých spôn z mladšej doby rímskej na juhozápadnom Slovensku*. Slovenská Arch. 13, 1965, 183ff.
1980 *Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei* (Bratislava 1980).
- Kuzmová, K./Roth, P.
1988 *Terra sigillata v Barbariku. Nálezy z germánskych sídlisk a pohrebísk na území Slovenska* (Nitra 1988).
- Madyda-Legutko, R.
1987 *Die Gürtelschnallen der römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum*. BAR 360 (Oxford 1987).
- Marinescu, G./Gaiu, C.
1989 *Die Nekropole bei Fintinele „Rit“, Gem. Matei, Jud. Bistrița-Nasaud aus dem 4. Jahrhundert u.Z.* Dacia 33, 1989, 125ff.
- Novotný, B.
1984 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na Slovensku*. Zborník Fil. Fak. Univ. Komenského Musaica 17, 1984, 111ff.
- Peškař, I.
1972 *Fibeln aus der römischen Kaiserzeit in Mähren* (Praha 1972).
- Pieta, K.
1983 *Pohrebisko z doby sťahovania národov v Dvoroch nad Žitavou*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu

- 20, 1983, 181ff.
- 1987 *Die Slowakei im 5. Jahrhundert*. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 385ff.
- 1991 *The North Carpathians at the beginning of the Migration Period*. *Antiquity*, 65/247, 1991, 376ff.
- 1993 *Osídlenie z doby rímskej a sťahovania národov v Nitre*. In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta (Nitra 1993) 74ff.
- Pieta, K./Kulichová, L./Lomenová, J.
1983 *Záchranný výskum v Nitre-Párovských Hájoch*. *Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1986* (Nitra 1988) 203ff.
- Pieta, K./Plachá, V.
1989 *Getreide- und Brotreste aus der Völkerwanderungszeit in Devín*. *Slovenská Arch.* 37, 1989, 69ff.
- Pieta, K. / Ruttkay, M.
1986 *Výskum v Nitre-Párovských Hájoch*. *Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1985* (Nitra 1986) 191ff.
1987 *Záchranný výskum v Nitre-Párovských Hájoch*. *Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1986* (Nitra 1987) 87ff.
- Ruttkay, M.
1996 *Výskum v Nitre-Párovských Hájoch*. *Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1994* (Nitra 1996) 151ff.
1996a *Ukončenie záchranného výskumu v Nitre-Párovských Hájoch*. *Arch. Výskumy a Nál. na Slovensku v roku 1995* (Nitra 1996) im Druck.
- Schulze, M.
1977 *Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter* (Bonn 1977).
- Schulze-Dörrlamm, M.
1986 *Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und nördlich der Donau*. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 593ff.
- Szydłowski, J.
1977a *Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury przeworskiej* (Katowice 1977).
1977b *Zur Frage der fremden Komponenten in der Dobrodzień-Gruppe*. *Przegląd Arch.* 25, 1977, 97ff.
- Ščukin, M.B.
1979 *K voprosu o verchnej chronologičeskoj granice černjachovskoj kultury*. *Kratkie Soob.* 158, 1979, 17ff.
- Tejral, J.
1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).
1985 *Naše země a římské Podunají na začátku doby stěhování národů*. *Pam. Arch.* 76, 1985, 308ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau*. In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 2 (Wien 1990) 9ff.
1993 *Na hranicích Impéria (doba římská)*. In: Podborský, V. (Hrsg.) *Pravěké dějiny Moravy. Vlastivěda moravská* 3 (Brno 1993) 424ff.
- Thomas, S.
1967 *Die germanischen Scheibelfibeln der römischen Kaiserzeit*. *Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 7, 1967, 1ff.
- Vaday, A.
1989 *Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok*. *Anthaeus* 17-18, 1988-1989 (Budapest 1989).
- Werner, J.
1988 *Dančeny und Brangstrup. Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den „Reichtumszentren“ auf Fünen*. *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 241ff.
- Zotz, L.
1935 *Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Groß-Sürding* (Leipzig 1935).

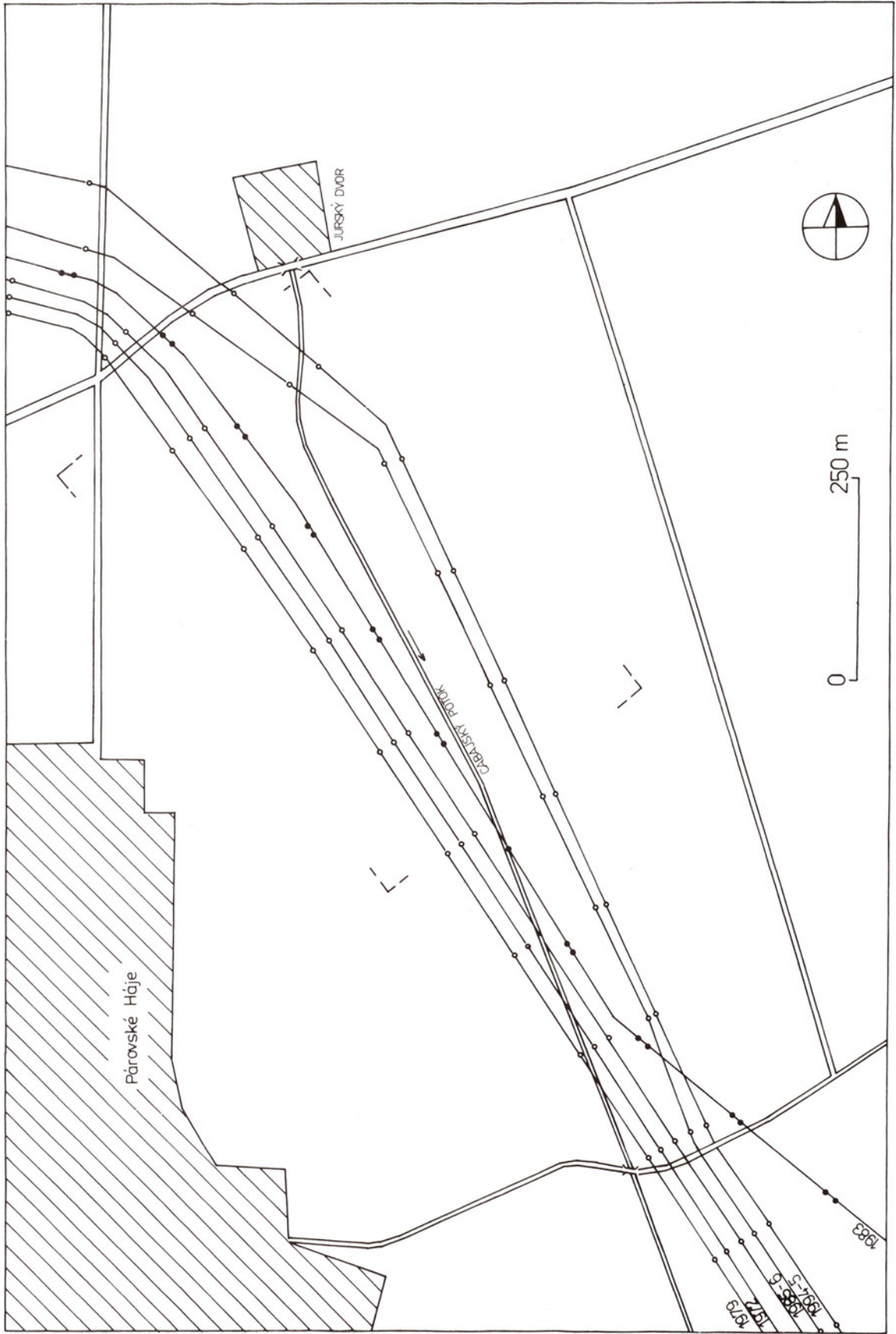


Abb. 1. Nitra-Párovské Háje.

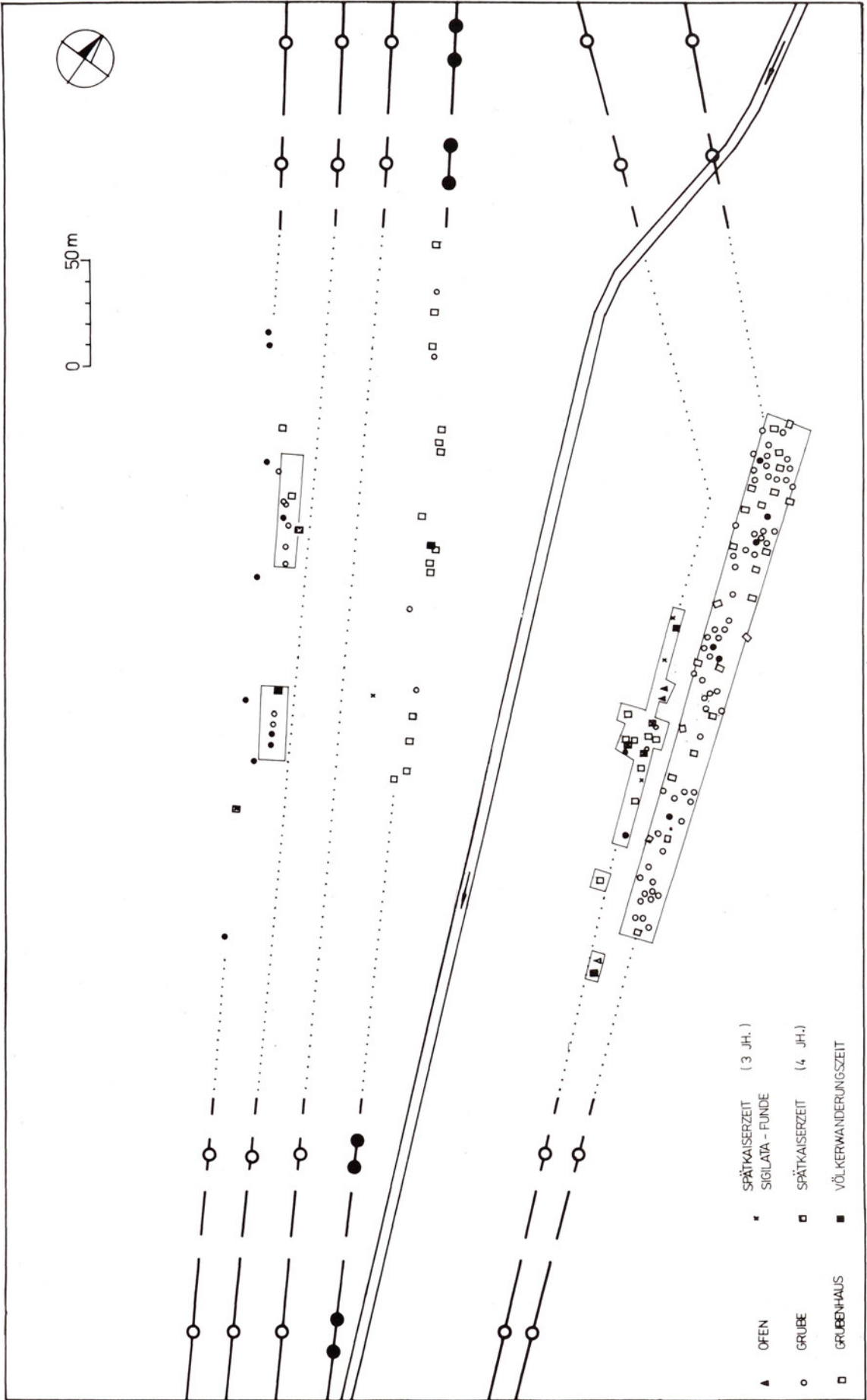


Abb. 2. Nitra-Párovské Háje. Siedlungsplan im Bereich der untersuchten Gasleitungslinien.

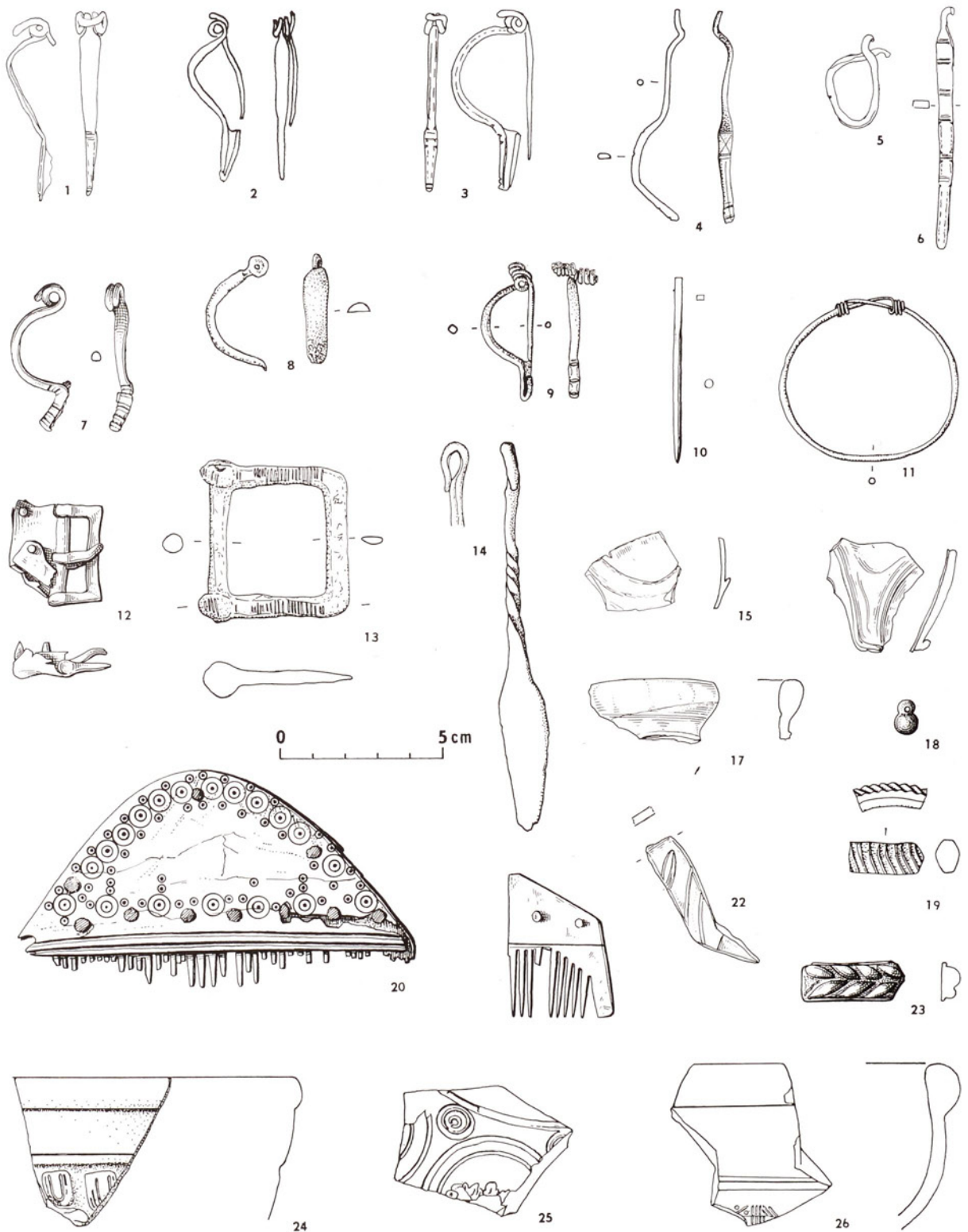


Abb. 3. Auswahl der Jungkaiserzeitlichen Funde. 1-9, 11, 12 - Bronze; 10 - Silber; 13 - Eisen; silbertauschiert 14 - Eisen; 15-19, 22, 23 - Glas; 20, 21 - Knochen; 24-26 - Ton.

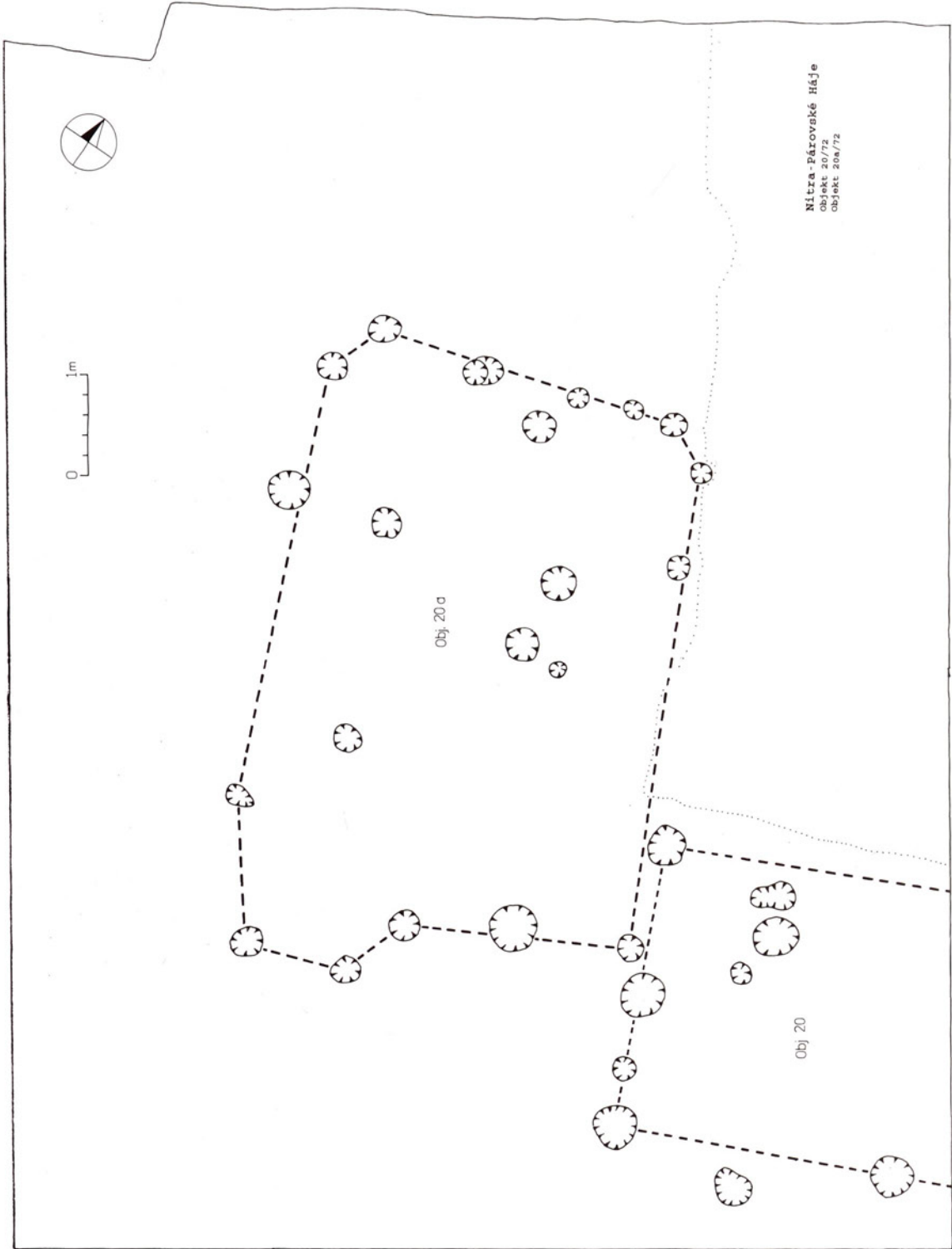


Abb. 4. Grundrisse der oberirdischen Pfostenbauten 20 (Völkerwanderungszeit) und 20a/72 (Spätkaiserzeit).



Abb. 5. Objekt 70/94. 1, 3-5 – Bronze; 2 – Eisen; 6 – Glas; sonst Ton.

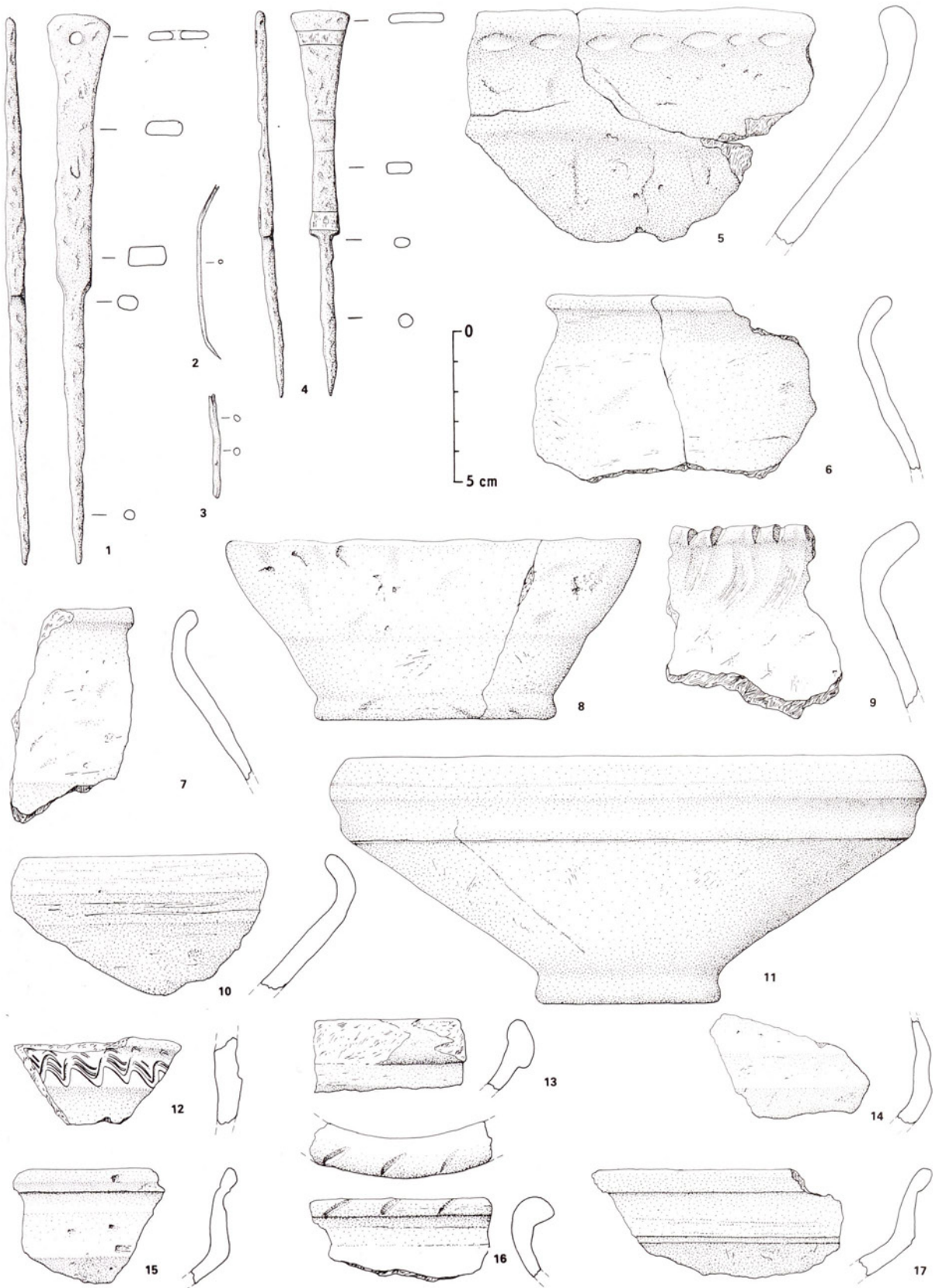


Abb. 6. Objekt 180/95. 1, 3 – Eisen; 2 – Bronze; 4 – Eisen und Bronzeinlagen; sonst Keramik.

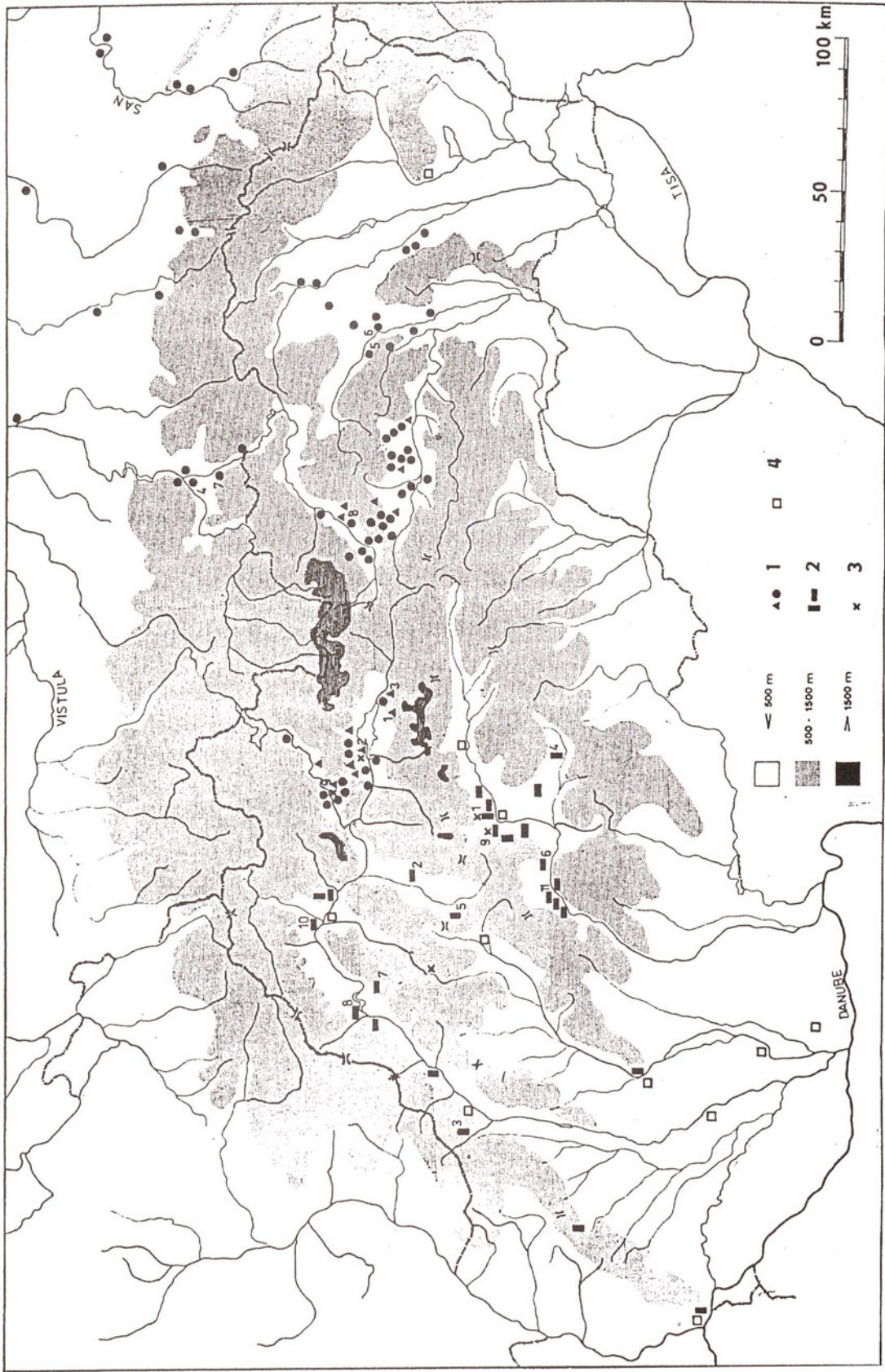


Abb. 7. Die Besiedlung der Slowakei am Anfang der Völkerwanderungszeit. Dreiecke und Kreise: Höhlenlagen und andere Fundorte der Nordkarpatischen Gruppe; Stehende und liegende gefüllte Rechtecke: germanische Höhen- und sonstige Siedlungen; Kreuze: Eisen- und Silberhort; leere Vierecke: Münzhorte.

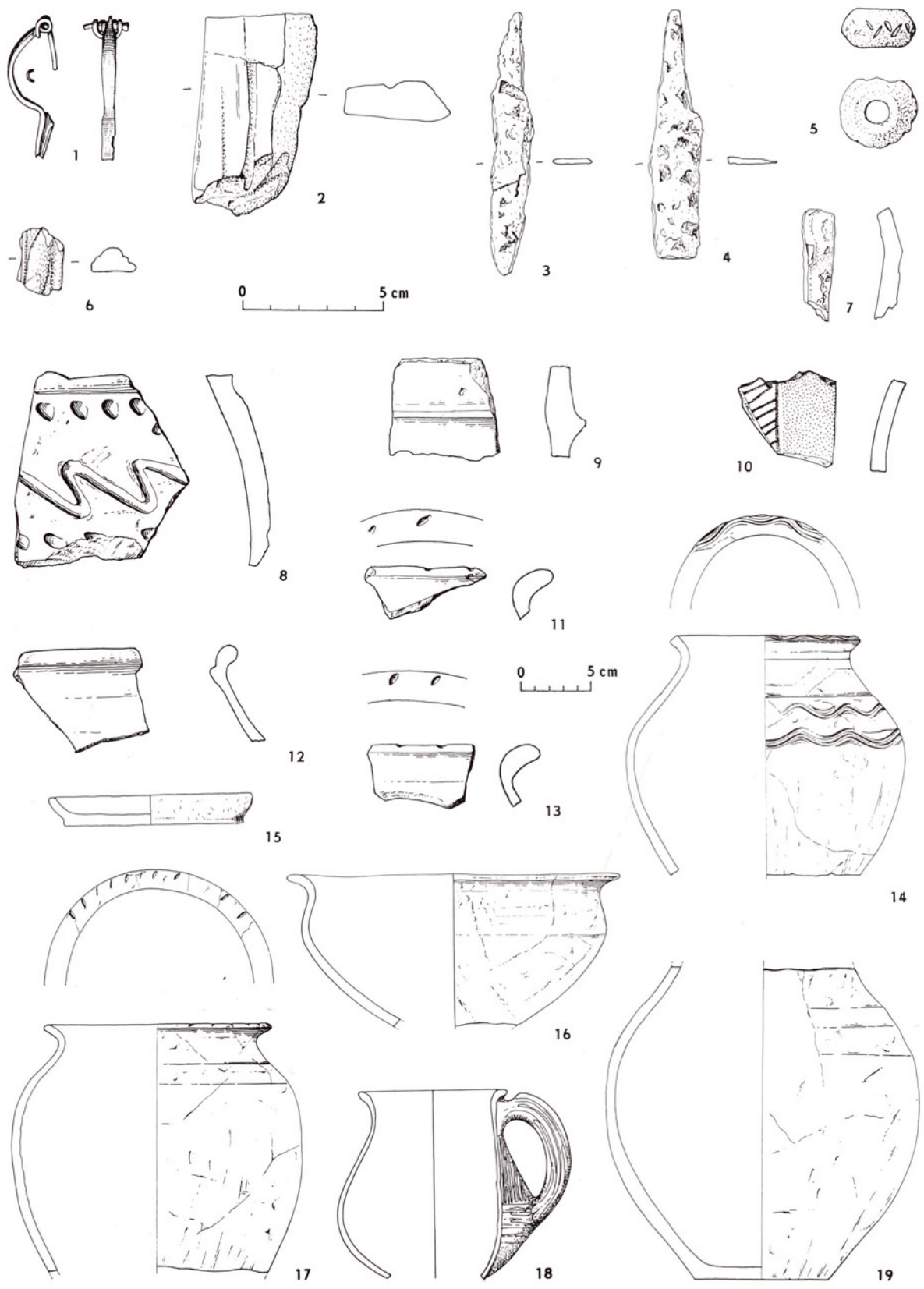


Abb. 8. Fundinventar der Grube 7/86.

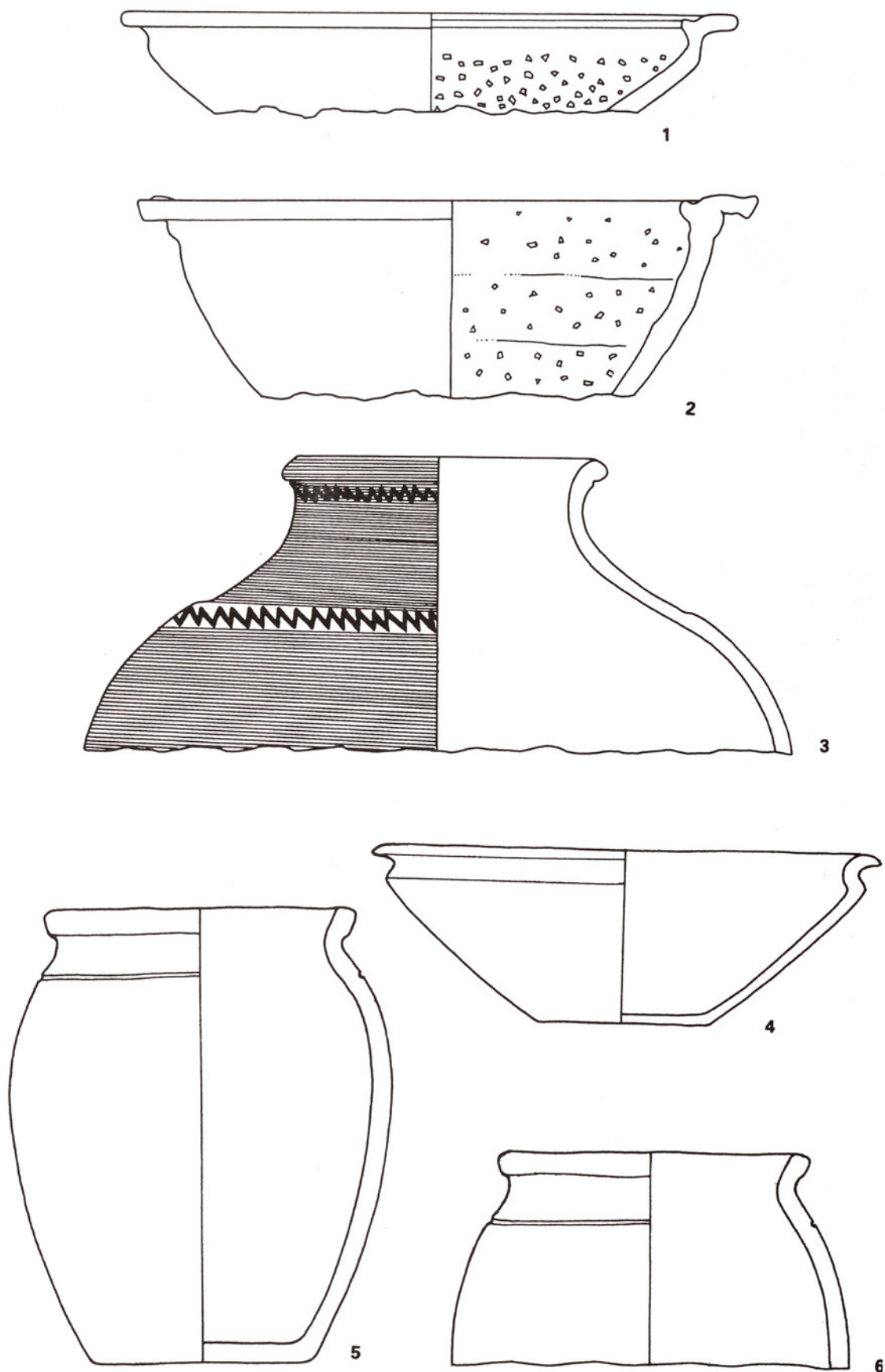


Abb. 9. Keramik aus der Grube 13/72.

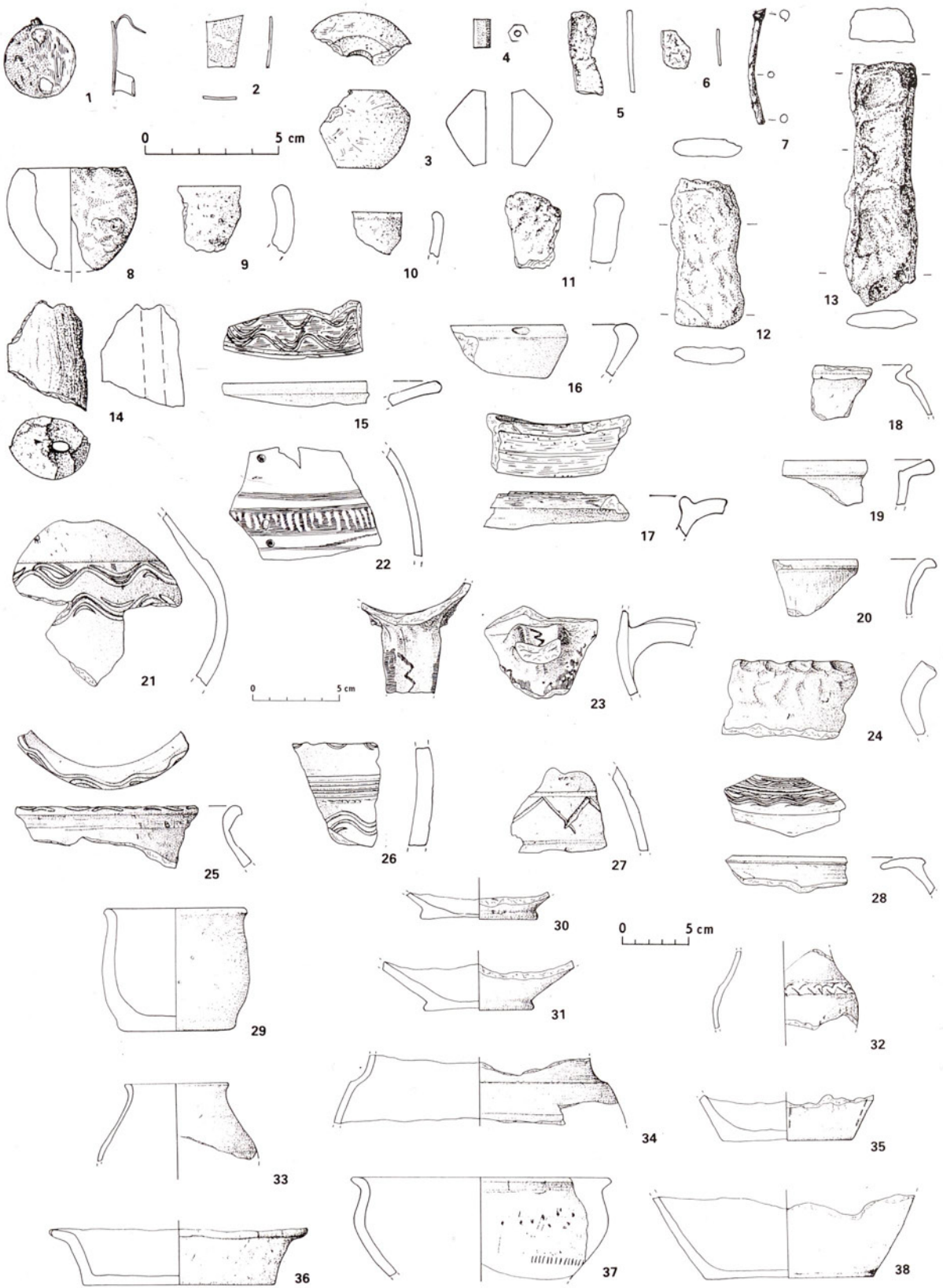


Abb. 10. Grube 8/94. 1, 5-7, 12 - Bronze; 2, 4 - Glas; 13 - Eisen. sonst Ton (8-11 - Tiegelreste, 15-17, 19 - Glasierte Ware; 22, 23 - glättverzierte Keramik; 24, 29, 36 - handgeformte Keramik).

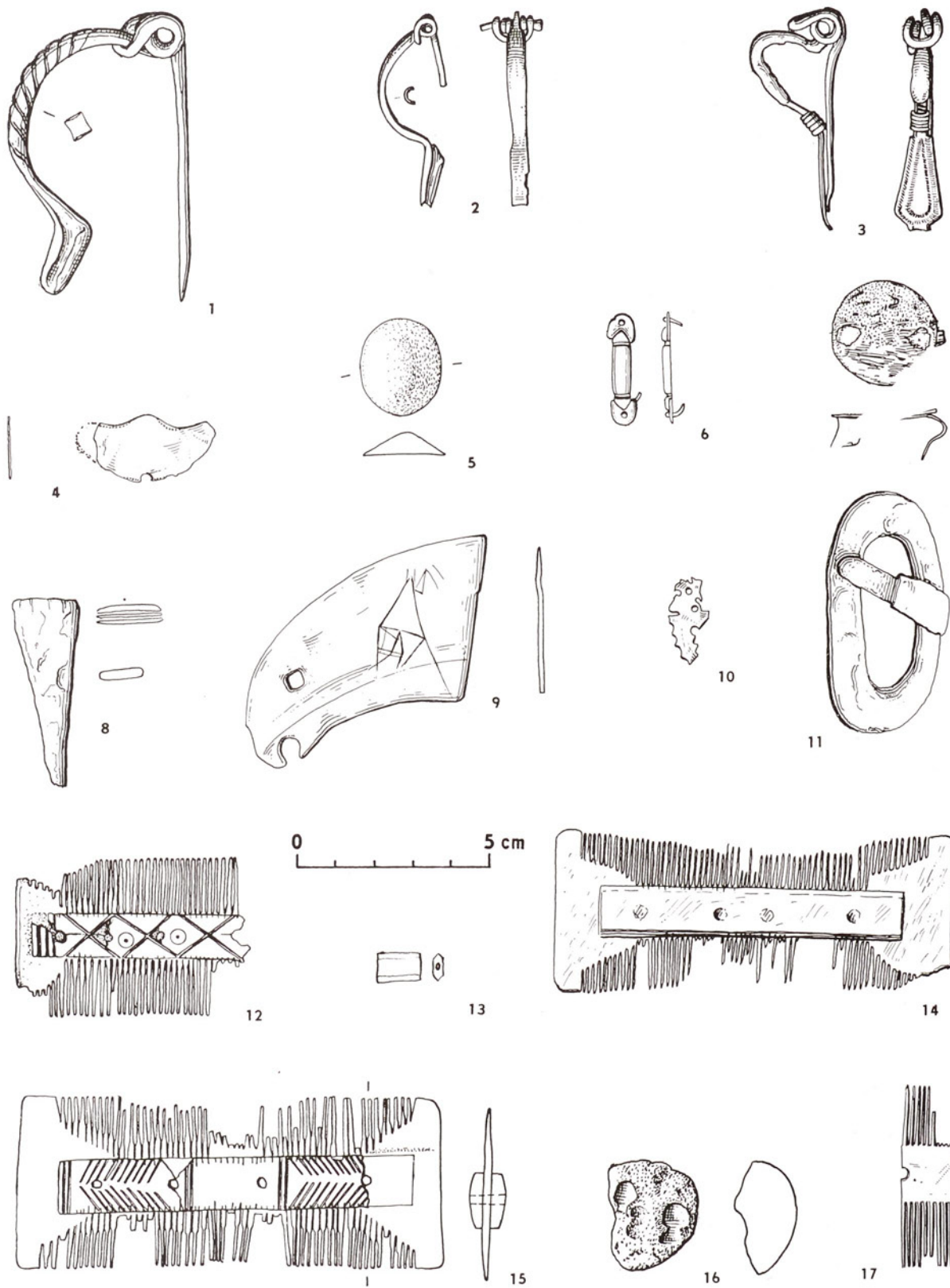


Abb. 11. Auswahl der Funde aus der Völkerwanderungszeit. 1, 8, 11 – Eisen; 2, 3, 6, 7, 10 – Bronze; 4 – Silber; 5, 13 – Glas; 9 – Bronze, verzinkt; 12, 14, 15, 17 – Knochen; 16 – Ton.

Die germanische Drehscheibenkeramik vom Oberleiserberg

Marianne POLLAK

Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn ist als ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz seit dem 19. Jh. bekannt¹. Die ersten Plangrabungen wurden zwischen 1925 und 1933 von H. Mitscha-Märheim und E. Nischer-Falkenhof durchgeführt (Mitscha-Märheim/Nischer-Falkenhof 1929, 1931, 1935). Im Jahr 1976 nahm H. Friesinger die Ausgrabungsarbeiten, die mit der Kampagne 1990 ihren vorläufigen Abschluß fanden, wieder auf².

Die germanische Keramik bildet eine der umfangreichsten Komponenten des frühgeschichtlichen Fundgutes vom Oberleiserberg. Bei den Plangrabungen der Jahre 1976-1990 fanden sich rund 1800 germanische Keramikbruchstücke. Davon sind etwa zwei Drittel auf der schnell rotierenden Drehscheibe hergestellt, der Rest entfällt auf einfache Freihandware und einen nur drei-prozentigen Anteil von auf der langsam rotierenden Drehscheibe erzeugter Keramik. Es ist dies eine von den gleichzeitigen germanischen Siedlungen Mährens deutlich abweichende Zahlenverteilung, die eher mit dem Siedlungscharakter und dem regionalen historischen Umfeld als mit der Zeitstellung in Zusammenhang steht. Im folgenden sei ein kurzer Überblick über die germanische Drehscheibenkeramik geboten. Die detaillierte chronologische und typologische Analyse soll der Gesamtdarstellung des Fundgutes vorbehalten bleiben.

Die qualitativ hochwertige germanische Drehscheibenware des Oberleiserberges gliedert sich in fünf optisch deutlich unterschiedliche Qualitätsgruppen. *Qualitätsgruppe 1* umfaßt feine, hellgrau bis grau und klingend hart gebrannte Keramik aus bestens geschlammtem, höchstens vereinzelt feinst glimmerhaltigem, leicht seifigem Ton. Mit 30% des gesamten einheimischen Keramikbestandes ist sie die größte Gruppe.

Qualitätsgruppe 2 ist ein grau bis dunkelgrau und klingend hart gebranntes, dünnwandiges Produkt mit rauher Oberfläche. Der Ton enthält vereinzelt auch Glimmerpartikel und/oder Sand. Mit rund 13% Anteil an den Tonwaren ist sie am dritthäufigsten.

Die mit nur 1,5% sehr seltene *Qualitätsgruppe 3* ist nur mäßig hart gebrannt und besitzt hellbraunen bis rötlichbraunen Kern und schwarzen, glänzend polierten Überzug.

Gefäße der *Qualitätsgruppe 4* bestehen aus gut aufbereitetem, feinem hellbeige und klingend hart gebranntem Material und sind außerordentlich dünnwandig. Nahezu ein Fünftel der germanischen Keramik vom Oberleiserberg gehört dieser damit zweitgrößten Gruppe an.

Mit 2,7 % zahlenmäßig recht gering vertreten ist *Qualitätsgruppe 5*, ein hellziegelrot und mäßig hart gebranntes Produkt aus gut geschlammtem, leicht seifigem Ton.

Bei den Qualitätsgruppen 4 und 5 entsprechen die Aufbereitung des Tones und die Brenneigenschaften Qualitätsgruppe 1 auffällig. Deutlich unterschiedlich ist die durch stärker oxidierenden Brand entstandene beige bzw. hellrote Farbe. Möglicherweise handelt es sich dabei aber eher um Zufallsprodukte als um eigene Fabrikate. Dagegen spricht allerdings, daß die einzelnen Gefäßtypen stark variiierende Anteile an den Qualitätsgruppen 1, 4 und 5 aufweisen. Alle fünf der am Oberleiserberg vertretenen Qualitätsgruppen, die sich deutlich vom Material Mährens und der

1 Eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte mit umfangreicher Bibliographie bei Genser 1986, 685 ff.

2 Vorberichte zu diesen Grabungen finden sich in folgenden Bänden der "Fundberichte aus Österreich": 16, 1977, 423f. - 20, 1981, 513f. - 23, 1984, 293. - 24/25, 1985/86, 294. - 27, 1988, 313. - 28, 1989, 230. - Das frühgeschichtliche Fundgut wird derzeit in einem Forschungsprojekt gemeinsam mit A. Kern (Latènezeit) und A. Stuppner (römischer Import) bearbeitet. Ich danke Herrn Prof. Dr. Friesinger für die Möglichkeit, das germanische Fundmaterial vorlegen zu dürfen.

Slowakei unterscheiden, lassen sich in unterschiedlich großer Zahl auch anderen spätkaiserzeitlichen germanischen Fundstellen des nördlichen Niederösterreich nachweisen.

Das Formenspektrum der germanischen Drehscheibenware vom Oberleiserberg umfaßt neben großen Umbruchschüsseln auch eine Anzahl unterschiedlich gestalteter Kleinformen. Während die großen Umbruchschüsseln dem allgemein gängigen Formenrepertoire (zusammenfassend Tejral 1985) entsprechen, fehlen Vergleichsfunde zu den Kleinformen weitgehend.

Fußschalen vom Typ 1 (Abb. 1,1) und *Umbruchschüsseln (Abb. 1,2)* unterscheiden sich voneinander durch Größe, Proportionen und Gestaltung der Standflächen bzw. Randzonen. Die Ränder der Umbruchschüsseln sind zumeist an der Innenseite eingesattelt und an der Außenseite abgerundet glatt, jene der Fußschalen vorwiegend waagrecht gerillt. Bei den Umbruchschüsseln sind die ebenen Standflächen auffallend stabil gestaltet und nur schwach abgesetzt, was wohl auch mit ihrem oft großen Volumen zusammenhängt. Fußschalen von Typ 1 besitzen hingegen immer gut ausgeprägten, oft sehr zarten Standfuß. Die Oberteile der Umbruchschüsseln sind proportional wesentlich höher als jene der Fußschalen, dementsprechend breiter ihre Dekorzone. Aufgrund der formalen Zusammenhänge und des Zahlenverhältnisses dürften Umbruchschüsseln und Fußschalen zusammengehörige Elemente von Tafelgedecken darstellen, die auf die Übernahme römischer Speisesitten hindeuten.

Die meisten der auf dem Oberleiserberg nachgewiesenen Umbruchschüsseln tragen eines oder mehrere Wellenbänder. Manchmal kommen auch nur durch Leisten gegliederte Exemplare vor. Die Gefäßkörper können waagrechte Glättstreifen aufweisen.

Die chronologische und formale Entwicklung der Umbruchschüsseln ist noch weitgehend unklar, eine verlässliche Unterscheidung älterer und jüngerer Typen ein Desideratum. Konsens besteht darin, daß die Form im Donaauraum seit dem späteren 3. Jahrhundert auftritt. Was die formale Entwicklung anlangt, so scheint es, als wären die älteren Formen, wohl in Anlehnung an die beliebten S-förmig profilierten Gefäße und Terrinen, stärker profiliert und geschwungen als ihre jüngeren Vertreter. Die Exemplare mit zylindrischem Oberteil und etwas ausladendem Rand, die den Formen des Oberleiserberges am ehesten vergleichbar sind (Peskar/Ludikovský 1978, Gräber 40, 43, 44 und 56) fanden sich, wie auch die Gräber der jüngsten Belegungsphase mit freihändig geformter Keramik, am Außenrand des Gräberfeldes von Velké Hošteřádky. Im Gräberfeld von Saratice überlagerten die mit Umbruchschüsseln ausgestatteten Gräber 33 und 34 (Trnácková 1960, Abb. 16/3 und 16/7) ältere Bestattungen. Wie lange Umbruchschüsseln in Gebrauch geblieben sind, demonstriert u. a. ein Fundkomplex von Wien-Aspern (Pollak 1980, Taf. 153/4, 155/2), wo gemeinsam mit spätantiker provinzialrömischer Keramik und solcher im Murga-Stil auch zwei Umbruchschüsseln vorkommen, die zwar schon den tiefen Murga-Schüsseln nahe stehen, aber technologisch und formal noch zur Gruppe der spätkaiserzeitlichen Drehscheibenkeramik gehören.

Noch unklarer sind Genese und Entwicklung der Fußschalen. Freihändig geformte Schüsseln und Schalen mit ausgeprägtem Standfuß sind Leitformen der Mittelkaiserzeit. Ich möchte daher annehmen, daß die scheibengedrehten Typen Umsetzungen dieser Vorbilder und Formen in der neuen Technologie darstellen.

Die bereits erwähnten *Fußschalen vom Typ 1 (Abb. 1,1)* besitzen bis auf wenige Ausnahmen an der Innenseite eingesattelten, an der Außenseite zumeist doppelt gerillten Rand. Es ist dies eine der älteren germanischen Keramik fremde Art der Mundsäumgestaltung, die offenbar auf provinzialrömische Vorbilder zurückgeht. Dort stammen die ältesten Gefäße mit waagrecht gerilltem Rand aus der 1. Hälfte des 4. Jhs. (Grünwald 1979, 60) was für die Rezeption im germanischen Milieu einen terminus post quem bedeutet. Die meisten Fußschalen des Typs 1 tragen einen Dekor aus eingekämmten Wellenbändern, doch kommen auch unverzierte Beispiele vor. Fußschalen des Typs sind, soweit das Fundgut derzeit zu überblicken ist, weitgehend auf das nördliche Niederösterreich beschränkt. Die bisher bekannten Belege können nicht vor die Mitte des 4. Jhs. datiert werden, doch gibt es Hinweise auf ein Weiterleben der Form bis ins 5. Jh., wie Beispiele aus Wien-Aspern (Pollak 1980, Taf. 155/11) und aus Grab 10 von Grafenwörth (Lippert 1968, Taf. III/2) zeigen.

Fußschalen vom Typ 2 (Abb. 2,3) besitzen gut ausgeprägten, kleinen Fuß, flachkonischen Unterteil und zylindrischen bis leicht konischen Oberteil. Der Rand ist abgerundet oder waagrecht abgestrichen. Der Gefäßoberteil trägt dichten Rillen-, manchmal Leistendekor, der die Gefäßgliederung betont. Dazu sind bisher keine Vergleichsfunde bekannt.

Fußschalen vom Typ 3 (Abb. 2,1) besitzen kalottenförmigen Körper und leicht eingezogenen Rand, der meistens durch eine umlaufende Rille zusätzlich betont wird. Formal gleichartig sind große konische Schüsseln, die wiederum eine Funktionsbeziehung andeuten. Die Form als solche steht in der Tradition mittelkaiserzeitlicher, freihändig geformter Fußschalen. Für eine terminus ad quem liegen derzeit nur wenige Anhaltspunkte vor. Sie sind jedenfalls sowohl in Jirikovice (Peškař 1983, Abb. 12) als auch noch im Material von Velké Nemčice (Peskař 1983, Abb. 1/4) vertreten.

Den zahlenmäßig geringsten Anteil bilden *Fußschalen vom Typ 4 (Abb. 2,2)*, bei denen es sich um überaus zarte und dünnwandige Gefäße mit geschweifeter und profilierter Wand und ausladendem Rand handelt. Sie zeigen enge Verbindungen zu den Typen 1 und 2. Auch diese Gefäßform ist bisher nur aus dem nördlichen Niederösterreich bekannt, doch fehlen bislang gut datierbare Fundkomplexe mit dieser Gefäßgattung. Wegen der engen Verwandtschaft zu Fußschalen der Typen 1 und 2 ist jedoch anzunehmen, daß es sich um Produkte derselben Töpfereien mit demselben chronologischen Rahmen handelt.

Von grundlegender Bedeutung für die Datierung der technologisch identischen germanischen Gefäßformen sind jene, die provinzialrömische Vorbilder unmittelbar nachahmen. Es handelt sich dabei um einheimische Imitationen von grün glasierten Reibschüsseln, Schalen, Schüsseln und Tellern mit waagrecht umgeschlagenem Rand. Die provinzialrömischen Originale sind frühestens ab dem mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts nachweisbar, kommen aber auch noch in geschlossenen Komplexen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts vor (Pollak 1992, 122ff. mit Anm. 36-40).

Die Stein- und Holzbauten des Oberleiserberges lassen zumindest drei große Bauperioden und damit ebenfalls verhältnismäßig lange Besiedlungsdauer erkennen. Die erste Bauperiode ist absolutchronologisch nicht eindeutig fixiert, kann aber nicht wesentlich älter sein als die jüngeren, da das Fundgut äußerst homogen und der mittelkaiserzeitliche Fundbestand mit etwa 1 % Anteil am gesamten Fundgut so gering ist, daß dieser beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht als Datierungsgrundlage für die ersten Bauperiode herangezogen werden kann. Die umfangreichsten Baumaßnahmen auf dem Oberleiserberg werden durch Ziegelstempel des Ursicinus in die letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. n. Chr. datiert (Mitscha-Märheim/Nischer-Falkenhof, 1929 und 1931. - Mitscha-Märheim 1955/56, 29 f.). Die großräumige Verteilung gerader dieser Stempel auf dem gesamten Plateau bedeutet, daß hier im späteren 4. Jh. zahlreiche Bauten errichtet worden sind und unterstreichen dadurch die enorme Bedeutung und den Aufschwung des Platzes. Darauf folgte zumindest noch eine weitere Bauperiode mit einfachen Holzbauten, die wohl noch die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts erreicht haben.

Der reiche römische Import, der die einheimische germanische Fundkomponente ergänzt, stammt ebenfalls aus der 2. Hälfte des 4. und der 1. Hälfte des 5. Jhs.³ Seine Zeitstellung entspricht der auf typologischem Weg gewonnenen Datierung der germanischen Keramik. Damit dürfte sich, ähnlich wie zuletzt für den provinzialrömischen Fundstoff der Limeszone, auch für den germanischen eine Erweiterung der Laufzeit einer Reihe von Typen bis tief ins 5. Jh. hinein ergeben. Allerdings ist hier durchaus mit von der jeweiligen Entwicklungsdynamik abhängigen, regionalen Unterschieden zu rechnen.

Bei der Bearbeitung der germanischen Drehscheibenkeramik des Oberleiserberges zeigte sich, daß sich das von hier stammende Formenspektrum im besonderen und jenes des nördlichen Niederösterreich im allgemeinen von der bekannten mitteldanubischen germanischen Drehscheibenkeramik durch eigenständige Keramikqualitäten, größere Typenvielfalt und längere Lebensdauer abhebt. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß dieses Gebiet von eigenen, bis ins 5. Jahrhundert produzierenden Töpfereien versorgt worden ist, deren archäologischer Nachweis

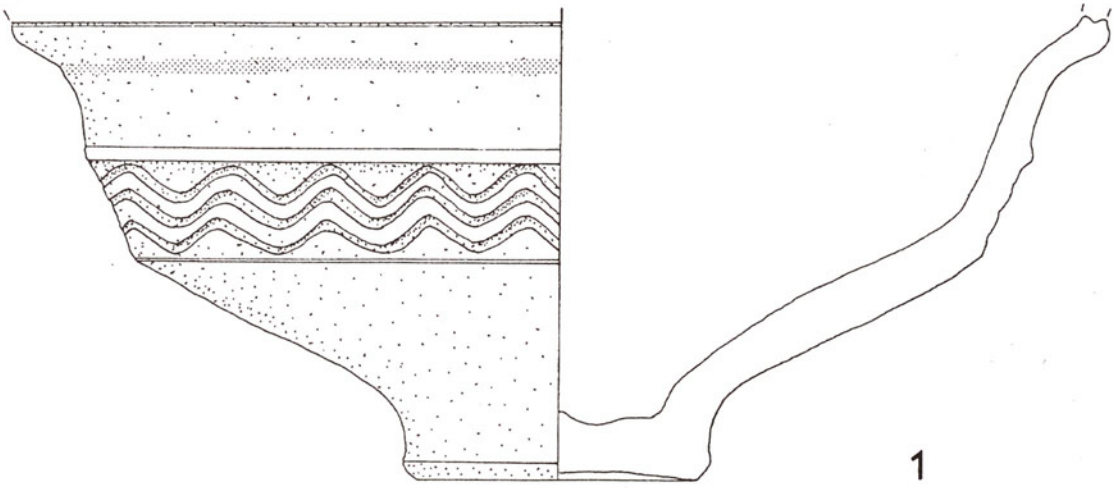
3 Siehe den Beitrag von A. Stuppner in diesem Band.

allerdings noch aussteht⁴. In welcher zeitlichen Relation Drehscheiben- und Freihandkeramik zueinander stehen, kann erst in Zusammenhang mit der Auswertung der Befunde festgestellt werden. Beide Keramikgattungen kommen jedenfalls immer wieder auch in denselben Fundbereichen vor, wobei aber das Fehlen größerer Grubenkomplexe zu bedauern ist.

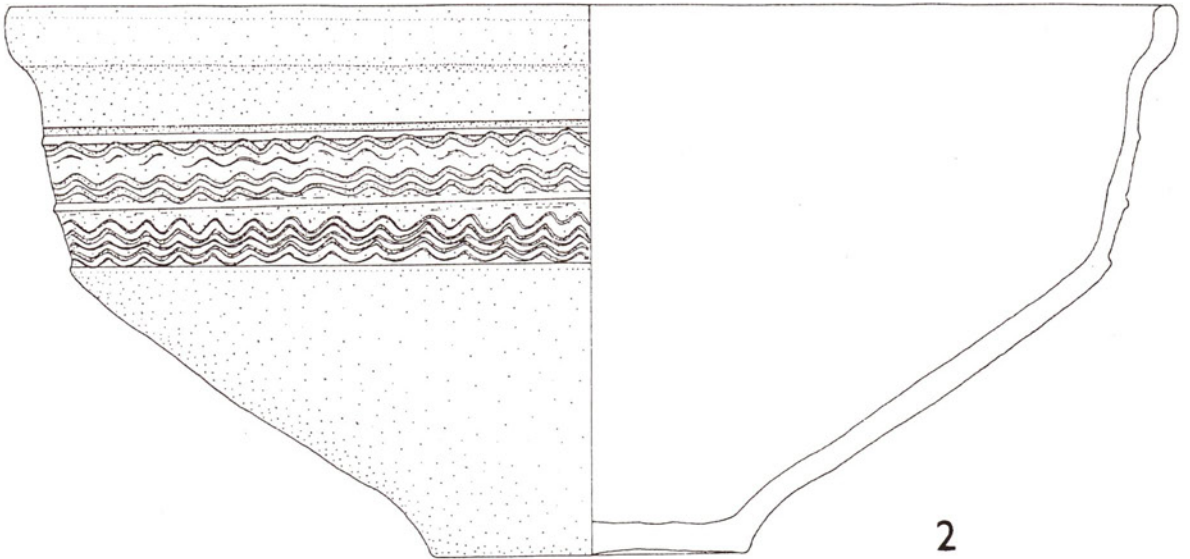
Literaturverzeichnis

- Genser, K.
1986 *Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht.* RLÖ 33 (Wien 1986).
- Grünewald, M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. Ausgrabungen 1968-1974.* RLÖ 29 (Wien 1979).
- Lippert, A.
1968 *Ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit bei Grafenwörth, VB Tulln, NÖ.* Mitt. Anthr. Ges. 98, 1968, 35 ff.
- Mitscha-Märheim, H. / Nischer-Falkenhof, E.
1929 *Der Oberleiserberg. Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung. Bericht über die in den Jahren 1925-1928 mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführten Arbeiten.* Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 2, 1908-1935, 391 ff.
1931 *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge.* Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 2, 1908-1935, 439 ff.
1935 *Dritter Bericht über die Ausgrabungen in Nieder- und Oberleis, Bez. Mistelbach, N.-Ö.* Wiener Prähist. Zeitschr. 22, 1935, 83 ff.
- Mitscha-Märheim, H.
1955/56 *Oberleis, Niederleis, von der Urzeit zum Mittelalter.* Jahrb. f. Landeskd. Niederösterreich 32, 1955/56, 25 ff.
- Peškař, I.
1983 *Sídlištní keramika z doby stěhování národů ve Velkých Němčicích (o. Břeclav).* Pam. Arch. 74, 1983, 175 ff.
1988 *Hrnčířské pece z doby římské na Moravě (Töpferöfen aus der Römischen Kaiserzeit in Mähren).* Pam. Arch. 79, 1988, 106 ff.
- Peškař, I. / Ludikovský, K.
1978 *Žárové pohřebiště z doby římské ve Velkých Hostěrádkách (o. Břeclav).* Studie Arch. Ústavu Brno 6 (Praha 1978).
- Pollak, M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1. bis 4. Jhs. n. Chr. im nördlichen Niederösterreich* (Wien 1980).
1992 *Ein spätantiker Fundkomplex vom Wildpretmarkt in Wien.* Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117 ff.
- Tejral, J.
1985 *Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren.* Arch. Austriaca 69, 1985, 122 ff.
- Trňáčková, Z.
1960 *Žárové pohřebiště z pozdní doby římské v Šaraticích.* Pam. Arch. 51, 1960, 561 ff.

⁴ Die zahlreichen natürlichen Lehmvorkommen im Umfeld des Oberleiserberges lassen sie aber in diesem Gebiet vermuten.

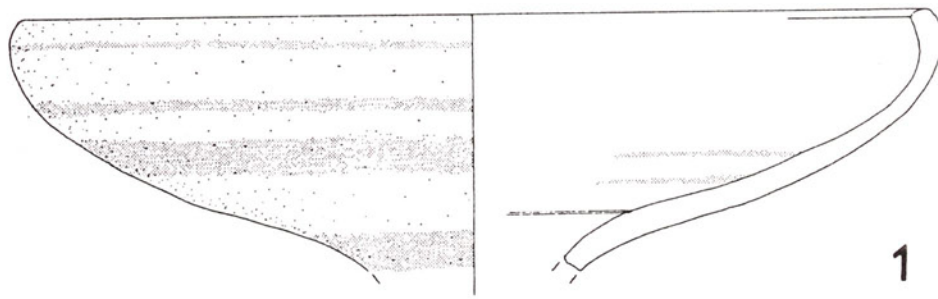


0 5 cm

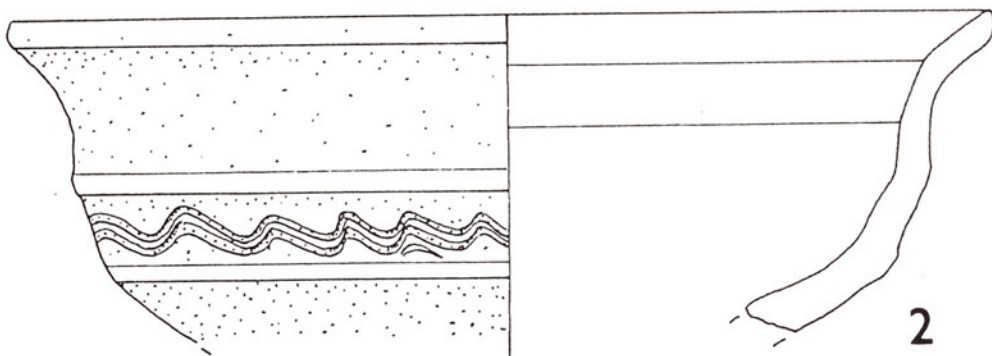


0 10 cm

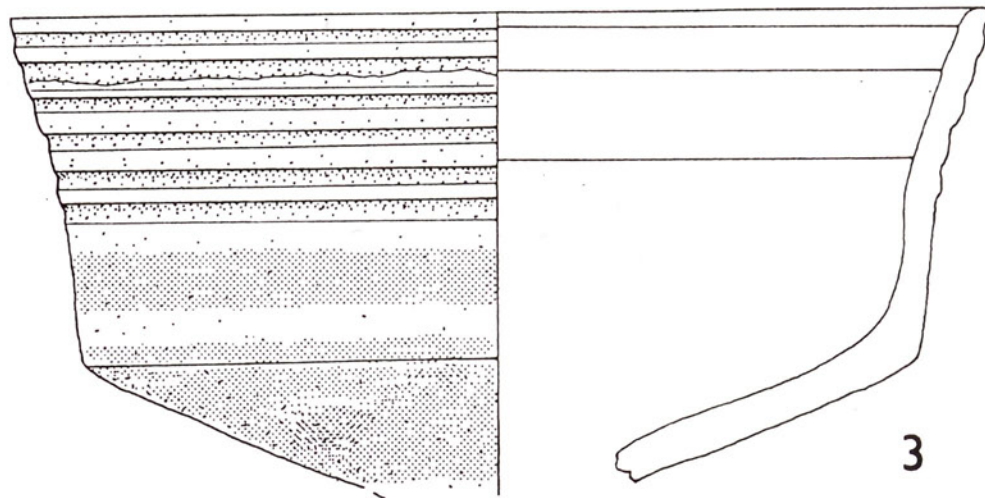
Abb. 1. 1 Fußschale vom Typ 1; 2 Umbruchschüssel



1



2



3



Abb. 2. 1 Fußschale vom Typ 3; 2 Fußschale vom Typ 4; 3 Fußschale vom Typ 2

Germanische Keramikfunde aus Unterradlberg. Ein Beitrag zur Frage der „gentis Marcomannorum“ in der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet südlich der mittleren Donau*

Helgard RODRIGUEZ

Im Jahre 1991 wurden auf dem Areal der Firma Egger in der Katastralgemeinde Unterradlberg, ca. 11 km nördlich vom Zentrum des Stadtgebietes St.Pölten, Niederösterreich (Abb.1), erste Notgrabungen vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmalpflege, durchgeführt, die ab dem Jahre 1992 vom Verein Archäologisch Soziale Initiative Niederösterreich (ASINOE), Krems, im Auftrag des Bundesdenkmalamtes fortgesetzt wurden. Im Zuge der Grabungsarbeiten der Jahre 1992 - 1994, die sich auf den Bereich östlich des Mühlbaches konzentrierten (Neugebauer / Gattringer 1991, 93 f; Abb.39 und 40), konnte ein Areal von ca. 2500 m² archäologisch untersucht werden, wobei Siedlungsreste aus der späten Bronzezeit, Urnenfelderzeit, der römischen Kaiserzeit sowie der Spätantike zum Vorschein kamen (Hirsch 1992).

Die Notgrabungen wurden im Sommer 1993 auf das Areal an der Bahntrasse nordwestlich des Mühlbaches ausgedehnt (Hirsch 1993) und im November 1994 in diesem Bereich abgeschlossen.

Östlich der Bahntrasse, nahe dem heutigen Verlauf des Mühlbaches fanden sich die Fundamente eines römischen Hauses mit Seitenapsis und Anbau, das eine Hypokaustenanlage im Apsidenraum und eine im Anbau befindliche Schlauchheizung aufwies (Hirsch 1994) (Abb.6, Haus 2).

Unmittelbar an der Bahntrasse war ein mehrräumiger Hauskomplex von ca. 24m Länge und 6 bzw. 10m Breite nur mehr in den untersten Fundamenten, z.T. bereits durch tiefe Pflugspuren gestört, nachweisbar (Abb.6, Haus 1).

Vom umfangreichen Fundmaterial, das erst teilweise gesichtet wurde, kann, abgesehen von prähistorischen Gefäßfragmenten, ein im gesamten Areal streuender ansehnlicher Horizont kaiserzeitlicher provinzialrömischer Keramik herausgliedert werden, der grobkeramische Fragmente der frühen und mittleren Kaiserzeit, Terra Sigillata, diverse römische Feinkeramik, römische Münzen, Glasfunde etc. enthält und sich typologisch im großen und ganzen nahtlos an bisher bekannte gleichzeitige Fundmaterialien aus Niederösterreich (Grünwald 1979; 1983)¹ anschließen läßt.

Im spätromisch-spätantiken Fundensamble aus Unterradlberg fällt auf, daß neben unverzierter grau gebrannter Keramik und grün glasierten Gefäßbruchstücken etc. ein unverhältnismäßig großer Anteil der in spätromischer Tradition gefertigten grobkeramischen Fragmente Kammstrichverzierung und/oder Innenrillung trägt, wie dies bisher nirgendwo in einem

* Viele Hinweise und wertvolle Hilfe bei der Umzeichnung der Grabungsbefunde verdanke ich Barbara Wewerka und Norbert Hirsch. Für die Möglichkeit, die Funde vorlegen zu können, sei dem Verein Archäologisch Soziale Initiative Niederösterreich (ASINOE), Krems, herzlich gedankt.

1 Farka, Chr., *Ein spätromisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge*. Fundber. Österreich 15, 1976, 41-79; Kronberger, M. / Scherrer, P., *Archäologische Untersuchung am Europaplatz: Ein Ausschnitt aus der Gräberstraße im Südwesten von Aelium Cetium*. In: Landeshauptstadt St.Pölten. Archäologische Bausteine II, Österreichisches Archäologisches Institut, Sonderschr. Bd.23 (Wien 1994) 79-105; Krenn, M. / Rodriguez, H. / Wewerka, B. / Jeitler, M., *Archäologische Untersuchungen im Bereich der Sporthauptschule Tulln, NÖ*. Fundber.Österreich 32, 1993 (Wien 1994) 171-284; u.v.a.

gleichzeitigen Fundort im Donaulimesgebiet in dieser Menge der Fall ist. Keramik mit Einglättdekor ist hingegen im spätantiken Fundmaterial erwartungsgemäß zwar vorhanden, aber bisher lediglich in einem auffallend geringen Prozentsatz (Rodriguez - Hirsch 1994).

Erwähnenswert sind die Fragmente eines spätantiken, schwarzgrau bis ockerbraun und fleckig gebrannten Topfes romanischer Fertigungstradition aus der nur mehr seicht erhaltenen Eintiefung des Objektes 384 nordöstlich des Hauses 1 (Abb. 6, Objekt 384), der in Herstellungstechnik, Formgebung, Profilierung und Verzierungskonzeption, bestehend aus Wellenlinien und Reihen breiter Kerben am Rand und Gefäßoberteil in direkte Beziehung zur spätantiken Keramik vom „Typ Tokod“ gebracht werden kann (Rodriguez 1995). Spätantike Keramik vom „Typ Tokod“, der allgemein eine Zeitstellung ab dem 2.Drittel des 5.Jhs. bis möglicherweise sogar ins beginnende 6.Jh. aufgrund der Funde im namensgebenden Fundort in Ungarn eingeräumt wird, läßt sich in der südöstlichen Verbreitung bis ins pontische Gebiet verfolgen (Lányi 1981; Tejral 1985, 140 f., Anm.153-154).

Im Bereich westlich des Mühlbaches (Abb.6, Quadranten 0/10 bis 0/30) zeichneten sich im Grabungsbefund die Bodenverfärbungen von mindestens drei eingetieften Objekten (Hütten) ab, von denen aufgrund der starken Ackertätigkeit weder die ursprüngliche Größe und Tiefe noch der originale Grundriß in bezug auf die z.T. zahlreichen Pfostensetzungen rekonstruierbar ist.

Am deutlichsten ist eine wannenförmige, fast fundleere Vertiefung (Taf.1,1-5; Fd.nr.1987) im Quadranten 0/20, (Objekt 1) (Abb.2) erkennbar, deren nur mehr wenige Zentimeter eingetiefter Grundriß ein Quadrat mit abgerundeten Ecken von ca. 2m Seitenlänge bildet, wobei nahezu nur mehr das Sohlenniveau der Grube erhalten war. An der Nordost- und Südwestseite waren als Verfärbung die Abdrücke von zwei doppelten, sich leicht überschneidenden Pfostengruben erkennbar. Eine mögliche dritte Pfostensetzung in südöstlicher Richtung, die wegen der dichteren Bodenstruktur möglicherweise weniger stark eingetieft war, konnte aufgrund der rezenten Bodenbearbeitung nicht mehr festgestellt werden.

Von den beiden anderen „Grubenhütten“ in den Quadranten 0/10 und 0/30 hatte sich nur mehr eine unregelmäßige Erdverfärbung in Verbindung mit Pfostenabdrücken im schottrigen Boden erhalten.

Im Areal zwischen den beiden nicht gleichzeitig errichteten Baukomplexen Haus 1 und Haus 2, in ca. 13 bzw. 15m Entfernung, kamen die Reste eines Töpferofens zum Vorschein (Abb.6, Quadrant 10/30). Das oberste faßbare Ofenniveau befand sich knapp unter der vom Bagger abgeschobenen Ackerschicht, das untere Niveau des Ofens, der in ein ca. 1m mächtiges Schichtpaket aus feinem gelblehmigem Sand eingetieft war, lag auf einer härteren Schotteroberfläche auf (Abb.3 und 7). Bei dem Töpferofen handelt es sich um eine Konstruktionsart, die in etwa dem Zweikammerofen, Variante A nach Henning (1977), entspricht. Die für diese Variante kennzeichnende zentrale „Säule“ im Feuerungsraum, die eine nahezu kreisrunde Lochtennenkonstruktion von 1,20m Durchmesser in der Mitte abstützte (Abb.8), war aus einer ca. 0,30m hohen Setzung grober unbearbeiteter Steine gebildet (Abb.4) Für den Einbau der Lochtenne muß eine auf der Steinsetzung kreuzförmig aufgelegte Stangenkonstruktion gedient haben, deren Enden sich als Negativabdruck in der Ofenwand abzeichneten (Abb.10). Antike Ausbesserungsarbeiten sind aufgrund einer Lehmfuge (Abb.9b) bzw. aus der Verschiebung einzelner Löcher, die im Durchschnitt einen Durchmesser von 0,04 - 0,10m besaßen und aus der an manchen Stellen auftretenden Dicke der Tenne ersichtlich (Abb.11). Als Auflage für die jüngere obere Lochtenne war in die Heizkammer eine weitere, gegen den Schürkanal hin verschobene Steinsetzung eingebracht worden (Abb.7 und 9b). Eine Störung der aus grob vegetabil gemagertem Lehm gefertigten Lochtenne (Abb.8), die gegen die Ofenwand hin hochgestrichen ist, zeigte sich am Übergang zum max. 0,75m langen Schürkanal (Abb.5; Abb.12), der ohne besondere Bearbeitung in den Ofenbereich mündete. In die südwestlich dem Töpferofen vorgelagerte, 2,60m lange, max. ca. 1,60m breite und ca. 0,70m tiefe Arbeitsgrube (Abb.13) dürften Abstiegsstufen geführt haben. Vom Ofenaufbau waren keine Spuren erhalten.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen einige Gefäßbruchstücke, die neben Bruchstücken früh- und mittelkaiserzeitlicher provinzialrömischer Keramik aus dem Bereich des Töpferofens stammen und sich vom spätrömisch-spätantiken Fundmaterial romanischer Tradition deutlich

abheben. Es handelt sich um die Fragmente einer Drehscheibenware, die aufgrund ihrer typologischen Merkmale als „germanisch“ anzusprechen sind. Aus der Wandung herausmodellerte umlaufende Leisten, z.T. in Verbindung mit mehrzeiliger Wellenlinienverzierung, die die Außenseite vornehmlich von Schüsseln und Schalen horizontal gliedern, sind kennzeichnend für die spätkaiserzeitliche norddanubische Drehscheibenkeramik, sodaß sich diese Gefäßbruchstücke aus dem Töpferofen in Unterradlberg aufgrund ihrer Formgebung, Profilierung und Verzierung nahtlos der auch im nördlichen Niederösterreich (Pollak 1980) verbreiteten mährisch-slowakischen Gruppe germanischer Drehscheibenware anschließen läßt (Tejral 1985, 105 ff).

Zum Fundkomplex germanischer Keramik gehören in erster Linie die Fragmente von Schüsseln und Schalen, z.T. mit horizontaler Leistenverzierung (Taf.4,1.3.7; Taf.5,6; Taf.6,4) und teilweise mehrzeiligen eingekämmten Wellenlinien (Taf.1,7.11; Taf.4,2; Taf.7,5). Unter Berücksichtigung der „schmierigen“ Scherbenqualität lassen sich diesem Horizont auch die Fragmente von Töpfen (Taf.1,8.15; Taf.5,5.7; Taf.7,3.4) sowie die Bruchstücke einer Reihe von unverzierten „Ringschüsseln“ angliedern (Taf.2,13, Taf.3,6-10, u.a.).

Der Rand der Schüsseln und Schalen endet meist verdickt (Taf.7,7 u.a.) und schließt mehr (Taf.2,2; Taf.4,10 u.a.) oder weniger gerundet ab (Taf.7,6 u.a.). Der Gefäßoberteil, der relativ hoch sein kann (Taf.4,1; Taf.6,4), steigt leicht trichterförmig (Taf.4,10; Taf.6,1) oder nahezu vertikal auf (Taf.1,7; Taf.4,2; Taf.7,7) und ist durch einen Wandknick am Umbruch von der schräg zur Bodenbildung verlaufenden Gefäßwand deutlich abgesetzt (Taf.3,2; Taf.4,1).

Sowohl flache (Taf.1,10.12) wie auch rundlichere (Taf.2,2; Taf.3,2) Profilierung zeichnet sich ab, während ein Fragment (Taf.6,5) eine schwach S-förmige Profilierung aufweist. Flach profiliert sind zwei Gefäße mit wenig erhabener Horizontalrippe (Taf.4,10 und Taf.7,13); ein Hohlknick im Gefäßschulterbereich kennzeichnet ein unverziertes Bruchstück (Taf.6,1).

Der horizontal nach außen umgelegte Rand des unverzierten Topfbruchstückes mit wenig geschwungener, steiler Schulter (Taf.1,8) erinnert an die Randbildung eines Topfes aus Klosterneuburg (Grünwald 1983, Abb.34,7) und an Gefäße aus Jiřkovice (Peškař 1988, Abb.14,5.6) mit Wellenlinienverzierung. Hingegen ist die Randprofilierung der unverzierten rauhwandigen Topffragmente (Taf.2,11; Taf.5,5) ohne Zweifel der romanischen Formtradition entlehnt, wobei man die leichten Rillen in der Halskehle eines Bruchstückes (Taf.7,10) ebenfalls in der Tradition der provinziälromischen Keramikerzeugung finden wird. Die Kehlung der Randinnenseite, die einen leichten Deckelfalz bildet (Taf.1,1), begegnet wiederum auf Töpfen mit rauher Wandung aus Velké Němčice (Peškař 1983, Abb.5,8.10.12.14), Tokod (Lányi 1981, Abb.1,1-9, u.a.) und auch aus Mautern (Friesinger / Kerchler 1981, Abb.11,11) sowie Unterradlberg-Ost (Rodriguez / Hirsch 1994, Abb.7,1.3-5) u.a. Hingegen fehlen im bisher gesichteten Fundmaterial aus Unterradlberg Töpfe mit ausbiegendem, an der Außenseite abgestrichenem oder gekehltem Rand, die häufig linearen Einglättdekor tragen, der eine relativ feine Scherbenqualität (bes. Fabrikat B n. Grünwald 1979) voraussetzt². Ein Topffragment (Taf.5,10) ist mit einer doppelten, schwach schwingenden Wellenlinie versehen; auf dem Schulterfragment eines Topfes (?) (Taf.4,5) ist oberhalb und unterhalb einer leichten horizontalen Rippe - sie entstammt dem nichtromanischen Dekorrepertoire - je eine mehr- und eine einzeilige Wellenlinie angebracht, während ein Wandfragment (Taf.3,5) eine umlaufende Reihe von Eindrücken trägt, die eine Reminiszenz auf Zierelemente elbgermanischen Ursprunges darstellen. (Tejral 1990, 18 f.).

Eine eigene geschlossene Gruppe im Fundkomplex des Töpferofens in Unterradlberg bilden die unverzierten Fragmente von sog. Ringschüsseln³, deren spätantike Form sich von kaiserzeitlichen provinziälromischen Vorbildern ableiten läßt. Die kaiserzeitlichen Ringschüsseln besitzen einen zylindrischen, geraden oder leicht konvexen Oberteil mit meist verdicktem

2 Grünwald 1979, Taf.81,1.2.; Taf.82,1-9.(Carnuntum); Grünwald 1983, Abb.36,8-12 (Klosterneuburg); Friesinger 1984, Abb.10,5.6 (Wien-Leopoldau); Trnka, G., *Spätromische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts vom Burgstall von Schiltern im Waldviertel, Niederösterreich*. Arch.Austriaca 65, 1981, 119-138, Abb.4,7; Abb.5,2; Abb.6,10.11 (Schiltern); Krenn, M. / Rodriguez, H. / Wewerka, B. / Jeitler, M. 1994, (wie Anm.1), Taf.6,2.5-7; Taf.17,22 u.a.

3 Die Bezeichnung "Ringschüssel" wurde von Beninger, E. / Freising, H., *Die germanischen Bodenfunde in Mähren* (Reichenberg 1933) 59, 61 eingeführt.

Randabschluß; den Gefäßumbruch betont eine halbtabrunde umlaufende Ringleiste, die für diese Gefäßform namensgebend ist. Der schräg zu einem Standring verlaufende Gefäßunterteil ist entweder gerade oder leicht geschwungen gebildet. Die kaiserzeitlichen provinzialrömischen Ringschüsseln wurden auf der Töpferscheibe gearbeitet, sind im Scherben grau, gelblich, rötlich oder rotbraun gebrannt, können einen roten oder schwarzen Überzug aufweisen und mit Kerbendekor auf der Gefäßaußen- und/oder -innenseite versehen sein (Pernička 1958).

Die Vorformen zu den römerzeitlichen Ringschüsseln finden sich in keltisch-spätlatenezeitlichen Fundkomplexen in Pannonien. Als Vorbilder lassen sich ein ähnlich geformtes Gefäß aus Földes, Ungarn⁴ sowie eine grau gebrannte Schüssel mit den kennzeichnenden Formkriterien aus der keltischen Siedlung Gellérthegy-Taban in Budapest anführen⁵, die am konisch zulaufenden Gefäßunterteil mit zwei eingeläuteten Wellenbändern verziert ist.

Eine größere Anzahl von Ringschüsseln wurde im Bereich der Ortschaft „Pátka“ in Ungarn gefunden, weshalb für Gefäße dieser Formgebung auch die Bezeichnung „Pátkaer Schüsseln“ eingeführt wurde. Bei der Bearbeitung der römerzeitlichen Funde aus der Villa von TÁC-FÖVÉNYPUSZTA hat E.B.Thomas die „patkagrau“ genannten Schüsseln nochmals herausgestellt⁶, die in Pannonien in Siedlungen und Gräberfeldern zutage treten, wo „man noch intensiv den weiterbestehenden einheimischen Einflüssen begegnen kann“ und „wo die Traditionen der späten Latènezeit noch bewahrt werden „.

Im 1.Jh.n.Chr. gelangten Importe aus dem oberitalienischen Gebiet nach Pannonien, die auf das lokale Keramikschaften einwirkten. Eine gewisse formale Verwandtschaft hinsichtlich der tektonischen Gliederung der spätlatenezeitlichen Ringschüsseln und der roten Terra Sigillata oberitalienischer Provenienz (Form Drag.24/25) ist unbestreitbar⁷. Die kleineren Sigillata-Gefäße scheinen tatsächlich zu einer Modifikation der größeren grauen Ringschüsseln, die aus der bodenständigen pannonischen Töpferei hervorgegangen sind, beigetragen zu haben, auf deren „starke Nachwirkung“ auch L.Barkóczy und E.Bónis hingewiesen haben⁸. Der Einfluß der norditalienischen Sigillata-Gefäße äußert sich vor allem durch die Standringbildung, die Rädchen- bzw. Kerbenverzierung der kaiserzeitlichen provinzialrömischen Schüsseln und den häufig vorhandenen rötlichen Überzug bzw. die rötliche Überfärbung der Gefäße.

Aus den pannonischen Töpfereien stammen Ringschüsseln mit „planta pedis“ Stempeln, die ebenfalls von den norditalienischen Sigillaten übernommen worden sind und in Pannonien zwischen der 1. und 2.Hälfte des 1.Jhs. erscheinen, womit für diese Exemplare eine nähere Datierung möglich ist (Pernička 1958, 67 f). Auf anderen pannonischen Ringschüsseln wurden auf der Bodeninnenseite Blattstempel angebracht, die den Umkreis der frühkaiserzeitlichen „Resatuskeramik“ kennzeichnen (Pernička 1958, Abb.6,2.5)⁹. Auf eine marmorierte provinzialrömische Ringschüssel aus Brigetio hat Pernička (1958, Abb.8, Anm.57) hingewiesen.

Als Importe aus dem pannonischen Kerngebiet, wo diese Gefäßform einheitlich auftritt, sind Ringschüsseln im 2.Jh.n.Chr. nach Westen ins südliche Norikum und bis nach Raetien exportiert worden¹⁰ und gemeinsam mit Terra Sigillata ins nördliche Niederösterreich, nach Mähren und in

4 Hunyady, I., *Die Kelten im Karpatenbecken*. Diss.Pannonicae II, 18 (Budapest 1942) Taf.LVIII,19.18.

5 Bónis, E., *Die spätkeltische Siedlung Gellérthegy-Taban in Budapest*. Arch.Hungarica 47 (Budapest 1969) Abb.47,24; bes. 180 f. mit Anm.190-192 "Schüsseln mit kantigem Profil".

6 Thomas, E.B., *Die römerzeitliche villa von TÁC-FÖVÉNYPUSZTA*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 6,1955, 79-147. bes.114 f.

7 Bónis, E., *Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien*. Diss.Pannonicae II, 20 (Budapest 1942) Taf.XXI,19,28-33.

8 Barkóczy, L. / Bónis, E., *Das frühromische Lager und die Wohnsiedlung von Adony (Vetus Salina)*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 4,1954, 129-197, bes.155 f.

9 Ob die Carnuntiner Bodenfragmente mit Stempelverzierung, Grünwald 1979, Taf.17,1.2, zu Ringschüsseln gehören, läßt sich nicht mehr klären.

10 Giesler, U., *Gefäße aus Ton, Stein und Glas*. In: T.Ulbert (Hrsg.) *Das spätrömische Kastell AD PIRUM - Hrušica*. Münchner Beitr.Vor- Frühgesch. 31 (München 1981) Taf.38,22.24 (dunkel gebrannt mit schwarzem Überzug); Rodriguez, H., *Die vor- und frühgeschichtlichen Kleinfunde vom Lavanter Kirchbichl in Osttirol*. Unpubl. Diss. Phil. (Innsbruck 1986) Taf.76,4 (gelb gebrannt mit rotem Überzug); Schoitsch, S., *Keramische Kleinfunde der Therme Aguntums, Ausgrabungen 1964-1974*. Unpubl.Diss.Phil. (Wien 1976) Taf.18,85; vgl.weiters: Ettliger, E. / Simonett, Chr., *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa*. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3, 1952, Taf. 9, 176 (= lachsrote Ringschüssel mit Goldglimmerüberzug; Ulbert, G., *Der Lorenzberg bei Epfach, die frühromische*

die Slowakei gelangt (Lamiová-Schmiedlová 1969, 479 f.). Im norddanubischen Freien Germanien wurden Ringschüsseln allmählich in den Formenbestand der lokalen Töpfereien aufgenommen und lokal produziert¹¹.

Gelblich grün glasierte Ringschüsseln aus Carnuntum bezeugen das ungebrochene Fortleben dieser Gefäßform im 4.Jh.n.Chr.¹². Gegenüber zahlreichen grau gebrannten unverzierten spätrömischen Ringschüsseln sind in Carnuntum nur mehr zwei Exemplare zutage getreten, auf denen spätantiker Einglättdekor angebracht ist (Grünewald 1979, 59 f., Taf.76,1), sodaß gegen Ende des 4.Jhs., spätestens zu Beginn des 5.Jhs. mit dem Auslaufen dieser Schüsselform nach einer Lebensdauer von ungefähr einem halben Jahrtausend zu rechnen ist.

Zwei Ringschüsselfragmente aus Unterradlberg sind aus einem feinsandigen Ton gefertigt, der im Scherben graubraun gebrannt ist (Taf.3,6; Taf.5,3). Der leicht einbiegende Gefäßoberteil (Taf.3,6; Taf.6,10.11) ist nur wenig prägnant gegliedert und somit noch stark mit der Tradition der provinzialrömischen kaiserzeitlichen Ringschüsseln verhaftet. Eine markante Profilierung des Gefäßoberteiles hingegen kennzeichnet die anderen Ringschüsselfragmente; die horizontale Gliederung durch prominente Rippen (Taf.3,10; Taf.7,15.17, u.a.) lehnt sich stark an die reiche Profilierung der germanischen Drehscheibenware an, wobei die Ringleiste am Gefäßumbruch sogar eine Unterschneidung aufweisen kann (Taf.2,4; Taf.3,8; Taf.5,4.8; Taf.6,8.9), d.h. diese Fragmente stehen im Hinblick auf die Ausprägung der leistenförmigen Profilierung des Gefäßoberteiles der germanischen Drehscheibenware näher als den provinzialrömischen pannonischen Vorbildern¹³.

Die Gefäßfragmente germanischer Form und Fertigung aus Unterradlberg sind nur bedingt für die Benützungszeit des Töpferofens bzw. als Quelle für dessen Datierung von Relevanz, da sie, vergesellschaftet mit provinzialrömischen kaiserzeitlichen Bruchstücken, auch sekundär in den Ofenbereich gelangt sein können, d.h. nicht als Reste des „Brenngutes“ im engeren Sinne anzusprechen sind. Lediglich die germanischen Gefäßfragmente aus dem Bereich zwischen oberer und unterer Lochtenne liefern einen „Terminus post quem“ für die antiken Ausbesserungsarbeiten (Taf.6,2-5). Unter den Bruchstücken germanischer Provenienz befinden sich nur wenige Exemplare, die eine Fleckung der Gefäßoberfläche aufweisen. Signifikant sind die beiden Fragmente einer germanischen Schale: ein Fragment ist hellgrau bis ockerbraun gebrannt, während das anpassende Stück im Scherben schwarzgrau ist (Taf.7,7); gefleckte Gefäßbruchstücke treten jedoch im gesamten Areal (z.B. Taf.1,7), auch bei kammstrichverzierter Keramik auf, sodaß diesbezüglich kein Rückschluß auf den Fertigungsort zulässig ist. Lediglich zwei Fragmente aus dem Bereich des Töpferofens sind in ihrer Rundung wenig verzogen (Taf.7,7.13), hingegen fehlen ausgesprochene Fehlbrände, eindeutige Ausschußware oder Töpfereiabfall im Fundmaterial zur Gänze¹⁴.

Die Gefäße sind durchwegs auf der Töpferscheibe gearbeitet und zeigen in der Tonzusammensetzung und/oder der Brennfarbe makroskopisch sichtbare Unterschiede, sodaß sich Materialgruppen mit unterschiedlichen Merkmalen herausgliedern lassen, wobei es auch Fragmente gibt, die gleichzeitig Merkmale von zwei verschiedenen Gruppen aufweisen können, d.h., die Übergänge sind fließend, besonders wenn die Farbe der Fragmente für eine Zuweisung mit ausschlaggebend ist¹⁵.

Militärstation. Münchner Beitr. Vor- Frühgesch. 9 (München 1965) Taf.16,12 (hellgrau mit dunkelgrauem Überzug); Gose, E., *Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland*. Bonner Jahrb. Beiheft 1, 1950, 26 f., Nr.303 = Terra Nigra-Ringschüssel, u.a.

11 Pollak 1980; Taf.19,9 (Jedenspeigen; Taf.22,1.2; Taf.28.28-30 (Ketzelsdorf), Taf.44,2 (Maiersch; mit dreifacher Wellenlinie) Taf.128,1-6; Taf.142,25-34 (Straning; Taf.192,15-17 (Wien-Leopoldau). Pernička, R. M. 1966, 89 ff; Taf.LX und LXI; u.a.

12 Grünewald, M., *Zur Frage der "nachvalentinianischen" Bewohner des Legionslagers von Carnuntum*. In: Limes-Akten des 11. Internat.Limeskongresses in Székesfehérvár 1976 (Budapest 1977) 165-169.

13 Peškař 1988, Abb.11 (Jiřkovic) keine starke Profilierung; Grünewald 1979, Taf.52,5-14 (z.T. stark profilierter Gefäßoberteil = späte Exemplare).

14 Töpfereiabfall z.B. Tejral 1985, Abb.1,1-4

15 Diese Materialgliederung bezieht sich nur auf das Fundmaterial aus Unterradlberg, obwohl verschiedene Kennzeichen auch für die Funde anderer Fundorte von Relevanz sein mögen. Marianne Pollak, ihr danke ich herzlich

Hell bis mittelgraue, hart gebrannte Fragmente, die aus einem feinsandigen, leicht glimmerigen, gut geschlammten Ton hergestellt wurden, bilden die erste Materialgruppe, wobei die Gruppe weitgefäßt und daher inhomogen ist. Die Gefäße sind im Gegensatz zu den Exemplaren der anderen Gruppen relativ dünnwandig, ihre feine Oberfläche ist gut verstrichen und kann leicht „seifig“ erscheinen (z.B. Taf.1,14; Taf.6,3.7). Ein Schüsselfragment zeigt horizontale Glättstriche (Taf.6,7); ein mit Eindrücken verziertes Wandbruchstück eines Topfes (Taf.2,12) leitet in seiner Konsistenz zur spätrömisch-spätantiken, vielfach mit Glättdekor versehenen Keramik über.

Die Fragmente der zweiten Materialgruppe sind schwarzbraun bis olivgraubraun gebrannt, weisen einen sandigen, leicht glimmerigen Scherben mit einem relativ geringen Anteil an Magerungspartikeln auf. Die Gefäßfragmente, deren Bruchkanten z.T. verschliffen sind, wurden mäßig bis mittelhart gebrannt und besitzen eine verstrichene, leicht raue Oberfläche, die auch etwas spröde wirken kann.

Als Kennzeichen der dritten Gruppe ist die violettbraune Oberfläche der im Kern rötlich gebrannten Scherben signifikant, die aus einem fein sandhaltigen, leicht glimmerigen Ton mit relativ geringen Magerungsbestandteilen gefertigt wurden. Die Fragmente sind mittelhart gebrannt, ihre matte, verstrichene Oberfläche ist leicht rau.

Der vierten Gruppe gehören Fragmente an, die beige bis gelblich braun und grau gebrannt sind, eine geringe Menge von relativ feinen Sandpartikeln und nur wenig Glimmer im wenig hart gebrannten Scherben leicht „schmieriger“ Konsistenz beinhalten und deren verstrichene Oberfläche matt und kreidig erscheint.

Ein braungrau gebranntes Standringfragment kommt in seiner Konsistenz der Materialgruppe vier sehr nahe (Taf.5,12), zeigt jedoch zusätzlich noch die Reste eines matten, braungrauen Überzuges auf der Gefäßaußenseite.

Diese Materialgruppen heben sich von den von M.Pollak (1992 und 1993) für die spätrömisch-spätantike Keramik umschriebenen Qualitätsgruppen ab, wenn man von Gruppe F2, die Ähnlichkeiten mit germanischer Keramik aufweist, und von Gruppe E absieht, die im süd-danubisch-uferrömisches Gebiet in späten Zusammenhängen plötzlich neu ist und als spätrömisch-spätsuebisches Mischprodukt angesprochen wird.

Während die frühkaiserzeitliche germanische Keramik durchwegs handgefertigt ist, setzt die Produktion der germanischen Drehscheibenware im gesamten nichtrömischen Gebiet vom Rhein bis in die ukrainischen Waldsteppengebiete in der jüngeren Kaiserzeit in Stufe C 2 ein, wobei ihre Anfänge nicht in allen Gebieten gleichzeitig datieren¹⁶. Die mitteldeutsche, auf der Scheibe geformte germanische Keramik, zeigt starke Einflüsse von den linksrheinischen provinzialrömischen Töpferwerkstätten, insbesondere von der Terra Nigra - Produktion, hingegen greift die ost- und südosteuropäische Drehscheibenkeramik auf die Technologie des latènezeitlichen Töpferhandwerks zurück, das im fortlebenden dakischen Kulturerbe tradiert worden ist. Während handgefertigte germanische Keramik in der jüngeren römischen Kaiserzeit ungebrochen neben der Scheibenware hergestellt worden ist, hat sich im germanischen Keramikschaffen durch die Aufnahme der Produktion einer feinen, technologisch hochstehenden Drehscheibenware ein Entwicklungsschub vollzogen, wobei fremde Dekormuster, wie plastische Horizontalleisten und Wellenlinien sowie neue Formelemente, wie latènezeitliche und provinzialrömische Gefäßformen rezipiert worden sind.

Die Rezeption einer neuen Keramiktechnologie im gesamten germanischen Ambiente steht zeitlich mit den Wanderungen germanischer Stämme in Gebiete der dakischen Kulturen Südosteuropas, mit dem Rückgang der römischen Importe im Zuge der Krise des römischen Reiches im Verlauf des 3.Jhs. und mit dem Aufblühen der germanischen Kulturen in Verbindung, wobei sich regionale Unterschiede im Hinblick auf lokale Entwicklungen und Ausprägungen mit typologisch faßbaren Schwerpunkten in diesem überaus weiten Gebiet des Freien Germaniens

für viele wertvolle Hinweise, hat für das germanische Fundmaterial vom Oberleiserberg fünf Materialgruppen unterscheiden können, die sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zum Unterradlberger Material aufweisen.

16 Mit der Problematik der germanischen Drehscheibenkeramik hat sich auch Tejral 1985, eingehend beschäftigt, sodaß auf die Wiederholung der dort reichlich angeführten Literaturangaben verzichtet werden kann.

mehrfach herausgliedern lassen und in Kulturgruppen zusammengefaßt werden können, die sich nicht unbedingt mit jenen Stammesgruppen in ihrer Verbreitung decken, die in den historischen Quellen Erwähnung finden.

Die Gefäße germanischer Formtradition und Fertigungsweise mit den kennzeichnenden Dekorschemata, die aus dem ca. 20 km südlich der Donau gelegenen Unterradlberg stammen, sind Ausdruck der donausuebischen, spätkaiserzeitlichen Kulturprägung des Siedlungsraumes der späten Markomannen und/oder Quaden im heutigen Niederösterreich nördlich der Donau¹⁷, in Mähren und in der Slowakei, wo die qualitativ hochstehende Drehscheibenware in den Brandgräberfeldern und Siedlungen als heimische Erzeugnisse reichlich zutage tritt.

Im Fundmaterial aus Unterradlberg treten die Fragmente der späten donausuebischen Drehscheibenware als ein Fremdelement innerhalb der spätrömisch-spätantiken romanischen Gebrauchskeramik auf, die sich als kleiner geschlossener Komplex in ihrer Steuerung auf den Bereich des Töpferofens zu konzentrieren scheinen. Lediglich die beiden anpassenden Fragmente einer wellenlinienverzierten Schale (Taf.1,7) stammen aus dem Bereich des Quadranten 0/30 (Objekt 44), bei dem es sich um eine kleine Grube (Pfofengrube?) handelt, die im Grabungsbefund nur mehr wenige Zentimeter tief erhalten war.

Eine Reihe der Fragmente läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit als „Importe“ aus dem germanischen Umfeld ansprechen, hingegen kann mit Sicherheit weder bewiesen noch ausgeschlossen werden, daß es sich bei verschiedenen anderen Gefäßbruchstücken um lokale Produkte handelt, die nur mit einer Gruppe, die aus dem spätsuebischen Milieu stammt, verknüpft werden können. Die Frage, „Import oder lokale Fertigung“ wäre nur mit Hilfe von im Idealfall weiträumigen naturwissenschaftlichen Keramikanalysen eindeutig zu klären.

Literarische Berichte über die Anwesenheit spätsuebischer Germanen im römischen Reichsgebiet sind mehrfach überliefert:

In der Vita S.Ambrosiani (Paulinus vit. Ambros.36) wird über schriftliche Kontakte des mailändischen Bischofs Ambrosius in der Zeit um 395 n.Chr. mit der zum christlich-orthodoxen Glauben konvertierten markomannischen Fürstin Fritigil berichtet. In einem der Briefe rät der hl. Ambrosius der Fürstin, sie möge ihren Mann dazu überreden, sich und seine Gefolgsleute den Römern anzuvertrauen, womit der Friede mit den Römern gesichert war und eine Entspannung der Situation im römisch - markomannischen Grenzgebiet an der mittleren Donau eintrat.

Unter den militärischen Befehlshabern in der Pannonia I findet in der Notitia Dignitatum (Occ.XXXIV 24) ein „tribunus gentis Marcomannorum“ Erwähnung, womit ein weiterer historischer Hinweis die Anwesenheit markomannischer Volksgruppen als Foederaten auf römischen Reichsboden bezeugt.

Abgesehen von den, das Donaulimesgebiet betreffenden Quellen, überliefert die Notitia Dignitatum neue markomannische Hilfstruppen im römischen Heer, die in Italien und Afrika zum Einsatz kamen und neu geschaffene markomannische Hilfstruppen im römischen Heer sind nach dem Kaiser Honorius „honoriani marcomanni seniores“ bzw. „iuniores“ genannt¹⁸.

Basierend auf den historischen Quellen ist es naheliegend, die Funde spätsuebischer Keramik in Unterradlberg mit donausuebischen Gruppen bzw. markomannischen Foederaten in Verbindung bringen, die an der Wende vom 4. zum 5.Jh. im römischen Imperium Aufnahme gefunden haben.

Der bemerkenswerte kleine Horizont spätsuebischer Keramik aus der Umgebung des Töpferofens in Unterradlberg, der lediglich aus einigen Gefäßen kennzeichnender Formgebung und Verzierung besteht, spricht entweder für eine kurze Anwesenheit der germanischen Gruppe in dieser Freilandsiedlung oder für eine umgehende Integration und Akkulturation der Donausueben im spätantiken romanischen Ambiente, ein Umstand, der auch durch Gefäße romanischer

17 Pollak 1980; Adler, H., *Die germanische Besiedlung Niederösterreichs von der Mitte des 3.Jhs.. bis an das Ende des 4.Jhs..* In: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus (Wien 1977) 42-49 (mit reichem Fundortverzeichnis).

18 Kolník 1988; Dietz, K.-H., *Schriftquellen zur Völkerwanderungszeit im pannonischen Raum (von 378-584 n.Chr.)* In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1987) 27-67, 28 ; Castritius 1985, bes. 9. 20 und Anm.12.

Formtradition zum Ausdruck kommt, die hinsichtlich der Tonaufbereitung der germanischen Ware am nächsten stehen, d.h. in technologischer Hinsicht sich von der herkömmlichen provinziellen spätrömischen Keramik unterscheiden.

Funde spätsuebischen Charakters begegnen auch in anderen Fundzusammenhängen im mitteldanubischen Grenzgebiet und südlich bzw. östlich der Donau im heutigen Niederösterreich und in Ungarn.

Eine handgefertigte germanische Terrine mit Fingernagelkerbendekor kam im Gräberfeld Mautern-Süd, Fundkomplex I/1 zum Vorschein; aufgrund der relativ frühen Datierung an der Wende vom 3. zum 4.Jh. soll dieses Gefäß hier ausgeklammert bleiben (Pollak 1993, Taf.50,1).

Die Gräber Mautern-Süd, Grab 4 und 7 sowie Fundkomplex II und Mautern-Ost, Grab 200 beinhalten handgefertigte Gefäße verschiedener Form und Verzierung, die spätkaiserzeitliche Parallelen im Freien Germanien kennen (Pollak 1993, Taf.48 (7) 1; Taf.25 (200) 1; Taf.52,9; 69 f). Hingegen handelt es sich bei den Gefäßen aus Mautern-Ost, Grab 181 und Mautern-Süd, Fundkomplex II bereits um germanische Nachbildungen später provinzialrömischer Faltenbecher (Pollak 1993, Taf.21 (181) 2; Taf.53,8)¹⁹, die wiederum eine rasche Akkulturation ihrer germanischen Hersteller erkennen lassen.

Auch die im Gräberfeld Mauer a.d. Url aufgetretenen handgefertigten Gefäße spätkaiserzeitlicher germanischer Fertigung verbindet M.Pollak (1988, 182 f) mit der „Ansiedlung norddanubischer Germanen als Foederaten im Limesgebiet um das Jahr 400 n.Chr.“²⁰; es handelt sich neben zwei Männergräbern um eine Kinder- und zumindest eine Frauenbestattung. Diese Interpretation erhält durch die durchbrochene Militärschließe in Grab 2 in Mauer a.d.Url-Süd, die zur Ausrüstung höherer römischer Militärs zählt (Pollak 1988, 180f., Taf.1, 2-3), wertvolle Unterstützung.

Von den Resten germanischer Gefäße im Fundmaterial vom Wildpretmarkt in Wien (Pollak 1992, Taf.13), die wiederum die Anwesenheit suebisch-germanischer Bevölkerungsteile im Gebiet südlich der Donau belegen, ist nur das Fragment einer unverzierten Schüssel mit eingebogenem Rand auf der Töpferscheibe gefertigt (Pollak 1992, Taf.13,138).

Die Funde kennzeichnender spätkaiserzeitlicher Drehscheibenware der mährisch-slowakischen Gruppe germanischer Keramik mit Leisten- und mehrzeiliger Wellenlinienverzierung in Unterradlberg sind bisher im frühvölkerwanderungszeitlichen provinzialrömischen Reichsgebiet einzigartig und wahrscheinlich zum Teil als Importstücke im Sinne von „Übersiedlungsgut“ aus dem spätsuebischen Gebiet zu interpretieren, ein Umstand, der den Stellenwert dieses Fundkomplexes unterstreicht. Zweifellos wäre es überaus lohnend, unter dem Gesichtspunkt der Frage nach weiteren Hinweisen spätkaiserzeitlich - frühvölkerwanderungszeitlicher Relikte spätsuebischer Herkunft die Fundmaterialien anderer Grabungen in Niederösterreich südlich der Donau zu durchforsten. Das Aussondern derartiger Belege mag nicht immer ganz einfach sein, da die germanische handgefertigte Ware, um die es sich vornehmlich handeln wird, oftmals „prähistorisch“ anmutet, d.h. von prähistorischer Keramik schwer zu trennen ist, ein Umstand, auf den u.a. P.Stadler (1981, 154 f.) im Zusammenhang mit handgefertigten Gefäßbruchstücken aus Unterlanzendorf hingewiesen hat²¹.

Die umfangreichen Grabungen in den ungarischen spätrömisch-spätantiken Donaulimes-Befestigungen geben ein ähnliches Bild zu erkennen. Dort erscheint in Vergesellschaftung mit unverzierten spätantiken Gefäßformen, glasierter Ware und einglätverzierter Keramik spätantiker Formtradition eine grobe handgefertigte Keramik „barbarischen Charakters“ (Alföldi 1932, Taf.XXXI,1.2, Burgus Leányfalu; Soproni 1985, 27 ff.: germanische Wohngrube in Visegrád-Sibrik, u.a.), die mit den spätkaiserzeitlichen Quaden in Verbindung gebracht wird. Bei

19 Alföldi 1932, 53 f, Anm.105.

20 Pollak 1988, Kindergrab 3 (Taf.12,5); Männergrab 2 (Taf.1,2); Grab 38 (Taf.8,9).

21 Grünewald 1979, Taf.61 und 65 f (= ältere Belege germanischer Keramik), Taf. 62 und 66 f (Keramik fremder bzw. unbekannter Herkunft) (Carnuntum); Grünewald 1983, Abb.45 (unbestimmte Zeitstellung) (Klosterneuburg). Ubl, H.-J., *Die archäologische Erforschung der Severinsorte und das Ende der Römerzeit im Donau-Alpen-Raum*. In: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung Stadtmuseum Enns (Linz 1982) 71-97, bes. 9. 87, Abb.7 (= ebd. Taf.45,7.148q) (Klosterneuburg).

unverzierten Gefäßen/Gefäßbruchstücken wird allerdings zu differenzieren sein, ob es sich tatsächlich um Relikte spätsuebischer Herkunft handelt oder ob verschiedene handgefertigte Gefäße unsignifikanter Form nicht auch aus dem Ambiente der „südöstlichen“ ostgermanisch-alanischen Barbaren stammen könnten (Tejral 1990, Anm.175)²².

Für die Lebenszeit der norddanubischen germanischen Drehscheibenware zumindest bis zum Beginn des 5.Jhs. mehren sich die Hinweise. Es gibt germanische Drehscheibengefäße, die mit dem in den letzten beiden Jahrzehnten des 4.Jhs. rezipierten Einglättdekor versehen sind (Tejral 1985, Abb.6,9, Brno-Obřany). Germanische Drehscheibenware erscheint auch in Vergesellschaftung mit spätantiker glättverzierter Keramik sowie mit frühvölkerwanderungszeitlichen Funden (Tejral 1985, 112 f; Tejral 1990, Anm.111-113).

Bisher wurde bevorzugt die Ansicht vertreten, daß die Lebenszeit der norddanubischen Drehscheibenware im 1.Jahrzehnt des 5.Jhs. als Folge der Abwanderung der Sueben gemeinsam mit Vandalen und Alanen nach Westen 406 n.Chr. bis nach Gallien und Spanien erlischt. Als Folge ist das archäologische Bild des älteren frühvölkerwanderungszeitlichen Horizontes geprägt durch das Ende der geschlossenen suebischen Besiedlung im norddanubischen Gebiet und die damit verbundene deutliche Reduktion der Anzahl der Fundorte sowie durch den Abbruch der großen spätsuebischen Brandgräberfelder. Gleichzeitig treten neue fremde Komponenten, d.h. frühvölkerwanderungszeitlicher Fundstoff, wie u.a. späte provinzialrömische glasierte Ware und graue Drehscheibenkeramik mit Einglättdekor (Streifen- und Gittermuster) der spätrömischen Fabrikate A und B (n. Grünewald 1979) auf.

Mit verbleibenden einheimischen spätsuebischen Gruppen, sie wurden mehr und mehr von sich neu ansiedelnden fremden Bevölkerungsteilen durchsetzt und von diesen dominiert, ist eine grobe handgefertigte „prähistorisch anmutende“ Keramik zu verknüpfen (Tejral 1990 30 f), die als Dekor maximal Tupfen- oder Kerbeneindrücke am Rand trägt und für deren Produktion eine spezialisierte Keramiktechnologie nicht mehr die Voraussetzung darstellte. Diese grobe handgefertigte völkerwanderungszeitliche Ware, es herrschen topfartige Gefäße vor, fehlt im untersuchten Unterradlberger germanischen Fundmaterial zur Gänze.

Im elbgermanischen Siedlungsraum zeichnet sich im älteren frühvölkerwanderungszeitlichen Abschnitt eine Änderung in der Bauweise ab: das germanische, im Grundriß rechteckige „Sechsposten-Grubenhaus“ (vier Eckpfosten und zwei Stützpfeiler in der Mitte der Querseiten als Träger der Giebeldachkonstruktion) wird vom Grubenhaus mit je drei Pfeilerstellungen an den Kurzseiten verdrängt (Tejral 1990 28 f.).

Erst im hunnenzeitlichen Horizont Ende des ersten Drittels des 5.Jhs. erscheint bei der Drehscheibenware das die „Murgaer Keramik“ kennzeichnende Fabrikat C (nach Grünewald 1979); gleichzeitig treten bei der späten provinzialrömischen Keramik fremde Gefäßformen auf, wie Gußhenkelkrüge, Krüge vom Typ Murga, diverse Schüssel- und Schalenformen etc., die eine Herkunft aus dem pontischen Gebiet verraten. Neue Dekormuster, wie das „Murgaer Ziermotiv“ (horizontale und vertikale Wellen- oder Zickzacklinien) sind auf der glättverzierten Ware angebracht.

Auf Beziehungen zwischen dem mittleren Donaulimesgebiet und dem unterdonauländisch-pontischen Raum verweist die bis ins pontische Gebiet streuende, unter dem Terminus „Keramik vom Typ Tokod“ definierte Ware, die eindeutig mit der jeweils einheimischen romanischen Fertigungstechnologie in Verbindung steht; lokale Fertigung ist für die Fragmente eines Topfes aus Unterradlberg wahrscheinlich (Rodriguez 1985) und für den namengebenden Fundort Tokod gesichert (Lányi 1981).

Aus dem umfangreichen Fundmaterial aus Unterradlberg läßt sich ein kleiner Horizont spätsuebischer Drehscheibenware mit kennzeichnender leisten- und z.T. mehrzeiliger Wellenlinienverzierung herausgliedern, der in seiner Streuung konzentriert im Bereich des Töpferofens

22 So z.B. das handgefertigte Töpfchen aus dem Kindergrab in Untersiebenbrunn, vgl. Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellung Stadtmuseum Enns, (Linz 1982), Taf.32,5.34h oder das handgefertigte Töpfchen aus Kindergrab 2, Mödling, Lerchengasse, Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Nürnberg 1987) 341, Abb.VII,32.b, u.a.

sowie mit zwei Fragmenten einer Schüssel in Objekt 44 aufgetreten ist. Mit den Funden spätsuebischer Keramik lassen sich Grubenhöhlen in Verbindung bringen, von denen mindestens drei Grundrisse noch bruchstückhaft im Grabungsbefund nachweisbar waren. Die tatsächliche Dichte der Belegung des Areals kann anhand der spärlichen archäologischen Hinterlassenschaften nicht rekonstruiert werden. Beim noch am besten erhaltenen Grundriß der Hütte in Quadrant 0/20 ist nicht auszuschließen, daß den beiden in einer Nordwest-Südost verlaufenden Reihen von Pfostengrubenpaaren ein weiteres in nordwestlicher Richtung angeschlossen war, sodaß die Grubenhütte dem jüngeren, frühvölkerwanderungszeitlichen Bautypus mit je drei in einer Reihe stehenden Pfosten nahekäme (Tejral 1990, 28 f.).

Der Zweikammertöpferofen mit Mittelstütze im Feuerungsraum, er entspricht, abgesehen von antiken Ausbesserungen in seiner Grundkonzeption in etwa der Variante A nach Henning, ist im mittleren Donauraum selten anzutreffen (Friesinger/Kerchler 1981, 195 f.), auf römischen Boden tritt er konzentriert im unteren Donauraum (z.B. Provinz Dazien) auf und wäre folglich mit östlichen Einflüssen zu verbinden.

Einige der spätsuebischen Drehscheibengefäße sind möglicherweise nicht in Unterradlberg hergestellt worden, sondern als Importe aus dem norddanubischen Gebiet²³ auf römischen Provinzboden gelangt, wobei sie weniger als Behältnisse für irgend welche Waren (Handelsgüter), sondern vielmehr als „Übersiedlungsgut“ interpretiert werden müssen. Als Anhaltspunkt für deren Datierung läßt sich einmal die Lebenszeit der Ringschüsseln bis zum Beginn des 5.Jhs. heranziehen, die im Fundmaterial mit der suebischen Drehscheibenware zutage kamen. Weiters ist einglätverzierte Ware, die in Carnuntum erst in Periode 6 (um 400 n.Chr.) erscheint, im Bereich des Töpferofens absent (Tejral 1990, 31, Anm.120) und überdies fehlt jeglicher Nachweis von handgefertigter völkerwanderungszeitlicher, extrem grob gemagerter Keramik, was bedeutet, daß die Phase der groben spätsuebischen Ware noch nicht erreicht gewesen war.

In diesem Sinne ist es wahrscheinlich, daß die Drehscheibengefäße, sofern sie fremder Herkunft sind, in der Zeit um oder knapp vor 400 n.Chr. in das Gebiet des heutigen Unterradlberg gelangt sind, also in einer Zeit, als ein umfassender Zustrom von elbgermanischen Gruppen auf römisches Reichsgebiet einsetzte, wo die germanischen Neuankömmlinge als Foederaten angesiedelt und mit dem Grenzschutz betraut worden waren.

Der elbgermanische Fundstoff aus den ungarischen Festungen wird mit quadischen Gruppen in Verbindung gebracht (Alföldi 1932; Soproni 1985, 44 ff.). Im heutigen Nord- und Ostbayern setzt der Fundhorizont der elbgermanischen Keramik vom Typ Friedenstain-Přešovice ein (Fischer 1990), der in direkter Abhängigkeit von böhmischen Keramikmaterialien steht und bei den germanischen Gefäßfragmenten im norisch-pannonischen Donaulimesgebiet kann es sich um Relikte von markomannischen Gruppen aus dem Kreis der Fürstin Fritigil handeln, die um 395 n.Chr. als Foederaten Aufnahme gefunden haben, was die Funde aus Unterradlberg im Hinblick auf deren Datierung und Herkunftsrichtung untermauern würden. Nachdem sich die verschiedenen markomannischen Gruppen offensichtlich auf den Limesbereich aufgeteilt hatten (eine Durchsicht der spätantiken Fundmaterialien aus dem Limesgebiet nach elbgermanischen Funden könnte diese Tatsache bestätigen), überliefert die Notitia Dignitatum für den Standort der „gentis Marcomannorum“ auch keine genaue Ortsangabe für deren Stationierung (Castritius 1985, Anm.12).

Der zahlenmäßig relativ kleine Horizont spätsuebischer Drehscheibenware in Unterradlberg verweist entweder auf eine kurze Anwesenheit oder auf einen dynamischen Assimilations- und Akkulturationsprozeß der germanischen Gruppen im älteren frühvölkerwanderungszeitlichen, romanisch geprägten Umfeld. Während sich die germanische Drehscheibenware in ihrer Streuung auf einen relativ kleinen Bereich in Unterradlberg zu beschränken scheint, weisen Ringschüsselfragmente, unverzierte Topffragmente, Bruchstücke von Schüsseln/Schalen mit S-förmigem Profil nichtromanischer Herstellungsweise eine wesentlich größere Streuung im Grabungsareal auf bzw. bei verschiedenen Gefäßfragmenten (zusätzlich sind zu erwähnen: ein Becher mit Kerbendekor, Taf.7,1, Wandbruchstücke von Krügen, Fd.nr.2135) kann man sich aufgrund der Scherbenqualität

23 Eine Autopsie von mährischen Funden zeigte hinsichtlich der Scherbenqualität Ähnlichkeiten mit diversen Fragmenten aus Unterradlberg.

kaum des Eindrucks erwehren, daß bei einer Reihe dieser Gefäße, die in germanischer Technologietradition gefertigt sind, das Formenspektrum der ansässigen Provinzbewohner unmittelbar rezipiert worden war, wobei Formen und Verzierungen der spätsuebischen Drehscheibenware keine Rolle mehr spielten. Das heißt, daß hinsichtlich der Gefäßformen eine umgehende Umstellung erfolgte, während die Technologie beibehalten wurde.

Gefäßfragmente aus dem Bereich zwischen oberer und unterer Lochtenne verweisen auf die Tatsache, daß Ausbesserungen am Töpferofen erst in einer Zeit durchgeführt worden waren, als die elbgermanischen Siedler in Unterradlberg bereits ansässig waren, d.h. um bzw. nach 400 n.Chr. Für die Errichtungszeit des Töpferofens liefern die Scherben der spätsuebischen Drehscheibenware jedoch keinen gesicherten „Terminus ad quem“ und auch für das Fortleben von elbgermanischer Drehscheibenware mit den kennzeichnenden Dekormustern in der 1.Hälfte des 5.Jhs. erlaubt das Fundmaterial aus Unterradlberg keinen Rückschluß. Wohl aber wurden mit großer Wahrscheinlichkeit verschiedene unverzierte oder mit wenig Dekor versehene Gefäßformen elbgermanischer Fertigungstradition in Unterradlberg hergestellt und im Töpferofen gebrannt.

Während bei der späten provinzialrömischen Keramik der ersten drei Viertel des 4.Jhs. Wellenliniendekor sogut wie keine Bedeutung hatte, erscheint der einzeilige Wellenliniendekor frühestens gegen Ende des 4.Jhs. auf der spätantiken romanischen Keramik, und zwar sowohl im Südostalpengebiet (Rodriguez 1995), als auch im Donaulimesgebiet, wie einmal mehr die Vergesellschaftung von den beiden Fragmenten einer germanischen Drehscheibenschale (Taf.1,7) und einem wellenlinienverzierten Topffragment (Taf.1,6) (Fabrikat B n. Grünwald; ca. Qualitätsgruppe B1 n. Pollak 1993) aus dem Objekt 44 in Unterradlberg deutlich macht.

Auch wenn im Fundmaterial aus Unterradlberg insgesamt die Keramik mit Einglättdekor gegenüber der unverzierten und kammstrichverzierten Ware nur einen geringen Stellenwert einnimmt, läßt sich diese Tatsache keinesfalls „chronologisch“ erklären. Denn die Zeit des fortschreitenden 5.Jhs., als die glättverzierte Ware den romanischen mitteldonauländischen Keramikfundstoff prägt und z.T. dominiert, ist auch durch Keramik vom „Typ Tokod“ sowie durch sehr spät datierende Fragmente mit grober Kammstrichverzierung bezeugt (Rodriguez / Hirsch 1994, Abb.14,2,4), wobei die Dichte der Belegung des Unterradlberger Areal, sie wird im fortschreitenden 5.Jh. keinesfalls groß gewesen sein, dahingestellt bleiben muß und die Belegungsdauer in der Spätantike und im Frühmittelalter noch nicht eingrenzbar ist.

Beschreibung der Funde (Katalog)

Tafel 1

1. RS eines Bechers	Fd.nr.:	1987,2
Rdm.: 11,00 cm		
Fa.: 10 YR 6/1 (braungrau)	3. WS kammstrichverz.Topf	
Fi.: 10 YR 6/1 (braungrau)	Wst.: 1,05 cm	
Fb.: 10 YR 6/1 (braungrau)	Fa.: 10 YR 5/1 (braungrau)	
Ofl.: fk, leicht rauh	Fi.: 10 YR 6/2 (graugelbbraun)	
Hte.: h	Fb.: 10 YR 5/3 (matt gelborange)	
Mag.: fk Sand, md	Ofl.: rauh, Kammstrichdekor	
Mat.gr.: ca. B1 (n. Pollak)	Hte.: h	
Fd.nr.: 1987,1	Mag.: gk Sand-Kalk, md	
Vgl.: Rodriguez - Hirsch 1994, Abb.7,4.5	Sch.: dicht	
	Mat.gr.: ca. F2 (n. Pollak), handgef.	
	Fd.nr.: 1987,3	
2. WS v. kammstrichverz.Topf		
Wst.: 1,05 cm		
Fa.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)	4. RS einer Schale	
Fi.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)	Rdm.: 20,00 cm	
Fb.: 10 YR 5/4 (matt gelbbraun)	Fa.: 10 YR 6/3 (matt gelborange)	
Ofl.: rauh, Kammstriche	Fi.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)	
Hte.: h	Fb.: 7.5 YR 6/4 (matt gelborange)	
Mag.: mk Sand-Kalk, md,	Ofl.: grobkörnig	
glimmerig	Hte.: m	
Mat.gr.: ca. F2 (n. Pollak), handgef.	Mag.: gk Sand, d	

Sch.: glimmerig
 Schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: B2 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 1987,4
 Vgl.: Rodriguez - Hirsch 1994, Abb.7,6

5. RS einer Schale

Rdm.: 30,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgrau)
 Ofl.: blättriger Schlicküberzug
 i: körnig
 Hte.: m
 Mag.: gk Sand, d
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: B2 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 1987,5
 Vgl.: Rodriguez - Hirsch 1994, Abb.7,7

6. WS eines Topfes

Wst.: 0,55 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 10 YR 7/2 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
 Ofl.: fein rauh
 Verz.: einzeilige Wellenlinien
 Hte.: h
 Mag.: fk Kalk-Sand, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: B1 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 1979,1
 Bem.: anpassende Frgmt. aus Objekt 43

7. RS einer Schale

Rdm.: 21,00 cm
 Fa.: 10 YR 7/2 + 10 YR 8/3 + 10 YR
 7/6 (matt gelborange/
 hellgelborange/hellgelbbraun)
 Fi.: 2.5 Y 7/1 + 10 YR 7/4
 (hellgrau/hellgelb)
 Fb.: 2.5 y 7/1 + 10 YR 7/3
 (hellgrau/hellgelb)
 Ofl.: fein rauh
 Verz.: mehrzeilige Wellenlinie
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand-Kalk, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 1967,1
 Bem.: anpassendes Frgmt. 1807,1
 Vgl.: Tejral 1985, Abb.2,1

8. RS eines Topfes

Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/2 + 2.5 Y 5/1
 (dkl.graubraun/gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2290,1
 Vgl.: Grünewald 1983, Abb.34,7

Peškař 1988, Abb.14,5,6

9. RS eines Topfes

Wst.: 0,75
 Fa.: N 6/0 (grau)
 Fi.: N 6/0 (grau)
 Fb.: N 7/0 (grauweiß)
 Ofl.: rauh
 Hte.: h
 Mag.: gk Kalk-Sand, md
 Sch.:
 Mat.gr.: B3 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2376,1

10. RS einer Schale

Rdm.: 18,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
 Fi.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
 Fb.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
 Ofl.: geglättet, rauh
 Hte.: h
 Mag.: xfk Sand, wd-md
 Sch.: leicht seifig, dicht
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2290,3
 Bem.: möglicherweise Import

11. RS einer Schale

Wst.: 0,60 cm
 Fa.: 7.5 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Fb.: 7.5 YR 5/6 (hellbraun)
 Ofl.: fein rauh
 Verz.: mehrzeilige Wellenlinie
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd-md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 3
 Fd.nr.: 2290,2

12. RS Schale

Rdm.: 18,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: h
 Mag.: xfk Sand, wd-md
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2290,4
 Bem.: möglicherweise Import

13. RS einer Schale

Wst.: 0,40 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, md
 Sch.: glimmerig
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2223,1

14. BS einer Schale

Bdm.: 10,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 7/1 + N 6/0 (hellgrau/grau)
 Fi.: (Obf. nicht erhalten)
 Fb.: N 5/0 (grau)
 Ofl.: fein glatt, seifig
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, gut geschlämmt, wd
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2080

15. RS eines Topfes

Wst.: 0,40 cm
 Fa.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fb.: 10 YR 4/2 (graugelbbraun)
 Obf.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd-md
 glimmerig
 Sch.: wenig schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2376

Tafel 2

1. RS eines Topfes

Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 10 YR 5/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 7/1 (hellgrau)
 Fb.: 10 YR 5/1 (braungrau)
 Ofl.: rauh
 Hte.: h
 Mag.: mk-gk Sand-Kalk., md
 Sch.: porös
 Mat.gr.: ca. B4 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2290,5

2. RS einer Schale

Rdm.: 24,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand-Kalk, md
 glimmerig
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: ca. 1 (ev. lokale Fertigung)
 Fd.nr.: 2290,6
 Vgl.: Tejral 1985, Abb.7,9

3. RS eines Tellers

Rdm.: 24,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
 Ofl.: fein, Reste v. Überzug (2.5 Y 4/2)
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, md
 glimmerig
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: röm.(?)
 Fd.nr.: 2290,7

4. RS einer Ringschüssel

Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fb.: 7.5 YR 5/4 (matt braun)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 3
 Fd.nr.: 2376,2

5. RS eines Topfes

Rdm.: 14,00 cm
 Fa.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fb.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2286,1

6. RS einer Schale

Rdm.: 10,00 cm
 Fa.: 10 YR 5/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 5/1 (braungrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 + 2.5 Y 5/3
 (dunkelgraugelb/gelbbraun)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2286,2

7. RS eines Topfes

Rdm.: 16,00 cm
 Fa.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fb.: 10 YR 4/1 + 10 YR 5/1 (braungrau)
 Ofl.: leicht rauh, geglättet
 feine horizontale Glättstriche
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, wd
 glimmerig
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: ca. Fabrikat C (n. Grünewald)
 Fd.nr.: 2286,3

8. RS eines Topfes

Rdm.: 26,00 cm
 Fa.: N 7/0 + N 5/0 (grauweiß/grau)
 Fi.: N 7/0 (grauweiß)
 Fb.: N 6/0 (grau)
 Ofl.: körnig rauh
 Hte.: h
 Mag.: mk Sand-Kalk, md
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: B3 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2286,4

9. RS einer Schale

Wst.: 20,00 cm
 Fa.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fb.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Obf.: rauh
 Hte.: h
 Mag.: fk-mk Sand, wd
 Sch.: sekundär gebrannt
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2367
 Bem.: handgefertigt
 Vgl.: Peskar 1988, Abb. 7 (mehrere
 Frgmte.)

10. RS einer Schale

Rdm.: 24,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Of.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand-Kalk, wd
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: 1 (lokale Fertigung ?)
 Fd.nr.: 2286,5

11. RS eines Topfes

Rdm.: 13,00 cm
 Fa.: 10 YR 7/1 (hellgrau)
 Fi.: N 7/0 (weißgrau)
 Fb.: N 7/0 (weißgrau)
 Of.: grobkörnig
 Hte.: h
 Mag.: g-xgk Quarzsand, d
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: B1 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2220,1

12. WS eines Topfes

Wst.: 0,60 cm
 Fa.: 10 YR 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 10 YR 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 10 YR 5/1 (gelbgrau)
 Of.: fein rauh
 Hte.: h
 Mag.: fk-mk Sand-Kalk, wd-md
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: ca. B1 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2220,2

13. RS einer Ringschüssel

Rdm.: 22,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 10 YR 4/2 (dunkelgraugelb)
 Fb.: 7.5 YR 5/6 (hellbraun)
 Of.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: fein rauh
 Mat.gr.: 3
 Fd.nr.: 2220,3

Tafel 3

1. RS eines Topfes

Rdm.: 22,00 cm
 Fa.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: N 7/0 (grauweiß)
 Fb.: 10 YR 3/1 (braunschwarz)
 Of.: fein rauh
 Hte.: h
 Mag.: mk-gk Sand-Kalk, md
 Sch.: dicht
 Mat.gr.: B3 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2156,1

2. RS einer Schale

Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/2 (graugelb)
 Fi.: 2.5 Y 6/2 (graugelb)
 Fb.: 2.5 Y 6/2 (graugelb)
 Of.: fein rauh
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, wd
 glimmerig
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2156,2
 Vgl.: Peskar 1988, Abb.8, 13

3. RS eines Kruges (?)

Rdm.: 10,00 cm
 Fa.: 10 YR 3/1 + 10 YR 5/1
 (braunschwarz/braungrau)
 Fi.: 10 YR 3/1 + 10 YR 5/1
 (braunschwarz/braungrau)
 Fb.: 10 YR 3/1 + 10 YR 5/1
 (braunschwarz/braungrau)
 Of.: rauh, hart, leicht spröde
 Hte.: h
 Mag.: fk-mk Sand-Kalk, md
 etwas glimmerig
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: ca. B1 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2156,3

4. WS v. kammstrichverz. Topf

Wst.: 0,80 cm
 Fa.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fb.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Of.: spröde
 Verz.: Kammstriche
 Hte.: h
 Mag.: gk-xgk Sand-Kalk, md
 Sch.: handgef.
 Mat.gr.: A2 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2156,4

5. RS eines Topfes

Wst.: 0,60 cm
 Fa.: 10 YR 7/2 + 10 YR 6/1
 (matt gelborange/braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fb.: 10 YR 7/2 (matt gelborange)
 Of.: fein rauh
 Verz.: Reihe von Eindrücken
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, wd
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4

- Fd.nr.: 2156,5
6. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 16,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 7.5 YR 5/4 (matt braun)
 Ofl.: geglättet
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2156,6
 Bem.: möglicherweise Import
7. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 21,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 4/1 + 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, wd-md
 glimmerig
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2156,7
8. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 22,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 6/2 (graugelb)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd-md,
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2156,8
9. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 25,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/2 + 10 YR 4/2
 (graugelb/graugelbbraun)
 Fi.: 2.5 Y 6/2 (graugelb)
 Fb.: 7.5 Y 5/4 (matt braun)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 3-4
 Fd.nr.: 2156,9
10. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 26,00 cm
 Fa.: 10 YR 7/4 (matt gelborange)
 Fi.: 10 YR 7/4 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 7/4 (matt gelborange)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, wd
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2156,10

11. BS einer Schale

- Bdm.: 9,00 cm
 Fa.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 4/1 + 10 YR 6/3
 (braungrau/matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, wd-md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2156,11

Tafel 4

1. RS einer Schale

- Rdm.: 22,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
 Fi.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
 Fb.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz, dicht
 Mat.gr.: 3-4
 Fd.nr.: 2156,12
 Bem.: möglicherweise Import
 Vgl.: Kolnik 1956, Taf.X,12
 Peskar 1988, Abb.7,12.13. u.a.

2. RS einer Schale

- Rdm.: 21,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/1 (braungrau)
 Fi.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
 Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rau
 Verz.: mehrzeilige Wellenlinie
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, wd
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz, dicht
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2363 + 2358,1
 Bem.: möglicherweise Import
 Vgl.: Tejral 1985, Abb.2,1

3. RS einer Schale

- Wst.: 0,50 cm
 Fa.: 2.5 Y 6/3 (matt gelb)
 Fi.: 2.5 Y 6/3 (matt gelb)
 Fb.: 2.5 Y 6/3 (matt gelb)
 Ofl.: fein rau, leicht kreidig
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, Kalk, wd
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz, dicht
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2358,2
 Bem.: möglicherweise Import

4. WS v. kammstrichverz.Topf

- Wst.: 0,80 - 0,95 cm
 Fa.: N 7/0 + N 6/0 (grauweiß/grau)
 Fi.: N 6/0 + N 5/0 (grau)
 Fb.: N 4/0 + N 7/0 (grau/weiß)

Ofl.: grob, rau, rissig
 Verz.: Kammstriche mit Wellenlinien
 Hte.: h
 Mag.: gk-xgk Kalk, d
 glimmerig
 Sch.: handgef.
 Mat.gr.: B3 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2135,1

5. WS eines Topfes (?)

Wst.: 0,65 - 0,80 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 6/3 (matt gelb)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgrau)
 Ofl.: fein rau
 Verz.: Wellenlinien und Leiste
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, wd-md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2051,1
 Bem.: möglicherweise Import

6. RS eines Topfes

Rdm.: 17,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2051,2

7. WS einer Schale

Wst.: 0,35 - 0,65 cm
 Fa.: 2.5 Y 4/2 + 10 YR 5/3
 (dunkelgrau/matt gelbbraun)
 Fi.: 2.5 Y 5/3 (gelbbraun)
 Fb.: 2.5 Y 4/1 (gelbbraun)
 Ofl.: leicht körnig, etwas kreidig
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2135,2
 Bem.: möglicherweise Import

8. RS einer Schale

Rdm.: 27,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
 Fi.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
 Fb.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
 Ofl.: fein rau, leicht spröde
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand-Kalk, wd
 olivbraune Tonlinsen
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: 1-4
 Fd.nr.: 2288,1
 Bem.: möglicherweise Import

9. RS eines Topfes

Rdm.: 26,00 cm

Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, wd-md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2051,3

10. RS einer Schale

Rdm.: 26,00 cm
 Fa.: 10 YR 5/3+ 10 YR 5/1
 (dunkelgelbbraun/braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 6/3 (matt gelborange)
 Ofl.: geglättet, i: Schlicküberzug
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, md-d
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2134,1
 Bem.: möglicherweise Import

Tafel 5

1. RS einer Schale (?)

Rdm.: 26,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Fi.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand-Kalk, md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2051,4

2. RS einer Ringschüssel

Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/3 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 6/3 + 10 YR 4/1 (matt
 gelborange/braungrau)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2
 Fd.nr.: 2051,5

3. RS einer Ringschüssel

Rdm.: 22,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rau
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 1

- Fd.nr.: 2135,3
Bem.: möglicherweise Import
- Sch.: glimmerig
Mat.gr.: 1
Fd.nr.: 2166,1
4. RS einer Ringschüssel
Rdm.: 25,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 + 2.5 Y 4/1
(dunkelgraugelb/gelbgrau)
Fi.: 10 YR 5/3 (matt gelbbraun)
Fb.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
Ofl.: fein rauh
Hte.: m
Mag.: fk-mk Sand, md
glimmerig
Sch.: leicht schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 2
Fd.nr.: 2135,4
5. RS eines Topfes
Rdm.: 16,00 cm
Fa.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
Fb.: 2.5 Y 4/1 (gelbgrau)
Ofl.: fein rauh
Hte.: m
Mag.: fk-mk Sand-Kalk, wd-md
Sch.: leicht schmierige Konsistenz
Mat.gr.: ca. 2
Fd.nr.: 2154,1
6. WS einer Schale
Wst.: 0,45 - 0,60 cm
Fa.: 2.5 Y 6/1 + 10 YR 3/1
(gelbgrau/braunschwarz)
Fi.: 2.5 Y 6/1 + 10 YR 3/1
(gelbgrau/braunschwarz)
Fb.: 2.5 Y 4/1 + 10 YR 3/1
(gelbgrau/braunschwarz)
Ofl.: fein rauh
i: horizontale Glättstriche
Hte.: m
Mag.: fk Sand, wd-md
Sch.: leicht schmierige, dichte Konsistenz
Mat.gr.: 2-4
Fd.nr.: 2159,1
7. RS eines Topfes
Rdm.: 18,00 cm
Fa.: 2.5 Y 6/3 (matt gelb)
Fi.: 2.5 Y 5/3 (gelbbraun)
Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Ofl.: fein rauh
Hte.: m
Mag.: fk-mk Sand, wd-md
glimmerig
Sch.: schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 4
Fd.nr.: 2143,1
8. RS einer Ringschüssel
Rdm.: 21,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 2.5 Y 4/2 (dunkelgraugelb)
Fb.: 2.5 Y 4/2 (dunkelgraugelb)
Ofl.: fein rauh
Hte.: m
Mag.: fk-mk Sand, wd-md
9. RS einer Schale
Rdm.: 24,00 cm
Fa.: 2.5 Y 3/1 (braunschwarz)
Fi.: 2.5 Y 3/1 (braunschwarz)
Fb.: 2.5 Y 3/1 (braunschwarz)
Ofl.: fein rauh
i: horizontale Glättstreifen
Hte.: m
Mag.: fk Sand, wd
glimmerig
Sch.: dichte Konsistenz
Mat.gr.: 2
Fd.nr.: 2154,2
10. WS eines Topfes
Wst.: 0,60 - 0,70 cm
Fa.: 2.5 Y 5/3 (gelbbraun)
Fi.: 7,5 YR 6/6 + 10 YR 5/4
(orange/dunkelgelbbraun)
Fb.: 7,5 YR 6/6 + 10 YR 5/4
(orange/dunkelgelbbraun)
Ofl.: fein rauh, kreidig
Hte.: m
Mag.: fk-mk Sand, wd-md
Sch.: schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 3-4
Fd.nr.: 2159,2
11. RS einer Schale
Rdm.: 16,00 cm
Fa.: 2.5 Y 7/1 + 10 YR 7/4 (hellgrau)
Fi.: 2.5 Y 7/1 + 2.5 Y 5/1
(dunkelgelborange)
Fb.: 2.5 Y 7/1 (hellgrau)
Ofl.: fein rauh, leicht spröde
Hte.: m-h
Mag.: fk Sand, wd
Sch.: dichte, sehr feinkörnige Konsistenz
Mat.gr.: 1-4
Fd.nr.: 2364,1
Bem.: möglicherweise Import
12. BS mit Standringbildung
Bdm.: 9,60 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
Fb.: 2.5 Y 7/2 (graugelb)
Ofl.: außen matter Überzug, fein rauh
Hte.: m
Mag.: fk Sand., xwd
glimmerig
Sch.: dichte feinkörnige Konsistenz
Mat.gr.: ca. 4
Fd.nr.: 2288,2
Bem.: möglicherweise Import
- Tafel 6**
1. RS einer Schale
Rdm.: 28,00 cm

- Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb) (ähnliche Exemplare)
 Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, wd-md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2159,3
 Vgl.: Peskar 1988, Abb.7,1
2. RS eines Kruges (?)
 Rdm.: 12,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/2 (graugelbbraun)
 Fi.: 10 YR 6/2 (graugelbbraun)
 Fb.: 10 YR 7/2 (graugelbbraun)
 Ofl.: rauh
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: dichte Konsistenz
 Mat.gr.: B1 (n. Pollak)
 Fd.nr.: 2365,1
3. RS einer Schale
 Wst.: 0,40 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
 Ofl.: fein rauh, geglättet, seifig
 Hte.: h
 Mag.: fk Sand, wd
 wenig glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2365,2
 Bem.: möglicherweise Import
4. RS einer Schale
 Rdm.: 26,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 3/1 (braunschwarz)
 Fi.: 2.5 Y 3/1 (braunschwarz)
 Fb.: 7.5 YR 5/3 (matt braun)
 Ofl.: fein rauh, Schlicküberzug
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd-md
 glimmerig
 Sch.: dichte, schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 3
 Fd.nr.: 2365,3
 Bem.: möglicherweise Import
 Vgl.: Rybova 1976, Abb.5,4.6 (Oberteil vertikal)
5. RS einer Schale
 Rdm.: 30,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/2 (graugelbbraun)
 Fi.: 10 YR 7/2 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 4
 Fd.nr.: 2357,1
 Bem.: möglicherweise Import
 Vgl.: Peskar 1988, Abb.12,11-13 u.a.
6. RS einer Schale
 Wst.: 0,65 cm
 Fa.: 2.5 Y 7/2 (matt gelborange)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Sch.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk Sand, wd
 Sch.: wenig schmierige Konsistenz
 Mat.nr.: 1-4
 Fd.nr.: 2361
7. RS einer Schale
 Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fi.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Fb.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
 Ofl.: seifig
 fein geglättet, Glättspuren
 Hte.: h
 Mag.: fein geschlämmt
 fein glimmerig
 Sch.: dichte homogene Konsistenz
 Mat.gr.: 1
 Fd.nr.: 2362,1
 Bem.: möglicherweise Import
8. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 20,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/3 (matt gelborange)
 Fi.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
 Fb.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: fk-mk Sand, md
 glimmerig
 Sch.: leicht schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2-4
 Fd.nr.: 2160,1
 Vgl.: Peskar 1988, Abb.1
9. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 21,00 cm
 Fa.: 10 YR 5/3 + 10 YR 4/1 (matt gelbbraun/braungrau)
 Fi.: 10 YR 6/4 (dunkelgelborange)
 Fb.: 10 YR 4/1 (braungrau)
 Ofl.: fein rauh
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, wd-md
 Sch.: schmierige Konsistenz
 Mat.gr.: 2-4
 Fd.nr.: 2167,1 (=2365)
10. RS einer Ringschüssel
 Rdm.: 21,00 cm
 Fa.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Fi.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Fb.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
 Ofl.: fein rauh, kreidig
 Hte.: m
 Mag.: mk Sand, m d
 glimmerig
 Sch.: schmierige Konsistenz

Mat.gr.: 4
Fd.nr.: 2281,1

11. RS einer Ringschüssel

Wst.: 0,40 cm
Fa.: 2.5 Y 4/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 10 YR 4/1 (braungrau)
Fb.: 7.5 YR 6/4 (matt orange)
Ofl.: leicht körnig
Hte.: m
Mag.: mk Sand, md
glimmerig
Sch.: schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 3
Fd.nr.: 2281,2

Mat.gr.: 4
Fd.nr.: 2167,4

5. WS einer Schale

Wst.: 0,65 - 0,75 cm
Fa.: 10 YR 4/1 (braungrau)
Fi.: 10 YR 4/1 (braungrau)
Fb.: 10 YR 7/3 (matt gelborange)
Ofl.: rau, fk, spröde
Verz.: mehrzeitige Wellenlinie
Hte.: h
Mag.: mk-gk Sand, md
glimmerig
Sch.: poröse Konsistenz
Mat.gr.: 2-4 (hart und spröde)
Fd.nr.: 2288,9

Tafel 7

1. RS eines Bechers

Rdm.: 8,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fb.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Ofl.: fein, glatt, seifig
Verz.: Wellenlinie, Kerbenreihen
Hte.: xh
Mag.: fk-mk Sand, wd-md
Sch.: dichte Konsistenz
Mat.gr.: 4
Fd.nr.: 2167,2 (=2281, 2051)

2. RS eines Topfes

Rdm.: 14,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fb.: 7.5 YR 5/4 (matt braun)
Ofl.: rau
Hte.: h
Mag.: fk Sand, wd-md
Sch.: dichte Konsistenz
Mat.gr.: 3-4
Fd.nr.: 2167,3

3. RS eines Topfes

Rdm.: 14,50 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
Fb.: 10 YR 5/2 (graugelbbraun)
Ofl.: rau
Hte.: m
Mag.: mk Sand, md
glimmerig
Sch.: schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 2
Fd.nr.: 2281,3

4. RS eines Topfes

Rdm.: 14,00 cm
Fa.: 10 YR 6/4 (matt gelborange)
Fi.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fb.: 10 YR 5/4 (matt gelbbraun)
Ofl.: rau, kreidig
Hte.: m
Mag.: mk Sand, md
Sch.: schmierige Konsistenz

6. RS einer Schale

Rdm.: 21,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/1 (gelbgrau)
Fi.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
Fb.: 2.5 Y 6/1 (gelbgrau)
Ofl.: fein geglättet, Glättstreifen
Hte.: xh
Mag.: fk Sand, wd
Sch.: dichte homogene Konsistenz
Mat.gr.: 1
Fd.nr.: 2281,4
Bem.: möglicherweise Import
Peskar 1988, Abb.7,11
(Rd.bildung)
Tejral 1985, Abb.7,8 (mit Wellenlinien)

7. RS einer Schale

Rdm.: 24,00 cm
Fa.: 2.5 Y 7/1 + 2.5 Y 4/1
(hellgrau/gelbgrau)
Fi.: 2.5 Y 6/1 + 2.5 Y 4/1 + 2.5 Y 7/4
(gelbgrau/hellgelb)
Fb.: 2.5 Y 6/1 + 2.5 Y 4/1
(gelbgrau/hellgelb)
Ofl.: rau
Hte.: h
Mag.: fk-mk Sand - Kalk, md
Sch.: leicht schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 2-4
Fd.nr.: 2167,5 (=2280)

8. WS eines Topfes

Wst.: 0,70 - 1,00 cm
Fa.: 2.5 Y 5/2 (dunkelgraugelb)
Fi.: 2.5 Y 6/4 (matt gelb)
Fb.: 7.5 YR 6/6 (orange)
Ofl.: rau, kreidig
Verz.: Wellenlinien
Hte.: m
Mag.: mk Sand, md
glimmerig
Sch.: schmierige Konsistenz
Mat.gr.: 3
Fd.nr.: 2288,3

9. RS eines Deckels

Rdm.: 16,00 cm
Fa.: 2.5 Y 4/1 (gelbgrau)

- | | | | |
|----------|-----------------------|----------|----------------------|
| Fi.: | 2.5 Y 7/3 (gelbgrau) | Fb.: | N 6/0 (grau) |
| Fb.: | 2.5 Y 7/1 (gelbgrau) | Ofl.: | sehr rau, körnig |
| Ofl.: | fein rau | Hte.: | h |
| Hte.: | m | Mag.: | gk-xgk Quarzsand, xd |
| Mag.: | fk-mk Sand, wd-md | Sch.: | porös |
| Sch.: | schmierige Konsistenz | Mat.gr.: | B1-B3 (n. Pollak) |
| Mat.gr.: | 2-4 | Fd.nr.: | 2288,7 |
| Fd.nr.: | 2288,4 | | |
10. RS eines Topfes
- | | |
|----------|---------------------------|
| Rdm.: | 12,00 cm |
| Fa.: | 2.5 Y 3/1 (braunschwarz) |
| Fi.: | 2.5 Y 3/2 (braunschwarz) |
| Fb.: | 10 YR 4/2 (graugelbbraun) |
| Ofl.: | rau, spröde |
| Hte.: | m |
| Mag.: | mk Sand, md-d |
| Sch.: | schmierige Konsistenz |
| Mat.gr.: | 3 |
| Fd.nr.: | 2288,5 |
11. RS einer Schale
- | | |
|----------|--------------------------|
| Wst.: | 0,55 cm |
| Fa.: | 10 YR 4/1 (braungrau) |
| Fi.: | 10 YR 3/1 (braungrau) |
| Fb.: | 7.5 YR 7/4 (matt orange) |
| Ofl.: | fein rau |
| Hte.: | m |
| Mag.: | fk-mk Sand, wd-md |
| Sch.: | dichte Konsistenz |
| Mat.gr.: | 3 |
| Fd.nr.: | 2151,1 |
12. WS eines Tofes
- | | |
|----------|--------------------------|
| Wst.: | 0,50-0,65 cm |
| Fa.: | 2.5 Y 4/1 (gelbgrau) |
| Fi.: | 2.5 Y 5/1 (gelbgrau) |
| Fb.: | 2.5 Y 4/1 (gelbgrau) |
| Ofl.: | fein rau |
| Verz.: | mehrzeitlige Wellenlinie |
| Hte.: | m |
| Mag.: | fk Sand-Kalk, md |
| Sch.: | dichte Konsistenz |
| Mat.gr.: | 2 |
| Fd.nr.: | 2151,2 |
13. RS eines Topfes
- | | |
|----------|--|
| Rdm.: | ca. 12,00 cm |
| Fa.: | 2.5 Y 4/1 (gelbgrau) |
| Fi.: | 2.5 Y 4/1 (gelbgrau) |
| Fb.: | 2.5 Y 3/1 (braunschwarz) |
| Ofl.: | fein rau |
| Hte.: | m |
| Mag.: | fk-mk Sand, md-d
glimmerig |
| Sch.: | dichte Konsistenz |
| Mat.gr.: | 2 |
| Fd.nr.: | 2288,6 |
| Bem.: | Rand verzogen |
| Vgl.: | Peskar 1988, Abb.6,2 (stärker
ausbiegender Rd.) |
14. RS eines Topfes
- | | |
|-------|------------------|
| Rdm.: | ca. 18,00 cm |
| Fa.: | N 6/0 (grau) |
| Fi.: | N 7/0 (grauweiß) |
15. RS einer Ringschüssel
- | | |
|----------|------------------------------|
| Rdm.: | 22,00 cm |
| Fa.: | 2.5 Y 6/2 (graugelb) |
| Fi.: | 2.5 Y 6/2 (graugelb) |
| Fb.: | 2.5 Y 6/2 (graugelb) |
| Ofl.: | rau |
| Hte.: | m |
| Mag.: | fk-mk Sand, md
glimmerig |
| Sch.: | leicht schmierige Konsistenz |
| Mat.gr.: | 2-4 |
| Fd.nr.: | 2080,1 |
16. RS eines Topfes
- | | |
|----------|--|
| Rdm.: | ca. 15,00 cm |
| Fa.: | N 4/0 (grau) |
| Fi.: | N 4/0 (grau) |
| Fb.: | 2.5 Y 8/1 (hellgrau) |
| Ofl.: | fein rau, hart
dunkler Schlicküberzug |
| Hte.: | h |
| Mag.: | mk-gk Sand, md |
| Sch.: | poröse Konsistenz |
| Mat.gr.: | B4 (n. Pollak) |
| Fd.nr.: | 2288,8 |
17. RS einer Ringschüssel
- | | |
|----------|--------------------------------|
| Rdm.: | 24,00 cm |
| Fa.: | 2.5 Y 6/1 (gelbgrau) |
| Fi.: | 2.5 Y 6/1 (gelbgrau) |
| Fb.: | 10 YR 5/3 (matt gelbbraun) |
| Ofl.: | fein rau |
| Hte.: | m |
| Mag.: | fk-mk Sand, wd-md
glimmerig |
| Sch.: | wenig schmierige Konsistenz |
| Mat.gr.: | 2-3 |
| Fd.nr.: | 2080,2 |

Liste der Abkürzungen

RS	Randstück	xf	extrem feinkörnig
WS	Wandstück	fk	feinkörnig
BS	Bodenstück	mk	mittelkörnig
		gk	grobkörnig
		xgk	extrem grobkörnig
Fa.:	Farbe außen		
Fi.:	Farbe innen		
Fb.:	Farbe Bruch	wd	wenig dicht
		md	mitteldicht
Ofl.:	Oberfläche	d	dicht
Verz.:	Verzierung		
Hte.:	Härte	Sch.:	Scherben
h	hart	Mat.gr.:	Materialgruppe
m	mittel	Fd.nr.:	Fundnummer
		Bem.:	Bemerkungen
Mag.:	Magerung	Vgl.:	Vergleiche

Liste der Fundnummern

Fd.nr.	Quadr.	Fundbereich nicht gezeichnete Funde			WS röm. Kammstrichware WS spätröm. BS röm. Dreifußschale WS röm. Faltenbecher WS germ.	
1807	0/30	Abbauschicht 0-1				
		WS röm. frühkaiserz. Kammstrichware BS röm. grobkeramisch BS spätröm., grobkeramisch	2134	10/30	Objekt 76, Ofenbereich, oberhalb der oberen Lochtenne	
1967	0/30	Objekt 44 Inhalt der Pfostengrube		2135	10/30	Objekt 76, Ofenbereich, oberhalb der oberen Lochtenne
1979	0/30	Objekt 44 Westhälfte der Pfostengrube			RS röm. frühkaiserz. Grobkeramik WS germ. Ziegelfragmente	
		WS prähist. WS röm., grobkeramisch	2143	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P14-P16	
1987	0/20	Objekt 1, Inhalt der Verfärbung		2151	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich, NO-Viertel oberhalb der oberen Lochtenne
		RS röm. Becher Henkel röm., beige RS röm. rotüberfangener Becher RS röm. grobkeramischer Topf			RS röm. frühkaiserz. Grobkeramik RS spätröm. (B1 n. Pollak) RS röm. Napf, (B4 n. Pollak) RS röm. orangebeiger „Soldatenteller“	
2051	10/30	Objekt 76, Ofenbereich, Nordhälfte oberhalb der oberen Lochtenne		2154	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P13-P14- P16 Heizkammer
		RS röm. Deckel WS röm. Becher (Taf. 7, 1) RS germ., handgefertigte Schale BS sekundär gebr. „Soldatenteller“ WS röm., rot überfangen BS röm. WS germ.	2156	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube Bereich P3-P4/P5-P6	
2080	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube, Bereich P1-P2-P4			RS röm. Grobkeramisch RS röm. Knickwandschüssel WS germ. Henkel röm., orange	
			2159	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich, SO-Viertel Heizkammer	

2160	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P13-P14-P15, Heizkammer RS röm.frühkaiserz.Grobkeramik RS röm. WS spätantik, (B2 n. Pollak) WS Dat.?	2357	10/30	Bereich P1-P2-P4 WS latenez. Graphittonware WS röm., grobkeramisch Henkelfrgmt. röm., gelb WS germ.
2166	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P14-P16 oberhalb der oberen Lochtenne WS röm. Krug, beige, feintonig WS germ.	2358	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich zwischen oberer und unterer Lochtenne Objekt 76, Ofen-Bereich, NO-Viertel Heizkammer WS germ.
2167	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich, Nordhälfte oberhalb der oberen Lochtenne RS röm. Krug WS röm. Kanne, beige WS germ. Topf (Mat.gr.1) WS germ. Topf (Mat.gr.3) WS germ. Topf leichte Schulterleiste (Mat.gr.1)	2362	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P13-P14-P15 Heizkammer
2220	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube Bereich P1-P2-P3 RS prähist. RS röm., grobkeramisch WS röm., grobkeramisch RS spätröm., grobkeramisch RS Terra Sigillata-Teller BS germ., (Mat.gr.2) WS germ. Töpfe	2363	10/30	Objekt 76, Schürkanal - Ofen-Bereich P9- P10/P11-P12 Füllmaterial
2223	10/30	Bereich Schürkanal oberste Abbauschicht BS röm., grobkeramisch WS Ziegel WS germ.	2364	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P14-P16 Heizkammer RS röm., frühkaiserz., grobkeramisch Ziegelfrgmte. WS germ.
2281	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich, Nordhälfte oberhalb der oberen Lochtenne RS röm. frühkaiserz., grobkeramisch RS „Soldatenteller“ WS germ.	2365	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P13-P14- P16 zwischen oberer und unterer Lochtenne
2286	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube, Bereich P2-P3-P4 WS röm. grobkeramisch WS röm., orange WS röm. gelb WS germ. (Mat.gr.1-4)	2367	10/30	Schürkanal, Bereich P9-P10/P11-P12 Füllmaterial RS röm., grobkeramisch WS germ.
2288	10/30	Objekt 76, Ofen-Bereich P12-P14- P15 Heizkammer WS röm. WS germ.	2376	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube Bereich um P2 RS röm. Topf RS röm. Krug RS röm. Teller mit rotem Überfang WS röm., grobkeramisch WS germ.
2290	10/30	Objekt 80, Arbeitsgrube,			

Abkürzungen:

Dat.:	Datierung
frühkaiserz.:	frühkaiserzeitlich
gebr.:	gebrannt
germ.:	germanische Fertigung
prähist.:	prähistorisch
röm.:	römisch (kaiserzeitlich)
spätrom.:	spätromisch

Liste der Signaturen

1. Gelber Lehm (anstehender Boden)
2. Durch Hitzeeinwirkung gebrannter, anstehender Lehm
3. Rot gebrannter, verziegelter Lehm (Innenseite der Ofenwand)
4. Dunkle, lehmige, mit wenig Kiesel und rot gebrannten Lehmbröckchen durchsetzte Erde mit etwas gelblehmigem Anteil
- 4a. Konsistenz der Erde wie 4, jedoch nahezu schwarz; mit mehr Kiesel und Lehmbröckchen durchsetzt
5. Lehmige, nahezu schwarze Erde mit hohem Holzkohleanteil
6. Sekundär eingebrachter, gelber Lehm (ev. Tierbau?)
7. Mittelhoher Schotter in gelbgrauen Material (anstehender Boden)
8. Feiner Schotter (anstehender Boden)
9. Feiner und mittelhoher Schotter und Sand (anstehender Boden)
10. Wie 7
11. Feiner grauer Sand (anstehender Boden)
12. Wie 8
13. Wie 7; durchsetzt mit unter Hitzeeinwirkung rötlich gefärbtem Erdmaterial
14. Wie 7; durchsetzt mit Kieselanteilen, die unter Hitzeeinwirkung gebrannt sind
15. Wie 4; mit reichlichen Kieselanteilen
16. Dunkel bis schwarzbraun gebrannte, lehmige Erde, durchsetzt mit stark gebranntem Lehm, wenig Holzkohle und Kiesel
17. Schottrige, gelblehmige Erdlinse, durchsetzt mit Holzkohle (Pfostenloch?)

ob.LT: obere Lochtenne
 unt.LT: untere Lochtenne

S: Scherben
 Z: Ziegel
 K: Knochen
 St: Stein
 Sk: Stangenkonstruktion

Literatur:

- Alföldi, A.
1932 *Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung.* Arch. Hungarica 9 (Budapest 1932).
- Castritius, H.
1985 *Die Grenzverteidigung in Rätien und Noricum im 5.Jh.n.Chr. Ein Beitrag zum Ende der Antike.* In: Die Bayern und ihre Nachbarn I (Wien 1985) 17ff.
- Fischer, Th.
1990 *Zur Archäologie des fünften Jahrhunderts in Ostbayern.* In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2 (Wien 1990) 101ff.
- Friesinger, H.
1984 *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau.* Arch. Austriaca 68, 1984, 127ff.
- Friesinger, H. / Kerchler, H.
1981 *Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2.Hälfte 4. - 6. Jahrhundert n.Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland.* Arch. Austriaca 65, 1981, 193ff.
- Grünewald, M.
1979 *Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968-1974).* RLÖ 29 (Wien 1979).
1983 *Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde der Grabungen auf dem Stiftsplatz 1953-1954 (Capella Speziosa).* Jahrb. Stift. Klosterneuburg, N.F.12, 1983, 97ff.
- Henning, J.
1977 *Entwicklungstendenzen der Keramikproduktion an der mittleren und unteren Donau im 1. Jahrtausend u.Z.* Zeitschr. Arch.11, 1977, 181ff.
- Hirsch, N.
1992 *Grabung auf dem Gelände der Fa. Egger in Unterradlberg.* Fundber. Österreich 31, 1992 (Wien 1993) 151ff.
1993 *Das Grabungsjahr 1993 in Unterradlberg.* Fundber. Österreich 32, 1993 (Wien 1994) 310ff.
1994 *Das Grabungsjahr 1994 in Unterradlberg.* Fundber. Österreich 33, 1994 im Druck.
- Kolník, T.
1956 *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rímskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch (Ein Urnengräberfeld aus der spätrömischen Kaiserzeit und vom Anfang der Völkerwanderungszeit in Očkov bei Piešťany).* Slovenská Arch. 4, 1956, 233ff.
1988 *Die Donausweben in der spätrömischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit. Zum Ende der swebischen Besiedlung im mittleren Donaauraum.* In: Die Völkerwanderungszeit im Karpatenbecken (Nürnberg 1988) 69ff.
- Lamiová-Schmiedlová, L.
1969 *Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei.* Slovenská Arch.17, 1969, 403ff.
- Lányi, V.
1981 *Die graue spätrömische Keramik von Tokod.* In: Mócsy A. (Hrsg.) Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981) 73 ff.
- Nagy, T.
1982/83 *Die gens Marcomannorum in Pannonia prima.* Mitt. Arch. Inst. Ungarn Akad. 12/13, 1982/83, 113ff.
- Neugebauer, J. W. / Gattringer, A.
1991 *Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1991 (mit Ausblick auf 1992).* Fundber. Österreich.30, 1991 (Wien 1992) 93 f.
- Pernička, R.M.
1958 *Zur Verbreitung und Typologie der römerzeitlichen Ringschüsseln.* Sbornik Prací Fil. Fak. Brno E 7, 1958, 53ff.
1966 *Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren.* Spisy Filozofické fakulty Univerzity J. E. Purkyně 112 (Brno 1966).
- Peškař, I.
1983 *Sídlíštní keramika z doby stěhování národů ve Velkých Němčicích (o. Břeclav). (Die Siedlungskeramik aus der Völkerwanderungszeit in Velké Němčice (Bez. Břeclav).* Pam. Arch.74, 1983, 175ff.

- 1988 *Hrnčírské pece z doby římské na Moravě (Töpferöfen aus der römischen Kaiserzeit in Mähren)*. Pam. Arch. 79, 1988, 106ff.
- Pieta, K.
1988 *Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei*. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987) 385ff.
- Pollak, M.
1980 *Die germanischen Bodenfunde des 1. - 4. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich* (Wien 1980).
1988 *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 72, 1988, 159ff.
1992 *Ein spätantiker Fundkomplex vom Wildpretmarkt in Wien*. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117ff.
1993 *Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern*. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. (Wien 1993).
- Rodriguez, H.
1995 *Fragmente eines spätantiken Gefäßes vom „Typ Tokod“ aus Unterradlberg in Niederösterreich*. Arch. Österreich, 6/2, 1995, 14ff.
1997 *Die Zeit vor und nach der Schlacht am Fluvius Frigidus (394 n. Chr.) im Spiegel der südostalpinen Gebrauchskeramik*. Arch. Vestnik 48, 1997, 153ff.
- Rodriguez, H. / Hirsch, N.
1994 *Vorbericht über die archäologische Grabung in Unterradlberg, NÖ, mit besonderer Berücksichtigung der kammstrichverzierten Keramik der Spätantike*. Arch. Österreich 5/1, 1994, 67ff.
- Soproni, S.
1985 *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. Münchner Beitr. Vor- Frühgesch. 38 (München 1985).
- Stadler, P.
1981 *Völkerwanderungszeitliche Funde: eine Siedlung bei Unterlanzendorf und ein Gräberfeld bei Rannersdorf, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 65, 1981, 139ff.
- Tejral, J.
1985 *Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren*. Arch. Austriaca 69, 1985, 105ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau*. In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2 (Wien 1990) 9ff.
- Trnka, G. / Tuzar, J.
1984 *Spätromische und völkerwanderungszeitliche Siedlungsfunde von der Heidenstatt bei Limberg, Maissau, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 68, 1984, 111ff.

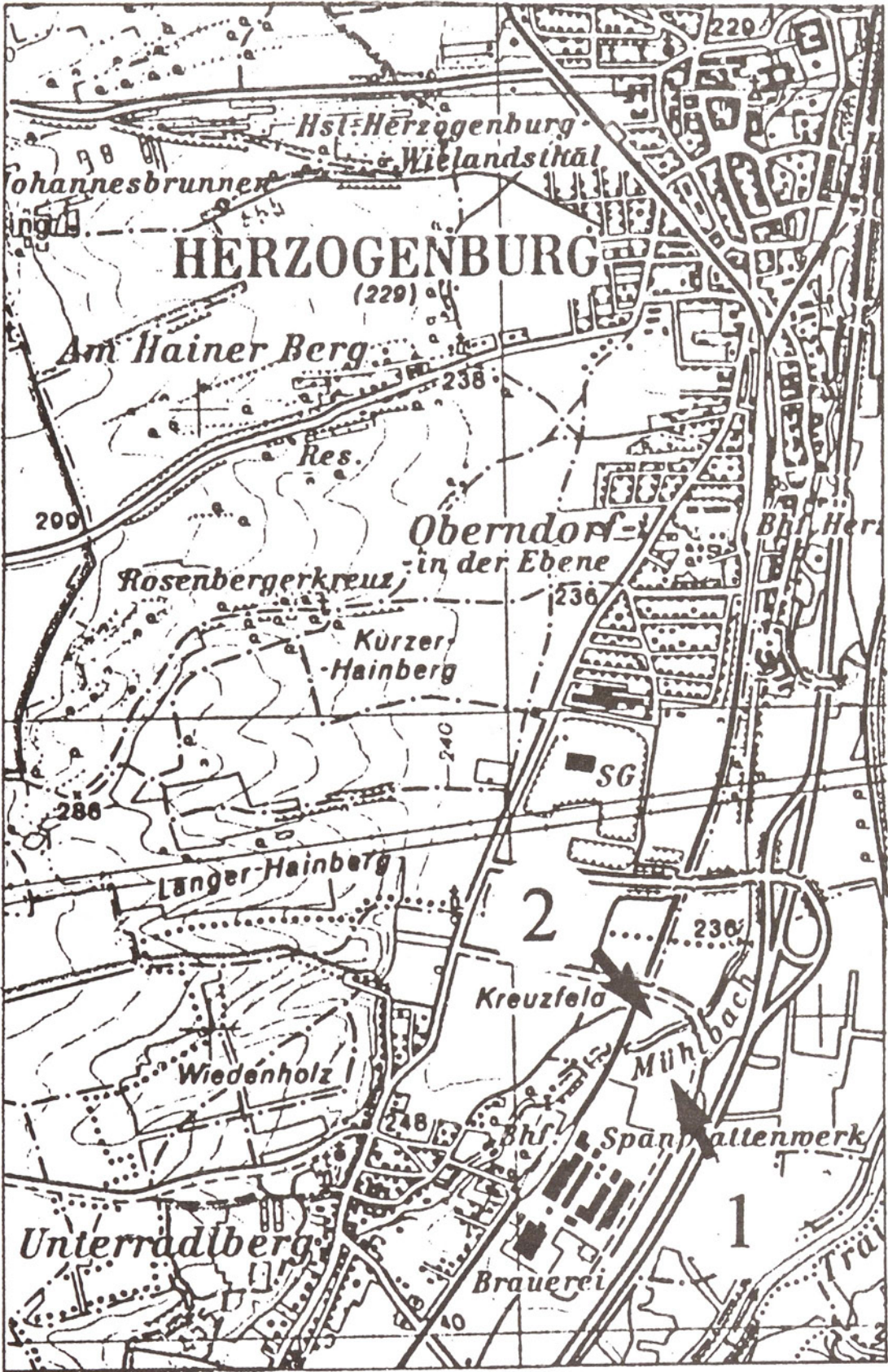


Abb. 1. Unterradlberg
 Ausschnitt aus der ÖK 1:50 000, Blatt 56
 1 Unterradlberg „Ost“
 2 Unterradlberg „West“



Abb. 2. Unterradlberg, Quadrant 0/20, Objekt 1 („Grubenhaus“), (Foto: Verein ASINOE, Krems)



Abb. 3. Unterradlberg, Töpferofen, (Foto: Verein ASINOE, Krems)



Abb. 4. **Unterradlberg**, Töpferofen, Heizkammer mit Steinsubstruktion für die Lochtenne, (Foto: Verein ASINOE, Krems)



Abb. 5. **Unterradlberg**, Schürkanal, (Verein ASINOE, Krems)



Abb. 6. **Unterradlberg**
Übersichtsplan (schematische Darstellung)

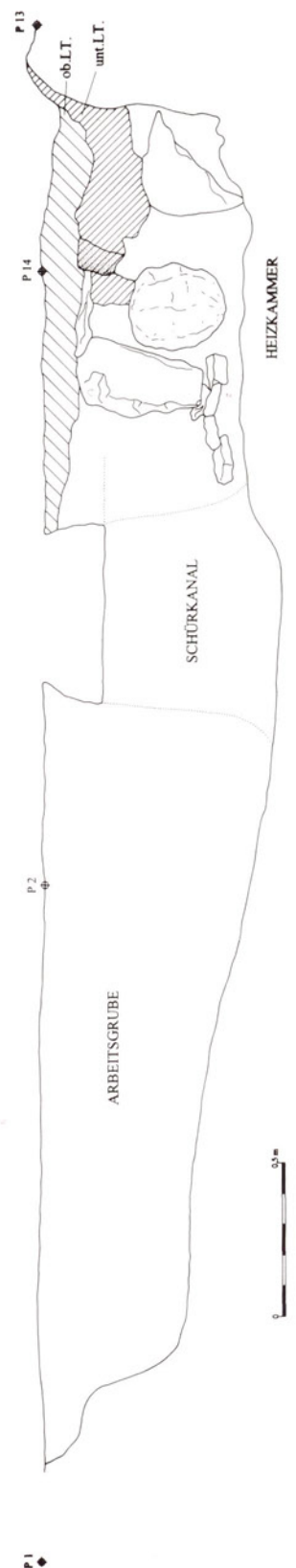
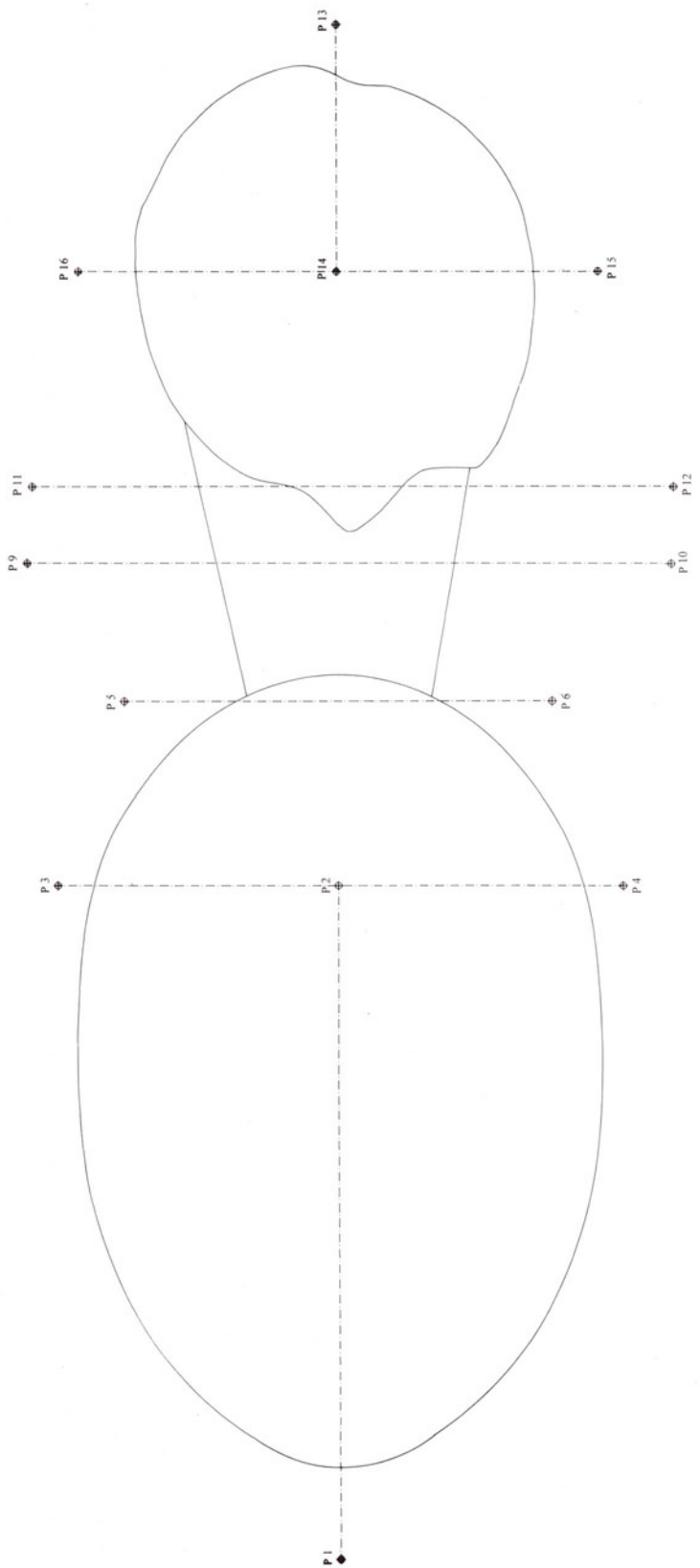


Abb. 7. Unterradlberg
Längsschnitt – Töpferofen (schematische Darstellung)

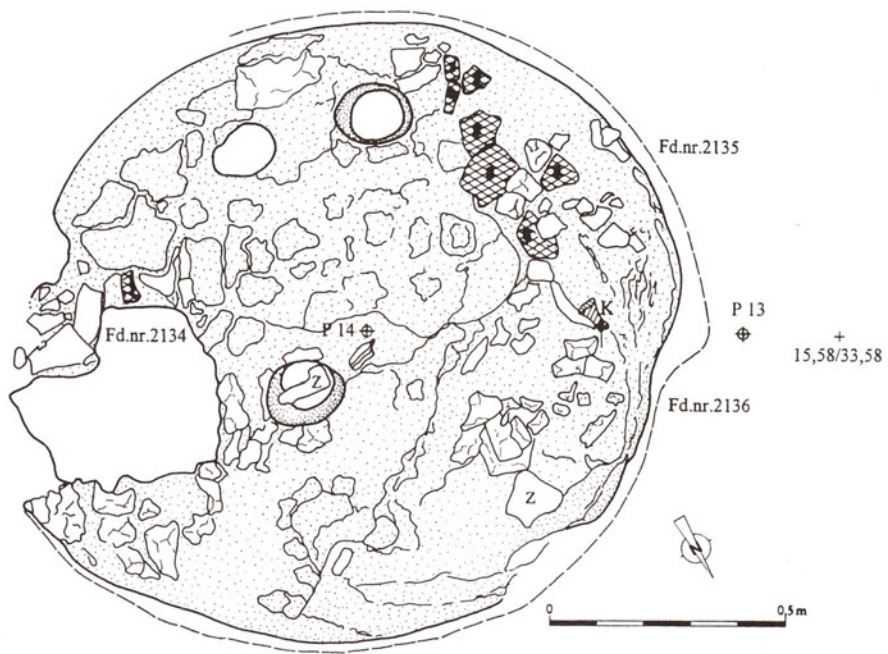


Abb. 8. Unterradlberg
 Obere Lochtenne
 Planum

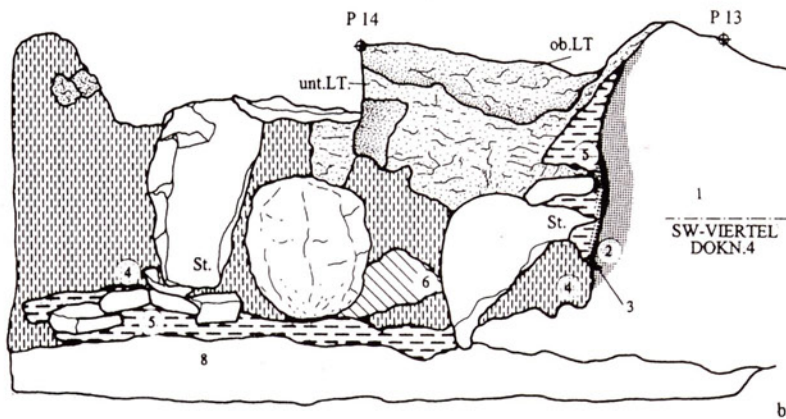
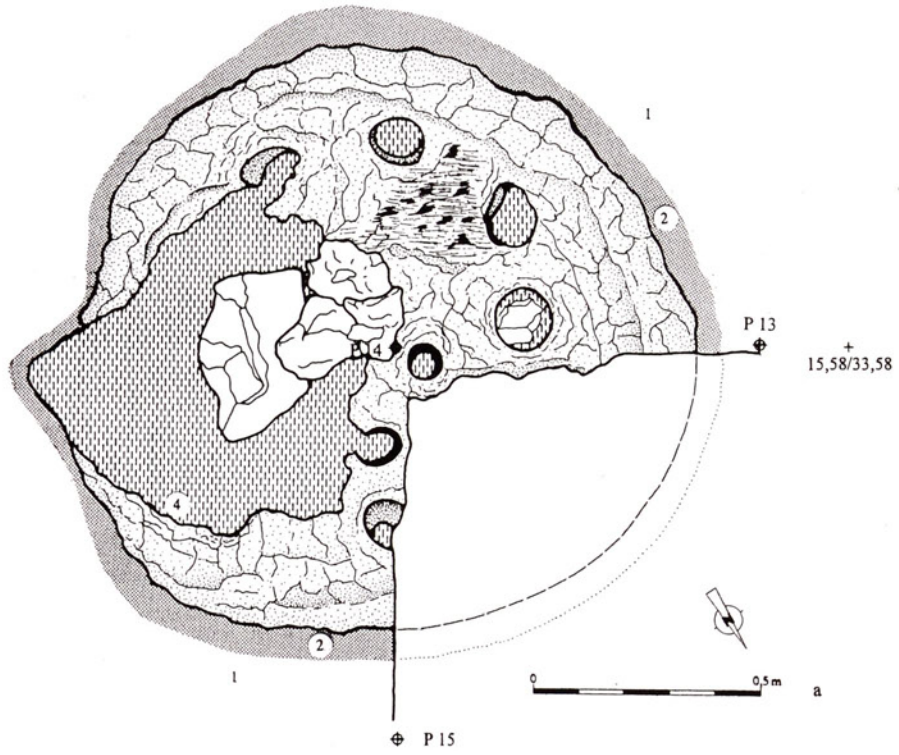


Abb. 9. Unterradlberg

a: Untere Lochtenne
Planum

b: Schnitt durch Heizkammer und Lochtenne mit Steinsubstruktion
Profil P14–P13

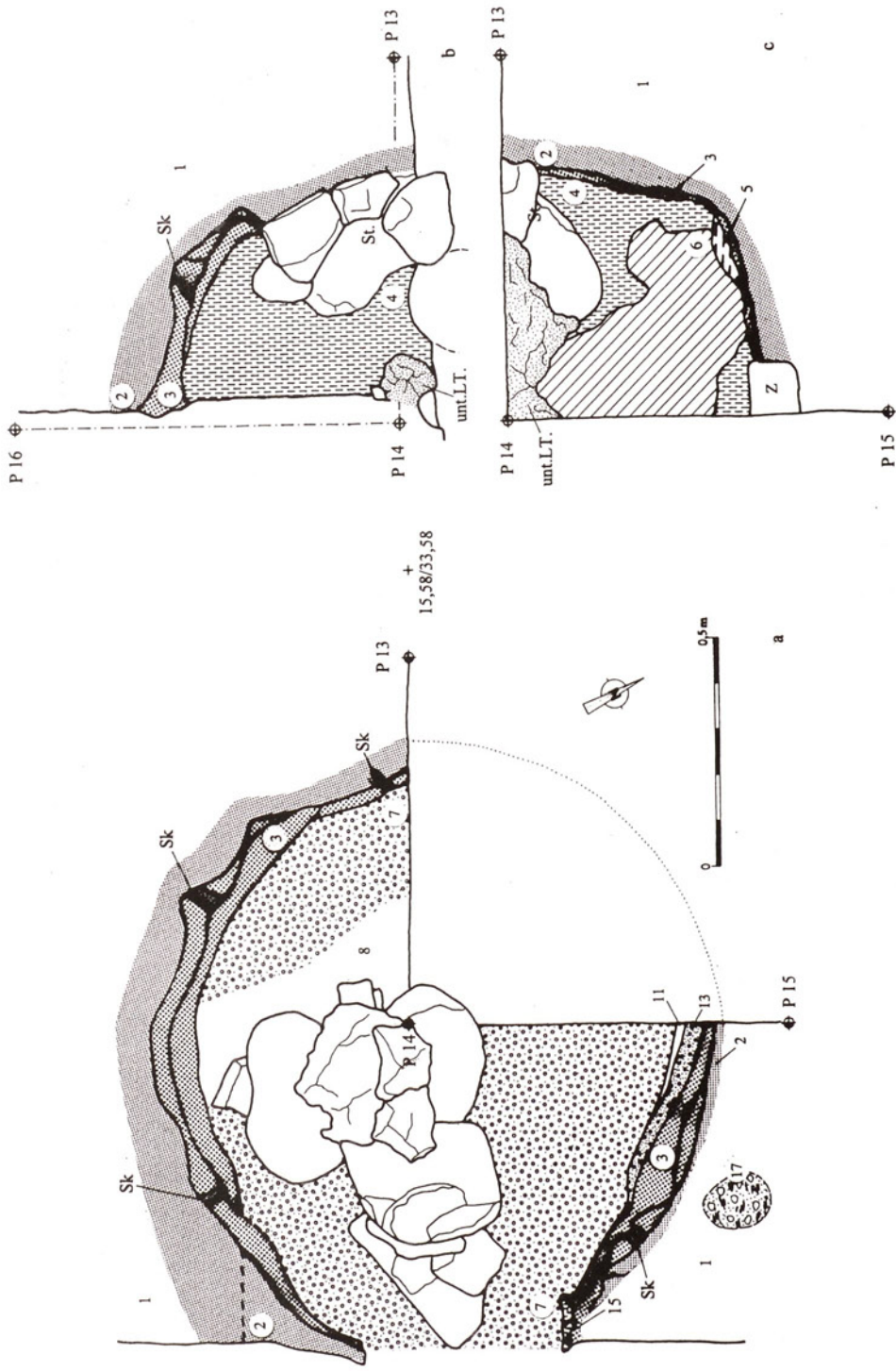


Abb. 10. **Unterradlberg**

- a: Heizkammer mit Steinsubstruktion für Lochtemne
Planum (Sk = Abdrücke der Stangenkonstruktion)
- b: SW-Viertel, Dokn. 4
Teilplanum
- c: NW-Viertel, Dokn. 1
Teilplanum

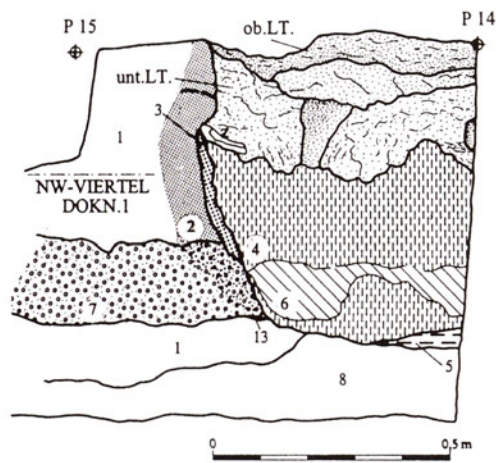


Abb. 11. **Unterradlberg**
 Schnitt durch Heizkammer und Lochtenne
 Profil P15-P14

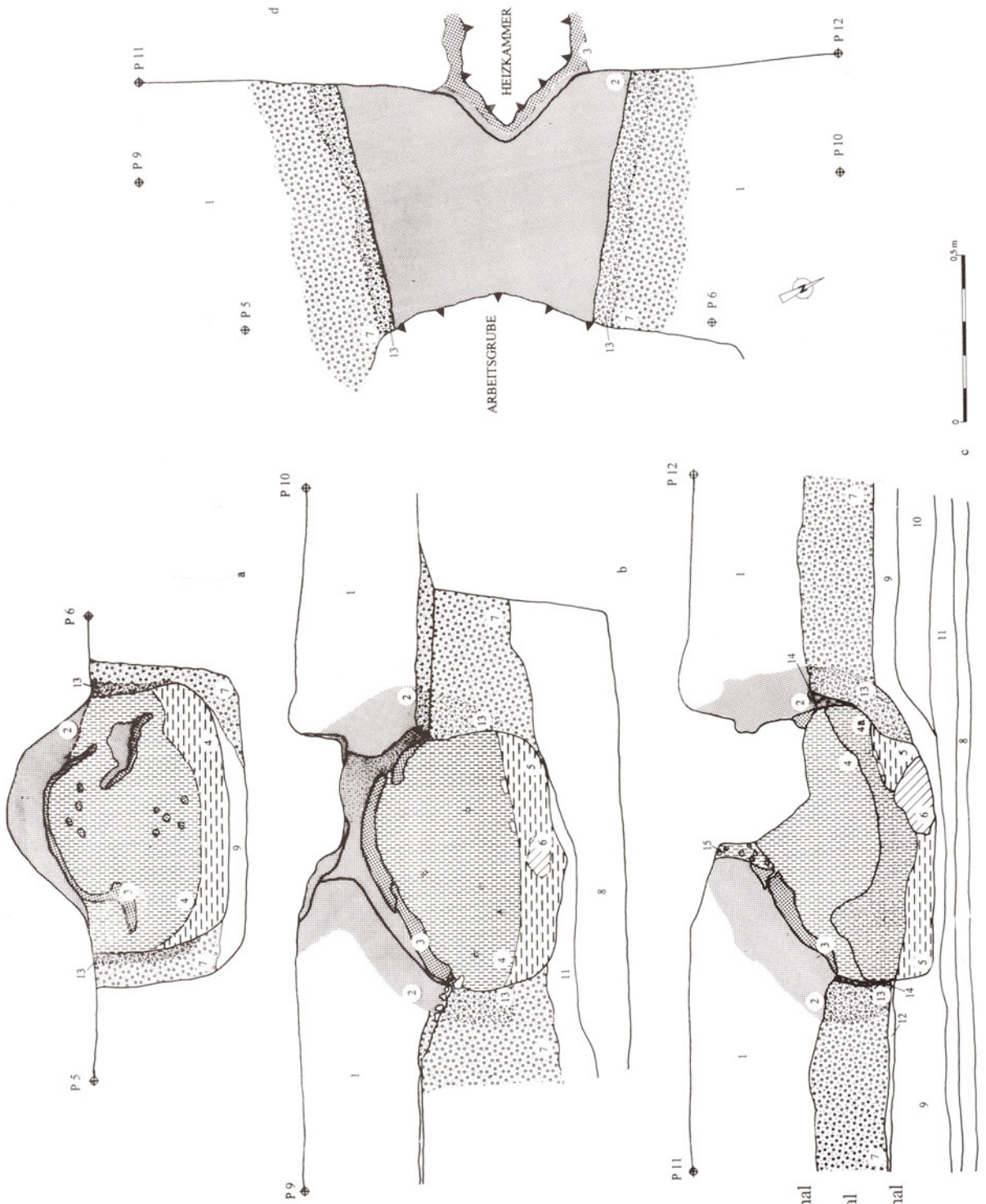


Abb. 12. Unterradlberg
 a: Schnitt durch den Schürkanal
 Profil P11–P12
 b: Schnitt durch den Heizkanal
 Profil P9–P10
 c: Schnitt durch den Schürkanal
 Profil P5–P6
 d: Schürkanal
 Planum

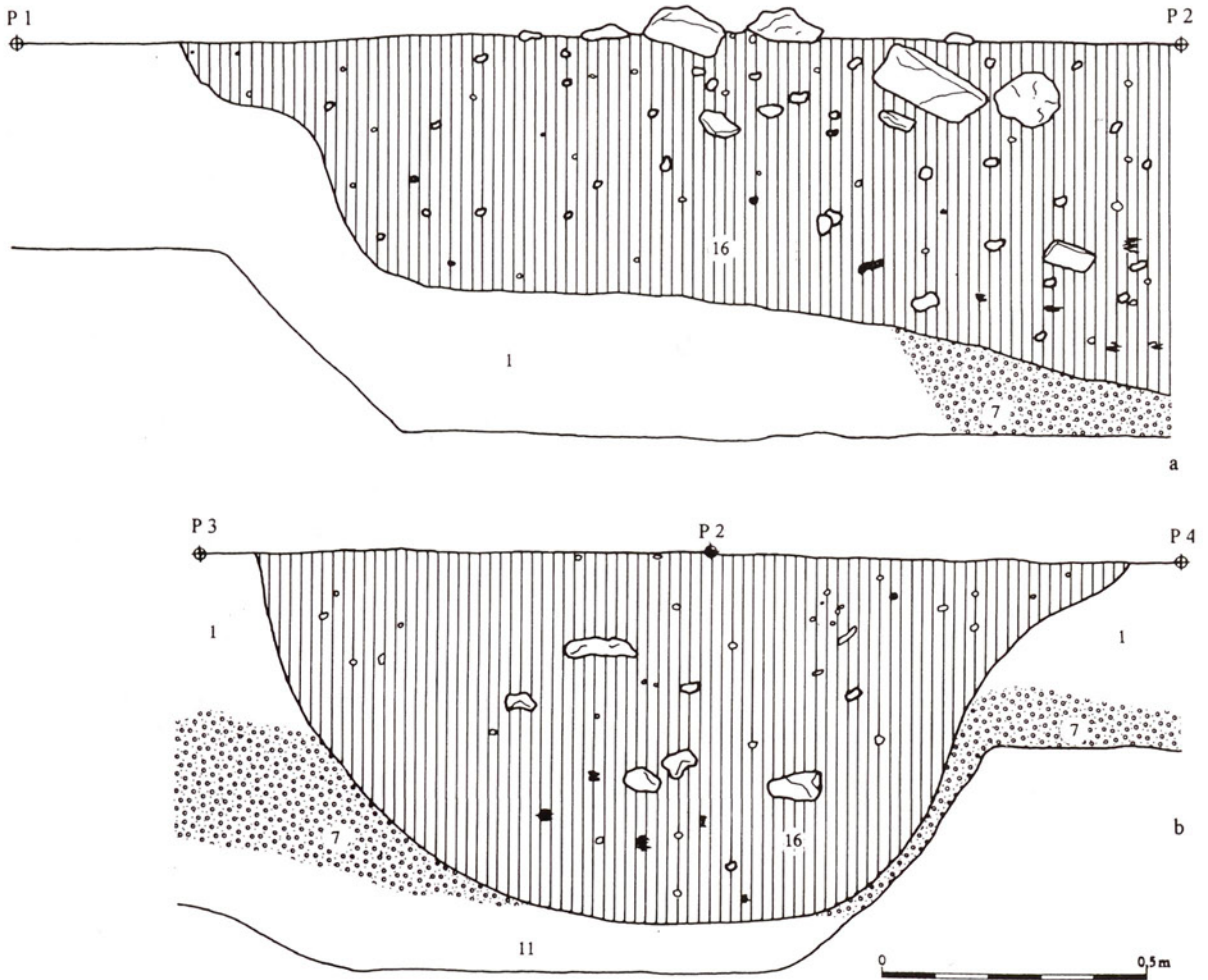


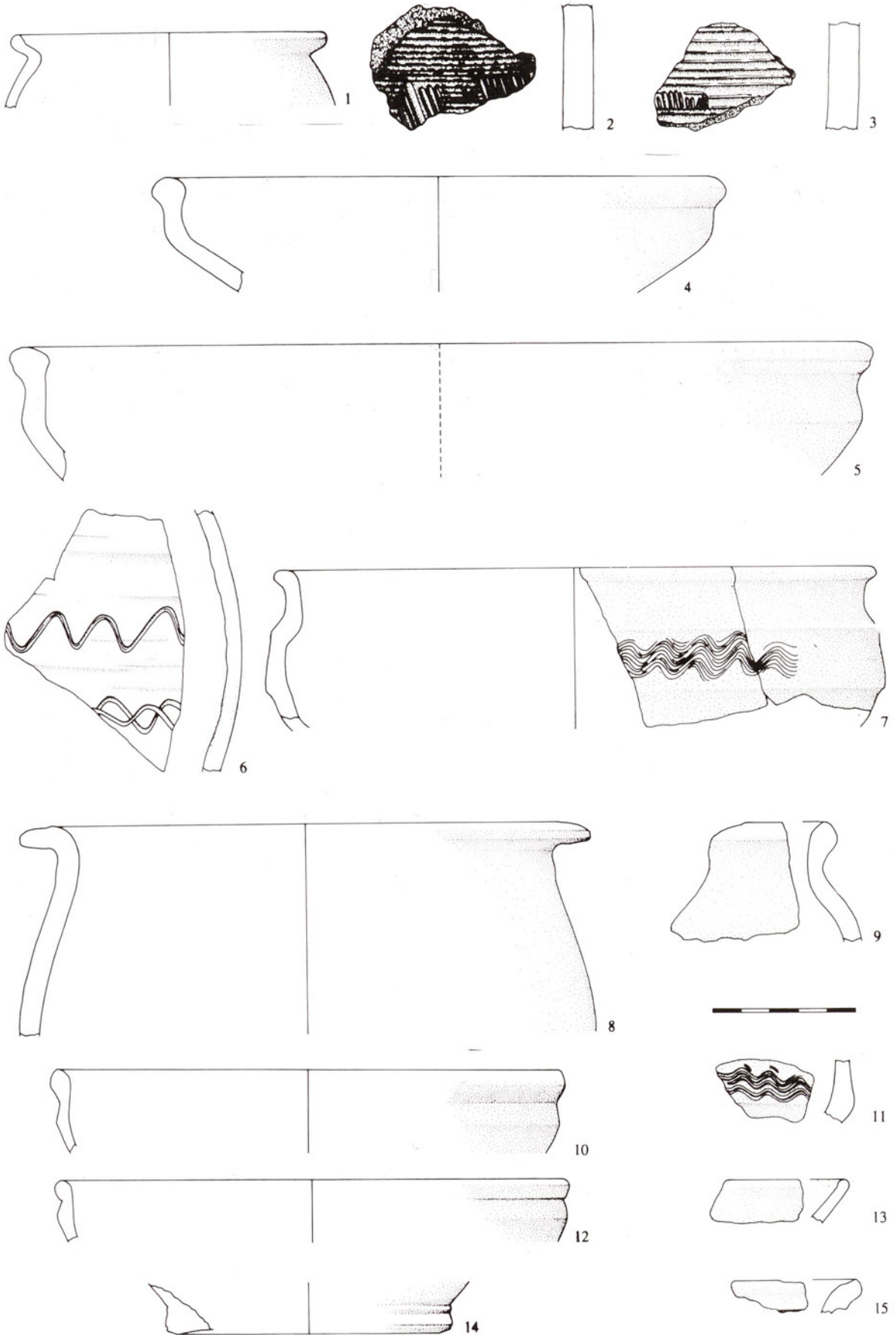
Abb. 13. **Unterradlberg**

a: Teilschnitt durch die Arbeitsgrube

Profil P1-P2

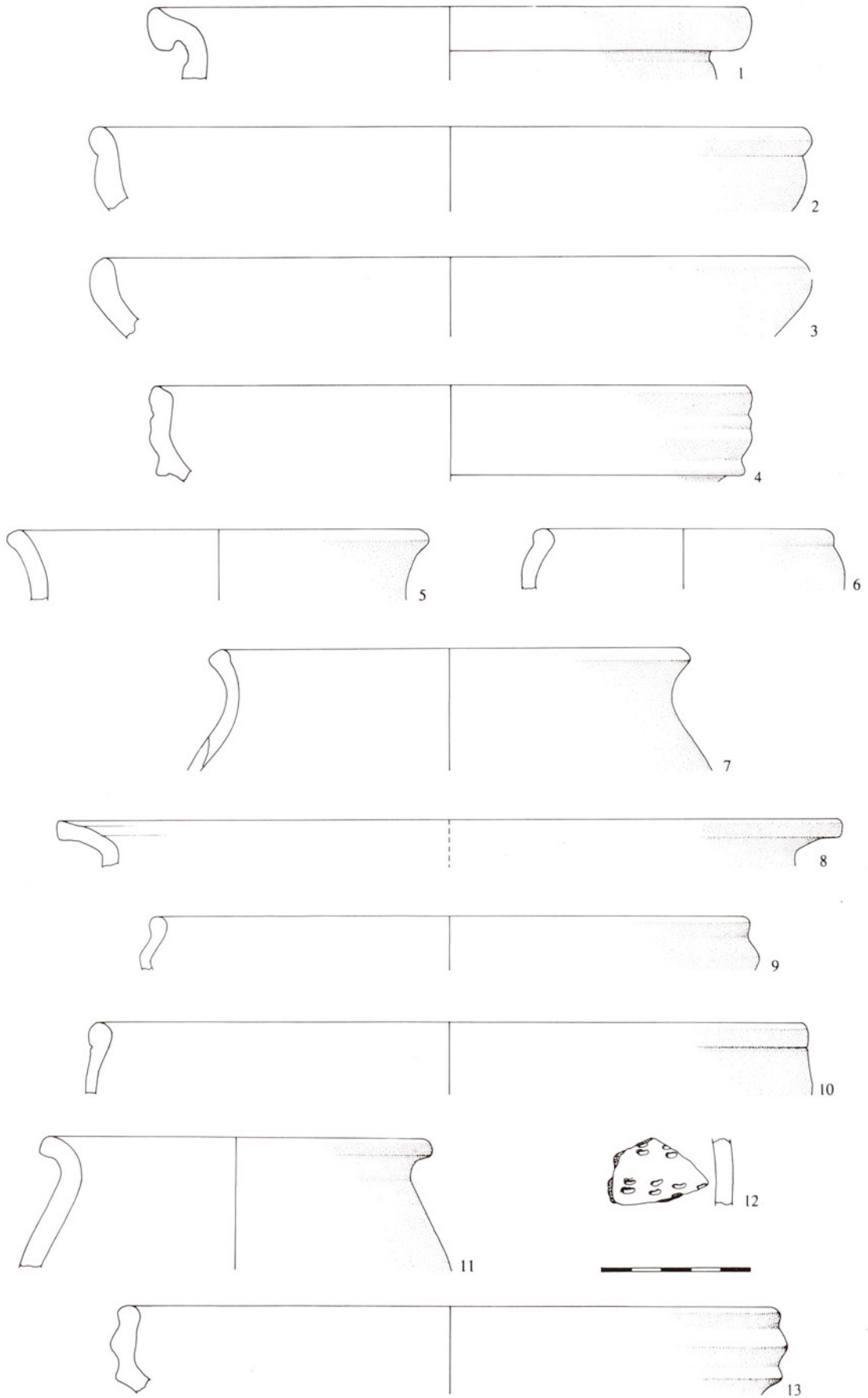
b: Querschnitt durch die Arbeitsgrube

Profil P3-P4

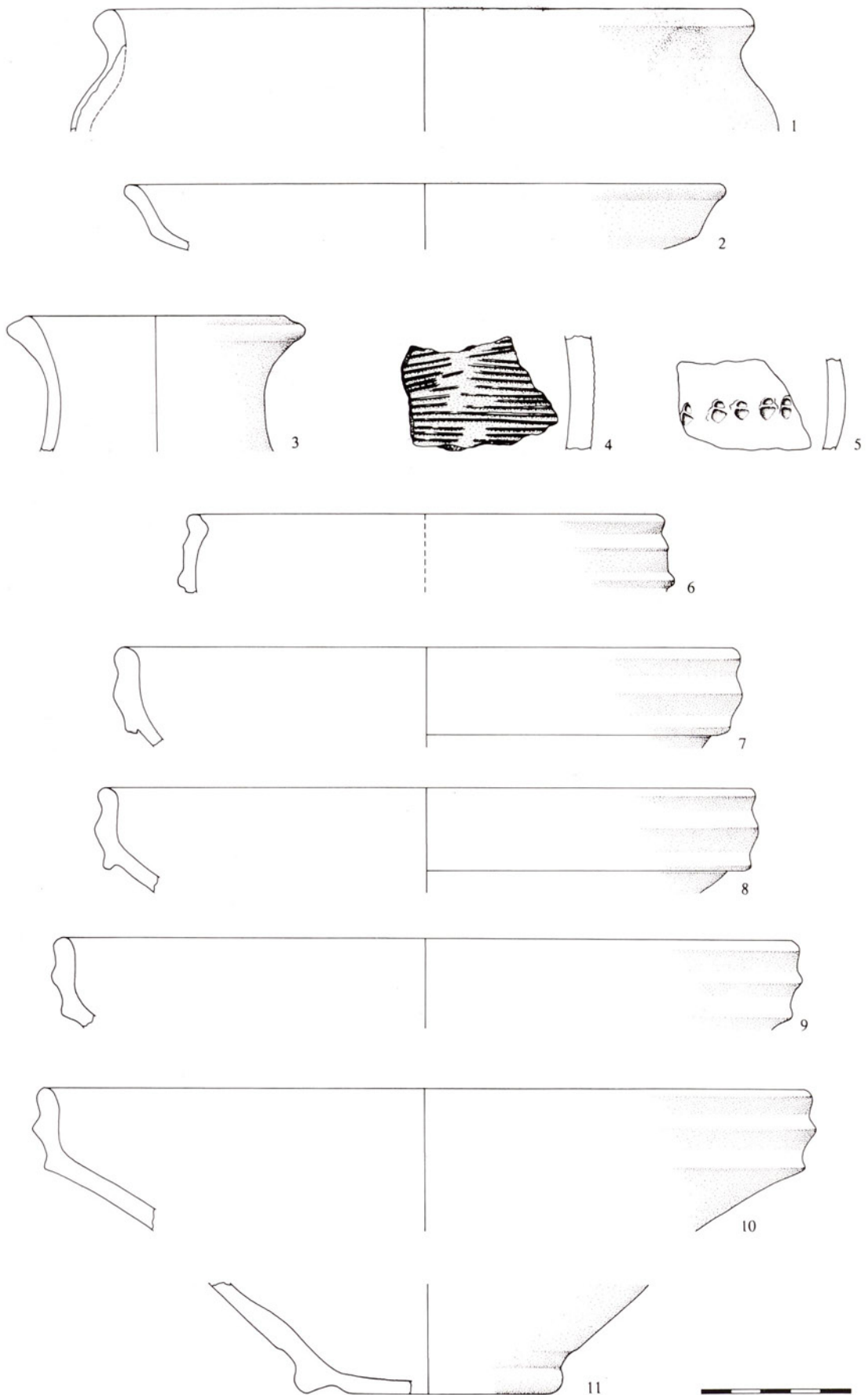


Tafel 1. Unterradlberg

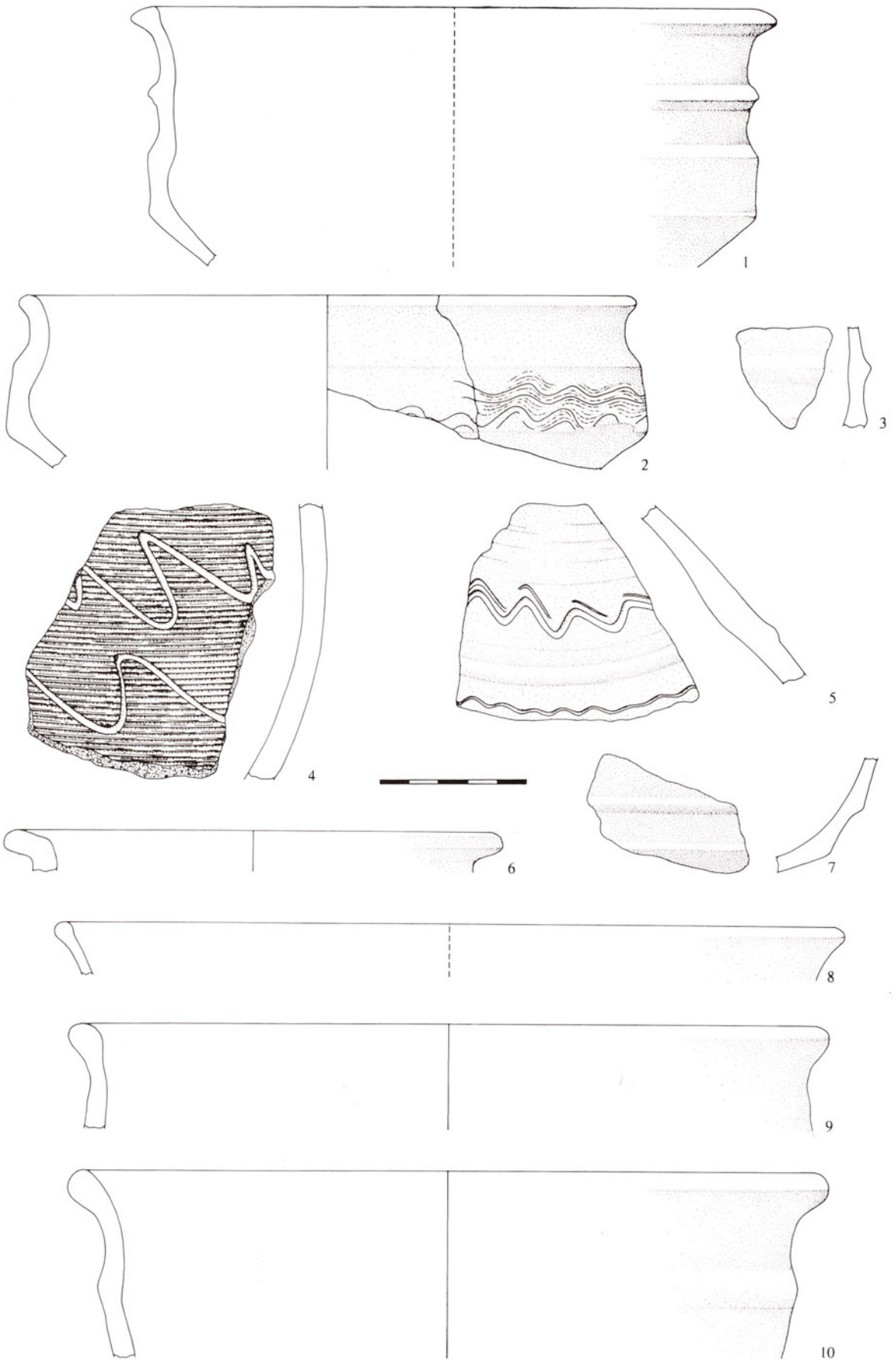
1-5: Objekt 1; 6-7: Objekt 44; 8-15: Arbeitsgrube



Tafel 2. Unterradlberg
1-13: Arbeitsgrube

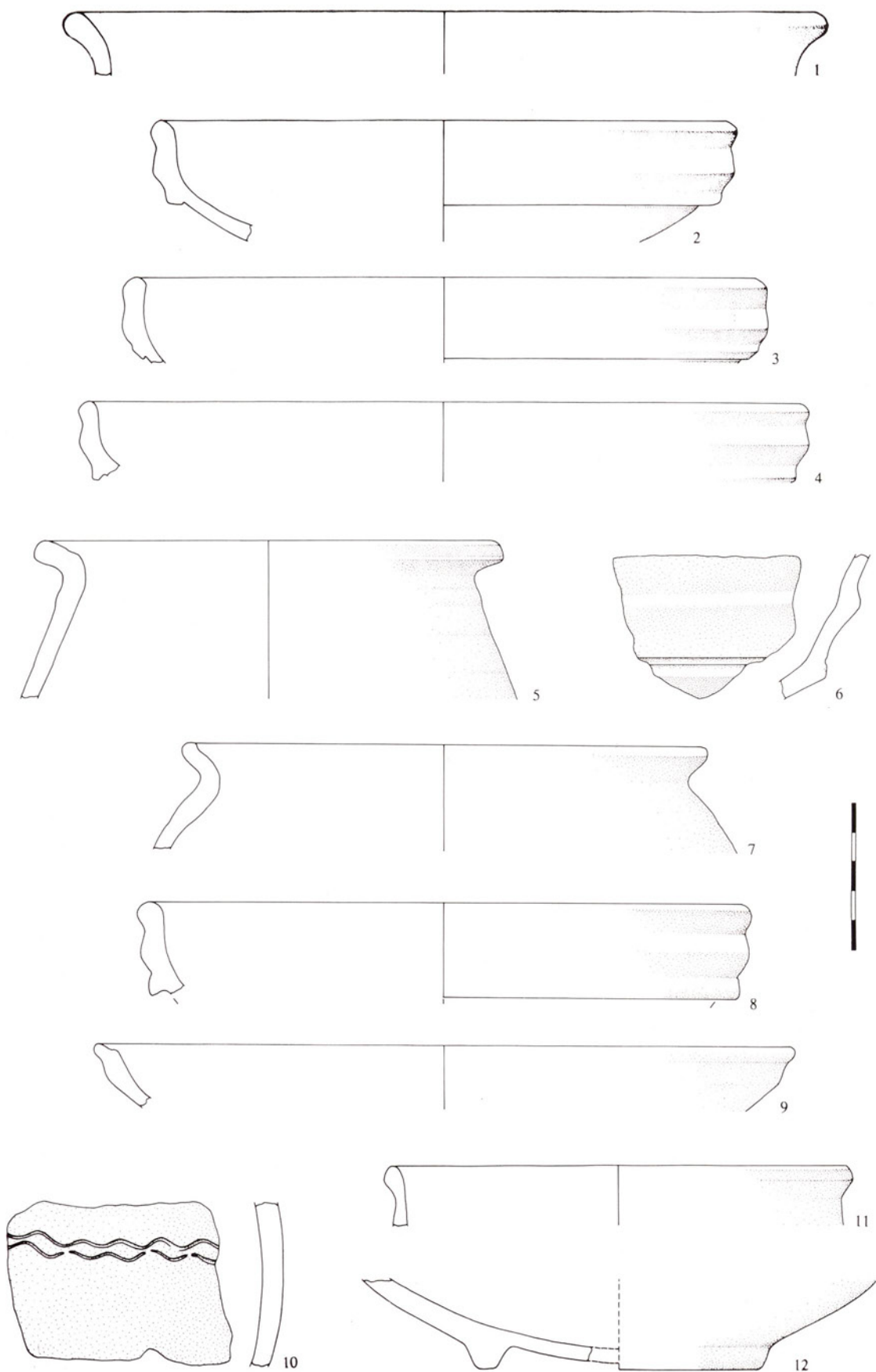


Tafel 3. Unterradlberg
1-11: Arbeitsgrube



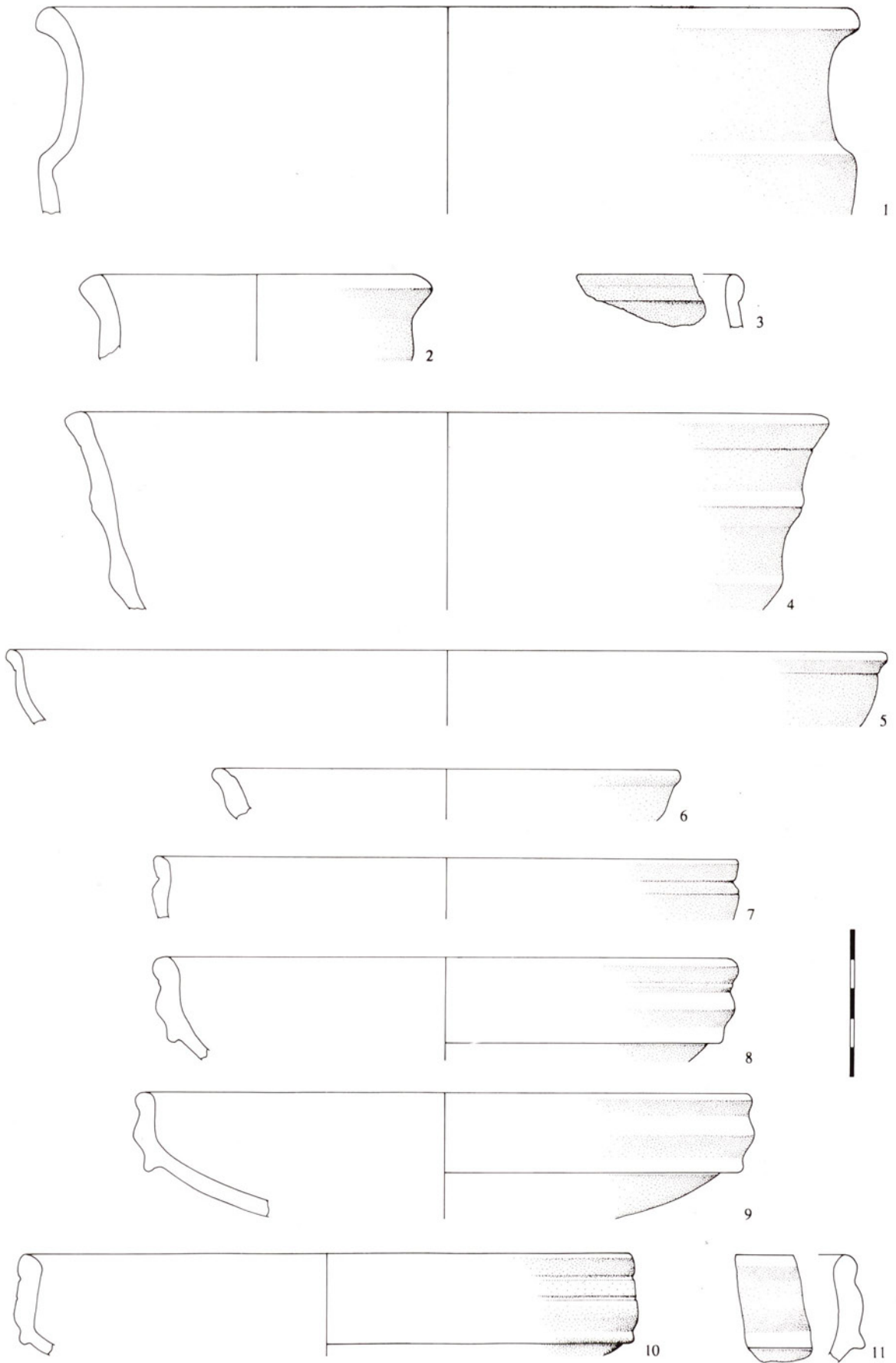
Tafel 4. Unterradlberg

1: Arbeitsgrube; 2-3: Schürkanal; 4-10: Ofenbereich



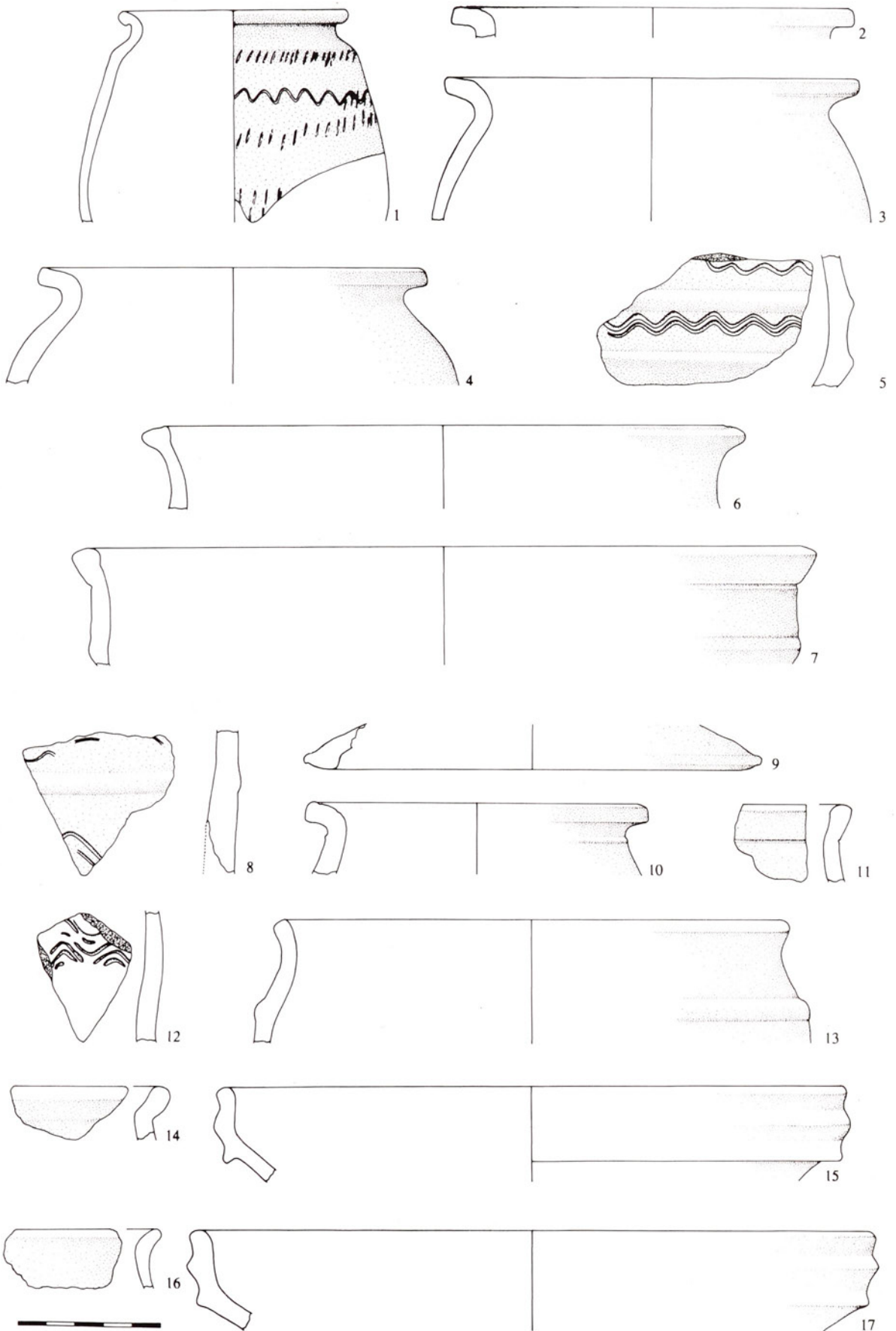
Tafel 5. Unterradlberg

1-4: Ofen allgemein; 5. 7-9: Ofen, SW-Viertel; 6.10.11:
Ofen, SO-Viertel; 12: Ofen, NO-Viertel



Tafel 6. Unterradlberg

1: Ofen, SO-Viertel; 2-5: Ofen, zwischen oberer und unterer Lochtenne; 6-11: Ofen, N bzw. NW-Abschnitt



Tafel 7. Unterradlberg

1-4.6-7: Ofen, Nordhälfte; 5.8-11-17: Ofen, NO-Teil

Die Glasfunde des Oberleiserberges

Alois STUPPNER

Der Oberleiserberg liegt etwa 40 km nördlich von Wien, inmitten des Weinviertels von Niederösterreich. Er gehört zu einem größeren, zusammenhängenden, von Westen nach Osten verlaufenden Bergmassiv aus Jurakalk, das sich nördlich sowie nordöstlich von Ernstbrunn unter dem Namen „Leiserberge“ erstreckt.

Der Oberleiserberg stellt ein leicht nach Westen abfallendes Plateau, in Form eines unregelmäßigen Ovals mit einer Fläche von 6,5 ha (ca. 360 x 250 m) dar, das im Westen, Norden und Osten steil abfällt. Im Südwesten verflacht sich der Steilabfall etwas, und im Süden schiebt sich vor diesem ein etwas tiefer gelegenes Gelände. Ein heute noch sichtbarer Wall grenzt das Plateau ein. Ein zweiter Wall zweigt im Südwesten von diesem ab und umgibt das tiefergelegene Gelände.

Schon im letzten Jahrhundert wurden auf dem Oberleiserberg u.a. römische Ziegelfunde aufgelesen. 1872 befaßte sich M. Much eingehend mit den Wallanlagen und verwies auf die zahlreichen vor- und frühgeschichtlichen Funde - vor allem auf die römischen Ziegelfunde. Weitere Hinweise auf römische Funde, von denen die Abhandlungen von E. Nowotny und V. Kudernatsch, einem Sammler und interessierten Laien aus Poysdorf, berichteten, bewogen H. Mitscha-Märheim und E. Nischer-Falkenhof zu einer eingehenden Untersuchung auf dem Oberleiserberg in den Jahren 1925 bis 1931 (Mitscha-Märheim u. Nischer-Falkenhof 1929; Nischer-Falkenhof u. Mitscha-Märheim 1931; Dieselben 1935; Mitscha-Märheim 1955/56). Im Vordergrund stand die Frage nach der römischen Besiedlung in dieser Gegend.

Schon bei diesen Grabungen stieß man neben einer ausgeprägten Latène-Siedlung, die wahrscheinlich eine eigene Münzprägestätte hatte, auf die Befunde eines mehrräumigen, villenartigen Gebäudes, das nach römischer Art errichtet und mit einer Umfassungsmauer umgeben war. H. Mitscha-Märheim sprach dessen erste Bauperiode als ein Kastell mit Befestigungsmauer an und datierte es in die Zeit der Markomannenkriege (166 bis 180 n. Chr.). Er hielt das Gebäude für das Amts- und Wohngebäude eines Zenturio. Die übrigen Bauperioden und weitere Objekte reihte er großteils in die Völkerwanderungszeit ein, unter anderem ein germanisches Wohngebäude mit einem Fußboden aus Mörtel und Kies und eine, von diesen Bauten in größerer Entfernung liegende Heizanlage.

1976 wurden die Grabungen durch H. Friesinger wiederaufgenommen und bis 1990 fortgesetzt (Friesinger 1977; 1985, 259; Friesinger u. Adler 1979, 9f.; Friesinger u. Vacha 1987, 39ff.; Kern 1981; 1984; 1985/86; 1988; 1989). Sie hatten die Überprüfung der Altbefunde, die Frage nach dem Befestigungswesen, der zeitlichen Siedlungsabfolge und der inneren Siedlungsstruktur zum Ziel. Ein Ergebnis war, daß eine befestigte Anlage zur Zeit der Markomannenkriege nicht bestand. Die von H. Mitscha-Märheim in diese Zeit datierten Befunde sind ebenso der spätantiken Besiedlung zu zuordnen.

Die spätantiken Funde und Befunde aus den Grabungen 1976-1990 unterliegen zur Zeit der wissenschaftlichen Auswertung (siehe Anm. 2 im Beitrag von M. Pollak in diesem Band). Die Vorbedingungen für die Auswertung dieses Siedlungsabschnittes sind keineswegs günstig. Einerseits sind die Bauten und Straten durch die späteren Siedlungstätigkeiten gestört, andererseits wurden die spätantiken Fundhorizonte durch die Altgrabungen entfernt. Dies trifft vor allem für das schon oben erwähnte villenartige Steingebäude, das sich im südlichen Teil der Grabungsfläche befindet und als Herrengebäude angesprochen wird, sowie für ein kleineres Steingebäude, das im nördlichen Teil der Grabungsfläche unter der hochmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Kirche

zum Vorschein kam, zu. Diese beiden Gebäude gehören zusammen mit der Umfassungsmauer, den Ständerbauten mit Schwellbalkenriegeln, einigen Gruben und Trockenmauern zum spätantiken Siedlungshorizont (Abb. 1). Die in mehreren Grabungsschnitten angetroffene Umfassungsmauer gehört zum villenartigen Steingebäude. Als westlichen Abschluß nahm H. Mitscha-Märheim an den Enden der Umfassungsmauer Wachttürme an. Diese konnten bei den neuen Grabungen nicht nachgewiesen werden. Es zeigte sich, daß z.B. im Südwesten des villenartigen Gebäudes die Umfassungsmauer zum Gebäude hin im rechten Winkel umknickt und nach ein paar Metern endet. Aufgrund ihrer Bauart besaß sie einen repräsentativen Charakter und grenzte das villenartige Steingebäude vom übrigen Siedlungsbereich ab.

Nördlich dieses Steingebäudes und beiderseits des nördlichen Abschnittes der Umfassungsmauer kamen mehrere in den Felsen hineingehauene Gräbchen zum Vorschein. Die Gräbchen waren in kurzen regelmäßigen Abständen durch Eintiefungen unterbrochen. Das läßt auf Ständerbauten mit Schwellbalkenriegel schließen. In den Eintiefungen standen die senkrecht stehenden Ständer, die durch Schwellriegeln miteinander verbunden waren. Ein Teil dieser Ständerbauten überlagert stratigraphisch den nördlichen Abschnitt der Umfassungsmauer. Dadurch kann angenommen werden, daß Teile der Umfassungsmauer schon vor dem Siedlungsende aufgelassen wurden, bzw. sich möglicherweise die Struktur der Siedlung änderte.

Eine Nord-Süd verlaufende Trockenmauer fand sich nördlich des villenartigen Gebäudes als westlicher Abschluß der Siedlungsfläche, wobei sie im Nordwesten den nördlichen Abschnitt der Umfassungsmauer überlagert. Sie ist also jünger als die Umfassungsmauer. Der Rest einer weiteren Trockenmauer kam im Nordwesten der Grabungsfläche zum Vorschein, dessen Funktion unklar ist.

Von den spätantiken Befestigungsanlagen sind heute noch die Reste im Gelände zu sehen. Sie folgen den prähistorischen Anlagen und führen um das Plateau herum. Nach einem im Jahre 1976 durchgeführten „Wallschnitt“ können für die spätantike Befestigung mehrere Phasen unterschieden werden¹.

Die erste Phase dürfte aus einem Wallgraben bestanden haben. Ob auch eine Palisade vorhanden war, kann nicht eindeutig entschieden werden. Eine Eisenfibel mit rechteckigem Fuß, das Bruchstück eines eiförmigen Glasbechers und ein Ziegel lagen in den Verfüllschichten des Grabens.

Die zweite und dritte Phase bestand aus einer hölzernen Palisadenkonstruktion.

In der vierten Phase wurde die Befestigung durch eine Palisadenkonstruktion aufgegeben und durch eine zweischalige Trockenmauer ersetzt.

Ein Problem stellt die Datierung der gesamten Anlage dar. Die wenigen Funde des 2. und 3. Jhs. können derzeit keinem Befund zugeordnet werden. Der Nachweis einer Befestigung zur Zeit der Markomannenkriege ist nicht gegeben. Möglicherweise sind die Funde als Niederschlag eines kurzfristigen Aufsuchens dieser Höhensiedlungen in Krisenzeiten zu bewerten.

Der Beginn der spätantiken Anlagen liegt in der 2. Hälfte des 4. Jhs. Nach den Funden und der Stratigraphie kann man mit einer Siedlungsdauer bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs. gerechnet werden.

Im Umfeld der spätantiken Bauten kamen durch Oberflächenaufsammlungen und durch die oben erwähnten Grabungen zahlreiche Glasfunde zutage (Abb. 1). Es sind dies an die fünfzig Gläsgefäßbruchstücke und mehrere Bruchstücke von Fensterscheiben. Als Gefäßformen sind Schalen, Becher, Flaschen und Kannen vertreten. In der Anzahl überwiegen bei weitem die Becherformen. Der bruchstückhafte Charakter der Funde erschwert oft eine genaue Zuordnung. Ganze Formen haben sich nicht erhalten. Stratifizierte Funde stammen nur aus den Grabungen H. Friesingers.

¹ Die bei diesem Wallschnitt gemachten Beobachtungen müssen noch anhand weiterer Untersuchungen an den Wallanlagen überprüft werden. Vor allem muß auch der Zusammenhang mit spätantiken Gebäuden geklärt werden.

A. Schalen

Halbkugelige, flache Schalen mit ausgestellttem, gerade abgeschnittenem Rand (Abb. 2,1-2)

Auf dem Oberleiserberg sind zwei Exemplare an halbkugeligen Schalen vorhanden. Sie haben einen Durchmesser von 12,2 cm und 10 cm. Beide Stücke weisen auf der Gefäßoberfläche leichte Schliffbänder auf. Die Wandstärke beträgt beim ersten Stück 0,2 bis 0,28 cm, beim zweiten etwa bis 0,2 cm. Die Gefäßhöhe kann mit etwa 4 cm angenommen werden.

Sie sind mit einer Schale aus einem spätantiken Grab in Wolfsheim, Grab 2, das in die zweite Hälfte des 4. Jhs. datiert, vergleichbar (Bernhard 1982, 85f., 84 Abb. 16,13). Ähnliche Formen stammen auch aus den spätrömischen Höhensiedlungen in Gundremmingen (Bersu 1964, 63ff., Taf. 12,2). und Sponeck² (Swoboda 1986, 82). Sie werden in Anlehnung an Ising in die zweite Hälfte des 4. Jhs. bis in den Anfang des 5. Jhs. eingeordnet (Ising 1957, 143ff.). Weitere Bruchstücke sind aus dem spätrömischen Kastell Altrip zu erwähnen, das in die Zeit zwischen ca. 370 bis 405/408 n. Chr. datiert wird (Stein/Schleiermacher, 1968, 108 Abb. 11,2 und 3.; Bernhard 1981, 51ff.). Im pannonischem Raum sind Parallelen aus Intercisa, Gräberfeldabschnitt XX, Grab 44, (Barkóczy 1988, 56ff., Taf. 2,17) und aus Poetovio (Šubić 1974, Taf. 7,56) veröffentlicht. Beide Fundkomplexe gehören in die 2. Hälfte des 4. Jhs. bis zum Ende des 4. Jhs.

Auch aus dem Gebiet der unteren Donau können Parallelen aus Karasura (Gomolka-Fuchs 1992, 263 Abb. 2,21) und aus Iatrus (Gomolka 1979, 148f., 159, Taf. 62,102-105) angeführt werden.

Die halbkugeligen Schalen können also vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs. bis zum Ende des 4. Jhs. datiert werden. Die Stücke aus Iatrus weisen darauf hin, daß die Exemplare mit kräftigerer Wandstärke weit in das 5. Jh. hineinreichen.

Für die beiden Stücke vom Oberleiserberg ist aufgrund ihrer stratigraphischen Einordnung eine Zeitstellung vom Ende des 4. Jhs. bis in das 5. Jh. gegeben.

B. Becher

1. Halbeiförmige Becher, Barkóczy Typ 37 b (Abb. 2,3-8)

Die halbeiförmigen Becher bilden die größte Anzahl unter den Becherformen. Ihr Durchmesser liegt zwischen 8 und 10 cm. Die Glasmasse ist von olivgrüner Farbe und feinblasig. Der Rand ist bei einigen Stücken unregelmäßig gebildet. Es können zwei Gruppen unterschieden werden: a) leicht eingeschliffene Bänder an der Außenwand (Abb. 2,3-4) und b) ohne leicht eingeschliffene Bänder an der Außenwand (Abb. 2,5-8). Die Wandstärke ist bei beiden als dünnwandig zu bezeichnen.

L. Barkóczy unterschied beim pannonischen Material zwei Varianten: a) eine dickwandige Variante mit Schliffrippen, und b) eine dünnwandige Variante (1988, 75). Erstere datiert er aufgrund des Vorkommens im Gräberfeld Ságvár, Grab 24, in die 2. Hälfte des 4. Jhs. Die zweite Variante ordnet er in die Zeit von etwa 375/380 n. Chr. bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. ein.

Die Stücke vom Oberleiserberg können alle der zweiten Variante zugeordnet werden. Die nächsten Parallelen finden sich in der jüngsten römischen Besiedlungsschicht am Wildpretmarkt von Vindobona, dessen Dauer nicht über die ersten zwei bis drei Jahrzehnte des 5. Jhs. hinausreicht und dessen Beginn im späteren 4. Jh. liegt (Pollak 1992, 117ff.). Auch in Carnuntum stellen die eiförmigen oder konischen Becher mit gerader Wandung die größte Menge dar (Grünwald 1981, 18ff.). M. Grünwald schließt einen Beginn dieser Becher um 340/50 n. Chr. nicht aus; sie sind aber sicher aufgrund des Vorkommens in den oberen Straten in die letzten beiden Jahrzehnte des 4. Jhs. zu datieren.

Dasselbe gilt für die Funde in Klosterneuburg. Auch dort nehmen die spätantiken Becher mit abgesprengtem Rand den höchsten Anteil ein (dieselbe 1983, 116ff.).

In einer außerordentlichen großen Zahl sind ähnliche Becher auch im spätantiken Kastell Vrh Brsta bei Martinj Hrib auf dem Karstplateau von Logatec vorhanden, das am Ende des 4. Jhs.

² Diese Schale weicht in der Größe des Durchmessers von der des Oberleiserberges ab.

aufgelassen wurde (Leben/Šubic 1990, 313ff.). Im nachkastellzeitlichen Fundhorizont erscheinen diese Becher auch in Iža-Leanyvar (Information J. Rajtár).

Ausgehend vom bisher Gesagten können diese Becher in die letzten zwei Jahrzehnte des 4. Jhs. bis in das 1. Drittel des 5. Jhs. eingereiht werden. Berücksichtigt man die Grabfunde, in denen eiförmige Becher vorkommen, so ergeben sich nach dem beigegebenen Fundstoff zwei Grabgruppen. In der einen Gruppe sind die Becher mit spätrömischen Fundstoff vergesellschaftet. In der anderen Gruppe kommen sie mit ostgermanischem bzw. reiternomadischem Fundstoff zusammen vor.

In die erste Gruppe reihen sich jene spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen Gräberfelder ein, die sich in Nachbarschaft römischer Militärbauten befinden, so z.B. Brigetio, Pilismarót, Rusovce, Klosterneuburg, und die Gräberfelder Csákvár sowie einige norische Grabfunde (Tejral 1988, S. 233). Zum begleitenden Fundstoff in den Männergräbern dieser Gräberfelder gehören die Zwiebelknopffibeln vom Keller Typ 3/4 Variante A, vor allem aber die Zwiebelknopffibeln der Variante B bis C nach Pröttel (1988, 359ff.), die eine Laufzeit von 330 n. Chr. bis zum Beginn des 5. Jhs. haben. Die Varianten B-D werden eher als späte Form angesprochen, da diese häufig mit valentinianischen Münzen vergesellschaftet sind. Seltener kommen in diesen Gräbern spätrömische Gürtelgarnituren vor, wie z.B. Csákvár Grab 53 (Salamon/Barkóczy 1971, 46 Abb. 10) oder Pilismarót Grab 4/1960 (Barkóczy 1960, 113 Abb. 30,9-14).

In den Frauengräbern kommen vor allem die Armringe mit Tierkopffenden in den verschiedensten Ausführungen, z.B. Csákvár Grab 7 (Salamon/Barkóczy 1971, 42 Abb. 6), Knochenarmringe, z.B. Csákvár Grab 61 (Salamon/Barkóczy 1971, 46 Abb. 10) oder breite Blecharmbänder mit eingepunzter Verzierung, z.B. Pöchlarn Grab 33/1960 (Maier 1993, Abb. 120) vor. Weiters beinhalten diese Gräber auch doppelt gezähnte Beinkämme, z.B. Csákvár Grab 41 (Salamon/Barkóczy 1971, 45 Abb. 9).

Unter diesen existiert natürlich eine kleine Anzahl von Gräbern, die schon barbarisches Fundgut wie verzierte Kämmen mit halbkreisförmiger, abgesetzter Griffplatte oder dreieckiger Griffplatte beinhalten, z. B. Csákvár Grab 7 (Salamon/Barkóczy 1971, 42 Abb. 6). Zeitlich ist diese Grabgruppe mit der Stufe D₁ nach Tejral gleichzusetzen, die bald nach 400 n. Chr. endet (Tejral 1988, 233ff.).

Die zweite Gruppe sind jene Gräber, die ostgermanischen oder reiternomadischen (frühe Gräber) Fundstoff beinhalten. Als Grabfunde können das Kindergrab 2 von Mödling bei Wien (Moßler 1958, 108f.), das Frauengrab von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, 60 Fig. 26), das Kindergrab von Hohenau im nördlichen Niederösterreich (Neugebauer 1977, 213 Taf. 2), zwei Grabfunde in Mähren aus Charvaty und Drslavice (Tejral 1982, Taf. 8,1,5) und Grabfunde aus Böhmen wie Radotin u Prahy Grab 2, Praha-Kobylysy Grab 4 (Svoboda 1965, Taf. 27,7 und Taf. 32,14) angeführt werden. Auch das Frauengrab von Hochfelden beinhaltet einen solchen Becher (Pilet 1990, 67ff., 71 Abb.). Der begleitende Fundstoff sind Nomadenspiegel, Silberblechfibeln, Polyederohrringe, Förderatenkeramik und Kämmen mit dreieckiger Griffplatte.

Im frühen Abschnitt der Stufe D₂ nach Tejral verbreitete sich dieser Typ nördlich der mittleren Donau in der Slowakei, in Mähren und Niederösterreich sowie in Böhmen. Er kann mit dem Horizont Untersiebenbrunn-Hochfelden nach Bierbrauer (1992, S. 263ff., S. 264 Abb. 1) gleichgesetzt werden. Das würde bedeuten, daß diese Becher konzentriert erst in den ersten Jahrzehnten des 5. Jhs. über das linke Ufer der Donau gelangten und in der ersten Hälfte des 5. Jhs. im Umlauf waren. Eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jhs. scheint nach der Stratigraphie auch für die Stücke am Oberleiserberg in Frage zu kommen.

2. Halbeiförmige Becher mit blauer Nuppenverzierung, Barkóczy Typ 67 b (Abb. 2,9-10; Abb. 4)

Insgesamt liegen vom Oberleiserberg 11 Glasbruchstücke vor, die zu Glasbechern mit aufgelegten Nuppen gehören. Davon stammen drei Stück aus den Grabungen H. Friesingers. Außer zwei Randstücken sind nur Wandbruchstücke erhalten, die kaum Angaben zur Gefäßform liefern und daher für eine genauere typologische Beurteilung nicht verwendet werden können.

Die Stücke haben eine schwach hellgelbolive bis gelbolive Farbe und sind feinblasig. Die meisten Exemplare besitzen an der Außenwand ein feines Schlißband.

Der bruchstückhafte Charakter der Funde, von denen sich immer nur das Wandstück mit der schwarzblauen Nuppe erhalten hat, läßt wahrscheinlich bei mehreren Stücken auf eine sekundäre Verwendung schließen (Abb. 4).

Glasgefäße mit aufgelegten Nuppen bilden im 4. Jh. und Anfang des 5. Jhs. ein beliebtes Trinkgeschirr (Goethert-Polaschek 1980, 18). Auf die farblose und durchscheinenden Wand der halbkugeligen und konischen Becher sowie der sehr flachen, halbkugligen Schalen wurden farbige Glastropfen aufgeschmolzen. In Pannonien sind vor allem der halbeiförmige Becher und vereinzelt auch der konische Becher mit blauen Nuppen besetzt (Barkóczy 1972, S. 69ff.; derselbe 1988, 96ff.). L. Barkóczy unterscheidet dabei zwei Gruppen. Für die erste Gruppe ist die Halbeiform, das dicke, grünlich-weiße oder hellgrüne Glas charakteristisch. Die Becher sind mit einem oder mehreren, tief eingeschliffenen Bändern und einer umlaufenden oder gruppenweise angeordneten, blauen Nuppenreihe verziert. Diese Gruppe taucht um 340 n. Chr. auf und ist bis 375/380 n. Chr. im Umlauf. Sie beinhaltet orientalische Importstücke und möglicherweise auch lokale Produkte. Letztere sind die Formen, die nach 380 n. Chr. hergestellt wurden.

Die zweite Gruppe ist dünnwandig, hell oder dunkelmoosgrün. Die Becher sind mit einer umlaufenden Nuppenreihe oder mit einer größeren Nuppe, die mit mehreren kleinen Nuppen alterniert, verziert. Sie weisen nur mehr feine Schlifflinien auf. L. Barkóczy weist auf die weite Verbreitung sowohl in der Provinz Pannonien als auch an der unteren Donau, in der Gegend des schwarzen Meeres hin und rechnet mit mehreren Produktionsorten, wahrscheinlich auch nördlich der Donau. Die Becher kommen ab 380 n. Chr. vor und sind in der 1. Hälfte des 5. Jhs. im Umlauf.

Die Einteilung von L. Barkóczy scheint, wenn man die Siedlungsfunde betrachtet, durchaus seine Gültigkeit zu haben. Die Zäsur um 380 n. Chr., wie sie von ihm angegeben wird, gibt es aber offensichtlich nicht. In Ad Pirum, das spätestens um 408 n. Chr. zerstört wird, tritt die zweite Gruppe nur einmal auf, hingegen ist die erste Gruppe dort in größerer Anzahl vorhanden (Gieseler 1981, 101ff., Taf. 49). Auch in Emona beschränkt sich die erste Gruppe auf die zweite Hälfte des 4. Jhs. (Plesničar-Gec 1983, 37, Taf. 29,1). Ein Stück der zweiten Gruppe taucht dort erst in jenem Material auf, das an den Beginn des 5. Jhs. gestellt wird. Am westpannonischen Limes, wie in Carnuntum (Periode 5, nach 380 n. Chr.), Wien-Wildpretmarkt oder Klosterneuburg scheinen die Becher mit den aufgelegten Nuppen keinen besondern Vorzug gehabt zu haben.

Die Grabfunde mit Nuppenbechern sind kaum in jenem Horizont zu finden, wo die eiförmigen Becher zusammen mit spätrömischen Fundstoff auftreten. Es sind wenige Gräber mit Nuppenbechern, die noch den provinzialrömischen Fundstoff beinhalten, so z.B. ein Grab von der Trajansbrücke, vergesellschaftet mit einer spätrömischen Kerbschnittgürtelgarnitur und glasierten Krug (Popovič 1987, 134 Abb. 12) oder ein Grab aus Pöchlarn in Niederösterreich mit einem breiten punzverziertem Blecharmband (Maier 1993, 425ff.). Die Nuppenbecher sind aber in den reich ausgestatteten Gräbern nachgewiesen, die zur Grabgruppe Untersiebenbrunn gehören. Zu erwähnen sind das Grab von Regöly mit den polychromen Blechfibeln, großen, kloisonierten Gürtelschnallen und Goldflitterbesatz (Mészáros 1970, 87 Abb. 19,1), das Grab von Lébény (Pusztai 1966, 108 Abb. 6,1.), das Grab von Lengyeltóti (Bakay 1978, 157 Abb. 6,7) und das Kindergrab von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, 66 Fig. 39). Diese Becher sind der Teil eines Trinkservice, das an die provinzialrömische Sitte anknüpft (Bierbrauer 1980, 139 Anm. 56). Der Schwerpunkt der Grabfunde liegt eindeutig in der Stufe D_{2a} nach V. Bierbrauer, also in der Phase Untersiebenbrunn-Hochfelden (1992, 263ff.). Auf das Vorkommen in der Stufe D_{2b} - Phase Laa/Pusztakod - weist wahrscheinlich ein Grabfund in Lendorf, Kärnten, hin (Dolenz 1955, 127ff.). Im Grab fanden sich Armreifen, wie sie im Grab 2 von Laa a. d. Thaya vorkommen (Tejral 1988, 270 Abb. 31,12). Für Tejral sind die Nuppenbecher eine der Leitformen für die Stufe D₂ und werden für die erste Hälfte des 5. Jhs. als typisch bezeichnet (ebd., 257).

Nach einer Neubearbeitung der Nuppenbecher aus Fundorten am Schwarzen Meer kommen sie auch noch in der 2. Hälfte des 5. Jhs. vor (Sazanov 1995, 331ff.).

Die Stücke vom Oberleiserberg gehören alle der zweiten Gruppe nach L. Barkóczy an. Für die meisten dieser Stücke ist eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jhs. anzunehmen.

3. Zylinderische und konische Becher mit plastischer Verzierung, Barkóczy Typ 65 b oder Form Trier 50 (Abb. 2,11-13; Abb. 5)

Dieser Becherform kommt in den römischen Provinzen nicht so häufig vor. Das Kennzeichnende bei dieser Form ist ein ausgestellter Rand mit darunterliegendem Rippendekor und anschließendem Wabenmuster, das sich bis zur Standfläche hinunterzieht, wobei die Größe der Waben von oben nach unten zunimmt.

Es können am Oberleiserberg zwei Varianten unterschieden werden:

- a) mit vertikalen Rippen unter dem Rand und Wabendekor (Abb. 2,11-12)
- b) nur mit Wabendekor (Abb. 2,13).

a) Die Form Trier 50 bildet die ältesten Stücke dieser Variante (Goethert-Polaschek 1980). Das Exemplar aus dem römischen Friedhof an der Jakobstraße zu Köln, Grab 217, wird durch eine Follis des Constantin I. von 335/337 n. Chr. postquem datiert (Friedhoff 1991, 140). Der Becher ist aus dünnwandigem, farblosem, jetzt milchigem Glas. U. Friedhof nimmt an, daß diese Variante nicht vor der Mitte des 4. Jhs. hergestellt wurde und die Datierung von Fremersdorf „Anfang 4. Jh.“ revidiert werden muß. Als Parallele zu diesem Stück erwähnt er einen Becher aus dem Grab 309 von Farschweiler (ebd.). Dieser zeigt ein eingetieftes Wabenmuster, das zum Boden hin größer wird, und einen vertikalen Rippendekor unter dem Rand. Es handelt sich um schwach olivfarbenes, dickwandiges Glas. Diese in eine Form gepreßten Gläser erscheinen in Trier in der 2. Hälfte des 4. Jhs. (Goethert-Polaschek 1980, 277). Drei Stücke dieser Variante sind auch aus Unterpannonien bekannt. Ein Exemplar stammt aus Pristava bei Trebnje (Petru 1969, 177 Abb. 1,2), ein weiteres veröffentlichte L. Barkóczy ohne näheren Fundort (Barkóczy 1971, 73 Abb. 2), und ein drittes stammt aus einem Körpergrab in Emona (Petru 1972, Taf. 52 Grab 798). Die Glasmasse ist weiß und dünnwandig. Es wurde eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jhs. vorgeschlagen und ein Herkunft aus Syrien angenommen (Barkóczy 1971, 73). Wahrscheinlich kommt auch bei den Exemplaren aus Unterpannonien eine Datierung erst ab der Mitte des 4. Jhs. in Frage.

Durch die olivgrüne Farbe und die dickere Wandstärke hebt sich eine Gruppe innerhalb dieser Variante ab, die L. Barkóczy 1971 zusammengestellt hat (1971). Sie kommen in Pannonien in den unter Valentinian errichteten Wachtürmen bzw. in Gräberfeldern, die am Ende des 4. Jhs. einsetzen, vor. Sie werden vom Ende des 4. Jhs. bis in das 3. Jahrzehnt des 5. Jhs. datiert (Barkóczy 1971, 80). Für diese wurde in Csákvár z.B. auch eine Glaswerkstätte nachgewiesen, die nicht nur für die Umgebung, sondern auch für den Export ins Barbaricum exportierte. Ein Teil dieser Becher dürften noch mit der Glasproduktion am Schwarzen Meer in Verbindung stehen (ebd., 82ff.). Die Beziehungen zum Schwarzmeergebiet belegen z.B. die Glasfunde aus Pantikapaion (Sorokina 1962, 210ff.). Grabfunde aus der Krim verweisen auf eine Datierung Anfang des 5. Jhs. (Ajbabin 1990, 175-176 Abb. 2, 182 Abb. 3). In Iatrus kam ein orange-gelber Wabenbecher mit einer Wandstärke von 0,2 cm im Gebäude XV, Periode B/C, zum Vorschein. Ein ganz erhaltener Wabenbecher stammt aus einer Grube der Periode C von Iatrus (Gomolka-Fuchs 1991, 167ff.).

Die Stücke vom Oberleiserberg sind alle den Wabenbechern der zweiten Gruppe zu zuordnen. Zwei Bruchstücke (z.B. Abb. 2,13) zeigen plastisch geformte, senkrechte Rippen mit Ansätzen zur darunterliegenden Wabenzier. Sie gehören zu den Wabenbechern mit zylinderischer Form (vgl. Fremersdorf 1961, Taf. 113).

Die beiden Wandbruchstücke aus den Grabungen H. Friesingers sind von hellgelboliver Farbe, ca. 4 mm dick, feinblasig (Abb. 2,12)³. Sie können zu den Bechern mit ausgestelltem Rand eingereiht werden. Ein ähnliches Stück kam im Gräberfeld von Csákvár zum Vorschein, das L. Barkóczy in das letzte Drittel des 4. Jhs. bis in die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. einordnet und zu den Produkten des örtlichen Glashandwerkes nach 380 n. Chr. reiht (Barkóczy 1988, 95ff.).

b) Bei dieser Variante fehlen die senkrechten Rippen unterhalb des Randes. Parallelen dazu sind aus Köln (Fremersdorf 1961, Taf. 114; 115), aus dem Schwarzmeergebiet (Fettich 1953, 140,

³ Es wurde nur ein Stück von den beiden abgebildet.

Taf. 35,21) und aus Pannonien (Barkóczy 1971, 79ff.) bekannt. Ein Becherfragment kam in einem Grabfund in Szob, der mit dem Wachturm in Verbindung steht, zum Vorschein (Barkóczy 1971, 76ff., 79 Abb. 7). Der Wachturm wurde unter Valentinian erbaut und bis Anfang des 5. Jhs. benutzt. Ein weiteres Becherfragment stammt aus Carnuntum (ebd., 82 Abb. 9). N. Fettich veröffentlichte einen solchen Becher von einem hunnischen Grabfund des 1. Viertels des 5. Jhs. aus Radensk, einem Fundort in der Ukraine (1953, 140, Taf. 35,21). Ebenso lassen sich hier Funde aus Iža-Leanyvar anschließen, die nachkastellzeitlich d.h. nachvalentianisch datiert werden. Sie sind aber in der Wandstärke wesentlich dünner.

Die Becher vom Oberleiserberg sind Oberflächenfunde und sind aus hellgelbolivem, dickwandigem Glas (z.B. Abb. 2,13). Sie tragen nur Wabenzier, wobei ein Stück stark verformte Waben aufweist. Eine Datierung ab dem Ende des 4. Jhs. ist wohl anzunehmen.

4. Halbeiförmige Becher mit Wellenglasfadenauflage, Barkóczy Typ 62 (Abb. 2,14; Abb. 6 unten Mitte)

Vom Oberleiserberg stammt als Oberflächenfund auch das Wandbruchstück eines olivgrünen eiförmigen Bechers mit einem dicken Faden in Arkadenmuster auf der glatten Wandung. Die Datierung dieser Becher erfolgte aufgrund der Fundkomplexe von Csongrád und Szob in das letzte Drittel des 4. Jhs. und in die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. Als Werkstätten kommen jene in Frage, wo auch der halbeiförmige Becher, die zylinderischen, kannelierten Flaschen und die am Hals mit Fadenauflage verzierten Krüge hergestellt wurden.

Die Parallelen zu dieser Variante hat schon J. Werner 1960 bei der Behandlung des Grabfundes von Fürst zusammengestellt (1960, 176ff.). Ein gutes Vergleichsbeispiel stellt der Becher aus dem Bereich des spätantiken Gräberfeldes von Zeiselmauer dar (Pittioni 1946, 87f.). Ein steil konischer Becher mit schmalen Fuß und Arkadenmuster aus dem Grab 1 vom Mödling kann hier ebenso angeschlossen werden (Moßler 1958, 108ff.). In Pannonien kamen entsprechende Beispiele in Brigetio (Barkóczy 1988, 93 Nr. 134), Vardomb (ebd., 93 Nr. 135), Intercisa (ebd., 93 Nr. 136), Sopron (ebd., 93) und Pilismarót (ebd., 93) zum Vorschein. Außerhalb Pannoniens sind die Stücke aus Szob und Csongrád zu nennen (ebd., 93). Diese Becher betrachtet J. Werner als Produkte von pannonischen Glashütten, die sowohl für die Provinzialbevölkerung als auch für die Barbaren produzierten (Werner 1960, 177). Da es sich bei Szob und Mödling um Grabfunde handelt, die in die völkerwanderungszeitliche Stufe D₂ nach Tejral gehören (1988, 248 Abb. 16; 292 Karte 3), ist eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jhs. anzunehmen.

5. Trinkhorn (Abb. 3,1; Abb. 6 oben)

Die Trinkhörner Evison Typ I stehen unserem Stück sehr nahe (Evison 1955, 84ff.). Er umfaßt nur leicht grüne oder farblose Trinkhörner mit spitzem Ende. Diese Glashörner können unverziert oder mit horizontalen Fäden, mit vertikalen Fadenschlingen, mit einem Fadennetzwerk, mit Nuppen oder optisch verziert sein. Sie beginnen im 3. Jh. und reichen bis ans Ende des 4. Jhs. und Anfang des 5. Jhs. (dieselbe 1975, 76). Dieser Typ ist um Köln, Dänemark, Östergötland und in Ostpreußen verbreitet (Lund Hansen 1987, 104 Fig. 40). Als Produktionsgebiet wird allgemein das Rheingebiet um Köln angenommen (ebd., 84, 104f.)

Von der Verbreitung her betrachtet, sind die Exemplare vom Oberleiserberg und Jakuszowice (Godłowski 1995, 158), die zu den Hörnern mit spitzem Ende gehören, die bisher am östlichsten gelegenen Fundorte.

Für das Trinkhorn vom Oberleiserberg ist eine Zeitstellung in die 1. Hälfte des 5. Jhs. wahrscheinlich. Als Herstellungsort kommt wahrscheinlich die Umgebung von Köln in Frage. Es könnte sich also um ein westliches Importstück handeln.

6. Hohe Fußbecher mit Glasfadenauflage Fußbecher vom Snartemo-Typ (Abb. 3,2-4; Abb. 6)

Am Oberleiserberg sind auch Gefäßbruchstücke von zwei Fußbechern vom Snartemo-Typus vorhanden. Ein Exemplar ist gelboliv und feinblasig, das andere ist hellbläulichgrün und feinblasig. Es sind Oberflächenfunde.

Die nächsten Fundorte zum Oberleiserberg liegen in Böhmen und Südpolen. Aus einem Skelettgrab in Tišice bei Mělník kam als einzige Beigabe ein solcher Becher zu Vorschein (Svoboda 1965, 325, Taf. 28,9). In Südpolen konnten sie in der Siedlung Jakuszowice nachgewiesen werden (Godłowsky 1995, 173 Abb. 8,10). Weitere Beispiele sind vom Runden Berg bei Urach (Koch 1987, 111ff.), vom Lorenzberg bei Epach (Pohl 1969, 178f., Taf. 38,24-27) und Erfurt (Schmidt 1961, Taf. 28f.) zu nennen. Die meisten Exemplare sind im Norden verbreitet, wie aus einer Kartierung bei E. Straume hervorgeht (1989, 187ff.).

Mit der Datierung dieses Typs hat sich U. Koch ausführlich beschäftigt. Die Verwendung der Becher fällt in die erste Hälfte des 5. Jhs., wobei die Produktion nicht über das erste Drittel des 5. Jhs. hinausgeht (Koch 1989, 193ff.). Sie sind die Erzeugnisse der Glasindustrie Nordgalliens im frühen 5. Jh. (ebd., 202). Als Abnehmerkreis zieht sie vor allem Germanen in Betracht, die sich in römischen Diensten befanden.

Die Fundstücke des Oberleiserberges und in Südpolen sind die östlichsten Vertreter dieses Types.

C. Flaschen

Die Anzahl dieser Stücke ist gering. Ihre Datierung reicht vom 4. Jh. bis an den Anfang des 5. Jhs.

1. Bruchstücke von Flaschen oder Fläschchen (Abb. 3,5-7)

Während zu den beiden ersten Fragmenten keine näheren Angaben gemacht werden können, außer daß es sich beim ersten Stück (Abb. 3,5) um ein Parfümfläschchen handeln könnte. Das dritte Wandbruchstück (Abb. 3,7) könnte von einer Flasche mit schrägen Kanneluren stammen, wofür eine Datierung an das Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. in Frage käme (Barkóczy 1988, 139 Nr. 297).

2. Gedrückt-kugelige Flasche mit ausladendem Rand und langem, zylinderischem Hals, Barkóczy Typ 118 (Abb. 3,8)

Es handelt sich um den Rand einer Flasche mit kugeligem Körper, ausladendem Rand und langem zylinderischem Hals. Derartige Flaschen stellen eine beliebte Form bei spätrömischen Bestattungen dar. Aufgrund der Farbe kann es zu der Gruppe von Flaschen gereiht werden, die nach 380 n. Chr. hergestellt wurde (Barkóczy 1988, 137). Es läßt sich nicht angeben, ob das Exemplar einen glatten oder kannellierten Körper besaß. Vergleichbare Ränder weisen eine Flasche aus Csákvár Barkóczy Nr. 297 oder eine zylindrische Flasche aus Csákvár Grab 49 Barkóczy Nr. 327 auf (Barkóczy 1988, 148, Taf. 29,327). Der nach innen gefaltete Rand scheint ein Merkmal der späten Flaschen zu sein. Eine Parallele stellt auch die Flasche mit kannelliertem Körper aus dem Grab 156 Mautern-Ost dar (Pollak 1993, Taf. 18). Sie ist mit einem glättverzierten Henkeltöpfchen und Ohrringen mit bläulichen Glasanhängern vergesellschaftet. Das Grab wird der zweiten Belegungsgruppe zugeordnet und datiert damit vom Ende des 4. Jhs. bis in die mittleren Jahrzehnte der ersten Hälfte des 5. Jhs. (ebd., 115ff.). Weitere Beispiele gleicher Zeitstellung lassen sich aus Tulln anführen (Maier 1993, Abb. 134).

Insofern wird auch für das Stück am Oberleiserberg eine ähnliche Zeitstellung in Frage kommen.

D. Krüge und Kannen

1. Ein- oder zweihenklige Krüge mit Schliffdekor, Barkóczy Typ 179 oder 180 (Abb. 3,9)

Ein Wandbruchstück mit Schliffdekor ist den zweihenkligen Krügen mit glatter und geschliffener Wandung, Barkóczy Typ 180 b, zu zuordnen, die ins 4. Jh. datiert werden (Barkóczy 1988, 202ff.). Die geringe Größe des Stückes erlaubt keine weiteren Aussagen.

2. Ausgußkannen, Barkóczy Typ 178 b (Abb. 3,10)

Das Randbruchstück kann als Rand einer Ausgußkanne angesprochen werden. Der Rand ist

mit der Glasgefäßgruppe Barkóczi Typ 178 b vergleichbar. Am ähnlichsten ist ein Stück aus Pilismarót, das Barkóczi der 2. Hälfte des 4. Jhs. zuordnet (Barkóczi 1988, 199).

E. Fensterglas

In größerer Anzahl liegen auch Bruchstücke von Fensterglas vor. Es kam auch in jenem Bereich zum Vorschein, wo die Glasgefäßfunde gemacht worden sind. Die steinernen Bauten dürften daher Fenster aus Glas gehabt haben. Technisch weisen diese Gläser jenen Merkmale auf, die Baatz bei anderen römischen Fenstergläsern - nämlich verdickte Ränder und längliche Blasen - feststellte (Baatz 1978, 321ff.).

F. Zusammenfassung

Die Gläser des Oberleiserberges zeigen also ein Formenspektrum, das in der 2. Hälfte des 4. Jhs. beginnt und im 5. Jh. endet. Es sind keine Gläser anzutreffen, die vor der Mitte des 4. Jhs. zu datieren sind. Den Schwerpunkt bilden die Glasfunde, die dem ausgehenden 4. Jh. und der ersten Hälfte des 5. Jhs. angehören. Auffallend ist, daß vor allem die formgeblasenen Facettenschliffgläser, also jene Typen, die der Spätphase der Černjachov-Kultur angehören, fehlen. Sie sind z.B. in den späten Gräbern von Kostelec na Hana, Wansleben usw. vertreten (Tejral 1992, 228 Abb. 1,12; 230 Abb. 2,18). Am zahlreichsten sind die eiförmigen Becher und die Nuppengläser vorhanden. Diese waren am Oberleiserberg und im Gebiet nördlich der mittleren Donau vor allem in der ersten Hälfte des 5. Jhs. im Umlauf.

Die Anwesenheit von Gläsern aus dem Westen weist daraufhin, daß der Oberleiserberg nicht nur Berührungspunkt der Nord-Südbeziehungen, sondern auch der Ost-Westbeziehungen war. Dies und der Nachweis von Gläsern wie z.B. dem Trinkhorn sprechen wohl für die Tatsache, daß es sich am Oberleiserberg um eine gehobene Bevölkerungsschicht gehandelt haben muß.

Literaturverzeichnis:

- Ajbabin, A. I.
1990 *Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni* (Simferopol 1990).
- Baatz, D.
1978 *Zylindergeblasenes römisches Fensterglas*. Arch. Korrb. 8, 1978, 321ff.
- Bakay, K.
1978 *Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali)*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 149ff.
- Barkóczi, L.
1960 *Későrómai temető Pilismaróton* (Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót). Folia Arch. 12, 1960, 111ff.
1971 *Plastisch verzierte spätrömische Glasfunde aus Pannonien*. Folia Arch. 22, 1971, 71ff.
1972 *Spätrömische Glasbecher mit aufgelegten Nuppen aus Pannonien*. Folia Arch. 23, 1972, 69ff.
1988 *Pannonische Glasfunde in Ungarn*. Studia Arch. 9 (Budapest 1988).
- Bernhard, H.
1981 *Die spätrömischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz*. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23ff.
1982 *Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz*. Saalburg - Jahrb. 38, 1982, 72ff.
- Bersu, G.
1964 *Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen*. Münchner Beitr. Vor-Frühgeschichte 10 (München 1964).
- Bierbrauer, V.
1980 *Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa*. In: Die Völker an der mittleren und

- unteren Donau in fünften und sechsten Jahrhundert (Wien 1980) 131ff.
- 1992 *Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 263ff.
- Dolenz, H.
1955 *Archäologische Mitteilungen aus Kärnten. Carinthia I 145, 1955, 86ff.*
- Evison, V. I.
1955 *Anglo-Saxon finds near Rainham, Essex, with a study of Glass Drinking-horns.* Archaeologia 96 (Oxford 1955).
1975 *Germanic Glass Drinking-horns.* Journal Glass Stud. 17, 1975.
- Fettich, N.
1953 *A Szegeed-Nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet (La trouvaille de Tombe princière hunnique a Szegeed-Nagyszéksós).* Arch. Hungarica 32 (Budapest 1953).
- Fremersdorf, F.
1961 *Römisches geformtes Glas in Köln. Die Denkmäler des römischen Köln 6 (Köln 1961).*
- Friedhoff, U.
1991 *Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forschungen 3 (Mainz am Rhein 1991).*
- Friesinger, H.
1977 *Oberleis.* Fundber. Österreich 16, 1977 (Wien 1978) 423ff.
1985 *Römische Befestigungsbauten nördlich der Donau in Niederösterreich.* In: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von H. Vettters (Wien 1985) 258ff.
- Friesinger, H./Adler, H.
1979 *Die Zeit der Völkerwanderungen in Niederösterreich.* Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreichs Bd. 41/42 (St. Pölten - Wien 1979).
- Friesinger, H./Vacha, B.
1987 *Die vielen Väter Österreichs. Römer - Germanen - Slawen. Eine Spurensuche (Wien 1987).*
- Giesler, U.
1981 *Die Kleinfunde.* In: Th. Ulbert (Hrsg.) Ad Pirum (Hrušica). Spätromische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Münchner Beitr. Vor- Frühgeschichte 31 (München 1981) 101ff.
- Godłowski, K.
1995 *Das „Fürstengrab“ des 5. Jhs. und der „Fürstensitz“ in Jakuszowice in Südpolen.* In: La Noblesse Romaine et les Chefs Barbares du III^e au VII^e siècle (Paris 1995) 155ff.
- Goethert-Polaschek, K.
1980 *Römische Gläser im Rheinischen Landesmuseum Trier. Führungsheft (Trier 1980).*
- Gomolka, G.
1992 *Die römisch-byzantinischen Glasfunde aus Karasura in Bulgarien.* Zeitschr. Arch. 26, 1992, 263ff.
- Gomolka-Fuchs, G.
1991 *Die Kleinfunde vom 4. bis 6. Jh.* In: Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau. Band IV: Ergebnisse der Ausgrabungen 1975-1981. Schr. z. Gesch. u. Kultur d. Antike 17 (Berlin 1991) 167ff.
- Grünewald, M.
1981 *Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968-1974).* RLÖ 31 (Wien 1981) 18ff.
1983 *Die antiken Funde.* In: M. Grünewald u. a. (Hrsg.) Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde der Grabungen auf dem Stiftsplatz zu Klosterneuburg 1953-1954 (Capella Speciosa). Jahrb. Stift Klosterneuburg N.F. 12, 1983, 116ff.
- Isings, C.
1957 *Roman Glass from dated Finds (Groningen- Djakarta 1957).*
- Kern, A.
1981 *Oberleis.* Fundber. Österreich 20, 1981 (Wien 1982) 513ff.
1984 *Oberleis.* Fundber. Österreich 23, 1984 (Wien 1985) 293ff.
1985/86 *Oberleis.* Fundber. Österreich 24/25, 1985/86 (Wien 1987) 294ff.
1988 *Oberleis.* Fundber. Österreich 27, 1988 (Wien 1989) 313ff.
1989 *Oberleis.* Fundber. Österreich 28, 1989 (Wien 1990) 230ff.

- Koch, U.
 1987 *Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983*. In: Der Runde Berg bei Urach 6 (Heidelberg 1987).
 1989 *Spätromisch-frühfränkische hohe konische Glasbecher*. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 193ff.
- Kubitschek, W.
 1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfelde)*. Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32ff.
- Leben, F./Šubic, Z.
 1990 *Poznoantični kastel Vrh Brsta pri Martinj Hribu na Logaški planoti* (Das spätantike Kastell Vrh Brsta bei Martinj Hrib auf dem Karstplateau von Logatec). Arh. Vestnik 41, 1990, 313ff.
- Lund Hansen, U.
 1987 *Römischer Import im Norden*. Nordiske Fortidsminder B 10 (Kobenhavn 1987).
- Maier, U.
 1993 *Glas aus spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Gräbern Ufernorikums*. (Ungedruckte Unpubl. Diplomarbeit d. Universität Wien) (Wien 1993).
- Mészáros Gy.
 1970 *A regölyi kora népvándorláskori fejedelmi sír* (Das Fürstengrab von Regöly aus der Frühvölkerwanderungszeit). Arch. Ért. 97, 1970, 84ff.
- Mitscha-Märheim, H.
 1955/56 *Oberleis, Niederleis, von der Urzeit zum Mittelalter*. Jahrb. Landeskd. Niederösterreich 23, 1955/56, 25ff.
- Mitscha-Märheim, H./Nischer-Falkenhof, E.
 1929 *Der Oberleiserberg*. Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 2/5, 1929, 391ff.
- Neugebauer, J. W.
 1977 *Ein völkerwanderungszeitliches Körpergrab im Bereich des Friedhofes der Hallstattkultur von Hohenau an der March, NÖ*. Fundber. Österreich 16, 1977, 207ff.
- Nischer-Falkenhof, E./Mitscha-Märheim, H.
 1931 *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge*. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 2/6, 1931, 439ff.
 1935 *Dritter Bericht über die Ausgrabungen in Nieder- und Oberleis, Bez. Mistelbach, N.-Ö.* Wiener Prähist. Zeitschr. 22, 1935, 83ff.
- Petru, S.
 1969 *Antično steklo iz Dolenjskih Grobov* (Antike Gläser aus Dolenjsko Unterkrain). Razprave 6 (Ljubljana 1969) 161ff.
 1972 *Emonske Nekropole*. Katalogi in monografije 7 (Ljubljana 1972).
- Pittioni, R.
 1946 *Römische Grabfunde aus Zeiselmauer, Bezirk Tulln, N.-Ö.* Jahresh. Österr. Arch. Instit. 36, 1946, 85ff.
- Plesničar-Gec, L.
 1983 *Starokrščanski center v Emoni* (Old christian center in Emona). Katalogi in monografije 21 (Ljubljana 1983).
- Pilet, C.
 1990 *La tombe princière d'Hochfelden* (Bas-Rhin). In: Attila, les influences danubiennes dans l'ouest de l'Europe au V^e siècle. Ausstellungskatalog (Caen - Musée de Normandie 1990) 67ff.
- Pohl, G.
 1969 *Die Kleinfunde der mittleren und späten Kaiserzeit*. In: Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätromischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- Frühgeschichte 8 (München 1969).
- Pollak, M.
 1988 *Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern*. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 28 (Wien 1993).
 1992 *Ein spätantiker Siedlungskomplex vom Wildpretmarkt in Wien*. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117ff.
- Popović, V.
 1987 *Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts*. In: Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. Südosteuropa Jahrb.

- 17 (München- Berlin 1987) 95ff.
- Pröttel, Ph. M.
1988 *Zur Chronologie der Zwiebelknopffibel*. Jahrb. RGZ 35/1, 1988, 347ff.
- Pusztai, R.
1966 *A Lébényi germán fejedelmi sír* (Das germanische Fürstengrab von Lébény). Arrabona 8, 1966, 99ff.
- Salamon, Á./Barkóczy, L.
1971 *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts*. Alba Regia 11, 1971, 35ff.
- Sazanov, A.
1995 *Verres a decor de pastilles bleues provenant des fouilles de la Mer Noire*. In: Le verre de l'antiquité tardive et du haut moyen age (Musée Archeologique departemental du Val d'Oise 1995) 331ff.
- Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961).
- Sorokina, N. P.
1962 *Steklo iz raskopok Pantikapeja 1945-1959 gg*. In: Mat. i Issled. Arch. SSSR 103 (Moskva 1962) 210ff.
- Stein, G./Schleiermacher, W.
1968 *Die Untersuchungen im spätrömischen Kastell Altrip Kr. Ludwigshafen, im Jahre 1961*. Ber. RGK 49, 1968, 85 ff.
- Straume, E.
1989 *Die Gläser mit Fadenauflage der Völkerwanderungszeit in Norwegen*. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 187ff.
- Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Mon. Arch. 13 (Praha 1965).
- Swoboda, R. M.
1986 *Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl*. Münchner Beitr. Vor- Frühgeschichte 36 (München 1986) 82ff.
- Tejral, J.
1982 *Morava na sklonku antiky* (Praha 1982).
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum*. Arch. Austriaca 72, 1988, 223ff.
1992 *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa*. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 227ff.
- Werner, J.
1960 *Die frühgeschichtlichen Grabfunde vom Spielberg bei Erlbach, Lkr. Nördlingen, und von Fürst, Lkr. Laufen a. d. Salzach*. Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 176ff.

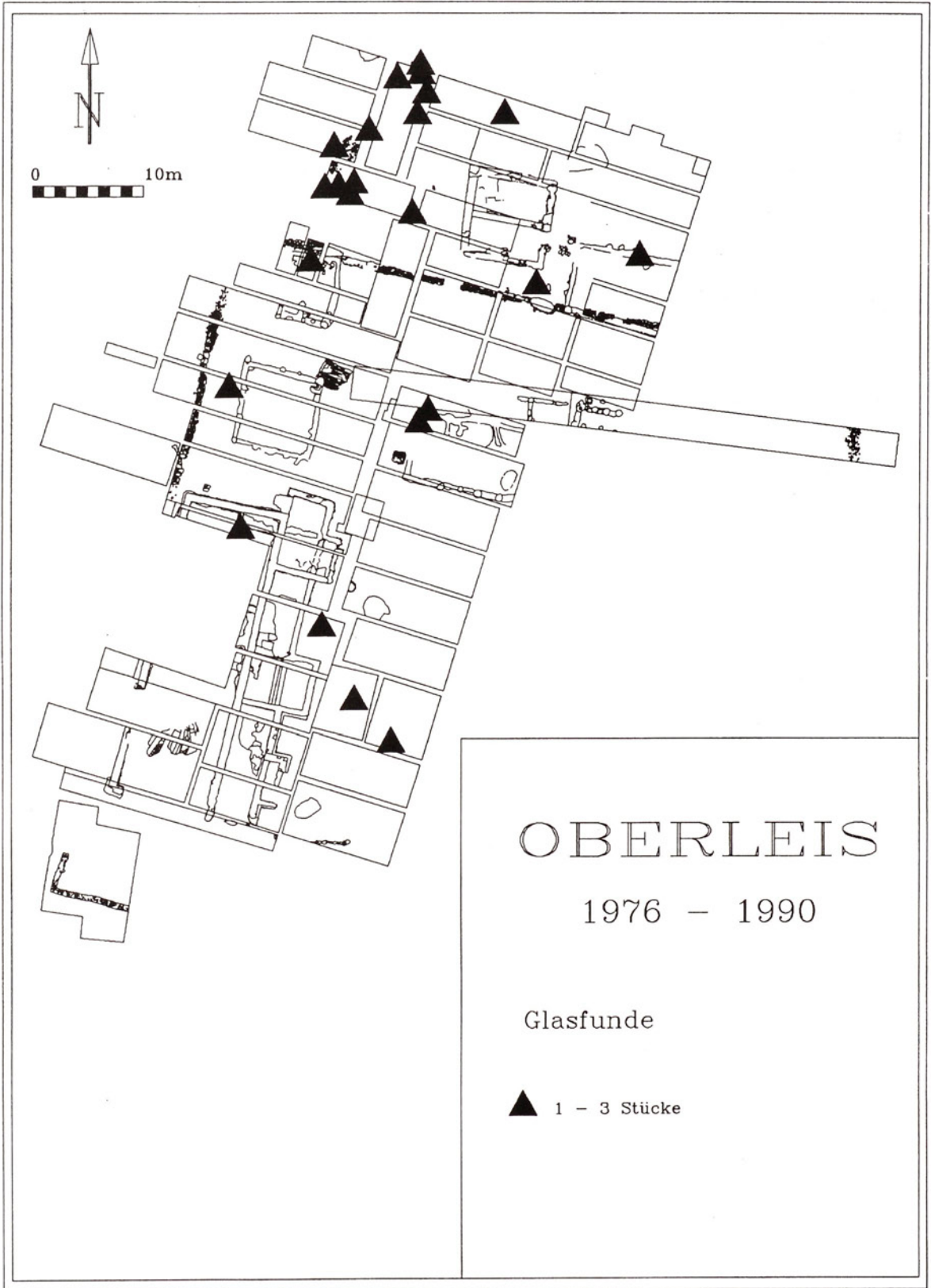


Abb. 1. Oberleis. Spätantike Befunde und Kartierung der Glasgefäßbruchstücke auf dem Oberleiserberg

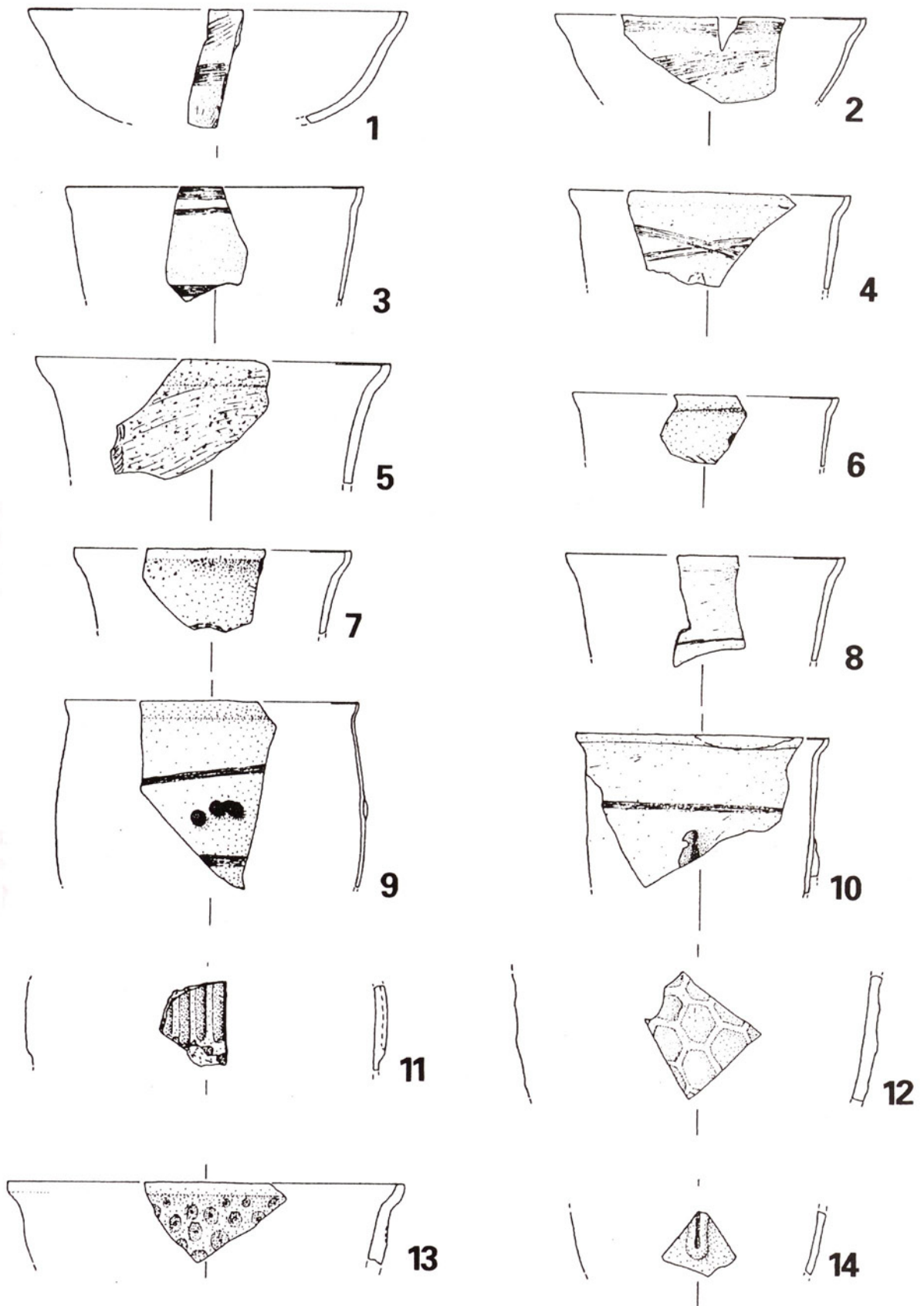


Abb. 2. Oberleis. Glasfunde. 1-2 Halbkugelige Schalen; 3-9 Halbeiförmige Becher; 9-10 Nuppenbecher; 11-13 Wabenbecher; 14 Becher mit Glasfadenauflage. M 1:2.

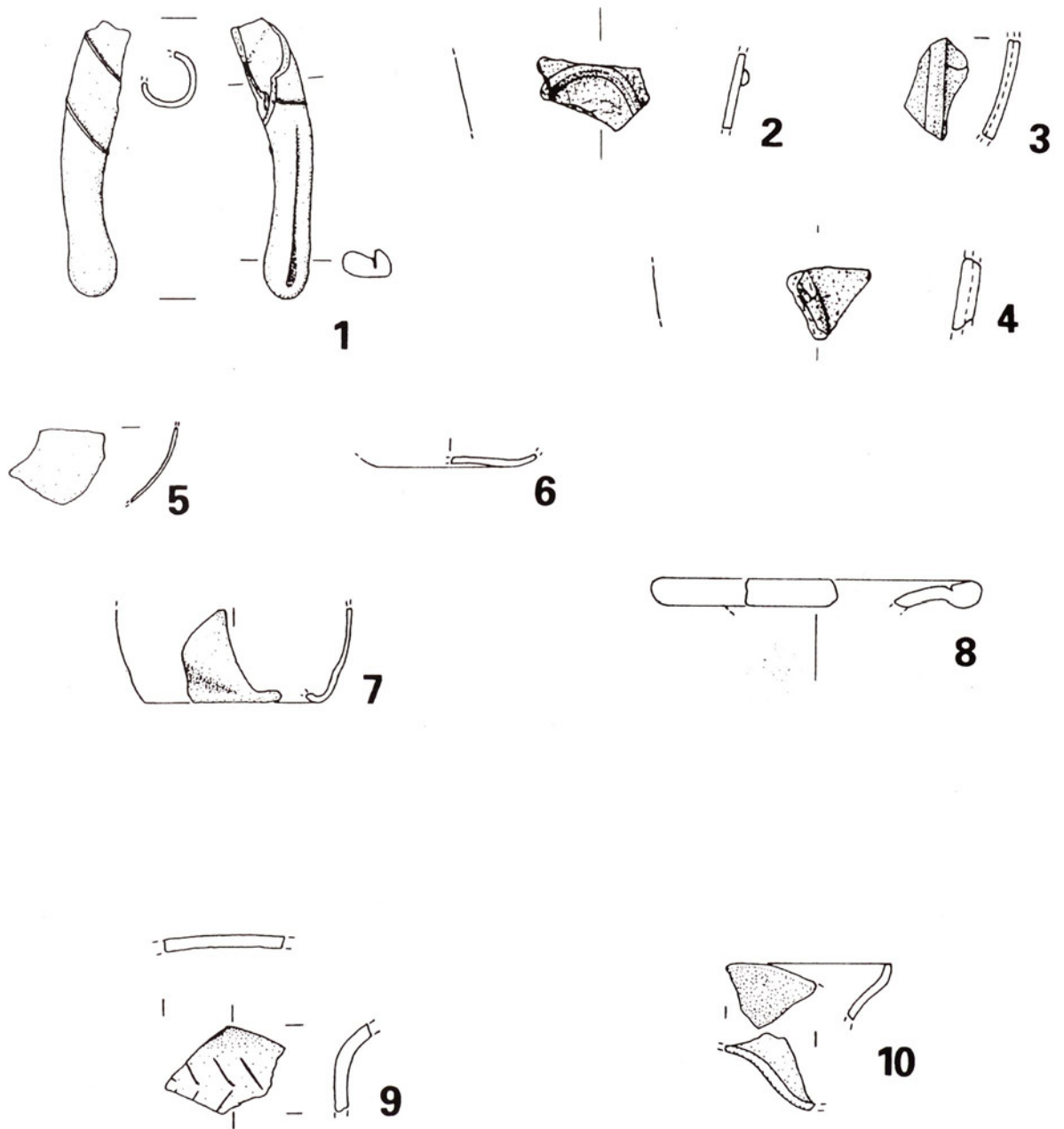


Abb. 3. Oberleis. Glasfunde. 1 Trinkhorn; 2-4 Fußbecher mit Glasfadenauflage; 5-8 Bruchstücke von Fläschen oder Flaschen; 9-10 Bruchstücke von Kannen und Krügen. M 1:2.

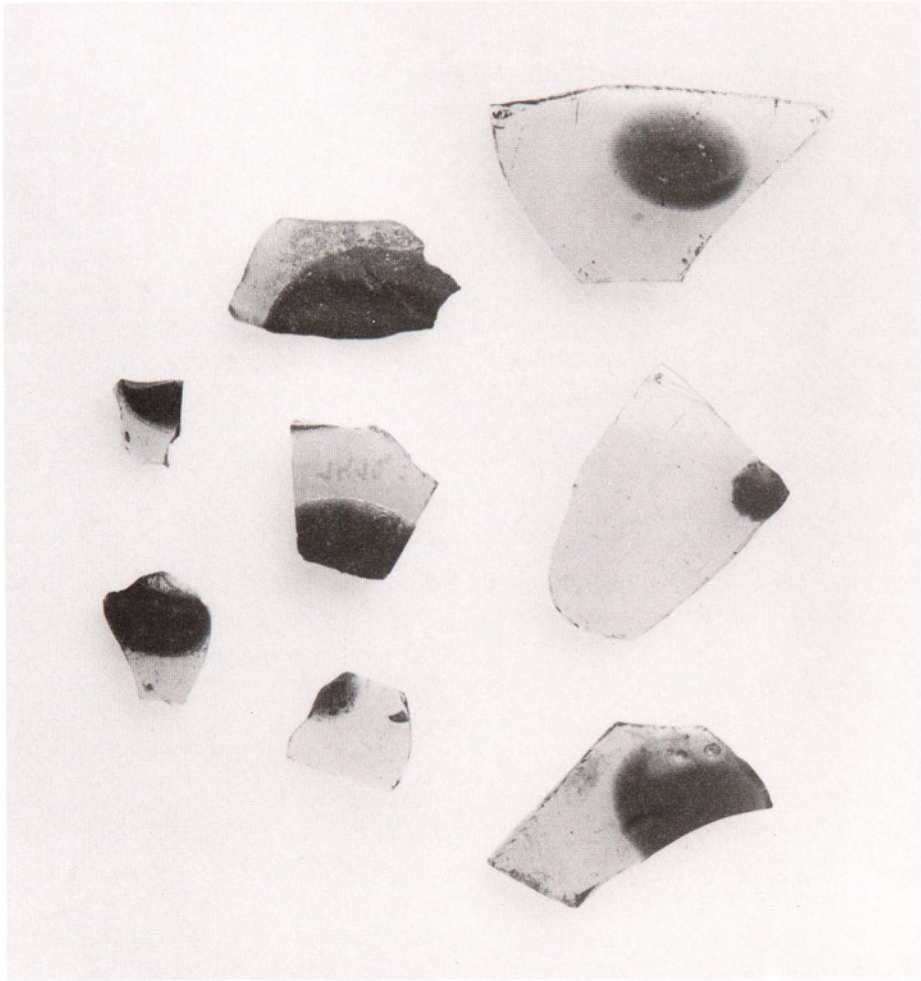


Abb. 4. Oberleis. Bruchstücke von Nuppenbechern. M 1:1.



Abb. 5. Oberleis. Bruchstücke von Wabenbechern. M 1:1.



Abb. 6. Oberleis. Bruchstücke von Gläsern mit Fadenauflage. M 1:1.

Ein Völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. Ein Vorbericht.

Erik SZAMEIT

Ein auf dem Wiener „Flohmarkt“ privat erworbener Werkzeugdepotfund wurde dem Autor 1993 vom Käufer zur Kenntnis gebracht. Ein Konvolut stark korrodierter, erdverkrusteter Werkzeuge war von einem Händler, der schon länger u.a. durch den Verkauf römischer Kleinbronzen und Münzen auf dem Flohmarkt bekannt ist, als „mittelalterlich“ angeboten worden. Die Objekte waren einem Sammler volkskundlicher Werkzeuge und Geräte aufgefallen, der sie nach Erfragung der Fundumstände schließlich für sich erwarb. Mit der Bitte um fachliche Bestimmung wurden sie einige Zeit später dem Institut für Ur- und Frühgeschichte in Wien vorgelegt. Mit den Werkzeugen waren dem Käufer auch eine Anzahl von angeblich zum Werkzeugfund zugehörigen Kleinobjekten aus Bronze, Eisen und Blei ausgehändigt worden, an denen er aber nicht näher interessiert war. Bei der Begutachtung wurde Verf. mit einem in seiner Zusammensetzung in Österreich bisher einmaligen Werkzeugdepotfund, mit auffallender Ähnlichkeit zu spätromischen und völkerwanderungszeitlichen Eisendepots, konfrontiert. Ausschlaggebend für die zeitliche Einordnung waren aber die Beifunde, die als spätantik und völkerwanderungszeitlich erkannt wurden. Anlässlich der Vorlage der Funde wurden erste Schritte gesetzt, um die vom „Händler“ kolportierte Fundgeschichte zu überprüfen. Die Sichtung der Objekte selbst erbrachte rasch ein so klares Bild, daß man mit einem hohen Grad an Sicherheit von ihrer zeitlichen Zusammengehörigkeit und Geschlossenheit ausgehen kann. Auch die überaus langwierige und schwierige Überprüfung des Fundortes und der Fundumstände führte zuletzt zu einer erstaunlichen Reihe von Indizien, die mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der kolportierten Angaben sprechen. Auch wenn sich die Fundumstände nachträglich niemals mehr mit absoluter Sicherheit klären lassen, deuten viele Fakten auf eine Herkunft des Fundes aus dem Bereich einer zeitlich noch unbestimmten Wallanlage in der Nähe von Michelstetten im nordöstlichen Niederösterreich. In Anbetracht der ungewöhnlichen Vielfalt an völkerwanderungszeitlichen Objekten erscheint eine wissenschaftliche Diskussion des Fundes trotz der verbleibenden Unsicherheiten gerechtfertigt. Der Komplex ist zweifellos interessant genug, um der Fachwelt zur weiteren Beurteilung vorgelegt zu werden.

Um einer Zerstreuung bzw. dem Verlust des für die Frühgeschichte Niederösterreichs bedeutenden Fundes vorzubeugen, wurde der Eigentümer ersucht, die Funde der Öffentlichkeit zu überlassen. Nach erfolgter Einigung über die Entschädigung wurden die Objekte 1994 am Institut gereinigt und konserviert, danach der institutseigenen Studiensammlung eingegliedert.

Fundort und Fundgeschichte

Als Fundort wurde dem Ankäufer ein Wildgehege im Bereich bzw. nahe des Buschberges im niederösterreichischen Weinviertel genannt. Der Buschberg gehört zu einer Reihe von Jurakalkklippen, die die sog. Leiser Berge bilden. Er ist mit 492 m Höhe die höchste Erhebung der Leiser Berge, die sich in etwa 45 Kilometer nordöstlich von Wien befinden. Hier sollen in einer am Hang gelegenen Saukuhle einzelne Eisenobjekte des Depots von den wühlenden Wildschweinen „freigelegt“ worden sein, die dann von einem Wanderer entdeckt wurden. Nach entsprechender Nachschau soll eine „systematische“ Bergung durch den Finder erfolgt sein. Die Objekte lagen angeblich in zwei Gruppen in geringer Entfernung nebeneinander. Auf der einen Seite gebündelt die größeren Eisenwerkzeuge, daneben, abgedeckt durch eine Pflugschar, sollen

sich die Kleinfunde befunden haben. Rätselhaft bleibt, warum der Fund nicht gemeldet und nachträglich dem Denkmalamt angezeigt wurde. Ebenso rätselhaft ist der weitere Weg, den die Objekte in den illegalen Kunsthandel nahmen.

Eine derartige Fundgeschichte läßt sich in der Regel leider nur schwer überprüfen. Tatsache ist, daß auf dem Wiener Flohmarkt neben im Inland gefundenen Objekten auch immer wieder illegal ins Land gebrachte (Klein-)Antiquitäten aus den südlichen und östlichen Nachbarstaaten Österreichs angeboten werden. Ihre Herkunft läßt sich nur selten genau nachvollziehen, in der Mehrzahl handelt es sich um Relikte aus illegaler Sammlungs- und Grabungstätigkeit. Bisweilen, so etwa besonders während des Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien und danach, wurden und werden aber auch unterschlagene oder entwendete Musealbestände angeboten. Eine Herkunft des Depotfundes aus „östlicher“ Quelle war daher vorerst nicht völlig auszuschließen. Die Praxis zeigt aber, daß bei entsprechender Nachfrage vor oder nach dem Kauf, vom Vermittler oder Händler zumindest das Herkunftsland, bisweilen auch der Herkunftsort und (imaginäre ?) Fundumstände angegeben werden.

Um die angegebene Fundsituation des Depotfundes abzuklären, wurden der angebliche Fundort und die Fundgeschichte von einer Mitarbeiterin des Instituts für Ur- und Frühgeschichte einer genaueren Überprüfung unterzogen. Frau E. Kysela unterzog sich der Mühe, das Gelände rund um den Buschberg systematisch zu begehen und Nachfragen anzustellen. Der bewaldete Teil des Buschberges selbst, war als Fundort auszuschließen. Er trägt eine moderne Radaranlage und ist daher nicht öffentlich zugänglich. In seiner unmittelbaren Umgebung, auf dem östlich anschließenden, nächsten Höhenzug, dem „Steinmandl“ befinden sich aber tatsächlich eine Reihe abgezügelter Wildgehege mit entsprechenden „Saukuhlen“, die für Wanderer und Spaziergänger offen sind. Die Befragung von einheimischen Bauern und Forstbediensteten brachte bald einige interessante Details zu Tage. Als besonders aufschlußreich erwiesen sich die Aussagen des für das Buschbergrevier zuständigen Försters. Zunächst ermöglichte seine Kenntnis der Topographie eine rasche Eingrenzung der als Fundort „verdächtigen“ Geländestücke. Seinem lebenswürdigen Entgegenkommen war dann auch eine gemeinsame Besichtigung und intensive Begehung des in Frage kommenden Terrains im Dezember 1996 zu verdanken. Bei dieser Gelegenheit berichtete der Forstaufseher nicht nur von Begegnungen mit herumstreifenden Suchern und Sammlern, die mit Metalldetektoren ausgerüstet sind, sondern auch von „Ausgrabungen“, deren Spuren tatsächlich im Gelände sichtbar sind. Eine dieser illegalen „Grabungen“ hat vor etwa 5 Jahren in einem Wildgehege auf dem „Steinmandl“ stattgefunden. Der Steinmandl liegt westlich bzw. südwestlich der Ortschaft Michelstetten. Er wird durch einen W-O verlaufenden Einschnitt in zwei Rücken geteilt. Durch diesen Einschnitt läuft die sog. „Klippenzugstraße“, eine römische Altstraße, die von Oberleis nach Schletz, Asparn a.d. Zaya und weiter in Richtung Laa a.d. Thaya führt, (Csendes 1969, 74 f.). Auf der nördlichen Anhöhe (auf ca. 420 - 440 m Höhe) liegt die sog. „Altstadt“, eine größere Wallanlage unbekannter Zeitstellung, von unregelmäßig ovalem Grundriß (Neugebauer 1979, 75). Etwas unterhalb dieser mächtigen, den Höhenzug krönenden Umwallung, befindet sich ein abgeschlossenes und nicht ständig frei zugängliches Wildschweingehege der Prinz Reuss'schen Forstverwaltung. Es enthält neben einer Saukuhle auch eine alte, als Brunnen gefaßte Quelle und in unmittelbarer Nähe eine als „Katzenloch“ bezeichnete, natürliche Höhle. Dieses markante Geländestück bei der „Altstadt“ war bei lokalen Heimatforschern schon lange als fundverdächtig bekannt, wobei die aufgesammelten Funde vom Neolithikum bis ins ausgehende Frühmittelalter reichen (Schöfmann 1975, 52). In und um diese Höhle, an der auch der tiefeingeschnittene Altweg vorbei führt, wurde in vergangenen Jahren ohne Erlaubnis der Behörden oder des Grundeigentümers gegraben. Die Schürfungen, bei denen gerüchteweise angeblich „sehr viel“ gefunden worden sein soll, konzentrierten sich dabei auf den weiteren Eingangsbereich und das teilweise verstürzte Innere der Höhle. Das dabei umgesetzte Erd- und Felsmaterial ist noch deutlich vor der Höhle zu erkennen. Es ist daher bei der vorliegenden großen Menge an Metall nicht auszuschließen, daß der Depotfund nicht von Wildschweinen, sondern entweder von einem Amateur mit einem entsprechenden Metallsuchgerät geortet oder von den professionellen Suchern bei den Grabungen im Höhlenbereich ausgegraben wurde. Für die „Schatzgräbertheorie“ könnte die unterlassene Fundmeldung und letztlich auch der Versuch, den

Fund über den nicht kontrollierbaren „Flohmarkthandel“ zu Geld zu machen, sprechen. Auf die Richtigkeit dieser Vermutung deutet eine vertrauliche, aus Sammlerkreisen kommende Mitteilung, daß ein „gewichtiger“ Depotfund aus Niederösterreich schon etwa ein Jahr vor dem Auftauchen der Werkzeuge auf dem Flohmarkt, der Szene bekannt gewesen sein soll.

Die Funde

Die vor der Reinigung und Konservierung durchgeführte Untersuchung der Objekte im Präparationslabor des Institutes ergab folgendes Bild:

Der Werkzeugdepotfund besteht aus 22 größeren und kleineren Eisengeräten bzw. Eisengegenständen und weiteren 30 zum Depot gehörenden Kleinobjekten aus Silber, Bronze, Eisen, Blei und Knochenmaterial. Die Funde selbst befanden sich bei der Übergabe zwar nicht mehr in erdfrischem Zustand, es konnten aber an ihnen auch keine Spuren nachträglicher Manipulationen festgestellt werden. Die Eisengegenstände zeigten alle eine sehr einheitlich wirkende, stark korrodierte Oberfläche. An ihnen hafteten, mit der Korrosionsschicht fest verbunden, noch größere Klumpen von lehmiger, mit kleinen Steinchen durchsetzter, heller Erde. Die neben den Werkzeugen noch vorhandenen Kleinfunde, darunter 22 Stück verschiedener Kleinbronzen, eine silberne Tierfibel (?), vier eiserne Armbrustfibeln, ein Bleimodell eines Schnallendornes, ein durchlochtetes rundes Bleistück und ein Bruchstück einer rundgearbeiteten, grün patinierten Knochenspitze, waren vor der Übergabe an das Institut vom Erwerber bereits teilweise einer oberflächlichen Reinigung unterzogen worden. Ein Teil dieser Funde zeigte an den Oberflächen, neben stellenweiser rostfleckiger Bronzepatina fest anhaftende Rostpartikel. In den Vertiefungen befanden sich noch Spuren von hellfarbiger Erde, die im Gleichklang mit der Erde auf den eisernen Werkzeugen stand.

Fundkatalog

A) Eisenwerkzeuge

- 1.) Schmiedezange, L. 32,5 cm. Gew. 441 g. (Taf. 1,1)
- 2.) Schmiedezange, L. 24 cm. Gew. 170 g. (Taf. 1,2)
- 3.) Zweibahniger Treibhammer mit deutlichen Gebrauchsspuren (Stauchungen) an beiden Arbeitsflächen. L. 16 cm, B. 5 cm, Gew. 500 g. (Taf.1,4)
- 4.) Kleiner, zweibahniger Treibhammer, mit geringen Gebrauchsspuren an einem Ende. L. 10,4 cm, B. 3,7 cm Gew. 186 g. (Taf. 1,3)
- 5.) Kleiner, einbahniger Feinschmiedehammer mit Gebrauchsspuren an beiden Enden. L. 5,9 cm, B. 1,6 cm. Gew. 27 g. (Taf. 3,1)
- 6.) Blechschere. In beiden Scherenarmen befinden sich multiple, tief eingearbeitete, querlaufende Riefen und Vertiefungen. L. 30 cm. Gew. 441 g. (Taf. 3,4)
- 7.) Kleiner Flachmeißel mit Gebrauchsspuren. L. 11,5 cm. Gew. 86 g. (Taf. 3,2)
- 8.) Lochpunze. L. 6,3 cm. Gew. 32 g. (Taf.3,7)
- 9.) Locheisen mit sieben verschieden großen konischen Bohrungen. L. 9,6 cm, B. 1,7 cm. H. 1,0 cm. Gew.83 g. (Taf. 2,3)
- 10.) Löffel (Hohlmeißel ?) mit schmalem, schnabelartigen Ausguß (beschädigt). Kurzes, im Querschnitt quadratisches Griffstück mit eingearbeiteten X -förmigen Verzierungen. L. 9,7 cm, B.max. 2,3 cm. Gew.17 g. (Taf. 3,6)
- 11.) Große Vierkantfeile von rechteckigem Querschnitt. L. 25,5 cm. Gew. 129 g. (Taf. 2,1)
- 12.) Mittlere Vierkantfeile, quadratischer Querschnitt. L. 15,5 cm. Gew. 37 g. (Taf. 2,2)
- 13.) Kleine Vierkantfeile, quadratischer Querschnitt. L. 9,7 cm. Gew.7 g. (Taf. 3,5)
- 14.) Massive Schmalaxt mit Hammerende. L. 17 cm. G. Gew. 782 g. (Taf.4,2.)
- 15.) Große Flachfeile mit grober Zähnung und winkelig abgesetztem Griff. L. 24 cm. Gew. 78 g. (Taf. 2,7)
- 16.) Kleine Feile mit winkelig abgesetztem Griff. Sehr feine Zähnung auch an den Seitenflächen. L. 10,5 cm. Gew. 6 g. (Taf. 2,5)
- 17.) Löffelbohrer mit beschädigtem Endstück. L. 20,6 cm, B. 2,2 cm. Gew. 130 g. (Taf. 2,6)
- 18.) Steinhammer mit massiver Pickelspitze und querschneidendem Ende. Spitze und Ende zeigen deutliche Gebrauchsbeschädigungen. L. 16,1 cm. Gew. 303 g. (Taf.4,5)
- 19.) Kleines Messer. L. 10,7 cm, B. max. 1,4 cm. Gew. 8 g. (Taf. 3,3)
- 20.) Messerbruchstück. L. 5,5 cm. B. 1,5 cm. (Ohne Abb.)
- 21.) Rundstabiger Gravurstichel (?) oder Nagel mit unregelmäßig verbreitertem Köpfchen. L. 6,2 cm. Gew. 3,6 g. (Taf. 2,4)
- 22.) Asymmetrische herzförmige Pflugschar. L. 26 cm, B. 17 cm, Gew. 3626 g. (Taf. 4,1)

B) Kleinfunde aus Silber:

- 1.) Tierfibel (?) aus Silber, in Form eines springenden Löwen. L. 5,7 cm. Gew. 14,5g. Taf. 5/7

C) Kleinfunde aus Bronze:

- 1.) Polyederohring mit durchbrochenem Kopf und gebogenem Drahtkörper mit zugespitztem Ende. Gew. 4 g. (Taf. 4,7)
- 2.) Durchbrochener Polyederkopf mit gebogenem Drahtschaft. L. Gew. 5,2 g. L. 8,0 cm. (Taf. 4,3)
- 3.) Durchbrochener Polyederkopf mit eingesetztem, geradem Drahtschaft. L. 8,8 cm. Gew. 5,8 g. (Taf. 4,6)
- 4.) Durchbrochen gearbeiteter Polyederkopf mit dickem, gegossenen Drahtschaft und löffelartigem Ende. L. 7,3 cm. Gew. 10,4 g. (Taf. 4,8)
- 5.) Unverzierte Bügelfibel mit dreieckiger Kopfplatte mit Eckrundeln und annähernd rhombischem, eckrundelverziertem Fuß. Nadelhalter und Nadelrast vorhanden, aber nicht ausgeführt. L. 8 cm. Gew. 9,3 g. (Taf. 5,1)
- 6.) Desgleichen, vermutlich gußgleich. Nadelhalter durchbohrt, Nadelrast noch nicht ausgefertigt, ohne Nadelkonstruktion. L. 8 cm. Gew. 9,3 g. (Taf. 5,2)
- 7.) Desgleichen, Nadelhalter abgebrochen, fehlt, Nadelrast ist ausgeführt. L. 8 cm. Gew. 10,5 g. (Taf. 5,3)
- 8.) Unfertige Zikadenfibel mit Gußzapfen. Nadelhalter und Nadelrast vorhanden, aber nicht ausgeführt. Ges. L. 7 cm, Fibelkörper 4,5 cm. Gew. 11 g. (Taf. 5,4)
- 9.) Kleine kerbschnittverzierte Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte, massivem Bügel und dreieckigem Fuß. Eckrundeln schwach ausgeprägt. Nadelhalter und Nadelrast mitgegossen, aber nicht gelocht bzw. ausgeführt. L. 4,6 cm. Gew. 5,3 g. (Taf. 5,5)
- 10.) Vogelkopfförmiger Beschlag aus Bronze. L. 3,1 cm, B. 2,7 cm. Gew. 4,6 g. (Taf. 5,6)
- 11.) Langrechteckiger Bronzeblechstreifen mit geometrischer Kerbschnittverzierung. L. 6 cm, B. 1,6 cm. Gew. 10,2 g. (Taf. 5,17)
- 12.) Breitrechteckiges, leicht gekrümmtes Bronzeblech mit geometrischer Kerbschnittverzierung (ineinanderlaufendes Hakenkreuzmotiv). L. 4,8 cm, B. 3,3 cm. Gew. 13,5 g. (Taf. 5,18)
- 13.) Rechteckiger kerbschnittverzierter Blechbeschlag mit zwei stäbchenförmigen Zapfen an den Enden und zwei seitlichen Vorsprüngen. L. 8,1 cm, B. 1,0 cm. Gew. 6,1 g. (Taf. 5,19)
- 14.) Gegossener Beschlag mit mehrfachem Dreiecksmotiv. L. 5,9 cm. 4,6 g. (Taf. 5,20)
- 15.) Desgleichen, L. 5,9 cm. Gew. 5,8 g. (Taf. 5,21)
- 16.) Großes „nagelförmiges“ Objekt. L. 7,2 cm, Gew. 25 g. (Taf. 4,12)
- 17.) Tierkopfschnalle. B. 5,3 cm. Gew. 22,6 g. (Taf. 5,8)
- 18.) Bruchstück (Fußende) einer Zwiebelknopffibel aus Bronze mit beweglicher Nadelsicherung. L. 5,5 cm. Gew. 26,7 g. (Taf. 5,14)
- 19.) Bruchstück (Fußende) einer Zwiebelknopffibel. L. 5,7 cm. Gew. 12,1 g. (Taf. 5,13)
- 20.) Kleines, unregelmäßiges Stück sehr dünnes Bronzeblech, ein Ende umgeschlagen. L. 2,4 cm. Gew. 1,2 g. (Taf. 5,15)
- 21.) Quadratisches Bronzestück (Gewicht). G. 22 g. L. 2,0 cm, St. 0,7 cm. (Taf. 4,9)
- 22.) Unregelmäßiges Stück Gußbronze (Rohmaterial?). Gew. 17 g. L. 5,0 cm, B. max. 2,1 cm, (Taf. 4,10)

D) Eisenfibeln

- 1.) Armbrustfibel mit tordiertem Körper und kurzem Fuß, Bügel beschädigt, Nadel abgebrochen. L. 7,5 cm. Gew. 12,2 g. (Taf. 5,9)
- 2.) Armbrustfibel mit kurzem, sich verbreiternden Fuß. L. 6,8 cm. Gew. 13,9 g. (Taf. 5,10)
- 3.) Armbrustfibel mit quengeripptem Bügel und Fuß L. 5,7 cm. Gew. 8,7 g. (Taf. 5,11)
- 4.) Armbrustfibel mit quengeripptem Körper, der quengerippte Fuß ist am Ende goldplattiert. Nadel und Achsenkonstruktion fehlen. L. 5,7 cm. 8,2 g. (Taf. 5,12)

E) Knochen- und Bleiobjekte

- 1.) Abgebrochene Knochen- oder Geweihspitze, rund gearbeitet, grün patiniert. L. 4,0 cm, Gew. 1,2 g. (Taf. 4,4)
- 2.) Bleimodell eines Schnallendornes mit rechteckiger Dornbasis. L. 2,8 cm. Gew. 15,5 g. (Taf. 5,16)
- 3.) Durchlochter scheibenförmiger Bleiwirtel. Gew. 17g. Dm. 2,5 cm, (Taf. 4,10)

Zur Authentizität der Funde

Was spricht für die Authentizität der Funde und des (wahrscheinlichen) Fundortes? Zunächst der Fundort selbst und die Zeitstellung der Funde. So sollen aus dem „Katzenloch“ schon früher verschiedene in Privatbesitz befindliche Funde (auch römerzeitliches Glas?) vorgelegt worden sein. Auffallend ist, daß sich in der näheren Umgebung des angeblichen Fundortes eine Reihe wichtiger völkerwanderungszeitlicher Fundstellen mit Gräbern und Siedlungspuren befinden, so etwa auf dem benachbarten Oberleiserberg (Friesinger 1977, 64), in Niederleis, Thomasl (Mitscha-

Märheim 1956, 44 ff.), Michelstetten und in Schletz (Windl 1995). Sie deuten auf eine gewisse Siedlungskonzentration in dieser Gegend während der frühen Völkerwanderungszeit hin. Auf dem „Steinmandl“ und dem südlich anschließenden „Halterberg“ befinden sich die archäologisch noch nicht untersuchten Reste zweier großer, (wahrscheinlich aber urgeschichtlicher) Wallanlagen, die ähnlich der Anlage auf dem Oberleiserberg durchaus auch in der Völkerwanderungszeit wieder aufgesucht und genutzt worden sein könnten.

Als ein Indiz für die Originalität und Zusammengehörigkeit der Funde waren nach der ersten Begutachtung die identen Erdspuren auf allen Gegenständen zu werten. Der einheitliche optische Eindruck den die Eisenobjekte bei Vorlage machten, wurde u.a. durch die auffallend tiefgehende, starke Korrosion der Oberflächen hervorgerufen. Nach der Konservierung zeigen alle Werkzeuge eine rundnarbige Oberfläche. Diese Korrosionsschäden sprechen für eine lange, gemeinsame Bodenlagerung der Gegenstände im gleichen Milieu. Die Pflugschar, mit der die Kleinbronzen angeblich abgedeckt waren, weist auf der Innenseite tatsächlich mehrere unregelmäßige, hellgrüne Patinierungsflecken auf, die auf einen langanhaltenden Kontakt mit kleineren Bronzeobjekten schließen lassen. Desgleichen zeigten einige der Bronzeobjekte Rostspuren und eisenoxydbedingte Verfärbungen auf ihren Oberflächen, was eine gemeinsame Lagerung mit einem korrodierenden Eisenobjekt indiziert.

Auch die Form und Zusammensetzung der Werkzeuge spricht für die Geschlossenheit des Komplexes. Typologisch lassen diese sich mit Gegenständen, wie sie aus zahlreichen römischen und völkerwanderungszeitlichen Werkzeugdepots bekannt sind, vergleichen und sie zeigen auch in der Zusammensetzung deren Vielfalt. Im vorliegenden Fall gibt es neben Schmiedewerkzeugen, die durchaus als Teile einer spezialisierten Handwerker-ausstattung gesehen werden dürfen, noch einige Werkzeuge zur Holzbearbeitung und je ein landwirtschaftliches bzw. ein Steinbearbeitungsgerät. Ungewöhnlich für ein derartiges Werkzeugdepot ist hingegen die große Zahl von vergesellschafteten Kleinobjekten aus Silber, Bronze, Eisen und Blei. Unter den Kleinfunden sind es besonders wieder die Fibeln, die als chronologisch empfindlicher Bestandteil die Einordnung des Depots in die Völkerwanderungszeit erlauben. Bemerkenswert ist der Umstand, daß fast alle der vorhandenen Schmuckstücke entweder unfertig geblieben sind oder unbrauchbar waren. Es entsteht dadurch der Eindruck, daß diese Objekte vor ihrer Deponierung von einem Fachmann (möglicherweise dem Besitzer der Schmiedewerkzeuge) wegen der verschiedenen kleineren Mängel gezielt aus der Produktion ausgesondert und für eine nachträgliche Aufarbeitung oder Nutzung gesammelt wurden. Sie können auch Teil einer Buntmetallreserve des Handwerkers gewesen sein, die durch das Vorhandensein zweier, sonst unbrauchbarer Bruchstücke von spätantiken Zwiebelknopffibeln und eines nagelförmigen Gegenstandes (Splintbolzen?) römischer (?) Herkunft angedeutet wird. Der Verdacht, die Kleinbronzen könnten vom Händler aus anderen Fundzusammenhängen nachträglich hinzugefügt worden sein, um den „Wert“ der Werkzeuge entsprechend zu erhöhen, wird durch die Zusammensetzung der Kleinfunde entkräftet. Es ist kaum anzunehmen, daß jemand eine größere Menge halbfertiger bzw. fehlerhafter völkerwanderungszeitlicher Schmuckstücke und chronologisch dazu passende Kleinfunde gezielt aufammelt, um dann auf die Gelegenheit zu warten, diese einem (zeitlich kaum näher bestimmbar und an sich schon außergewöhnlichen) Werkzeugfund zuzugesellen. In der Regel lassen sich derartige Kleinbronzen sowohl einzeln wie gebündelt, gewinnbringend absetzen. Gegen die Annahme einer gezielten Unterschiebung spricht auch, daß der Käufer lediglich an den Werkzeugen, nicht aber an den Kleinobjekten selbst interessiert war. Diese wurden nur der Vollständigkeit wegen übernommen.

Zum Fundkomplex

Wie die meisten spätrömischen/völkerwanderungszeitlichen Metalldepotfunde zeigt auch der vorliegende Fund einen stark gemischten Inhalt (Gerlach 1989/90, 265). Es lassen sich in unserem Fall die Eisenwerkzeuge verschiedenen Funktionsgruppen zuordnen, wobei die Werkzeuge einer Feinschmiedeausrüstung den schwerpunktmäßigen Anteil einnehmen. Daneben ist auch eine Gruppe von Holz-(Horn/Geweih-)bearbeitungswerkzeugen vertreten, während

Zubehör zur Steinbearbeitung und landwirtschaftliches Gerät mit nur je einem Objekt vertreten sind.

Unter den Schmiedewerkzeugen fallen zunächst die drei größenmäßig gut abgestuften Treibhämmer auf. Daß sie bis unmittelbar vor der Deponierung in Verwendung standen, zeigen deutliche Gebrauchsspuren auf zweien von ihnen. Für ihre Zugehörigkeit zur spezialisierten Ausstattung eines vielleicht auch schmuckerzeugenden Feinschmiedes spricht vor allem der kleine einbahnige Hammer mit Finne (Taf. 3,1). Derartige Schmiedegerät lassen sich in einer Vielzahl völkerwanderungszeitlicher bzw. frühmittelalterlicher Depotfunde nachweisen und gehören zur Ausstattung vieler zeitgenössischer Schmiedegräber. Eine zeitlich nur wenig jüngere und räumlich nicht allzuweit entfernte Parallele dieses Werkzeugtyps findet sich in Poysdorf, im langobardenzeitlichen Grab eines Goldschmiedes (Beninger, Mitscha-Märheim 1966). Hier sind u.a. auch eine mit den Funden des Depots vergleichbare Schmiedezange und eine Vierkantfeile vorhanden. Die beiden größeren, zweibahnigen Treibhämmer (Taf. 1,3-4) sind von ihrer Größe und vom Gewicht her so dimensioniert, daß sie eher zum Inventar eines Fein- denn eines Grobschmiedes gerechnet werden können. Neben den Treibhämmern gehören die beiden Schmiedezangen (Taf. 1,1-2) zu den wichtigsten Utensilien der Schmiede. Sie können von ihrer Größe her ebenfalls nur zum Fixieren kleinerer bis mittelgroßer Objekte gedient haben und passen damit gut zu den drei Treibhämmern. Auf eine Spezialisierung im Bereich der Fein- und Buntmetallschmiedetechnik deuten auch die folgenden weiteren „Spezialwerkzeuge“. Ganz besonders ist hier die Blechschere (Taf. 3,4) hervorzuheben, deren beide Scherenarme bzw. Griffstücke beidseitig querlaufende Riefelungen und unterschiedliche Ausnehmungen aufweisen. Hier handelt es sich offensichtlich um eingearbeitete Zusatzfunktionen für die Draht- und die Blechbearbeitung (!), die aus der Schere ein multifunktionales Gerät machen. Unverzichtbar für die Schmiedetätigkeit ist auch der kleine Flachmeißel (Taf. 3,2). Ein unter den Schmiedewerkzeugen eher seltenes Stück ist die zur Dekorierung (Würfelaugenmuster) verwendete Lochpunze (Taf. 3,7). Ähnliche Geräte dienten aber möglicherweise auch als Nietwerkzeuge, bzw. zum Formen halbrunder Nietköpfe (Ohlhaver 1939, 82). Wichtig für die Bearbeitung der Produkte sind nicht zuletzt die Metallfeilen. Hier sind drei größenmäßig gut abgestufte Vierkantfeilen mit sehr feinem Hieb (Taf. 2,1-2 und Taf. 3,5) vorhanden. Ebenfalls ausschließlich für Feinarbeiten geeignet erscheint die kleine, schmale, gekröpfte Feile (Taf. 2,5), bei der auch die Seitenbahnen mit einer sehr feinen Zähnung ausgestattet sind. Derartige gekröpfte Feilen, bei denen der abgewinkelte Griff einen größeren Abstand zwischen werkzeughührender Hand und dem Werkstück ermöglichte, sind als Spezialgerät zu betrachten (Dolenz 1994, 196). Sie sind daher unter den sonst so zahlreichen klassischen, wie spätrömischen Werkzeugbeständen entsprechend selten zu finden. Bei allen vier erwähnten Werkzeugen verläuft der Hieb stets horizontal, d.h. waagrecht zur Feilenachse. Als ein weiteres besonderes Objekt unter den Schmiedewerkzeugen ist auch ein annähernd rhombisch geformter „Löffel“ aus dünnem Blech und einer schmalen Ausgußöffnung zu sehen (Taf. 3,6). Er ist mit einem kurzen, aber massivem Stiel von quadratischem Querschnitt versehen, der mit tief eingearbeiteten X-förmigen Verzierungen versehen ist. Wahrscheinlich diente der „Löffel“ als Spezialwerkzeug für Löt- oder Granulationsarbeiten, vielleicht zum dosierten Aufbringen von pulvrigen oder flüssigen Substanzen. Verschiedene, ähnliche Objekte, wie etwa aus dem Schmiedegrab von Herouville werden allerdings als Hohlmeißel für die Holzbearbeitung angesehen (Frankenkatalog 1996, 1010). Angesichts des dünnen Bleches und des kurzen Stieles ist es fraglich, ob unser Löffel für „Schnitzarbeit“ geeignet war. Als weiterer besonderer Bestandteil einer sehr gut ausgestatteten Feinschmiede, und damit ebenfalls eher selten, ist das Locheisen (Taf. 2,3). Nagel- oder Zieheisen sind in sehr unterschiedlicher Form überliefert (Ohlhaver 1939, 75 ff). Drahtzieheisen treten in Europa spätestens in Fundzusammenhängen der jüngeren Eisenzeit auf und signalisieren einen wesentlichen Fortschritt in der lokalen Drahterzeugung und Drahtverarbeitung. Sie werden hauptsächlich zum Ziehen und Formen von (Rund-)Drahtstücken verwendet. Ohne sie ist etwa die frühe Erzeugung von eisernen Ringpanzerhemden undenkbar. Unser Locheisen besteht aus einem massiven rechteckigen Block mit tiefer Mittelrinne. Diese ist mit sieben runden, verschieden großen und leicht konisch angelegten Öffnungen versehen, die das Drahtziehen mit sehr feinen

Abstufungen (von 3 - 0,8 mm) ermöglichten. Vermutlich konnte man das Locheisen zusätzlich auch als Hilfsmittel zur Erzeugung von Nägeln, Stiften und Blechröllchen usw. verwenden. Für Gravurarbeiten oder zum Durchlochen dünner Bleche könnte der rundstabile Eisenstichel (Eisennagel) gedient haben (Taf. 2,4).

Unter dem Begriff Holzbearbeitungsgerät sind die große Schmalaxt, der Löffelbohrer und vielleicht auch die große, gekröpfte Flachfeile einzuordnen. Die Schmalaxt (Taf. 4,2) entspricht mit ihrer ebenen Oberkante, der gebogenen Unterkante und dem ovalen Schaftloch ohne Lappen weitestgehend den gängigen spätrömischen Arbeitsäxten. Als Vergleichsstück bietet sich eine Axt aus dem Hortfund von Osterburken (Henning 1985, Abb. 4, 14) an. Der Löffelbohrer mit abgesetzter ovaler Schneide zeigt ein eigenartig flach ausgehämmertes Schäftungsende, das einmal umgeschlagen ist (Taf. 2,6). Hierin unterscheidet es sich deutlich von den üblichen, eher rautenförmigen Schäftungsenden. Möglich erscheint, daß es sich hier um eine Reparaturstelle handelt, bei der das beschädigte (abgebrochene ?) Ende behelfsmäßig wiederhergestellt wurde. Die große Flachfeile mit abgewinkeltm Griffdorn ist mit einem sehr grobem Hieb (ca. 2 - 2,5 pro cm) ausgestattet (Taf. 2,7). Ihr entspricht ein sehr ähnliches römisches Exemplar aus Silchester, England (Gaitzsch, 1978, 56), weitere gekröpfte Flachfeilen mit grobem Hieb weist M. Pietsch nach (Pietsch 1983, 109 und Taf. 16). Derartige Grobfeilen konnten mit ihrer spanabhebenden Wirkung aber auch sehr gut zur Herrichtung von Knochen- und Geweihstücken verwendet werden.

Wahrscheinlich als Gerät zur Steinbearbeitung ist das Objekt mit massiver Pickelspitze und querschneidendem Ende (Taf. 4,5) anzusehen. Das Werkzeug zeigt an beiden Enden auch deutliche Gebrauchsspuren. So ist die Pickelspitze völlig abgestumpft, das querschneidende Ende ist abgearbeitet und stark deformiert, so daß angenommen werden muß, daß sich das Werkzeug zur Ausbesserung und Überarbeitung beim Schmied befand. Ein ähnliches Werkzeug aus dem völkerwanderungszeitlichen Depotfund aus Zell am Main, Unterfranken, wird dort von Gerlach als Steinhacke angesprochen (Gerlach 1989/90, 259).

Aus zwei Teilen zusammengeschiedet ist die große und schwere Pflugschar mit Tüllenschäftung (Taf. 4,1). Sie ist das einzige Ackerbaugerät im Depot. Pflugscharen unterschiedlicher Größe und Ausformung finden sich seit der jüngeren Eisenzeit immer wieder in Metalldepots mit landwirtschaftlichen Geräten. Gehäuft treten sie in spätrömischen, völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Verwahrfunden mit Werkzeugen und/oder landwirtschaftlichen Geräten auf (Henning 1985). Die Pflugschar vom Steinmandl ist ein Vertreter der tüllengeschäfteten Formen, die Henning als Typ A 1 bezeichnet (Henning 1987, 43 ff.). Sie fällt durch ihr stark gerundetes Blatt, die weiten, sehr massiven Schaftlappen und die sichtlich gewollte, asymmetrische Form auf. Dadurch unterscheidet sich die Pflugschar von der Mehrzahl der aus spätrömischen oder frühmittelalterlichen Zusammenhängen bekannten Formen, die mehr oder weniger ein längliches und eher symmetrisch gearbeitetes Blatt aufweisen. Handelt es sich also bei diesem Objekt um den Bestandteil eines wesentlichen jüngeren mittelalterlichen Wendepfluges ? Wohl kaum. Mit ihrer rechtsseitigen Asymmetrie von ca. 1 cm und einem Länge : Breite Verhältnis von 26 : 17 cm paßt sie ausgezeichnet in das von Henning für die spätantiken Pflugscharen erarbeitete Spektrum (Henning 1987, 54 ff.). Von der Form her bieten sich als Vergleichsstücke die Pflugschar aus dem Depot von Zell am Main (Gerlach, a.a.O., 261) und aus dem Depot aus Gettenbach (Welcker 1939) an, womit die völkerwanderungszeitliche Stellung gesichert sein dürfte. Wie Gerlach feststellt, kann die Abweichung von den meisten zeitgleichen Objekten nicht durch Abnutzung und Nachschärfen des Blattes erklärt werden, sondern hängt mit der Variationsbreite dieses Werkzeuges zusammen. Das Blatt zeigt keine Gebrauchsspuren, beide Kanten sind scharf. Die Pflugschar scheint bei der Deponierung neuwertig gewesen zu sein. Auffallend ist die für völkerwanderungszeitliche Verhältnisse beachtliche Größe und das mit über 3,6 Kilogramm sehr hohe Gewicht.

Die Kleinobjekte

Die vorliegenden Kleinfunde lassen sich mehrheitlich in die Kategorie der Schmuckgegenstände einordnen, unter denen die Fibeln überwiegen. Daneben gibt es auch Ohrschmuck und Zierbleche. Einige Objekte sind aber Alt- oder Bruchstücke, die dem Schmied

bereits als Materialreserve dienten. Auffallend ist, daß die Mehrzahl der vorhandenen Gegenstände offenbar in der Form unfertiger bzw. halbfertiger Produkte vorliegt. Einige weisen Mängel auf, die eine sofortige Fertigstellung oder Verwendung offenbar unmöglich machten.

Die im Depotfund niedergelegten verschiedenen Fibeltypen spiegeln die bunte Vielfalt der im 5. Jahrhundert im mittleren Donauraum nebeneinander nachweisbaren „Moden“ wieder. In der Zusammenschau mit den anderen Kleinobjekten sind vor allem sie es, die den chronologischen Rahmen des Fundes abstecken.

Fast gußgleich sind drei einfache glatte Blechbügelfibeln aus Bronze. Diese an den Ecken rundelverzierten Bügelfibeln sind gekennzeichnet durch eine dreieckige Kopfplatte und einem länglichen, rhombischen Fuß (Taf.5,1-3). Sie entsprechen den einfachen Fibeln, die H. Kühn (Kühn 1974, 510ff.) innerhalb der Form Suuk-Su (Typ 51) zusammengefaßt hat. Als Typus Bratei wurden diese relativ weit verbreiteten Fibeln zuletzt von V. Bierbrauer herausgearbeitet (Bierbrauer 1989, 141 ff.). Sie sind offenbar überall dort verbreitet, wo im ausgehenden 4. und im 5. Jahrhundert ostgermanische Stämme siedelten. Bronzefibeln des Typs Bratei sind einfache und billige Nachgüße kostbarer, in Silber gefertigter Vorbilder, wie sie z.B. im Grabfund von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911) auftreten. Ihre Datierung richtet sich daher nach den Grabverbänden mit den silbernen Vorbildern, die Bierbrauer in das 1. Viertel des 5. Jhs. stellt (Bierbrauer 1989, 146). Die Herstellungszeit bronzener Nachgüße könnte aber bis in die Mitte des 5. Jh. gehen. Die drei Fibeln sind offensichtlich keine Fehlgüße, dennoch sind sie alle unvollendet bzw. unvollständig in den Boden gekommen. Daß sie für die Fertigstellung vorbereitet waren, zeigen u.a. die nach dem Guß überarbeiteten Oberflächen, die deutliche Bearbeitungsspuren mit feiner Feile aufweisen. Bei der Fibel auf (Taf. 5,3) fehlt jedoch der Nadelhalter, der möglicherweise beim Durchbohren abgebrochen ist, die Nadelrast war zu diesem Zeitpunkt bereits ausgeführt. Die Fibel war in dieser Form natürlich nicht mehr verwendbar. Bei der zweiten Fibel (Taf. 5,2) ist der Nadelhalter bereits durchbohrt, die Nadelrast aber noch nicht ausgeführt. Bei der dritten Fibel (Taf. 5,1) befinden sich Nadelhalter und Nadelrast noch im Rohzustand.

Im Depot befindet sich auch eine unfertige Zikadenfibel aus Bronze (Taf. 5,4). Die Zikade hat einen deutlich ausgebildeten Hinterleib und stark geschwungene, seitlich abstehende Flügel. Der durch eine Querleiste abgesetzte Kopf ist rund. Formenmäßig entspricht sie damit fast völlig einer silbernen Zikadenfibel des 5. Jhs. aus Kertsch auf der Halbinsel Krim (Germanen, Hunnen, Awaren 1988, 110 f.). Der unvollendete Zustand wird durch den noch vorhandenen Gußzapfen am Kopf demonstriert, der Nadelhalter und die Nadelrast sind nicht ausgeführt. Nach Kühn handelt es sich um eine sog. dreiflügelige Zikadenfibel, wobei der ausgeprägte dritte (mittlere) Teil ja lediglich den hinteren Rumpf der Zikade andeutet (Kühn 1935, 95). Im mittleren Donauraum wurde der Zeit, in der die Zikadenfibeln Mode waren, nur eine relativ kurze Zeitspanne zugebilligt, die um die Mitte und in das 3. Viertel des 5. Jhs. anzusetzen ist (Vinski 1957, 146). In seiner zusammenfassenden Bearbeitung der römisch-kaiserzeitlichen und der völkerwanderungszeitlichen Zikadenfibeln aus Österreich stellt G. Fitz die „dreiflügeligen“ Zikadenfibeln als entwickelte und späte Erscheinung innerhalb dieser Spezies dar (Fitz 1985/86, 64 f.). Als gute einheimische Vergleichsstücke zum Exemplar aus dem Depot bieten sich die in Privatbesitz befindlichen Zikadenfibeln aus Jois am Neusiedlersee und Mannerdorf a.d. March an (Fitz 1985/86, Abb 5.4 und Abb. 5,6). Im Vergleich mit anderen mitteleuropäischen Zikadenfibeln dieser doch sehr charakteristischen Ausprägung kommt Fitz zu der Auffassung, diese Form dem 3. Viertel des 5. Jhs. zuweisen zu können.

Unvollendet ist auch die kleine kerbschnittverzierte Bügelfibel, die wohl den Miniaturfibeln vom Typ Sindelfingen nahesteht (Kühn 1974, 784ff., Taf. 267. Typ 69/1 - 20). Bei ihr sind zwar die beiden Höcker für die Nadelhalterung und die Nadelrast auf der Rückseite vorhanden, sie sind aber nicht gelocht bzw. nicht ausgeführt. Die Fertigstellung dieser Fibel scheiterte möglicherweise daran, daß der Nadelhalter stark unterdimensioniert ausgeführt ist.

Miniaturfibeln des Typs „Sindelfingen“ sind häufig aus Silber gearbeitet, doch treten auch billige Nachahmungen in Bronze auf. In seiner Bearbeitung des alamannischen Gräberfeldes von Eschborn (Main-Taunus-Kreis) geht H. Ament auf die chronologische Stellung dieser Fibeln ein.

Danach weisen alle Datierungskriterien auf eine Stellung um die Mitte und in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts hin (Ament 1992, 18).

Als Bestandteil einer Bügelfibel aus dünnem Blech ist eine vogelkopfähnliche Applike mit zwei geschwungenen, hornartigen Fortsätzen zu sehen (Taf. 5,6). Bei dem Teil handelt es sich um einen, allerdings aus Bronze gefertigten Randbeschlag, wie er auf den großen donauländisch-ostgermanischen Silberblechfibeln des 5. Jahrhunderts, mittig auf der Kopfplatte befestigt, auftreten kann. Derartige stilisierte Raubvögelköpfe finden sich auf einer Anzahl von Silberblechfibeln, so u.a. auf den beiden aus Laa/Thaya (Völkerwanderungszeitkatalog 1988, Abb. VII,37a, 325, Friesinger/Adler 1979, 28), in Stetten und auf ähnlichen Fibeln in Pannonien (Severinskatalog 1982, Taf.26). Diese Fibeln der Horizonte Laa/Bakodpuszta und Kiskunfélegyháza/Tiszalök werden von V. Bierbrauer in die Phase D₂b bzw. in die Übergangsphase D₂/D₃ datiert (Bierbrauer 1991, 555 f). Dies entspricht zeitlich etwa dem 2. Drittel des 5. Jhs.

Die Figur eines halbplastisch ausgeführten, springenden Löwen (Taf. 5,7) ist möglicherweise als unfertige Tierfibel anzusehen, kann aber auch als Applike befestigt gewesen sein (Vinski 1974, 16 ff., Taf. XI/XII). Im Gegensatz zu den in Bronze ausgeführten anderen Schmuckgegenständen besteht der Löwe aus einer kupferhaltigen Silberlegierung. Die Herkunft dieses Objektes ist mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem romanisch-spätantiken Milieu des 4./5. Jhs. abzuleiten. In sehr ähnlicher Form, in Blech ausgeführt, begegnet uns der springende Löwe im 7. Jahrhundert, z.B. aus Ischl a.d. Alz, als bajuwarischer (langobardischer ?) Schildbeschlag wieder (Baiernkatalog 1988). Auch hier ist eine Ableitung aus romanischen Vorbildern denkbar.

Kennzeichnend für die Zeitstellung und Vielfalt des Fundes sind neben den Bronzefibeln die vier eisernen Fibeln. Es handelt sich dabei um einfache völkerwanderungszeitliche Bogenfibeln mit schmaler Armbrustkonstruktion, die aber drei verschiedene Formen vertreten. Nicht mehr verwendungsfähig in das Depot gekommen, ist eine Fibel mit tordiertem Bogenkörper (Taf. 5,9). Sie kam mit einer Beschädigungen des Bogenkörpers und mit abgebrochener Nadel in den Boden. Von der Form her entspricht sie den Fibeln vom Typ „Prag“ nach M. Schulze-Dörlamm (Schulze-Dörlamm 1986, 600ff). Der „Typ Prag“ wird in Gräbern des 2. Drittels des 5. Jahrhunderts zuerst faßbar und kann hauptsächlich in die Zeit um und nach der Mitte des Jahrhunderts datiert werden. Zwei der vier Armbrustfibeln zeigen einen querverrippten Bogenkörper, der kaum länger ist als der gleichfalls querverrippte Fuß. Derartige Fibeln werden von Schulze-Dörlamm unter dem Begriff Typ „Miltenberg“ zusammengefaßt (Schulze-Dörlamm 1986, 609). Während eine der beiden Fibeln (Taf. 5,11) vollständig ist, fehlt bei der zweiten, mit goldplattiertem Fuß ausgestatteten Fibel, die Nadelkonstruktion (Taf. 5,12). Da dieser Fibelkörper keine Beschädigungen aufweist, kann man annehmen, daß er unfertig in das Depot gekommen ist. Die Zeitstellung der Fibeln vom „Typ Miltenberg“ entspricht der der Fibeln vom Typ Prag. Unsicher ist die typologische Zuordnung der vierten Armbrustfibel. Sie zeigt einen glatten Bogenkörper, das kurze Fußende ist etwas aufgebogen und an einem Ende leicht verbreitert. Es handelt sich möglicherweise eine Variante des Typ „Rathewitz“ (Taf. 5,10). Bogenfibeln dieser Form können nach M. Schulze-Dörlamm hauptsächlich in die Zeit zwischen 450 und 500 datiert werden.

Unter die völkerwanderungszeitlichen Schmuckstücke des 5. und 6. Jhs. sind auch die vier Polyederköpfe als Bestandteile von Polyederohrringen oder Polyederkopfnadeln einzureihen. Es handelt sich um vier gleichartige, aus Bronze gegossenen, durchbrochen gearbeitete Exemplare, die mit den Öffnungen für die farbigen Einlagen versehen sind. Von ihnen ist nur ein einziger mit einem Ohringdraht in „gebrauchsfähigen“ Zustand verbunden (Taf. 4,7). Aber auch hier fehlen die Stein- oder Glaseinlagen, was darauf hindeutet, daß der Ohring nicht fertig ausgeführt wurde. Die drei anderen Objekte mit Polyederkopf befinden sich entweder in Vorstadien der Fertigung, oder sind als „Haarnadel“ anzusehen. Zwei der Polyederköpfe (Taf 4,3 und Taf. 4,6) sind jeweils mit einem kräftigen geraden, bzw. leicht gekrümmten Bronzedrahtstück verbunden. Das Stück mit geradem Schaft entspricht völlig einem aus Gold gefertigten, als Haarnadel angesprochenen Exemplar, mit roten Steineinlagen, aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien (Kubitschek 1911, Taf VI,2). Der vierte Polyederkopf ist statt mit einem Stück Bronzedraht mit einem kurzen massiven Stiel verbunden, der in einem „löffelfartigem“, mit fünf Vertiefungen ausgestatteten Ende ausläuft (Taf.4,8). Polyederohrringe sind in Mitteleuropa seit dem Beginn der Völker-

wanderungszeit nachweisbar, besonders häufig sind sie in Fundverbänden des 5. Jhs. wo massiv gegossene (Typ A) und mehrteilig zusammengesetzte Polyederköpfe (Typ B) bzw. durchbrochen gegossene Formen gemeinsam vorkommen können (Horedt 1979, 241). Auch unter den gotischen Grabfunden der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Italien (Bierbrauer 1975) und in den frühmerowingerzeitlichen Fundverbänden nördlich der Alpen sind sie noch reichlich vorhanden. Die Polyederohrringe aus dem nördlichen Niederösterreich hat jüngst A. Heinrich anlässlich der Veröffentlichung des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Mitterhof besprochen (Heinrich 1990, 93). Demnach sind die hier auftretenden Polyederohrringe frühestens in die ersten Jahrzehnte bis Mitte des 5. Jhs. zu datieren.

Im weiten Sinne zu den Trachtbestandteilen gehört auch das Gürtelzubehör. Unter den Kleinfunden unseres Depots sind lediglich je eine Schnalle mit Tierkopffzier und ein Schnallendorn vorhanden. Bei der Schnalle (Taf. 5,8) handelt sich um ein Exemplar mit unverziertem Bügel und zur Achse hin beißenden Tierköpfen, bei dem der Dorn und allfällige Blechbeschläge fehlen. Diese Bronzeschnalle zeigt eine etwas andere Patina, die sich mit der Patina des bolzenförmigen Objektes unbekanntem Verwendungszwecks vergleichen läßt (Taf. 4,12). Mit den etwas verschliffen wirkenden (degenerierten ?) Tierköpfen und der leicht deformierten Achse macht sie einen gebrauchten Eindruck. Nach den Untersuchungen von H. Böhme könnte man diese Schnalle am ehesten seiner Stufe III (ca. 400 - 450 nach) zuordnen. Die Verwendungszeit derartiger Schnallen reicht von der zweiten Hälfte des 4. bis weit in die Mitte des 5. Jhs. hinein (Böhme 1974, 79 ff.). Es könnte sich hier auf Grund des fehlenden Schnallendorns vielleicht schon um ein zum Einschmelzen gedachtes Altobjekt, ähnlich den beiden Bruchstücken von Zwiebelknopffibeln (Taf. 5,13-14) handeln.

Neben der Tierkopfschnalle ist auch ein aus Blei gefertigtes Modell eines Schnallendornes vorhanden. Derartige Modelle aus Blei sind selten, ein Vergleichsstück aus Fundzusammenhängen des 5. Jhs. stammt aus der Siedlung in Kreuzwertheim, Bayern (Wamser, 1982, 27). Das Modell vom Steinmandl hat eine stark gekrümmte Dornspitze und eine rechteckige, eingetiefte Dornbasis, die beim ausgefertigten Original ein Glas- oder Steinplättchen als Verzierung aufzunehmen hatte (Taf. 5,16). Diese Form der völkerwanderungszeitlichen Schnallendorne ist auch noch in der Frühphase der Reihengräber in der frühen Merowingerzeit zu finden (Wieczorek 1987, 422). Im Gräberfeld Rübenach wird diese Schnallenform von Wieczorek nach K. Böhner als Typ Trier A5a bezeichnet (Böhner 1958) und in die Phase IIA (zwischen etwa 460 und 500) gestellt. Eine derartige Schnalle aus dem Grabfund von Valea lui Mihai in Rumänien ist durch eine Nachprägung eines Solidus Theodosius II. (T.p.443) münzdatiert (Werner 1935, 31). Dieses Grab wurde von J. Werner in seine Gruppe I (450 - 525) gestellt und in die 2. Hälfte des 5. Jhs. bzw. gegen 500 datiert. Ein ähnlichlicher steingeschmückter Dorn zierte auch die rechteckige Gürtelschnalle aus dem Fürstengrab von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963, 467 ff.). Hier sind auch zwei Schwertriemenhalter mit beidseitigem, steinverzierten Rechteckabschluß bemerkenswert. Das Grab datiert nach J. Tejral in das 3. Viertel des 5. Jhs. (Tejral 1988b, 374). Im Rahmen einer Untersuchung von aus mediterranen Vorbildern abzuleitenden völkerwanderungszeitlichen Schnallen, unter denen sich häufig in Cloisonné-Technik verzierte Schnallen mit rechteckigem Dornschild befinden, tritt H.W. Böhme für eine Datierung in das späte 5. Jh. ein (Böhme 1994, 98ff.).

Neben den Fibeln und Fibelteilen sind auch drei rechteckige Blechstücke mit geometrischer Kerbschnittzier vorhanden (Taf. 5,17-18). Kerbschnittverzierung auf Zierblechen tritt im späteren 4. Jh. massenhaft mit den spätrömischen Militärgürteln auf und wird bald von den Germanen übernommen. Im sog. Nydam-Stil, benannt nach dem 2. Fund in Nydam (Kjaer 1903, 181 ff.), finden sich ebenfalls geometrische Motive, die offenbar direkt aus den spätrömischen Vorlagen (Böhme 1974, Abb. 14, 13-17) abgeleitet wurden. Sie bestehen aus Mäandermustern oder dem davon abgeleiteten Hakenkreuz- und Stufenmotiven. G. Haseloff datiert den Nydamstil zwischen die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. und 475 (Haseloff 1981, 17). Der Verwendungszweck der drei vorliegenden Bleche ist unklar. Als Gürtelzierrat scheinen sie durch ihre relative Stärke ungeeignet. Es konnte sich vielleicht um Teile von Schwert- oder Schwertscheidenzierrat (Parierstange, Scheidenmundblech ?) oder um Modellen derselben handeln, ähnlich denen, die im

zweiten Nydamfund vorhanden sind (Jenny 1940, 72). Der ebenfalls geometrisch verzierte Teil (Taf.5,20) mit seinen seitenständigen Ausbuchtungen könnte als Kantenbeschlag einer Schwertscheide (?) geplant gewesen sein. Auch bei den beiden offensichtlich unfertigen Beschlägen (Taf. 5,20 -21) mit Dreieckszier könnte es sich um Seiten- bzw. um Kantenbeschläge für Schwertscheiden handeln. Auch hier scheint eine Zeitstellung um die Mitte oder in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts möglich.

Wahrscheinlich als genormtes Gewicht in Anlehnung an spätrömische Gewichte ist das quadratisch gearbeitete Bronzestück (Taf. 4,9) von 2 Zentimeter Seitenlänge und 7 Millimeter Stärke verwendet worden. Derartige quadratische Gewichtsstücke für Schnellwaagen kamen in spätrömischer Zeit auf und wurden erst in der Zeit um 600 von runden Stücken abgelöst (Steuer 1990, 54). Unter den in Mitteleuropa in größeren Stückzahlen vorliegenden Gewichten befinden sich gestempelte wie ungestempelte Exemplare. Von der Größe und Stärke her entspricht unser Gewicht einem gestempelten Exemplar aus Singen, Kr. Konstanz in Baden Württemberg, das allerdings für sechs Nomisma (Solidi) im Gewicht von 27,3 Gramm steht. Das im Depot vorliegende Gewicht entspricht mit 22 Gramm dem Gewicht von nur 5 Solidi. Von Bedeutung könnte sein, daß derartige Gewichte in Deutschland auch im Fundgut dreier Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts vertreten sind. Steuer verbindet das Auftreten der normierten Gewichte in der Landschaft nördlich der Alpen mit der Notwendigkeit der Gewichtskontrolle für Kaufleute, Handwerker und ranghohe Adelige beim Umgang mit Edelmetallen und Numismatika.

Möglicherweise eine Verwendung als Wirtel (Taf. 4,11) kann für das durchlochte Bleistück angenommen werden. Blei war allerdings ganz allgemein als Hilfsmittel im metallverarbeitenden Gewerbe nicht wegzudenken. Unklar ist der Verwendungszweck des „nagelartigen“ Objektes (Taf. 4,12). Es kam vielleicht als ein Altstück zur Materialreserve und war zum späteren Umschmelzen gedacht. Bei dem unregelmäßigen Bronzestück (Taf. 4,10) gewinnt man den Eindruck, daß es sich hier um ein umgeschmolzenes Objekt handelt, von dem kleinere Stücke für die Weiterverarbeitung abgeschrottet wurden. Zuletzt sind noch ein kleines Stück dünnes Bronzeblech (Taf 5,15) und eine kleine, grün patinierte Knochenspitze (Taf. 4,4) unbekanntenen Verwendungszwecks anzuführen.

Zur Datierung

Die eisernen Werkzeuge selbst lassen sich aus sich selbst heraus kaum näher datieren. Sie stehen von ihrer Form und Funktionsweise her ganz allgemein spätrömischen und völkerwanderungszeitlichen (z.B. die Pflugschar) Vergleichsfunden nahe, wobei festzuhalten ist, daß sich die Werkzeuge und Geräte seit der späten Eisenzeit kaum mehr verändern. Die in der Eisenzeit herausgebildeten und während der römischen Kaiserzeit lediglich technisch und ergologisch verfeinerten Grundformen bestimmen das Bild der Werkzeuge bis in die Neuzeit.

Die Datierung des Depots erfolgt über die Kleinfunde. Unter diesen sind es besonders wieder die Fibeln, die modischen Wandlungen stärker unterworfen und daher chronologisch schärfer bestimmbar sind. Wenngleich eine abschließende Beurteilung des archäologischen Fundstoffes der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich noch aussteht, ermöglichen es besonders die Studien von V. Bierbrauer (Bierbrauer 1991) und J. Tejral (Tejral 1988a) die Kleinfunde unseres Depots dem aktuellen Forschungsstand nach, feinchronologisch zu bestimmen. Für die drei einfachen Bronzeblechfibeln vom Typ Bratei kommt am ehesten eine Stellung in D₂b, also innerhalb der ersten Hälfte bis Mitte des 5. Jhs. in Frage. Diese Zeitstellung trifft auch auf die vogelkopfförmige Applike aus Bronzeblech zu. Sollte die unfertige Zikadenfibel tatsächlich den jüngeren Entwicklungsformen dieser Spezies zugesellt werden müssen, kommt für sie eine Stellung in den Übergangshorizont D₂/D₃ oder schon D₃ in Frage, also um die Mitte, vielleicht auch noch in das dritte Viertel des 5. Jhs. in Frage. Die Zikade wäre dann neben der Miniaturbügelfibel vom Typ Sindelfingen und dem Schnallendorn aus Blei als wahrscheinlich jüngste Form zu betrachten. Daher ist auch die Miniaturfibel vom Typ Sindelfingen frühestens in D₂/D₃, eher aber in D₃ zu setzen, während das Bleimodell mit rechteckigem Dornschild in die Zeit nach 450 (D₃) gesetzt werden muß. In D₂b oder D₂/D₃ sind auch die vier eisernen Armbrustfibeln zu stellen. Etwas älter ist die Tierkopfschnalle, die frühestens in D₁, eher aber D₂ angehört und damit in das ausgehende 4. oder besser in die 1. Hälfte des 5. Jhs. datiert. Die vier Objekte mit Polyederköpfen entziehen

sich einer genaueren zeitlichen Einordnung. Für sie kommt eine Stellung innerhalb des 5. Jhs. in Frage. Allgemein in das Milieu des 4./5. Jhs. paßt auch das quadratische Bronzege wicht. Trifft die Zuordnung in den Nydam-Stil für die kerbschnittverzierten Bleche mit geometrischem Muster zu, so können sie in das zweite oder dritte Viertel des 5. Jhs. gestellt werden (D_{2b} - D_3).

Während die typologisch ältesten Gegenstände aus dem Depot in die frühe erste Hälfte des 5. Jhs. gestellt werden müssen (Phase D_{2a} nach Bierbrauer), gehört die überwiegende Mehrzahl der Kleinfunde den Phasen D_{2b} bzw. dem Übergangshorizont D_2/D_3 an. Sie sind also etwas vor bzw. um die Mitte des 5. Jhs. zu datieren. Für die jüngeren und jüngsten Gegenstände kommt aber eine Stellung an das Ende von D_2/D_3 und in D_3 , also um und nach 450/60 in Frage. Folgen wir den chronologischen Vorstellungen v. Bierbrauers, so läßt sich für die Objekte des Depots ein zeitlicher Rahmen zwischen etwa 420/430 und 470/480 ableiten. Da die individuelle Laufzeit der einzelnen Formen nicht mit absoluter Sicherheit bestimmt werden kann, ergibt sich aus der angenommenen Verwendungszeit der älteren und der jüngeren Kleinfunde eine zeitliche Überschneidung, die etwa bei 450/60 liegt. Die Kleinfunde werden demnach erst am Ende des attilazeitlichen bzw. im frühen nachattilazeitlichen Horizont der Völkerwanderungszeit zusammengetragen worden sein. Da ich nicht annehmen möchte, daß die z.T. als fehlerhafte Stücke eingeschätzten unfertigen „älteren“ Fibeln und Kleinfunde aus dem Depot am Steinmandl jahrzehntelang bis zur allfälligen Einschmelzung gehortet wurden, müssen sie als Typus um die Mitte des 5. Jhs. noch in Verwendung gestanden sein. Für die Niederlegung des Depots kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit das 3., möglicherweise auch noch das 4. Viertel des 5. Jahrhunderts in Betracht.

Resümee

Wie die meisten der Depotfunde seiner Zeit stellt auch der Fund vom „Steinmandl“ eine einzigartige Momentaufnahme völkerwanderungszeitlicher Verhältnisse an der Grenze der untergehenden bzw. sich in Umwandlung befindlichen römischen Provinzen dar. In seiner Zusammensetzung zeigt er eine Vielfalt, die wahrscheinlich charakteristisch für die Situation der donauländisch-ostgermanischen Völker ist, die um die Mitte des 5. Jahrhunderts im Nahbereich des Donaulimes lebten. Geht man von der Geschlossenheit des Fundes aus, so lassen sich aus ihm einige interessante Rückschlüsse auf die materielle Kultur der in einem allgemeinen zivilisatorischen Anpassungsprozeß befindlichen germanischen Zuwanderer am Rande des römischen Reiches ziehen.

Grundsätzlich bemerkenswert ist der nach Art und Zusammensetzung in bester provinzialrömischer handwerklicher Tradition stehende Schmiedewerkzeugsatz. Er enthält das spezialisierte Zubehör für einen sehr vielseitig arbeitenden Feinschmied, der wahrscheinlich auch in der Schmuckerzeugung tätig war. Sein Werkzeug wurde bewußt den sich in der Völkerwanderungszeit rasch verändernden Arbeitsbedingungen der zeitgenössischen Handwerker angepaßt, die vielfach von zentraler auf lokale und zuletzt auf mobile Produktion umstellen mußten. Werkzeug, Beifunde und Fundort machen es möglich, im ehemaligen Besitzer einen wandernden Schmiedemeister zu sehen, der sich auf den großen Höfen germanischer Edler sein Brot verdiente. Von (wandernden) „barbarischen“ Schmieden, die von den germanischen Kleinkönigen angeworben wurden berichtet u.a. auch die „Vita Severini“ (Noll 1981, 69). Bemerkenswert sind aber auch der Steinpickel und die große asymmetrische Pflugschar. Steinbearbeitungsgeräte finden sich auch in verschiedenen völkerwanderungszeitlichen Werkzeugdepots der rechtsrheinischen Gebiete in Deutschland (Gerlach 1989/90, 263). Sie stehen im Rheinland nicht nur in Zusammenhang mit der römischen Steinbautradition in den linksrheinischen Gebieten, sondern fanden in den rechtsrheinischen Kontaktgebieten für Sonderaufgaben (z.B. zur Mühlsteinproduktion) Verwendung. Daß eine zum Rheingebiet fast idente Situation auch in Niederösterreich nördlich der Donau vorliegt, zeigt der dem Buschberg naheliegende Oberleiserberg. Hier, in der nördlichen Randzone des Donaulimes, wurde noch im ausgehenden 4. oder eher in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts inmitten einer urgeschichtlichen Wallanlage ein großer, in spätrömischer Tradition errichteter, Siedlungskomplex mit mehreren Gebäuden angelegt. Neben reinen Holzkonstruktionen sind u.a. mehrräumige Gebäude mit

gemörtelten Steinfundamenten und Fußbodenheizung vorhanden, die auch entsprechende Umbauphasen und jüngere Veränderungen erkennen lassen (Kern 1981, 513 f.). Es kann also angenommen werden, daß hier zum Brechen und Zurichten der Steine für die Fundamente, auf römische Steinbearbeitungswerkzeuge zurückgegriffen wurde. Die große asymmetrische Pflugschar kann als Bestandteil eines schweren Wendepfluges nach spätrömischer Art gesehen werden (Henning 1987, 49 ff.). Sie ist ein Zeichen für den römischen Einfluß und die Fortentwicklung der Agrartechnik in der Landwirtschaft der Germanen nördlich der Donau. Ihr Erscheinen im Depot ist wahrscheinlich nicht auf einen „Metallraub“ zurückzuführen, sondern spiegelt eher den gezielten Versuch der Übernahme spätrömischer Ackerbautechniken wieder. Das wirft aber ein neues Licht auf die Lebensweise germanischer Teilstämme des 5. Jhs. in der Nachbarschaft der römischen Provinzen. Offenbar waren auch die Zuwanderer genötigt, zur Sicherstellung ihres Lebensunterhaltes und der Eigenversorgung nicht nur zu Schwert und Lanze sondern auch zu Pflug und Sichel greifen zu müssen. Damit erscheint die so oft angeprangerte „parasitäre“ Lebensweise germanischer Föderaten in einem etwas anderen Licht. Auch bei diesen Völkern steht dem scheinbaren Wohlleben einer kleinen elitären Kriegerschichte die Sorge und der Kampf um das tägliche Brot in breiten Bevölkerungsgruppen gegenüber, bei dem man gerne auch auf das überlegene „know how“ der Nachbarn zurückgriff.

Neben den Werkzeugen zeichnet sich der Depotfund durch die Vielfalt der offenbar gleichzeitig in Verwendung stehenden völkerwanderungszeitlichen Fibelformen aus. Im Depot selbst finden sich hauptsächlich Schmuckformen, die an der mittleren Donau ganz allgemein erst nach dem Einzug gotisch-hunnischer Völkerschaften, also nicht vor der 1. Hälfte bzw. der Mitte des 5. Jahrhunderts Verbreitung gefunden haben. Viele der im Depot befindlichen Schmuckstücke kennen wir kostbar in Gold oder Silber ausgeführt, aus sehr reich ausgestatteten Frauengräbern des 5. Jahrhunderts. Im Depot sind die in der Form sonst gleichen Schmuckstücke einfach in Bronze gearbeitet. In ihrer schlichten Gestalt waren sie für die Verwendung in breiteren Bevölkerungsschichten gedacht.

Die Funde erlauben es uns, das Depot mit der Anwesenheit ostgermanisch beeinflusster Bevölkerungen, als Nachfolger der bereits Ende des 4. Jahrhunderts aus dem nordöstlichen Niederösterreich über die Donau nach Süden abgewanderten Markomannen, in Verbindung zu bringen. Seine Datierung in das 3. Viertel des 5. Jhs. macht es schwierig, den Fund mit historisch überlieferten Ereignissen in Einklang zu bringen. Entscheidend ist der chronologische Ansatz. Sollte es möglich sein, auch die jüngsten Objekte im Depot noch in der Zeit knapp nach der Mitte des 5. Jhs. (etwa um 455/460) unterzubringen, so könnte der Anlaß der Deponierung in den Turbulenzen nach der Auflösung des mitteleuropäischen Hunnenreiches nach der Schlacht am Nedao zu suchen sein. Die damals ausgelösten Völkerverschiebungen führten zur einer weiteren Zuwanderung ostgermanischer Kleinstämme (Rugier, Skiren, Heruler) in den mittleren Donaauraum. Die Etablierung der Rugierherrschaft im niederösterreichischen Donauabschnitt nach 455 führte damals zu einer Neuordnung der Machtverhältnisse über die uns die „Vita Severini“ des Eugippius sehr detailfreudig informiert (Noll 1981). Wenn sich ein derart früher Ansatz der jüngsten Funde aus relativchronologischen Gründen als nicht haltbar erweisen sollte und das Depot damit in die Zeit zwischen 460 und 480/90 fällt, so muß es wohl in Zusammenhang mit unbestimmbaren Auseinandersetzungen an der Ostgrenze oder mit dem Ende des Rugierreiches um 487/88 gesehen werden.

Zuletzt bleibt noch die Frage offen, ob es sich bei der Wallanlage auf dem Steinmandl vielleicht um eine der in der Spätantike erneut aufgesuchten Höhensiedlungen handelt, ähnlich der auf dem Oberleiser Berg, und ob der Depotfund in einen kausalen Zusammenhang damit gebracht werden kann. Höhensiedlungen im Vorfeld des römischen Limes sind im 4./5. Jh. vielfach als lokale Zentren ausgewiesen, in denen sich Herrschaft, Handel und Handwerksproduktion konzentrierten (Steuer 1990, 139 ff.; Steuer 1993, 128 ff.). Ihre Nutzung bricht meist nach der Mitte des 5. Jhs. ab. Zur Klärung dieser Problematik wird es notwendig sein, die Anlage auf dem Steinmandl einer archäologischen Untersuchung zu unterziehen.

Literatur :

- Ament, H.
1992 *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*. Mat. z. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992).
- Bierbrauer, V.
1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien*. Stud. Medievali VII (Spoleto 1975).
1989 *Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa*. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141 ff.
1991 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) - Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien*. Jahrb. RGZM 38, 1991, 541 ff.
1992 *Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Germanische Einwanderer unter Odoaker und Theoderich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie*. In: Probleme der relativen wie absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992).
- Beninger, E./Mitscha-Märheim, H.
1966 *Der Langobardenfriedhof von Poysdorf, NÖ*. Arch. Austriaca 40, 1966, 167 ff.
- Böhme, H. W.
1974 *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire*. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgeschichte 19 (München 1974).
1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit*. Festschrift Frey. Marburger Stud. z. Vor- u. Frühgesch. 16, 1994, 69 ff.
- Böhner, K.
1958 *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. 1 (Berlin 1958).
- Csendes, P.
1969 *Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter*. Dissertationen der Universität Wien 33 (Wien 1969).
- Dannheimer, H. / Dopsch, H. (Hg.)
1988 *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488 - 788*. Ausstellungskatalog (Mattsee-Rosenheim 1988).
- Dolenz, H. Th.
1994 *Die eisernen militärischen Ausrüstungsgegenstände, land- und forstwirtschaftlichen Geräte und Werkzeuge der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten* (Wien 1994), ungedruckte Diplomarbeit.
- Fitz, G.
1985/86 *Römisch-kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Zikadenfibeln aus österreichischen Privatsammlungen*. Röm. Österreich 13/14, 1985/86, 25 ff.
- Frankenkatalog
1996 *Die Franken. Wegbereiter Europas*. Katalog-Handbuch in zwei Teilen. Reiss-Museum (Mannheim 1996).
- Friesinger, H.
1977 *Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jhs. in Niederösterreich*. In: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Ausstellungskatalog NÖLM N.F. 75, 62ff. (Wien 1977).
- Friesinger, H. / Adler, H.
1979 *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich*. Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich Bd. 41/42 (St. Pölten -Wien 1979).
- Gaitzsch, W.
1978 *Römisches Werkzeug*. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschland 19, 1978.
1980 *Eiserne römische Werkzeuge*. BAR Intern. Ser. 78 (Oxford 1980).
- Gerlach, St.
1989/90 *Ein völkerwanderungszeitliches Metalldepot aus Zell a. Main, Lkr. Würzburg, Unterfranken*. Ber. Bayer. Bodendenkmalplf. 30/31, 1989/90, 253 ff.
- Haseloff, G.
1981 *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit*. Bd. 17 (Berlin - New York 1981).

- Henning, J.
 1985 *Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätefinden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau (der Hortfund von Osterburken)*. Jahrb. RGZM 32, 1985, 570 ff.
 1987 *Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter*. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 42 (Berlin 1987).
- Heinrich, A.
 1990 *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa/Thaya, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 74, 1990, 85 ff.
- Horedt, K.
 1979 *Die Polyederohrringe des 5. und 6. Jh.u.Z. aus Rumänien*. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 241 ff.
- Jenny, W. A. von
 1940 *Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter* (Berlin 1940).
- Kern, A.
 1981 *Oberleis*. Fundber. Österreich 20, 1981 (Wien 1982) 513ff.
- Kjaer, H.
 1903 *Nordisk Fortidsmindar 1*, 1903, 181 ff.
- Kubitschek, W.
 1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld)*. Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32ff.
- Kühn, H.
 1935 *Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit*. IPEK 10, 1935, 85 ff.
 1974 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland Bd.2* (Graz 1974).
- Mitscha-Märheim, H.
 1956 *Oberleis, Niederleis, von der Urzeit zum Mittelalter*. Jahrb. Altkde. Niederösterreich 32, 1956, 25 ff.
- Neugebauer, J.W.
 1979 *Wehranlagen und Grabhügel im politischen Bezirk Mistelbach*. Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch. (Wien 1979).
- Noll, R.
 1981 *Eugippius. Das Leben des Heiligen Severin* (Passau 1981).
- Pietsch, M.
 1983 *Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel*. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5 ff.
- Ohlhaver, H.
 1939 *Der germanische Schmied und sein Werkzeug*. Hamburger Schriften zur Vorgeschichte - und germanischen Frühgeschichte Bd. 2. (Leipzig 1939).
- Schöfmann, H.
 1975 *Michelstetten, Gem. Asparn an der Zaya, BH Mistelbach*. Fundber. Österreich 14, 1975 (Wien 1976) 52ff.
- Schulze-Dörlamm, M.
 1986 *Romanisch oder germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr.* Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.
- Steuer, H.
 1990a *Spätromische und byzantinische Gewichte in Südwestdeutschland*. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 43ff.
 1990b *Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland*. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 139ff.
 1994 *Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland*. The Archaeology of Gudme and Lundeborg. Arch. Studier 10, 1994, 128ff.
- Severinskatalog
 1982 *Severin - Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung*. Ausstellungs des Landes Oberösterreich (Linz 1982).
- Tejral, J.
 1988a *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donaauraum*. Arch. Austriaca 72, 1988, 233 ff.
 1988b *Probleme der Völkerwanderungszeit nördlich der mittleren Donau*. In: Menghin, W./ Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.) Hunnen, Germanen, Awaren. Schätze der Völker-

- wanderungszeit. Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum (Nürnberg 1987).
- Vinski, Z.
 1957 *Zikadenschmuck aus Jugoslawien*. Jahrb. RGZM 106, 1957, 136 ff.
 1974 *Kasnoantički starosjedioci u salonitanskoj regiji prema arheoloskoj ostavštini predslavenskog supstrata*. Vjesnik Arch. i Hist. Dalmatinsku 69, 1967 (Split 1974).
- Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit*.
 1987 Ausstellungskatalog Germanisches Nationalmuseum (Nürnberg 1987).
- Wamser, L.
 1982 Eine völkerwanderungszeitliche Befestigung im Freien Germanien: Die Mainschleife bei Uphar Markt Kreuzwertheim, Landkreis Mainspessart, Unterfranken. *Das archäologische Jahr in Bayern* 1981, 27, 156ff.
- Welcker, R.
 1939 *Der Eisenfund im Büdinger Wald*. Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 104 ff.
- Werner, J.
 1935 *Münzdatierte austrasische Grabfunde*. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A (Berlin 1935).
- Wieczorek, A.
 1987 *Die frühmittelalterlichen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach*. Ber. RGK 68, 1987, 353ff.
- Windl, H.
 1995 *Ein bemerkenswertes Fundensemble des 5. Jhs. aus Schletz, VB Mistelbach, Niederösterreich*. Fundber. Österreich 34, 1995 (Wien 1996) 585 ff.

Archäologisch-technologischer Exkurs

Wolfgang Lobisser, Wien

Der zur Diskussion stehende Fundkomplex weist eine Fülle von spannenden Details auf, die uns manchen Einblick in die Schmiedekunst des 5. Jahrhunderts n. Chr. erlauben, gleichzeitig aber auch viele Fragen aufwerfen. So erscheint eine gesonderte Betrachtung der schmiedetechnischen Aspekte gerechtfertigt. Der Autor, der selbst einige Zeit in einem traditionellen Schmiedebetriebe mitarbeiten durfte, wurde von Dr. E. Szameit eingeladen, Ergänzungen aus dem ergologischen und dem technologischen Bereich vorzunehmen, was hiermit versucht sein will.

Viele traditionelle Handwerker haben auch heute noch eine sehr enge persönliche Beziehung zu den von ihnen bevorzugten Werkzeugen und sehen es gar nicht gerne, wenn ein anderer sie benutzt. Das Ausborgen eines solchen Stückes ist ein Zeichen für großes Vertrauen und Sympathie. Der Ausfall eines gewohnten Werkzeuges kann dazu führen, daß bestimmte Arbeitsschritte längere Zeit nicht in der gewohnten Qualität ausgeführt werden können. Neue Geräte müssen sich erst bewähren, bevor sie als „vollwertig“ akzeptiert werden. Wir dürfen davon ausgehen, daß diese enge persönliche Bindung des Schmiedes zu seinen gewohnten Arbeitsutensilien auch in früheren Zeiten zu finden war. Der Wert, den sein Handwerkszeug für den Meister darstellte, übertraf bei weitem den reinen Materialwert, der allein bereits mehr oder weniger ein „Vermögen“ bezeichnete. Der Verlust der Ausrüstung war gleichbedeutend mit dem Verlust der Lebensgrundlage und hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit die existenzielle Katastrophe zur Folge.

Die verschiedenen von einem Handwerker benutzten Werkzeuge stehen in sehr engen Beziehungen zueinander, die in ihrer Gesamtheit den Rahmen der Betätigungsmöglichkeiten des Meisters erahnen lassen. Im folgenden sollen nun einzelne Werkzeuge unseres Ensembles betrachtet werden.

Schmiedezangen:

Die beiden Zangen (A/1., A/2.) bestechen durch ihr ergonomisches Design. Ein Minimum an angewendetem Material steht hier einem Optimum an Zweckmäßigkeit und Benutzer-

freundlichkeit gegenüber. Während verrundete Griffbereiche die Hände beim Einsatz nicht verletzen konnten, garantierte der hochkant scharf rechteckige Querschnitt in den vorderen Bereichen die notwendige Stabilität. Die Bißflächen der beiden Zangen messen ca. 15 mal 7 bzw. 10 mal 6 mm. Durch die fortgeschrittene Erosion ist an beiden Exemplaren der Verlauf der beim Schmiedevorgang ausgerichteten Metallteilchen, die fast wie Metallfasern aussehen, gut sichtbar. Man war bei der Herstellung sichtlich bemüht, daß sich so viele Fasern wie möglich von vorn bis hinten unverletzt durch die gesamte Werkzeuglänge erstreckten. Dort, wo die Zangenarme oberhalb und unterhalb der Scharnierstelle winkelig umgeschmiedet wurden, zeigen sich die Fasern wellenartig gestaucht, laufen aber dennoch unverletzt weiter. Das umgebogene Ende eines Arms von Zange 2 legt die Vermutung nahe, daß hier ursprünglich ein Bügel oder eine Kette zum automatischen Fixieren des Werkstückes vorhanden war.

Hämmer:

Die Hammerköpfe sind ebenfalls verhältnismäßig zierlich gearbeitet. Beim größten Exemplar (A/3.) wurde am rundlichen Ende oben und unten Material aufgeschweißt, um überhaupt auf die Dimension zu kommen. Ungewöhnlich für Hämmer ist das in etwa rechteckige, konische Schaftloch, das sich auf der dem Stiel entgegengesetzten Seite stark erweitert. Die Erweiterung ist wesentlich stärker, als daß sie durch einen in den Stiel getriebenen Keil kompensiert werden hätte können. Näher liegt hier der Schluß, daß der Stiel bei diesem Hammer von der Oberseite des Gerätes her in das Loch eingeschoben war. Dadurch war die Gefahr, daß der Hammerkopf während der Arbeit vom Stiel rutschte, gleichsam ausgeschaltet, da dieser bei Benutzung bestenfalls noch fester auf den Stiel geprellt wurde. Auffallend ist bei diesem Werkzeug der schlechte Allgemeinzustand des Gerätes, dessen Bahnen stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Erstaunlich insofern, als dieser Treibhammer mit diesen durch nicht ganz sachgemäße Benutzung entstandenen Schäden in einem gewissen Widerspruch zu den übrigen im großen und ganzen - soweit sich das heute noch beurteilen läßt - sehr gepflegten Schmiedewerkzeugen steht. Ein Schmied muß stets darauf achten, daß Bahnen oder Finnen seiner Hämmer gut poliert sind, da sich jeder Fehler im Hammer sogleich auf die Arbeit übertragen würde. Allfällige Unebenheiten müssen sofort ausgemerzt werden. Daraus lernen wir, daß dieser Hammer zum Zeitpunkt der Deponierung nicht vollwertig für Schmiede- oder Treibarbeiten einsatzfähig war. Vielleicht wurde der Hammer in diesem Ensemble zum Treiben von Meißeln und Punzen benutzt, was seinen Zustand erklären könnte. Im Gegensatz zu diesem Stück weist der mittelgroße Hammerkopf (A/4.) eine Bahn mit peinlich scharfen Kanten und eine gut polierte Finne auf. Als dieses Werkzeug in die Erde kam, war es in sehr gutem Zustand. Das parallele Schaftloch ist längsoval bis rechteckig und weist in der Mitte noch zwei leichte Grate auf, die dem Kopf am Stiel zusätzlichen Halt gaben. Das Schaftloch vom kleinsten Hammer ist kreisrund und verjüngt sich zum oberen Ende hin.

Bleischere:

Die Bleischere (A/6.) ist ohne Zweifel das aufregendste Werkzeug dieses Horts. Bei genauer Betrachtung entpuppt sich dieses auf den ersten Blick bizarr anmutende Gerät als wohldurchkonzeptioniertes Multifunktionsgerät. Während der Schneidenbereich schlicht gehalten ist, fallen die Griffarme durch ungewöhnliche Gestaltung auf. Ein Arm ist am Ende wie ein umgekehrter Löffel geformt, damit sich der Druck bei kraftvoller Anwendung auf die Handinnenfläche besser verteilt. Der andere Arm zeigt am Ende einen kleinen umgebogenen Fuß, der offensichtlich auf einer Arbeitsunterlage aufgestützt werden konnte. So war man offenbar in der Lage, auch dickere Bleche oder andere Stücke, deren Abtrennung mehr Kraft erforderte, als man aus freier Hand aufbringen konnte, problemlos zu bewältigen. Desweiteren weist der Arm mit dem löffelartigen Ende noch zwei Stellen auf, wo im Bereich von jeweils ca. 20 mm regelmäßige Kerben quer zum Arm eingefeilt wurden. Auf der Innenseite ist der Abstand zwischen den Kerben konstant, während er außen kontinuierlich abnimmt. Diese wie Verzierungen wirkenden Stellen konnten darüber hinaus verschiedene praktische Zwecke erfüllen. So wäre es denkbar, daß diese

Muster auf Werkstücke aus verschiedenen Metallen übertragen wurden, indem man diese glühend oder auch kalt auf die Stellen aufbrachte und mit einem Hammer kräftig hinten aufschlug. Auch eine Funktion als Maß- oder Meßskala erscheint denkbar. Der Arm mit dem kleinen Fuß weist innen sechs Bereiche mit verschiedenen meist halbrunden Ausnehmungen zwischen 3 und 6 mm Breite und 1 bis 2 mm Tiefe auf. Auch heute noch verwenden Gold- und Silberschmiede Stücke mit derartigen Ausnehmungen verschiedener Abmessungen, um z. B. bei der Herstellung von Metallröhrchen schmalen Blechstreifen einen U-förmigen und in weiterer Folge einen annähernd kreisrunden Querschnitt zu geben. Einer dieser sechs Bereiche ist so beschaffen daß man mit seiner Hilfe offenbar Perldraht erzeugen konnte.

Flachmeißel und Lochpunze:

Der Flachmeißel (A/7.) könnte bei kleineren Arbeiten auch ohne weiteres als Abschrot gedient haben. Für das mit Lochpunze bezeichnete Gerät wurde ein sehr minderwertiges Stück Metall verwendet. Genau in der Mitte derselben findet sich ein grober Schmiedefehler, der ca. drei Viertel aller Fasern nicht durchlaufen läßt. Aus so einem Stück Metall hätte man nie ein anspruchsvolleres Gerät wie z. B. ein Messer schmieden können, doch für dieses Gerät war es offenbar gut genug. Nun stellt sich die Frage, was man damit gelocht haben könnte? Metall wohl kaum, denn zu diesem Zweck verlaufen die Winkel der seitlichen Bereiche zur Schneide viel zu stumpf. Außerdem würde eine solche Vorgangsweise einem Schmied, der es sicherlich gewohnt war, Löcher „heiß“ mit dem Durchschlag zu arbeiten, nicht gut anstehen. Für eine Verwendung als Verzierungspunze für Kreisaugenzier spricht der polierte Bereich rund um die Öffnung.

Drahtzieheisen:

Drahtzieheisen werden in der Weise benutzt, daß ein bereits mehr oder weniger regelmäßig durch Schmieden oder Guß vorgefertigtes längliches Metallstück mit einer Zange ein- oder mehrmals durch ein konisches Loch des Zieheisens gezogen wird. Wenn sich der so entstehende Draht problemlos durchziehen läßt, wechselt man zum nächstkleineren Loch. Dieser Vorgang wird nun wiederholt bis der Draht die gewünschte Stärke bzw. die gewünschte Länge hat. Damit dieser Arbeitsprozeß erfolgreich durchgeführt werden kann, müssen die konischen Lochungen des Zieheisens kontinuierlich um einen gewissen Prozentsatz abnehmen. Sechs der sieben Löcher unseres Drahtzieheisens (A/9.) stehen offenbar - wenn auch nicht der Reihe nach - in einem solchen sinnvollen Verhältnis. Die Durchmesser schwanken von nicht ganz 3 mm auf etwas weniger als 1 mm. Das größte Loch an einem Ende des Eisens steht mit seinem Diameter von annähernd 5 mm gewissermaßen isoliert. Vielleicht diente dieses Loch für andere Arbeitsgänge wie z. B. der Herstellung von Röhrchen, die wie oben bereits beschrieben, aus zusammengebogenen U-förmigen Blechstreifen angefertigt wurden, die anschließend durch das Loch des Drahtzieheisens getrieben und verlötet werden konnten.

Blechlöffel:

Der „Blechlöffel“ (A/10.) gibt zu vielerlei Spekulationen Anlaß. Dieses Gerät scheint mir als Hohlmeißel wenig geeignet und auch nicht verwendet worden zu sein. Weder ergibt die ungewöhnliche Form einen sinnvollen Zusammenhang bei der Benutzung als Meißel noch wäre sein sehr dünn gearbeiteter vorderer Bereich in der Lage, den dabei entstehenden Belastungen Stand zu halten. Außerdem weist das verzierte Ende keinerlei Spuren auf, wie sie entstehen müßten, wenn das Gerät ähnlich wie eine Punze mit einem Hammer getrieben worden wäre. Die relativ aufwendige flächige Verzierung des „Griffteiles“ auf allen vier Seiten spricht einerseits für eine gehobene Funktion unseres Stückes, erhöht andererseits die Griffigkeit, so daß das Werkzeug zwischen den Fingern nicht so leicht rutschen kann. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir dieses Gerät in der Tat als eine Art Löffel ansprechen, dessen schnabelartiger Ausguß das feine Dosieren von pulverisierten Stoffen wie z. B. Schweißpulver, Schwefelsilber bei Nielloarbeiten oder Kohlenstaub für Härtezwecke aber auch von Flüssigkeiten wie Flußmittel, Säuren oder

Quecksilber für Vergoldungszwecke ermöglichte. Die beiden V-förmigen seitlichen Ausbuchtungen könnten als weitere Spezialausgüße fungiert haben.

Feilen:

Das Vorhandensein der zahlreichen Feilen (A/11., 12., 13., 16.) führt uns deutlich vor Augen, daß gegossene oder geschmiedete Produkte oft einer sehr intensiven Nachbearbeitung unterzogen werden mußten. Die Feinheit der Feilhiebe bewegt sich zwischen ca. 0,7 und 0,25 mm. Die extrem grobe Zahnung der großen abgewinkelten Feile (A/15.) könnte für die Bearbeitung von Knochen oder Geweih noch besser geeignet gewesen sein als für Holz.

Geräte zur Holz-, Stein-, und Bodenbearbeitung:

Im asymmetrischen Schäftungsbereich der Axt (A/14.) finden wir Deformationen, wie sie entstehen können wenn man das Werkzeug zweckentfremdet wie einen Keil verwendet, indem man es an einem zu trennenden Holzstück ansetzt und mit einem schweren eisernen Gerät eintreibt. Ähnlich wie der große Hammer war auch dieses Stück zum Zeitpunkt der Deponierung sicherlich nur eingeschränkt verwendbar. Die Vorstellung, daß ein Schmied selbst ein Werkzeug aus Eisen derart mißbraucht, erscheint mir nicht sehr wahrscheinlich. Obwohl bei Schmiedearbeiten zur Bereitstellung des nötigen Feuerholzes eine Axt sinnvoll erscheint, dürfen wir dieses Stück wohl eher nicht zur Werkzeugausstattung des Schmiedes rechnen. Als beschädigtes Altstück sollte das Gerät vielleicht repariert werden oder war als Rohmaterialvorrat für eine andere Verwendung vorgesehen. So verhält es auch mit dem Löffelbohrer (A/17.). Der normalerweise um das Schäftungsholz gebogene Endlappen, der verhindern soll, daß sich der Bohrer vom Griff lösen kann, ist in unserem Fall vollkommen umgeschlagen. Der Bohrer war also bereits ungeschäftet und daher unbenützlich, als er in die Erde kam. Auch den beschädigten Steinhammer (A/18.) möchte man in diesem Zusammenhang sehen. Die asymmetrische Pflugschar (A/22.), bei der man ebenfalls solche Vermutungen anstellen könnte, weist keinerlei Spuren von Beschädigung auf und scheint voll einsatzfähig gewesen zu sein.

Kleinfunde:

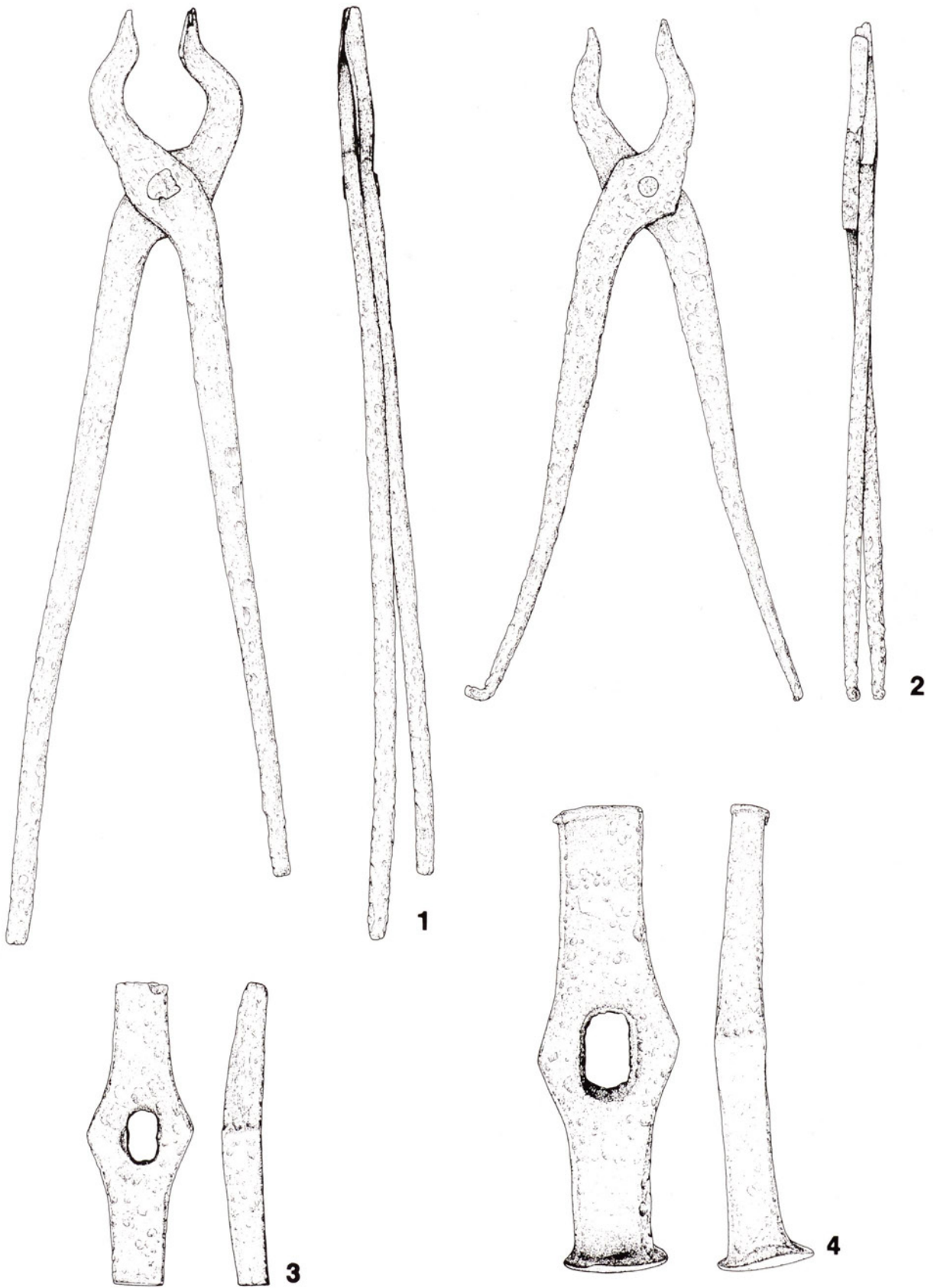
Besonders aufschlußreich sind die vier in verschiedenen Fertigungsstadien erhaltenen Polyederohrringe, die uns einen Einblick in den Herstellungsablauf derselben gewähren. Aus einem offenbar vorgegossenen länglich-flachen Bronzestück wurde grob ein Draht ausgeschmiedet, um dessen Ende hierauf in einer Art Überfanggußtechnik der Polyederkopf gegossen werden konnte. Beide Prozesse lassen sich gut an dem Stück mit löffelartigem Ende (B/4.) beobachten. Dieser Vorgang verlief anscheinend nicht immer kontrolliert, wie uns ein Exemplar zeigt, bei dem der Nadelteil anders als bei den übrigen durch den gesamten Kopf durchreicht und am Ende mit diesem verlötet ist (B/2.). Der Nadelteil scheint hier - wahrscheinlich weil der Überfangguß mißglückt war - nachträglich eingesetzt zu sein. Erst wenn der Guß erfolgreich abgeschlossen war, wurde das andere Ende des Drahtes zu einem sich verjüngenden Draht mit Spitze ausgearbeitet und eingerollt (B/1., 3.). Nun wurden alle Flächen des Kopfes mit einer Feile nachgearbeitet und anschließend sicherlich auch poliert, bevor Stein- oder Glaseinlagen eingesetzt werden konnten. Unsere vier Stücke scheinen mir alle in bestimmten Fertigungsstadien mißlungen (Guß- bzw. Feilfehler) und deshalb nicht fertiggestellt worden zu sein. Auch einige andere Stücke sind offenbar aus demselben Grund unvollendet geblieben. So sind bei zwei Fibelhalbfabrikaten (B/7., 8.) die mitgegossenen Nadelhalter zu klein geraten, während bei zwei anderen Bügelfibeln (B/5., 6.) die Möglichkeit besteht, daß der Meister mit den asymmetrischen Kopfplatten nicht zufrieden war. Die beiden rechteckigen Kleinbronzen mit geometrischen Verzierungen (B/12., 13.) könnten beide als eine Art Model gedient haben. Mit ihnen hätte man die entsprechenden Muster schnell und unproblematisch auf Wachsmodele übertragen können. Vielleicht handelt es sich hierbei aber auch um Halbfabrikate. Im Spektrum der Kleinfunde sind auch einige Stücke enthalten, die wir mit hoher Wahrscheinlichkeit als Altfunde (z.B.: B/19., 20.) und somit als Rohmaterialvorrat ansprechen können, der zur Wiederverarbeitung

gedacht war. Bei einigen Stücken (z. B. B/9.,10., 14.) scheint es sich jedoch um „echte“ Halbfabrikate zu handeln, die zur weiteren Verarbeitung vorgesehen waren. Neben verschiedenen Gußverfahren scheint auch das Schmieden von Bronze eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Bleistücke könnten als Gewichte beim Abwägen von Edelmetallen eine Rolle gespielt haben.

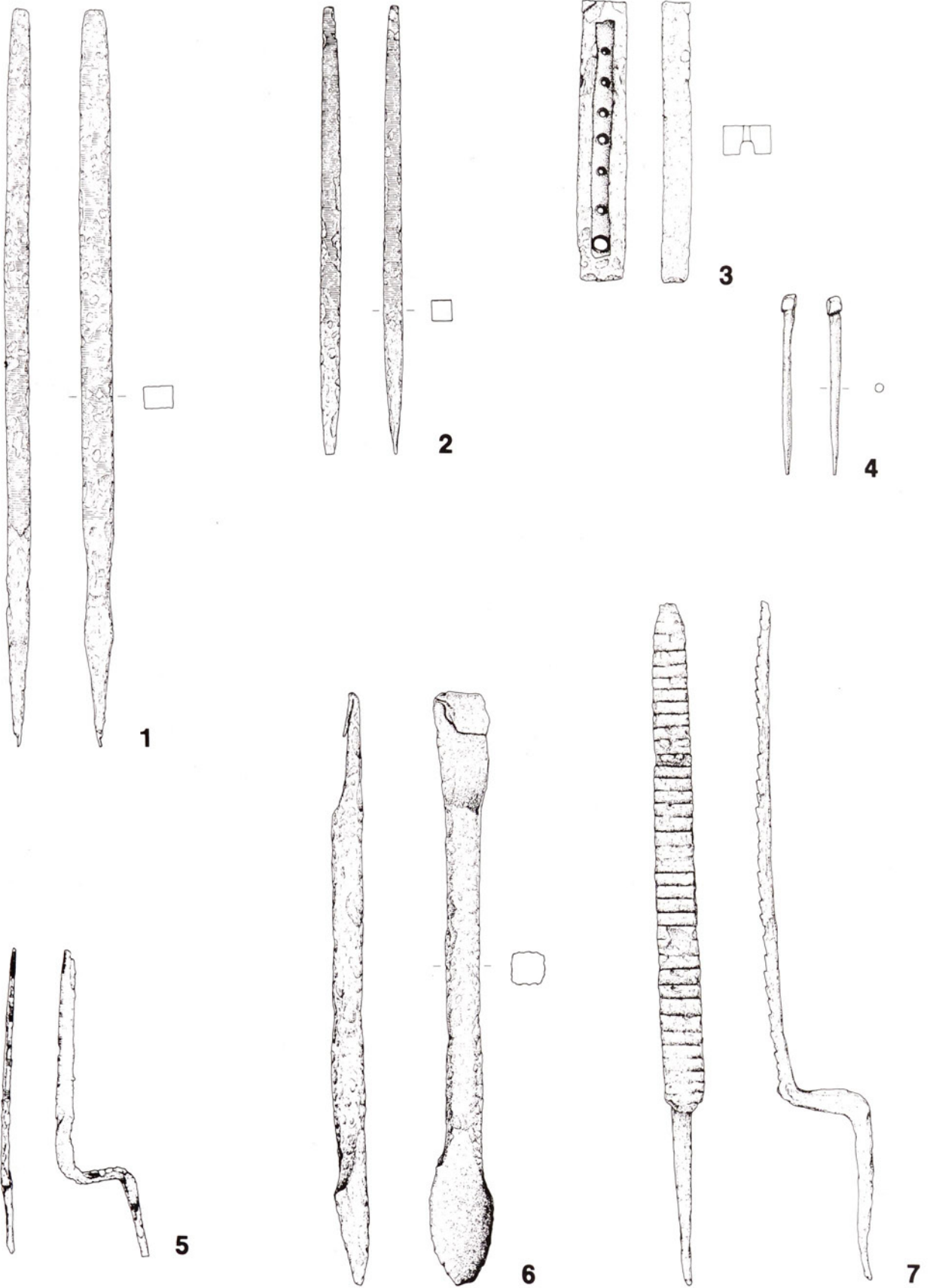
Die Spitze aus Geweih oder Knochen (D/1.) könnte einerseits zum Polieren von Edel - oder Buntmetallteilen gedient haben, andererseits aber ein Indiz dafür sein, daß unserem Meister auch die Bearbeitung dieser Materialien geläufig war.

Zusammenfassung:

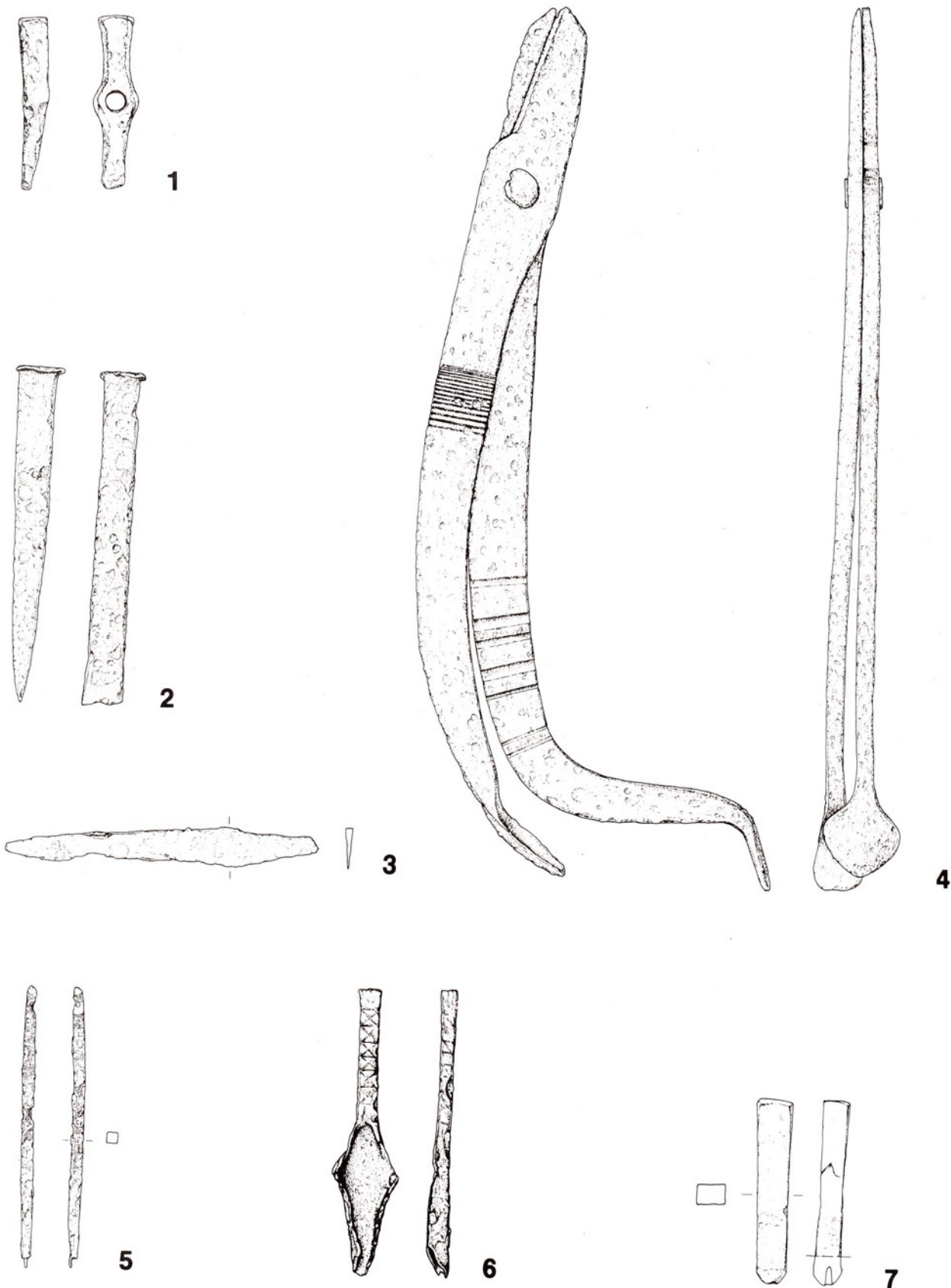
Die Tatsache, daß es sich bei den meisten Kleinfunden und auch bei einigen Werkzeugen entweder um Altstücke, um mißlungene Stücke oder um Halbfabrikate handelt, spricht sehr dafür, daß wir tatsächlich einen geschlossenen Fundkomplex vor uns haben. Auch der extrem sparsame Umgang mit dem Rohstoff Eisen bei sämtlichen Werkzeugen - ein Hinweis auf den hohen Wert des Rohmaterials - untermauert diese Vermutung. Nebenbei würde diese Sparsamkeit auch gut zur „Konzeption des Wanderhandwerkers“ passen, dem zu schwere Ausrüstung sicherlich hinderlich gewesen wäre. Desweiteren gibt es im Werkzeugspektrum keine Wiederholungen. Die Werkzeuge scheinen gut aufeinander abgestimmt und ergänzen sich zu einer sinnvollen - wenn auch nicht ganz vollständigen - Schmiedeausrüstung. Ihr Besitzer war vor allem für Treib- und Feinschmiedearbeiten wie Herstellung von Schmuck und Kleinodien bestens ausgerüstet. Vielleicht beschäftigte er sich auch mit der Erzeugung von Knochen- und Geweihprodukten. Die Eigenheit vieler Handwerker, mißlungene Stücke nicht sofort zu verwerfen oder wie in unserem Fall sofort wieder einzuschmelzen, kann auch heute noch beobachtet werden. Fehlerhafte Halbfabrikate werden oftmals lange aufbewahrt und immer bleibt die Hoffnung, sie vielleicht eines Tages doch noch sinnvoll einsetzen zu können.



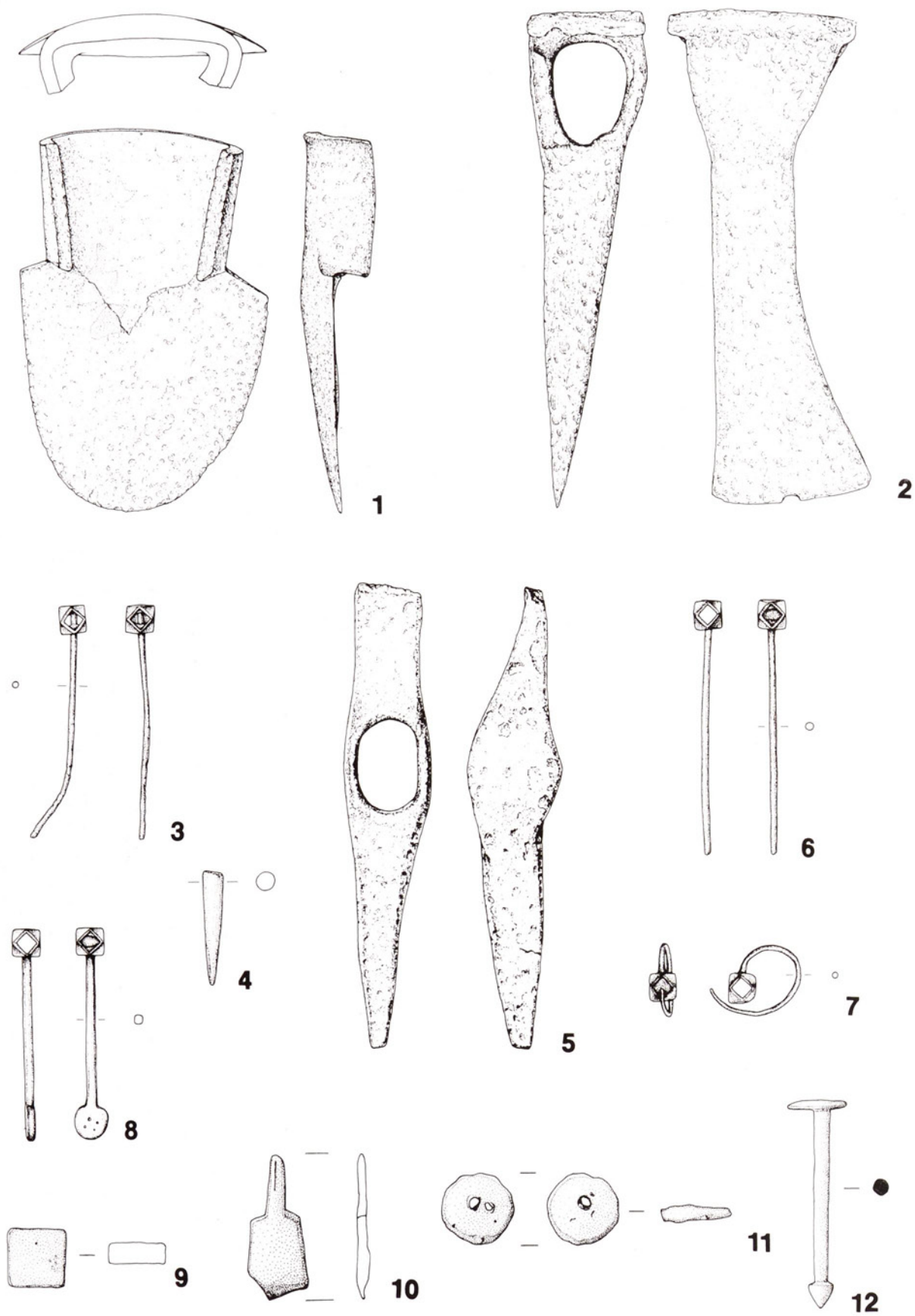
Tafel 1. Werkzeug aus dem Buschberger Verwahrungfund; M 1:2.



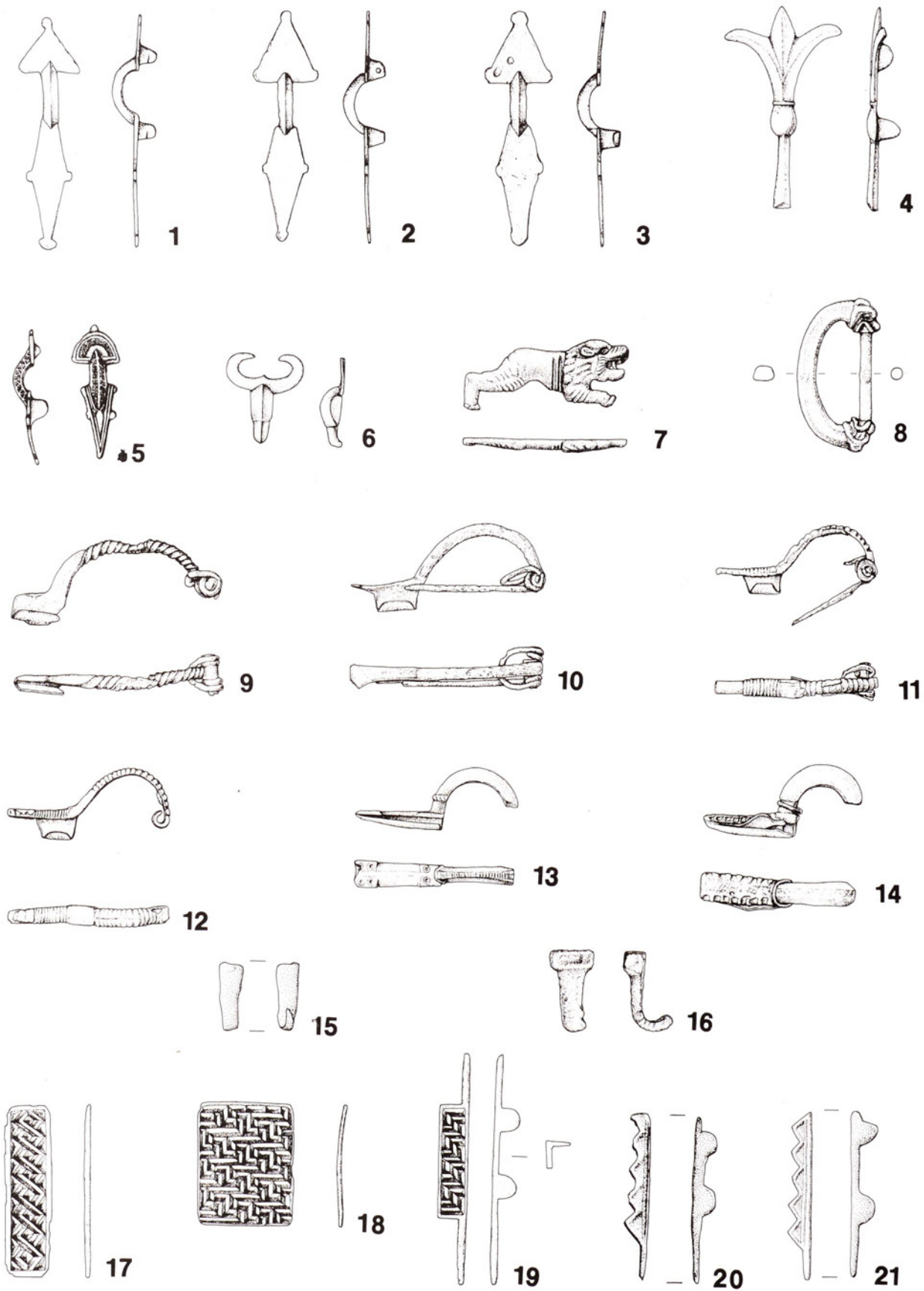
Tafel 2. Werkzeug aus dem Buschberger Verwahr Fund; M 1:2.



Tafel 3. Werkzeug aus dem Buschberger Verwahrungfund; M 1:2.



Tafel 4. Werkzeug und Kleinbronzen aus dem Buschberger Verwahrung; M 1:2 Nr. 1 M 1:3.



Tafel 5. Kleinobjekte aus Bronze, Eisen und Blei aus dem Buschberger Verwahrfund; M 1:2.

Der Gegenwärtige Forschungsstand der Spätromischen Zeit und der Völkerwanderungszeit in Südböhmen

Petr ZAVŘEL

Die römische Kaiserzeit und besonders die spätromische Zeit und Völkerwanderungszeit gehörte und gehört bis jetzt zu den am wenigsten durchforschten Vorzeitepochen in Südböhmen. Das im Jahr 1980 begonnene Erforschungsprogramm dieser Epoche in Südböhmen hat schon die ersten Ergebnisse gebracht, die in unseren Kenntnissen einen großen Fortschritt erzielten, besonders der römischen Kaiserzeit, im Gegensatz zu dem Zustand, der hier am Ende der siebziger Jahre herrschte.

Verzeichnis der Funde

České Budějovice 1. Straße Radniční. Ausgrabung im Jahre 1993. Ein Bruchstück der grauen Keramik mit unsymmetrische Wellenlinie verziert (Abb. 2,1). Intrusion im Rahmen des mittelalterlichen Materials. Spätromische Zeit. Museum České Budějovice, Inv. Num. 236/93. Abb. 1 - Lok. Num. 1.

Lit.: unpubliziert

Katovice, Bez. Strakonice. Der slawische Burgwall „Kněží hora“ bei Katovice. P. J. Zvěřina aus Horažďovice hat ihn im Jahre 1905 gefunden. Ein Bruchstück von Keramik mit Stempelverzierung in gravierten Rhomben (Abb. 2,5). Völkerwanderungszeit? Museum Horažďovice. Abb. 1 - Lok. Num. 2.

Lit.: Pič 1909, 215; Dubský 1937, 134; Dubský 1949, 593 - 594; Rybová 1956, 216, 221, 263; Beneš 1970, 16.

Koroseky, Bez. České Budějovice. Auf dem Feld 500 m SO vom Dorf gefunden. Lesetätigkeit T. Hambergers aus České Budějovice im Jahre 1985. Eine Scherbe mit linsenförmigen Dellen verziert (Abb. 2,2). Die Datierung in die spätromische Zeit ist aber unsicher. Die mittelalterliche Herkunft ist nicht ausgeschlossen. Museum České Budějovice, Inv. Num. 19 166. Abb. 1 - Lok. Num. 3.

Lit.: Zavřel 1987, 84.

Lékařova Lhota, Bez. České Budějovice. 20 m südlich von dem im Jahre 1942 durchforschten slawischen Grabhügel. Bei der Arbeit im Steinbruch im Jahre 1952 gefunden. Zwei topfartige Gefäße (Abb. 2,8 - 9). Spätromische Zeit? Völkerwanderungszeit? National Museum Prag, Inv. Num. 83 253 - 254. Abb. 1 - Lok. Num. 4.

Lit.: Rybová 1956, 216.

Protivín, Bez. Písek. Fluß Otava südlich von Protivín beim Eisenbrückchen in der Flur „Pod hájkem“. Im Fluß wurde im Jahre 1948 ein topfartiges Gefäß gefunden. (Abb. 2,4). Völkerwanderungszeit? Museum Protivín, Inv. Num. 42. Abb. 1 - Lok. Num. 5.

Lit.: unpubliziert

Strakonice. Strakonice VII. Ausgrabung im Jahre 1991. Bruchstücke eines Vorrastgefäßes (Abb. 2,6). Einzelfund. Völkerwanderungszeit (Intrusion im hallstattzeitlichen Siedlungsobjekt 7/91). Museum Strakonice, Inv. Num. A 2706. Abb. 1 - Lok. Num. 6.

Lit.: Michálek - Venclová 1992; Michálek, in Druck a.

Modlešovice, Bez. Strakonice. Die Flur „Za hájkem“, der sanfte Hang südlich vom Fluß Otava. Lesetätigkeit von J. Michálek im Jahre 1994. Randscherbe der Schüssel des Přešťovicer Typus (Abb. 2,7). Spätromische Zeit. Museum Strakonice. Abb. 1 - Lok. Num. 7.

Lit.: Michálek, in Druck b.

Přešťovice, Bez. Strakonice. Das Gräberfeld - die Anhöhe „Na vrchu“ SO vom heutigen Dorf- und die Siedlung in der Flur „Na štěbuzích“ westlich vom Gräberfeld. Die Siedlung entdeckte im Jahre 1932 B. Dubský, in den Jahren 1933 - 1934 ist hier die Ausgrabung (B. Dubský - J. Böhm) durchgeführt worden. Das Gräberfeld entdeckte im Jahre 1934 B.

Dubský und im selben Jahr durchforschte er 450 Gräber mit 522 Bestattungen. Die Siedlung - ältere bis spätrömische Zeit. Das Gräberfeld - jüngere römische Zeit bis Völkerwanderungszeit. National Museum Prag, Museum Strakonice, Museum Písek, Museum České Budějovice. Abb. 1 - Lok. Num. 8.

Lit.: Dubský 1928 - 1930, 280 - 282; Horáková - Jansová 1933, 89; Dubský 1937, 11 - 130; Dubský 1949, 400 - 490; Svoboda 1965, 51 - 66; Michálek 1981, 8 - 17, T. 29 - 57.

Sedlec, Bez. České Budějovice. Flur „Lomy“ NW von der Gemeinde, beim Teich „Hlavatecký“ und „Dvorský“. Systematische Ausgrabung der ehemaligen Expositur des Archäologischen Institutes in Pilsen in den Jahren 1980, 1982, 1984 - 1987. Die Siedlung - Ende der älteren Kaiserzeit bis Anfang der Völkerwanderungszeit. Museum Pilsen. Abb. 1 - Lok. Num.9.

Lit.: Braun - Břicháček 1982, 172 - 173; Braun - Břicháček 1984, 113; Břicháček 1984, 113; Braun - Caletka 1984, 113; Braun - Břicháček - Košnar 1987, 187; Braun - Břicháček 1987, 258; Braun - Břicháček - Košnar 1989, 174 - 175; Břicháček - Braun - Košnar 1991a, 436 - 446; Břicháček - Braun - Košnar 1991b.

Zbudov, Bez. České Budějovice. Flur „Louňový“, 800 m östlich vom heutigen Dorf. Rettungsgrabung und systematische Ausgrabung der ehemaligen Expositur des Archäologischen Institutes in Pilsen und des Südböhmischen Museums in České Budějovice Böhm. Budweis (in den Jahren 1972 - 1974, 1983 - 1984, 1986, 1988 - 1989). Die Siedlung - Spätrömische Zeit und Völkerwanderungszeit. Museum České Budějovice. Abb. 1 - Lok. Num. 10.

Lit.: Beneš 1965, 50; Beneš - Michálek 1973, 111 - 112; Michálek 1974, 213 - 224; Rybová 1976, 85 - 114; Beneš 1977, 257; Zavřel 1985a, 207; Michálek - Zavřel 1987, 234; Zavřel - Michálek 1989, 219 - 220; Zavřel 1992, 171.

Zliv, Bez. České Budějovice. Flur „Varta“, am östlichen Rand der Gemeinde. Ausgrabung des Südböhmischen Museums in den Jahren 1980 - 1988. Die Siedlung - ältere Kaiserzeit und spätrömische Zeit. Museum České Budějovice. Abb. 1 - Lok. Num. 11.

Lit.: Zavřel 1983, 73 - 93; Zavřel 1984, 138; Zavřel 1985a, 208; Zavřel 1985b, 19 - 42; Zavřel 1986, 7 - 16; Zavřel 1987a, 235; Zavřel 1987b, 7 - 21; Zavřel 1988, 77 - 93; Zavřel 1989a, 221; Zavřel 1989b, 59 - 76; Zavřel 1990, 51 - 75.

Unsichere Funde

Sedlo bei Albrechtice, Bez. Klatovy. Der Burgwall „Sedlo“. Ausgrabung von B. Dubský im Jahre 1933. Die keramischen Bruchstücke mit Wellenlinien verziert. Spätrömische Zeit? (nach der mündlichen Mitteilung Dr. J. Waldhausers, der die Funde inventarisiert hat, gehört die Keramik in die Burgwallzeit). Museum Sušice, Inv. Num. 4468 - 4489.

Lit.: Dubský 1933, 38 - 44; Dubský 1937, 9, 134; Dubský 1949, 499 - 500; Rybová 1956, 215 - 216, 264; Beneš 1980, 17 - 18.

Záblatíčko, Bez. České Budějovice. Die Sandgrube (Flur „Na dlouhém“), cca 1200 m nordwestlich vom Dorf entfernt. Bei der Sandförderung wurden angeblich Skelettgräber gefunden. Bis heute ist nur ein topfartiges Gefäß erhalten geblieben. Die Datierung in die Völkerwanderungszeit ist aber ein Irrtum. Die Funde stammen aus der Späthallstattzeit. Museum Vodňany.

Lit.: Svoboda 1965, 279; Michálek 1983, 7.

Im letzten Gesamtwerk aus dem Jahr 1978, das sich mit der Problematik der Vorzeit in Böhmen beschäftigt und das die Quellenlage vom Anfang der siebziger Jahre an umfängt, ist aus dieser Epoche in Südböhmen eine einzige Lokalität angegeben - Přešťovice bei Strakonice (Pleiner - Rybová et coll. 1978, 703). Bis zur Zeit der Pionierarbeit von B. Dubský waren nur Antikmünzen aus Südböhmen bekannt, die aber allein kein verlässlicher Beweis der Besiedlung sind. Dieses Gebiet wurde in der römischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit für unbesiedelt gehalten. Der Durchbruch fand im Jahr 1932 statt, als B. Dubský unweit vom Dorf Přešťovice eine Siedlung entdeckte, die teilweise von ihm und vom Staatlichen Archäologischen Institut (J. Böhm) in den Jahren 1933 - 1934 erforscht wurde (Dubský 1937, 11-34; Dubský 1949, 400 - 425; Svoboda 1965, 51 - 66). Die Siedlung war in der älteren römischen Kaiserzeit gegründet worden und endete in der spätrömischen Zeit, wie es die Funde aus einigen Siedlungsobjekten belegen (Svoboda 1965, 64, Anm. 61). Ein ähnliches Material hat B. Dubský angeblich bei oberflächlicher Lesetätigkeit in Čejetice bei Strakonice gefunden (Dubský 1949, 492). Es handelte sich um grobe Scherben, handgemachte topfartige Gefäße, die am Oberteil des Körpers mit einem einfachen oder mehrmals wiederholten Streifen einer unregelmäßigen, zumeist unsymmetrischen Wellenlinie verziert waren (Svoboda 1965, 64, Abb. 8,7, Abb. 14,3). Sie war, sowie beide horizontale Streifen, die sie einsäumten mit einem Kamm mit mehreren Spitzen ausgeführt (Svoboda 1965, 64 - 65).

Im Jahr 1934 entdeckte B. Dubský etwa 500 m von hier entfernt ein Brandgräberfeld und in demselben Jahr durchforschte er hier 450 Gräber mit 522 Bestattungen, arm ausgestattet - ab und

zu mit Glas oder Bernsteinperlen, Kammresten, Feuersteinen oder beinernen Nadeln. Die Bestattungen waren in den meisten Fällen in Urnen aufbewahrt. Es kamen auch Zweier - oder Dreiergräber vor, Grubengräber mit Überresten mehrerer Personen und auch kleine Gruben ohne Gefäße (Dubský 1937, 119 - 120; Dubský 1949, 481 - 482). Bei der Datierung des Gräberfeldes ist es möglich, praktisch nur von der Keramik auszugehen. Aus deren Analyse wurde festgestellt, daß das Gräberfeld ausgesprochen spätrömisch ist, es fällt ganz in den Verlauf des 4. Jhs., teilweise in die zweite Hälfte bis Ende des 4. Jhs. und setzt sich bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. fort (Rybová 1956, 206; Svoboda 1965, 103). Leitform der Grabkeramik bildet ein breites schüsselartiges Gefäß, der sogenannte spätrömische Topf. Von den schüsselförmigen Gefäßen sind es Exemplare mit hoch gelegter Wölbung und mit trichterartigem Rand (Abb. 3, 1, 5, 7; Svoboda 1965, 58, Taf. V, 6, Taf. VIII, 6, Taf. IX, 7), weiters bauchige Gefäße auf niedrigem Fuß mit zylindrischem oder trichterartigem Hals (Abb. 3, 4, 11; Svoboda 1965, Abb. 13, 4, Taf. IV, 8). Diese Gefäßtypen werden immer niedriger und verändern sich zu breiten und tiefen Schüsseln (Abb. 3, 6, 9; Svoboda 1965, Abb. 11, 1, Abb. 13, 4, Taf. VIII, 6, 8, Taf. IX, 2, 4). Trotz verschiedener Variationen ist das Grundschema praktisch gleich und seine Grundmerkmale hat A. Rybová im Begriff „Přešťovicer Typus“ zusammengefaßt. Sie charakterisierte es als breites, zusammengedrücktes schüsselartiges Gefäß mit flachem Boden und mit der Wölbung über der Hälfte der Höhe, mit zylindrischem oder schwach ausladendem Hals (Rybová 1956, 92; Svoboda 1965, 62). Diese Form ist in Přešťovice auf der ganzen Fläche des Gräberfeldes verbreitet und immer verziert. Die Verzierung bilden die linsenförmigen Dellen, schräge Kanneluren, Kreis - und Bogenmuster, die mit den dreieckigen oder runden Einstichen kombiniert sind (Abb. 3, 1, 4, 6, 9, 11; Svoboda 1965, 51 - 66). Neben den schüsselartigen Urnen waren auf dem Gräberfeld in Přešťovice als Grabgefäße die sogenannten spätrömischen Töpfe, einfache Formen mit flachem Boden, abgerundetem Körper und nach innen eingezogenem Rand, benützt worden (Abb. 3, 2, 10, 12; Svoboda 1965, 60, Taf. IX, 5, Taf. X, 7). Sie sind meist ohne Verzierung. Ihre Herkunft kann man im Elbgebiet suchen. In Böhmen sind sie schon früher aus Siedlungen bekannt, aber als Bestattungsgefäße wurden sie erst im spätrömischen Zeitabschnitt eingeführt (Svoboda 1963, 103). Im nördlichen Elbgebiet haben auch die breiten schüsselförmigen Gefäße ihre Herkunft. Die Analogie finden wir aber auch in Niederbayern und in Südmähren. Es handelt sich besonders um die Gräberfelder in Friedenheim und Šaratice. Besonders das Gräberfeld gegenüber Přešťovice in Friedenheim ist so ähnlich, daß man über eine gegenseitige direkte Verbindung sprechen könnte. Das Gräberfeld in Friedenheim wurde nur teilweise durchgegraben, weist aber eine Reihe ähnlicher Merkmale wie das Gräberfeld in Přešťovice - Brandritus, Armut der Beigaben und Keramik - auf.

Die ältesten Bestattungen sind in breiten, schüsselförmigen Gefäßen mit abgesetztem Hals beigesetzt, die noch in die spätrömische Zeit gehören, sonst wiederholen sich hier Typen von Keramik, die schon aus Přešťovice bekannt sind, breite oder schmale Töpfe mit Napf - oder Faßkörper (Svoboda 1963, Taf. 17, 5, 8, Taf. 18, 7) und überhaupt breite Schüsseln, die als „Typus von Přešťovice“ bezeichnet werden (Svoboda 1963, Taf. 17, 4, 7, Taf. 18, 1, 4, 8). Ähnlich ist auch die Verzierung - schräge Kanneluren, schraubenförmig durchgeführte Kehlen, linsenförmige Dellen mit gravierten Linien und Einstichen ergänzt.

Auf beiden Seiten des Böhmerwaldes befinden sich so zwei ausgedehnte Friedhöfe, früher üblich, aber im 4. Jh. schon konservativ wirkend. Das Problem wie und wann das Gräberfeld in Friedenheim begann, wird die Frage der zukünftigen Forschung sein. Die älteste Keramik ist noch spätrömisch, einige Analogien aus den Nachbargebieten zeigen mit ihrer Existenz schon in die zweite Hälfte des 5. Jh. Die Vermutung, daß es von Ankömmlingen aus Südböhmen gegründet worden war, muß man erst einmal offen lassen. Mit der größten Wahrscheinlichkeit endet das Gräberfeld in Přešťovice etwa in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. Nach B. Svoboda haben diese elbischen Sueben, die um das Jahr 300 nach Südböhmen kamen, irgendwann im 5. Jhs. dieses Gebiet verlassen und sind durch den Böhmerwald in die Umgebung von Straubing gegangen (Svoboda 1963, 114).

Es wurde von der Ausgrabung in Přešťovice in den Jahren 1933 - 1934 an, praktisch vierzig Jahre, kein Fortschritt in der Forschung des von uns beobachteten Zeitabschnittes gemacht, wenn wir nicht einige zufällige Einzelfunde rechnen.

Ein solcher ist ein Bruchstück von Keramik, das schon im Jahr 1905 auf dem bekannten slawischen Burgwall „Kněží hora“ bei Katovice gefunden wurde. Die Scherbe ist mit Stempelverzierung in gravierten Rhomben versehen (Abb. 2: 5). Seine Datierung ist unklar. J. L. Pič verlegte sie an die Wende der römischen zur merowingischen Kultur (Pič 1909, 215), J. Eisner sucht das Muster im römisch - provinziellen Ornament, gleich wie A. Beneš (Beneš 1970, 16).

Ein grobes, handgemachtes Gefäß mit flachem Boden, abgerundetem Körper und abgesetztem Rand, ohne Verzierung (Abb. 2, 4), das im Jahr 1949 aus dem Fluß Otava südlich von Protivín herausgefischt wurde, erinnert mit seiner Profilierung und Durchführung an einige Exemplare aus Skelettgräbern der Völkerwanderungszeit aus Mittelböhmen (z.B. Svoboda 1965, Taf. XXXVIII, 5, Taf. XLIII, 14, Taf. LVII, 5).

Dasselbe gilt für zwei topfartige Gefäße (Abb. 2, 8 - 9), die im Jahr 1952 bei Lhota Lékařova in Budweiser Becken bei Steinbrucharbeiten unweit des bekannten Gräberfeldes aus der älteren römischen Kaiserzeit gefunden wurden. Für das grob durchgeführte Gefäß mit flachem Boden, verstärktem Körper im Umfang und einem schwach eingezogenen Rand finden wir eine Analogie auf dem Gräberfeld in Přeštovice (Svoboda 1965, XI, 2), aber auch auf den mittelböhmisches Lokalitäten der Völkerwanderungszeit (Svoboda 1965, XLVII, 9, Taf. LXIII, 4, Taf. XC, 12), so wie beim zweiten topfartigen Gefäß mit verengtem kurzen Hals und beschädigtem Rand (Abb. 2, 3). Der Boden ist verstärkt und geht in einen niedrigen Vollfuß über (Svoboda 1965, Taf. XLIII, 13, Taf. CVIII, 3).

Die angeblichen spätrömischen Scherben mit Wellenlinien verziert aus dem bekannten Burgwall Sedlo bei Sušice aus der Ausgrabung des B. Dubský im Jahr 1933 (Beneš 1980, 17 - 18, Taf. 2, 9 - 11, 13 - 14) sind nach mündlicher Mitteilung von J. Waldhauser, der die Gegenstände inventarisiert hat, aus der Burgwallzeit.

Ebenso im Falle der vermutlichen Skelettgräber aus der Völkerwanderungszeit von Záblatičko bei Vodňany, von wo ein topfartiges Gefäß und eine Spinnwirtel erhalten blieb (Svoboda 1965, 279), handelt es sich um einen Irrtum, denn die Funde stammen aus der späten Hallstattzeit (Michálek 1983, 7).

Zu einer wichtigen Entdeckung kam es in den Jahren 1972 - 1975 in Zbudov bei České Budějovice. Die ehemalige Expositur des Archäologischen Institutes in Pilsen registrierte hier auf der Fläche von etwa 2,5 ha 34 Siedlungsobjekte, zum großen Teil Gruben und Pfostenlöcher. Diese Entdeckung war in der damaligen Zeit in diesem Raum - im Budweiser Becken - so unikat, daß die Siedlung am Anfang für latènezeitlich gehalten wurde (Michálek 1974, 213 - 224). Wir können heute, mit den Kenntnissen des Materials von den Nachbarschaftslokalitäten Sedlec und Zliv bewaffnet, konstatieren, daß ein minimaler Teil der Funde zur spätrömischen Zeit gehört. Es handelt sich vor allem um S - förmig profilierte Töpfe mit ausladendem Rand (Abb. 5, 1, 3, 6 - 8, 11 - 12; Michálek 1974, Abb. 2, B - 1, Abb. 4, 6, Abb. 6, 3, 9), die den Hauptteil der Füllung der spätrömischen Siedlungen bilden, weiters um Töpfe mit Faß - oder Beutelkörper (Michálek 1974, Abb. 5, A - 7), flache Schalen mit konisch sich öffnendem Körper (Michálek 1974, Abb. 3, 1) und sogenannte spätrömische Töpfe (Michálek 1974, Abb. 3, 1). Wir finden für sie eine genaue Analogie nicht nur in Zliv und Sedlec, sondern auch auf der eigenen Lokalität Zbudov in den Siedlungsobjekten, die bei der Fortsetzung der Ausgrabung in den achtziger Jahren gewonnen wurden, als weitere Siedlungsgruben durchforscht wurden. Es wurden auch Bruchstücke der Drehscheibenware mit glatter grauer Oberfläche mit Wellenlinien und linsenförmigen Dellen verziert, gefunden (Abb. 5, 14). Die Analogie finden wir in den Brandgräbern von Přeštovice (Svoboda 1965, Abb. 8, 7) und im mährischen Raum, z. B. in Šaratice (Trnáčková 1960, Abb. 15, 1-8). J. Zeman datiert diese feingeschlammte Drehscheibenware grauer Farbe mit einer mit dem Kamm ausgeführten, vierfachen Wellenlinien verzierung in das fortgeschrittene 4. Jh. (Zeman 1961, Abb. 44, B/a, Abb. 53, A/a). Es ist auch keine Ausnahme in den spätrömischen Siedlungen aus dem Ende des 4. Jh. und der ersten Hälfte des 5. Jh. (Staňa 1970, 541, 544, Abb. 7; Zavřel 1987b, Abb. 9, 6). Im Jahr 1974 wurde hier eine weitere Siedlungsgrube ausgegraben, die keramisches Material bot, welches unterschiedlich von spätrömischen Siedlungen des Types Zliv war, aber auch von den spätrömischen Funden direkt aus Zbudov und es ist auch im Rahmen der Völkerwanderungszeit nicht nur in Südböhmen außergewöhnlich. Der Fund wurde von A. Rybová

verarbeitet (Rybová 1976, 85 - 114). So fassen wir zusammen: im Keramikgut aus der Grube in Zbudov überwiegen handwerklich hergestellte gröbere Drehscheibengefäße, die genetisch eng mit der spätantiken Töpferei verbunden sind und in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Grenzen des Römerreiches entstanden. Im Bereich der ehemaligen Provinz Pannonien finden sich Parallelen zu den Flaschenformen, wie auch zu den Töpfen, die Wellenlinienbänder zieren (Abb. 5, 9). Die zweite Keramikgruppe, die sich aus Krausengefäßen, doppelkonischen Schalen und Bechern zusammensetzt, weist in den Mitteldonauraum (Abb. 5, 4 - 5). Drehscheibengefäße dieser Art wurden seit spätrömischer Zeit in den barbarischen Töpfereien nördlich der Donau laufend hergestellt. Die dritte Gruppe bilden die groben Vorratsgefäße, deren Hersteller Gefallen am antiken Glas fanden und versuchten, die Glasformen in Ton nachzuahmen. Das Inventar der Grube von Zbudov wäre erst nach der Mitte des 5. Jhs. anzusetzen. Es stellt die Hinterlassenschaft der germanischen Bevölkerung dar, die eine Zeitlang in den Traditionen und in einer, von der provinziälromischen Kultur geprägten Umwelt lebten und infolge der Wirren im Donauraum in der ersten Hälfte des 5. Jhs. nach Südböhmen kamen (Rybová 1976, 86, 107).

Im Jahr 1980 begann die Ausgrabung auf zwei weiteren wichtigen Lokalitäten, die unser bisheriges Bild der römischen Kaiserzeit in Südböhmen ergänzen. Die erste ist Sedlec, wo in den Jahren 1980, 1982, 1984 - 1987 eine systematische Ausgrabung verlief, welche außer anderen vorgeschichtlichen Zeitabschnitten auch eine reiche Besiedlung vom Ende der älteren römischen Kaiserzeit bis zum Anfang der Völkerwanderungszeit festgestellt hat. Vom Ende der römischen Kaiserzeit (C 3) gelang es drei eingetiefte Hütten und einige Siedlungsgruben zu durchforschen. Die Objekte sind auf einer Fläche von 2 - 3 ha ausgebreitet, in einer mäßig großen Entfernung von einander. Es wurden ausgeprägte Keramikkomplexe mit vereinzelt Metallgegenständen gefunden. Die grobe Keramik ist hauptsächlich durch Töpfe mit S - förmiger Profilierung (Abb. 4,9), vasen-, faß- und beutelförmigen Gefäßen (Abb. 4,5,10) vertreten. Bei der Drehscheibenware überwiegen Schalen mit konisch sich öffnendem Körper (Abb. 4,6-8). Eine weitere ausgeprägte Form sind große Vorratsgefäße mit einfachen Wellen (Abb. 4,4) und auch feine Keramik mit vielfachen Wellenlinienbändern verziert (Abb. 4,1). Von den Metallgegenständen ist ein Teil einer einteiligen Bronzefibel mit einem kantigen Spitzfuß wichtig (Abb. 4,2), die am häufigsten in der südwestlichen Slowakei und in Südmähren vorkommt (Braun - Břicháček - Košnar 1991b, 127-128). Das Material von Sedlec wurde bis jetzt zum Großteil nicht publiziert und weitere Schlüsse können wir erst nach seiner Verarbeitung ziehen.

Die dritte Lokalität, die in diesem Raum entdeckt wurde, ist die Siedlung in Zliv, wo in den Jahren 1980-1988 das Südböhmische Museum in Budweis die Rettungsgrabung durchführte. Zeitlich gehört sie in die ältere römische Kaiserzeit (A - B1) und dann in die spätrömische Kaiserzeit. Aus diesem Zeitabschnitt wurden neben einer Reihe Siedlungsgruben auch insgesamt vier eingetiefte Hütten, in der Regel von rechteckiger Form, mit Pfosten in den Ecken, ausgegraben, die für das Ende der römischen Kaiserzeit und den Anfang der Völkerwanderungszeit typisch sind (Zavřel 1986, Abb. 1; Zavřel 1987, Abb. 2; Zavřel 1988, Abb. 2; Zavřel 1989b, Abb. 4). Die Analogien finden wir z.B. in Zlechov, aber auch in anderen mährischen Siedlungen und in der südwestlichen Slowakei. Die Hütten in Zliv waren verhältnismäßig klein (2 - 3 x 4 - 5 m), es fehlen Nachweise der Beheizung und deren Funktion war vielleicht hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Den Hauptteil des Fundinventars bildet die Keramik. Das Material aus der Ausfüllung der Hütten und Gruben sind geläufige Funde - niedrige Schüsseln mit gerundeten Rändern (Abb. 6,5), die S - förmig profilierten groben Töpfe (Abb. 6,6-8,11), Schalen mit konisch sich öffnendem Körper, gerundetem Rand und flachem oder abgesetztem Boden (Abb. 6,15). Von den Zierelementen erscheinen Randkerbungen (Abb. 6,7,14) und mehrfache Wellenlinien (Abb. 6,1,2,4). Es fehlt auch nicht an Bruchstücken vom Přeštovicer Typus mit linsenförmigen Dellen (Abb. 6,3,9) und der Drehscheibenware, die zum Bereich der Töpferwerkstätte in Jiřikovice zählt. Die Endphase der Siedlung in Zliv können wir Ende des 4. Jh. bis in die erste Hälfte des 5. Jh. datieren. Neben den typischen südböhmischen Elementen, wie dem Typus von Přeštovice, (Abb. 6,9) ist das Inventar der Siedlung praktisch identisch mit den Funden aus mährischen Siedlungen der spätrömischen Zeit (Zlechov).

Zum Schluß können wir zusammenfassen: wenn auch der Forschungsstand der spät-römischen Zeit und der Völkerwanderungszeit in Südböhmen erst am Anfang steht, ist es möglich, schon einige Schlußfolgerungen zu ziehen. Seit der Besiedlung Südböhmens durch die germanische Bevölkerung am Anfang der römischen Kaiserzeit, die, wie es sich zeigt, nicht nur das traditionelle Gebiet des Unterlaufes der Otava, sondern auch das Budweiser Becken und die Grenze des heutigen Bezirks Strakonice und Prachatice im Flußgebiet von Volyňka und Blanice eingenommen hat, überwog hier der Kulturkreis vom Elbgebiet mit sichtlichen Beziehungen zum mittleren Deutschland. Zur grundsätzlichen Wende kommt es in der ersten Hälfte des 4. Jh., als sich die ganze Entwicklung zum Raum in Südmähren, zur südwestlichen Slowakei und Niederösterreich hin orientiert. Mit großer Wahrscheinlichkeit kommt es auch zur Ankunft neuer Einwohner aus diesem Gebiet und zwar in mehreren Wellen. Die älteste von denen (C₃) repräsentiert die Siedlung in Sedlec (Břicháček / Braun / Košnar 1991b).

Die nächste war an der Grenze vom 4. zum und 5. Jh. (D₁). Vom historischen Gesichtspunkt aus ist diese Zeit eine Widerspiegelung der Ereignisse, zu denen es in der Zeitspanne zwischen der Niederlage der Goten durch die Hunnen im Osten nach dem Jahr 375 und den großen Stämmeverschiebungen am Anfang des 5. Jhs. gekommen war (Tejral 1985, 324). Typisch für diesen Zeitabschnitt sind nicht nur Brandgräberfelder (z.B. Šaratice), sondern auch Siedlungen (z.B. Zlechov). Beide Arten der Denkmäler sind in Südmähren, der südwestlichen Slowakei und in Niederösterreich verbreitet, wo sie die ursprüngliche Kultur der suebischen Bevölkerung darstellen (Tejral 1985, 324, 328-329). Die Endphase der Siedlung in Zliv und der Anfang der Siedlung in Zbudov reihen sich zu den obengenannten Siedlungen des südmährisch - niederösterreichischen Bereiches um das Jahr 400. Als spezifische Elemente kommen hier auch ausgeprägt südböhmische (Přešťovicer Typus) Funde vor, die andeuten, daß neue Ankömmlinge nicht in eine fremde Umwelt gekommen sind und daß sie hier einige Zeit friedlich mit einheimischer, auch suebischer Bevölkerung gelebt haben. In diesem Zusammenhang ist der auffällige Rückgang der Bevölkerungsdichte besonders in Mähren in der Phase D₂ in Verbindung mit ihrem Einfall nach Gallien im Jahre 406 interessant (Tejral 1985, 384-385). Die jüngste Welle (D₂) ist dann mit dem Ende der Siedlung in Zbudov verbunden und gehört schon ganz der Völkerwanderungszeit.

Wir sind erst am Anfang der Lösung dieser Fragen. Daß der Fonds der Funde in Südböhmen aus dieser Zeit nicht endgültig ist, deuten die neuesten Funde aus der spätrömischen Zeit aus den Zentrum von České Budějovice (Abb. 2,1) und aus der Völkerwanderungszeit von Modlešovice bei Strakonice (Abb. 2,7) und direkt von Strakonice (Abb. 2,6) an. Diesen Fundfonds zu erweitern ist die Aufgabe für die nächsten Jahre.

Literatur

Beneš, A.

1965 *Zbudov, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1964*, 50ff.

1970 *Katovice v pravěku. Pevnost na Kněží hoře*. In: Kolář, E. (Hrsg.) *A věky jdou.*, (Katovice 1970) 13 - 16, 214, 223ff.

1977 *Zbudov, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1974*, 257ff.

1980 *Horní Pootaví v pravěku a na počátku dějin podle archeologických pramenů*. In: Sborník vlastivědných prací o Šumavě k 650. výročí města Kašperské Hory (Kašperské Hory 1980) 7ff.

Beneš, A. / Michálek, J.

1973 *Pravěké nálezy u Zbudova*. Výběr 10, 1973, 111ff.

Braun, P. / Břicháček, P.

1984 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1980-1981*, 113ff.

1982 *Záchranný archeologický výzkum v Sedlci u Českých Budějovic v roce 1980*. Výběr 19, 1982, 172ff.

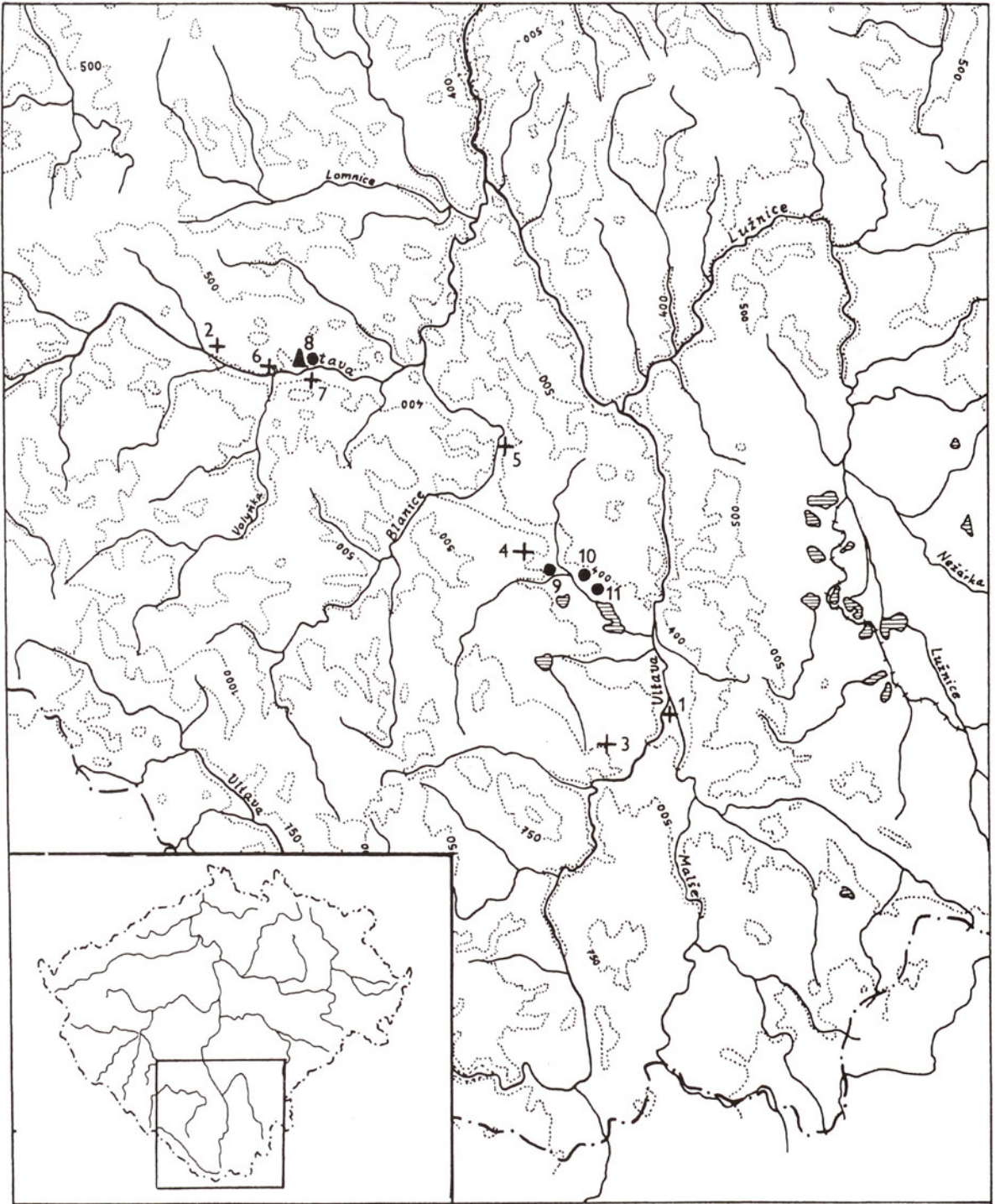
1987 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1984 - 1985*, 258ff.

Braun, P. / Caletka, J.

1984 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1980 - 1981*, 113ff.

- Braun, P. / Břicháček, P. / Košnar, L.
1987 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1984 - 1985*, 187ff.
- Břicháček, P.
1984 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1980 - 1981*, 113ff.
- Břicháček, P. / Braun, P. / Košnar, L.
1989 *Sedlec, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1986 - 1987*, 174ff.
1991a *Předběžná zpráva o výzkumu v Sedlci (okr. České Budějovice) v letech 1980 - 1987*. Arch. Rozhledy 43, 1991, 436.
1991b *Sedlec, district of České Budějovice - a settlement of the late roman period*. In: Archaeology in Bohemia 1986-1990 (Praha 1991) 126ff.
- Dubský, B.
1928-30 *Ploché žárové hroby u Přešťovic na Strakonicku*. Pam. Arch. 36, 1928/1930, 280ff.
1933 *Pravěk jihočeských krajů*. Zlatá stezka 7, 1933, 3 - 5, 33 - 35, 46 - 48, 134-135, 152.
1937 *Jihozápadní Čechy v době římské* (Strakonice 1937).
1949 *Pravěk jižních Čech* (Blatná 1949).
- Horáková - Jansová, L.
1933 *Prehistorické nálezy v r. 1932*. Pam. Arch. 39, 1933, 87ff.
- Michálek, J.
1974 *Laténské sídliště u Zbudova v jižních Čechách*. Arch. Rozhledy 26, 1974, 213ff.
1981 *Muzeum středního Pootaví ve Strakonících. Katalog pravěké sbírky*. Zprávy Československé Společnosti Arch. 22 (Praha 1981).
1983 *Městské muzeum a galerie ve Vodňanech. Katalog pravěké sbírky*. Zprávy Československé Společnosti Arch. 25 (Praha 1983).
im Druck *Strakonice. Výzkumy v Čechách 1990 - 1991*.
im Druck *Modlešovice, okr. Strakonice. Výzkumy v Čechách 1994 - 1995*.
- Michálek, J. / Venclová, N.
1992 *Ein mediterraner Glasfund aus der späthallstattzeitlichen Siedlung bei Strakonice in Südböhmen*. Ostbair. Grenzmarken 34, 1992, 9ff.
- Michálek, J. / Zavřel, P.
1987 *Zbudov, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1984 - 1985*, 234ff.
- Píč, J. L.
1909 *Starožitnosti země České. Díl III, sv. 1. Čechy za doby knížecí* (Praha 1909).
- Pleiner, R. / Rybová, A. et coll.
1978 *Pravěké dějiny Čech* (Praha 1978).
- Rybová, A.
1956 *Jižní Čechy v době římské* (Ungedruckte Diplomarbeit) (Praha Universita Karlova 1956).
1976 *Význam střeoevropské produkce keramiky na kruhu pro dějiny Čech ve 4.-5. stol. n. l.* Pam. Arch. 67, 1976, 85ff.
- Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
- Tejral, J.
1985 *Naše země a římské Podunají na počátku doby stěhování národů*. Pam. Arch. 76, 1985, 308ff.
- Zavřel, P.
1983 *Sídliště z doby římské ve Zlivi v jižních Čechách*. Arch. Výzkumy Jižné Čechy 1, 1983, 73ff.
1984 *Zlív, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1980 - 1981*, 138ff.
1985 *Zbudov, okr. České Budějovice, Zlív, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1982 - 1983*, 207ff.
1985 *Pokračování výzkumu sídliště z doby římské ve Zlivi (okr. České Budějovice)*. Arch. Výzkumy Jižné Čechy, 2, 1985, 19ff.
1986 *Výzkum sídliště z doby římské ve Zlivi v roce 1983*. Arch. Výzkumy Jižné Čechy, 3, 1986, 7ff.
1987 *Zlív, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1984 - 1985*, 235ff.
1987 *Výzkum sídliště z doby římské ve Zlivi (okres České Budějovice) v roce 1984*. Arch. Výzkumy Jižné Čechy 4, 1987, 7ff.
1988 *Výzkum sídliště z doby římské ve Zlivi (okr. České Budějovice) v roce 1985*. Arch. Výzkumy Jižné Čechy 5, 1988, 77ff.
1989 *Zlív, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1986 - 1987*, 221ff.

- 1989 *Výzkum sídliště z doby římské ve Zlivi (okr. České Budějovice) v roce 1986.* Arch. Výzkumy Jižné Čechy 6, 1989, 59ff.
- 1990 *Výzkum sídliště z doby římské ve Zlivi (okr. České Budějovice) v letech 1987 - 1988.* Arch. Výzkumy Jižní Čechy 7, 1990, 51ff.
- 1992 *Zbudov, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1988 - 1989,* 171ff.
- Zavřel, P. / Michálek, J.
- 1989 *Zbudov, okr. České Budějovice. Výzkumy v Čechách 1986 - 1987,* 219ff.



● Siedlung

▲ Gräberfeld

+ Einzelfund

Abb. 1.

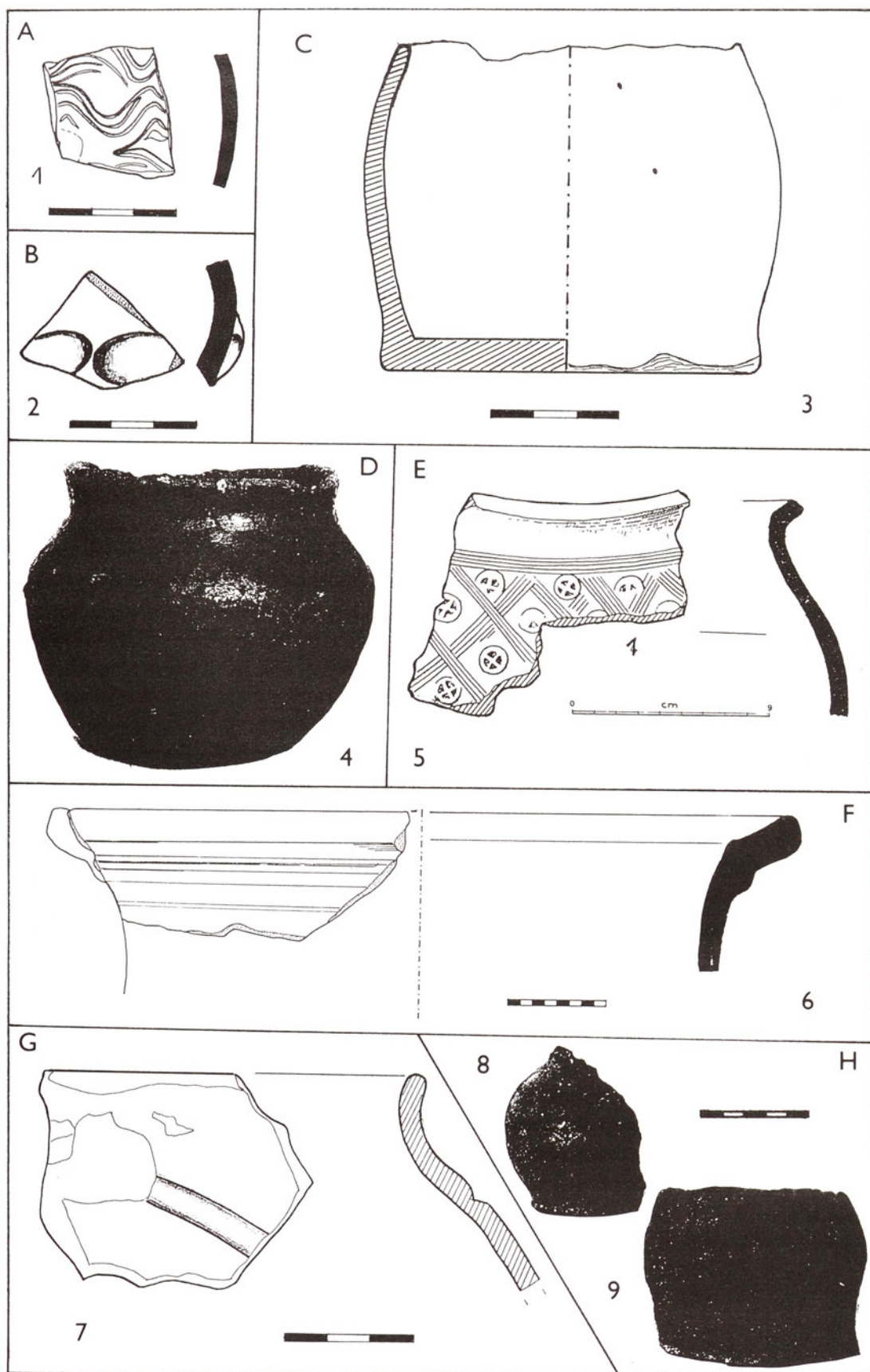


Abb. 2. A – České Budějovice, Einzelfund, 1993; B – Koroseky, Einzelfund, 1985; C – Einzelfund, 1952; D – Protivín, Einzelfund, 1949; E – Katovice, Einzelfund, 1905; F – Strakonice, Einzelfund, 1991; G – Modlešovice, Einzelfund, 1994; H – Lékařova Lhota, Einzelfunde, 1952.

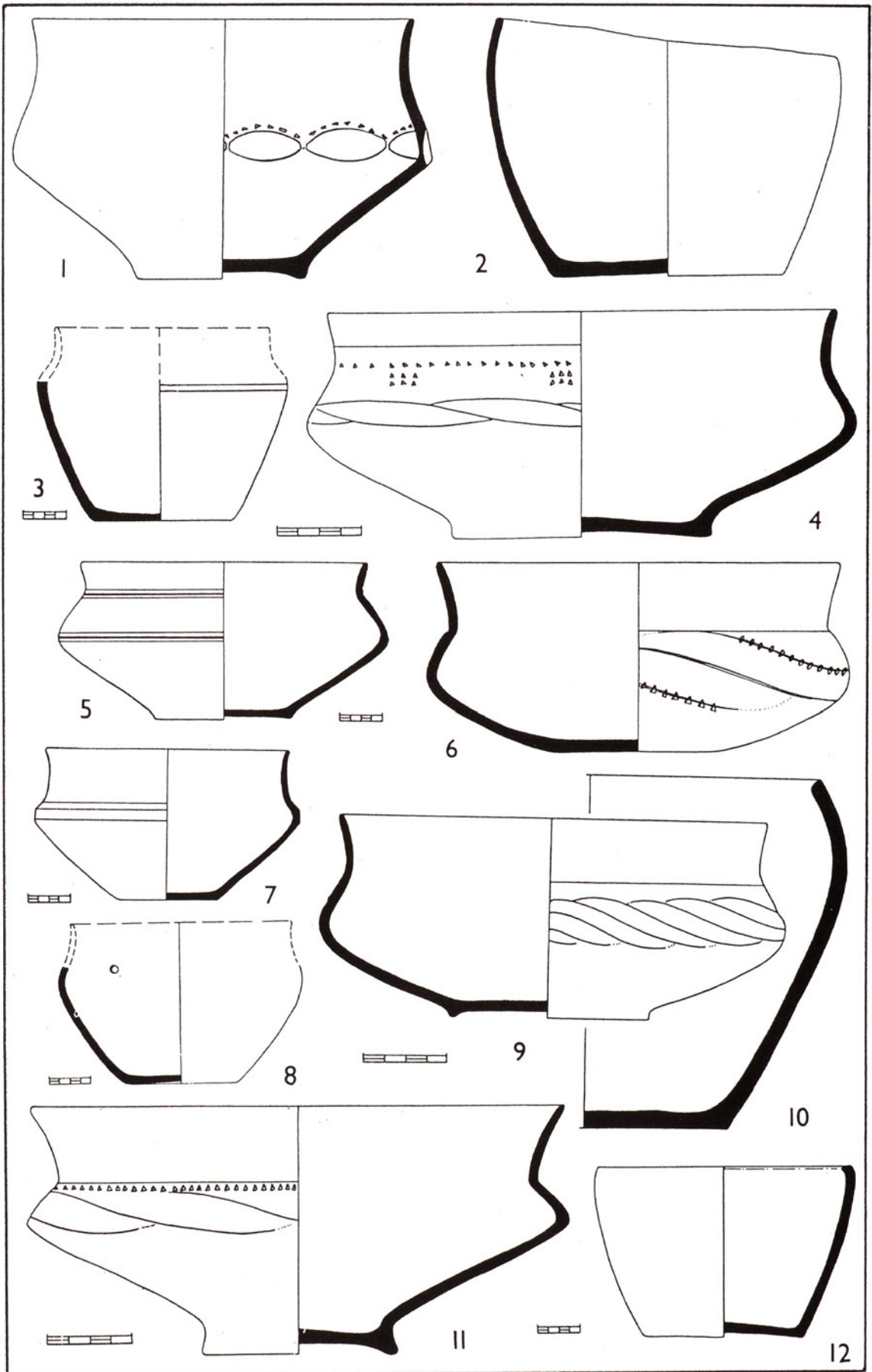


Abb. 3. Preštovice, Gräberfeld, Ausgrabung 1934, Auswahl der Funde, nach J. Michálek 1981.

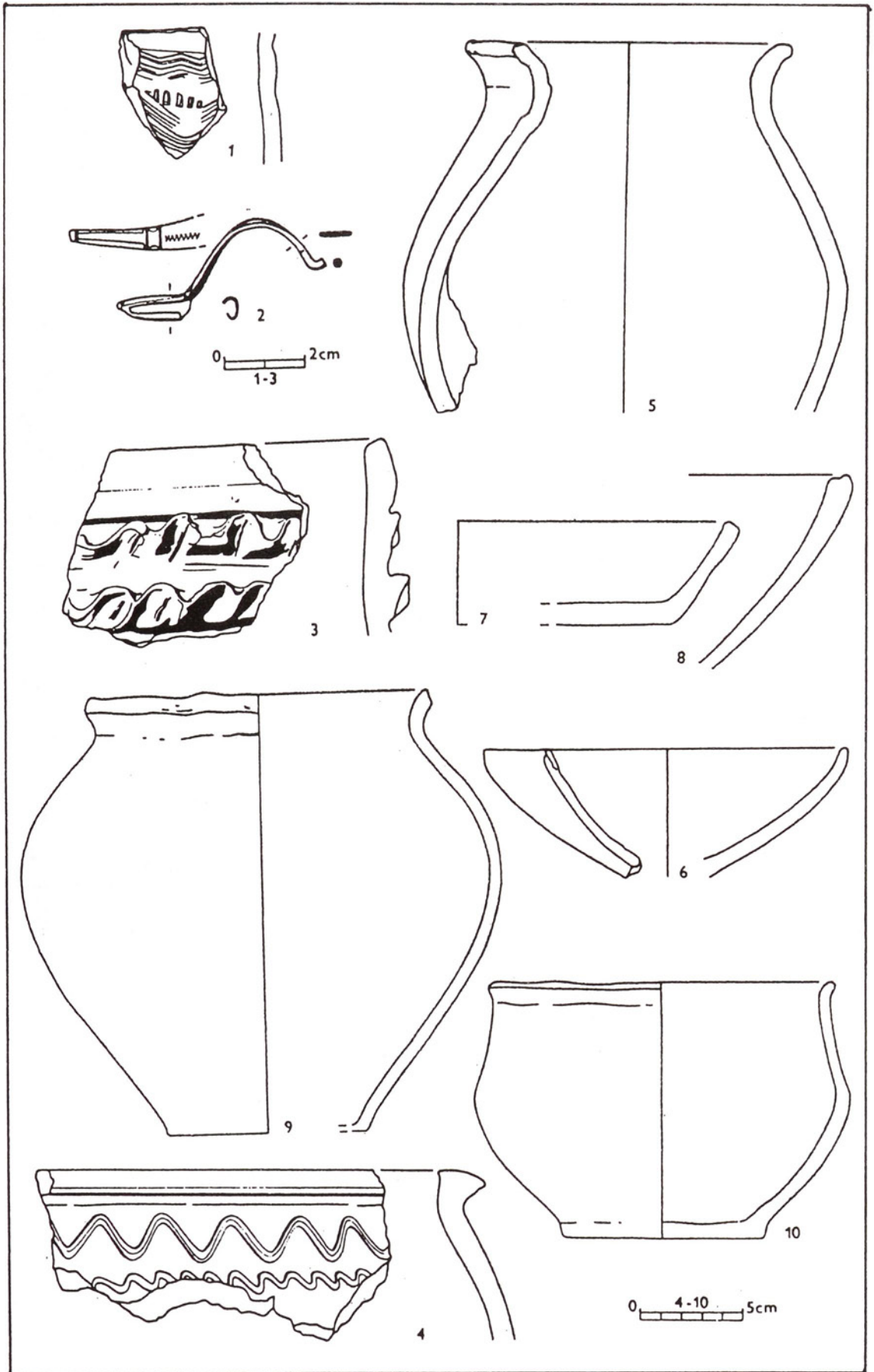


Abb. 4. Sedlec, Siedlung, Ausgrabung 1980, 1982, 1984–1987, Auswahl der Funde, nach Břicháček/Braun/Košnar 1991b.

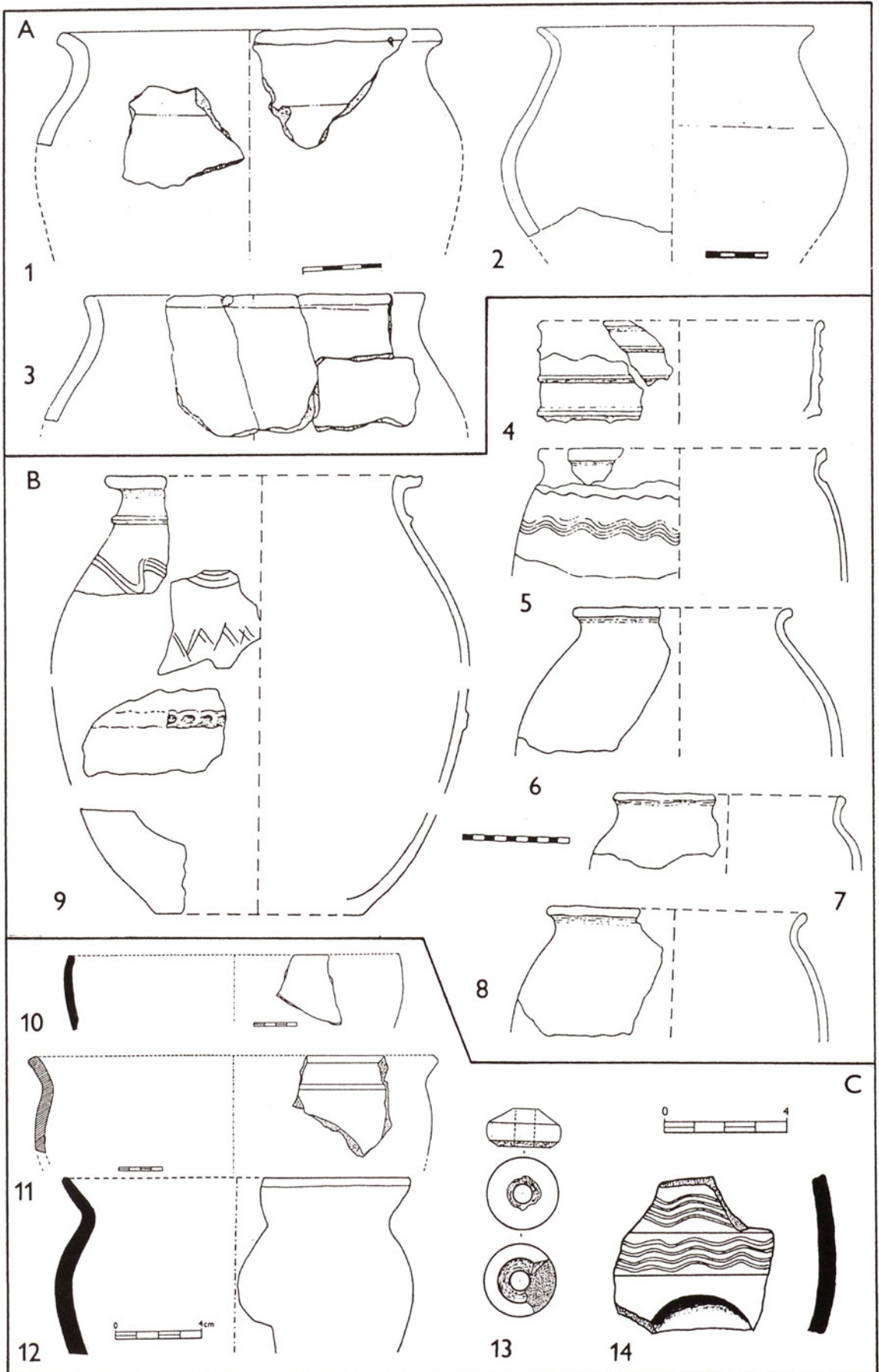


Abb. 5. Zbudov, Siedlung, Auswahl der Funde. A – Ausgrabung 1972, nach J. Michálek 1974; B – Ausgrabung 1974, nach Rybová 1976; C – Ausgrabung 1983–1984, 1986, 1988–1989.

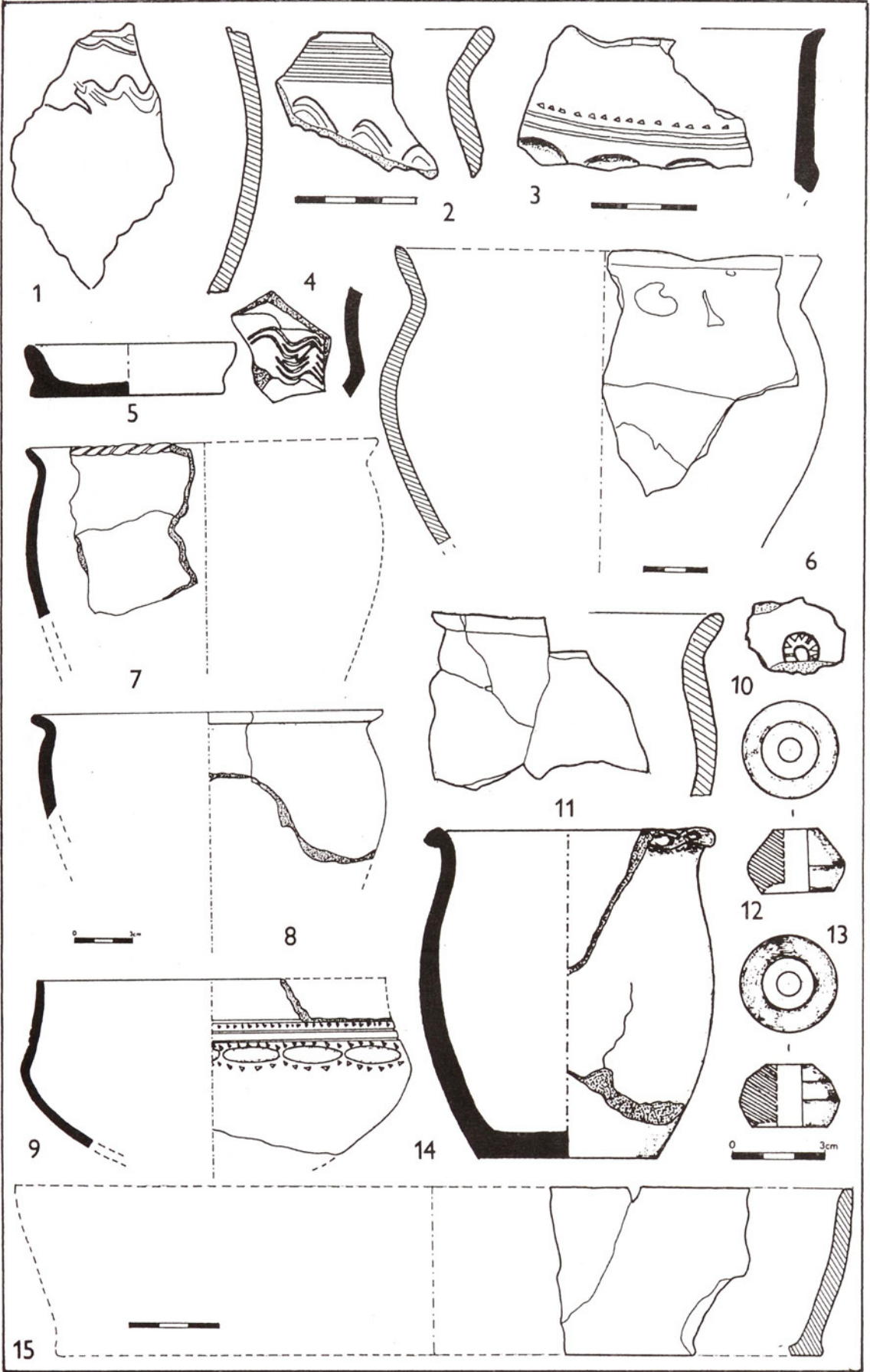


Abb. 6. Zliv, Siedlung, Ausgrabung 1980–1988, Auswahl der Funde.

**SPÄTANTIKE UND VÖLKERWANDERUNGZEIT
CHRONOLOGISCHE UND HISTORISCHE STUDIEN**

Zur Frage der Gotenherrschaft in Noricum

Franz GLASER

Im Jahr 467 belagerten Ostgoten aus Pannonien die spätantike Provinzhauptstadt Binnenorikums, Teurnia/St. Peter im Holz bei Spittal an der Drau (Wolfram 1990, 264). Die Bewohner mußten eine Kleidersammlung, die für die notleidenden Christen an der Donau bestimmt war, den Goten übergeben. Aus der *Vita Severini* (17,4) des Eugippius geht auch hervor, daß die Kleider nur ein Teil dessen waren, was die Einwohner von Teurnia abliefern mußten. Juridisch handelte es sich dabei nicht um eine Lösegeldzahlung privater Personen, sondern um einen förmlichen Staatsvertrag (Ziegler 1993, 638 - 639). Das Abkommen wird mit den Termini der römischen Völkerrechtstradition als *foedus pactio* bezeichnet. Deshalb konnte am 1. Jänner 468 die erfolgreiche Verteidigung Noricums gegen die Ostgoten in Rom gefeiert werden (Sidonius Apollinaris, carm. 2,377. Wolfram 1987,39). Es handelte sich also nicht um ein lokales Ereignis an der oberen Drau, sondern um die Sicherung einer ganzen Provinz. Demnach war offenbar das Ziel der Ostgoten aus Pannonien, die *metropolis Norici* mit dem Sitz des Statthalters einzunehmen, um in den Besitz der Provinz zu gelangen. Die Rechtsbegriffe weisen auf die Führung der offiziellen Friedensverhandlungen durch den Statthalter. Die strategische Bedeutung Noricums liegt in der Flankendeckung für Truppenbewegungen zwischen Pannonien und Oberitalien. Gleichzeitig konnte man bei einem Vorstoß aus Pannonien oder Dalmatien nach Italien auch die Sperrfestungen der *Claustra Alpium Juliarum* umgehen, die vom Isonzotal bis Rijeka (*Tarsatica*) reichten. Bislang wurde der Zusammenbruch der *Claustra* mit dem Ende der Hrušica (Ad Pirum) 394 n. Chr. angesetzt (Ulbert 1981). Doch zeigen Amphoren-Funde aus dem ausgehenden 5. Jh. die weitere Benützung der Befestigung (Vidrih-Perko 1995) ebenso wie die Kämpfe des byzantinischen Feldherrn Narses mit den Franken in dieser Gegend um die Mitte des 6. Jh.

Im Jahre 476 wird Odoaker König von Italien und veranlaßt im Jahre 488 den Abzug der romanischen Bevölkerung Ufernoricums. Vermutlich war die Ansiedlung von Foederaten in diesem Gebiet geplant (Šašel 1979, 132). Im Auftrag des oströmischen Kaisers Zeno stieß Theoderich 489 nach Italien vor, siegte bei Verona (489) und bei Adda (490). Nach erfolgloser Belagerung Ravennas vermittelte der Stadtbischof zwischen Odoaker und Theoderich im Jahr 493. Nach seinem Einzug in die Stadt ermordete Theoderich den König Odoaker (493). Damit gehörte die Provinz Noricum bis zum Beginn des byzantinisch-gotischen Krieges, bis 536/539 zum Ostgotenreich. Unter Anerkennung des oströmischen Kaisers erließ Theoderich Verordnungen, aber keine Gesetze. Im Jahre 506/507 richtete sich eine Verordnung Theoderichs an die Provinzialen von Noricum (Cassiodor, *Variae* 3,50), die der Gotenkönig zum Rindertausch mit geflüchteten Alamannen aufforderte, die dem Druck der Franken gewichen waren (Bierbrauer 1974; Schretter 1993, 194f.).

Mit der Einrichtung der militärischen und zivilen Verwaltung durch die Goten ging auch eine kirchliche Organisation Hand in Hand. Damit muß man in den Städten neben dem katholischen jeweils mit einem arianischen Bischof rechnen. Die Goten benützten die Bauten der zivilen Verwaltung und die militärischen Befestigungsanlagen weiter. Im kirchlichen Bereich jedoch mußten neue Sakralbauten errichtet werden, wenn nicht etwa zwei Kirchen in einer Siedlung vorhanden waren, um eine davon für den arianischen Gottesdienst zu nutzen.

Wohlbekannt sind zahlreiche arianische Kirchen und Bischofssitze in und um Ravenna (Cuscito 1978). Im Fall von Trient (*Tridentum*) befand sich die katholische Bischofskirche unter dem heutigen Dom (Rogger 1975), während die arianische Kirche unweit auf dem Dos Trento in der gotischen Befestigung *Verucca* lag (Rasmo 1961, 10. 257). Noch heute besitzt dort am Fuß des

Berges eine Kirche das Patrozinium der arianischen Palastkirche Ravennas, nämlich S. Apollinare. Mit der Anwesenheit von zwei unterschiedlichen Christengemeinden, mit Katholiken und Arianern, kann in einer Stadt dann gerechnet werden, wenn zwei Kirchen jeweils eine Baptisterium besitzen, wie z.B. in Ravenna oder in Grado. Dies war deshalb notwendig, weil sich der Taufformel der Unterschied zwischen Katholiken und Arianern manifestierte. Nach Anschauung der Arianer war Christus dem Gottvater nur wesensähnlich (*homoiousios*) und nicht wesensgleich (*homoousios*). Daher empfangen bereits Getaufte bei Übertritt zum arianischen Glauben nochmals die Taufe.

Wie sieht es damit nun im Ostalpenraum aus? Kommen in einer Siedlung unmittelbar benachbarte Sakralbauten vor, so müssen zuerst ihre Funktionen bestimmt werden. Daraus kann dann abgeleitet werden, ob wir mit funktional zusammengehörigen Kultbauten (Doppelkirchenanlage) rechnen müssen, oder mit Kirchen, die verschiedenen christlichen Gemeinden gehörten.

In Oberlienz (Osttirol) wurde unter der heutigen Pfarrkirche eine spätantike Kirche freigelegt (Sydow 1987). Ungefähr 80 m östlich davon entdeckte man eine weitere spätantike Kirche, die aber im Frühmittelalter nicht mehr überbaut wurde (Stadler 1992) (Abb. 1).

Das Gleiche ist in Lavant (Osttirol) zu beobachten (Abb. 2). Neben der bereits bekannten spätantiken Kirche mit einem Baptisterium (Alzinger 1977) kam eine weitere unter der heutigen Kirche St. Ulrich zutage (Tschurtschenthaler/Winkler 1994). Die zuletzt entdeckte Kirche zeigt einen Bautypus mit Querannex, einem Atrium und einen weiteren, westlich anschließenden Raum, in welchem aufgrund der Analogien ebenfalls ein Baptisterium vermutet werden kann.

Auf dem Rifnik bei Šentjur (Slowenien) brachten die Grabungen nun ebenfalls eine zweite, allerdings etwas kleinere Kirche ans Tageslicht (Bolta 1981; Pirkmajer 1994). Die Inneneinrichtung fehlte bereits vollständig.

In Säben bei Klausen (Südtirol) haben V. Bierbrauer und H. Nothdurfter zwei Kirchen und **zwei** Baptisterien publiziert (Abb. 3 und 4). Sie erklären die Verwendung mit einer zeitlichen Abfolge der Benutzung (Bierbrauer/Nothdurfter 1988, 288; Gleirscher 1990, 19, Anm. 220.30). Die Kirche auf dem Berghang ist bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jh. aufgegeben, die Reliquien waren entfernt und das Presbyterium samt der Reliquiengrube war zuplanziert worden. In dem nördlichen Annexraum beobachteten die Archäologen profane Nachnutzung.

Die jüngsten Entdeckungen einer weiteren Doppelkirche auf dem Hemmaberg (Kärnten) bringen uns einer Erklärung näher (Abb. 5). Nachdem um 400 n. Chr. eine erste Kirche entstanden war, errichteten kapitalkräftige Stifter aus einem größeren Einzugsgebiet am beginnenden 6. Jh. zwei Doppelkirchenanlagen (Glaser 1991; 1992a; 1993). Der Bauaufwand war enorm, da pro Kirchenanlage ca. 200 Kubikmeter Erdmaterial angeschüttet werden mußten, um das Baukonzept auf dem Abhang oder auf dem Felssporn zu verwirklichen. Die günstige Fundsituation brachte zuletzt reichlich östliche Terra Sigillata und zahlreiche Metallfunde unter den Kirchenböden zutage. Die Mosaikböden in beiden Doppelkirchen verlegte dieselbe Werkstatt aus dem Adriaraum.

Am Beginn des 6. Jh. wurden also alle liturgischen und kultischen Einrichtungen verdoppelt: Zwei Kirchen dienten für die Eucharistiefeier, zwei Baptisterien für die Taufe und zwei Märtyrergräber wurden angelegt. Die Stifter bekamen die Möglichkeit, sich in den Kirchen oder in eigenen Grabkapellen an den Kirchen bestatten zu lassen.

Aus diesen Beobachtungen darf man auf zwei Christengemeinden schließen. Der Zeit entsprechend kommt eine katholische romanische und eine arianische gotische Gemeinde in Frage. Die Blüte verdankt der Wallfahrtsort auf dem Hemmaberg einerseits der gegenseitigen Toleranz und einer gewissen Konkurrenz. Der Hemmaberg war für die Stifter bedeutend genug, um ihr Kapital hier einzusetzen und einen hervorragenden Begräbnisplatz nahe beim Märtyrer, dem Garanten für die Auferstehung, zu erlangen. Die Dimension der Sakralbauten läßt erkennen, daß es nicht um die Bedürfnisse einer Christengemeinde ging, sondern, daß Prestige und Anspruch für die Verwirklichung eines solchen Projektes die entscheidende Rolle spielten.

Bemerkenswert ist, daß das Plateau des Hemmaberges, der schönste Bauplatz, unverbaut blieb. Hier befand sich offensichtlich das Heiligtum der keltischen Gottheit Iouenat, das wie üblich

nach der Konfiskation in Fiskalbesitz übergang. Die zuständige Finanzverwaltung hat offensichtlich weder der katholischen noch der arianischen Christengemeinde das ehemalige Tempelland verkauft, damit keine Streitigkeiten entstehen sollten. Die zwei spätantiken Doppelkirchenanlagen konnten daher nur unter enormem Bauaufwand am Berg verwirklicht werden.

Mit dieser Kenntnis darf man nun versuchen, die zwei Kirchen jeweils in Oberlienz, in Lavant und in Säben zu erklären. Die arianischen Kirchen gehen bereits nach dem Abzug der Goten zugrunde, während die Tradition der jeweiligen katholischen Kirche gewahrt blieb, und am Ort die Nachfolgebauten entstanden. Zudem sind die beiden zwei Baptisterien bei je einer der beiden Kirchenanlagen auf dem Hemmaberg und in Säben ein weiteres Indiz für zwei Gemeinden unterschiedlicher Konfession. Auf dem Hemmaberg können die zahlreichen Gefäßfunde in der nördlichen Halle und im Narthex der vierten Kirche auf profane Nachnutzung wie im Nordannex des Gotteshauses im Weinberg in Säben hindeuten. Auf dem Rifnik hält S. Ciglonečki die kleinere Kirche für die arianische und vermutet die Anwesenheit von etwa drei gotischen Familien auf dem Rifnik.

In der Provinzhauptstadt Teurnia mit Bischofssitz wird man ebenfalls mit dem gleichen Phänomen rechnen müssen (Glaser 1992b). In Analogie zu Trient befand sich innerhalb der Stadtmauern die katholische Bischofskirche, während der arianische Bischof die Kirche außerhalb der Stadtmauern nutzte. Zu dieser Kirche extra muros gehörte auch ein großer Saal (7x12 m), der vermutlich als repräsentativer Raum diente (Glaser 1994). Dieser Saal ging vielleicht bald nach dem Abzug der Ostgoten zugrunde, weil er in der zweiten Hälfte des 6. Jh. bereits zerstört und ins Gräberfeld einbezogen war.

Da entsprechende Gräberfelder mit faßbarer gotischer Bevölkerung bisher fehlen und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft (Schaffran 1955, 122f.) irreführend waren, wird man versuchen müssen, die Funktion der Bauten bei den spätantiken Kirchen zu ergründen. Zwei Kirchen in einer Siedlung können nicht mehr allein durch „zeitliche Abfolge“ oder als „Gemeinde- und Friedhofskirche“ oder als „Doppelkirche“ erklärt werden. Um von einer Doppelkirche zu sprechen, muß die funktionale Bedeutung geklärt sein, da eben auch Kirchen zweier verschiedener Konfessionen in Betracht kommen. Daher bedarf es zukünftiger Grabungen, um etwa die Anlagen auf dem Grazerkogel und auf dem Duel zu klären. Der unverständliche Grundriß des sogenannten Pfarrhofes nordöstlich der Kirche auf dem Duel ist größtenteils Rekonstruktion. Es handelt sich auf jeden Fall um ein anspruchsvolles Bauprojekt, das etwa die doppelte Grundfläche der Kirche besitzt und in einem Raum ein Taufbecken aufweist.

Bislang konnte man beobachten, daß im Zentralraum Binnennorikums frühchristlichen Kirchen mit der Einwanderung der „heidnischen“ Slawen um 610 enden (Paulus Diac. Hist. Langob. 4,39), und die späteren Gotteshäuser nicht mehr daran anknüpfen. Im alpinen Teil der *Raetia* II, in dem die bereits christianisierten Baiern um 600 als neue Machthaber auftreten, sind bislang hingegen alle spätantiken Kirchen unter bestehenden Gotteshäusern entdeckt worden. In Osttirol, dem slawisch-bairischen Grenzraum, waren bis vor kurzem beide Phänomene, aber an verschiedenen Orten, zu beobachten. Nun gilt aber für Oberlienz und Lavant, daß nur jeweils eine spätantike Kirche aufgelassen wird, aber an der anderen die Kulttradition fortgesetzt wurde. Daraus ist zu schließen, daß jeweils am Platz der katholischen Kirche Kontinuität vorliegt. Das arianische Gotteshaus dagegen war bereits jeweils mit dem Ende der Gotenherrschaft zugrunde gegangen. Damit muß man den Osttiroler Raum siedlungsgeschichtlich im Frühmittelalter wohl ebenso wie das Gebiet der *Raetia* II (mit Sabiona und Tridentum) beurteilen und eine deutliche Rolle von Restromanen vermuten. Die Kontinuität von Kirchen in Osttirol (Patriasdorf/Lienz, Lavant und Oberlienz) zeichnet dem bisherigen Kenntnisstand zufolge einen klaren Unterschied zum Kärntner Zentralraum, dem Gebiet Karantaniens, in dem die Slawen dominant waren.

Literatur

- Alzinger, W.
1977 *Das Municipium Claudium Aguntum. Vom keltischen Oppidum zum frühchristlichen Bischofssitz.* In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II.6 (Berlin-New York 1977) 406ff.
- Bierbrauer, V.
1974 *Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien.* In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für J. Werner II (München 1974) 559ff.
- Bierbrauer, V./Nothdurfter, H.
1988 *Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben.* Der Schlern 62, 1988, 243ff.
- Bolta, L.
1981 *Rifnik pri Šentjurju.* Katalogi in monografije 19 (Ljubljana 1981).
- Cuscito, G.
1978 *La crisi ariana tra Aquileia e Ravenna.* Antichità Altoadriatiche 13 (Udine 1978) 311ff.
- Glaser, F.
1991 *Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg.* Aus Forschung und Kunst 26 (Klagenfurt 1991).
1992a *Die Ausgrabung der vierten und Entdeckung der fünften Kirche auf dem Hemmaberg.* Carinthia I 182, 1992, 19ff.
1992b *Teurnia: Römerstadt und Bischofssitz* (Klagenfurt 1992) 81ff. (Kirche außerhalb der spätantiken Stadtmauern) 94ff. (Bischofskirche).
1993 *Eine weitere Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg und die Frage ihrer Interpretation.* Carinthia I 183, 1993, 165ff.
1994 *Ausgrabungen in Teurnia.* Mitteilungen zur frühchristlichen Archäologie in Österreich 6, 1994, 29ff.
- Gleirscher, P.
1990 *Von der bronzezeitlichen Siedlung am Kofel zum castellum ruptum.* Der Kofel in Kastelruth (Kastelruth 1990) 7ff.
- Pirkmajer, D.
1994 *Rifnik. Archäologischer Fundort* (Celje 1994) 46ff.
- Rasmo, N.
1961 *Architettura medioevale nell'Trentino e nell'Alto Adige* (Trento 1961).
- Rogger, I.
1975 *La basilica paleocristiana di S. Vigilio in sette secoli di vita.* Stud. Trentini Scien. Stor. 54, 1975, 3 ff.
- Šašel, J.
1979 *Antiqui Barbari. Zur Besiedlungsgeschichte Ostnoricums und Pannoniens im 5. und 6. Jahrhundert nach den Schriftquellen.* In: Von der Spätantike zum Frühmittelalter 25 (Sigmaringen 1979) 125ff.
- Schaffran, E.
1955 *Zur Nordgrenze des ostgotischen Reiches in Kärnten.* Jahresh. Österr. Arch. Inst. 43, 1955, 112ff.
- Schretter, S.
1993 *Fibeln vom Hemmaberg: Ausgrabungen 1990 - 1992.* Carinthia I 183, 1993, 187ff.
- Stadler, H.
1992 *Ausgrabungen in Oberlienz: Mitt. Frühchristl. Arch. Österr. 4, 1992, 15ff.*
- Sydow, W.
1987 *Die frühchristliche Kirche von Oberlienz und ihre Nachfolgebauten.* Fundber. Österreich 26, 1987 (Wien 1988) 151ff.
- Tschurtschenthaler, M. / Winkler, K.
1994 *Ausgrabungen auf dem Lavanter Kirchbichl.* Mitt. Frühchristl. Arch. Österreich 6, 1994, 22ff.
- Ulbert, Th.
1981 *Ad Pirum (Hrušica). Spätromische Paßbefestigung in den Julischen Alpen.* Münchner Beitr. Vor- Frühgeschichte 31 (München 1981).
- Vidrih-Perko, V.
1993 *Amphoren des 5. Jahrhunderts auf der Hrušica.* Arheološki Vestnik 46 (1995) im Druck.

- Wolfram, H.
1987 *Die Geburt Mitteleuropas* (Wien 1987).
1990 *Die Goten*. 3. neubearbeitete Auflage (München 1990).
- Ziegler K.H.
1993 *Zwei römische Kriegsverträge in der Vita Sancti Severini*. Zeitschr. Savigny- Stiftung f. Rechtsgesch. Romanistische Abt. 110, 1993, 638ff.

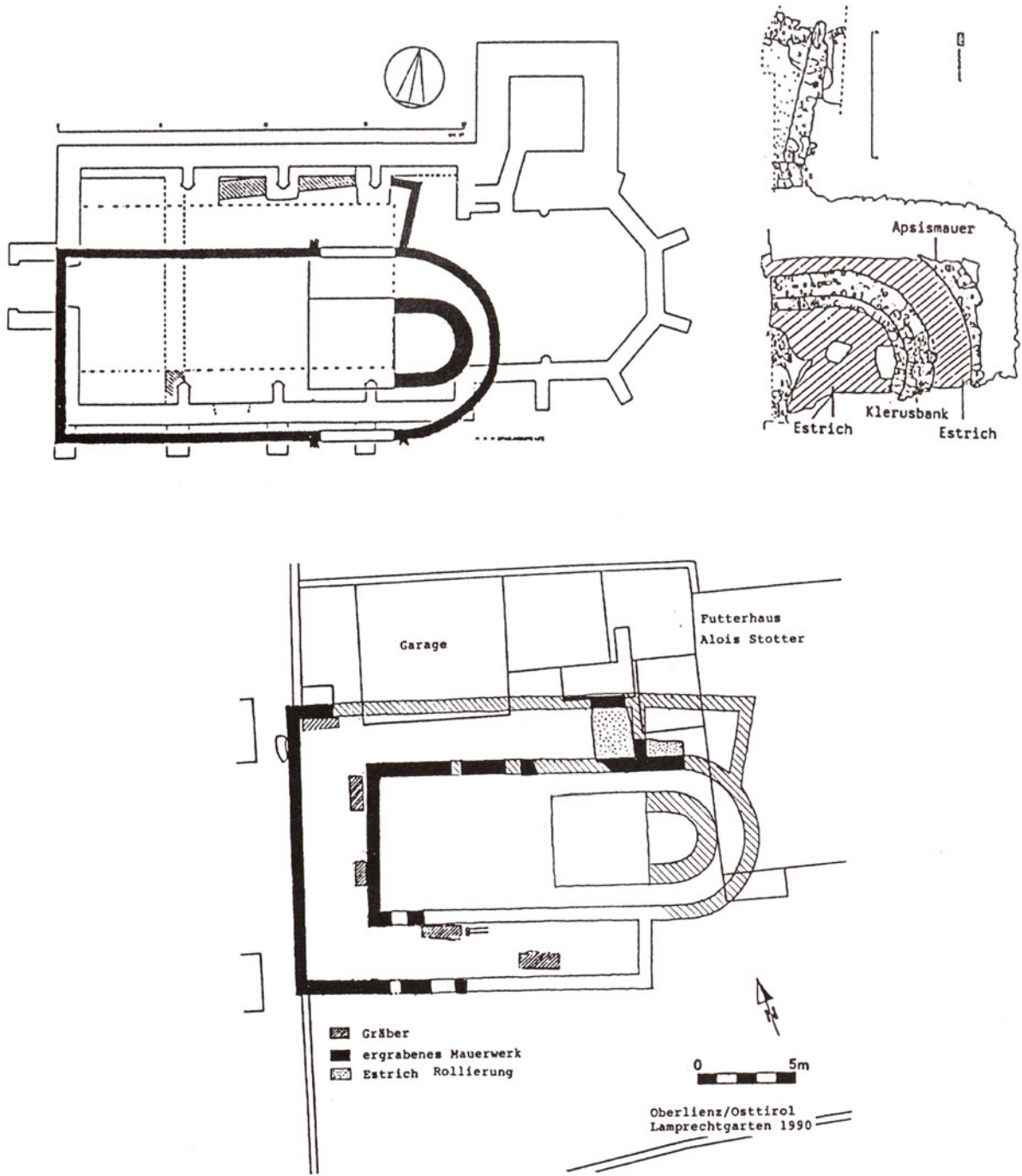


Abb. 1. (oben) Oberlienz. Spätantike Kirche unter der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Rekonstruktion des Grundrisses (ergänzt nach W. Sydow)

(unten) Oberlienz. Spätantike Kirche östlich der heutigen Pfarrkirche. Rekonstruktion des Grundrisses (ergänzt nach H. Stadler).

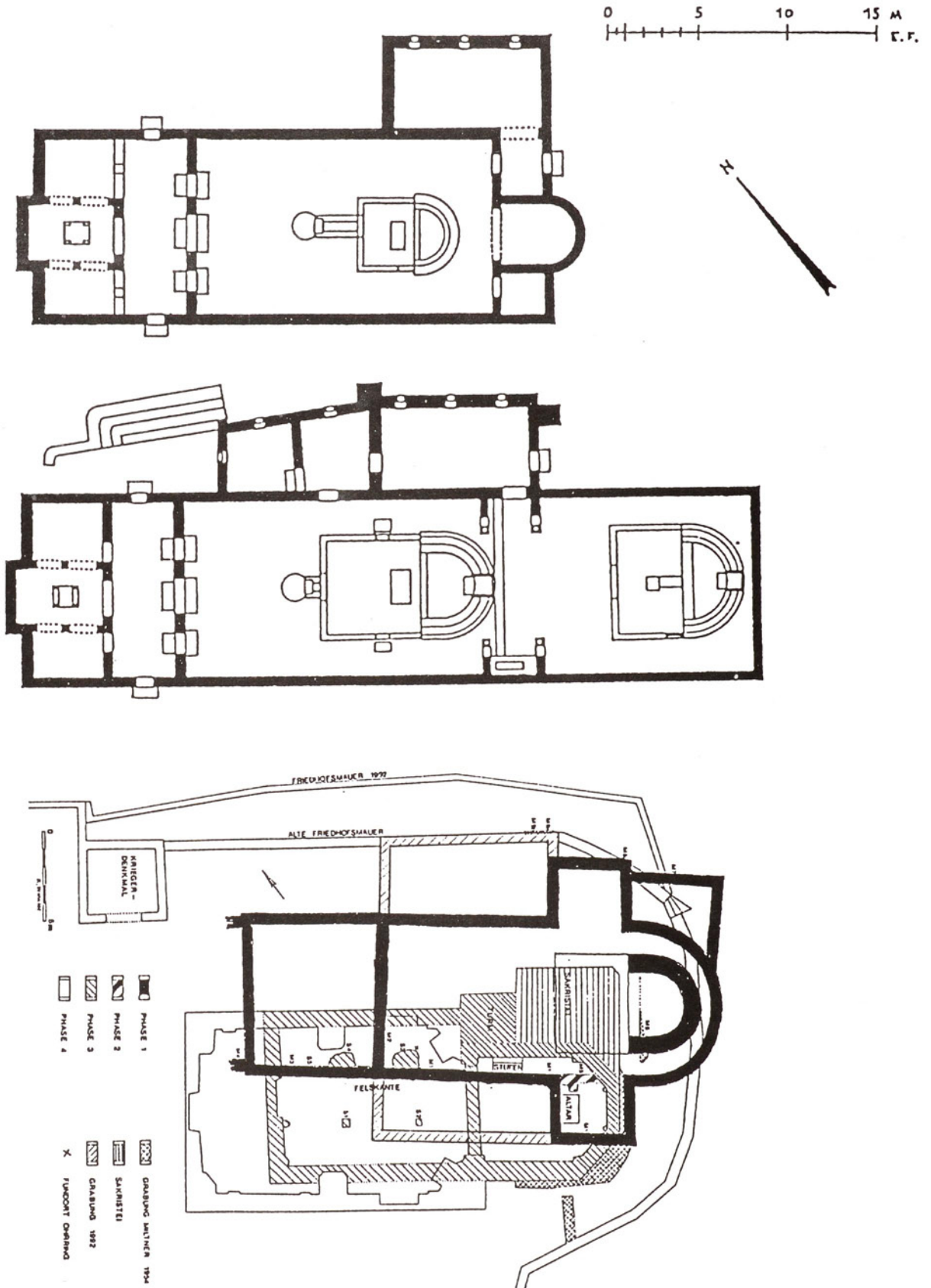


Abb. 2. (oben) Lavant. Erste und zweite Bauperiode der westlichen spätantiken Kirche (ergänzt nach W. Alzinger).
 (unten) Lavant. Spätantike Kirche unter der Pfarrkirche St. Ulrich. Rekonstruktion des Grundrisses (ergänzt nach M. Tschurtschenthaler/K. Winkler)

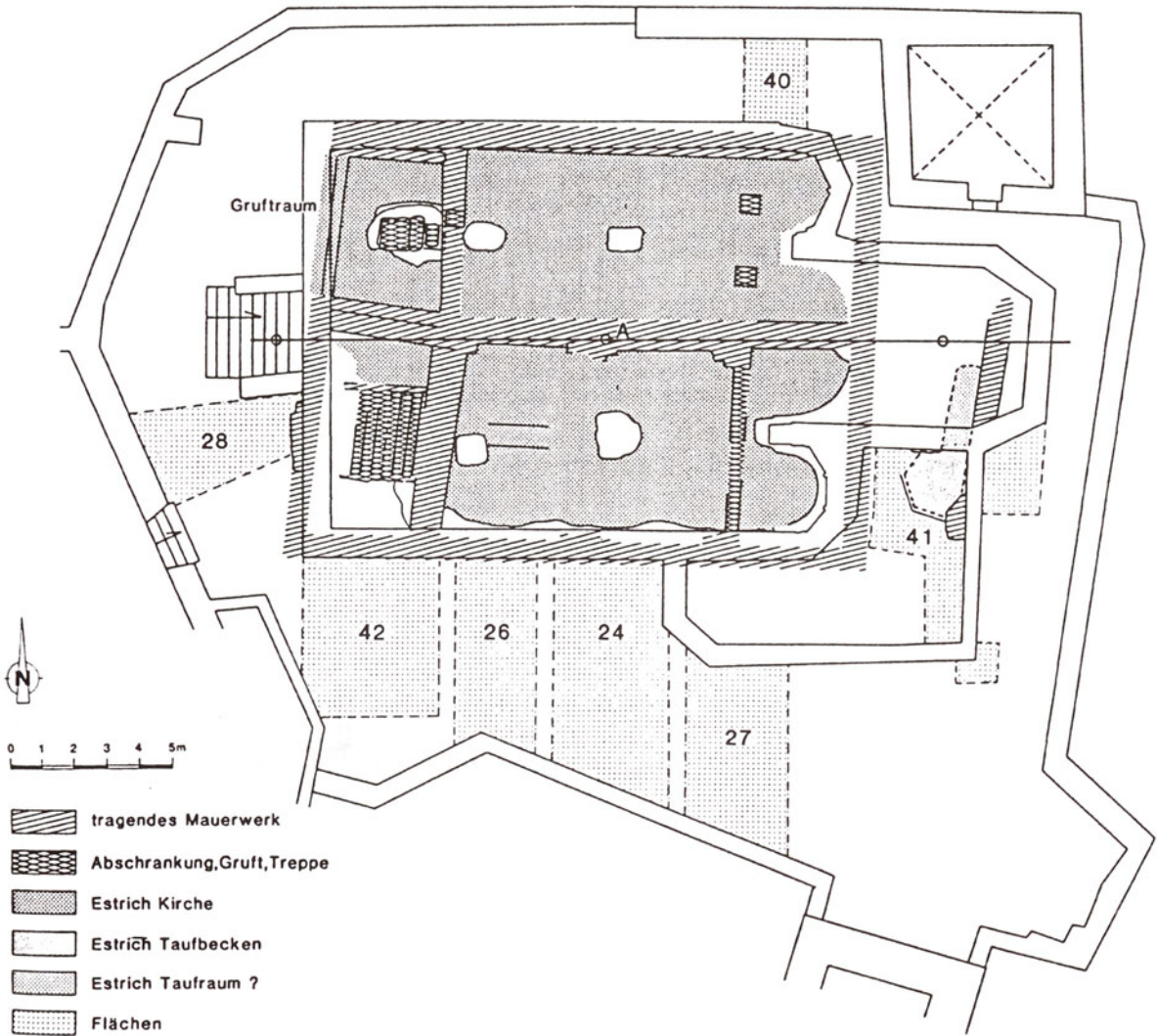


Abb. 3. Säben, Burgberg. Spätantike Doppelkirche unter der H. Kreuz-Kirche (nach Bierbrauer/Nothdurfter).

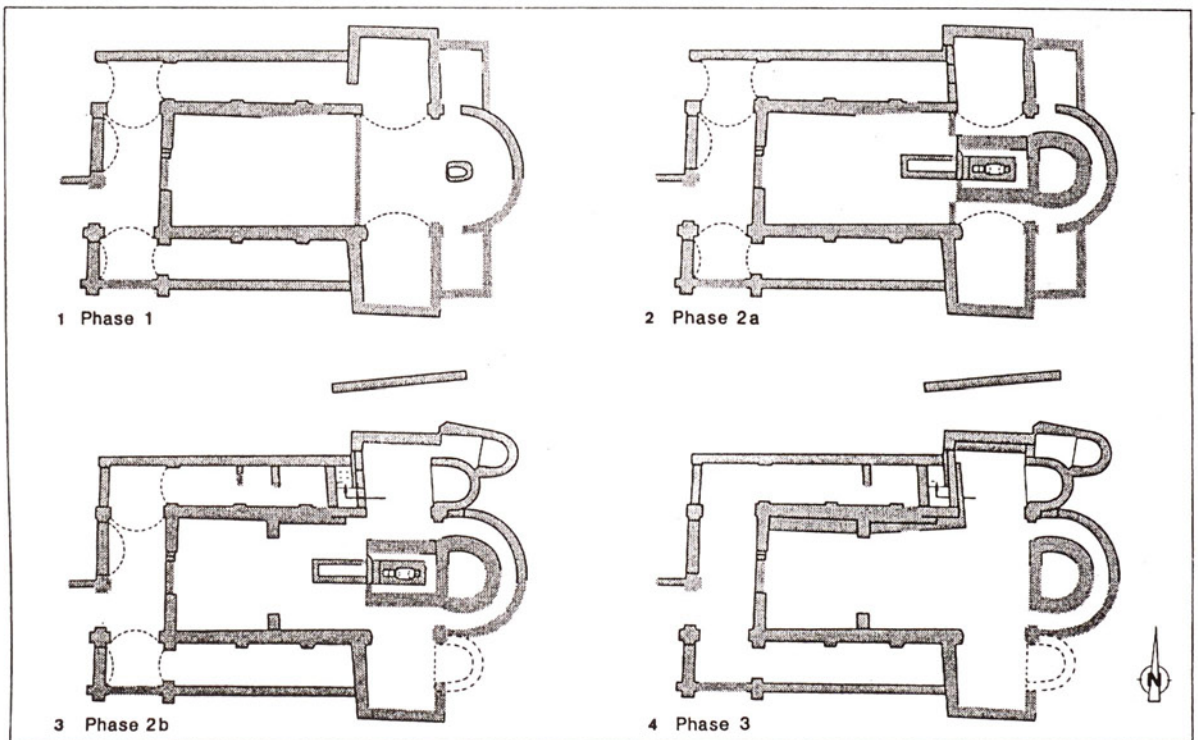


Abb. 4. Säben, Burgberg. Bauperioden der spätantiken Kirche im Weinberg (nach Bierbrauer/Nothdurfter).

Das frühchristliche
Pilgerheiligtum auf
dem Hemmaberg

- 1 Sakristei
- 2 Klerus
- 3 Presbyterium
- 4 Solea
- 5 Narthex
- 6 Herdstelle
- 7 Reliquienloculus
- 8 Gräber
- 9 Atrium
- 10 Piscina

- I Heizkanäle eines
älteren Gebäudes
- J Erster Kirchenbau
- E Grabraum
- K Zisterne
- Jüngere
Doppelkirchenanlagen
- A Gemeindkirche
- B Memoriaalkirche
- C Baptisterium
- D Grabkapelle
- F Zisterne
- G Gebäude
- H Pilgerhaus
- L Gebäude
- M Anbau
- N Gemeindkirche
- O Taufkirche

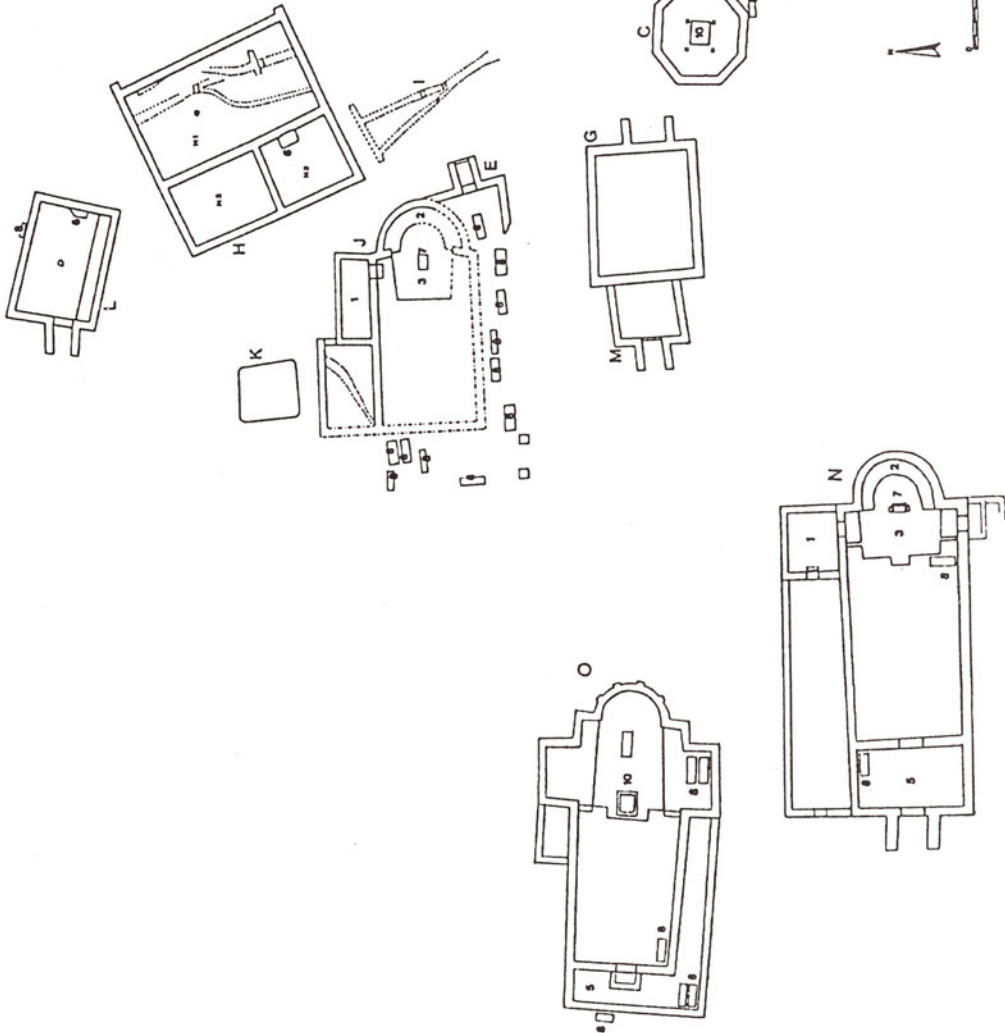


Abb. 5. Hemmaberg (Globasnitz). Fünf spätantike Kirchen.

La Gaule et le Danube a l'époque des Grandes Migrations.

Michel KAZANSKI

Dans cette étude, nous nous proposons de donner une présentation générale des antiquités de caractère danubien, appartenant à l'époque des Grandes Migrations (fin du IV^e s.-Ve s.) et découvertes en Gaule. Nous avons déjà abordé ce sujet à plusieurs reprises (voir par ex. Kazanski 1990 et 1990a). Cependant il nous paraît utile de systématiser de nouveau les données concernant ces antiquités, selon leur chronologie, à la lumière des dernières recherches de Jaroslav Tejral (Tejral 1987, 1988 et 1992; nous utilisons également les communications inédites des colloques de Mérida en 1993 et de Kravsko en 1995, dont nous avons pu prendre connaissance grâce à l'amabilité de Monsieur Tejral). Nous avons pris en compte pour cette étude uniquement des objets dont l'origine danubienne est quasi-incontestable.

La présence d'objets danubiens en Gaule n'est pas étonnante. Les invasions ou l'installation en Gaule des Barbares danubiens (Vandales, Suèves, probablement Sarmates de Pannonie) sont bien connues grâce aux sources écrites. Ajoutons y l'arrivée épisodique des Huns, des Alains et des Gépides, dont l'histoire en partie est liée aux pays du Danube. Enfin, il ne faut pas oublier l'infiltration, notamment par le biais de l'armée impériale, de petits groupes ou de personnes isolées d'origine danubienne qui, bien entendu, n'est pas attestée par les sources écrites, mais qui pourrait être très importante.

Les objets les plus anciens d'origine danubienne trouvés en Gaule appartiennent aux périodes D₁ (375-420 ap. J.C. environ) et D₂ (420-450 ap. J.C.) de la chronologie de J. Tejral. Examinons d'abord les objets de caractère ordinaire, appartenant aux couches inférieures de la population du *Barbaricum* danubien.

Plusieurs fibules faites d'une pièce à ressort retourné vers le haut ont été mises au jour en Gaule. Elles se divisent en deux groupes: les fibules à pied attaché à l'anse (Alésia, Wolfsheim, Crimolois) (fig. 1,11; 3,4,5; 4,3) et celles à porte-aiguille moulé avec le pied (Montmaurin, Valentine, probablement Saint-Etienne de Gourgas) (fig. 1,8-10) (Feugère 1985 pl. 160,2016,2017; Kazanski 1990, fig. 5,1,6 et 1995, fig. 7,2,3,4; Vallet 1993, fig. 3,3,4). Ces fibules ont été à juste titre identifiées par M. Schulze-Dörlamm comme originaires de la région de Moravie-Slovaquie d'aujourd'hui et datées de la première moitié du Ve siècle (c'est à dire des périodes D₁-D₂ selon la chronologie de J. Tejral) (Schulze-Dörlamm 1986, 693-694). En effet ces fibules ont des parallèles sur des sites germaniques du Danube moyen (Kazanski 1995), attribués d'habitude aux Suèves et aux Vandales, dont la présence en Gaule en 407-409 est attestée par des sources écrites (à propos du territoire des Suèves en Europe centrale voir en particulier: Tejral 1990).

Deux fibules relativement petites à tête semi-circulaire et à pied languiforme allongé provenant de Monségur (fig. 1,2) (Kazanski 1984, pl. 1.8; Kazanski 1990, fig. 6,2) et d'Herpes (fig. 1.1) (Kazanski 1990, fig. 6,1) peuvent être attribuées au type danubien Carnuntum-Oslip (Holl 1983, 40-45). Leur date peut être établie grâce à la découverte d'une fibule de ce type dans un bâtiment de Carnuntum où l'on a mis au jour de la céramique grise lustrée dite „des fédérés“ de la période D₂ et une fibule en arbalète de la période D₁-D₂ (Tejral 1988, 244, 245).

Certaines découvertes funéraires en Bourgogne, à l'est de Dijon, appartiennent à notre avis aux Germains danubiens. Nous pensons aux tombes découvertes à Neuilly, Crimolois et Bretenière (fig. 2 et 3), tombes qui ont livré notamment des épées¹, des lances, des umbo de bouclier, des

1. Parmi les épées découvertes dans ces tombes il faut noter celles à garde en fer (notamment à Bretenière, voir également les épées du Musée de Dijon, Vallet 1993, fig. 4.8-11, fig. 5). Souvent ces épées sont considérées comme caractéristiques des nomades de la steppe (en dernier lieu Menghin 1994-1995, 165-175) et même plus spécialement

mors. Les tombes de Bretenière contenaient en outre une monnaie de Jovien (*t.p.q.* 411). Deux fibules originaires d'Europe centrale a été mis au jour dans le mobilier des tombes de Crimolois (voir supra.). Enfin ces tombes ont livré des boucles des périodes D₁-D₂ à long ardillon. Ce type est rare en Gaule; en revanche des boucles semblables sont bien connues en Europe centrale et orientale. D'autre part certaines armes sont cassées intentionnellement comme cela est attesté dans certaines nécropoles germaniques orientales. Les chercheurs ont déjà souligné la ressemblance de ce matériel avec celui de l'Europe centrale de la première moitié du Ve s. (Vallet 1993; Kaczanowski 1994, 144-149). Il nous semble que, parmi les sites germaniques de l'Europe centrale de l'époque des Grandes Migrations, ce sont ceux de la Tisza supérieure et de la Transylvanie qui rappellent le plus les découvertes burgondes. Ce sont en effet des inhumations des périodes C₃-D₁ (ou D2?) qui ont livré une panoplie d'armes très comparable². Citons par ex. des tombes découvertes à Budeřti (Gaiu 1979), Csongrad-Bersenyi utca, tombe 4 (Istvánovits / Kulcsar 1992, fig. 2, 3), Nagyvarsany (Istvánovits / Kulcsar 1992, fig. 9), Pimleul-Silvaniei (Bóna 1960, fig. 7), Tiszadob-Sziged, tombe 34 (Istvánovits 1993, fig. 14-16), Tiszavalk, tombes 6 et 17 (Garam, Vaday 1990, fig. 10, 11, 18, 19), Újhartyán (Bóna 1960, fig. 1), Artánd, tombes 28, 30, 36 (inédites, information fournie par Madame Eszter Istvánovits) et probablement Horgos (Kaczanowski 1994, fig. 7).

On peut proposer plusieurs explications de la présence d'objets danubiens de la première moitié du Ve s. en Gaule. On pense avant tout à la célèbre invasion des Vandales et des Suèves en 407-409. Il nous semble cependant peu probable qu'une invasion de si courte durée ait pu laisser des traces „positives“, c'est à dire des objets ou des tombes. Elle n'a pas, en effet, provoqué l'installation des Suèves ou des Vandales en Gaule, quoique bien, entendu, de petits groupes des uns et des autres aient pu rester en tant que mercenaires. C'est ce qui se produisit d'ailleurs pour leurs alliés, les Alains. A notre avis cette diffusion d'objets danubiens montre la présence de Barbares du Danube, installés en petits groupes sous le contrôle de Rome, comme soldats de l'armée impériale. Cela concerne notamment les découvertes faites en Bourgogne (voir à ce propos Vallet 1993). Enfin, on peut supposer que d'autres peuples barbares, notamment les Wisigoths ont été suivis, dans leur migration vers l'Occident, par des groupes alliés originaires du Danube moyen. On peut également supposer que certains groupes de Barbares d'Europe centrale et orientale, attirés par le prestige des Wisigoths, ont pu les rejoindre durant tout le Ve siècle, c'est à dire bien après l'installation de ces derniers en Aquitaine. En effet, les auteurs anciens témoignent que les Barbares durant leurs longues errances gardaient pendant longtemps des contacts avec leur zone de départ. Ainsi, au début du VI^e siècle, les Hérules du Danube allaient chercher leur rois chez leurs parents lointains de Scandinavie (Procopé, *Guerre gothique*, VI,15), tandis que les Vandales d'Afrique du Nord, au Ve siècle, entretenaient des relations avec ceux de la région des Carpates (Procopé, *Guerre vandale*, I, 22, 1-13). Enfin, l'arrivée des Ostrogoths pannoniens de Vidimer chez les Wisigoths du royaume de Toulouse en 472 est attestée par différentes sources, écrites et

comme un indice des tombes masculines des Alains (Kiss 1994-1995, 183). Or, la découverte de ces épées à Bretenière en Bourgogne et à Horgos en Hongrie dans le contexte funéraire germanique (avec des umbo de bouclier du type Liebenau, à tige) montre que ces épées ont été bien utilisées par des Germains orientaux (Vallet 1993, 251, Kaczanowski 1994, fig; 7,13). D'autre part le décor cloisonné sur les gardes de certaines de ces épées (Beja, Pannonhalma, Chapka-Verin Holm, voir Menghin, 1994-1995, fig. 20, 25, 26) est caractéristique de l'orfèvrerie méditerranéenne (voir les nombreux exemples Arrhenius 1985). Enfin, la plupart des épées à garde en fer ont été mis au jour sur le territoire de l'Empire (Bourgogne, Beja, Pannonhalma, Lengyelototi, Batasek) ou chez les fédérés de Rome (Kerch, Abkhazie et probablement les découvertes à Vienne-Leopoldau et Lébény). Ainsi, seulement les découvertes à Szymabesényő en Hongrie, Jakuszowice en Pologne et à Jaman-Tagad' au Kazakhstan restent en dehors de la zone romaine. La garde en fer est d'ailleurs bien connu sur des épées romaines du Haut-Empire ("Ringknaufschwerter"). Nous pouvons conclure donc que les épées à garde en fer au moins en partie ont été fabriquées dans des ateliers romains et se diffusaient notamment par les Barbares de différente origine au service de Rome.

2. Les tombes contenant des armes comparables existent également dans les civilisation de Przeworsk, en Pologne, et de Černjahov en Ukraine et en Roumanie. Cependant, dans ces deux civilisations, les armes sont présentes surtout dans les incinérations, tandis qu'en Bourgogne et dans le bassin des Carpates il s'agit d'inhumations.

archéologiques (Kazanski 1984, 15; Périn 1993). Dans le contexte de tels contacts, l'arrivée d'autres groupes de Barbares en Aquitaine paraît tout à fait possible³.

Examinons à présent le matériel „princier“ d'origine danubienne découvert en Gaule et appartenant à la période D₂. Plusieurs tombes ont livré un riche mobilier provenant de l'Est. Les tombes masculines se signalent par la présence d'une épée au riche décor -souvent de style polychrome- et d'une garniture de ceinture (Bierbrauer 1980, 139, 140; Bierbrauer 1989; Tejral 1988, 253-256, 273-286). Ce sont les sépultures d'Altlussheim, Wolfsheim et Mundolsheim en Rhénanie qui ont des parallèles dans la région danubienne tels que Lébény, Lengyeltóti, Szirmabesenyő, Körösládany, Vienne-Leopoldau etc. (voir à leur propos Werner 1956; Tejral 1988; Bierbrauer 1989; Bóna 1991; Kiss 1994).

De ces trois tombes, une seulement, celle de Wolfsheim, (fig. 4) peut être attribuée à un ressortissant de la région danubienne. Cette tombe, dont le *terminus post quem* est déterminée par une monnaie de 364-378, contenait un torque en or, une plaque cloisonnée avec l'inscription sassanide, un bracelet en or aux extrémités élargies, des plaques-boucles, une dragonne d'épée et une fibule originaire de la région du Danube moyen (voir supra.) (Behrens 1921-1924, 73, fig. 2; Bernard 1982, fig. 15.1-9). La plaque-boucle en or à long ardillon et à plaque circulaire portant un décor cloisonné (fig. 4.5), découverte à Wolfsheim appartient sans doute à la garniture d'une épée (voir à ce propos Keller 1967, 113-116). Une autre plaque-boucle du même type a été mise au jour à Wolfsheim en 1979 (fig. 9.12) (Bernhard 1982, fig. 15,10). La troisième plaque-boucle cloisonnée provient de Villers-sur-Authie (fig. 9.10) (Bayard 1986, fig. 175). Enfin, la quatrième pièce du même type faisait partie du mobilier de la tombe de Pouan (fig. 9,9), tombe appartenant à l'époque plus tardive (voir infra). Ces plaques-boucles ont de nombreux parallèles dans la région danubienne (Bóna 1991, 252-254, fig. 39). Cependant nous hésitons attribuer à ces deux pièces origine danubienne. En effet, les mêmes plaques-boucles ont été largement répandues durant la première moitié du Ve s. en Russie méridionale. On les trouve même en Asie centrale (Čas-Tepe en Turkménie, ou Kosasar au Kazakhstan, voir Kovalevskaja 1979, pl. 1.9; Levina 1993, fig. 20,2).

La tombe double (homme et femme) contenant une épée découverte à Altlussheim (fig. 5), depuis longtemps est considérée comme appartenant à un chef militaire originaire de l'Europe centrale ou orientale (Garscha 1936; 1960; Böhner 1948, pl. 39.3; Werner 1956, pl. 1,2). Mais le matériel découvert dans cette sépulture ne permet pas à notre avis d'établir l'origine „orientale“ de ce chef. La tombe contenait une épée à décor cloisonné, un scramasaxe et une grande boucle ovale en or. Nous avons démontré ailleurs que la diffusion de longs scramasaxes en Occident est liée plutôt à l'influence byzantine/méditerranéenne qu'à celle des steppes, comme on le pense souvent (Kazanski 1991, 132, 133). La boucle en or n'a pas d'attribution précise.

Examinons de façon détaillée le dernier objet d'Altlussheim, l'épée *spatha* (fig. 5.2-5). Elle possède un fourreau en bois plaqué d'or, sa bouterolle étant faite avec une garde en lapis-lazuli (fig. 5.5) appartenant auparavant à une épée orientale, peut-être sassanide⁴ (Garscha 1936, 196, 197; Werner 1956, 38; voir par ex. à Palmyre d'après les représentations iconographiques de 229 ap. J.C.: Seyrig 1937, 27, fig. 18). La bouterolle est assortie des gouttières latérales. Le pontet en forme d'anse à décor zoomorphe est en bronze doré (fig. 5,3). La garde de l'épée porte un décor cloisonné à deux champs divisés chacun en trois zones horizontales (fig. 5,4). La même composition du décor est présentée sur l'épée de „Taman“ (Menghin 1994-1995, fig. 37). Les fourreaux plaqués de tôle métallique sont connus dans l'Empire romain au IVe s. et chez les peuples de la steppe (Beck / Kazanski / Vallet 1988, 65; Kazanski 1991, fig. 3,8,17). Les pontets en forme d'anse existent en Europe orientale depuis l'époque romaine et disparaissent vers le milieu du Ve s. (voir en détails Trousdale 1975; Beck / Kazanski / Vallet 1988, 68.). D'autre part le système d'attache de l'épée avec un grand pontet en anse existe dans l'Empire romain (Trousdale 1975, 102-108, fig. 87-89; Kazanski 1991, fig. 3,7,8,10,16). La tête animalière sur le pontet de

3. Rappelons à ce propos les découvertes à Valentine, Arnesp (Haute Garonne) et Santeuil (Val-d'Oise), de tombes féminines contenant des plaques-boucles gépides du VIe siècle (Fouet 1986, Petit 1993).

4. Des gardes comparables sont attestées au nord de la mer Noire chez les Sarmato-Alains (Maksimenko, Bezuglov 1987, fig. 2.1) et dans l'Empire: en Crimée (Chersonèse, tombe 1013) (Belov 1927, 138, fig. 21,7) et dans les Balkans (Čatalka) (Bujukliev 1976, fig. 1).

l'arme d'Altusheim a été considérée comme caractéristique de l'art barbare pontique (Garscha 1936, p. 196). En effet, des décors animaliers similaires existent sur des objets, notamment sur des bracelets et des torques, en Crimée, au Caucase du Nord, au Kazakhstan. Ces motifs ont été considérés comme spécifiques des ateliers du Bosphore Cimmérien, grâce aux bracelets découverts à Kertch/Bosporos et à Sennaja/Phanagoreia (Skalon 1962). Cependant des bracelets tout à fait pareils, notamment ceux de Bakodpuszta en Hongrie et de la région de Kiev ont une vis, ce qui témoigne d'un travail romain (Arrhenius 1990, 18-21). En fait, des décors animaliers similaires sont connus non seulement en Europe centrale et orientale mais également en Occident romain au Ve s. (par ex. Binningen, Samson, Rhenen) (Gilles 1981). Ainsi, le pontet d'Altusheim peut être aussi bien la production d'un atelier „barbare“ pontique que celle d'un atelier romain. En ce qui concerne les gouttières latérales, on en connaît des parallèles sur d'autres types d'épées du IVe-Ve s., notamment celles de la tombe de Kertch dite de Messaksoudi (Beck / Kazanski / Vallet 1988, 68), de Cibilium 1, tombe 43 (Voronov, Šenkao 1982, fig. 18.1), de Djurso, tombes 300 et 500 (Dmitirev 1979, fig. 7.1, 10.1), de Lébény, de Jakuszowice, de Szirmabesenyő (Bóna 1991, pl. 19, fig. 53, fig. 61), de Brut tumulus 2/sépulture 2 (Gabuev 1990, cat. 277) ainsi que sur les représentations iconographiques du Bas-Empire (Kazanski 1991, fig. 3,1,7).

Les décors cloisonnés en forme de coeur sur la garde de l'épée ont été considérés comme caractéristiques de l'orfèvrerie du Bosphore Cimmérien (Garscha 1936, 196; Zaseckaja 1982, 25). Mais la diffusion des pierres taillées en forme de coeur est en réalité très large et les plus anciennes pièces ne sont sûrement pas liées à l'orfèvrerie pontique. Ainsi, pour l'époque antérieure (le Ier-IIIe s.) ces décors en turquoise et en pierres rouges (grenats?) sont répandus au Proche et Moyen Orient⁵. A l'époque des Grandes Migrations les pierres en forme de coeur sont utilisées par les orfèvres romains, comme le montrent les découvertes faites à Petrossa (Harhoiu 1977, pl. 10, 12, 13; Arrhenius 1986, 48-49, fig. 33f., 34, 91). Les objets provenant des tombes de Kertch (deux tombes du 24.06.1904 et la tombe 145.1904) portant le même décor en forme de coeur (Par ex. Zaseckaja 1982, fig. 6,2; Zaseckaja 1993, pl. 26,105, pl. 27,125, pl. 35,159v, pl. 36,170) pourraient, eux aussi, être fabriqués dans un atelier romain oriental. Ce décor est également présent sur certaines fibules du trésor Simleul Silvaniei II (Harhoiu 1977, fig. 3.2). Plus tard, durant la deuxième moitié du Ve s. et au VIe s. les décors en forme de coeur sont surtout liés à l'orfèvrerie méditerranéenne. On peut citer les plaques-boucles de La Calle/Tuniza et des fibules de Bône (Roth 1980, fig. 6,2,6; Kazanski 1994a, fig. 8.5,6), la plaque-boucle de Leguillac-de l'Auche (Kazanski 1994a, fig. 15,2), la plaque-boucle de Tressan (Kazanski 1994, fig. 1), des plaques-boucles wisigothiques (Ariadne Gallery, Duraton, tombe 294, Saint-Martin-de-Fontenay, tombe 741) (*Treasures*, n° 204; Molinero Perez 1971, pl.29; Pilet 1994, pl. 93,3), certains objets du trésor byzantin de Varna (Kazanski 1994, fig. 8,13, 14), une fibule germanique orientale de Romagna (Italie) (Bierbrauer 1975, pl. 51,4). En dehors de la zone méditerranéenne ces décors, mis à part les objets manifestement importés, sont très rares. Citons à titre d'exemple la fibule de Artres (France) (en dernier lieu Haith 1982) ou certains objets de la tombe „princièră“ Apahida II en Transylvanie (Arrhenius 1986, 111, fig. 122). Ainsi, nous avons toutes les raisons de considérer les décors en forme de coeur sur l'épée d'Altusheim comme une preuve de sa fabrication dans un atelier méditerranéen (romain/protobyzantin ou germanique). B. Arrhenius pense que l'épée d'Altusheim est également liée, à l'origine, à la tradition constantinopolitaine, quoique produite dans un atelier local rhénan (Arrhenius 1986, 106, 123). D'ailleurs l'épée d'Altusheim ne pouvait arriver en Occident que par la Méditerranée, compte tenu de l'absence d'armes à garde large en Europe centrale (Kazanski 1988)⁶.

-
5. Citons les découvertes faites dans une nécropole kouchane à Tillja Tepe, en Afghanistan (Sarianidi 1983, pl. entre les p. 64 et 65 et fig. 9 entre les p. 128 et 129), à Ahin Poch, également en Afghanistan (Arrhenius 1986, fig. 44), à Seleukeia (Muche 1988, pl. 4,1.1.2), dans la nécropole ibérienne d'Armazishevi, tombe 6 et 7 (Arrhenius 1986, 36, fig. 9; Muche 1988, pl.16,11.2.1), en Syrie occidentale (Muche 1988, pl. 76, 8.1.5. et surtout Pfeiler 1970, pl. 9A). Au nord de la mer Noire les rares décors en forme de coeur de l'époque romaine ancienne (Simonenko, Lobaj 1991, fig. 4,3,5,8,9,11,12; 13,1-4, photo 16, 3-6) arrivent avec les vagues des migrants alano-sarmates venus d'Asie centrale (voir en dernier lieu Jacenko 1993, p. 61, 65).
6. W. Menghin considère les épées à garde large comme caractéristiques de la région pontique (Menghin 1994-1995, 176-186). Cependant ces épées portent sur la garde des décors cloisonnés typiques de la zone méditerranéenne (voir

La tombe du cavalier de Mundolsheim contenait des plaques en argent doré, vestiges d'une selle dure caractéristique des Huns, ainsi que des passe-courroies (provenant sans doute d'un porte-épée), des ferrets en argent doré et une boucle rectangulaire en argent dont on trouve des parallèles parmi les antiquités des IV^e-V^e s. dans la région danubienne mais surtout en Russie méridionale. Les ferrets languiformes par exemple sont certes connus dans la région danubienne (Lengyeltóti) mais ils sont surtout répandus plus à l'est, en Ukraine et en Russie (Kantemirovka, Olbia, Aleški, Beljaus, Kertch, Giljač, Utamyš, Borki, Zarajsk, Turaevo, Burkovo, Mitino, Birsk) (Kazanski 1990b, 57-62). Ainsi, si le caractère „oriental“ (hunnique? alain?) de la tombe de Mundolsheim est incontestable, son appartenance à un ressortissant danubien n'est pas du tout assurée.

Pour en terminer avec l'équipement de guerriers danubiens découverte en Gaule, mentionnons une pièce de harnachement (?) provenant de la nécropole Gondorf I en Rhénanie (fig. 9.11) (Schulze-Dorrlämm 1993, pl. 19,425). On y voit trois plaques en forme d'aigle qui sont sans le moindre doute apparentées à des plaques-boucles mises au jour dans des tombes de la période D₂-D₃ du Danube moyen: Möcs, Jánoshida, Sigmundsherberg, Vienne-Leopoldau (Tejral 1988, fig. 41,3-5, 14, 16, 17, fig. 42,1; Bóna 1991, pl. 77).

Certains trésors et tombes découverts en Gaule -Airan, Hochfelden, Balleure (fig. 6,7,8) - et contenant des objets féminins d'origine danubienne relèvent du horizon „princier“ d'Untersiebenbrunn d'Europe centrale et orientale (en dernier lieu Kazanski 1990c; Pilet 1990; Vallet 1990). Ce dernier est habituellement daté de la première moitié du V^e s. (années 420-450 ou période D₂ de J. Tejral). Les tombes féminines de cet horizon ont livré un costume d'origine germanique orientale contenant deux grandes fibules de style polychrome (Airan) (fig. 6,1,2) ou en tôle d'argent (Hochfelden, Balleure) (fig. 7,1,2 et 8,3,6), à tête semi-circulaire et pied losangé. Ces fibules sont largement représentées dans la région danubienne, celles à décor polychrome constituent même une particularité du Danube moyen (voir de nombreux exemples dans Tejral 1988; Bóna 1991). Ce costume comprenait en outre une ceinture à plaque-boucle (Airan, Balleure) (fig. 6.6 et 8.5), des boucles d'oreilles (Balleure, Hochfelden, probablement Airan⁷) (fig. 6,5; 7,3,4 et 8,1,2), un collier (Airan, Hochfelden, Balleure) (fig. 6,4; 7,6 et 8,9). Il faut noter des parallèles de ces parures dans des tombes danubiennes de l'horizon Untersiebenbrunn. Ainsi, les pendentifs en forme de hache du collier de Balleure (fig. 8,9) sont comparables à des pendentifs du torque de Rábapordány (Alföldi 1932, pl. 10, 11). En général les pendentifs en forme de hache sont bien connus dans la région danubienne durant l'Antiquité tardive et à l'époque des Grandes Migrations (Gebers, Hinz 1977, fig. 13). Le collier de Hochfelden est identique à celui d'Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, pl. 2). Une chaîne en or de la même tombe d'Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, pl. 1,4) rappelle le collier d'Airan. Les boucles d'oreilles à pendentif polyédrique de Balleure et de Hochfelden (fig. 7,3,4 et 8,1,2) sont identiques à celles de Kövágószőlös, tombe 1 (Tejral 1988, fig. 30,15.16). Des boucles de ceinture de différents types ont été mises au jour dans des tombes féminines de Csorna (Tejral 1988, fig. 17.16,18), Maklár (Tejral 1988, fig. 28,29), Regöly (Tejral 1988, fig. 20,3; Bóna 1991, pl. 13), Velț (Harhoiu 1994, fig. III,20). Le décor quadrilobe de la plaque-boucle d'Airan (fig. 6,6) rappelle celui de la plaque-boucle danubienne de Szabadbattyán (Fettich 1953, pl. 57,1). Le vêtement de défunts, à Airan et Hochfelden, a été décoré de plaques-appliquées en or (fig. 6,7-10; 7,8-10), comme c'est le cas dans certaines sépultures danubiennes (par ex. Regöly, Bóna 1991, pl. 15; Untersiebenbrunn, Kubitschek 1911, pl. 5,12-25). La tombe de Hochfelden contenait un miroir métallique cassé (fig; 7,5). Le dépôt de miroirs a été observée dans des tombes danubiennes de l'époque des Grandes Migrations (voir à ce propos en dernier lieu Istvánovits, Kulcsar 1993 où les auteurs ont répertorié 44 découvertes). La morte de Balleure a été accompagnée d'objets de toilette (fig. 8,7), comme celles d'Untersiebenbrunn et de Rábapordány (Kubitschek 1911, pl. 5,7,8; Alföldi 1932, pl. 10).

de nombreux exemples dans Arrhenius 1985). L'épée de Taman', quant à elle, porte un décor cloisonné avec un motif quadrilobe. Ce motif est totalement absent sur les objets pontiques; en revanche il est bien connu sur ceux d'Occident, en particulier chez les Wisigoths et chez les Mérovingiens.

7. „L'épingle“ de la tombe d'Airan représente probablement une boucle d'oreille à anse dépliée. Des boucles d'oreille semblables sont connues à Kertch (Zaseckaja 1993, pl. 50,293) et à Lučistoe (inérites, fouilles d'Alexandre Aibabin en 1995).

Etant donné le caractère international de la mode aristocratique européenne de l'époque des Grandes Migrations, il est impossible de déterminer l'appartenance ethnique des défunts inhumés dans ces tombes „princières“⁸. Cette mode, qui se forme à la fin du IV^e s. et pendant la première moitié du Ve dans le milieu de l'aristocratie barbare ponto-danubienne, possède des origines diverses et reflète en cela l'hétérogénéité de la population placée sous la domination des Huns. On y discerne en effet des éléments hunniques (les selles à appliques métalliques, les décors en écailles), d'autres d'origine alano-sarmate (la coutume de la déformation crânienne artificielle, la présence de plaques- appliques dans le costume, l'usage du dépôt de miroirs métalliques brisés dans les tombes, les garnitures de ceintures à ferrets languiformes ou rectangulaires avec un bord inférieur renflé, les mors bi-métalliques). Certains traits caractéristiques de cette mode „danubienne“ ont une origine germanique orientale (le costume féminin avec deux fibules ansées à tête semi-circulaire et pied losangé, les colliers avec des pendentifs en forme de hache). D'autres enfin ont une origine romaine (les épées de style polychrome, le harnachement avec un décor gravé du type Sösdala, les casques à bandes métalliques, les scramasaxes, les fibules-insignes des hauts dignitaires, probablement les boucles d'oreilles à pendentif polyédrique, les fibules en forme d'abeille et les grandes plaques-boucles à plaque rectangulaire) (Bierbrauer 1980, 134 et 1989, 77-84; Tejral 1988, 238-244; Martin 1991; Kazanski 1990; 1990a et 1991). Le caractère cosmopolite de la cour d'Attila, souligné par les textes, illustre bien cette diversité des sources de la culture matérielle de l'aristocratie de l'„empire“ hunnique dont le prestige a beaucoup contribué au succès de cette mode. Priscus y mentionne en effet la présence de Romains (Priscus, fr. 8) et Jordanès souligne le rôle des rois ostrogothiques et gépides auprès d'Attila (Jordanès, *Getica*, 199, 200). La mode „danubienne“ sera adoptée par l'aristocratie de différents peuples de l'Europe barbare sur un immense territoire compris entre le Rhin et le Caucase septentrional. On la retrouve également chez les fédérés barbares de Rome sur le Danube et en Allemagne méridionale (Tejral 1988, 252, 253, 256; Böhme 1988).

Une particularité retient l'attention: ces tombes aristocratiques de la première moitié du Ve s. ont été, pour la plupart, mises au jour dans la zone du *limes* de l'Empire. Les tombes de Wolfsheim, d'Altusheim, de Hochfelden, ainsi que celle de Mundolsheim sont localisées à la frontière rhénane, Airan sur la ligne de défense maritime créée notamment contre les pirates saxons (Pilet 1990a; 1993; 1995; Kazanski 1990a, 63). Ces tombes sont donc incontestablement liées aux zones de campement de l'armée romaine. Or celle-ci, au Ve s., est fortement „barbarisée“ et comprend un nombre considérable de ressortissants de l'Europe centrale et orientale (Pilet 1990; 1990a; 1990b; 1993). Nous pensons donc que ces tombes situées dans la zone du *limes* ont été laissées par des Barbares orientaux au service des Romains (Kazanski / Périn 1988, 24, 25). Cette explication a été déjà proposée pour des tombes similaires découvertes sur le Danube moyen et en Bavière (Tejral 1988, 252, 253, 256; Böhme 1988). Il s'agissait soit de chefs militaires enterrés avec leurs épées (à Wolfsheim, Altusheim, Mundolsheim), soit de femmes de leurs familles, inhumées en costume germanique oriental, avec deux fibules sur les épaules (Airan, Hochfelden, Balleure).

8. La plupart de chercheurs les attribuent aux Germains orientaux à cause du costume à deux fibules à tête semi-circulaire et pied losangé (Werner 1956, 84; Bierbrauer 1989, 81; Martin 1991, 65). En effet, à l'époque des Grandes Migrations ce costume dépasse rarement les frontières du monde germanique. Citons à titre d'exemple les découvertes dans un contexte non germanique en Crimée (Chersonèse, tombe 2266 de 1907, Ilurat, tombe 69, à Zamorskoe, tombe 22, Kertch, tombe dite Novikovskij Sklep, une des tombes du 24.6.1904, tombes 154/2, 165/3, 165/6 et 165/10 de 1904). Ce costume apparaît sporadiquement au Caucase (Giljač) et en Bachkirie (Ufa) mais les paires sont formées des fibules de différents types. D'autres chercheurs considèrent les tombes "princières" du type Untersiebenbrunn comme appartenant aux Alains (Bóna 1991, 153-166; Kiss 1994-1995). Il faut cependant rappeler qu'aucune tombe féminine du type Untersiebenbrunn n'a été découverte au Caucase du Nord, zone de concentration des Alains au Ve s. D'autre part, dans la région pontique et au Caucase on ne considère actuellement comme sûrement alanes que les tombes où le défunt a été déposé dans une chambre funéraire précédée d'un dromos et d'un couloir (dites les "tombes à grotte"). Aucune de ces tombes n'a livré de mobilier féminin identique à celui du type Untersiebenbrunn. Les tombes masculines du même horizon sont totalement dépourvues de traits caractéristiques d'une ethnie précise (voir supra. à propos des épées à garde en fer). Tout cela nous incite à une très grande prudence quant à l'identification ethnique des tombes de l'horizon Untersiebenbrunn. Il est évident que des Barbares "orientaux" de différentes origines, y compris germanique ou alane, pouvaient s'y faire enterrer.

Il convient de noter que ces tombes ne contiennent aucun mobilier qui pourrait attester l'intégration des inhumés dans la hiérarchie militaire romaine. Le diptyque de Stylicon, appartenant à la même époque, le montre, en revanche, en costume de général romain, avec une fibule cruciforme sur l'épaule. Faut-il y voir la preuve d'une „romanisation“ plus rapide chez les hautes dignitaires de la capitale que chez leurs collègues provinciaux, ou tout simplement le matériel funéraire provenant des tombes citées ci-dessus est-il „en retard“ par rapport à la réalité du Ve siècle?

La tombe du roi franc Childéric, datée de 481-482 nous montre déjà un autre niveau d'intégration des Barbares dans la hiérarchie romaine. En effet, à côté d'un bracelet en or massif, symbole du pouvoir chez les Germains, la tombe contenait une fibule cruciforme réglementaire de haut dignitaire romain (en dernier lieu Kazanski/Périn 1988). Ainsi, ce roi franc, en réalité indépendant de l'Empire, voulait souligner son rang de gouverneur de la province *Belgica Secunda* (Périn / Feffer 1987, 139). En cela il ne distingue en rien des rois germaniques du Danube, dont des tombes, Apahida et Blučina, nous offrent le même assortiment de mobilier comprenant des bracelets en or et des fibules cruciformes (Kiss 1987).

Certains objets, assurément d'origine danubienne, découverts en Gaule ne sont pas uniquement barbares. Une fibule „abeille“ de style polychrome (fig. 9.8) a été mise au jour à Beaurepaire à l'occasion de travaux agricoles (Buisson 1992). Elle appartient à un grand groupe d'objets en forme d'abeilles datant de la fin de l'Antiquité et du début du Moyen Age. Les fibules-abeilles sont souvent considérées comme originaires de la région pontique ou ponto-caucasienne et on les attribue parfois aux Germains (en dernier lieu Bierbrauer 1994, 42-44) ou aux Alano-Sarmates (récemment Bóna 1991, 196,197). Mais ces bijoux sont très rares en *Barbaricum*, sur le territoire germanique. En ce qui concerne les Alano-Sarmates, il faut souligner que ces objets sont totalement absents sur le territoire qu'ils occupaient dans la steppe de la Russie méridionale. Il est également difficile de faire provenir ces fibules de la région caucasienne, car elles y sont très rares. De plus les fibules caucasiennes sont souvent tardives (VIe-VIIe s). Dans la région pontique enfin les fibules-abeilles actuellement connues ne sont pas antérieures à l'époque des Grandes Migrations (voir en détail Kazanski 1994). Actuellement les plus anciennes fibules en forme d'abeille appartenant à l'époque romaine ont été mises au jour dans la région danubienne, sur le territoire de l'Empire et chez les Barbares voisins (voir en détails Fitz 1985-1986; Vaday 1989, 95,96). Il n'est pas exclu que ces fibules aient été produites dans un atelier pannonien (Vaday 1989, 96).

Une large diffusion de ces fibules aussi bien chez les Barbares que dans l'Empire Romain commence à l'époque des Grandes Migrations. L'aire de diffusion des parures en forme d'abeilles coïncide *grosso modo*, à la fin du IVe et au Ve s., avec la zone des contacts romano-barbares le long du limes, à partir de la mer Noire et jusqu'à la Gaule du Nord (c'est le cas de la tombe de Childéric à Tournai). Il faut noter quelques découvertes de fibules-abeilles dans un contexte romain ou grec (Györköny, Ladispoli-Rome, Chersonèse, tombe 3.1891 tombe 80. 1892 et tombe 14. 1914 par ex., Bosporos/Kertch, deux tombes de 24.06.1904 et tombe 181.1902, Intercisa, Viminacium/Burdel, Gorsium/Tác). D'autre part il convient de mentionner les fibules-abeilles des tombes typiquement barbares de l'époque des Grandes Migrations, telles que Untersiebenbrunn (sépulture 2), Levice, Kistokaj (voir la bibliographie dans Kazanski 1994). Tout cela montre que ces fibules ont été utilisées aussi bien par les Barbares que par les Greco-Romains. On peut les considérer comme un élément important de la civilisation mixte romano-barbare le long du limes.

Le décor polychrome de la fibule de Beaurepaire relève du groupe stylistique II de la classification d'I. Zaseckaja. Les objets de ce groupe sont originaires, selon elle, d'ateliers du Bosphore Cimmérien et du Danube moyen, et la diffusion des fibules ressemblant à celle de Beaurepaire (Crimée orientale - trois exemplaires, Caucase du Nord -un exemplaire et Hongrie occidentale - un exemplaire) le confirme. I. Zaseckaja pense que les objets du groupe II se répandent surtout parmi les peuples sédentaires de la région du Danube moyen et de la Crimée orientale (Zaseckaja 1982, 16-18, 24). Un autre détail caractéristique de la fibule de Beaurepaire, les ailes de l'insecte dépliées et redressées vers la tête, a des parallèles aussi bien au Caucase (Osorukovo, Tyrny-Auz, Kumbulta, Djurso) que dans la région du Danube (Bački Monoštor, Saromberke) et enfin, très rarement en Gaule (Montmaurin) (voir la bibliographie dans Kazanski

1994). Ainsi, si l'origine orientale, danubienne ou pontique de la fibule de Beaurepaire est à notre avis incontestable, il n'est pas aisé de dire si elle appartenait à un Barbare ou à un ressortissant de l'Orient romain.

La tombe 46 de la nécropole gallo-romaine Saint-Irénée, à Lyon, a fourni une ceinture en argent décorée de quinze appliques-mordillons, avec deux plaques-boucles rectangulaires, le tout sous le dos du squelette (fig. 9,1-3). On y a trouvé également une plaque-boucle en argent à anneau circulaire et plaque rectangulaire (fig. 9,4) (Reynaud *et alii* 1982, pl. 9.46). Un mobilier très proche a été mis au jour dans la tombe 8 de la nécropole Windisch-Oberburg (Vindonissa) en Suisse. La tombe, disposée selon l'axe nord-sud, appartient à une femme de 20 à 25 ans, accompagnée de son nouveau-né. La tombe a livré une fibule ansée en argent doré du type Gross-Umstadt (fig. 9.7) du deuxième tiers du Ve s., originaire de l'Europe centrale, répandue en Bohême du Nord et en Allemagne du Sud-Ouest (Böhme 1989, 400, fig. 4.8) ainsi que des objets identiques au mobilier de Saint-Irénée: une plaque-boucle en argent à plaque rectangulaire, qui est également originaire de l'Est (fig. 9.6), et une ceinture (fig. 9.5) (Hartmann 1981, n° 209).

Outre Windisch-Oberburg, on trouve des ceintures semblables à celle de Saint-Irénée dans les antiquités de l'époque des Grandes Migrations: à Tolna, en Hongrie, dans le trésor de Traprain-Law et enfin dans la tombe féminine nomade de Kanattas au Kazakhstan oriental. Soulignons que trois de ces cinq ceintures, celles de Tolna, de Traprain Law et de Windisch-Oberburg se trouvaient dans la zone du *limes*. Les ceintures de l'époque romaine tardive décorées de mordillons-appliques sont sans aucun doute les prototypes de celles du type Saint-Irénée. Le décor gravé, en forme de volutes des ceintures de Tolna, de Lyon, de Traprain Law est d'origine romaine. Il existe notamment sur les garnitures de ceintures „militaires“ à partir de la deuxième moitié du IIIe s. et jusqu'au Ve s. De plus, la plaque-boucle de Traprain Law porte des lettres grecques. Tout cela nous permet de supposer qu'il s'agit de la production d'ateliers frontaliers de l'Empire, dont les produits allaient souvent très loin à l'Est, comme le montre la découverte à Kannattas au Kazakhstan. Les ceintures du type Saint-Irénée voisinent souvent dans les ensembles clos avec des objets barbares venus d'Europe centrale ou orientale (Lyon-Saint Irénée, Windisch-Oberburg, Traprain-Law). Il est donc logique de supposer que, parmi les porteurs de ces ceintures, les ressortissants barbares originaires de l'Est européen étaient nombreux (Kazanski 1994).

La nouvelle période D₃ (440-475 ap. J.C. environ) est marquée par l'apparition en Gaule de grandes fibules en tôle d'argent d'origine danubienne. Celles qui sont décorées de palmettes, dites du type Smolin, et leurs dérivés, sont les plus nombreuses. On peut citer les découvertes faites dans la vallée de Saône (fig. 10,1,2) (Gaillard de Semainville/Vallet 1979, fig. 1.1; Koenig 1980, fig. 5b), à Lezoux (fig. 17, 4-5) (Franken 1996, 888, V. 2.9), à Arcy-Sainte-Restitue, tombe 1094 (fig. 10.3) (Vallet 1993a, 114-118), à Beire-le-Chatel (fig. 10.10,11) (Franken 1996, 888), à Breny, tombe 167 (fig. 10,8) (Vallet 1993a, fig. 9,2), à Chassemy (fig. 10,7) (Vallet 1993a, fig. 9,3), à Envermeu (fig. 10,9) (Flavigny 1975, n° 569), à Marchélepot (fig. 10,12) (Kazanski 1990, fig. 4,4) à Nouvion-en-Ponthieu, tombe 140 (fig. 15,11,12) (Piton 1985, pl. 31,11,12), à Saint-Martin-de-Fontenay, tombe 359 (fig. 12,1,2) (Pilet *et alii* 1994, pl. 52 et 53), et peut-être à Seviac (fig. 10,13) (Labrousse 1974, fig. 28A). La plupart de ces fibules proviennent de la Gaule du Nord et de l'Est. A part le contexte de découverte, la forme du pied est significative pour la datation des fibules en tôle d'argent. Comme l'a démontré A.K. Ambroz sur le matériel pontique et danubien, les exemplaires les plus anciens ont le pied losangé avec la petite diagonale dans la partie médiane du pied. Les fibules plus tardives s'élargissent dans la partie supérieure du pied (Ambroz 1982). Les fibules de la vallée de la Saône sont typologiquement les plus anciennes, elles appartiennent encore au deuxième tiers du Ve s. Les fibules d'Arcy-Sainte-Restitue et de Lezoux, d'après la forme du pied, appartiennent à la deuxième moitié ou au troisième quart du Ve s. La tombe d'Arcy contenait probablement une grande plaque-boucle en tôle métallique portant des cabochons (fig. 10.6) (Vallet 1993a, 116). Ce costume qui comprenait des fibules et des plaques-boucles en tôle métallique est connu dans des tombes danubiennes des périodes D₂ et D₃: Laa-Thaya (Tejral 1988, fig. 31), Gyulavári (Werner 1959, pl. 3), Szabadbattyán (Tejral 1988, fig. 32.10-13) etc. Les fibules de Lezoux sont très proches à celles de Castelbolognese (Italie), attribuées par V. Bierbrauer aux Germains orientaux du deuxième quart du Ve s. (Bierbrauer 1995). La tombe de

Lezoux (fig. 17) a également livré une fibule-broche circulaire, un collier des perles et six pendentifs en or. Ces derniers ont des parallèles dans des ensembles clos de la première moitié du Ve s. en Allemagne et en Bohême (Úherce) (Christlein 1974, 569). Les fibules de Beire-le-Chatel et de Saint-Martin, ces dernières provenant elles aussi d'une tombe contenant une plaque-boucle en tôle métallique (fig. 12,3) sont postérieures, d'après la forme de pied, à celle d'Arcy. Enfin les fibules de Breny, de Nouvion, de Marchélepot, d'Envermeu, de Chassemy et de Seviac sont les plus tardives, à en juger par la forme languiforme du pied. Les pièces de Breny sont accompagnées de fibules mérovingiennes aviformes datables autour de l'an 500 (Vallet 1993a, 117). A Nouvion, la tombe 140 contenait deux fibules mérovingiennes en forme de S (fig. 15,3,15), appartenant au deuxième tiers du VIe s. (Périn 1980, 227).

D'autres fibules en tôle d'argent découvertes en Gaule et ayant des prototypes danubiens ont des appliques semi-circulaires: Strasbourg (fig. 11.1) (en dernier lieu Kazanski 1990, 4.5), Houdan (inédate, Musée de Dréux), Vicq, tombe 756 (Servat 1979). Les fibules à appliques semi-circulaires sont bien connues dans la région danubienne. Citons à titre d'exemple la fameuse fibule de Bakodpuszta (Kiss 1983, fig. 8), de Lom (Welkov 1942) ou celle de Balsa (Beninger 1931, fig. 3). D'après la forme du pied, la fibule de Strasbourg est la plus ancienne et appartient à la période D3, celles de Vicq, découvertes avec, dans la même tombe, des fibules aviformes mérovingiennes sont datables des environs de l'an 500 (voir supra.). Enfin, une série de fibules en tôle d'argent découvertes en Gaule n'ont pas conservé d'appliques: Chassemy (fig. 11,3) (Vallet 1993a, fig. 9,4), Mouy (inédate), Maule, tombe 274 (fig. 11,2) (Sirat 1978, pl. 16,3). Elles ont un pied d'une forme tardive.

Dans l'archéologie française, les fibules en tôle d'argent sont souvent considérées comme originaires de l'Espagne wisigothique. En effet, le costume féminin des Wisigoths espagnols, avec deux fibules en tôle d'argent dérivées des types Smolin, Bakodpuszta et Kosino et une grande plaque-boucle, est une imitation du costume „princier“ danubien du Ve s. (en dernier lieu Périn 1993). Mais, comme cela a été déjà souligné, les fibules de forme ancienne, avec un pied élargi dans la partie médiane, sont quasi-absentes en Espagne (Vallet 1993a, 116). On peut citer seulement une découverte en Espagne du Sud-Ouest (Koenig 1980, pl. 61) et peut-être les fibules de la tombe 79 de Duraton (Molinero Perez 1948, pl. 27). Cela nous permet d'attribuer les fibules de la vallée de la Saône, d'Arcy, de Lezoux et de Strasbourg plutôt à la tradition danubienne. En revanche, les fibules plus tardives, à pied languiforme, fréquentes chez les Wisigoths, pourraient être en partie d'origine espagnole. Le mobilier de certaines tombes semble le confirmer. Ainsi, les fibules de Vicq voisinaient avec une plaque-boucle wisigothique à décor cloisonné. Les fibules de Saint-Martin et de Beire-le-Chatel occupent une position intermédiaire entre les exemplaires anciens à pied losangé et ceux, plus tardifs, à pied languiforme. D'après la forme du pied elles ont des parallèles aussi bien dans la région danubienne, par ex. à Stetten (Tejral 1988, fig. 33,5), à Beli Monastir (Vinski 1978, pl. 4.3), à Ménföcsanak (*Germanen* 1987, 192, 193, IV.2), qu'en Espagne, notamment à Duraton, la tombe 32 (Molinero Perez 1948, pl. 25), la tombe 553 et la tombe 575 (Molinero Perez 1971, pl. 50; 54; voir aussi: lieu non identifié: Zeiss 1934, pl. 1.1,2) et enfin en Italie, à Castelbolognese (Bierbrauer 1994, fig. 3,2,3; Bierbrauer 1995).

Mentionnons enfin les fibules en tôle d'argent portant une imitation de taille biseautée dites du type Mayence-Bretzenheim, (fig. 11,4-8) du début de l'époque mérovingienne. Elles sont sans aucun doute fabriquées dans des ateliers de la Gaule du Nord, leur carte de diffusion en témoigne (voir en dernier lieu la carte de diffusion dans: Pilet *et alii* 1994, fig. 42). Mais, de toute évidence leur forme imite les pièces danubiennes en tôle d'argent. Il faut noter que la morte de la tombe 300 de Saint-Martin-de-Fontenay, qui possédait une paire de fibules du type Mayence-Bretzenheim (fig. 12,10,11) (Pilet *et alii* 1994, pl. 43,1), avait le crâne portant des traces de déformation artificielle selon les coutumes „orientales“ (voir infra.) (Pilet *et alii* 1994, 101, 102).

Une fibule en bronze, de provenance „locale“ se trouve dans les collections du Musée Gallo-Romain de Lyon (fig. 1,5). Elle possède une tête triangulaire, un pied losangé, un arc assez court. La surface du pied et de la tête, ainsi que les protubérances circulaires, portent un décor gravé en cercles. Cette fibule est incontestablement d'origine germanique orientale et appartient, selon la terminologie de V. Bierbrauer (Bierbrauer 1989a) au type Bratei. Ce type est répandu chez les

Germains dans la région du Danube et en Crimée, où il apparaît sans aucun doute sous influence danubienne. J. Tejral attribue les fibules du type Bratei, d'après l'ensemble clos de Vranja à la période D₂/D₃ de sa chronologie, c'est à dire aux années 30-50 du Ve s. (Tejral 1988, p. 274, 278). Mais la découverte d'une de ces fibules dans une sépulture d'Argamum, accompagnée d'une fibule digitée du type „Gourzouf“ (voir infra.), de la deuxième moitié du Ve s., laisse supposer une date plus tardive (Adamesteanu 1980). Parmi les fibules danubiennes les plus proches de celle de Lyon, citons les pièces de Bratei, Velemszentvid, Carnuntum, Smolín, Micalaca, Brigetio, Botevo, Pernik et de la région de Tolna (Kazanski 1994). Une autre fibule dérivée du type Bratei a été mise au jour dans la nécropole Saint-Martin-du-Fresne (Ain) (fig. 1,6) (Soleilhac 1966, fig. 17; 18). Enfin, la fibule à tête triangulaire provenant de la tombe 697 (fig. 1,5) de la nécropole de Vicq appartient peut-être au même type (Wimmers 1993, fig. 25,3).

Parmi d'autres fibules d'origine danubienne en Gaule, il faut noter une pièce en forme d'arbalète à anse godronnée, provenant de Bohenheim-Roxheim en Rhénanie romaine (fig. 1,7) (Schulze-Dörrlamm 1986, fig. 7.3). Elle appartient au type Prague de la période D₃. Ces fibules sont surtout répandues en Bohême et dans la région du Danube moyen (Moravie, Slovaquie, Hongrie) (Schulze-Dörrlamm 1986, 600-605).

Les fibules du type Prša-Levice à taille biseautée se concentrent dans la région du Danube moyen (en dernier lieu Heinrich 1990, 94-96, fig. 7) et sont datables de la période D₃ (Tejral 1988, 286). Il n'en existe en Gaule qu'une pièce, provenant de la nécropole d'Herpes (fig. 1,3) dont le décor gravé imite celui des fibules Prša-Levice (Kazanski 1984, 14, 15).

Il convient aussi d'évoquer les plus anciennes fibules digitées d'origine danubienne découvertes en Gaule. Une série de fibules à trois doigts et décor végétal provient de différents sites: les nécropoles de Charnay en Bourgogne (fig. 14,9) (Baudot 1860, pl. 14,5) et de Taradieu-Saint-Martin en Provence (fig. 14,8) (Boyer 1971, 153, 154). Elles dérivent du type danubien de Székszard-Sokolnice daté de la période D₃ (Tejral 1988, 283; Menke 1986, 247). Des fibules proches, peut-être importées de la région danubienne, existent chez les Ostrogoths en Italie, à Ficarolo, tombe 4 (Bierbrauer 1994a, 187, 188, III.21, fig. III.61).

Une fibule provenant de la nécropole de Saint-Martin-du-Fresne (Soleilhac 1954, fig. B), a trois digitations, un décor en losanges sur le pied et en palmette sur la tête (fig. 14,7). Ses caractéristiques se retrouvent dans un groupe important de bijoux de la deuxième moitié du Ve s. et du VIe s., attestés surtout dans la région du Danube moyen et qu'on appelle fibules du type Sisak (Werner 1961, 31, 32, pl. 31-33; Kühn 1974, 742-749). Citons à titre d'exemple les fibules de Taga en Transylvanie (Chirila, Chifor 1977, pl. 1,1). Au nord de la mer Noire ces fibules se diffusent sous l'influence de la mode danubienne (Ajbabin, 1990, 20). Les plus anciens exemplaires sont datables de la période D₃ (par ex. Bakodpuszta, Kiss 1983, fig. 7,1,2; Sokolnice, Horní Kšely: Svoboda 1965, pl. 19.7,8). Durant la fin du Ve et la première moitié du VIe s., la diffusion de ces fibules est très large, aussi bien à l'Est, dans la région pontique (notamment à Kertch) qu'à l'Ouest (par ex. Mayence-Zahlbach, Tortona, Alcalá de Henares/Camino de las Afligidos) (Ajbabin 1990, fig. 14,9; Kühn 1974 pl. 61,187; Bierbrauer 1975, pl. 44,5; Vazques de Parga 1963, fig. 2b; Fernandez Galiano Ruis 1976, fig. 28,28, 29).

Les fibules digitées du type „Gourzouf“, qui ont un décor losangé sur le pied et deux volutes sur la tête (Kühn 1974, 727-742) sont connues en Bourgogne, à Brochon (fig. 14,10) (Baudot 1860, pl. 26,11) et en Suisse, à Bâle-Gotterbarmveg (fig. 14,11), à Saint-Prex, et à Bâle-Kleinhüningen (fig. 13,1,2,7,8) (Kühn 1974, pl. 261.64.2; Menke 1986, fig. 16,2 et 17,2, Giesler-Müller 1992, pl. 4,1,2, pl. 13,5,6). Elles sont apparentées aux fibules danubiennes de la seconde moitié du Ve s. et du VIe s. (Dravljje, Slimnik, Srpski Krstur, Subotica, Srijemska Mitrovica, Szentes-Kökenyzug, tombe 49, Szentes-Nagyhegy, Szentes-Rakoczi, Szentes-Berekhát, Kiszombor, tombe 88, Jobbágyi, Sikenica-Velký Pesek, voir: Slabe 1975, pl. 1.1; Glodariu 1974, fig. 2,4,5; Vinski 1972-1973, pl. 2,16, 22, 24; 16,17; Csallány 1961, pl. 11,10; 27,9; 89,17; 134,2; Kiss 1981, pl.1.7; Menke 1986, fig. 16.1,3). D'autre part elles sont attestées dans les Balkans et sur le Danube inférieur (Augusta-Kaleto, Argamum) (Mašov 1976, fig. 3; Adamesteanu 1980, fig. 4), en Crimée (Kertch, notamment tombe 13.1904, Chersonèse, notamment tombe 14.1914, Suuk-Su, tombe 155) (Zaseckaja 1990, fig. 2,37; Ajbabin 1990, fig. 14,8-13), en Russie centrale (Spas-

Perekša) (Kühn 1974, pl. 262,64, 54), en Prusse (Kühn 1974, pl. 261,64.5), en Italie (notamment à Brescia, Sans-Secondo, Trtento) (Bierbrauer 1975, pl. 39,8; 52,1; 77,1, Cavada 1994, fig. III,131), sur le territoire de l'Allemagne actuelle (Rhénanie, Weimar, Anderlecht) (Kühn 1974). Ces fibules continuent à être en usage en Gaule à la fin du Ve-début du VIe s. comme le montre celle qui a été découverte à Bâle-Gottermarveg, tombe 33, accompagnée de fibules aviformes datables des environs de l'an 500 (Vogt 1930, pl. 11;33,6,7). A Bâle-Kleinhüningen, tombe 74, les fibules du type Gourzouf ont été mises au jour avec des fibules du VIe s. (fig. 13,11,12) (Giesler-Müller 1992, pl. 12,11).

La tombe „princière“ de Pouan (Aube) (fig. 16) contenait une épée, un scramasaxe, un torque en or, un bracelet en or aux extrémités élargies, une bague sigillaire portant le nom germanique oriental „Heva“, des plaques-boucles et les détails de garniture d'une ceinture et de l'épée. Elle appartient à la fin de la période D₃ ou au début de la période E (c'est à dire aux années 60-80 du Ve s.) comme en témoignent les décors des armes et les plaques-boucles réniformes à décor cloisonné (Kazanski 1982, 25-29). Le pommeau du scramasaxe (fig; 16,9) possède un parallèle très proche à Oros en Hongrie (Bóna 1991, pl. 108) et le schéma de décors cloisonnés de l'épée (fig. 16,2) trouve des parallèles dans les bijoux d'Apahida en Transylvanie (Kazanski 1982). Cependant il est dangereux d'en conclure l'origine danubienne du chef militaire de Pouan. En effet, la fameuse tombe de Childéric à Tournai contient dans son mobilier de nombreux objets de style cloisonné ayant des parallèles très proches dans les sites „princiers“ danubiens (horizon Blučina-Apahida) (en dernier lieu Kazanski / Périn 1988). Ces parallèles s'expliquent sans doute par le fait que l'aristocratie barbare aussi bien en Europe centrale qu'en Occident, a subi l'influence de la prestigieuse culture de l'aristocratie byzantine (et méditerranéenne occidentale?⁹). En effet, les rares découvertes d'objets du style cloisonné sur le territoire byzantin (Kiss 1995, fig. 2; Kazanski 1995) témoignent de l'existence d'ateliers qui produisaient des objets proches de ceux des tombes de l'horizon Tournai-Apahida-Blučina (Arrhenius 1985, 101, 102).

Durant la deuxième moitié et la fin du Ve s. en Gaule apparaissent des bracelets dont les extrémités sont décorées de tête de dragon (Beauvais, Flamincourt, Louvres, Marchélepot, Tornai, Versigny, voir la bibliographie dans Kazanski 1990, note 31). Il est possible que leur origine soit danubienne, car les riches prototypes de la période D₃ sont bien connus dans la région danubienne (Bakodpuszta, voir par ex. Kiss 1983, fig. 5.3; Bona 1991, pl. 112). Mais, comme nous l'avons déjà vu, ces bracelets danubiens peuvent être la production d'un atelier romain (Arrhenius 1990, 18-21). Ainsi, l'origine danubienne des bracelets gaulois décorés de têtes de dragons demande à être confirmée.

Certaines coutumes d'origine orientale qui apparaissent en Gaule sous influence danubienne survivent jusqu' à la fin du Ve s. Citons à titre d'exemple le dépôt d'un miroir métallique cassé dans la nécropole de Saint-Sulpice, tombe 57 (fig. 14,6) (Marti 1990, 92, 93, pl. 5,6). D'autre part, on observe, toujours à la fin du Ve et au VIe s. l'existence de la coutume de la déformation crânienne artificielle, notamment dans la zone d'installation des Burgondes, mais également en Rhénanie, en Normandie, dans la région parisienne et en Aquitaine. Cette coutume ne peut pas être rattachée à une ethnie précise (Buchet 1988) mais le rôle du Danube dans sa diffusion nous paraît incontestable (Schröter 1988).

En ce qui concerne l'influence danubienne à la période D₃, il faut souligner qu'à cette époque, contrairement à l'époque précédente il n'y avait pas d'invasion des Barbares danubiens. L'incursion des Gépides alliés aux Burgondes, en 455 est la seule exception. De plus les Barbares ont été battus par les Romains et n'ont pas pu se maintenir en Gaule. Les chercheurs privilégient

9. Certain nombre des plaques-boucles du style cloisonné de la deuxième moitié du Ve s. -début du VIe s. en Méditerranée occidentale (par ex. Bierbrauer 1975, pl. 3,5, pl. 37,4; 39,9; 45,1; 82,4; 86,1) est traditionnellement attribuée aux Germains. Elles sont proches à celles des tombes du type Tournai-Blučina-Apahida. Ces plaques-boucles faisaient partie du prestigieux costume masculin, à en juger d'après les parallèles dans des tombes de chefs mérovingiens. Rien n'autorise de penser que ces objets ont été réservés uniquement à l'aristocratie germanique. En fait, dans la Méditerranée occidentale les Romains aussi bien que les Germains portaient les ceintures avec des garnitures du style cloisonné (Kazanski 1995, 167, 168). On peut supposer donc que des parures du style cloisonné découvertes en Méditerranée occidentale et proches à celles de tombes de chefs mérovingiens et danubiens appartiennent à l'aristocratie militaire des armées romaines "barbarisées" de Ricimer ou d'Odoacre.

donc la thèse de la présence de petits groupes des Barbares d'origine danubienne au service de Rome, ou plus tard au service des rois mérovingiens et wisigothiques (Vallet 1993a, 119; Périn 1993; Pilet *et alii* 1993; Kazanski 1990a, 66, 67). Dans ce sens les objets ordinaires sont plus significatifs que ceux de la civilisation „princièrè“. Si ces derniers peuvent se diffuser grâce à une mode prestigieuse, les objets féminins sans grande valeur intrinsèque sont d'habitude liés à une civilisation précise. En effet, dans les sociétés archaïques, le costume féminin font partie des traits les plus traditionnels d'un peuples et est rarement imité (voir à ce propos Werner 1970).

Bibliographie

- Åberg, N.
1922 *Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit* (Leipzig-Paris 1922).
- Adamesteanu, M.
1980 *Un mormint germanic din necropola Cetatii Argamum. SCIVA 31/2, 1980, 311ff.*
- Ajbabin, A.I.
1990 *Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeny* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 1, 1990, 4ff.
- Alduc-le-Bagousse, A. / Blondiaux, J. / Pilet, C.
1992 *La dame de Hochfelden. Cahiers Alsaciens Arch. 35, 1992, 75ff.*
- Alföldi, A.
1932 *Funde aus Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung* (Budapest 1932).
- Ambroz, A.K.
1982 *O dvuplastinčatych fibulach s nakladkami.* In: *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov* (Moskva 1982) 107ff.
- Arcelin, A.
1895 *La sépulture barbare de Balleure (Saône-et-Loire).* Mém. Soc. Hist. Chalon-sur-Saône 8/1, 1895, 79ff.
- Arrhenius, B.
1985 *Merovingian Garnet Jewellery* (Stockholm 1985).
1990 *Die Straube als Statussymbol.* Frankfurter Beitr. Mittelalter Arch. 2, 1990, 9-26.
- Baudot, H.
1860 *Mémoire sur les sépultures des Barbares de l'époque mérovingienne découvertes en Bourgogne et particulièrement à Charnay.* Mém. Comm. Ant. Côte d'Or 5, 1860.
- Bayard, D.
1986 *Le peuplement et l'habitat rural en Picardie à l'époque mérovingienne.* In: *La Picardie, berceau de la France* (Amiens 1986) 205ff.
- Beck, F. / Kazanski, M. / Vallet F.
1988 *La riche tombe de Kertch du Musée des Antiquités Nationales.* Antiquités Nationales 20, 1988, 63ff.
- Belov, G.D.
1927 *Rimskije pristavnyje sklepy n° 1013 i n° 1014 v Hersonese.* Chersonesskij Sbornik 2, 1927, 105ff.
- Behrens, G.
1921-24 *Aus der Völkerwanderungszeit des Mittelreingebiets.* Mainzer Zeitschrift, 17/19, 1921/1924, 69ff.
- Beninger, E.
1931 *Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa.* Mannus-Bibliothek 51 (Leipzig 1931).
- Bernard, H.
1982 *Germanische Funde der Spätantike zwischen Strassburg und Mayence.* Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72ff.
- Bierbrauer, V.
1975 *Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien* (Spolète 1975).
1980 *Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa.* In: *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert* (Wien 1980) 131ff.

- 1989a *Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters*. Peregrinatio Gothica (Lodź 1989) 39ff.
- 1989b *Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa*. Jahressch. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 141ff.
- 1994 *Germanen des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien*. In: La storia dell'alto Medioevo italiano (VI-X secolo) alla luce dell'archeologia (Firenze 1994) 33ff.
- 1994a *Tombe femminili ostrogote*. In: I Goti (Milan 1993) 181ff.
- Böhme, H.W.
1988 *Zur Bedeutung des spätrömischen Militärdienstes für die Stammesbildung der Bajuwaren*. In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (München 1988) 23ff.
- 1989 *Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich)*. Arch. Korrb. 19, 1989, 397ff.
- Böhner, K.
1948 *Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich*. Bonner Jahrb. 148, 1948, 218ff.
- Bóna, I.
1960 *Az ujhartyani german lovassir*. Arch. Ért. 87, 1960, 78ff.
- 1991 *Das Hunnenreich* (Budapest-Stuttgart 1991).
- Boyer, R.
1971 *Pièces de mobilier funéraire du haut Moyen-âge découvertes dans le Var*. Rev. Études Ligures 37, 1971, 148ff.
- Buchet, L.
1988 *La déformation crânienne en Gaule et dans les régions limitrophes pendant le haut Moyen Age: son origine, sa valeur historique*. Arch. Médiévale Paris 18, 1988, 55ff.
- Buisson, A.
1992 *La fibule „barbare“ en or et pierres semi-précieuses du Musée des Beaux-Arts de Lyon*. Bull. Mus. et Mon. Lyonnais 2, 1992, 40ff.
- Bujuklijev, H.
1976 *Za naličieto na težko vooražen konnici v rimska Trakija*. Muz. i Pam. Kulturata 2, 1976, 18ff.
- Camps, S.
1972-73 *Fouilles de Neujon*. Bull. Groupe Arch. Mons. Secur. 1972/1973, 3ff.
- Cavada, E.
1994 *Trento i età gota*. In: I Goti (Milan 1994) 224ff.
- Chirila, E. / Chifor, I.
1977 *Un mormint din secolul V de la Taga (jud. Cluj)*. Acta Mus. Porolissensis 1, 1977, 181ff.
- Coutil, L.
1913 *Cimetière mérovingien de Valmeray, commune de Moul, Calvados*. In: Comptes rendus de l'Association Française pour l'Avancement des Sciences, Congrès de Tunis (1913) 504ff.
- Csallány, G.
1961 *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454-568 u.Z.)* (Budapest 1961).
- Dmitriev, A.V.
1979 *Pogrebenija vsadnikov i bojevnyh konej v mogil'nike epochi pereselenija narodov na r. Djurso bliz Novorossijska*. Sovetskaja Arch. 4, 1979, 212ff.
- Fernandez Galiano Ruis
1976 *Excavaciones en la necropoles hispano-visigoda del Camino de los Afligidos (Alcala de Henares)*. Not. Arqu. Hispánico 4, 1976, 5ff.
- Fettich, N.
1953 *La trouvaille de la tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszekso* (Budapest 1953).
- Feugère, M.
1985 *Les fibules en Gaule méridionale* (Paris 1985).
- Fitz, G.
1985-86 *Römisch-kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Zikadenfibeln aus österreichischen Privatsammlungen*. Röm. Österreich 13/14, 1985/1986, 25ff.
- Flavigny, L.
L'abbé Cochet et l'archéologie mérovingienne. In: L'abbé Cochet archéologue (Rouen 1975) 135ff.

- Fouet, G.
1986 *Une sépulture wisigothique à Valentine (Haute Garonne), Pallas. Mél. M. Labrousse (Toulouse 1986) 393ff.*
- Gabuev, T.
1990 *Epoca delle grandi migrazioni etniche IV-V sec. d.C. In: I tesori dei kurgani del Caucaso Settentrionale. Nuove scoperte degli archeologi sovietici nell'Adygeja e nelle Ossezia settentrionale (Rome 1990) 61ff.*
- Gaillard de Semainville, H. / Vallet F.
1979 *Fibules et paques-boucles mérovingiennes de la collection Febvre conservées au Musée des Antiquités Nationales. Ant. Nat. 11, 1979, 57ff.*
- Gaiu, C.
1979 *Descoperiri din epoca migratilor în nordetul Transilvaniei. Acta Mus. Prolissensis 3, 1979, 536ff.*
- Garam, E. / Vaday, A.N.
1990 *Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk. Commun. Arch. Hungariae 1990, 171ff.*
- Garscha, F.
1936 *Das völkerwanderungszeitliche Fürstengrab von Altlussheim. Germania 20, 1936, 191ff.*
1960 *Zum Grabfund von Altlussheim. Jahrb. RGZM 7, 1960, 315ff.*
- Germanen*
1987 *Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1987).*
- Giesler-Müller, U.
1992 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen (Derendingen-Solothurn 1992).*
- Gilles, K.J.
1981 *Plaque de ceinture. In: A l'aube de la France. La Gaule de Constantin à Childéric (Paris 1981) 206ff.*
- Glodariu, I.
1974 *Ein Grab aus dem 5. Jahr. in Slimnic (Rumänien). Germania 52/2, 1974, 483ff.*
- Haith, C.
1982 *Recherche en cours sur les collections mérovingiennes du British Museum et la tombe perdue d'Artres. Bull. Assoc. Française Arch. Mérovingienne 6, 1982, 31ff.*
- Harhoiu, R.
1977 *The Fifth-Century Treasure from Pietroasa, Romania, in the light of recent research. British Archaeological reports, Supplementary Series 14 (Oxford 1977).*
1994 *Velț (Bazna), Sibiu, Transilvania (Romania). In: I Goti (Milan 1994) 163ff.*
- Hartmann, M.
1981 *La nécropole de Windisch-Oberburg, Canton d'Argovie (C.H.). In: A l'aube de la France. La Gaule de Constantin à Childéric (Paris 1981) 136ff.*
- Heinrich, A.
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa an der Thaya, Niederösterreich. Arch. Austriaca 74, 1990, 85ff.*
- Gebers, W. / Hinz, H.
1977 *Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kr. Ostholstein. Offa 34, 1977, 5ff.*
- Holl, A.
1983 *Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. Ann. Naturhist. Mus. Wien 85A, 1983, 39ff.*
- Istvanovits, E.
1993 *Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91ff.*
- Istvanovits, E. / Kulcsar, V.
1992 *Pajzsos temetkezések a Dunától kelere eső karpát-medencei Barbaricumban. Nyíregyházi Jósa András Múz. Évk. 30-32, 1992, 47ff.*
1993 *Tükrök a császarkori és kora népvándorlás kori barbar népeknél a karpát-medencében. Hermann Otto Múz. Évk. 30-31/2, 1993, 9ff.*
- Jacenko, S. A.
1993 *Alanskaja problema i central'noazijatskie elementy v kul'ture kočevnikov Sarmatii rubeža I-II vv. n.e. Peterburgskij Archeologičeskij Vestnik 3, 1993, 60ff.*

- Joffroy, R.
1974 *Le cimetière de Lavoye* (Paris 1974).
- Kaczanowski, P.
1994 *Bemerkungen über Infiltration der Einwohner des Barbaricums in das römische Reich im Lichte der Waffenfunde*. Specimina Nova Diss. Inst. Hist. (Pécs) 9, 1994, 131ff.
- Kazanski, M.
1982 *Deux riches tombes de l'époque des Grandes Invasions au Nord de la Gaule: Airan et Pouan*. Arch. Médiévale 12, 1982, 17ff.
1984 *A propos de quelques types de fibules ansées de l'époque des grandes invasions trouvées en Gaule*. Arch. Médiévale 14, 1984, 7ff.
1988 *Quelques parallèles entre l'armement en Occident et à Byzance (IVe-VIIe s.)*. In: Gaule mérovingienne et monde méditerranéen. Les derniers Romains en Septimanie, IVE-VIIIe s. (Lattes 1988) 75ff.
1990 *La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle -début du VIe siècle): essai d'interprétation historique*. Ant. Nat. 21, 1989 (1990), 59ff.
1990a *Les influences danubiennes en Gaule à la fin du IVe et au Ve s.* In: Attila, les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 45ff.
1990b *La tombe de cavalier à Mundolsheim (Bas-Rhin)*. In: Attila. Les influences danubiennes dans l'ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 57ff.
1990c *La tombe „princièrè“ d'Airan*. In: Attila. Les influences danubiennes dans l'ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 54ff.
1991 *A propos des armes et des éléments de harnachement „orientaux“ en Occident à l'époque des Grandes Migrations (IVe-Ve s.)*. Journal Roman. Arch. 4, 1991, 123ff.
1994 *Les objets orientaux de l'époque des Grandes Migrations découverts dans le couloir rhodanien*. Ant. Nat. 25, 1993 (1994), 119ff.
1994a *Les plaques-boucles méditerranéennes des Ve-Vie siècles*. Arch. Médiévale 24, 1994, 137ff.
1995 *A propos de quelques types de fibules germaniques de l'époque des Grandes Migrations trouvées en Gaule au Sud de la Loire*. Ant. Nat. 26, 1994 (1995), 161ff.
- Kazanski, M. / Périn, P.
1988 *Le mobilier funéraire de la tombe de Childéric Ier. Etat de la question et perspectives*. Rev. Arch. Picardie 3-4, 1988, 13ff.
- Keller, E.
1967 *Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn*. Germania 45, 1967, 109ff.
- Kiss, A.
1981 *Funde aus dem 5.-6. Jh. im Gebiet von Brigetio*. Folia Arch. 32, 1981, 191ff.
1983 *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitzer und ihre Materielle Hinterlassenschaft*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95ff.
1987 *Die Herrscher des Karpatenbeckens im 5./6. Jahrhundert aus archäologischer Sicht*. Anz. Germ. Natmus. 1987, 57ff.
1994-95 *Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler des „Gens Alanorum“ in Pannonien, Galien, Hispanien und Africa*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1994-1995, 167ff.
1995 *Die „barbarischen“ Könige des 4.-7. Jahrhunderts im Karpatenbecken, als Verbündeten des Römischen bzw. Byzantinischen Reiches*. In: La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle (Condé-sur-Noireau 1995) 181ff.
- Koenig, G.G.
1980 *Archäologische Zeugnisse Westgotischer Präsenz im 5. Jahrhundert*. Madrider Mitt. 2, 1980, 220ff.
- Kovalevskaja, V.B.
1979 *Pojasnye nabory Evrazii IV-IX vv. Prjažki*. Svod Arheologičeskikh Istočnikov E1-2 (Moskva 1979).
- Kubitschek, W.
1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn (auf dem Marchfeld)*. Jahrb. Altkde. 5, 1911, 32ff.
- Kühn, H.
1974 *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland* (Graz 1974).
- Labrousse, M.
1974 *Circonscription de Midi-Pyrénées*. Gers. Montréal-du-Gers. Gallia 32, 1974, 480ff.

- Leeds, E.T.
1952 *Visigoth or Vandal?* *Archaeologia* 94, 1952, 195ff.
- Lerat, L.
1979 *Les fibules d'Alésia*. *Pro Alesia* 7, 1979.
- Levina, L.M.
1993 *Raskopki mogil'nikov v okrestnostjach gorodišč Bedaik-asar, Kos-asar i Tompak-asar*. In: Nizov'ja Syr-Dar'ji v drevnosti III. Džetyasarskaja kul'tura, čast' 2. Mogil'niki Tompakasar i Kosasar (Moskva 1993) 32ff.
- Maksimenko, V.E. / Bezuglov, S.N.
1987 *Pozdnesarmatskije pogrebenija v kurganach na reke Bystroj*. *Sovetskaja Arch.* 1, 1987, 183ff.
- Marti, R.
1990 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD* (Lausanne 1990).
- Martin, M.
1991 *Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania*. In: *L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie* (Mariemont 1991) 31ff.
- Mašov, S.
1976 *Rannosrednovjekovni fibuly ot Avgusta pri s. Harleč, Vračanski okrag*. *Archeologija* (Sofia) 1, 1976, 35ff.
- Menghin, W.
1983 *Das Schwert im Frühen Mittelalter* (Stuttgart 1983).
1994-95 *Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin*. *Acta Praehist. et. Arch.* 26/27, 1994/1995, 140ff.
- Menke, M.
1986 *Archäologische Befunde zu Ostgoten des 5. Jahrhunderts in der Zone nordwärts der Alpen*. *Peregrinatio Gothica* (Lódź 1986) 239ff.
- Molinero Perez, A.
1948 *La necropolis visigoda de Duraton (Segovia)* (Madrid 1948).
1971 *Aportaciones de las excavaciones y hallazgos casuales (1941-1959) al Museo Arqueologico de Segovia* (Madrid 1971).
- Muche, B.
1988 *Vorderasiatische Schmuck zur Zeit der Arsakiden und der Sasaniden* (Leyden 1988).
- Périn, P.
1980 *La datation des tombes mérovingiennes* (Genève 1980).
1993 *L'armée de Vidimer et la question des dépôts funéraires chez les Wisigoths en Gaule et en Espagne (Ve-VIe siècles)*. In: *L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle* (Condé-sur-Noireau 1993) 411ff.
- Périn, P./ Feffer, L. Ch.
1987 *Les Francs. A la conquête de la Gaule* (Paris 1987).
- Petit, M.
1993 *Relations économiques et lieux d'échanges*. In: *L'île-de-France de Clovis à Hugues Capet du Ve siècle au Xe siècle* (Condé-sur-Noireau 1993) 284ff.
- Pfeiler, B.
1970 *Römischer Goldschmuck des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. nach datierten Funden* (Mainz 1970).
- Pilet, C.
1990 *La tombe princière d'Hochfelden (Bas-Rhin)*. In: *Attila, les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle* (Caen 1990) 66ff.
1990a *Militaires et Barbares sur le limes saxonum*. In: *Attila, les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle* (Caen 1990) 116ff.
1990b *La présence orientale à Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados)*. In: *Attila, les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle* (Caen 1990) 99ff.
1995 *Un centre de pouvoir: le domaine d'Airan, Calvados (IVe-IXe siècles)*. In: *La noblesse romaine et les chefs barbares du IIIe au VIIe siècle* (Condé-sur-Noireau 1995) 327ff.
- Pilet, C. et alii
1993 *L'apport de l'archéologie funéraire à l'étude de la présence militaire sur le limes saxon, le long des côtes de l'actuelle Basse-Normandie*. In: *L'armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle* (Condé-sur-Noireau 1993) 157ff.
1994 *La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados)* (Paris 1994).

- Piton, D.
1985 *La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu* (Berck-sur-Mer 1985).
- Reynaud, J.-F. et alii
1982 *La nécropole de Saint-Irénée, Saint-Just (Lyon), du Ier au Ve siècles après J.-C.* Mél. Arch. et Hist. (Genève 1982) 347ff.
- Roth, H.
1980 *Almandilhandel und - Verarbeitung im Bereich des Mittelmeers.* Allgemeine und vergleichene Archäologie 2, 1980, 309ff.
- Salin, E. / France-Lanord, A.
1956 *Sur le trésor barbare de Pouan.* Gallia 14, 1956, 65ff.
- Sarianidi, V.I.
1983 *Afganistan: sokrovišča bezymennykh carej* (Moskva 1983).
- Schröter, P.
1988 *Zur beabsichtigten künstlichen Kopfumformung im völkerwanderungszeitlichen Mitteleuropa.* In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (München 1988) 258ff.
- Schulze-Dörrlamm, M.
1986 *Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau.* Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.
1993 *Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz* (Stuttgart 1993).
- Servat, E.
1979 *Exemple d'exogamie dans la nécropole de Vicq (Yvelines).* Bull. Liaison Arch. Mérovingienne 1, 1979, 40ff.
- Seyrig, H.
1937 *Armes et costumes iraniens de Palmyre.* Syria 18, 1937, 4ff.
- Simonenko, A.V./Lobaj, B.I.
1991 *Sarmaty Severo-Zapadnogo Pričernomor'ja v I v.n.é.* (Kiev 1991).
- Sirat, J.
1978 *La nécropole de Maule (France, Yvelines): essai de chronologie.* In: Problèmes de chronologie relative et absolue concernant les cimetières mérovingiens d'entre Loire et Rhin (Paris 1978) 105ff.
- Skalon, K.M.
1962 *Izobraženie drakona v iskusstve IV-V vekov.* Soob. Gosud. Ordena Lenina Ermitaža 27, 1962, 40ff.
- Slabe, M.
1975 *Dravle. Grobišče iz časov pereseljevanija ljudstev.* Situla 16 (Ljubljana 1975).
- Soleilhac, A.
1954 *L'activité du groupe spéléologique d'Hautervill-Lompnès en 1953.* Bull. Soc. Naturalist. d'Oyonnaisse 8, 1954, 22ff.
1966 *Cimetière mérovingien „Derrière le Chut“ à Saint-Martin-du Fresne (Ain).* Bull. Soc. Naturalist. d'Oyonnaisse 16-18, 1966, 117ff.
- Svoboda, B.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
- Tejral, J.
1987 *Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas.* Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1987, 11ff.
1988 *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum.* Arch. Austriaca, 72, 1988, 223ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau.* In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern (Wien 1990) 9ff.
1992 *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa.* In: Probleme der relativen und absoluten chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter (Kraków 1992) 227ff.

Trasures

Treasures of the Dark Ages in Europe (New-York, Ariadne Galleries, sans date).

- Trousdale, W.
1975 *The Long Sword and Scabbard Slide in Asia*. Smithsonian contributions to Anthropology 17 (Washington 1975).
- Vaday, A.H.
1989 *Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok*. Antaeus 17/18, 1988/1989, 17ff.
- Vallet, F.
1990 *Tombe de filette de Balleure, commune d'Etrigny (Saône-en-Loire)*. In: Attila, les influences danubiennes dans l'Ouest de l'Europe au Ve siècle (Caen 1990) 72ff.
1993 *Une implantation militaire aux portes de Dijon au Ve siècle*. In: L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle (Condé-sur-Noireau 1993) 249ff.
1993a *Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne, trouvées dans le Soissonnais*. Studien zur Sachsenforschung 8, 1993, 109ff.
- Vazques de Parga
1963 *Informe sobre hallazgos arqueologos en Alcalá de Henares*. Not. Arq. Hispánico 7, 1963, 217ff.
- Vinski, Z.
1972-73 *O rovasenim fibulama Ostrogota i Tirinzana povodom rijetkog tirinskog nalaza u Salon*. Vjesnik Arch. Muz. Zagreb 3, ser. 6/7, 1972/1973, 177ff.
1978 *Archäologische Spuren ostgotischer Anwesenheit im heutigen Bereich Jugoslawiens*. In: Problemi seobe naroda u Karpatskoj kotline (Novi Sad 1978) 33ff.
- Vogt, E.
1930 *Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel*. Anz. Schweizer. Altde. 32, 1930, 145ff.
- Voronov, J. N. / Šenkao, N.K.
1982 *Vooruženie vojinov Abchazii IV-VII vv*. In: Drevnosti épochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vv. (Moskva 1982) 121ff.
- Welkov, I.
1942 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Bulgarien*. Germania 26, 1942, 48ff.
- Werner, J.
1956 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (München 1956).
1959 *Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine*. Slovenská Arch. 7/2, 1959, 422ff.
1961 *Die Fibeln der Sammlung Diergardt* (Berlin 1961).
1970 *Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt-Wanderhandwerk-Handel-Familienverbindung)*. Early Medieval Studies 1 (=Antikvariskt Arkiv 38) (Stockholm 1970) 65ff.
- Wimmers, W.H.
1993 *Etude sur l'interprétation du cimetière mérovingien de Vicq (Yvelines)* (Hoofddorp 1993).
- Zaseckaja, I.P.
1982 *Klassifikacija polichromnych izdelij gunnskoj épochi po stilističeskim dannym (La classification des objets d'orfèvrerie polychrome de l'époque hunnique d'après les données stylistiques)*. In: Drevnosti épochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov (Moskva 1982) 31ff.
1990 *Otnositel'naja chronologija sklepov pozdneantičnogo i rannesrednevekovogo bosporskogo nekropolja (konec IV-načalo VII v.)*. Arch. Sbornik (Leningrad) 30, 1990, 97ff.
1993 *Materialy bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV - pervoj poloviny V vv. n.é*. Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3, 1993, 23ff.
- Zeiss, H.
1934 *Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich* (Berlin-Leipzig 1934).

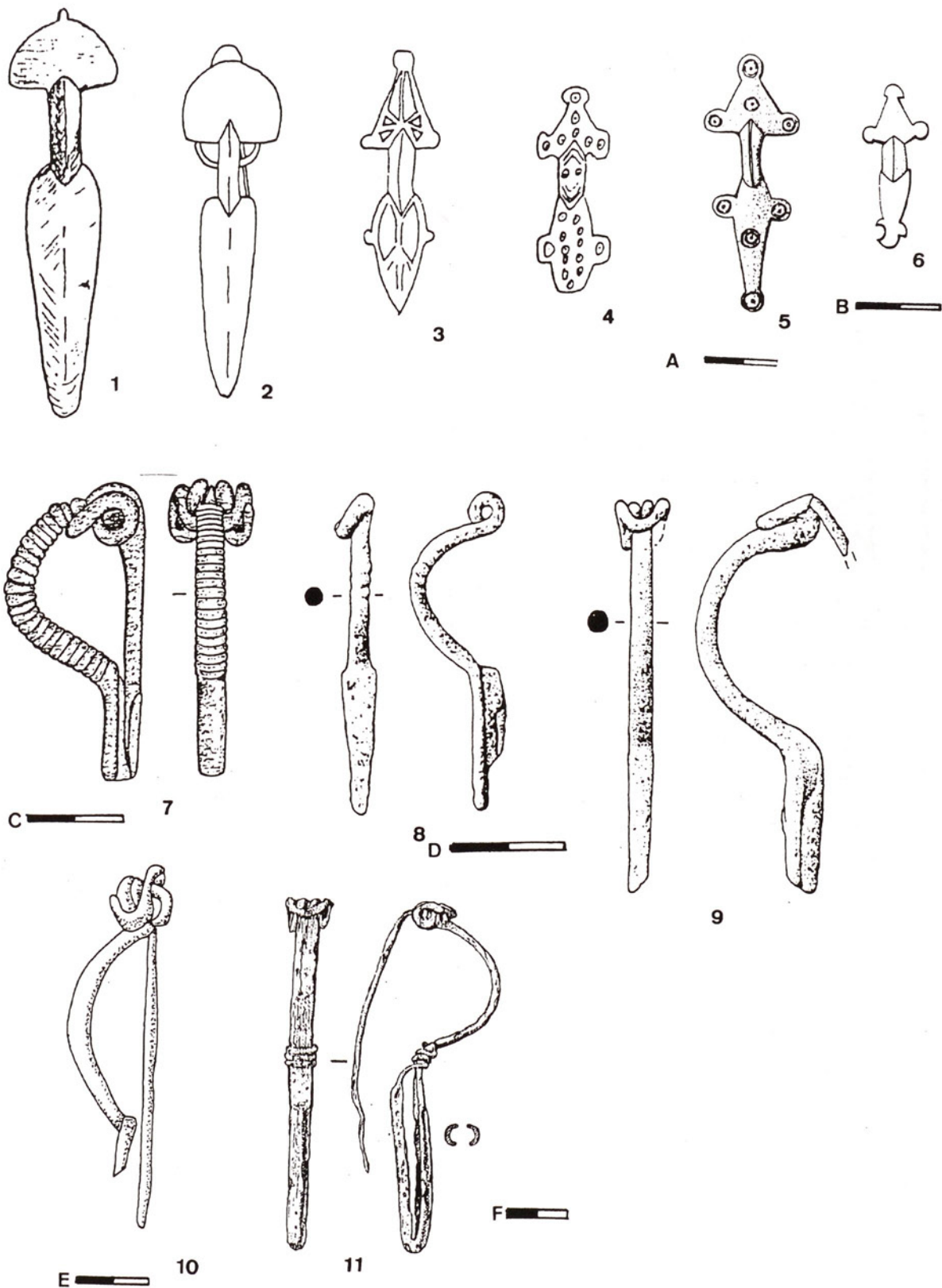


Fig. 1. Les fibules d'origine danubienne découvertes en Gaule (périodes D1-D3).

1,3 Herpes (d'après Leeds 1951); 2 Monségur (d'après Camps 1972-1973); 4 Vicq, tombe 697 (d'après Wimmers 1993); 5 région de Lyon; 6 Saint-Martin-du-Fresne; 7 Bohenheim-Roxheim (d'après Schulze-Dörrlamm 1986); 8 Montmaurin (d'après Feugère 1985); 9 Valentine (d'après Feugère 1985); 10 Saint-Etienne de Gourgas; 11 Alésia (d'après Lerat 1979).

Echelle: A - 2, 3, 5; B - 4, 6; C - 1, 7; D - 8, 9; E - 10; F - 11.

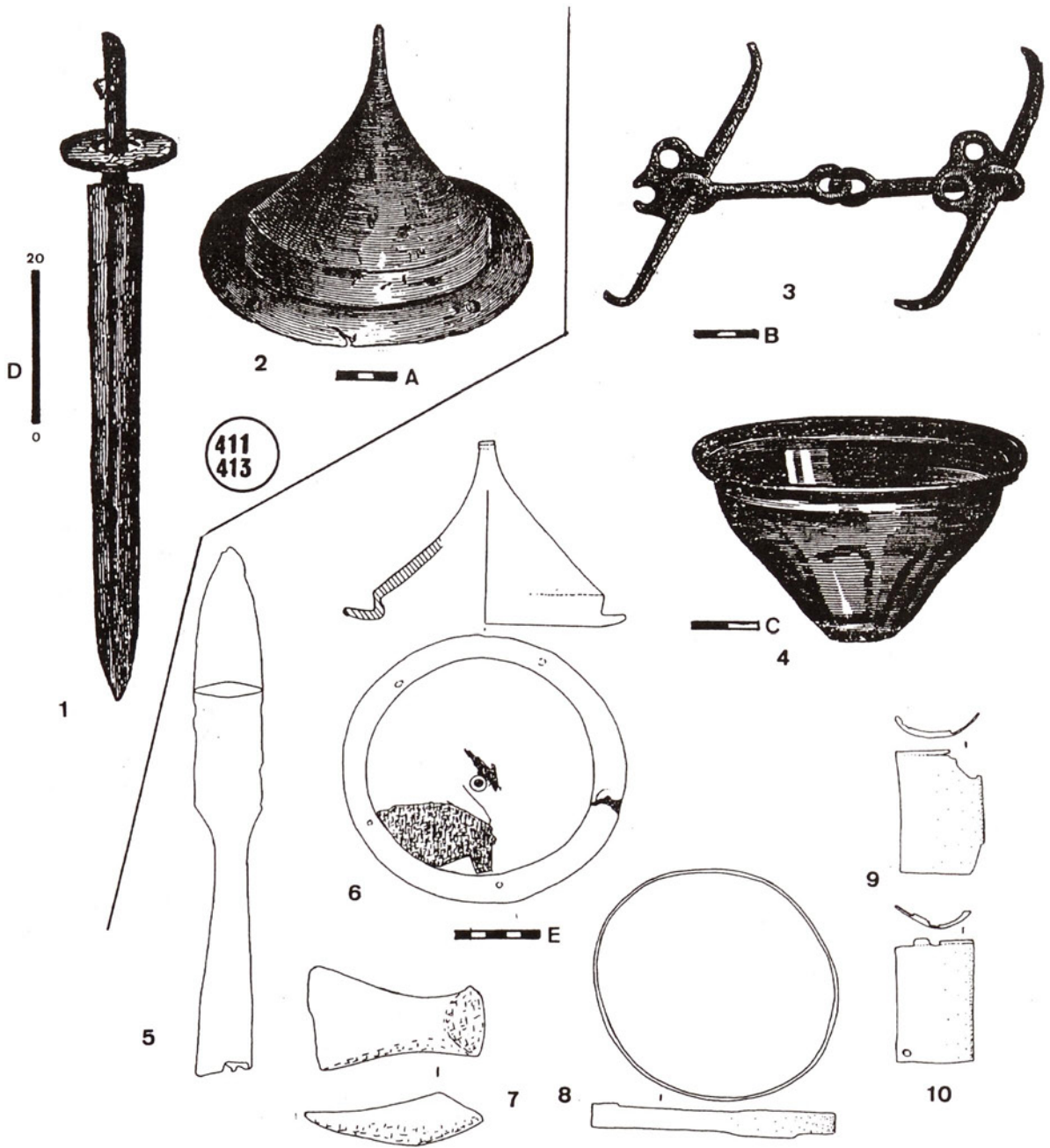


Fig. 2. Le mobilier de tombes germaniques orientales en Bourgogne (périodes D_1 - D_2).
 1, 2 Bretenière; 3-10 Neuilly (1-4: d'après Baudot 1860; 5-10 d'après Vallet 1993).
 Echelle: A - 2; B - 3, C - 4, 7-10; D - 1; E - 5, 6.

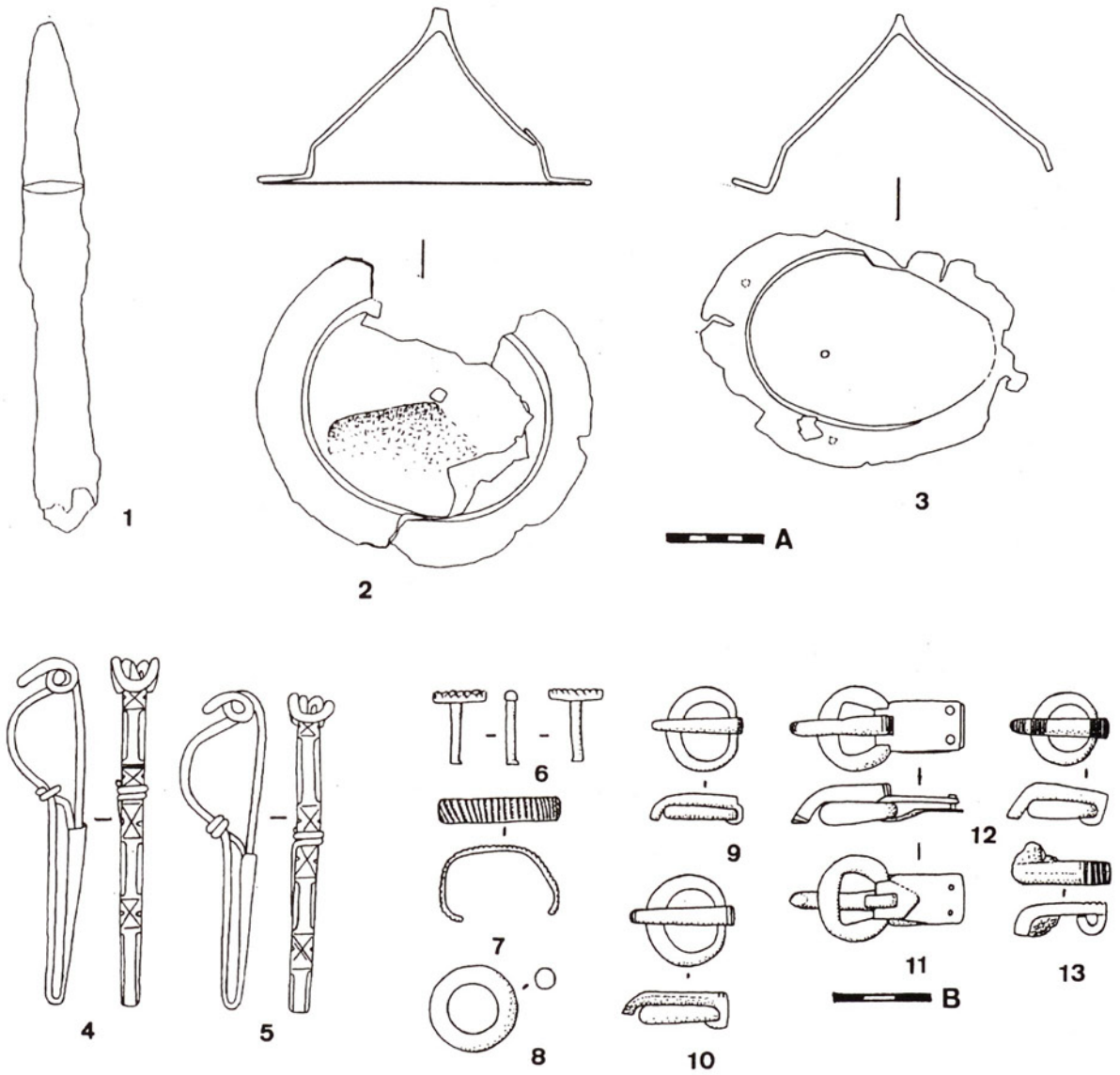


Fig. 3. Le mobilier de tombes germaniques orientales en Bourgogne (périodes D_1 - D_2) (suite).
 1-13 Crimolois (d'après Vallet 1993).
 Echelle: A - 1-3; B - 4-13.

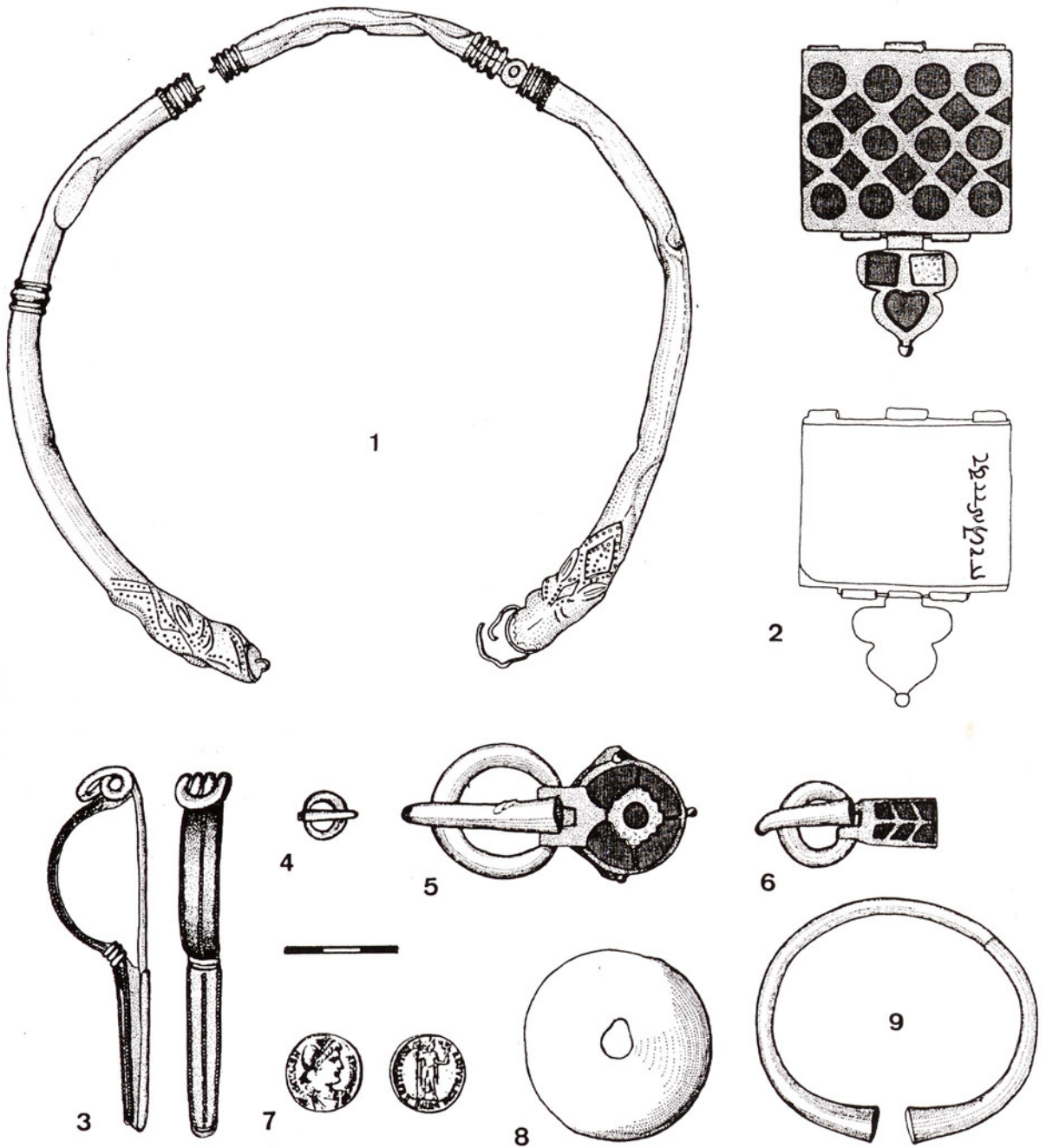


Fig. 4. Le mobilier de la tombe de Wolfshheim (période D₂) (d'après Bernard 1982).

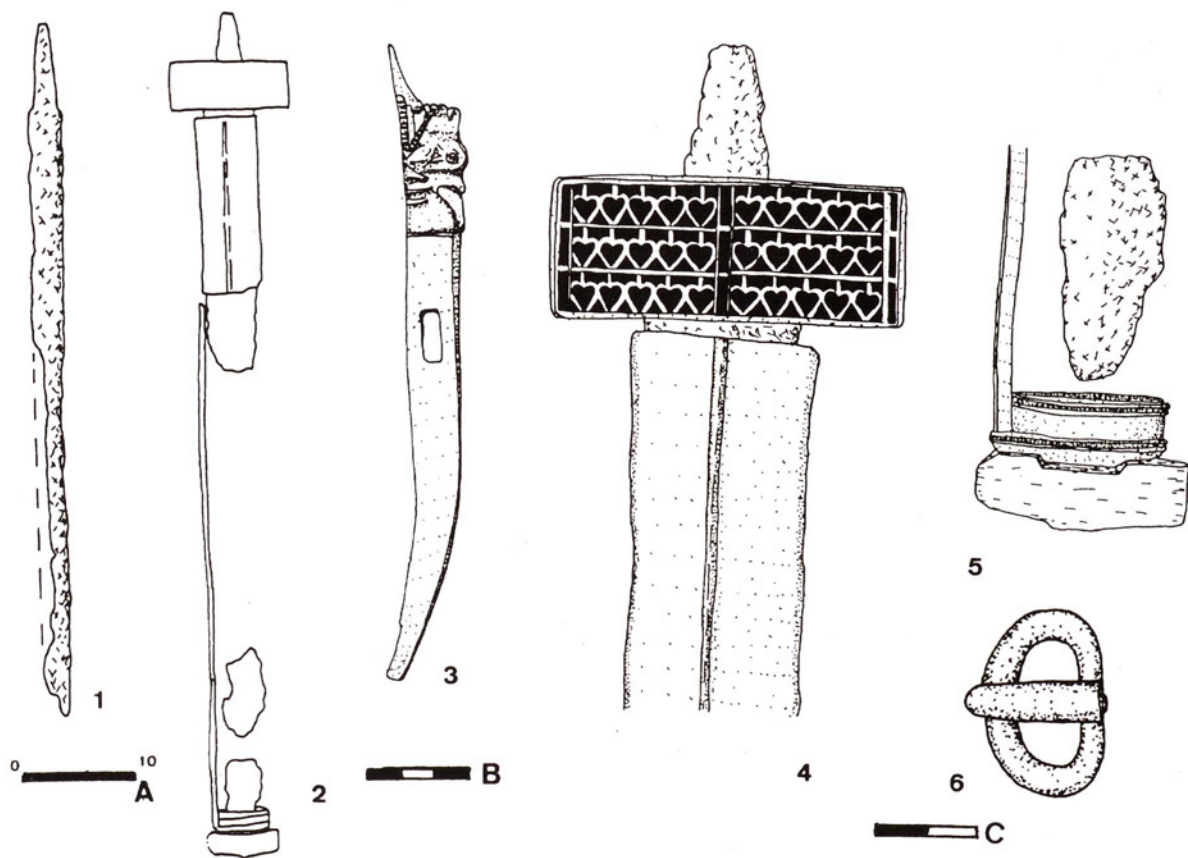


Fig. 5. Le mobilier de la tombe de Altusheim (période D₂).
Echelle: A - 1, 2; B - 3; C - 6. 4, 5 - sans échelle.

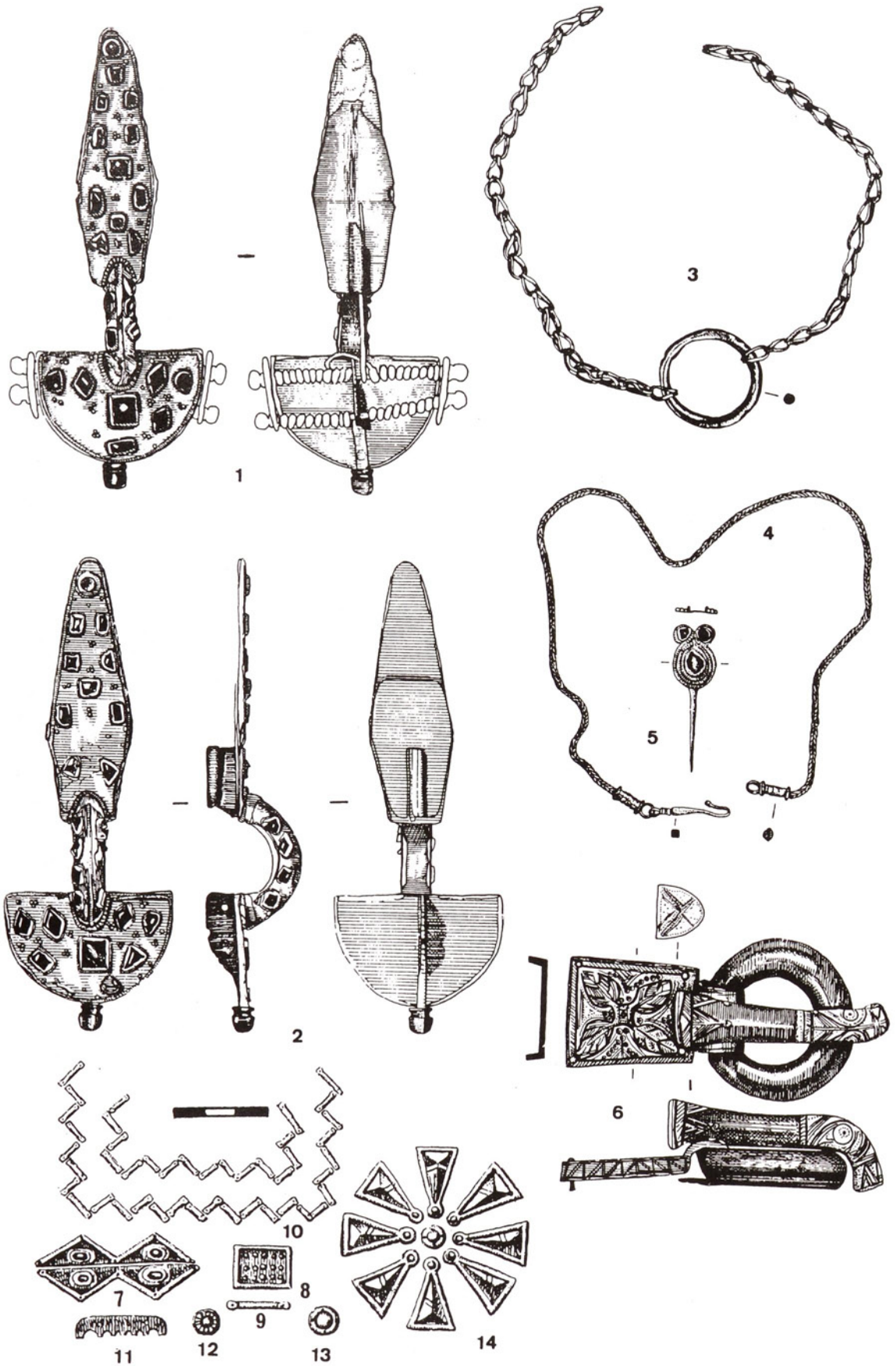


Fig. 6. Le mobilier de la tombe d'Airan (période D₂) (1-6, d'après Pilet *et alii* 1994; 7-14, d'après Coutil 1913).
Echelle pour 1-6, 7-14 sans échelle.

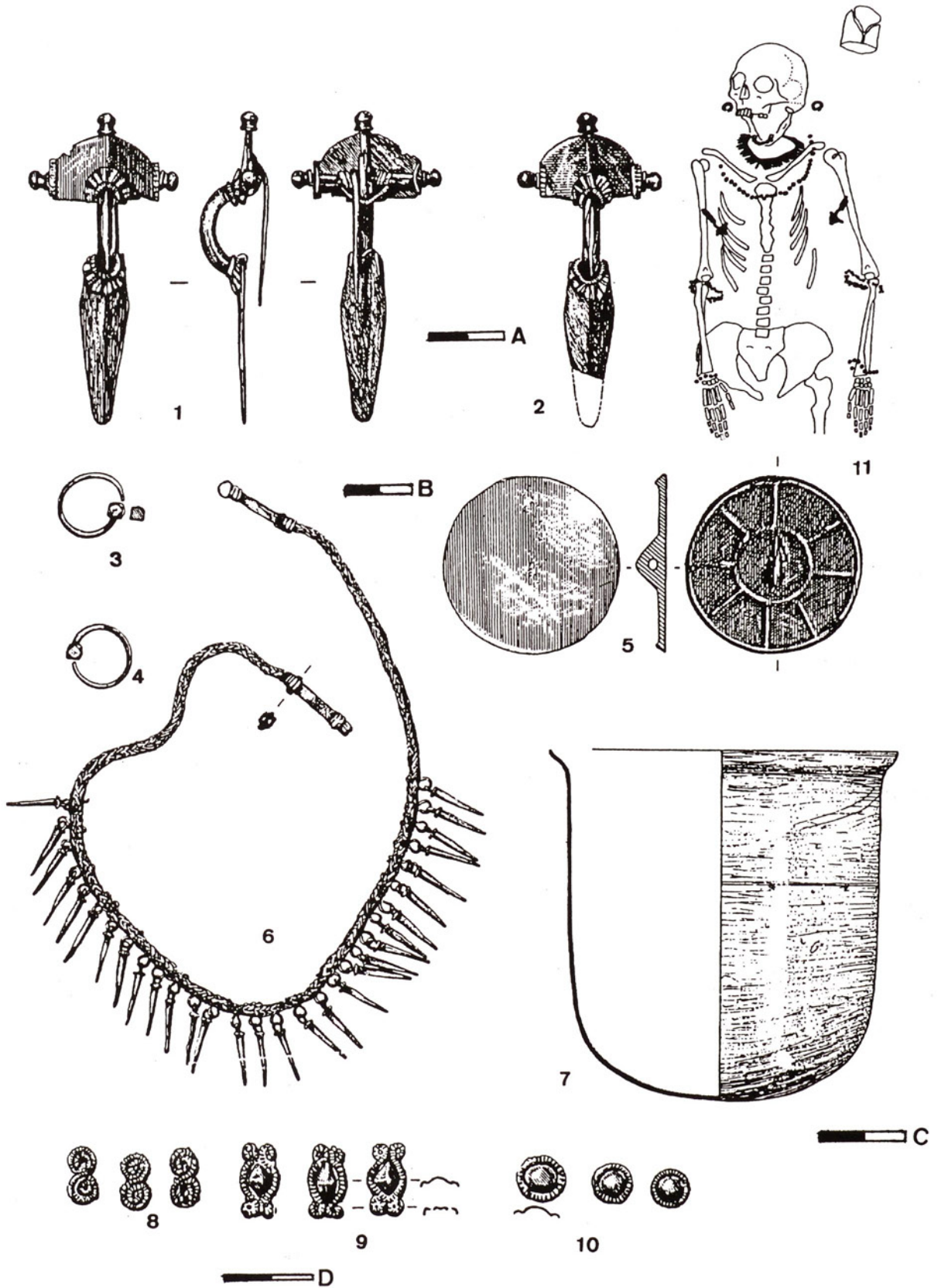


Fig. 7. Le mobilier de la tombe de Hochfelden (période D₂) (1–10, d'après Alduc-le-Bagousse, Blondiaux, Pilet 1992; 11, d'après Bierbrauer 1975).

Echelle: A – 1, 2; B – 3–5; C – 7, 8; D – 9, 11 – sans échelle.

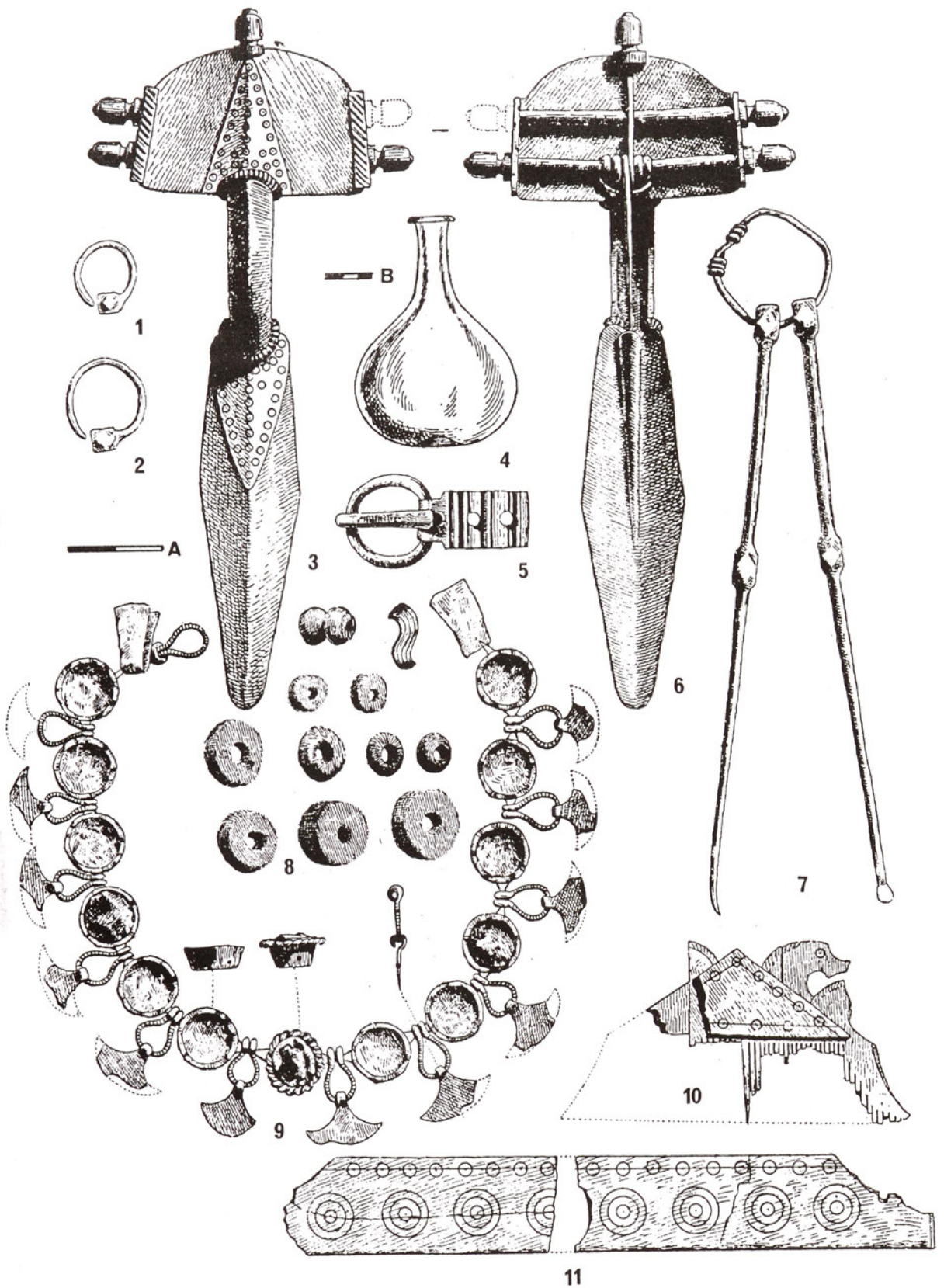


Fig. 8. Le mobilier de la tombe de Balleure (période D₂) (d'après Arcelin 1895).
Echelle: A - 1-3, 5-11; B - 4.

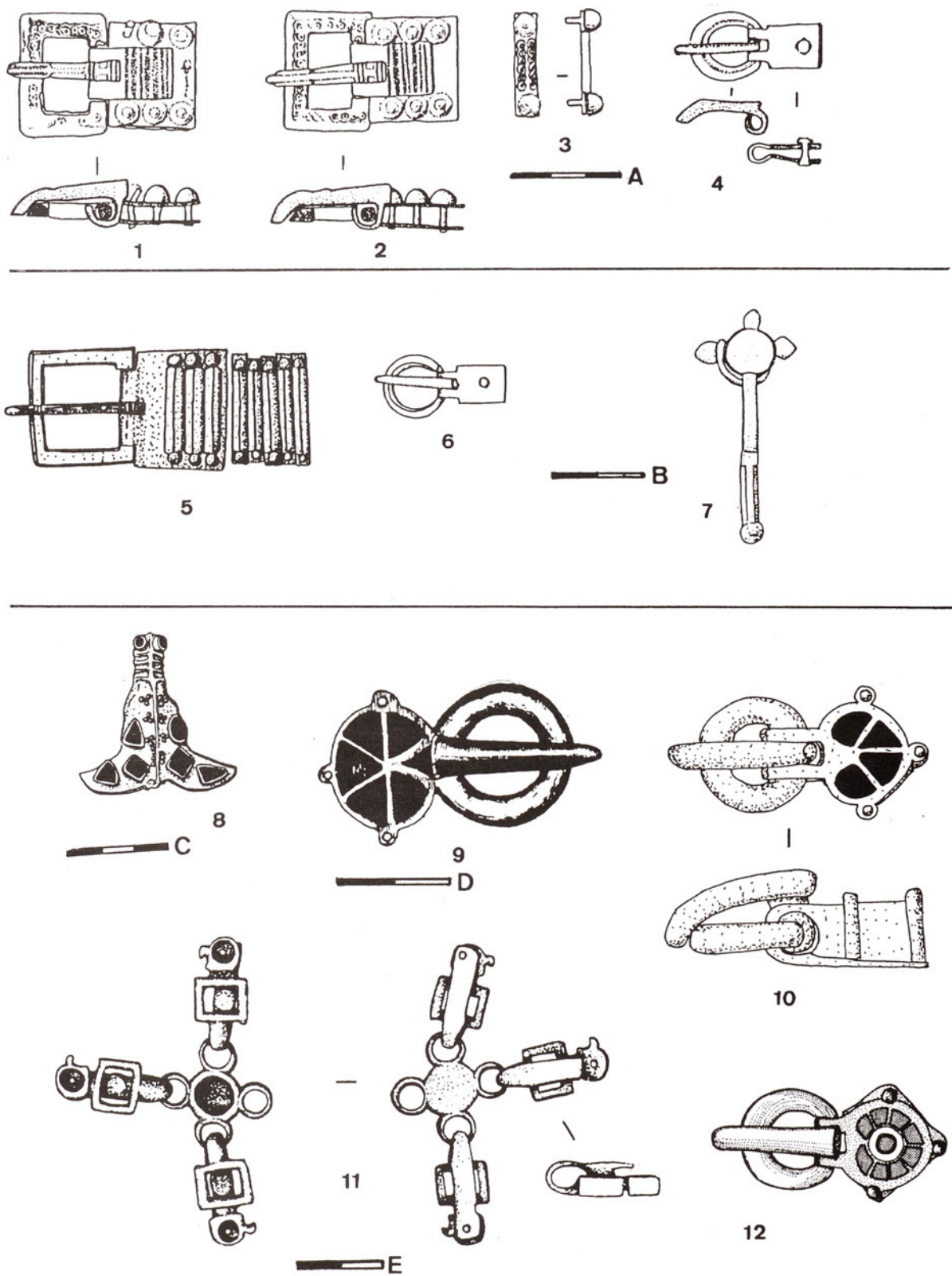


Fig. 9. Les objets d'origine danubienne découvertes en Gaule (période D₂).
 1-4 Lyon, Saint-Irénée, tombe 46 (Reynaud *et alii* 1982); 5-7 Windisch-Oberburg, tombe 8; 8 Beaurepaire;
 9 Pouan (d'après Salin, France-Lanord 1956); 10 Villers-sur-Authie; 11 Gondorf 1 (d'après Schulze-Dorrlämm
 1993); 12: Wolfsheim, découverte de 1979 (d'après Bernard 1982).
 Echelle: A - 1-4; B - 7; C - 8; D - 9, 12; E - 11. 5, 6, 10 sans échelle.

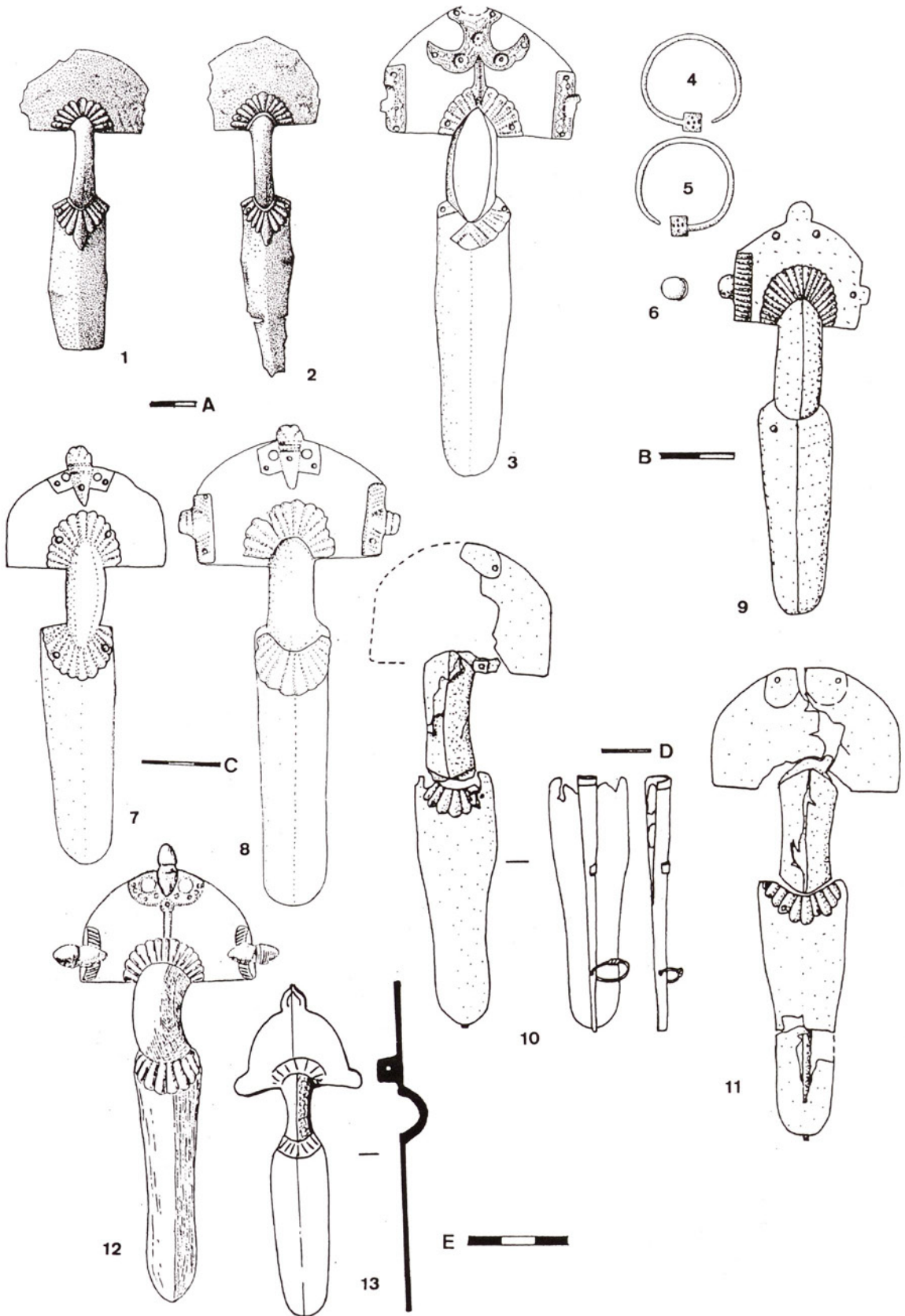


Fig. 10. Les fibules d'origine danubienne découvertes en Gaule (périodes D_3 - E).

1, 2 vallée de Saône; 3-6 Arcy-Sainte Restitue, tombe 1094; 7 Chassemy; 8 Breny, tombe 167; 9 Envermeu; 10, 11 Beire-le-Chatel; 12 Marchépot; 13 Seviac (1, 2, d'après Koenig 1980; 3-8, d'après Vallet 1993a; 12, d'après Leeds 1952; 13, d'après Labrousse 1974).

Echelle: A - 1, 2; B - 9, 12; C - 3-8; D - 10, 11; E - 13.

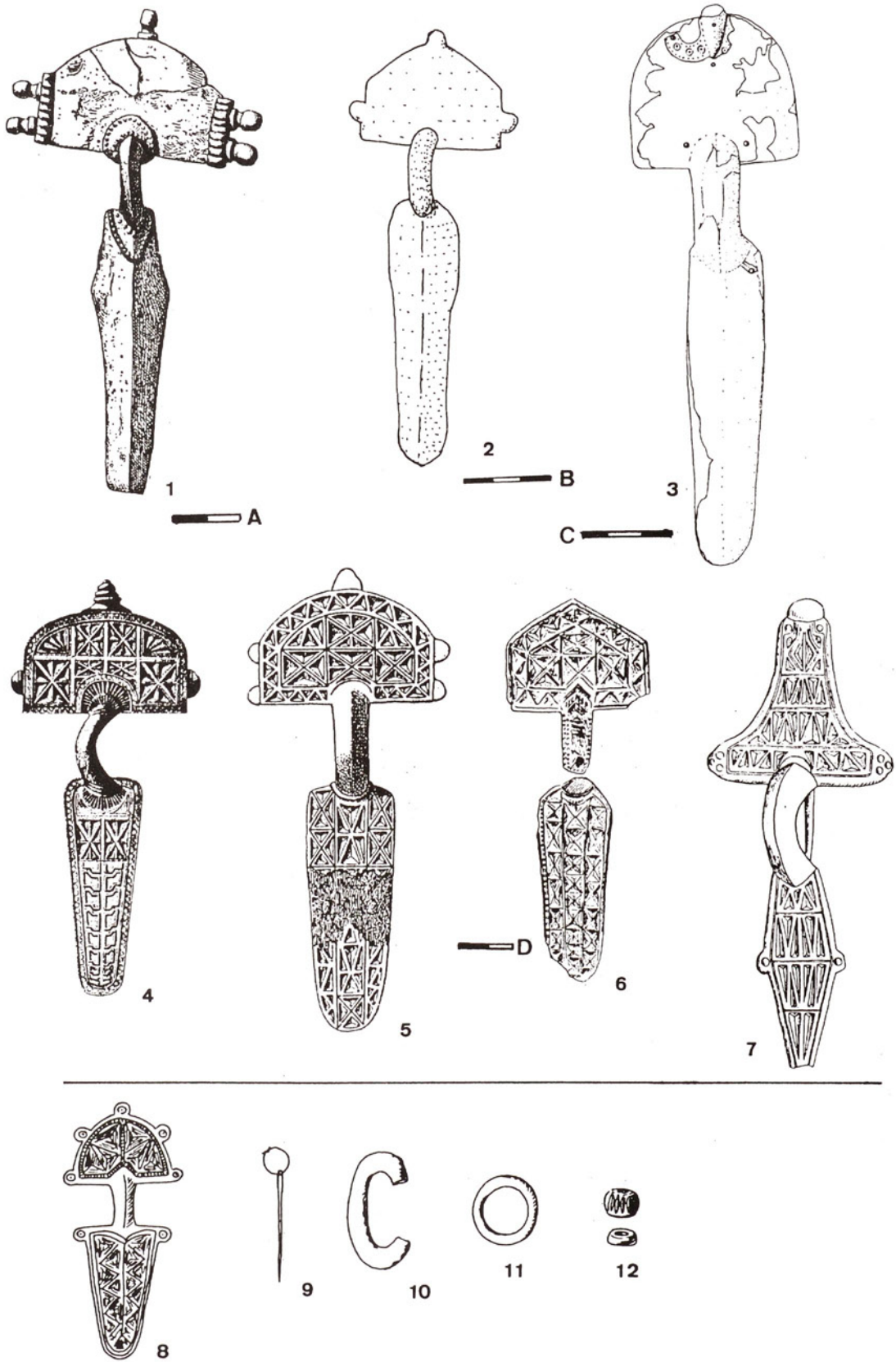


Fig. 11. Les fibules d'origine danubienne découvertes en Gaule (périodes D₃-E) (suite).

1 Strasbourg; 2 Maule, tombe 274; 3 Chassemy; 4 Marchélepot; 5 Kärlich; 6 Bretzenheim; 7 Flamicourt; 8-12 Lavoye, tombe 182 (1, 4, 5 d'après Aberg 1922; 3, d'après Vallet 1993a, 6, 7, Leeds 1952; 8-12, d'après Joffroy 1974).

Echelle: A - 1, 5; B - 2; C - 3; D - 6, 7. 4, 8-12 - sans échelle.

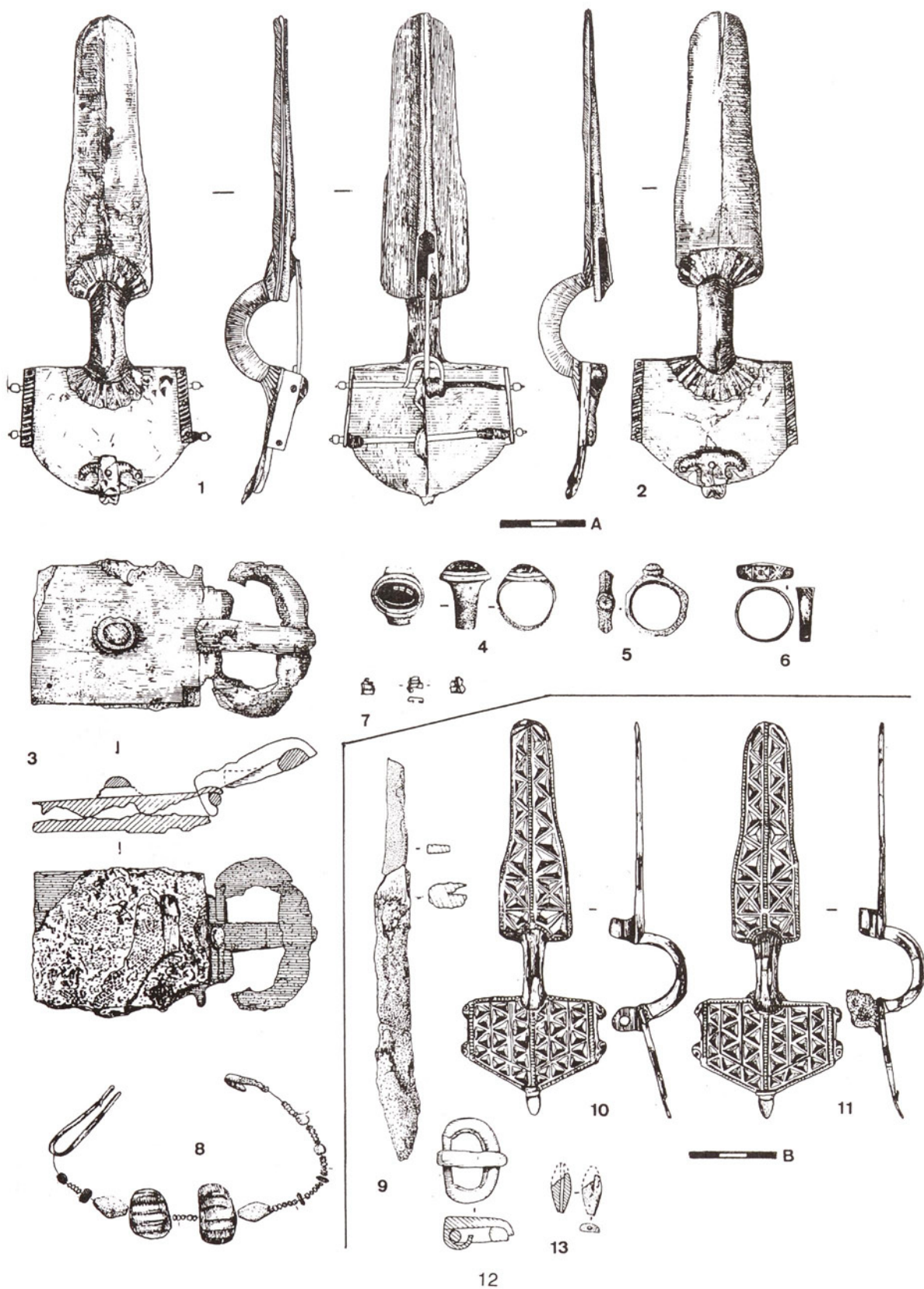


Fig. 12. Le mobilier des tombes 359 (1-8) et 300 (9-13) de Saint-Martin-de-Fontenay (d'après Pilet *et alii* 1994) (périodes D₃-E).
Echelle: A - 1-8, B - 9-13.

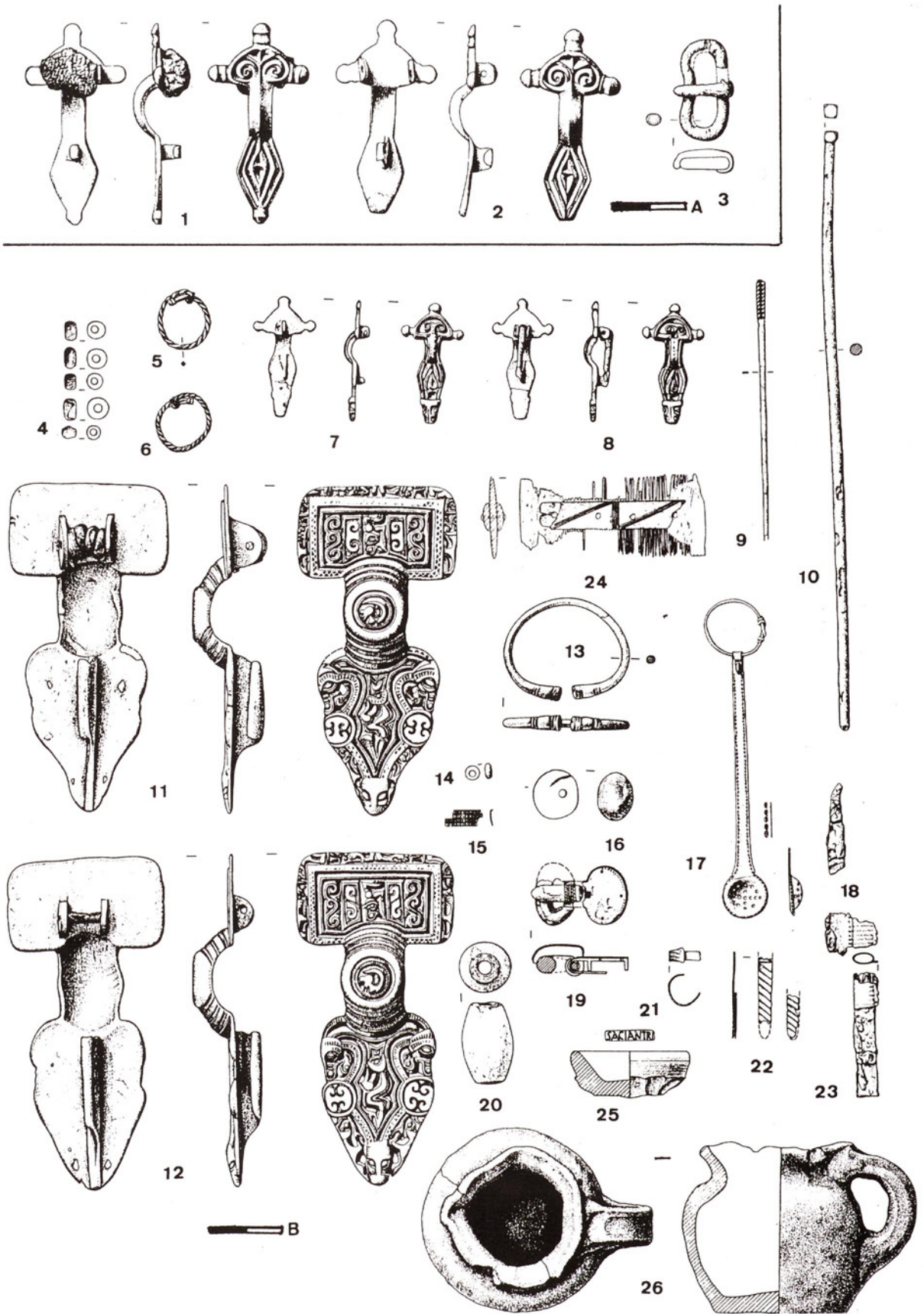


Fig. 13. Le mobilier des tombes 30 (1-3) et 74 (4-26) de Bâle-Kleinhüningen (d'après Giesler-Müller 1992) (périodes D₃-E).
 Echelle: A - 1-3; B - 4-24. 25, 26 - sans échelle.

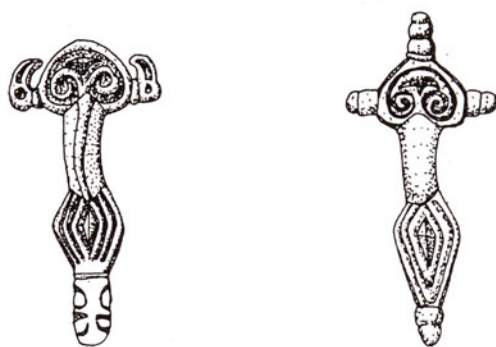
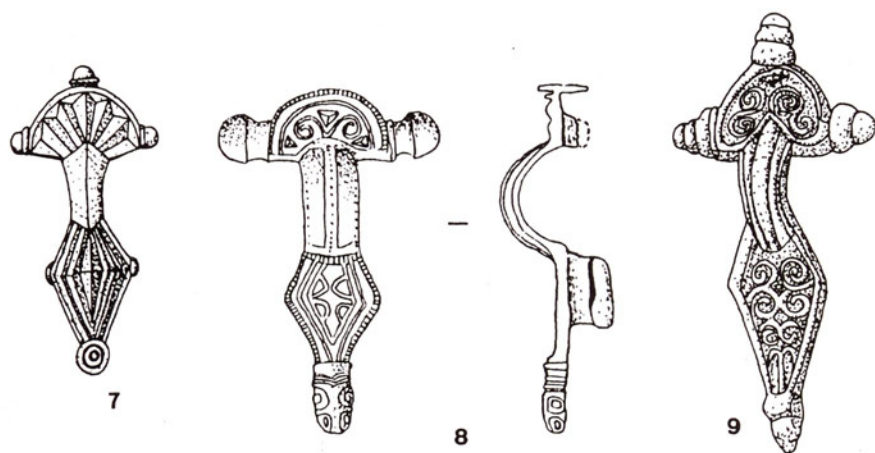
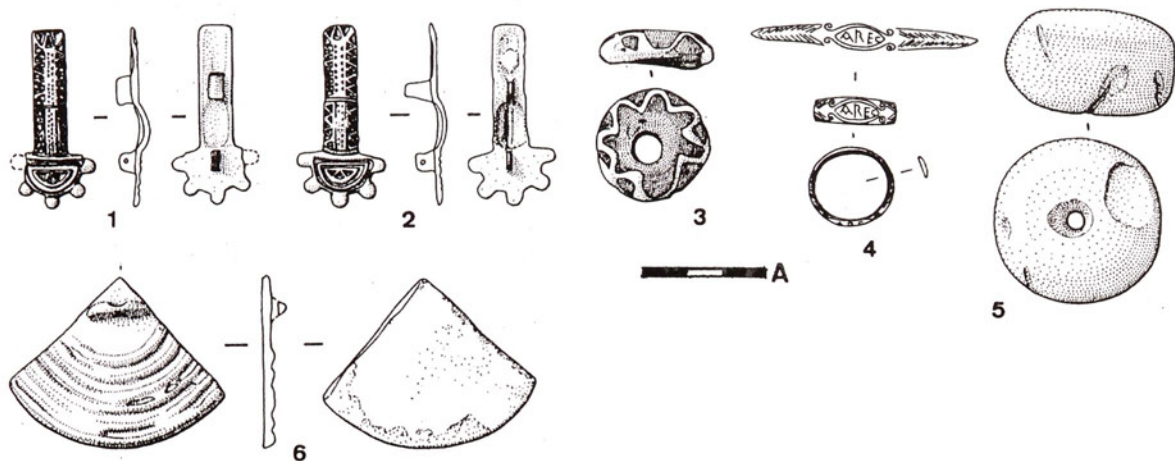


Fig. 14. Les objets d'origine danubienne découvertes en Gaule (périodes D₃-E).

1-6 Saint-Sulpice, tombe 57 (d'après Marti 1990); 7 Saint-Martin-du-Fresne; 8 Taradieu-Saint-Martin (d'après Boyer 1971); 9 Charnay; 10 Brochon; 11 Bâle-Gotterbarmweg.
Echelle: A - 1-6; B - 7, 10, C - 8, 9. 11 - sans échelle.

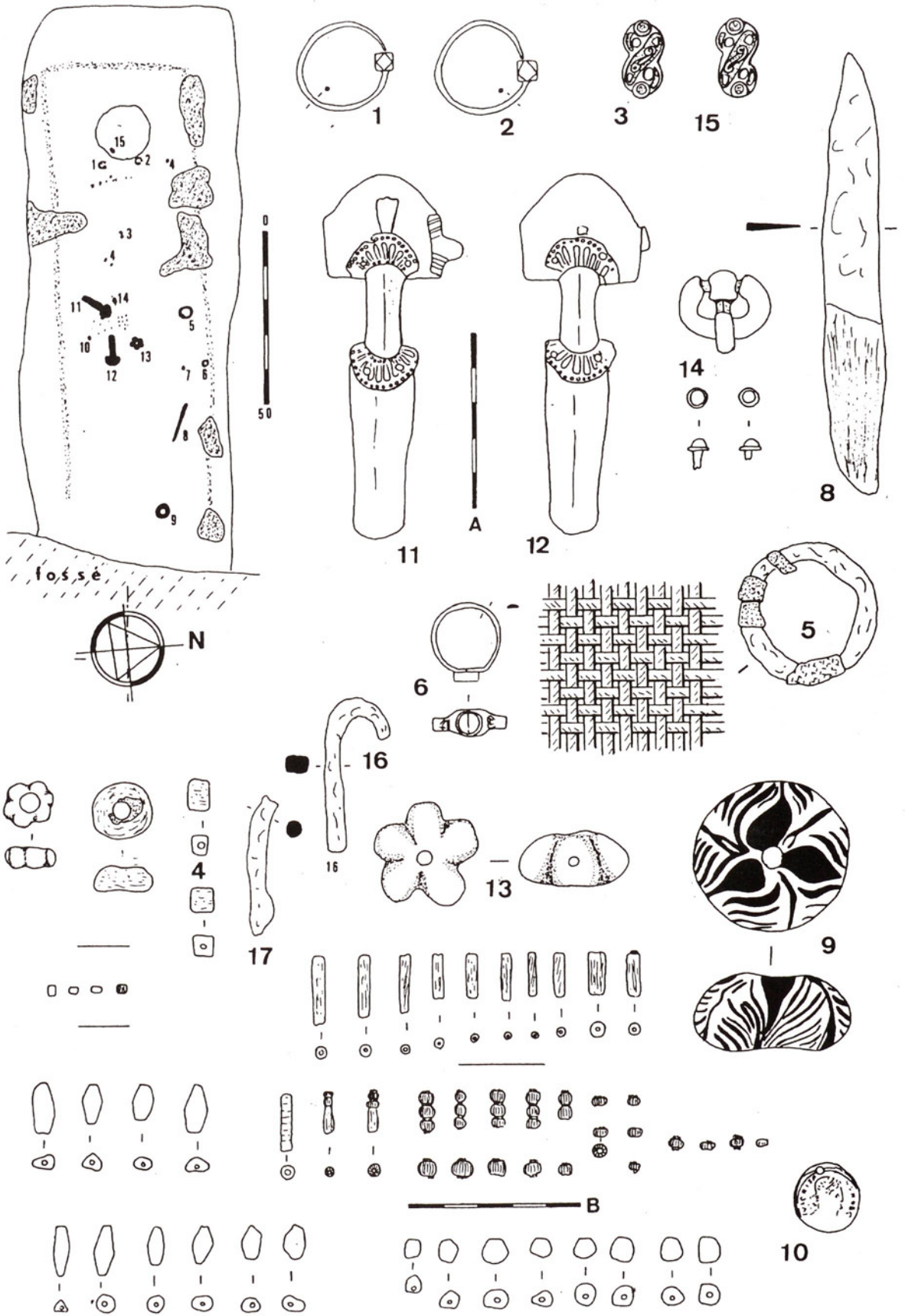


Fig. 15. Le mobilier de la tombe 140 de Nouvion-en-Ponthieu (d'après Piton 1985).
 Echelle: A - 1-12, 14-17; B - 13.

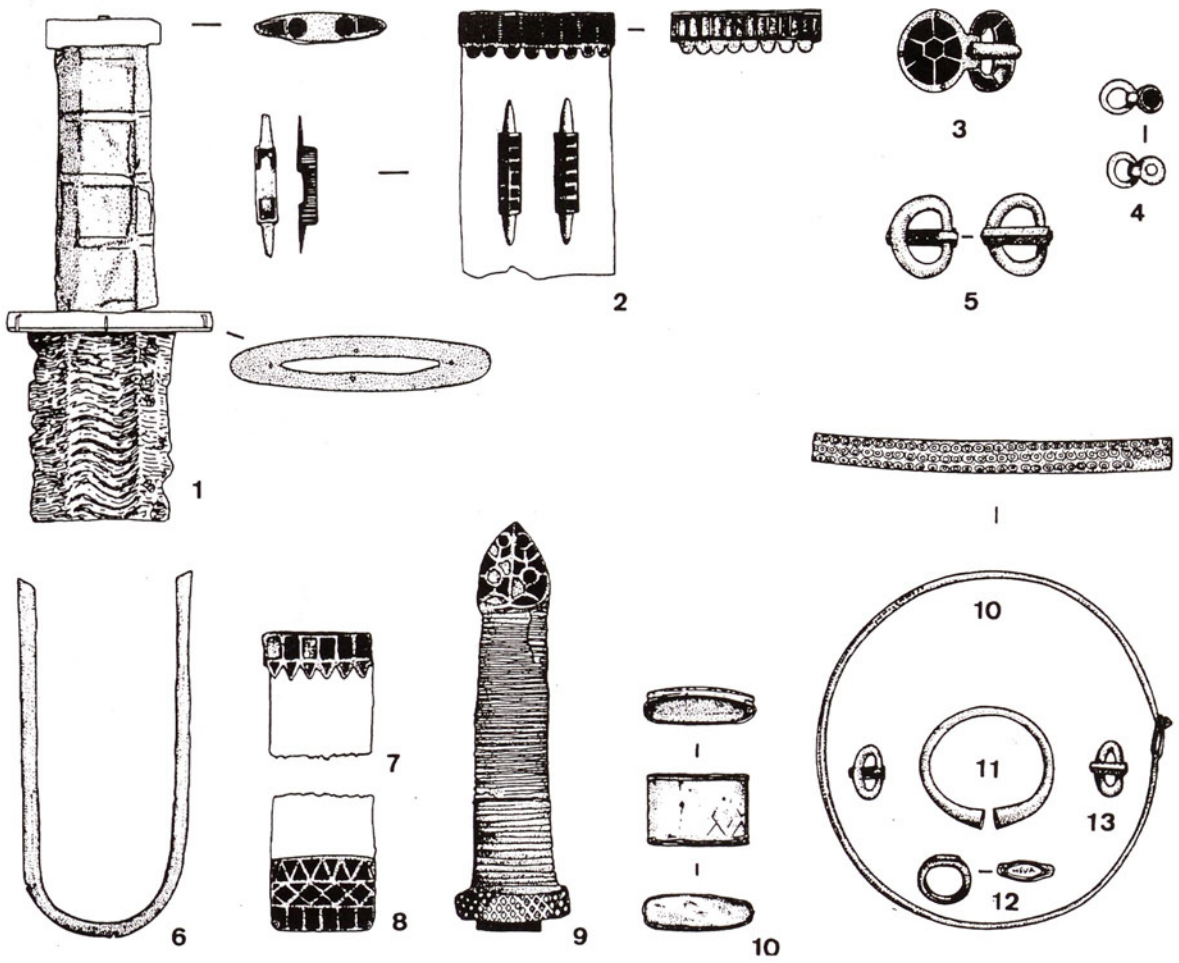


Fig. 16. Le mobilier de la tombe Pouan (d'après Menghin 1983).
Sans échelle.

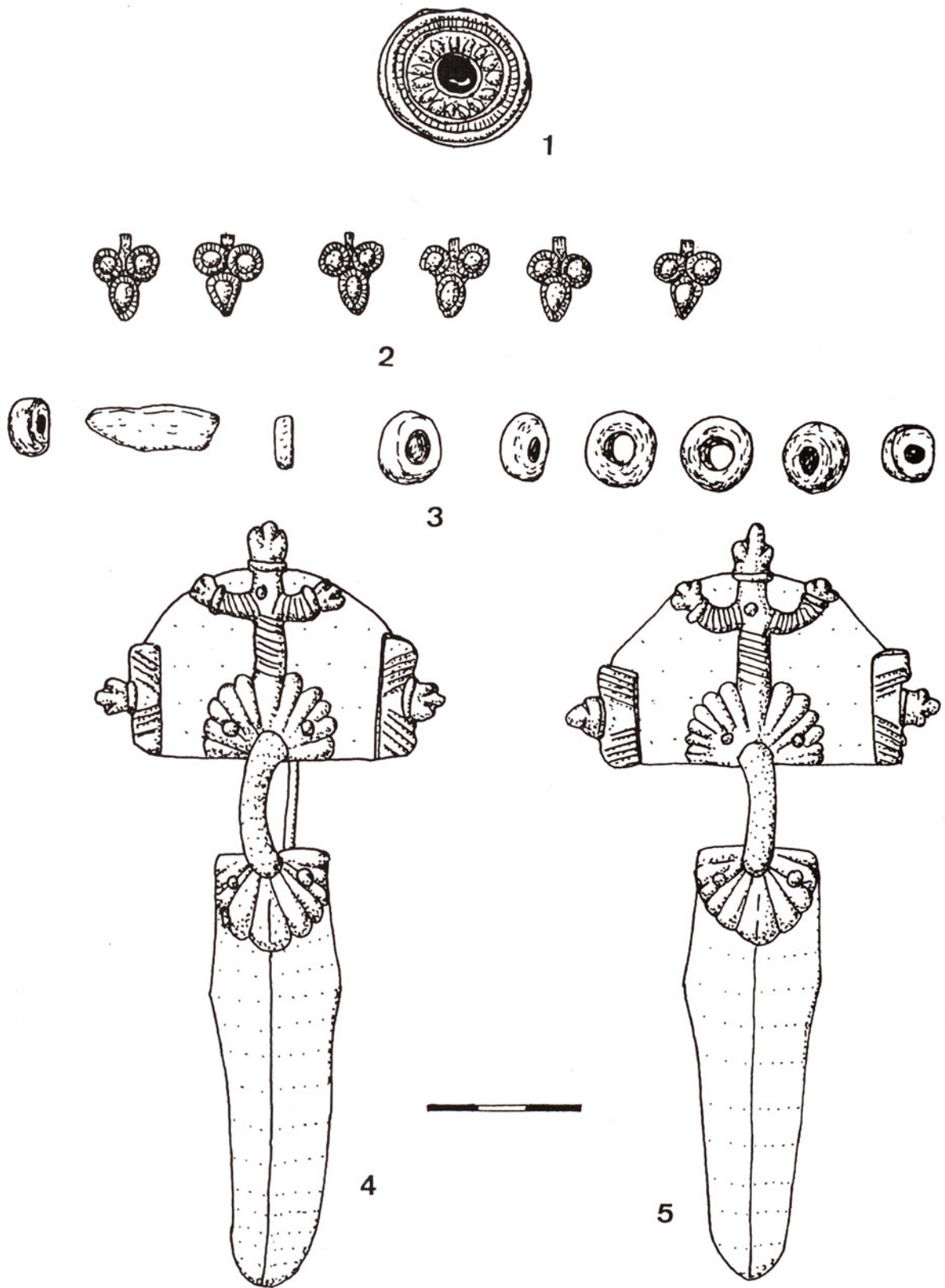


Fig. 17. Le mobilier de la tombe de Lezoux.

Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonaunraum

Jaroslav TEJRAL

Im mittleren Donaunraum wird derzeit die Entwicklung während der Spätantike und frühen Völkerwanderungszeit in mehrere, aufeinanderfolgende Phasen gegliedert, die jedoch nicht als scharf abgegrenzte Abschnitte angesehen werden können, sondern vielmehr als weitgehend sich schneidende Horizonte, die sich zeitlich stark überlappen: Vergleicht man die letzten Ergebnisse der chronologischen Forschung miteinander, so ergibt sich in groben Umrissen ein übereinstimmendes Bild, wobei die einzelnen chronologischen Gliederungssysteme, die für diese Epoche aufgestellt wurden, sich vor allem in der inneren Unterteilung der frühvölkerwanderungszeitlichen Stufe D voneinander unterscheiden (D_1 bis D_3) (Godłowski 1970; Reichstein 1977; Pescheck 1978; Menke 1986; Tejral 1986; 1988a; 1988b; 1990; 1992; Kazanski/Legoux 1988; Kazanski 1992; Harhoiu 1990; Bierbrauer 1995; 1992; 1994a, 117f.; 1995 u.a.).

Zu den wichtigsten Problemen gehört immer noch die Frage, wie die Entwicklungen in den verschiedenen Regionen und die darauf beruhenden, chronologischen Schemen miteinander zu synchronisieren sind. Es liegt auf der Hand, daß das zeitliche Verhältnis zwischen dem barbarischen und provinzialrömischen Fundstoff, der auf dem römischen Gebiet verlässlicher datiert werden könnte, ein zentrales Thema der spätantiken und frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie in Mitteleuropa darstellt. Das Auftauchen von späten, provinzialrömischen Gürtelteilen wird besonders in den westlichen und nordwestlichen Gebieten des nichtrömischen Europas als ein klarer Einschnitt in die einheimische Entwicklung und als Beginn der Völkerwanderungszeit angesehen (Schach-Döriges 1970, 28; Keller 1974, 273). Nach W. H. Böhme (1977, 24f.) hängt ihr Vorkommen im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts mit dem verstärkten Zustrom germanischer Söldner in römische Dienste zusammen, was sich andererseits auch durch eine Intensivierung des Kulturaustausches in umgekehrter Richtung und durch das Vorkommen von germanischen Sachformen im Rheingebiet und Nordgallien äußert. Neuerlich hat J. Bemann (1993) einen Übergangshorizont zwischen der Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit definiert und als Nydamfibelfase bezeichnet. Ihre Aussonderung fußt, außer anderem, auf der Belegungsabfolge auf den großen Brandnekropolen, wie Sörup, Süderbrarup, Perdöhl, Pritzier u.a. Aufgrund der Fundkombinationen von Nydamfibeln mit charakteristischen, spätantiken Gürtelbestandteilen oder ihren Nachbildungen parallelisiert er diesen Horizont mit Böhmes Stufe I in die Zeitspanne von 350/360 bis 400.

Bemerkungen zur Chronologie des spätprovinzialrömischen Fundstoffes

Die chronologische Parallelisierung beider Fundmilieus ist jedoch eine nicht gerade einfache Aufgabe. Als Ausgangspunkt für die chronologischen Überlegungen dienen in den Provinzen vor allem die spätantiken Gewandspangen, Gürtelteile und Gläser, die eine weiträumigere Fundstreuung aufweisen und häufiger in Fundvergesellschaftungen mit den barbarischen Formen aufzufinden sind, als andere Fundarten, wie z.B. Keramik, deren Ausbreitung räumlich eher beschränkt ist.

Hinsichtlich der zeitlichen Fixierung der spätrömischen Gürtelgarnituren wird die Diskussion schon länger geführt. Außer anderen wichtigen Untersuchungen, die zur chronologischen Beurteilung dieser Gattungen beigetragen haben (Werner 1958; Bullinger 1969a; 1969b; Ypey

1969; Koch 1965; 1985 u.a.), seien hier die komplexesten Arbeiten von H. W. Böhme (1974) und M. Sommer (1984) hervorgehoben. Die Ergebnisse beider Autoren unterscheiden sich, was die relative Chronologie betrifft, einigermaßen im Detail, ihre absoluten Zahlen weichen jedoch nur wenig voneinander ab. Im großen und ganzen zerfällt das Fundmaterial in drei große Gruppen, die in der gallischen und italisch-illyrischen Präfektur, jede jeweils abweichend vertreten sind und lokale Besonderheiten und regionale Formgebungen aufweisen. Zu der ersten zählen verschiedene Varianten von schmalen spätkaiserzeitlichen Militärgürteln und ihrer Bestandteile, bzw. die verschiedenen Gattungen der spätkaiserzeitlichen Gürtelgarnituren mit Propellerbeschlügen (Böhme 1986a, 38f., Abb. 13-15; 1986b, 476ff.), die als „cingula militae“ während des ganzen 4. Jahrhunderts gebräuchlich waren (Barkóczy 1994). Nach W. H. Böhme setzte sich seit valentinianischer Zeit eine neue Gürtelform durch, und zwar die breiten, mehrteiligen Kerbschnittgürtelgarnituren und die von ihnen abgeleiteten, zahlreichen Varianten der Tierkopfschnallen (Gruppe 2 nach M. Sommer 1984, 62f.), die mehr oder weniger gleichzeitig hergestellt worden waren (Böhme 1974, 53f.; 1986a, 30f.; 1986b, 471f.). Zu einer zeitlich nachfolgenden, dritten Gruppe gehören verschiedene Modifikationen der bis 13 cm breiten Militärgürtel, die üblicherweise aus zwei röhrenförmigen, astragalierten Riemenendbeschlügen, einer Tierkopfschnalle mit beweglichem oder festem Beschlag und lanzettförmiger Riemenzunge bestehen (sog. „Einfache Garnituren“, Böhme 1974, 64f., 1989; 1994, 74f.).

Die absolutchronologische Einordnung dieser, in ganz groben Umrissen skizzierten Gruppen der spätantiken Gürtelgarnituren und der dazugehörigen Bestandteile, die um eine vierte, schon frührmerowingerzeitliche, vermehrt werden können, (Gruppe 4 nach M. Sommer 1984, 68ff.; s. auch Böhme 1994, 82f.), beruht vor allem auf der Aussage von Münzfunden. Diese Methode wurde jedoch in letzter Zeit gleichsam in Frage gestellt. Das zentrale Problem liegt in der Qualität des Aussagewertes der Münzbeigaben in den provinzialrömischen Gräbern des 4. bzw. anfänglichen 5. Jhs. überhaupt (Gorecki 1984; 389f.; Schallmayer 1987, 489f.).

Um die absolutchronologische Daten sachlicher festlegen zu können, muß man die unterschiedliche Münzanzahl in den Gräbern beachten. Je größer die Zahl der beigegebenen Prägungen, vor allem je zahlreicher die gleichzeitigen Münzen sind, desto wahrscheinlicher liegen Emissions- und Bestattungszeitpunkt nicht allzuweit auseinander. Vor allem kann dies für die mehrfachen Münzbeigaben aus der Zeit der mächtigen Zuströme von Prägungen im zweiten und dritten Viertel des 4. Jahrhunderts gelten, als das Geld schneller kursierte und entsprechend schnell aus dem Umlauf verschwand. Bei den Grabkomplexen, die mit einer kleineren Anzahl von Münzen oder sogar mit Einzelmünzen ausgestattet waren, läßt sich nur mit einem zeitlich schwierig zu bestimmenden „terminus post quem“ rechnen, der eine schwer abschätzbare Zeitspanne darstellt (Gorecki, 1984, 389).

Lassen wir veraltete, sekundär benutzte Stücke außer Acht, so beginnt die Reihe der Münzbeigaben in den spätantiken Gräbern mit Militärgarnituren der 2. Gruppe mit den Prägungen von Valentinian I, Valens und Gratian und, bis in das erste Viertel des 5. Jahrhunderts hineinreichend, endet mit den Münzen von Theodosius I, Arcadius, Honorius, bzw. Constantin III (Böhme 1974, 82f.; 1986a, 29; Sommer 1984, 76f.). Der Anteil der nachvalentinianischen Stücke ist dabei leicht überwiegend. Den Verdacht auf eine spätere, absolutchronologische Einreihung bekräftigt dabei die Tatsache, daß es sich in den meisten Fundkomplexen, bis auf einige Ausnahmen mit größeren, verlässlich späteren Münzreihen, die auf die Zeit um 400 hinweisen, bloß um Einzelmünzen handelt. Besonders im ausgehenden 4. Jahrhundert, als der kaiserzeitliche Münzumlauf allmählich aufhörte, dürfen die Datierungsmöglichkeiten der Münzbeigaben nicht überbewertet werden und die vereinzelt Münzstücke für eine genauere Datierung nur mit Vorbehalt herangezogen werden. Bei den durch Fundmünzen datierten Stellen und spätantiken Befestigungen muß man in Betracht ziehen, daß nach dem Ausfall des römischen Münzumlaufes Einheiten weiterhin stationiert gewesen sein könnten, die die Benützung der Anlagen fortsetzten (Oldenstein 1986; Schallmayer 1987, 490f.).

Mittlerweile wurden weitere wichtige Ergebnisse auf dem Gebiet der provinzialrömischen und spätantiken, archäologischen Forschung erzielt, die neue Perspektiven für chronologische Studien eröffnen. Mit der Datierungsfrage der provinzialrömischen Zwiebelknopffibeln hat sich

zuletzt Pröttel (1988) auseinandergesetzt. Seine Ausführungen bestätigen die bereits früher geahnte Annahme, daß einige Typen der spätkaiserzeitlichen Zwiebelknopffibeln (Keller 4 und 5) bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hinein weitergelaufen sein könnten. Die Aussonderung der spätesten Gattungen dieser Gewandspangen (Typ 7 - Dessana) und die Behandlung der frühvölkerwanderungszeitlichen Fibeltypen des 5. Jahrhunderts von M. Schulze - Dörrlamm 1986 legt uns die Entwicklung und formenkundlichen Veränderungen der provinzialrömischen Gewandspangen, sowie Argumente für ihre Datierung dar.

Nicht unbegründet ist daher in letzter Zeit eine Tendenz zur späteren Datierung faßbar (vgl. Pröttel 1988, 362, 363, Anm. 121, 126). Letzthin sah sich auch H. W. Böhme dazu gezwungen, gewisse Veränderungen an der Datierung einiger Fundgruppen vorzunehmen. Die zahlreichen Kerbschnittgarnituren vom Typ A und B sind seiner neuen Auffassung nach in das ausgehende 4. und in das erste Drittel des 5. Jhs. zu setzen, während der genannte Autor die späteren, sog. „Einfachen Gürtelgarnituren“ mehrheitlich erst in das zweite Drittel desselben Jahrhunderts einordnet (Böhme 1989a, 770ff. Abb. 38 u. 40; 1994, 75, Anm. 32).

Bei der chronologischen Einschätzung der provinzialrömischen Gräberfelder in Noricum und Pannonien stellt die Frage des chronologischen Aussagewertes der Münzbeigaben ebenfalls das größte Problem dar. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auf die unterschiedliche Münzanzahl in den Gräbern geachtet werden sollte, d.h. bei den Grabkomplexen, die mit einer kleineren Münzanzahl oder sogar mit Einzelmünzen ausgestattet waren, läßt sich nur mit einem zeitlich schwer bestimmbareren „terminus post quem“ rechnen, der eine schwierig abzuschätzende Zeitdauer darstellt (Vágó/Bóna 1976, 131ff.; Lányi 1981, 190f., Gorecki 1984, 789; Bierbrauer 1984, 803f.).

Die frühere Gruppe der spätantiken Gräberfelder (valentinianische und nachvalentinianische Epoche).

Die letzte Gruppe der Bestattungen, die noch mehrfache Münzbeigaben aufweist, ist durch die Fundmünzen der sechziger und siebziger Jahre (Valentinian I, Valens, Gratian) bestimmt, die einen absolutchronologischen Termin erlauben, der nicht allzusehr von den Münzdaten zeitlich entfernt sein muß. Infolge der Beendigung des regelmäßigen Zustromes der Reichsprägungen nach Valentinian I. läßt sich jedoch mit Recht voraussetzen, daß diese Münzen auch in der nachfolgenden Zeit weiter kursierten und später in die Gräber gelangt sein könnten. Somit kann man die Dauer der durch diesen Münzbefund umschriebenen Zeitgruppe bis in die Zeit um 400 verlängern, die genaue obere Grenze bleibt jedoch offen (Vágó/Bóna 1976, 131f.; Salamon/Barkóczi 1978/1979; Lányi 1978, 260 u.a.).

Die Inventare der dazugehörigen Grabfunde zeigen nur wenig veränderten, provinzialrömischen Formenbestand, der ab die Mitte des 4. Jhs. üblich war (Abb. 1-2). Für den weiträumigen Vergleich sind unter den, noch variablen Glasformen vor allem verschiedene Varianten der schlanken, konischen Becher mit verjüngtem Unterteil, die immer häufiger auftreten, (Barkóczi 1988, 82f., Typ 100, 108-110) maßgebend (Abb. 1, 18-19; 2, 19-21). Vereinzelt kommen bereits die halbkugeligen Becher aus weißem oder grünlichem, bzw. blaugrünlichem Glas vor (Abb. 1,21; 2, 16, 22-23), die besonders im Gräberfeld von Tokod eine häufige Erscheinung darstellen (Lányi 1981, 176f.). Neben den geläufigen Zwiebelknopffibeln (Keller 3/4 bzw. Typ 5) dominieren ganz vorbehaltlos verschiedene Schnallen mit rechteckigem Beschlag und meist sattelförmig gebogenem Bügel, große Schnallen mit nierenförmigem Beschlag oder einfache Rechteckschnallen (Abb. 1,1-2,4,6,8-9,11,15; 2,3-4,10,12,15,18). Außer den meistens schon langgestreckten oder vereinfachten Varianten der amphoraförmigen Riemenzungen erscheinen jene mit scheibenförmigem oder rechteckigem Blatt mit aufgelötetem oder mitgegossenem Perlrand (Abb. 1,3,7,10,12; 2,2,5,8,13).

Eine vielleicht spätere Erscheinung stellen noch einige Umbildungen der spätkaiserzeitlichen Riemenzungen dar, die eine U-förmige Gestaltung aufweisen (Abb. 2,17). Ähnliche Stücke, wie das, das aus dem Grab 34 vom Gräberfeld in Budapest-Gazdagrét stammt (Zsidi 1987, Abb. 7, 34.1), jedoch mit abgesetztem oder anders gegliedertem Oberteil hat R. Koch (1985, 528, Abb. 27, 2-5, 10) in die spezifische Gruppe der scheibenförmigen Riemenzungen eingereiht und

als eine für Südwestdeutschland, bzw. für alamannisches Gebiet charakteristische Variante bezeichnet. Seine Datierung an das Ende des 4. oder an den Anfang des 5. Jahrhunderts entspricht der Lage auf dem spätrömischen Gräberfeld von Neuburg a.d. Donau, wo eine derartige Riemenzunge in dem innerhalb des II. Gräberfeldabschnittes befindlichen Grab 47 gefunden wurde (Keller 1979, 38f., Taf. 4,2). Die U-förmige Riemenzunge aus dem Grab von Trier-Maximinstraße scheint die von R. Koch vermuteten Affinitäten mit scheibenförmigen, zum Teil mit Pferdeprotomen verzierten Riemenzungen rechtfertigen zu können und die Datierung des Stückes in das ausgehende 4. Jh. zu bestätigen (s. auch Steuer 1990). Allem Anschein nach kann auch das vereinfachte ampforaförmige Riemenende aus dem Grab 19 von Tokod zu den späten Umbildungen der spätkaiserzeitlichen Riemenzungen gezählt werden (Abb. 2,13). Bis zu dieser Zeit wurden auch einige spätkaiserzeitliche Gürtelgarnituren mit mehreren Propellerbeschlügen weiter benutzt (Pollak 1993, 83, Tab. 5, 64; Barkóczi 1994, 76f.).

Im späteren Abschnitt der nachvalentinianischen Entwicklung geben sich als neue Formen vor allem die bis jetzt vereinzelt vorgekommenen Zwiebelkopffibeln des Typs Keller 6 zu erkennen (Abb. 2, 1, 9). Aus pannonischen Grabfunden sind sie aus Grab 306 von Ságvár (Burger 1966, Abb. 119, 306.3), aus Grab 927 (Vágó/Bóna 1976, 46, Taf. 12, 927) von Intercisa und aus den Gräbern 48 und 100 aus Tokod anzuführen (Lányi 1981, 183, Abb. 7, 48; Abb. 13, 100), in den meisten Fällen aus einem Fundmilieu, das sicher nachvalentinianisch ist und das die vorgeschlagene Spätdatierung ihres Erstvorkommens im ausgehenden 4. Jahrhundert bestätigt (Pröttel 1988, 396f.; Harhoiu 1990, 175; Buora 1997).

Mit diesen, ab dem spätesten 4. und in das frühe 5. Jahrhundert datierbaren Fibeln gewinnen wir ebenfalls wichtige Termini für die Datierung des Aufhörens der provinzialrömischen Gräberfelder und Grabfunde „klassischer“ spätkaiserzeitlicher Ausprägung, deren letzte Phase somit in einen Zeitabschnitt von der valentinianischen Periode bis zum Anfang des 5. Jhs. eingeordnet werden kann. Bereits irgendwann im ausgehenden 4. Jh. deutet sich im provinzialrömischen Mitteldonaauraum der Wechsel von der spätkaiserzeitlichen Erscheinungswelt zum Fundmilieu der nachfolgenden Phase mit evident verändertem Formenbestand, bei fortschreitender Beigabenlosigkeit der meisten provinzialrömischen Gräber, an (Lányi 1972, 141).

Die spätere Gruppe der provinzialrömischen Friedhöfe.

Dank der neuesten Untersuchungen gelang es, unter den provinzialrömischen Körpergräberfeldern in Pannonien und Noricum diese späteste Gruppe, die sich von den Nekropolen des überwiegenden Teiles des 4. Jhs. durch mehrere auffällige Merkmale unterscheidet, näher zu definieren. Hinsichtlich der historischen Interpretation des Quellenbildes ist es nicht ohne Bedeutung, daß die Gräber oder Gräberfelder mit derartigem Fundmaterial am stärksten in der pannonischen und norischen Grenzzone vertreten sind, häufig in der unmittelbaren Nachbarschaft der römischen Militärbauten am Donauufer.

Hierzu zählen z. B. die Gräberfelder und Kleinfriedhöfe in Adóny (Barkóczi/Bónis 1954), Brigetio (Barkóczi 1961), Pilismarót (Barkóczi 1960; Erdély/Salamon 1980/81), Visegrád (Gróf 1993), Klosterneuburg (Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986), Szentendre (Maróti/Topál 1980; Pöchlarn (Mayr 1993, 414ff.), Zeiselmauer (Pittioni 1946), Lorch-Ziegelfeld (Kloiber 1957), Linz-Tiefer Graben (Ruprechtsberger 1991) und viele andere. Zu den wichtigsten Nekropolen im pannonischen Grenzgebiet und Binnenland mit längerer Belegungszeit, wo jedoch die behandelte Spätphase ebenfalls vertreten ist, gehören jene von Intercisa (Salamon/Barkóczi 1973; Vágó/Bóna 1976); Rusovce (Kraskovská 1974), mehrere Gräber in Sopron (Tomka 1967; Barkóczi 1972, 80f.), Csákvár-Floriana (Salamon/Barkóczi 1971; Nándorfi 1996), Ptuj (Ciglencečki 1993) u.s.w., die an den strategischen Kommunikationslinien oder Straßenkreuzungen lagen.

Vom späten Charakter dieser Gräbergruppen, bzw. ganzer Gräberfelder, von denen die meisten neu belegt worden waren, zeugt schon ein ziemlicher Mangel an Münzen, der mit dem Ende des monetären Zuflusses in Zusammenhang gebracht werden kann. Sofern Münzbeigaben überhaupt vorkommen, so überwiegen die antiquierten, meist stark abgenutzten Prägungen, die vorwiegend als Einzelmünzen beigegeben wurden und bei denen man einen schwer beurteilbaren und meist längeren „terminus post quem“ voraussetzen muß. Nur sehr selten kommen spätere

Münzstücke vor, wie jene von Theodosius I. bis Honorius, (Salamon/Barkóczi 1982, 159). Neben den immer häufigeren Grabbauten (Ziegelgräber und Steinplattengräber), die in verschiedenem Ausmaß in einzelnen Nekropolen manchmal mit Ziegeln der valentinianischen Periode oder sekundär benutztem, alten Steinmaterial ausgebaut wurden (Pittioni 1946, 118f.; Vágó/Bóna 1976, 137f.; Lányi 1981, 180; Fitz 1970 u.a.), spiegelt besonders der Formenbestand deutliche Veränderungen wider.

Unter den Metallsachen blieben noch einige überlieferte Sachgüter der vorhergegangenen Periode, wie Schnallen mit sattelförmigem Bügel und in der Regel rechteckigem Beschlag, charakteristische Bronzearmreifen mit Tierkopfbenden und vor allem einige Varianten der Zwiebelkopffibeln vom Typ Keller 4, bzw. Typ 5 weiter im Gebrauch, wonach ihre Laufzeit, mit Pröttel (1988) übereinstimmend, bisweilen länger vorausgesetzt werden muß, als üblicherweise angenommen wird. Das Weiterlaufen der Fibeln vom Typ 6 läßt sich ebenfalls voraussetzen (ebd., Abb. 11).

Im Inventar der meisten Friedhöfe und Gräber lassen sich augenfällig die Abweichungen in der Typenstruktur der Glasgefäße erkennen, unter denen eine Formenskala vorherrscht, die in den Gräberfeldern der vorhergegangenen, spätkaiserzeitlichen Periode nicht üblich war. Hierher zählen vor allem die späteren eiförmigen Glasbecher, z. T. mit blauen Nuppen, bzw. mit Wellenfadenaufgaben aus moosgrünem, blasigen Glas, bzw. „Waldglas“ (Barkóczi 1972; 1988, Typ 37b; Typ 62; Typ 67b, 75f., 93f., 98f.). Für die pannonischen Provinzen sind auch Krüge und Flaschen mit geriefeltem Körper, häufig mit profilierter Schulter aus blasigem, grünen Glas, die mit den eiförmigen Bechern eine Garnitur bildeten (Barkóczi 1988, Typ 126, Typ 177; 75, 147f., 197f.), besonders charakteristisch (Abb. 3; Abb. 4, 5, 10, 14; 5,3, 5, 7, 13; 6, 4, 10 u.a.). Die letzten Untersuchungen (s. A. Stuppner in diesem Band) haben gezeigt, daß sich die eiförmige Becher erst in der nachvalentinianischen Periode, vor allem nach 380 durchzusetzen begannen und den Höhepunkt ihrer Ausbreitung, zusammen mit den nuppenverzierten Varianten, vorwiegend in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erreicht hatten. Die geriefelten oder kannelierten Flaschen, Kannen und Krüge, die von mehreren Fundstellen Pannoniens angeführt werden können, unter anderem aus den Gräberfeldern von Csákvár, Pilismarót, Klosterneuburg, Poetovio, Brigetio, Intercisa, Traismauer u.a., sind relativ spät, am ehesten in das erste Drittel des 5. Jhs. zu datieren (Salamon/Barkóczi 1971, 39f.; Barkóczi 1988, 137f., 197f.; Erdély/Salamon 1981, Abb. 7, 5; Neugebauer-Maresch/Neugebauer 1986, 341; Bernhard 1981, 79; Tejral 1988b, 234).

Ein neues Element unter den Beigaben stellen die Beinkämme, entweder vom provinzialrömischen, zweizeiligen Typ (Abb. 6,13), oft mit profilierten Schmalseiten, oder einzeilige Kämme mit gewölbtem Rücken, die auf osteuropäische Vorlagen zurückzuführen sind (Thomas III), dar (Abb. 5, 18, 25, 31). Die Grabsitte der Kammebeigabe, die in den spätprovinzialrömischen Körpergräbern in Pannonien und Noricum noch bis in die valentinianische Periode gänzlich fehlt, zeigt einen Epochen- und Kulturwechsel im Donauraum auf, einschneidender, als wir uns ihn je vorstellen konnten, und der voraussichtlich durch die neue Mode der Haartracht, die in den Provinzen vorherrschte, verursacht worden war.

Soweit gesicherte Fundumstände der für unsere Frage interessanten, spätantiken Militärgarnituren und ihre Bestandteile vorliegen, läßt sich ein weiterer, augenfälliger Unterschied zwischen den „klassischen“ spätprovinzialrömischen Gräberfeldern und den späteren konstatieren. Während im Inventar der ersten, früheren Gruppe der provinzialrömischen Nekropolen fast ausschließlich die spätkaiserzeitlichen schmalen Gürtelgarnituren des 4. Jahrhunderts mit mehreren Propellerbeschlägen, entweder vom Typ Champdolent, Gala, Muids u.s.w. oder ihre verschiedene Modifikationen, vertreten sind (Böhme 1986a, 38f.; 1986b, 480f., Abb. 11-12; Barkóczi 1994, 60ff., Abb. 1; 3-8; 9,1), kommen die jüngeren Formen, besonders die kerbschnitt- oder punzverzierten Gürtelgarnituren, bzw. ihre Bestandteile, nur im Fundmilieu der behandelten späteren Nekropolen vor. Außer den älteren Funden, meistens ohne verlässlichen Grabzusammenhang (Werner 1930; Deringer 1965, 222f.; Böhme 1974, 358f., Nr. 24-28, 58-64), steht die mehrteilige, kerbschnittverzierte Gürtelgarnitur vom Typ B nach Böhme aus dem Grab 14/1953 aus der Nekropole Enns-Lorch zum Vergleich, wobei dieses Gräberfeld im Donauraum zu jenen gehört, das erst im ausgehenden 4. Jahrhundert begann und bis tief ins 5. Jh. hinein weiter belegt

wurde (Kloiber 1957, 113, Tab. XLIII, 1-2; Christlein 1978). Dasselbe gilt auch für das spätantike Gräberfeld von Linz-Tiefer Graben (Ruprechtsberger 1991, Abb. 7-8; Mayr 1993, 194f., Abb. 33, 2; Abb. 36), wo mehrere mehrteilige, kerbschnittverzierte Militärgarnituren angeführt werden können, darunter auch eine aus Silberblech gefertigte Nachahmung eines mehrteiligen Gürtelschlusses (Abb. 4, 15). Lassen wir die sporadischen Münzbeigaben außer acht, unter denen auch antiquierte Stücke nicht fehlen und deren Spektrum jenem der spätesten Gräberfeldergruppe in Pannonien gleicht, so sind die Glasgefäße für die Zeitstellung von besonderer Bedeutung. So wurden z. B. Garnituren aus den Gräbern 6/1984 und 16/85 mit typischen, eiförmigen Bechern der oben behandelten Art gefunden (Mayr 1993, 194f., Abb. 33, 35-36). Ein Beispiel einer dreiteiligen Garnitur vom Typ B stellt jene vom Gräberfeld in Mauer an der Url dar, die spät zu datieren ist und nach M. Pollak (1988, 180, Taf. 1,1) ins anfängliche 5. Jh. fällt. Auch die mehrteilige Gürtelgarnitur vom Typ B aus dem Grab 65 von Csákvár (Abb. 4,9; Salamon/Barkóczy 1971, 55, Abb. 10,18), zwei dreieckige, kerbschnittverzierte Beschläge aus dem Grab 122 aus derselben Nekropole (Barkóczy 1994, 58, Taf. I.) und kerbschnittverzierte Beschlägplatten rhombischer Form aus dem Grab 26 von Pilismarót (Barkóczy 1960, 118, Abb. 33, Taf. XXII, 1-2) verdienen eine ähnliche zeitliche Zuweisung (Abb. 4,8). Daß in diesem späten Fundmilieu die römischen, kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren auftreten, bezeugen nicht nur die schon erwähnten, meistens reparierten Stücke, sondern auch das Einzelgrab von der Trajansbrücke (Abb. 4,10-12), wo zusammen mit einem glasierten Krug und einem eiförmigen, gläsernen Nuppenbecher auch eine Silberschnalle mit kreisförmigem Bügel und langrechteckigem Beschläg der Formengruppe Untersiebenbrunn gefunden wurde (Popovič 1987, 134, Abb. 12).

Als ungefähr zeitgleiche Erscheinung sollten ebenso die späten Varianten der Schnallen mit einfachem, rechteckigen Beschläg und schlicht ausgeführten, zur Mitte hin beißenden Tierköpfen am Bügel gelten, die in den Gräbern 1106 und 1216 von Intercisa (Abb. 4, 1-5; 5,15-17) und im Grab 2/1954 von Lorch-Ziegelfeld gefunden wurden (Vágó/Bóna 1976, 53f., 100, taf. 18, 1106a1, Taf. 22, 1216,1; Kloiber 1957, 139, Tab. XLIX, 11/a-e). Vergleichsstücke ergaben einige Gräber, deren Datierung in die Zeit um 400 sehr wahrscheinlich ist. Im Grab 12 von Mayen war eine solche Schnalle von charakteristischen Gläsern und einer Münze von Arcadius (383-408) begleitet (Haberey 1942, 271, Abb. 11).

Die Tierkopfschnallen mit eingestempelten Dreiecken im Wolfszahndekor der Form Weringenstein kamen im Grab 41/1974 in Pilismarót (Erdély/Salamon 1981, 153, Taf. 6, 15.) und im Grab 29/1953 in Lorch-Ziegelfeld (Kloiber 1957, 126f., Taf. XLVIII, 3) ans Licht (Abb. 4,13). In dem Ziegelgrab 5 von Rusovce (Abb. 4,6-7), das sich in dem spätesten Teil des Gräberfeldes befand, lag außer einem zweizeiligen Kamm auch ein fragmentierter Beschlag einer bronzenen, punzverzierten Gürtelgarnitur von der Form Tongern-Weßling nach H. W. Böhme (Krásková 1974, 15f., Abb. 85, 15-16, Taf. XII, 10-11).

Die archäologischen Befunde aus den mitteldonauländischen Provinzen erwecken somit den Eindruck, daß die spätantiken kerbschnitt- und punzverzierten Garnituren und ihre Bestandteile, bzw. andere davon abgeleitete Fundtypen, die im Westen in der Regel ab Valentinian I. datiert sind, hier erst in einem späteren Zeitabschnitt, anscheinend frühestens ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert oder sogar noch später einsetzen.

Eine wichtige historische Aussage ergibt sich daraus, daß vor allem auf dem Boden der Provinzen Pannonia I und Valeria, gerade in den gleichen Fundzusammenhängen, die man zeitlich mit dieser spätesten Phase vergleichen kann, auf einigen neu angelegten oder weiter benutzten Friedhöfen Gegenstände erscheinen, die als fremdartige Objekte barbarischen Ursprungs interpretiert werden können. In Frage kommen hier vor allem Kämmen mit halbkreisförmiger, abgesetzter Griffplatte vom Typus Thomas III, die in diesem Fundgut verhältnismäßig sehr oft vorkommen (Abb. 5, 18, 25, 31), weiter Eisenschnallen mit ovalem oder kreisförmigem Bügel und verschiedenartige Beschlagplatten, einige Formen von Glas- und Bernsteinperlen und Anhängern, Donaramulette in Form des prismatischen Knochenanhängers (Abb. 5,22-24, 26), die ganze Skala von eisernen, bronzenen, ja auch silbernen, eingliedrigen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder festem Nadelhalter (Abb. 5, 19, 20), einige keramische Formen u.s.w. (Tejral 1988b, 236f. mit Lit.).

Eine spätere chronologische Einordnung kann man auch weiteren Gegenständen „barbarischer“ Herkunft, wie den silbernen oder bronzenen Rundschnallen mit Kolbendorn (Abb. 6, 1,3), den bronzenen oder eisernen Schnallen mit quengeripptem, D-förmigen oder gesatteltem Bügel, die mehrere Parallelen in den Grabverbänden der Stufe D₂ und die letzten noch in weit jüngeren Fundzusammenhängen besitzen, zuerkennen (Abb. 6,6-7). Eine Sonderstellung nehmen die schildförmigen Schnallen mit eingepunztem Dekor und tauschiertem Ovalbügel, die ebenfalls in den spätesten Gräbern der provinzialrömischen Nekropolen zu finden sind (Abb. 6,5, 9-11; Bóna 1991, 261ff.)

Dieselbe zeitliche Einsetzung verdienen allem Anschein nach auch die Gräber mit Polyederohrringen (Abb. 5, 21), wobei jene mit einem winzigen Würfel die frühesten zu sein scheinen. Wenngleich ihr Vorkommen in einzelnen Gräberfeldern stark ethnosozialologisch bedingt worden sein konnte, das Fehlen in den provinzialrömischen und germanischen Fundvergesellschaftungen, die im mittleren Donauraum einwandfrei in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren sind, läßt daran denken, daß sie sich hier erst ab 400 durchzusetzen begannen. Die frühere, in der älteren Literatur vorgeschlagene Datierung anhand von Einzelmünzen der valentinianischen Periode in Lauriacum-Ziegelfeld scheint bei der geringen Aussagekraft derartiger Münzbeigaben auf dem Gräberfeld, das weit bis in das 5. Jahrhundert hineinreichte, ganz unbegründet (Tejral 1988b, 247).

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der deutliche Entwicklungswechsel, der durch das Abbrechen der Belegung auf den meisten „klassischen“ spätkaiserzeitlichen Nekropolen des 4. Jahrhunderts und durch Neugründungen einer ganzen Reihe von neuen Friedhöfen, sowie durch die fortschreitende Barbarisierung des Kulturbildes in den Provinzen gekennzeichnet ist, am ehesten erst im ausgehenden 4. Jahrhundert und um 400 erfolgte. Trotz des Fortbestehens eines gewissen Teiles des überlieferten, älteren Formenbestandes, setzte sich die neue Typenskala vor allem unter den Gläsern durch, die Neuerungen sind aber auch bei den Gürteln und Gürtelbestandteilen erkennbar. Für unsere Überlegungen ist nicht ohne Bedeutung, daß dieses Fundgut das Typenspektrum aufweist, das besonders was Gläser, Schnallen, Ohrringe, bzw. Fibeln und teilweise auch Keramik betrifft, mit jenem vergleichbar ist, das man üblicherweise als Formenbestand der Zeitgruppe „Untersiebenbrunn“ oder D₂ bezeichnet.

In diesem Zusammenhang ist besonders der letzte Vorschlag von W. H. Böhme (1989a) für unsere Überlegungen nicht ohne Bedeutung, der aufgrund der Beigabekombinationen mit verschiedenen Formen von Glasgefäßen ausgearbeitet wurde. Da die Analysen derzeit noch im Gange sind, kommt den bisherigen Ausführungen nur vorläufiger Charakter zu. Es gelang eine deutlich erkennbare Zweiteilung des späteströmischen Fundmaterials, wobei nicht ohne Bedeutung ist, daß diese Untersuchungen auch dem germanisch-barbarischen Fundstoff der frühen Völkerwanderungszeit gelten.

Nach H.W. Böhme gehören zur älteren Fundgruppe A, die das ausgehende 4. Jahrhundert und auch noch das erste Drittel des 5. Jahrhunderts umfaßt, zahlreiche Kerbschnittgarnituren (Typen A und B) und die spätesten Tutulusfibeln, aber auch die älteren, cloisonierten Gold- und Silberschnallen mit rundstabigem Bügel sowie die silbernen bzw. goldenen Blechfibeln vom Typ Villafonatan-Untersiebenbrunn. Chronologisch verbunden sind diese unterschiedlichen Gruppen durch das Vorkommen von stets gleichen Glasgefäßtypen: halbkugelige bis eiförmige Glasbecher (z.T. mit blauen Nuppen bzw. Wellenfadenauflage), weitmündige, flache Faltenschalen, konische Schrägrillenbecher und gedrungene Glockenbecher mit Standfuß und abgesprengtem Rand (Abb. 7). Zur zeitlich folgenden Fundgruppe B gehören gleichermaßen einfache Gürtelgarnituren (incl. Schnallen mit festem Beschlag und lanzettförmiger Riemenzunge), als auch Kerbschnittgarnituren vom Typ Vieuxville, Tierkopfschnallen vom Typ Cuijk-Tongern, aber auch entwickeltere cloisonierte Schnallen, späte, komponierte Schalenfibeln, verschiedene Typen von Miniaturfibeln und lange Haarpfeile der Typen Muids und Tongern. Die Gleichzeitigkeit dieser verschiedenartigsten Trachtbestandteile wird einerseits durch das Fehlen der älteren Gläser in den entsprechenden Grabfunden, andererseits durch das Auftreten neuer Hohlglasformen, wie Spitzbecher, Standfußbecher mit wellenförmiger Fadenauflage, engmündige, steilwandige Faltenschalen (z.T. mit Spiralfaden und umgeschmolzenem Rand), weitmündige, sog.

kesselförmige Schalen, gedrungene Glockenbecher mit Standfuß, umgeschmolzenem Rand und Spiralfaden sowie schlanke, zylindrische Glockenbecher, erwiesen. Zeitlich entspricht die Fundgruppe B annähernd dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts (Abb. 8).

Angesichts der Tatsache, daß in der erwähnten ersten Zeitgruppe A, außer den charakteristischen Leittypen, wie Kerbschnittgarnituren des Typs A und B und Beispielen des Formenbestandes des Horizontes Untersiebenbrunn, der als D₂ - zeitlich beschrieben werden kann, auch die kleineren Blechfibeln vom Typ Villafontana eingeschlossen wurden, die als eine Leitform des von einigen Autoren definierten sog. spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangshorizontes angesehen werden können, die die Gruppe Untersiebenbrunn vorangeht, stellt sich die Frage, inwieweit sich das chronologische Nacheinander des barbarischen Fundstoffes mit dem chronologischen Ablauf der spätestprovinzialrömischen Kultur und dem Vorschlag von H.W. Böhme weiter parallelisieren läßt.

Die Frage der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase D₁ im Barbaricum.

Schon am Ende der siebziger Jahre versuchte V. Bierbrauer (1980; 1989; 1992; 1995) einen Übergangshorizont auszusondern, den er als Villafontana - Horizont bezeichnete und der die Kluft zwischen der Spätphase der Černjachov-Kultur einerseits und der Fundgruppe „Untersiebenbrunn/Laa a.d. Thaya“ andererseits überbrücken sollte. Der Gedanke eines Übergangshorizontes zwischen der jüngsten Phase der späten Kaiserzeit und der bereits „völkerwanderungszeitlichen“ Phase, die durch die Gruppe der aufwendigen Bestattungen vom Typ „Untersiebenbrunn“ am besten verdeutlicht wird, wurde in der nachfolgenden Zeit auf breiterer Materialbasis unter Berücksichtigung der übrigen mittel- und osteuropäischen Befunde weiter herausgearbeitet und als Phase D₁ bezeichnet (Harhoiu 1990; Tejral 1986; 1988a; 1988b; 1992). Der heutige Forschungsstand und die ungenügende Quellenlage erlaubten jedoch nicht, alle Erscheinungen adequat zu bewerten, bzw. einzelne Fundtypen richtig zeitlich einzuordnen. Der vorliegende Beitrag nimmt zu zahlreichen Fragen, von dem Standpunkt der neuesten Forschung und Sachkenntnis ausgehend, Stellung.

Grundzüge der Entwicklung

Allgemein läßt sich die Übergangsphase (D₁) durch das Auftauchen von fremden Fundtypen in der autochthonen materiellen Kultur, durch das Vordringen von unüblichen Bestattungsbräuchen und durch gleichzeitige Veränderungen der bisherigen Siedlungsverhältnisse in manchen Gebieten, bei dem verschiedenartig starken Weiterbestehen der einheimischen Kulturformen, in groben Umrissen definieren. Unter kulturellen Einflüssen des neuen, exogenen Formenbestandes, dessen Infiltration wahrscheinlich durch den Vorstoß kleiner Bevölkerungsgruppen fremder Abstammung bewirkt worden war, entstanden allmählich mehrere Fundgruppen im nord-danubischen und östlichen Teil des Barbaricums, die annähernd gleichzeitig erschienen, und die für die späteste Kaiserzeit und früheste Völkerwanderungszeit maßgebend sind (Tejral 1992, 237ff.).

In Siebenbürgen zeichnet sich das Bild des ostmitteleuropäischen „Übergangshorizontes“ im Inventar von kleinen Körpergräberfeldern, wie Fintinele „Rît“, Budeşti, Archiud u.a., oder der spätkaiserzeitlichen Brandnekropole in Bratei besonders ausgeprägt ab. Außer den offensichtlichen Bezügen zur spätesten Černjachov-Kultur, die sich durch bronzene oder silberne Blechfibeln, Kämme, etliche Anhänger und einige Formen in der Keramik abzeichnet, weisen andere Typen, besonders bei den eingliedrigen Fibeln mit winkeligem, umgeschlagenen Fuß, bei der Waffenausrüstung, bei den Gürtelbestandteilen u.s.w., Affinitäten zur Gruppe der schlesischen Körpergräber, wie Żierniki Wielkie (Großsürding) oder zum Fundstoff der sog. Schichtengräber der Dobrodzień - Guttentager Gruppe auf (zuletzt Harhoiu 1990, 179f.; Tejral 1992, 238).

In einer gewissen Beziehung zu den siebenbürgischen Körpergräbern steht die Gruppe von kleinen Nekropolen im oberen Theißgebiet. Hier sind vor allem die Körpergräberfelder von Tizakarád (Lóvász 1987), Tizavalk (Garam/Vaday 1990) und Tizadob (Istvánovits 1993), um

die wichtigsten Funde zu nennen, nicht ohne Bedeutung, wobei besonders der letztgenannte Friedhof noch in die nachfolgende Entwicklungsphase hineinreicht. Trotz etlicher Abweichungen, besonders im Grabritus und bei der Keramik, die von Fall zu Fall einheimisch-sarmatische Traditionen aufweist, lassen sich in ihrem Inventar mehrere gemeinsame Züge feststellen, die zumindest dafür sprechen, daß sie einem chronologischen Horizont angehören (Istvánovits 1992; 1993, 140). Ähnliche Bestattungen gibt es auch aus dem Inneren der Großen Ungarischen Tiefebene bis zum mittleren Flußlauf der Theiß. Hierher zählt vor allem das Gräberfeld von Tápé Malajdok A (Párducz/Korek 1946-48) am Zusammenfluß der Theiß und Marosch. Auch einige Einzelgräber, wie das Grab von Zagyvarékas bei Szolnok, das Reitergrab von Újhartyán westlich der Theiß, oder vereinzelte Blechfibelfunde (Fabiánsebastián-Csárdahalom, Šurjan im Banat) sollten in diesem Zusammenhang erwähnt werden (Tejral 1988b, 225f.; 1992, 238 u.a.).

Die Vermittlerrolle zwischen Siebenbürgen und Nordostungarn einerseits und dem Gebiet der spätesten Przeworsk-Kultur in Südpolen andererseits erfüllten offensichtlich die Regionen der Ost- und Nordslowakei, wo sich die vom Osten her beeinflusste Fundgruppe der späten Przeworsk-Kultur besonders in den Siedlungen der Ostslowakei und auf den Höhenanlagen entlang der Tatra-Pässe abzeichnet, die neuerlich unter der Bezeichnung „Nordkarpatische oder Prešover Gruppe“ erfaßt wurde (Pieta 1987, 386ff.; 1991).

In der Przeworsk-Kultur beginnen sich die Sachformen dieses Horizontes sowohl vereinzelt bereits in den jüngsten Belegungsphasen der großen Brandnekropolen (Godłowski 1985, 115 mit Lit; Gedl/Ginter/Godłowski 1971, 91ff.), als auch in den Siedlungen durchzusetzen (Tempelmann-Maczyńska 1983). Eine charakteristische Auswahl an Funden bieten die oberschlesischen Brandgräberfelder mit einer Kremationsschicht der Dobrodzień-Guttentager Gruppe, in deren Inventar alle wichtigen Leitformen vorhanden sind (Godłowski 1970, 26f.; Szydłowski 1974; 1977a; 1977b). Im Gebiet Mittel- und Niederschlesiens ist das Vorkommen dieser Typen oft auf die Körpergräber beschränkt. Den unmittelbaren Anschluß an die jüngste spätkaiserzeitliche Entwicklung bildet, außer dem reichen Kriegergrab von Ługi (Petersen 1932-1934, 154ff.) und vereinzelt Bestattungen (Geschwendt 1936; Jahn 1926, 91f., Abb. 4,2-9 u.s.w.), besonders der kleine Friedhof von Żerniki Wielkie (Zotz 1935).

Die Möglichkeit, daß sich ein Übergangshorizont abzeichnet, bieten außer anderem auch die Fundtypen aus dem Gebiet der Wielbark-Kultur und der sog. Masłomęcz-Gruppe in Ostpolen (Kokowski 1992). Für unsere Überlegungen ist jedoch vor allem die Fundsituation im donausuebischen Bereich zu erwähnen. Hier können in der allerletzten spätkaiserzeitlichen und frühesten völkerwanderungszeitlichen Phase ebenfalls die neuen Elemente östlicher Herkunft festgestellt werden. Die maßgebenden Typen treten, mit dem einheimischen Kulturmilieu stark vermengt, auf. Außer einigen Beispielen aus den Brandgräberfeldern ist dies vor allem im Siedlungsmaterial (die Siedlungen vom sog. Zlechover Typ) und in einer Reihe von Körperbestattungen, wie in Abrahám, Iža, Sládkovičovo, Horní Heršpice usw., deutlich nachweisbar (Tejral 1988b, 228f.; 1990, 23ff.; 1992, 241f.). Durch einen glücklichen Zufall wurde in letzter Zeit auch die Zahl der übergangszeitlichen Körpergräber nördlich der Donau durch die Neufunde von Nová Ves bei Pohořelice in Südmähren vergrößert (s. Čižmář, in diesem Band). Die Wichtigkeit der hiesigen Funde wird noch dadurch unterstrichen, daß sich in diesen Fundverbänden sowohl die einheimischen, als auch die östlichen Elemente in engster Verbindung mit einem stark vertretenen provinziäl-römischen Formenspektrum der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts befinden. Das Nebeneinander der spätsuebischen Brandbestattungen und der Gruppe von Körpergräbern stellt neue Fragen nach der kulturellen, soziopolitischen und historischen Entwicklung der späten suebischen Bevölkerung nördlich der Donau am Anfang der Völkerwanderungszeit.

Die überregionalen Leittypen und ihre Datierung

Überblickt man die oben behandelten Fundgruppen der Übergangsphase in Mittel und Osteuropa, so stellt man fest, daß ihre Fundmilieus auffällige Affinitäten aufweisen. Außer den Ähnlichkeiten bei verschiedenen Typen von Kleinfunden und manchmal auch bei der Irdenware, kann man bei den vereinzelt Skelettbestattungen oder kleinen Körperfriedhöfen ebenfalls

verwandte Züge konstatieren. Somit liegt der Gedanke nahe, daß an der Schwelle der Völkerwanderungszeit in großen Räumen Mittel- und Osteuropas, durch mächtige Bewegungen der zahlreichen Völkergruppen verursacht, ein intensiver, überregionaler Verkehr und Kulturaustausch in Gang gesetzt worden war, in deren Folge ein weiträumiger Kreis von verwandten Kulturerscheinungen entstand, der ausgedehnte Teile des nichtrömischen Europas beeinflußte.

Einen klaren Hinweis auf die bestehenden, weiträumigen synchronistischen und kulturellen Verbindungen geben einige ausgeprägte Leittypen. Wenngleich der fremde, vorwiegend vom Osten ausgehende Formenbestand der Übergangsphase (D₁) sich nicht in allen Regionen und Fundgruppen gleichmäßig nachweisen läßt, so erlaubt die allgemeine Vergleichbarkeit dieses Fundstoffes, in verschiedenen Regionen über einen weiträumigen Horizont zu sprechen.

Außer den weit verbreiteten dreiteiligen, einseitigen Kämmen mit *halbkreisförmigem oder ausgewölbtem Griffteil* des Typs III nach Thomas (Abb. 9, 18-19), stehen die vorwiegend aus Bronze oder Eisen, seltener aus Silber hergestellten *Schnallen* mit einer bisher ungewöhnlichen Formgebung, die durch einen schweren, rundstabigen oder ovalen, in der Mitte auffällig stark verdickten Bügel gekennzeichnet ist, in der Tradition der Čerňachov-Kultur und im letzten Falle offensichtlich auch in den sarmatisch angesprochenen, spätkaiserzeitlichen Kulturen Osteuropas (Tejral 1986, 209f.). Die Ausführung des Dornes ist meist verschieden, einmal bandförmig, ein andermal zugespitzt und kolbenartig verdickt, überhaupt nicht oder nur schwach den Bügel überragend. Andererseits sind auch schon innerhalb dieser Phase verschiedene Übergangsformen mit längeren, überragenden Kolbenenden, die den Formenbestand der späteren Gruppe „Untersiebenbrunn“ vorzeichnen, vorhanden (Abb. 9,1-9).

Für das Erstvorkommen in Mitteleuropa, bzw. im suebischen Bereich, ist das Grab 169 in Kostelec na Hané (Abb. 9,4), das zu einer der spätesten Bestattungen der ganzen Nekropole gehört und das reiche Körpergrab von Beroun-Závodí (Břicháček 1981, Schnalle ist unpubliziert, für die Information bin ich Herrn Břicháček dankbar) nicht ohne Bedeutung, wo sich die kreisförmigen Schnallen mit auffällig starkem Bügel im spätestkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Fundmilieu befanden. Derselben Datierung entspricht auch ihr Vorkommen auf den südpolnischen Gräberfeldern von Opatów und Żabieniec, wo diese Schnallen in der allerspätsten V. Belegungsphase vertreten sind (Godłowski 1970, 26f.; Tejral 1986, 202, Anm. 125). Einen weiteren ausreichenden Hinweis auf die Einsetzung der behandelten Formen in die Übergangsphase zwischen der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit geben vor allem die zahlreichen Funde aus den Schichtengräbern der Dobrodzień-Guttentagergruppe in Schlesien (Szydłowski 1974, Taf. VII, c-f, i; XCVIII, h, o; XCIX, a, g, s, CLXXIII, l; CCLXIII, b und viele andere).

Den östlichen Zusammenhängen dürften die länglichen „U“-förmigen *Riemenzungen* entstammen (Abb. 9,15-16), die ebenfalls vor allem in der Dobrodzień-Guttentager Gruppe verbreitet sind. (Szydłowski 1977b, 113f., Abb. 12). Vereinzelt sind sie auch aus Südwestdeutschland bekannt (Behn 1938, Taf. 32,1) und treten in der Masłomęcz-Gruppe und in der späten Wielbark-Kultur auf, wobei sich hier ihre etwas spätere Datierung nicht ausschließen läßt (Bitner-Wróblewska/Wróblewski 1991-1992, 63, Anm. 17; Kokowski 1992, 218 u.a.).

Zu den auffälligsten Fundtypen, die besonders in Siebenbürgen, im Karpatenbecken und im Donaugebiet auftreten während sie nördlich der Donau nur ganz vereinzelt vorkommen, zählen die silbernen und bronzenen *Blechfibeln* (Tejral 1988b, 224f., 237; Istvánovits 1993, 117f.; Lovász 1987, Abb. 2; Marinescu/Gaiu 1989, 139, Abb. 7, A2; Haralambieva 1990, 79ff., Abb. 1, 4, 7-8), die in der Čerňachov-Kulturtradition hergestellt sind (Abb. 9,10-14). Es handelt sich meistens um Fibeln mit länglicher, im unteren Drittel erweiterter Fußplatte (Ambroz Var. I AA) oder um Stücke, die in der Mitte eine verbreiterte Fußplatte besitzen (Ambroz Var. I BB). Solche Fibeln, die durchwegs eine Länge von 6 cm überschreiten, finden wir in zwei Varianten vor: einfache Bronzeblechfibeln, in der Regel mit einer Spirale, und silberne Prunkstücke, die meist zwei Spiralen und einen gekerbten Umfassungsdraht an den Bügelenden haben.

Hinweise für die Datierung der meisten Schnallen - und Blechfibeltypen ergeben sich schon daraus, daß diese Formen vor allem in der Spätphase der Čerňachov-Kultur vertreten sind, die durch Reihe von Fundvergesellschaftungen mit Münzbeigaben zeitlich bestimmt ist. Es handelt

sich fast ausschließlich um die Prägungen von Constantius II., bzw. um weitere Fundmünzen der fünfziger bis sechziger Jahre des 4. Jahrhunderts, deren Mehrzahl als Anhänger verwendet worden war. Damit ist jedoch eine relativ späte Datierung gegeben, die im Rahmen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nur einen breiteren „terminus post quem“ gewährt (Tejral 1986, 189f., Anm. 65; 1988a, 12f.; Palade 1986, R 88a-b, R 89a-b). Die Gegenstücke zu den Schnallen treten auch in einigen Fundvergesellschaftungen auf der Krim (Babenčikov 1963, 111, Abb. 7,12; Vejrnar 1963, 37; Ajbabin 1990, 28, Abb. 22,11,15-17) und in Moldavien auf (Agulnikov/Simonenko 1993), die noch in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts oder in die Zeit um 400 datiert werden können. Unter diesem Blickwinkel lassen sich die entwickelteren Blechfibeln als Formen, die schon dem späten 4. Jh. angehören, betrachten. Die 7,8 cm lange Silberfibel aus dem Schatzfund von Valea Strimba (Abb. 10, 7-10) wurde durch drei stempelfrische Aurei des Kaisers Gratian in das letzte Drittel des 4. Jhs. datiert (367-383) und typochronologisch mit Schnallen und weiterem Formenbestand der Übergangsphase (D₁) verbunden (Székely 1945).

Noch ein Element von überregionaler Bedeutung muß wegen seiner weiträumigen Fundstreuung vom Schwarzmeergebiet bis Mitteleuropa erwähnt werden. Es handelt sich um die *kegelförmigen, häufig facettierten Schildbuckel*, die für die Synchronisierung verschiedener Kulturgruppen nicht ohne Bedeutung sind (Abb. 9,17). Für die zeitliche Fixierung ist die bildhafte Darstellung von Stilicho mit dem identischen Schildbuckel am Konsular-Diptychon von Monza maßgebend. Bei genauer Analyse hat sich letzthin erwiesen, daß das Diptychon am wahrscheinlichsten in der Zeitspanne zwischen 395-402 hergestellt wurde (Kiilerich/Torp 1989). Außer in der Dobrodzień-Guttentager Gruppe, zeigt die Gesamtverbreitung der kegelförmigen Schildbuckel einige Konzentrationen im Kaukasusgebiet, Kertsch und in Nordostungarn (Istvánovits/Kulcsár 1992, 72f., Abb. 17, Abb. 23; Kokowski 1996, Abb. 2), lockerer verteilen sich die Funde nördlich der mittleren Donau und in Siebenbürgen. Ein weiteres Stück kann aus der Zerstörungsschicht der spätantiken Befestigung in Hinova an der unteren Donau angeführt werden (Harhoiu 1990, 175, Anm. 63.). Vereinzelt, nicht facettierte Exemplare der Schildbuckel mit kegelförmiger Kappe und schmalem Rand sind auch aus den spätesten Fundzusammenhängen der Čerňachov-Kultur bekannt (Gudkova 1987, 56ff., Abb. 2,7; vielleicht auch Fedorov 1960, Abb. 13,1; Kazanski 1994, 447f.), wobei hier das eher sporadische Auftreten entweder auf chronologische Ursachen oder auf spezifische Beigabensitten zurückzuführen ist.

Zur Chronologie der Glasgefäße

Wichtige Anhaltspunkte für einen breiteren synchronistischen Vergleich im Rahmen der behandelten Übergangsphase bieten jedoch die *Glasgefäße*, die in diesem Zusammenhang nicht angemessen berücksichtigt wurden. Das Fundmilieu der Spätphase ist im Rahmen der Čerňachov Kultur besonders durch charakteristische Fundtypen der Glasbecher gekennzeichnet bei denen sich immer stärker das Streben nach der konischen Formgebung durchsetzte, (Kovács 1912, 327, Abb. 108; 1915, 291, Abb. 50, 12; Fedorov 1960, Abb. 12; Diaconu 1965, 66, Tab. 116, 8; 1969, 397, 401, Abb. 10, Abb. 13; Mitrea/Preda 1966, 82, Abb. 216; Symonovič 1957, 22f., Abb. 4, 10; Abb. 5, 3; 1964, 8ff., Abb. 1, 3; 1977, 176f., Abb. 1, 16, 27; Bloşiu 1975, 236, Abb. 20, 12; Rikman 1967, Abb. 25,5; 1972, 84f., Abb. 4, 4-5; Palade 1986, R 88-89; Rosochackij 1987, 143f., Abb. 1, 8-11; Kropotkin 1970, 30, Typ. 56-57; Abb. 71, 6; Abb. 72, 17; Abb. 75, 9; Abb. 76, 9-10; Tejral 1992, 235). Die verhältnismäßig späte zeitliche Einordnung kann besonders bei den häufig vertretenen spitzkonischen Bechern ohne Verzierung, bei den starkwandigen Stücken mit horizontal geschliffenen Rillen oder jenen mit blauen Nuppen (Palade 1981, 207ff., Abb. 1,5; 1986, R 88-89; Kazanski 1992, Fig. 3, 5, 20) angenommen werden (Abb. 11,2-6; 12,7), die genaue Entsprechungen in den donauländischen Provinzen besitzen (Abb. 1,18-19; 2, 19-21). Die meisten derartigen Glasbecher sind hier ab den sechziger Jahren bis in die Zeit um 400 zu datieren (Rau 1975, 481f., Abb. 9-10; Barkóczy 1988, 82 ff., 85, 101, Taf. IX, 100, 103, Taf. X, 108-110, Taf. XIV, 158).

Die weiträumige Brücke zwischen der jüngsten kaiserzeitlichen und frühesten völkerwanderungszeitlichen Entwicklung läßt sich vor allem durch die Gruppe der dickwandigen Facettenschliffbecher konischer Formgebung schlagen. Den spätkaiserzeitlichen Gläsern vom Typ

Kowalk folgend und von unterschiedlichen Herstellungskreisen stammend, spiegelt die, mit den besprochenen Gläsern verbundene Trinksitte die damit einhergehende, gehobene soziale Stellung des Besitzers wider (Rau 1972, 135f.; 1975, 380f.; Näsman 1984, 54f.; Koch 1989).

Die meistverbreitete Form stellen die konischen, starkwandigen Becher mit wabenförmig angeordneten Facettenreihen bzw. ihre Variationen (Straume 1987, 36f.; Typ VII) und die verwandten konischen, zum planen Boden hin abgerundeten Becher mit der, durch umlaufende Rillenpaare in vier Zonen gegliederten Wandung, die mit ovalen, runden oder spitzovalen Facetten verziert ist, dar (Straume 1987, 35, Typ VI). Weniger häufig sind konische, zum Boden hin gerundete Becher, deren Wandung Reihen senkrecht gestellter Facetten oder Rinnenfacetten trägt (Straume 1987, 34f., Typ IV), bzw. die frühen Becher, deren Wandung mit einer Reihe von Medaillons und verschiedenen Rillenmustern verziert ist (Straume 1987, 39 Typ VIII 1). Eine Sonderstellung nehmen die Stücke mit griechischer Inschrift ein, die auf verschiedenen Typen angebracht sein kann, besonders jedoch auf den Gläsern mit Medaillons, und ein konischer, starkwandiger Becher mit doppelkonischem Fuß vom Typ Straume IX, der außerhalb der Čerňachov-Kultur nur in Skandinavien vertreten ist (Straume 1987, 40).

Als eine Parallelerscheinung läßt sich in den westlichen Teilen des nichtrömischen Europas eine Variante der starkwandigen Becher konischer Gestaltung, die nach U. Koch (1989, 195) wahrscheinlich in westlichen Provinzen hergestellt wurde, feststellen. Die Wandung ist durch senkrecht gestellte, polierte Facetten verziert, die mit vertikalen oder V-förmigen, unpolierten Rillen kombiniert sind (Typ V, Straume 1987, 35; Schmidt 1962-63, 488, Typ Wansleben).

Alle oben erwähnten Gläser sind zwar verwandt, müssen jedoch von der späteren völkerwanderungszeitlichen Bechergruppe getrennt werden. Einige durchlaufende Formen ausgenommen, handelt es sich bei den völkerwanderungszeitlichen um weiterentwickeltere, in der Regel höhere Becherformen, wie die hochkonischen Becher mit senkrechten Facetten (Straume 1987, 41, Typ X), die skandinavischen Beispiele der Facettenbecher mit hohem Standfuß (Straume 1987, 40, Typ IX), die Weiterbildungen der Fußbecher mit Medaillons vom Typ Tu-Piwonice mit hohem Standfuß und schematisierter Inschrift (Straume 1987, 38f., Typ VIII), die dickwandigen, fadenverzierten Becher (Snartemo-Glas), bzw. die Becher mit Fadendekor vom Typ Kosino und Prša-Kapušany, die offensichtlich später hergestellt wurden (Werner 1959; Točík 1962, Abb. 12,12).

Abgesehen von der Situation in Skandinavien, wo in einigen Fällen sekundär benutzte und reparierte Altstücke in späteren Fundzusammenhängen zutage kamen (Straume 1987, 48f.), sind die kontinentalen, mittel- und osteuropäischen Beispiele der oben aufgezählten Glastypen fast ausnahmslos im Fundmilieu zu finden, das der allerspätsten Kaiserzeit und frühesten Völkerwanderungszeit entspricht. Besonders häufig sind starkwandige Becher der behandelten Gruppe in den Fundvergesellschaftungen, die in die Spätphase der Čerňachov-Kultur eingesetzt werden können. Hierher fällt mit großer Wahrscheinlichkeit der konische Becher mit vertikalen Rinnenfacetten aus dem Grab 541 von Birlad-Valea Seaca (Abb. 12,8-10), der von späten Silberblechfibeln begleitet wurde (Palade 1986, R 91). Dieselbe chronologische Einordnung verdient der starkwandige Becher mit Medaillons und griechischer Inschrift (Straume Typ VIII, Var. 1) aus dem Grab 123 von Barcea-Tecuci (Abb. 13,1; Tau/Nicu 1985, 165f., Abb. 1-2) und der Becher vom Typ Straume VII aus dem schon mehrmals erörterten Grab 5 von Gavrilovka (Abb. 14,5-12; Symonovič 1955, Abb. 11, 14). Im ähnlichen Fundmilieu erschienen diese Becher auf dem Gräberfeld von Ranževoe im nördlichen Schwarzmeergebiet, wo im Grab 12 sich ein Glasbecher vom Typ Straume VII (Abb. 11,1; Symonovič 1979, 106, Abb. 29, 3) und im Grab 14 eine verwandte Form mit Wabenfacetten, jedoch mit griechischer Inschrift versehen, befand. Im letztgenannten Grab (Abb. 13,4-8) lagen unter anderem auch zwei Silberblechfibeln, die typologisch die Reihe der spätčerňachovzeitlichen Blechfibeln abschließen (ebd. 106f., Abb. 21, 1-4; Abb. 25, 8-9, 12-13; Abb. 29, 1). Fast identische Fibelformen lassen sich aus dem Grab 28 von Lazo in Moldavien nachweisen (Brudko/Levinskij/Rosochackij 1992, 154f., Abb. 3), die mit einem fragmentierten Becher mit Wabenfacetten vom Typ Straume VII vergesellschaftet waren (Abb. 10,11-13). Erwähnenswert ist auch der Grabfund von Frunzovka, wo ein fragmentierter, starkwandiger Fußbecher, der typologisch den Bechern vom Typ Wansleben nahesteht, zusammen

mit charakteristischen Schnallen mit stark verdicktem Bügel gefunden wurde (Abb. 10, 1-6), die den Formenbestand der Übergangsphase sehr klar verdeutlichen (Kravčenko 1967, 160f., Abb. 1-6). Eine Überraschung bereitet der Fund des Bechers vom Typ IX nach Straume aus dem Grab IX von Izvoare in Rumänien (Moldavien) (Alexianu/Ellis 1995, Abb. 2,8), der als der einzige östliche Beispiel dieser Form im offenkundlich früheren Kontext, als die skandinavischen Stücke gefunden wurde und somit einen zeitlichen Vorsprung der kontinentalen Glasbecherfunde dieser Reihe bestätigt (Abb. 13,2-3).

Die außerordentliche Rolle der südwestlichen Flanke der Čerňachov-Kultur bei der primären Verbreitung der völkerwanderungszeitlichen Glastypen, läßt sich auch aus dem Vorkommen einer zeitgleichen Gruppe von Fußbechern mit Fadenaufgabe, die z.B. aus dem Grab VIII in derselben Nekropole (Vulpe 1957, 300 f., Abb. 319-320), aus dem Grab 20 in Independența (Muntenien) (Mitreă/Preda 1966, Fig. 134) und aus dem Grab 51 in Cholmskoje (Schwarzmeergebiet) stammen (Kazanski 1992, Abb. 2, 11, 29-30), ablesen. Die höheren Spätformen (Typ Kosino; Werner 1959, Taf. I) sind noch in den völkerwanderungszeitlichen Fundvergesellschaftungen des mittleren 5. Jhs. zu finden.

Einige Datierungshinweise für starkwandige, facettierte Glasbecher lassen sich auch von Siedlungsfunden ableiten, wie aus jenem von Nicolina-Iași aus rumänischen Moldavien, wo sich vom keramischen Befund und von der stratigraphischen Lage her eine Zeitstellung an das Ende des 4. Jhs. erkennen läßt (Ionița 1982, 567f., Abb. 14, 6-7).

Die zahlreichen Beispiele aus weiteren Gräbern der Čerňachov-Kultur (Fedorov 1960, Abb. 11; Rikman 1967, Abb. 44, 15-16, Abb. 46, 8-9; Symonovič 1964, 8, Abb. 2; Lichter 1988, Abb. 5, 1-4; Kropotkin 1970, 30, Typ 58-59; u.a.) oder von Siedlungs- und Einzelfunden, lassen sich aus leider nicht aussagekräftigen Fundzusammenhängen anführen und angesichts unserer Überlegungen von untergeordneter Bedeutung sind.

Die hier behandelte Glasbechergruppe beschränkt sich räumlich jedoch nicht nur auf das Gebiet der einstigen Čerňachov-Kultur. Als wichtig erscheinen auch die Funde von Siebenbürgen. Außer einem Stück eines Bechers mit eingeschliffenem Wabendekor vom Typ Straume VII von Alba Iulia (Horedt 1982, 156, Taf.5,3), sind die Fragmente der starkwandigen Facettenschliffgläser von dem spätrömisch-frühvölkerwanderungszeitlichen Brandgräberfeld von Bratei bekannt, von dem das Stück aus dem Grab 87 angeblich mit einer Münze des Theodosius I. gefunden wurde (Bâzu 1973, 307, Taf. 26, 17-19; Horedt 1982, 157).

Vereinzelte, für die Chronologie jedoch wichtige Belege der starkwandigen Becher können auch aus dem mitteleuropäischen Barbaricum angeführt werden. Eine zeitliche Einsetzung im Rahmen der ausgehenden Kaiserzeit muß den Beispielen von Modła (Grzymkowski 1986, Abb. 23, j) und von Kozłówko (Rau 1972, 178f.) zugewiesen werden. Aus dem Bereich der späten Przeworsk-Kultur sind bislang in der Literatur drei Stücke erwähnt, davon zwei aus Turawa (Rau 1972, 179, Abb. 71) und Jakuszowice (Godłowski 1995, 155ff., Abb. 8, 5) aus den spätesten Siedlungsfunden, das dritte stammt aus dem Körpergrab von Lugi/Königsbruch (Petersen 1932-1934, 154ff.). Die Bedeutung des letzteren wird dadurch unterstrichen, daß es zum Inventar eines spätestkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Kriegergrabes mit Pferdebestattung gehört (Abb. 10,14-18), dessen chronologische und sachliche Affinitäten mit dem D₁-zeitlichen, ungarischen Grab von Újhartyán (Bóna 1961) offenkundig sind.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß ein derartiger, leider bis jetzt nicht publizierter Facettenschliffbecher sich auch im reichen Grab von Beroun-Závodí befand, in dem außer anderem zahlreichen Inventar eine charakteristische Bronzeschnalle mit stark verdicktem, rundstabigen Bügel lag (Břicháček 1981).

Der fragmentierte Fund aus dem Grab 59 in Kostelec na Hané (Abb. 14, 13), der einer mit diesen Gläsern eng zusammenhängenden Gruppe der starkwandigen Becher vom Typ Wansleben angehört, läßt sich wegen der Absenz von anderen Beigaben nicht näher datieren, das Grab kann jedoch sicher zu den spätesten auf der Nekropole gezählt werden (Tejral 1992, 241, Abb. 2, 18). Im bekannten Grab 3 von Wansleben (Schmidt 1962-63, Taf. 43, 6) wurde ein solches Stück mit einer späten Bügelknopffibel vergesellschaftet, die sich wegen der größeren Ausmaße und dem bikonischen Bügelknopf mit dem Stück von Leutkirch vergleichen läßt (Koch 1974, 236f., Abb.

5), gefunden (Abb. 14,3-4). Diese Fibeln bilden die an die C₃-zeitlichen, kleineren Bügelknopffibeln anschließende Gruppe, die aufgrund des Grabes von Leutkirch, in dem eine scheibenförmige, stempelverzierte Riemenzunge mit Pferdeprotomen zum Vorschein kam, sicher in die nachvalentinianische Zeit fällt (Abb. 14,1-2). Diese chronologische Einsetzung wird durch einige wichtige Siedlungsfunde bestätigt, wie durch die von Höhenanlage Runder Berg bei Urach und aus der die Siedlung auf dem Gelände Zeche Erin in Castorp-Rauxel, wo die fragmentierten Beispiele dieses Bechertyps im Fundmilieu des ausgehenden 4. Jahrhunderts, durch Teile der römischen Militärgürtel charakterisiert, zutage kamen (Koch 1989, 195, 199).

Die Zahl der synchronistischen, aufgrund der starkwandigen Gläser basierenden Verbindungen kann um das Grab 76 von Wittstock (Glasbecher etwa vom Typ Straume VII mit einer Bügelknopffibel (Laser/Voß 1994, 65, Taf. 10,10) und vor allem um einige skandinavische Funde, wie dem von Nyrup, erweitert werden (Norling-Christensen 1956, 26f.; Straume 1987, 119f. mit Lit.). Wenngleich sich von der Münzbeigabe her (Solidus des Kaisers Cassius Julius Constans als Anhänger) nur eine beschränkte Möglichkeit der zeitlichen Einstufung ergibt, so sprechen die anderen Beigaben für die Einordnung des Grabes in die von J. Bemmman (1993) neu definierte Nydamfibelfase, die er in die Zeitspanne 350/360 bis 400 datiert.

Von der Beliebtheit der starkwandigen, facettierten Glasbecher im Fundmilieu der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase zeugen ausführlich ihre keramischen Nachbildungen. Zu den ausgeprägtesten gehört jene aus dem Grab 123 von Mihălăşeni in Moldavien (Abb. 12, 1-4), das in das ausgehende 4. Jh. datiert werden kann und von späten Bronzeblechfibeln und weiterem, reichen Inventar begleitet wurde (Şovan 1987, 227f.). Daß diese Gläser auch im Bereich der Dobrodzień-Guttentager Gruppe bekannt waren, beweist anschaulich eine weitere keramische Imitation (Abb. 12,5), diesmal aus der eponymen Fundstelle in Dobrodzień (Szydłowski 1974, Taf. 116, a).

Fassen wir unsere Erkenntnisse zusammen, so stellt sich neuerlich die immer noch diskutierte Frage, wann die Čerňachov - Kultur als homogenes archäologisches Phänomen zerfiel. Unter Berücksichtigung der oben erwähnten Fundkomplexe mit Glasbechern konischer Formgebung und anderen charakteristischen Fundtypen kann die Belegungszeit der spätesten Grabinventare in das ausgehende 4. Jahrhundert oder in die Zeit um 400 eingesetzt werden. Anhand der synchronistischen Beziehungen läßt sich somit im Rahmen der Čerňachov-Kultur ein Schlußhorizont erkennen, der sich mit der spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase D₁ weitgehend überschneidet und mit der valentinianischen und nachvalentinianischen Periode (bis um 400) in den donauländischen Provinzen zeitlich parallelisiert werden kann. Trotz dieser, im Vergleich mit der früheren Meinung geänderten Auffassung (Tejral 1988a, 20f.), fehlen jedoch die charakteristischen Fundtypen der nachfolgenden Entwicklung, die außer anderen auch die Stilgruppe Untersiebenbrunn - Sösdala aufblühen läßt, in diesem Fundmilieu. Die Fundzusammenhänge, die die Sachformen der Gruppe Untersiebenbrunn beinhalten, befinden sich meistens schon an der Peripherie des Siedlungsraumes der ehemaligen Čerňachov - Kultur (Kazanski 1992, 199, mit Lit.). Diese geographische Streuung und spezifische Zusammensetzung dieser Komplexe spiegeln die entscheidenden Umwandlungen wider, die nach dem Aufhören der Čerňachov - Kultur, kurz nach der Jahrhundertwende, stattfanden (Kazanski 1996, Abb. 6).

Das Problem der Phase D₂ und der Fundgruppe Untersiebenbrunn.

Entwicklungsgeschichtlich beginnen sich schon innerhalb der Übergangsphase neue Kultur-elemente durchzusetzen, die später in der Entstehung des veränderten, vom Schwarzmeergebiet bis zum Westen Europas verbreiteten Fundmilieus der gehobenen barbarischen Gesellschaftsschicht mündeten. Im Ganzen gesehen geht daher die sog. Übergangsphase der nachfolgenden D₂ oder zweiten Phase voran, die genauere Grenze zwischen beiden ist immer schwierig zu bestimmen, da einige ältere Typen bei einem deutlichen Vorkommen der neuen Kulturformen mehr oder weniger weiterliefen. Alles zeugt davon, daß der Wechsel der Sachkultur fließend und regional bedingt war. Es geht immer klarer daraus hervor, daß diese Entwicklungsphase mehrere Phänomene ver-

schiedener Herkunft und soziopolitischer Deutung mit einbezog, deren Dauer auch unterschiedliche Zeitspannen umfaßte.

Die Gruppe der reichen Gräber vom Typ Untersiebenbrunn.

In der traditionellen Forschung stellen die herausragendste Erscheinung, die die Phase D₂ am ausgeprägtesten markiert, die außergewöhnlich reichen Gräber der Gruppe Untersiebenbrunn dar, die vereinzelt in weiter Streuung von den westlichen römischen Provinzen (Kubitschek 1911; Keller 1967; Werner 1960, 169f.; Hatt 1965; Tejral 1988b, 237f.; Bierbrauer 1989, 77ff.; Kazanski 1996 und in diesem Band, Abb 2-9; Kiss 1994) bis zum Schwarzmeergebiet zu fassen sind, wobei sich ein deutliches Verbreitungszentrum im mittleren Donaugebiet verzeichnen läßt. Da das Thema der reichen Gräber vom Typ Untersiebenbrunn in der Literatur schon mehrmals erörtert wurde, wenden wir uns an dieser Stelle nur einigen neu hinzugekommenen Fragen, die mit ihnen verbunden sind, zu.

Schon vor längerer Zeit wurde erkannt, daß die Hauptmerkmale der Frauentracht, die *paarweise getragenen Blechfibeln* mit einer Blechgürtelschnalle, Reihen von Perlenketten usw., auf die Traditionen der Čerňachov-Kultur zurückgehen (Werner 1956, 84; Bierbrauer 1980, 138f; 1989, 81f.; zuletzt Kazanski 1996, 113f.), während die *Beigabe des Rundspiegels* mit Zentralöse sich eher als alano-sarmatisches Kulturerbe erwiesen hat (Tejral 1988a, 32).

Die Länge der Blechfibeln, die aus diesen Fundvergesellschaftungen stammen und deren Zugehörigkeit zur Gruppe Untersiebenbrunn als gesichert gelten kann, wie z. B. von Kačín, aus den Grab von Siňavka, Grab 2/1954 von Kertsch (Zaseckaja 1993, Taf. 48, 222), Balleur (Kazanski, in diesem Band, 8, 3-6) oder polychrome Stücke von Airan (ebd. Abb. 6,1-2), Untersiebenbrunn, Rabapordány (zuletzt Bóna 1991, Taf. 25) usw., bewegt sich zwischen 12-16 cm. Kleinere Ausmaße besitzen nur die Fibeln von Hochfelden (Kazanski in diesem Band, Abb. 7, 1-2) und Čaňa (Abb. 21, 12, 14). Wenngleich vereinzelt die noch spätkaiserzeitliche Formgebung des Fußes, dessen größte Breite unter der Fußmitte liegt, auftritt (Abb. 15,1), besitzen die meisten Fibeln dieser Art die größte Breite schon wenig oberhalb der Fußmitte. Die Spiralrollen sind häufig noch in älterer Art und Weise mit Verbindungsstäbchen außerhalb der Spiralplatte befestigt. Die Spiralplatte ist daher fast immer halbkreisförmig und nicht, wie bei den meisten späteren Blechfibeln, an den Seiten senkrecht abgeschnitten (Abb. 15, 9-11).

Die exklusive Grabsitte, wie der Goldflitter auf Prunkgewändern, goldene Hals- und Armringe, Halsketten, Kolliers u.s.w., war im Grunde genommen eine Folgeerscheinung der späthellenistisch -kaiserzeitlichen Prunkbestattungen orientalischer Prägung (Tejral 1988a, 33, Anm. 114; 1988b, 238), die unter anderem auch die Mode des alano-sarmatischen Adels in der ukrainisch-südrussischen Steppenzone in der vorhergegangenen Epoche des 1. bis 4. Jahrhunderts beherrschte (Kovpanenko 1986; Simonenko/Lobaj 1991; Ščukin/Bažan 1994, 240f.). Die unmittelbaren Vorlagen sind vornehmlich in den reichen Kertscher Gruften zu suchen, wo einige Funde den Beginn der Bestattungen schon in der spätkaiserzeitlich - frühvölkerwanderungszeitlichen Übergangsphase nicht ausschließen (Zaseckaja 1993). In Männergräbern erscheinen neue Typen von Waffen und Pferdegeschirrgarnituren manchmal prächtig verziert, wobei sich effektivere Schwerter asiatischer oder oströmischer Herkunft einer besonderen Beliebtheit erfreuten (Kazanski 1991; 1996, 119f., Abb. 8; Menghin 1994/95, 165f.).

Als Neuerscheinung, die die Gräber behandelter Art mit der Gruppe der osteuropäischen Fundhorte vom Typ Kačín-Zamość-Coşoveni-Siedlikowo verbindet, sind *die stempelverzierten Metallgegenstände der Stilgruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni*, die mit dem nordischen Stilkreis Sösdala eng verwandt sind, anzuführen (Abb. 16). Vergleicht man den Motivschatz der westlichen Stempelarbeiten (Koch 1965; Böhme 1974, 62ff.) mit dem Metallsachgut der Gruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni, so kann man sowohl Überreinstimmungen als auch Unterschiede feststellen. Die Affinitäten kann man besonders bei den einfachen, gestempelten Mustern erkennen, wie den dreieckigen Einschlägen, Punkten, Kreisen und Doppelkreisen. Für den mittel- und osteuropäischen Kreis der Metallarbeiten sind die komplizierteren Muster, wie zwischengeschaltete Würfelaugen, lineare Reihen von Mandel-Punzen mit Punkten in den

Zwickeln, bzw. flechtbandartige Niellomuster besonders charakteristisch. Während nach J. Werner (1981, 244 f.), ist diese Musterskala auf den provinziäl-römischen Produkten nur zum Teil auffindbar und spiegelt einen etwas abweichenden Geschmack wider, gehörten H. Steuer (1990, 193) zufolge die Mandel-Punzen zum Repertoire aller Kunstwerke der verschiedenen Regionen.

Die weiträumige Ausschau nach der territorialen Verbreitung der einzelnen Varianten der punzverzierten Metallarbeiten zeigt einige große Bereiche oder Milieus, in denen sich diese Stilrichtung durchgesetzt hat und der Beliebtheit erfreute, auf. Lassen wir die eingeständige Problematik des sogenannten Sösdala - Stiles, bzw. der Funde aus Pommern und aus dem Gebiet der späten Wielbark-Kultur (Madyda-Legutko 1978), die eher als von den umliegenden, großen Bereichen abgeleitete Formen anzusehen sind (Abb. 17, 18), beiseite, so stehen besonders die punzverzierten Metallarbeiten aus Südwestdeutschland für einen Vergleich zur Verfügung. Am meisten fallen die Ähnlichkeiten zwischen den stylisierten Motiven der Pferdeköpfe, die am ausgeprägtesten am großen Pferdegeschirranhänger von Kačín (Abb. 16,8) angebracht sind, und den Pferdeprotomen der westlichen, scheibenförmigen Riemenzungen ins Auge (Steuer 1990, 180f., Abb. 2a; Abb. 6, 25, 31; 7-8; 10, 71), die ein fester Bestandteil der sog. „punzverzierten“ Gürtelgarnituren waren (Böhme 1974, 62ff., 86, Abb. 31; 1986b, 498f.). Die übrigen, stark stilisierten Tierprotomen von kleineren Anhängern von Kačín (Abb. 16,7) finden ebenfalls ihre Entsprechungen, und zwar relativ häufig auf den durchbrochen gearbeiteten, punzverzierten Garnituren vom Typ Ehrenbürg-Jamoigne (Koch 1965, 105ff., 115; Steuer 1990, 191), von denen einige Beispiele wiederum eine Beziehung zu den Gegenständen der Sösdala-Gruppe aufweisen.

Die Pferdeprotomen stellen in dieser Periode die weit verbreiteten Motive, die besonders auf den Geweihkämme zur Geltung kommen, dar. Während jedoch die mit Pferde- oder Tierprotomen versehenen Kämme eine weiträumige Verbreitung von Britannien bis zur unteren Donau aufweisen, ist die Fundstreuung der mit Pferdeprotomen verzierten Metallarbeiten und mit ihnen verbundenen scheibenförmigen Riemenzungen vor allem auf die Gebiete am oberen und mittleren Rhein bzw. der oberen Donau und auf die anliegenden, außerrömischen Regionen Südwestdeutschlands beschränkt. Daraus zieht man in letzter Zeit mit Recht den Schluß, daß es sich um eine spezifische Variante der stempelverzierten Arbeiten handelt, die sich in der römisch-alamannischen, bzw. römisch - burgundischen Kontaktzone entwickelte (Koch 1985, 529; Böhme 1986b, 499ff.; Steuer 1990, 180f.).

Weitgehende Übereinstimmungen zwischen den östlichen, stempelverzierten Metallsachen und den scheibenförmigen Riemenzungen lassen sich auf den ersten Blick im Motiv des, aus kreisförmig angeordneten Mandel-Punzen bestehenden Rosettenmusters feststellen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Gruppe der Bronzeschnallen mit ovalem, z.T. tauschiertem Bügel und meist schildförmigem, seltener rechteckigem Beschläg deren Fundstreuung einen weiten Raum von Ungarn bis nach Polen und in das Schwarzmeergebiet einnimmt (Madyda-Legutko 1978, Abb. 2). Die Beschlägoberfläche ist mit einer ganzen Reihe von Kombinationen von Mandel-punzeneinschlägen verziert, am meisten jedoch im Rosettendekor. Auf einigen Stücken fehlen nicht einmal die Dreieckseinschläge im Wolfszahndekor (Abb. 17, 17-18). Seit der Zeit, als R. Madyda-Legutko derartige Schnallen gesammelt und eingehend behandelt hatte, vermehrte sich die Zahl der Funde um einige neue Beispiele. Nicht ohne Bedeutung ist die Kartierung der stempelverzierten Schnallen und anderer, derartig verzierter Gegenstände, die neuerlich I. Bóna (1991, 261ff., Abb. 66) durchführte, und die ein Verbreitungszentrum im provinziäl-römischen Mitteldonauraum aufweist. Unter den schildförmigen Schnallen mit eingepunztem Rosettenmotiv ist vor allem das Stück aus dem Ziegelgrab 1993 in Intercisa (Bóna 1991, 261f.) und der tauschierte Ovalbügel aus dem gestörten, provinziäl-römischen Grab in Budapest-Szölö utca erwähnenswert (Nagy 1993, Abb. 3, 1a-b, Taf. III, 3). Beide Funde sind deswegen wichtig, weil sie, zusammen mit dem Stück aus einem älteren Grabfund von Brigetio, eine enge Verknüpfung der Metallarbeiten des Typs Untersiebenbrunn-Copoveni mit der spätantiken Kultur Pannoniens nachweisen (Abb. 6,5, 9-11).

Während in den aufwendigen Gräbern und Hortfunden die Stempelverzierung vornehmlich auf Pferdegeschirrausrüstungen und Schnallen beschränkt ist, bezeugen die anderen Fundarten, wie z. B. Fibeln, daß der Stil eine breitere Verwendung fand.

Wie schon J. Werner (1981) darauf hingewiesen hat, war das Motiv von Mandel-Punzen mit Punkten oder Würfelaugen auch auf einigen Fibeln vom Typ Wiesbaden angebracht. Derselben Verzierungsweise begegnet man auf den Fußteilen einer Weiterbildung der Fibeln mit festem Nadelhalter aus dem Hortfund von Siedlikowo (Abb. 15,6). Der Schatz gehört wiederum zur Gruppe der osteuropäischen Hortfunde vom Typ Kačín-Zamość und kann gleicherweise datiert werden. Zum Unterschied von den Fibeln vom Typ Wiesbaden sind diese silbervergoldeten Exemplare mit einer schmalen Spirale versehen. Die im Laufe der behandelten D₂ - Phase sich durchsetzende Mode der breiten, hohlen Bügel, die manchmal raupendrahtverziert sind, wiederholt sich in Mittel- und Mitteleuropa auch bei der Gruppe der eingliedrigen Prachtfibeln mit kurzer Spiralrolle und festem Nadelhalter, die somit die östlichen Gegenstücke zu den mehrheitlich vom Rhein bis zum Elbegebiet verbreiteten Fibeln vom Typ Wiesbaden bilden. Außer den reich verzierten Fibeln von Selce und Kšíná in der Slowakei (Werner 1981, 250f., Taf. 31, 3-5, Taf. 32), ist das unverzierte Stück mit hohlem, raupendrahtverzierten Bügel und Rautenfuß von Coşoveni bekannt, das eine passende Ergänzung des gesamten Befundes darstellt (Abb. 15,3).

Zeitgleich lassen sich jedoch auch andere Entwicklungstendenzen unter den stempelverzierten Prachtfibeln verfolgen, die in der Vergrößerung der Proportionen liegen. Es handelt sich vornehmlich um eingliedrige Silberfibeln mit schmälerer Windung, die von den spätkaiserzeitlichen Fibeln mit festem Nadelhalter (oder umgeschlagenem Fuß) ausgingen. Auf den Bügeln dieser großen Fibeln kommen verschiedene Stempelmotive vor, die direkt an den Musterschatz Untersiebenbrunn-Coşoveni anbinden. Auf dem Fuß der prächtigen Silberfibel von Tiszacsege (Bóna 1991, 287, Abb. 96) ist, außer anderem Stempeldekore, das Muster der Mandelpunzen mit Punkten in den Zwickeln zu finden. Auf den Fibeln aus dem Schatz von Banská Bystrica-Sásová in der Slowakei stellen wir die geschalteten Kreise beiderseits der gekanteten Bügel fest (Abb. 15,5). Die Bügel der Fibeln von Zamość (Abb. 15,8) und Csongrád sind mit eingeschlagenen Dreiecken, kreuzförmig angeordnet, versehen (Sulimirski 1966, Abb. 1,2; 2,3; Svoboda 1957, Abb. 13,3).

Bezeichnenderweise befindet sich die Stempelverzierung auch auf silbervergoldeten bzw. silbernen Blechfibeln mit Rautenfuß und dreieckiger Kopfplatte aus dem Grab 2 von Tápé Lebö (Párducz 1959, Abb. 5,77, Taf. XVIII, 1) und von Vajuga in Serbien (Abb. 15,7), die als kleinere Ableitungen der größeren Blechfibel mit dreieckiger Kopfplatte aus dem Grab von Untersiebenbrunn (Abb. 15,1) gelten können, und auf vereinzelt Zikadenfibeln (Bóna 1991, 287, Abb. 94). Die kreuzförmig angeordneten Mandelpunzen sind auf beiden Blechfibeln mit Reihen von feineren Stempelmustern ergänzt (zuletzt Bóna 1991, 262, Nr. 15-16 mit Lit., Abb. 66).

Angesichts der oben erwähnten Beobachtungen liegt, was die Gruppe der Metallarbeiten vom Typ Untersiebenbrunn - Coşoveni anbelangt, die Vermutung nahe, daß es sich um eine weitere, auf gemeinsame, spätantike Grundlagen fußende und relativ unabhängig entstandene Erscheinung gehandelt habe, die nicht unbedingt von den übrigen Stilkreisen der stempelverzierten Arbeiten abgeleitet worden sein muß, und die dem Geschmack und den Bedürfnissen der ostgermanischen oder östlichen Bevölkerungsgruppen entsprach.

Aus dem Vergleich der Gruppe von Metallarbeiten des Stiles der Gruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni mit den südwestdeutschen und rheinischen stempelverzierten Gürtelbestandteilen ergeben sich nur beschränkte Datierungsangaben (Steuer 1990, 193, Anm. 78). In Anlehnung an H. W. Böhme und H. Steuer kann man, gegenüber der früheren zeitlichen Einordnung von R. Koch (1985, 516f.), zustimmen, daß diese Verzierungsweise zwar schon im ausgehenden 4. Jahrhundert beginnt, vor allem jedoch nach 400 beliebt war, wobei der Schwerpunkt des Vorkommens am ehesten im ersten Drittel dieses Jahrhunderts liegt (Böhme 1986b, 498f.). Der analogischen Datierung der donauländischen und polnischen punzverzierten Metallarbeiten scheint der übrige sachliche Inhalt der meisten osteuropäischen Hortfunde zu entsprechen, der besonders unter den Fibeln den veralteten Formenbestand der vorhergegangenen Phase, wenn auch in vergrößerten Modifikationen, häufig überleben läßt (Abb. 15,1-2,4, s. auch Zaseckaja 1975, 76f., Taf. IV, Nr. 91). Ebenso die Gesamtsituation im Donaugebiet spricht dafür, daß die stempelverzierten Arbeiten vielmehr den früheren Abschnitten der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angehören könnten (Tejral 1973, 18), wobei im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts erscheinen nur die letzten zeitlichen

Ausläufer, die schon in jenem Fundmilieu auftreten, in dem die stempelverzierten Metallsachen allmählich durch frühe gegossene, kerbschnittverzierte Bestandteile der Frauentracht ersetzt wurden.

Eine besondere Rolle spielen in den Inventaren der in die Phase D₂ gehörenden Gräber die *Schnallen*. Auf den ersten Blick zeichnet sich als bemerkenswerteste Veränderung gegenüber der vorherigen Phase die vielfältigere Benutzung der Schnallenausrüstung, die mit der Einführung der neuen Tracht, Waffentragweise, bzw. der neuen Grabsitte zusammenhängen könnte, ab. Besonders in Kriegergräbern begegnen wir ganzen Sätze von Schnallen. Die größeren Einzelschnallen, deren Ausmaße üblicherweise 4-7 cm betragen, dienten als Leibgurt, die paarigen Kleinschnallen gehörten zum Schuhwerk und andere Schnallen verschiedener Größe lassen sich als Bestandteil des Schwertgurtes, Pferdegeschirres u.s.w., erklären. Ein weiteres Merkmal ist, daß seit dieser Phase, besonders in den barbarisch geprägten Grabausstattungen, sich die weit stärkere Verwendung silbernen und goldenen Gürtelzubehörs nachweisen läßt. Die bronzenen und eisernen Modifikationen der charakteristischen Formenskala findet man jedoch auch in Gräbern mit einfacherer Ausrüstung oder in den schon erwähnten, späten, provinzialrömischen Nekropolen.

Formenkundlich gehen die meisten Schnallen auf die Vorformen der späten Čerňachov-Kultur oder der sog. Übergangsphase zurück. Der im Querschnitt runde oder gekantete Bügel ist am häufigsten kreisförmig und nicht so stark verdickt, wie bei den D₁ - zeitlichen Formen. Der Dorn überragt stark den Bügel und ist am Ende gebogen. Im Grunde genommen lassen sich einige Haupttypen unterscheiden: die Stücke mit kreisförmigem Beschlag und 1-3 Nieten (Abb. 17,6-7, 9), die Varianten mit mehr oder weniger länglich - rechteckigem Beschlag, in verschiedenen Größen ausgeführt (Abb. 17,11-16), schlichte Kreisschnallen ohne Beschlag (Abb. 17,5, 8, 10), u.s.w. Eine separate Gruppe bilden die Gürtelschnallen mit in der Regel ovalem Bügel und ungefähr rechteckigem Beschlag, das häufig mit Stempelverzierung versehen ist (Abb. 17, 20).

Eine spezielle Rolle kann in den Inventaren der donauländischen Prunkgräber den kleinen *Goldschnallen mit Rundbügel* zugeschrieben werden (Werner 1960, 174f.; Keller 1967, 113f., Bóna 1991, 252f.; Bierbrauer 1994b, 36f.; Kazanski 1996, 121f.). Die überwiegend kreisförmigen, z. T. auch langrechteckigen Beschläge besitzen Steineinlagen in Cloissonné-Technik und lassen sich am wahrscheinlichsten als Rangabzeichen deuten (Abb. 17, 2-4). Ähnliche Schnallen, deren Vorläufer schon in der Phase D₁ erscheinen, haben die nächsten, zahlreichen Entsprechungen in den Funden des Schwarzmeergebietes (Kazanski 1996, 121f., Abb. 9). Während im Donauraum die roten Granateinlagen fast ausschließlich überwiegen, unterscheiden sich die älteren Cloissonnéarbeiten des Schwarzmeergebietes durch ihre Mehrfarbigkeit unter Verwendung auch anderer Materialien, wie rote, grüne und dunkelblaue Glassteine und Füllmasse (Zaseckaja 1993, 25). Durch die Verarbeitung von mehrfarbigen, vor allem blauen Einlagen, zeichnet sich auch die cloissonierte Pferdegeschirrgarnitur aus dem Grab 2 von Kazaklia in Moldavien aus, deren Datierung noch in den Rahmen des 4. Jahrhunderts die typischen, der Stilphase des Übergangshorizontes formenkundlich entsprechenden Silberschnallen mit stark verdicktem Bügel bestätigen (Agulnikov/Simonenko 1993, 95). Die Fundkonzentrationen der kleinen Goldschnallen mit Granateinlagen, die in der Phase Untersiebenbrunn im Mitteldonauraum auftreten, und ihre technologische und stilistische Gebundenheit, spricht für eine eigene, sekundär entstandene, donauländische Goldschmiedeschule, die für einen breiteren, ausgewählten Kundenkreis arbeitete. Die gleichen Schnallen aus hunnischen Gräbern zeigen aber, daß derartige Formen erst gegen Mitte des 5. Jahrhunderts endgültig aus der Mode kamen (s. unten).

Gegenüber der vorhergegangenen Phasen zeichnet sich ein Unterschied auch in der häufigeren Verwendung von kleinen *Riemenzungen* in den vornehmen Gräbern ab. Für die besprochene Entwicklungsphase sind schmale, rechteckige Stücke mit gebogenem Ende oder Wulstenden typisch, die erstmals im frühen 5. Jahrhundert auftraten (Tejral 1988b, 241). Östlicher Herkunft sind wahrscheinlich die zugespitzten, manchmal dachförmig gekanteten Formen, die paarweise am Schuhwerk getragen wurden (Bakay 1978, 152, Abb. 3; 10-11 mit Lit.; Böhme 1986b, Abb. 25, 3-4; Kazanski 1993, Abb. 1, 16).

Ein interessantes Phänomen muß noch erwähnt werden, das in Mitteleuropa die Gräber der Gruppe Untersiebenbrunn und andere zeitgleiche Erscheinungen deutlich prägte und einen

Hinweis auf die damals bestehenden Verbindungen zur örtlichen, donausuebischen Kultur des Mitteldonauraumes gibt. Es handelt sich vor allem um die einheimischen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter und schmaler, meistens vierwindiger Spirale, die manchmal größere Ausmaße erreichen und aus Gold oder Silber gefertigt wurden. Zu den wichtigsten Beispielen, die im Milieu der Gruppe Untersiebenbrunn auftreten, zählen jene von Wolfsheim, Crimolois, Mödling, Banská Bystrica-Sásová usw. (Werner 1956, Taf. 4, 4; Vallet 1993, Abb. 3, 3-4; Stadler 1987, Abb. VII, 32.e; Pieta 1987, 412, Abb. IX, 14. a-d). Wenngleich die Fundkomplexe, in denen diese Prachtfibeln erscheinen, eher mit der barbarischen Führungsschicht in Zusammenhang gebracht werden können, so belegen die eisernen und bronzenen Stücke aus späten, provinzialrömischen Gräberfeldern, daß sich diese Typen bei der spätantiken, barbarisierten Bevölkerung größerer Beliebtheit erfreuten, als früher angenommen wurde (Tejral 1988b, 236f., 249f.).

Die Gläser und die Datierung der Gruppe Untersiebenbrunn

Lassen wir weitere, schon mehrmals behandelte Fundtypen außer Acht, die in dieser Phase erstmals auftraten und später ein üblicher Bestandteil der ostgermanisch geprägten Gräber wurden (Polyederohrringe, die frühen Zikadenfibeln), so stehen beim Suchen nach überregionalen Synchronismen wiederum die Gläser im Vordergrund. Es handelt sich vor allem um dünnwandige, eiförmige Becher aus moosgrünem Glas, z. T. mit blauen Nuppen oder wellenartiger Fadenauflage, die man von den spätkaiserzeitlichen, eher halbkugeligen, manchmal starkwandigen Varianten, die mehrheitlich aus weißem bzw. weißgrünem Glas hergestellt waren, unterscheiden muß. Wie schon oben erwähnt, zählen diese Becher zur Gruppe der spätantiken Erzeugnisse, deren Expansion über weite Gebiete vom Schwarzen Meer bis zum westlichen Mittelmeerraum in einer dafür günstigen Zeit stattfand und den Markt, besonders in pannonischen Provinzen, beherrschte.

In dem charakteristischen Fundmilieu der Gruppe Untersiebenbrunn lassen sich die unverzierten Becher, z. B. aus dem Frauengrab von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, Abb. 26), Mödling Gr. 2 (Moßler 1958, 108f., mit Abb.) Charváty, Drslavice, (Tejral 1973, Taf. 4, 1, 3), Radotín Gr. 2 (Svoboda 1965, Taf. 27, 7), Hochfelden (Kazanski, in diesem Band, Abb. 7,7) usw., anführen. Die mit Nuppen oder Fadenauflage versehenen Varianten befanden sich in demselben Fundmilieu z. B. in den Gräbern von Untersiebenbrunn (Kubitschek 1911, Abb. 39; Kindergrab), Regöly (Mészáros 1970, Abb. 19,1), Lengyeltóti (Bakay 1978, Abb. 6,7), im Grab von Lébény (Pusztai 1966, Abb. 6,1; konische Formgebung), Fürst (Werner 1960, Taf. 15,5) und in weiteren Fundvergesellschaftungen aus dem Schwarzmeergebiet (Sazanov 1995), bzw. aus der Kertschen Gräften (Zaseckaja 1993, 24; Sazanov 1995). Die nicht gerade unbedeutende Zahl dieser Gläser in der spätesten Phase der provinzialrömischen Gräberfelder (s. oben), manchmal mit römischen Kerbschnittgarnituren oder anderen Gattungen der spätantiken Militärgürtel, wie in den Gräbern Linz 16/1985, 8/1986, Intercisa Grab 1106 und im Grab von der Trajansbrücke, vergesellschaftet, läßt den Verdacht aufkommen, daß zwischen dem Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn und der spätantiken Kultur Pannoniens ein zeitlicher Zusammenhang vorliegt und beide Denkmälergruppen gleichzeitig waren.

Zieht man das Münzspektrum in Betracht, das sich aus Fundvergesellschaftungen mit dem Formenbestand der Phase D₂ einerseits (Tejral 1988b, 241) und der oben besprochenen Gläsergruppe andererseits ergibt, so dürfte man die Anfänge der neuen Entwicklung im Mitteldonauraum schon in die Zeit knapp vor 400 datieren. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die spätesten Prägungen, die bis in die ersten Jahrzehnte des 5. Jhs. hineinreichen, für die absolute Chronologie vorzugsweise maßgebend sind, läßt sich kaum bezweifeln, daß der Schwerpunkt des Vorkommens der oben behandelten Gläser vor allem in dem ersten Drittel bzw. in der ersten Hälfte des 5. Jhs. liegt (Svoboda 1965, 271; Kloiber 1957, 125f.; Böhme 1974, 299f., 315f.; Neugebauer Maresch/Neugebauer 1986, 324, 344; Bernhard 1981, 79, Abb. 10-11).

Um die chronologischen Verbindungen einzelner Denkmälergruppen zu verdeutlichen, muß noch erwähnt werden, daß die in die Zeitgruppe A nach H.W. Böhme (1989a) eingeordneten Fundtypen, mit jenen der Phase D₂ weitgehend vergleichbar sind. Wenngleich sich mit H. W. Böhme zustimmen läßt, daß nach dem ersten Drittel des 5. Jhs. die echten Kerbschnittgarnituren

kaum im Umlauf waren, scheint die Annahme, daß sie mindestens teilweise mit dem Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn parallel liefen, gerechtfertigt zu sein. Somit gibt es gewisse Anhaltspunkte dafür, daß das Fundgut der Gruppe Untersiebenbrunn, abweichend von früheren Meinung (Tejral 1988b, 244), vornehmlich in das erste Drittel des 5. Jhs. fällt. Andererseits die Anwesenheit verschiedener Beispiele des Formenbestandes der Gruppe Untersiebenbrunn in Prunkgräbern der Attilazeit (s. unten) und in einigen weiteren Fundvergesellschaftungen des mittleren Teiles des 5. Jhs. (Měcholupy, Úherce u.a., s. Svoboda 1965, 253, 277, Taf. XXXI, 1 u.s.w.) läßt voraussetzen, daß mit einem Nachleben dieses Fundmilieu bis zur Mitte des 5. Jhs. von Fall zu Fall gerechnet werden muß. Als das späteste Beispiel der aufwendigen Frauengräber der Gruppe Untersiebenbrunn läßt sich wahrscheinlich das Grab von Regöly ansehen, dessen Inventar die deutlichen Beziehungen zum pontischen Raum aufweist (s. auch Bóna 1991, 269f., Tab. 12-17). Nimmt man die stilistischen und typologischen Anhaltspunkte zusammen, die bei der Betrachtung der cloisonierten Schnalle (4. stilistische Gruppe der cloisonierten Arbeiten nach I. P. Zaseckaja) und beider Prachtfibeln zu finden sind, so zeigt sich, daß diese Bestattung am ehesten in die Jahre gegen Mitte des 5. Jhs. eingesetzt werden kann. Ebenfalls die chronologische Stellung des Grabes von Lengyeltóti (Bakay 1978) ist nicht einwandfrei und eine spätere zeitliche Einsetzung im Rahmen der ersten Hälfte des 5. Jhs. nicht ausgeschlossen ist.

Bei dem Versuch, die Synchronismen der Gruppe Untersiebenbrunn auf weitere Befunde Mittel- und Nordeuropas auszudehnen, ist das norddeutsche Grab von Bosau erwähnenswert, das eine zeitliche Parallelerscheinung zu den donauländischen Frauengräbern der Fundgruppe Untersiebenbrunn darstellt. Das Inventar enthielt außer reichem Perlenschmuck aus Glas und Bernstein, einen Satz von deltaförmigen Anhängern mit gepunzten Mustern im Sösdala-Stil und anderen Schmucksachen, auch paarige, frühe kreuzförmige Fibeln vom Typ Witmarsum, die in das erste Drittel des 5. Jhs. datiert wurden (Gebers/Hinz/Drenhaus 1977, 5 ff., 29).

Vom Streben, sich der Ausstattungsweise der reichen Frauengräber der Gruppe Untersiebenbrunn anzupassen, zeugen weitere Grabinventare, vor allem jene, die nach M. Martin (1995, 670f.) mit Tracht- und Schmuckelementen seiner Gruppe 2 ausgestattet waren. Außer dem westlichen Grab 28 von Cortrat (zuletzt Kazanski 1990/91, Abb. 4), stehen das Grab 363 von Schleithem-Hebsack (Ruckstuhl 1988) in der Schweiz und wahrscheinlich auch das Teilinventar des Grabes von Werbach und Heidelberg-Neuenheim in Südwestdeutschland (Pescheck 1978, 297, Abb., Taf. 104, 22-24; Bernhard 1984/85, 98, Abb. 55, 15; Martin 1995, 673, Anm. 158) im Vordergrund. Bezeichnenderweise sind in diesen Frauengräbern, ähnlich wie im mitteldeutschen Grab 3 von Wulfen (Schmidt 1985, 279ff., Abb. 5-6), die Gegenstände des Stiles Untersiebenbrunn-Coşoveni durch provinzialrömische kerbschnitt- oder stempelverzierte Gürtel und ihre Bestandteile ersetzt (Abb. 18-19). Diese auffällige Erscheinung ermöglicht eine zeitliche Parallelisierung der behandelten Frauengräbergruppe, mit römischen Militärgürteln ausgestattet, mit dem zweiten völkerwanderungszeitlichen Horizont (Phase D₂). Gleichzeitig wird hier eine beginnende Übertragung der ursprünglich für das männliche Trachtzubehör typischen Elemente auf die weibliche Tracht, die später in den zierlichen, im Kerbschnitt ausgeführten Gürtelschließen gipfelte, dokumentiert. Die Entwicklungsluft in dieser Richtung, läßt sich durch das böhmische, mit frühen Kerbschnittarbeiten ausgestattete Grab von Měcholupy überbrücken (Preidel 1939/1940; Svoboda 1965, 253, Taf. XXIX-XXX).

Die Archäologie der Attilazeit.

Über die neuen Ergebnisse der hunnischen Forschung in Ungarn gab in letzter Zeit I. Bóna (1991) einen erschöpfenden Überblick, so daß man sich an dieser Stelle nur auf einige Bemerkungen beschränken kann. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, daß nicht alle Prunkgräber der Phase D₂ mit dem hunnischen Machtzentrum des Attilareiches oder mit den Hunnen selbst in Verbindung gebracht werden müssen und eher als eine breitere Widerspiegelung der allgemein verlaufenden Sozialprozesse innerhalb der barbarischen Gesellschaft in der Zeit der Spätantike betrachtet werden können. Besonders die Bestattungen mit Fibeltracht vom Typ Untersiebenbrunn-Rábapordány-Regöly (Kubitschek 1911; Tejral 1988b, 253f., Abb. 10; 20) oder

die sich auf dem Gebiet der Pannonia I befindlichen reichen Waffengräber, wie Lébény-Lengyeltóti-Táska (Tejral 1988b, 254f. mit älterer Lit.) kann man wegen ihrer weiträumigen Verbindungen eher als Ausdruck der ostgermanisch-alanischen, östlich und mediterran beeinflussten Förderatenkultur ansehen.

Wenngleich die Zusammensetzung der Fundtypen und die Art der Beigaben, vor allem jedoch die Begräbnissitten zum Teil unterschiedlich sind, dokumentieren die goldreichen hunnischen Funde wie Pannonhalma, Szeged Nágyszéksós, Bátaszék, Pécs-Üszög u.a. (zuletzt Bóna 1991) ähnliche soziopolitische Fortgänge innerhalb des hunnischen Großreiches. Über die Förderatenverträge mit verschiedenen hunnischen Gruppen sind wir durch die historische Überlieferung gut informiert. Es bleibt nur die Frage offen, welche Fundschatze mit der Zeit des Attilareiches in Verbindung gebracht werden können, was von der chronologischen Stellung der einzelnen, verlässlich hunnischen Funde abhängt.

Der Annahme einiger Autoren nach (Zaseckaja, 1978; 1986, 86; 1994; Kovrig 1985, 144.; Tomka 1986, 458) dürften die pannonischen Prachtfunde (Bátaszék, Pannonhalma, Pécs-Üszög usw.), die außer anderem durch die in Goldfolie gepreßten Arbeiten charakterisiert sind (Zaseckaja, Chronologische Gruppe Ib, Stilgruppe III), nicht vor der Mitte der dreißiger Jahre in die Erde gelangt sein. Diese Voraussetzung beruht jedoch auf einer gemischten, archäologisch-historischen Argumentation, die von der historisch formulierten These, betreffend die Übergabe von nicht näher bestimmbar Gebieten der pannonischen Provinzen an die Hunnen, die anhand von Förderatenverträgen in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 5. Jhs. stattfand, ausgeht (zuletzt Bóna 1991, 46ff., dagegen Bierbrauer 1994, 36; Godłowski 1995, 156f.). Am meisten ist hier an die Provinz Valeria gedacht, die schon in den zwanziger Jahre abgetreten werden sollte, die Provinz Pannonia I etwa zehn Jahre später (Várady 1969, 278ff.). Für eine solche, aufgrund von historischen Hypothesen aufgebaute Chronologie ergeben sich zwar nur wenige verlässliche Stützen, die spezifischen Merkmale des pannonischen Fundmaterials schließen jedoch diese Möglichkeit nicht aus. Unter anderem sei hier z. B. auf die Verwendung des getreppten Zellenwerkes auf einigen Goldgegenständen und Waffenbestandteile, wie in Pécs-Üszög, Pannonhalma und in Szeged Nágyszéksós (Tejral 1988b, 266 mit Lit.; Bóna 1991, Abb. 81-82), hingewiesen, das eher für die spätere 2. Zeitgruppe und für die 4. stilistische Gruppe der cloisonierten Arbeiten nach I. P. Zaseckaja (1986, 86; 1994, 72) charakteristisch ist, die sehr wahrscheinlich erst ab dem mittleren Teil des 5. Jhs. aufzutreten beginnen (s. auch Böhme 1989, 770, Abb. 40).

Als seltene archäologische Datierungshinweise für die Chronologie des hunnischen Fundstoffes, seien auch die Befunde von Szekszárd-Bál-Parászta und Zmajevac dargestellt, wo die hunnenzeitlichen Funde mit goldenen Preßblecharbeiten angeblich in einem bestimmten Zusammenhang mit Solidi des Theodosius II gefunden worden waren (Bóna 1991, 242, 280, Abb. 17,4, Taf. XXI). Im ersten Fall soll die Münze sogar aus zerstörten Gräbern, in denen zungenförmige Riemenzungen und eine mit Steinen eingelegte Schnalle zutage kamen, stammen (Abb. 20, 9-10). Der zweite Hinweis fußt auf dem Münzfund, der von dem Gelände des spätromischen Kastells Ad Novas stammt, wo auch ein Riemendurchzug eines Schwertes ans Licht kam (Abb. 20, 11-12).

Außer den Preßblecharbeiten der Stilgruppe III nach Zaseckaja, deren zeitliche Einordnung eher auf stilistischen Analysen und historischen Überlegungen beruht, weisen vereinzelte Stücke unter der immer noch im Formenbestand der Phase D₂ verhafteten Schnallenausrüstung auf die Möglichkeit einer späteren Datierung hin. Im Vordergrund stehen die goldenen Kleinschnallen mit ovalem Bügel aus dem Fund von Szeged-Nagyszéksós, besonders die Goldschnalle mit massivem Bügel und T-förmig konzipiertem, ursprünglich mit Steinen eingelegttem Beschlag (Abb. 20,7). Der ovale, fast nierenförmig gebogene Bügel besitzt in der Mitte ein eingetieftes Dornbett (Kürti 1996, 141, 162, 4. 305), ein Element, das sich erstmalig auf den Schnallen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts, besonders bei den Schnallen mit geripptem Bügel der Variante Mainz-Greiffenklaustraße (Werner 1958, 393f.; Böhme 1974, 73) oder des Typs 30 nach Wieczorek (1987, 420f.) durchzusetzen beginnt (s. auch Macháček/Klanicová in diesem Band, Abb. 3,2). Diese Formgebung ist auch bei verschiedenen einfachen Schnallen der Mitte und des

fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts anzutreffen, während sie dem Inventar der Fundgruppe Untersiebenbrunn noch fremd ist (s. auch Nový Šaldorf: Tejral 1982, Taf. XXIV, 12; Möcs Gr. 11: Bóna 1991, Taf. 77/1; Praha-Veleslavin, Gr. 10: Svoboda 1965, 269, hier Abb. 20,8).

Eine spätere Erscheinung stellen offensichtlich Bronzeschnallen mit leicht ovalem Bügel mit einer Hohlkehle an der Bügelunterseite dar (Abb. 20,4-6), die der Pferdegeschirrausrüstung im Grab von Jakuszowice angehören (zuletzt Godłowski 1995, 155ff., Abb. 4, 5-7). Ein fast identisches Gegenstück aus versilberter Bronze wurde im reichen Frauengrab 25/1953 von Lauriacum-Ziegelfeld gefunden (Abb. 20,1-3), das nach den Fibeltypen ebenfalls in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts fällt (Kloiber 1957, 123 Taf. 51, 1-3, 7-11). Dieses Detail, das als chronologisch aussagekräftig betrachtet wird, läßt sich auch auf den spätantiken Schnallen mit festem Beschlag und auf verschiedenen Schnallentypen mit ovalem Bügel und Beschlag der zweiten Hälfte des 5. Jhs. mehrmals verfolgen (Heege 1987, 55; Quast 1993, 26f., s. auch Blučina; Tihelka 1966, 413, Abb. 3, 1-2).

Die Fragen der sog. Übergangsphase D2/D3 und die Weiterentwicklung der donauländisch-ostgermanischen Kultur.

Lassen wir die Annahme gelten, daß die hunnischen Prachtfunde mit gepreßten Blecharbeiten und vereinzelt fortgeschrittenen Schnallentypen im Rahmen der ersten Hälfte des 5. Jhs. eine spätere Stellung einnehmen, so hätte dies für die Interpretation und Chronologie der archäologischen Entwicklung im Mitteldonauraum nicht unbedeutende Konsequenzen. Wenngleich der bisherige Stand der Quellenlage und der Forschung keine endgültige Schlüsse erlaubt, so scheint es, daß irgendwann noch vor der Mitte des 5. Jhs. die bisher herrschenden Verhältnisse in vielen Gegenden dieses Gebietes durch das Auftreten von archäologischen Kulturerscheinungen ergriffen, ja sogar unterbrochen wurden, die später zur endgültigen Ausprägung des donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises führten. Unter dem oben erwähnten Begriff ist ein Kulturkomplex zu verstehen, der sich aus verschiedenen, an der mittleren Donau befindlichen, ostgermanischen, reiternomadischen, sarmatischen und auch einheimischen Komponenten und Traditionen in einer gewissen Zeit gestaltet und herauskristallisiert hat. Innerhalb des hauptsächlichen Verbreitungsraumes im Karpatenbecken und in den anliegenden Gebieten sind mehrere regionale Gruppierungen in Form von Fundanhäufungen zu verzeichnen. Die Fundsituation in den einzelnen Regionen ist jedoch nicht umfassend beleuchtet und die meisten Neufunde sind nur vorläufig und lückenhaft publiziert. Bei dieser Lage der Verarbeitung ist es nicht verwunderlich, daß viele Probleme weiter offen bleiben müssen. Wie weit lokale Tradition das Bild der einzelnen Fundgruppen prägte, ist zur Zeit ebenfalls schwer zu beurteilen. Die auffällige Vergleichbarkeit des Fundmaterials von verschiedenen Gebieten ist insofern interessant, als sie den Gedanken über die zeitlich parallele Entwicklung aufkommen läßt, die in mehreren Regionen ungefähr zeitgleich ansetzte.

Auf die mehrmals diskutierten Fragen dieser Entwicklung und die damit verbundenen Erscheinungen, die noch in einer speziellen Studie behandelt werden möchte ich hier jedoch nicht näher eingehen. An dieser Stelle erlaube ich mir nur auf einige neue Aspekte der Chronologieforschung aufmerksam zu machen.

Gehen wir auf die Befunde der einzelnen Fundgruppierungen näher ein, so stellen wir nämlich fest, daß in allen Bereichen der früheste Fundhorizont des donauländisch-ostgermanischen Kulturkreises teilweise durch das Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn, teilweise durch das hunnisch-reiternomadische Fundgut gekennzeichnet ist. Eine spezifische Situation, zeichnet sich in östlichen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene, im oberen Theißgebiet und in der Ostslowakei ab. Es scheint, als ließen sich hier zwei zeitlich aufeinander folgende Grab- oder Gräberfeldergruppen erkennen. Bei der ersten kann man wegen des alttümlichen Formenschatzes schwer unterscheiden, ob sie der vorhergegangenen Übergangsphase D₁ oder der nachfolgenden Phase D₂ angehört. Hierher zählen unter anderen die Funde von Čaña (Abb. 21,9-18) und Gelénes mit archaischen Blechfibeltypen, im letzten Fall durch Cabochoneinlagen verziert (Abb. 21,1-2). Unsicher ist die chronologische Position des Grabes von Kiszárda mit einem Kamm mit dreieckförmigem Griff und einfachen silbernen Rundschnallen

(Abb. 21,19-22). Bei den mit silbernen Polyederohrringen, Silberschnallen mit Kolbendorn und eiförmigen Glasbechern ausgestatteten Gräbern aus dem Gräberfeld von Tiszadob (Istvánovits 1992; 1993), das mit dem Formenbestand D_1 beginnt, ist die genaue relativ - chronologische Einordnung entweder in die Phase D_1 oder D_2 ebenfalls fraglich. Es muß vielleicht hinzugefügt werden, daß das, weit südlicher, im mittleren Theißgebiet gelegene Gräberfeld von Tapé Malajdok, dessen Schwerpunkt gleichermaßen mit dem Formenbestand der Entwicklungsphase D_1 gekennzeichnet ist, wahrscheinlich ebenfalls bis zum Anfang der nachfolgenden Phase angedauert hat (Párducz/Korek 1946-48; Istvánovits 1992).

Während die frühere Gräberfeldergruppe mehrheitlich den Sachverhalt der Übergangsphase umfaßt und mit dem Auftauchen der neuen Erscheinungen der Phase D_2 irgendwann bald nach 400 endet, läuft die zweite, spätere, die ein etwas verändertes Fundmilieu der nomadisierten, ostgermanisch-sarmatischen Kultur Mischung aufweist und am besten durch die Nekropolen in der Umgebung von Csongrád im mittleren Theißgebiet (Csongrád-Laktanya, Csongrád-Kenderföldek; Párducz 1959, 310ff.; 1963, 18ff.) und die Friedhöfe in den Lokalitäten Kisfarkasdomb und Nagyfarkasdomb in der Umgebung von Ártánd im Tal des Flusses Berettyö in Ostungarn (Mesterházy 1989; Istvánovits/Mesterházy/Nepper 1996) repräsentiert wird, weiter fort, bis tief in die zweite Hälfte des 5. Jhs. hinein. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die anfänglichen Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts hier sehr wahrscheinlich einen Entwicklungswechsel markieren, der vielleicht mit der allmählichen Ausdehnung des hunnischen Machtbereiches zum Westen hin zusammenhängen könnte. Auf die Verbundenheit des Anfangs der übrigen, im mittleren Donauraum sich abzeichnenden Fundgruppierungen, die als Keimzellen der künftigen völkerwanderungszeitlichen Lokalbereiche angesehen werden können, mit dem reiternomadischen Milieu, weisen übrigens mehrere Bestattungen, sowohl an der oberen Theiß, als auch aus anderen Teilen der Großen Ungarischen Tiefebene (Tejral 1988b, 267f.; Bóna 1991, 198).

Zu welchem Zeitpunkt die Veränderungen des archäologischen Erscheinungsbildes die westlichen und nördlichen Randgebiete des Karpatenbeckens erreichten, und wie sie hier mit bodenständigen Gruppen zu parallelisieren sind, ist noch nicht ganz klar. In pannonischen Provinzen, bes. auf dem Gebiet der ehemaligen Valeria, rechnet man in letzter Zeit damit, daß die neuen östlichen Elemente und ihre Träger aus dem Gebiet außerhalb der römischen Grenze, die hiesige Entwicklung vornehmlich in den dreißiger Jahren des 5. Jhs. wesentlich beeinflussten (Bóna 1991, 48f.). Ein ähnliches Milieu, wie im Karpatenbecken, das durch Keramik vom Typ Murga und einige weitere Erscheinungen des attilazeitlichen Horizontes, darunter auch spezifische Gewohnheiten im Grabritus geprägt ist, zeigen im niederösterreichisch-südmährischen Raum die Gräber von Wien-Leopoldau (Friesinger 1984), Sigmundsherberg (Lippert 1968), einige Gräber von Velatice, Šaratice und Těšany, die Gräber von Smolín, Laa a.d. Thaya, Mitterhof (Heinrich 1990), Gaweinstal (Friesinger 1980), Schletz (Windel 1988) usw. In der Südslowakei zählen zu den wichtigsten Funden dieses Horizontes nicht nur das bekannte Grab mit einer eisernen Ringtrense und mehreren bronzenen, vergoldeten Beschlagfragmenten hunnisch-reiternomadischer Prägung von Levice, sondern auch die Bestattungen aus dem Friedhof von Levice-Alsórétek, die frühen Gräber von Šarovce, Hul, Bešeňov und weitere Grabfunde, die häufig mit Keramik vom Typ Murga ausgestattet waren (Tejral 1988b, 284f., Abb. 45-47).

Bei vielen besprochenen Funden läßt sich nur schwer entscheiden, ob sie noch in die Phase D_2 oder bereits in den späteren Horizont fallen. Besonders bei den Gold - und Silbergegenständen aus reichen Gräbern, die einen gehobenen Sozialstatus anzeigen, muß man mit einem gewissen Weiterbestehen, bei dem zeitgleichen Auftreten von neuen Elementen, rechnen. Angesichts der fließenden, nur archäologisch-künstlich definierten Grenze zwischen einzelnen, hier besprochenen Phasen ist es letztlich belanglos, ob die oben behandelten Fundkomplexe in den früheren oder nachfolgenden Zeithorizont eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß man unbefangen aus dem Gesamtcharakter des Inventars auf die zeitliche Nähe bzw. Zugehörigkeit zu einer geschlossenen Fundgruppe schließen kann. Nach den nur vage definierbaren Anfängen, die in allen Regionen des Mitteldonauraumes durch das allmähliche Aufhören des Formenbestandes der Gruppe Untersiebenbrunn bei der Durchsetzung des hunnisch - reiternomadischen Kulturgutes und dem Auftauchen der neuen Erscheinungen charakterisiert werden können, kristallisiert sich in

dem ganzen, riesigen Territorium, vom pannonisch-norddanubischen Gebiet bis Westrumänien, fast gleichzeitig die neue Formenwelt der nachfolgenden Entwicklungsphase heraus.

Dem älteren Vorschlag des Autors dieses Beitrages nach, wurde diese Phase als Übergangshorizont D_2/D_3 markiert (Tejral 1988b), wobei sie nach der neuen Systematik von V. Bierbrauer (1995) in die Stufe D_2 b, und D_2/D_3 gegliedert wird. Da der Horizont D_2/D_3 eine Reihe von eigenständigen Typen bringt, lohnt es sich zu überlegen, ob er nicht eher als eine selbständige Etappe angesehen werden sollte. Andererseits, aufgrund des Zusammentreffens der verspäteten Beispiele des Formenguts der Phase D_2 , das vor allem auf die schlichten Kreisschnallen mit Kolbendorn beschränkt ist, und der allgemeinen Verbundenheit mit der vorherigen Phase, scheint diese Bezeichnung nicht gänzlich abwegig zu sein.

Die Inventare der Männergräbern bildeten vor allem Waffen östlichen Ursprungs, wie die asiatischen Langschwerter mit Parierstange, meist mit Bernsteinanhängern versehen, die einschneidigen Hiebschwerter, dreiflügelige Pfeilspitzen usw. Eine wichtige Stellung nahmen auch Bronzeschnallen mit kleinen, stilisierten Vogelköpfchen und Zellen für Steineinlagen ein, die als typologisch fortgeschrittene, aus dem Formenbestand der Gruppe Untersiebenbrunn herausfallende Formen betrachtet werden können. Als Parallelerscheinung tritt die Keramik des Murga-Stiles auf (Abb. 20,16), die nicht nur in den Gräbern, sondern, zusammen mit der weiterentwickelten spätantiken Gebrauchsware, in heute schon zahlreichen Siedlungen gefunden wurde (Tejral 1988b, 267ff.). Als ausschlaggebend und in der Literatur am meisten diskutierte Erscheinung dieser Gruppe können hier die *reichen Frauengräber* vorgestellt werden, die durch die großen Silberblechfibeln mit Palmettenbesatz gekennzeichnet sind und nach den am besten ausgestatteten Gräbern als Gruppe „Smolín-Laa a.d. Thaya“ bezeichnet wurden (Tejral 1988b, 273f.).

Das Fundmilieu der reichen, donauländischen Frauengräber in der Sicht neuerer Forschung.

Zuletzt nahm besonders V. Bierbrauer (1995) an diesem Problem aus eigener Forschung und Sachkenntnis Stellung und versuchte, aufgrund der mit diesen Fibeln ausgestatteten Gräber eine detaillierte chronologische Gliederung zu entwickeln. Dem Autor scheint es vor allem, als ließen sich im Rahmen der einzelnen, völkerwanderungszeitlichen Phasen, die üblicherweise mit den Buchstaben D_1 bis D_3 bezeichnet werden, noch weitere Horizonte herausarbeiten. Die auf die Anfangsphase oder Stufe D_1 folgende Stufe D_2 (Untersiebenbrunn-Hochfelden) gliedert er in zwei Subphasen (D_{2a} , D_{2b}), wobei er in die frühere, absolutchronologisch in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts eingeordnete Subphase auch die Gräbergruppe mit großen Silberblechfibeln vom Typ Smolín und Kolut, die mit Palmettenbesatz um die Bügelenden versehen sind. Die Stücke von Smolín und Kolut verdeutlichen nach V. Bierbrauer die Verbindung mit der nachfolgenden Phase Laa-Bakodpuszta (Phase D_{2b}), die zeitlich in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts fällt (Bierbrauer 1995, 560). Die Spiralplatten der hier zugehörigen Blechfibeln besitzen manchmal zwei aufgeschobene seitliche Knöpfe, in der Regel jedoch einen größeren knospenartigen Mittelknopf; die Spiralplatte ist mittels eines Mittelstegs mit einer vogelkopffartigen Applike verstärkt (Bierbrauer 1995, 555f.).

Eine wichtige Stellung nehmen nach V. Bierbrauer die Gräber der Phase D_2/D_3 ein, die als eine reine Übergangsphase zu verstehen ist und eine Brücke zu den Frauengräbern mit gegossenen donauländischen Kerbschnittarbeiten der Phase Domolospuszta-Karavukovo (Phase D_3) schlägt. Die Blechfibeln der Phase D_2/D_3 schließen eine Gruppe von Spangen mit gepreßten, häufig den Kerbschnitt nachahmenden Blechappliken am Bügel ein, die am besten durch jene von Tiszalök, Kosino, bzw. Kiskunfelegyháza, Gyulavári und Nagyvárad repräsentiert werden. Während die Grabinventare der Phase D_2 Blechschnallen oder Gürtelschließen mit geritztem, durch Floralornament verziertem Beschlag enthielten, kommen in der Gräbergruppe der Übergangsphase nach V. Bierbrauer, außer den Blechschnallen, auch kleine gegossene Gürtelschnallen, die mit geometrischem Kerbschnitt - oder Spiralrankerbschnittdekor verziert sind, vor.

Da das analysierte Material überwiegend aus Einzelgräbern oder kleinen Grabgruppen stammt, kann der von V. Bierbrauer präsentierte Gliederungsversuch, wie er selbst betont, als repräsentative (relative) Chronologie für ostgermanische Frauengräber angesehen werden. Während so mit Hilfe von Fibeln und Schnallenfunden eine Stufengliederung geschaffen wurde, die

auch weiterhin, vor allem im typologisch-stilistischen Bereich, eine Gültigkeit haben wird, seien an dieser Stelle einige Bemerkungen zur schon häufig erörterten Problematik aus der Sicht der neueren Forschung hinzugefügt.

Während an der relativchronologischen Einordnung der Fibeln aus den aufwendigen Gräbern und Hortfunden vom Typ Untersiebenbrunn-Kačín in die frühe Phase D₂ (erstes Drittel des 5. Jhs.) nun kaum mehr Zweifel bestehen, ist diejenige der Fibeln der Form Smolín, die von V. Bierbrauer ebenfalls in die Phase D_{2a} eingegliedert wurden, ein Gegenstand der Diskussion. Auf den ersten Blick unterscheiden sich diese Fibeln von den Spangen der Gruppe Untersiebenbrunn vor allem formenkundlich und proportionell. In gleicher Weise, wie bei den übrigen donauländischen Blechfibeln der Gruppe Laa a.d. Thaya/Bakodpuszta oder Kosino/Tiszalök ist die Fußplatte auffallend langgezogen und nicht rhomboid, die größte Breite ist oberhalb der Mitte der Gesamtlänge (der Teil oberhalb der größten Breite nimmt 25-36%, bei den Fibeln des Types Kačín-Siňavka-Untersiebenbrunn hingegen 38-48 % der Länge ein). Der untere Teil der Fußplatte ist nicht zugespitzt, sondern breiter und abgerundet. Die Spiralplatte vergrößert sich, und auch das Konstruktionsprinzip der Spiralrollen ist anders. Während bei der Mehrzahl der Fibeln des Horizontes D₂ die Enden der Spiralrollen durch Stäbchen verbunden sind, die nicht an der Spiralplatte anliegen, sondern von ihr getrennt sind, sind die jüngeren Fibeln mit Zierleisten versehen, welche direkt an den Seiten der Spiralplatte liegen. Die Spiralplatte ist daher manchmal abgehackt, wodurch sie häufig eine fast fünfeckige Form aufweist (Abb. 22, 3-4, 6; 26,4-6).

Wenngleich die datierenden Hinweise fehlen, lassen sich, übereinstimmend mit V. Bierbrauer, als relativ frühe Formen die Blechfibeln kleineren Ausmaßes mit gepertem Bügeldraht von Csongrád-Kettöshalom (Abb. 21, 6, 8) und aus dem pannonischen Grab 1 von Kővágöszölös auf dem Boden Pannoniens (Tejral 1988b, Abb. 30, 13-14), die bereits Seitenleisten besitzen, ansehen. In die frühe Fibelgruppe können vielleicht auch die Stücke von Maklár am Fluß Tarna mit einer Größe von etwa 13,3 cm (Bierbrauer 1995, Abb. 18,5-6) und das kleinere Fibelpaar mit Palmetten von Tiszaroff, in beiden Fällen von Blechschnallen begleitet, eingeordnet werden (Bierbrauer 1995, 572). Auffallend ist, daß alle diese Blechfibeln kleineren Ausmaßes, zu denen die Kleinfibel aus dem Grab 111 von Csongrád-Kenderföldek zuzählen ist (Párducz 1959, Taf. 15, 8), eine mehr oder weniger ähnliche Formgebung aufweisen, wie sie bei späteren großen Blechfibeln vom Typ Levice-Smolín (d.h. die größte Breite der Fußplatte befindet sich oberhalb der Mitte der Gesamtlänge und der untere Teil ist breiter und abgerundet) üblich war. Eine spätere Datierung gegenüber den recht frühen Stücken von Čaňa (Abb. 21, 12, 14) ist daher jedenfalls sehr wahrscheinlich.

Wenn auch die von V. Bierbrauer vorgeschlagene relativ frühe typologische Stellung der Blechfibeln von Szabadbattyán 1909 und Levice (Abb. 22,3-4, 6) ebenfalls weiter gelten kann, so lassen sich diese Stücke mit jenen der Gruppe Untersiebenbrunn-Kačín (Abb. 15, 9-11) nicht ganz einwandfrei vergleichen, da sie formenkundlich ebenfalls eher an die großen Exemplare der Gruppe Smolín - Laa a.d. Thaya anbinden. Die Vielfalt der Ausführungen und die variable Verarbeitung der einzelnen Details und Motive erschweren es, besonders innerhalb die Gruppe der großen Silberblechfibeln die einheitlichen und typologisch überzeugenden Reihen zu unterscheiden. So z.B. eine von den vier Fibeln mit Palmettenbesatz aus Szabadbattyán (1924) (Kiss 1980, Taf. II-V), die den „frühen“ Fibeln von Smolín sehr nahe stehen und wegen einiger typologisch-technischer Details (abgehackte Kopfplatteseiten, gezackte Seitenleisten, Form usw.) als gleichzeitiges Erzeugnis einer einzigen Werkstatt betrachtet werden können, besitzt einen verfestigenden Mittelsteg, der nach V. Bierbrauer erst für die etwas späteren Formen (Phase Laa/Bakodpuszta) charakteristisch ist. Auch wegen ihrer Größe (ursprünglich mehr als 20 cm) sollten alle diese Fibeln eigentlich als relativ späte Formen angesehen werden. Andererseits die beträchtlich kürzeren Fibeln von Ménfőcsanak (Länge nur 15,6 cm), die angesichts formaler und technischer Ausführung und aus räumlichen Gründen (Nordpannonien) ein Produkt derselber Werkstatt sein könnten (Bierbrauer 1995, Abb. 5,4), trugen an den Seitenleisten knospenartige Knöpfe und sollten daher gleichfalls in die spätere Gruppe (Phase Laa/Bakodpuszta) eingereiht werden.

Für die chronologische Aussagekraft der gepreßten oder gegossenen Dekorelemente gibt es ebenfalls kaum überzeugende Gründe. Wie die evident später datierbare Schnalle aus dem Grab 41/23 von Nový Šaldorf (Tejral 1982, 211, Abb. 88,5), die die Rankenmotive der Fibeln vom Typ Šlapanice-Gispersleben in Preßblechtechnik wiederholt, lassen sich beide Ausführungen eher als modisch bedingte, parallel laufende Erscheinungen betrachten.

Es hat den Anschein, daß, weder die Größe, noch verschiedene Ausarbeitung der applizierten Glieder allein, nicht immer eine entscheidende Rolle bei der zeitlichen Differenzierung im Rahmen eines bereits oben definierten Haupttypes spielen müssen. Die auffällige Erscheinung, daß die kleineren Fibelgattungen vornehmlich nicht aus Einzelgräbern, sondern aus geläufigen kleineren und ärmeren Friedhöfen stammen, läßt darauf schließen, daß ebenfalls der Sozialstatus des Verstorbenen für die Ausführung und Fibelgröße maßgebend sein konnte (Párducz 1959, Taf. 15,8; s. auch Levice-Alsórétek, Grab 5, hier Abb. 22,6).

Anstatt der Verwendung der allzu rigorosen typologisch-chronologischen Kriterien versuchen wir daher, das Gesamtmilieu in dem die großen Silberblechfibeln von Typ Smolín auftreten, anhand der Summe von miteinander verflochtenen Fundverbindungen besser zu erkennen.

In einem engen Zusammenhang mit den großen Blechfibeln sind die großen Gürtelschließen als Bestandteil des Trachtzubehörs häufig besprochen worden. Meistens sind sie aus Silber, bzw. vergoldetem Silber oder Bronze hergestellt. Eine ausgeprägte, für die behandelte Phase besonders charakteristische Sorte der Silberschnallen bildet die Gruppe der Gürtelschließen mit verschiedenartig ausgeführtem Beschlag, die einen verhältnismäßig einheitlich dachförmig gestalteten Schnallendorn, dessen Spitze in einem stilisierten Tierkopf endet und dessen Basis in der Regel mit plastischen Querleisten verziert ist, besitzen (Tejral 1988b, 274f.; Bierbrauer 1995, 550f.). Der Dorn endet stumpf und ist auf jeder Seite an der Biegung mit plastischen, bogenförmigen Gebilden versehen. Obgleich die Verwendung von Tiermotiven im spätantiken Kunsthandwerk durchaus üblich ist, weist die Formgebung des Dornes spezifische Merkmale auf, die sich in fast identischer Weise auch auf einigen weiteren Schnallen wiederholen und daher als Erzeugnisse eines Werkstattkreises betrachtet werden können (Abb. 22,1-2, 10; 23, 3, 19. u.a.)

Ob die behandelte Gesamtgestaltung der Dornspitze auf die Applikationen der Drachennotive, die im Formenschatz des Schwarzmeergebietes schon vorher beliebt waren, zurückgeht (Tejral 1973), oder auch in diesem Fall ein allgemeines Erbe des spätantiken Kunstgewerbes darstellt, ist schwer zu beurteilen. Im Mitteldonauraum bildet eine derartige Formgebung einen Übergang zu den prachtvoll ausgeführten Dornspitzen auf den Kerbschnittschnallen der Serie Karavukovo-Domolospuszta. Allem Anschein nach kamen im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts ähnliche Dornsgattungen im Mitteldonauraum allmählich aus der Mode. Während hier die meisten Schnallenformen durch spätere mediterrane und frühmerowingische ersetzt wurden, erhalten sich die traditionellen Schnallengebilde bezeichnenderweise im ostgotisch-italienischen Fundstoff und auf der Krim weiter bis in das 6. Jahrhundert hinein.

Um die chronologischen Verhältnisse dieses Fundmilieus im Mitteldonauraum abzurunden, ist es nicht ganz ohne Bedeutung, noch auf die Affinitäten der behandelten großen Gürtelschnallen mit der spätantiken Kunstindustrie hinzuweisen. Hier sei z.B. die Blattornamentik der Schnallen von Estergom (Abb. 20, 15), Zmajevo (Abb. 22,2) und Laa a.d. Thaya erwähnt, die schon mehrmals erörtert wurde (Tejral 1973, 32, Abb. 9,5; Bierbrauer 1995, 552, Abb. 3-4) und deren florales Dekor auf den Beschlagplatten mit jenem auf der Spiralplatte der spätantiken Fibel von TÁC-Gorsium zu vergleichen ist (Abb. 20,13). Daß die Fibeln dieses Typs in Pannonien nicht vereinzelt vorkommen, zeigen die Neufunde aus Budapest Föld utca (Nagy 1993, Abb. 2, Taf. I, 4). Die Silberstücke sind auf der Kopfplatte ohne Verzierung (Abb. 20,14). Die kugeligen Achsenknöpfe auf der Kopfplatte, eine lange Nadelscheide und vor allen das Proportionsverhältnis von Fibelbügel zu Fibelfuß stellen sie in die Nähe verschiedener spätantiker Fibelarten (Schulze-Dörlamm 1986, 669f., Tab. 1-2), die frühestens in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts zu datieren sind (s. auch Bierbrauer 1991, 552 mit Lit.; s. auch Moostbrugger - Leu 1971, 183, Taf. 47,1).

Das Milieu der Gräber mit großen Silberblechfibeln repräsentiert auch die Schnalle mit einer Dornspitze in Form eines stilisierten Tierkopfes im Grab von Erdö Kövesd, deren Beschlägplatte mit eingepunztem Schuppenmuster verziert ist (Abb. 23,3). Im Grab befanden sich auch zwei aus Silber gegossene Kleinfibeln mit gleichbreitem, quengeriefelten Fuß, die der Formengruppe Niederflorstadt-Wiesloch angehören und nach H.W. Böhme (1989b) während des mittleren 5. Jahrhunderts erstmals in Gräbern auftauchen (Abb. 23,1-2). Die Beispiele von Erdö Kövesd sind nicht die einzigen dieser, vor allem in Böhmen, Südwestdeutschland und am Rhein verbreiteten Fibelgruppe, die mehrere Varianten aufweist. Außer der Fibel von Carnuntum und einigen Einzelfunden aus den Fundstellen nördlich der Donau (Abb. 29,20), sei die bronzene Kleinfibel mit geradem Fuß und dreieckförmiger, mit drei Knöpfen versehener Spiralplatte erwähnt, die im Fund von Belgrad ans Licht kam (Abb. 23,13). Das Ensemble von Sachaltertümern, das angeblich aus einem Grab stammt, paßt durch den großen bronzenen Gürtelschluß, das massive Riemenende, Silberdrahtanhänger, Bersteinperlen u.s.w. mit der Umwelt der großen Silberblechfibeln ausgezeichnet zusammen (Abb. 23,10-16). Als ein wichtiger Fund muß das zweite Grab von Ghenci erwähnt werden, in dem ebenfalls eine Variante der Fibeln mit gleichbreitem Fuß entdeckt wurde (Németi 1969, Taf. 36). Wegen der rundlichen Kopfplatte gehört das silberne Stück der Formengruppe Groß-Umstadt an und ist ebenfalls in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 23,4). Die Polyederohrringe sowie die Bernstein- und Glasperlen stellen einen Rest der üblichen Frauenbestattung dar (Abb. 23,5-9).

Das zeitliche Nacheinander des meisten, der behandelten Phase zugehörigen Fundstoffes, darunter vor allem der Fibelgruppe Smolín/Laa a.d. Thaya bezüglich der Typen des Horizontes Untersiebenbrunn, läßt sich aufgrund des weiteren sachlichen Inhaltes und der Synchronisierung mit der Entwicklung in anderen frühvölkerwanderungszeitlichen Kulturregionen Mitteleuropas weiter bestätigen.

Eine Gleichzeitigkeit der Gräber mit großen Silberblechfibeln vom Typ Smolín deutet eine Reihe von Fundtypen an, die früher manchmal als spätere angesehen wurden. Dies belegen mehrere Fundvergesellschaftungen mit den frühen Kerbschnittarbeiten, vorerst im geometrischen Stil, nur wenig später mit Spiralrankenmotiv. Zur Ausstattung des Grabes von Hódmezévásárhely-Sóshalom (Nagy 1984, Abb. 14), das mit paarigen Silberblechfibeln ausgestattet war (Abb. 24, 10-13), gehörte eine silbervergoldete Schnalle mit kreisförmigem Bügel und langrechteckigem Beschläg (Abb. 24,11), deren Formgebung eine deutliche Affinität mit relativ frühen Gürteln, die bereits in Attilazeitlichen Fundzusammenhängen vorkommen, aufweist (Abb. 20,10). Ein fast identisches Gegenstück besitzt diese Gürtelschnalle in dem Exemplar aus dem Grab 16 von Ártánd-Kisfarkasdomb (Mesterházy 1989, Abb. 5). Sie ist silbervergoldet, und das mittlere Feld, durch ein nielliertes Flechtband umsäumt, ist mit einfachem, geometrischem Kerbschnitt ausgefüllt (Abb. 24,8). Im Unterschied vom Stück von Ártánd imitiert die Schnalle aus Hódmezévásárhely-Sóshalom den geometrischen Kerbschnitt bloß in gepreßtem Blech. Daß beide Stücke gleichzeitig sind, läßt sich kaum bezweifeln, da eine vermutliche chronologische Abfolge der blechnernen und gegossenen Arbeiten in diesem Fall nur schwer bewiesen werden kann. Im Grab von Székely wurde ein Silberblechfibelpaar mit einer silbervergoldeten Schnalle mit massivem, ovalem Bügel und rechteckigem Beschläg, der mit echtem, winkelförmigem Kerbschnittdekor verziert ist (Abb. 25,18), vergesellschaftet. Es sei hierzu bemerkt, daß Silberblechfibelpaare von beiden oben erwähnten Bestattungen hinsichtlich der eingebürgerten typologischen Gliederung nicht gerade zu den fortschrittlichsten gehören (Abb. 24,10,12; 25,16-17).

Die Gürtelschnalle aus dem Grab von Székely besitzt ein gutes Vergleichstück, in der Schnalle aus dem Grab 9 (1902/1) von Bački Monoštor, das fast identische Form und Ausmaße aufweist (Abb. 25,14). Im Unterschied zur Schnalle von Székely, trägt der Dorn einen stilisierten Tierkopf üblicher Form. Das Dekor, das auf der Beschlägplatte von Székely im qualitätsvollem Kerbschnitt ausgeführt ist, wurde auf dem Stück von Bački Monoštor mit grober Wolfszahnpunzierung imitiert. Daß sich von diesen unterschiedlichen Verzierungs-techniken nur wenige chronologische Konsequenzen ziehen lassen, belegen einige spätantike Militärgarnituren, wie jene von Übach-Palenberg (Böhme 1974, 283, Taf. 82, 9), die als Ersatz des echten geometrischen Kerbschnitts gleicherweise eine fast identische Wolfszahnpunzverzierung benutzt. Die

mitgefundene Bügelfibel vom Typ Prša-Levice (Abb. 25,15) belegt anschaulich die enge zeitliche Verzahnung der frühen Kerbschnittfibeln mit dieser Entwicklungsphase. Eine ähnliche Fundvergesellschaftung bietet übrigens das Grab 3 von Bakodpuszta an, in dem die großen Blechfibeln mit kleinen, kerbschnittverzierten Dreiknopffibeln zusammen gefunden wurden (Abb. 28,15-16; Kiss 1983, 101f., Abb. 7-8).

Von diesen offenbar frühesten Fundverbindungen ist es nur ein Schritt zu den Frauengrabinventaren, in denen die kerbschnittverzierten Gürtelschließen rhombischer Form, wie in Kosino und Tiszalök, mit großen Silberblechfibeln vergesellschaftet waren (Abb. 26,6-9; 28,20) und die den bisherigen Auffassungen nach eine Übergangsphase (Bierbrauer 1995, 555f., Abb. 10-11; Tejral 1988b, 279) zu dem nachfolgenden Horizont bilden, der durch kerbschnittverzierte Gußarbeiten donauländischer Stilrichtung charakterisiert ist.

Angesichts der oben angeführten Tatsachen, scheint es angebracht, die chronologische Position des Grabes 32 von Smolín, das mit großen Silberblechfibeln, die formenkundlich den entwickelten Fibelgattungen der Gruppe Laa/Bakodpuszta oder Kosino/Tiszalök eher als jenen der Phase Untersiebenbrunn entsprechen, ausgestattet war, zu überprüfen (Abb. 26, 4-5,6).

Lassen wir die typologischen Überlegungen bezüglich der Fibelappliken und Knöpfe außer Acht und ziehen einige Kleingegenstände in Betracht, deren chronologische Aussage bisher nicht angemessen beachtet wurde, so sieht man die chronologische Lage dieses Fundverbandes in einem ganz anderen Licht. In erster Linie ist die silberne Kleinschnalle mit ovalem Bügel und Beschlag zu nennen, die zum charakteristischen Fundtyp des zweiten Drittels oder der zweiten Hälfte des 5. Jhs. gehört (Abb. 26,3;s. unten). Dieselbe Datierung erfordert auch die astragalierte, röhrenförmige Riemenzunge einer sog. „Einfachen Gürtelgarnitur“, (Abb. 26,2), deren Bestandteil die Tierkopfschnallen mit kurzem, beweglichen oder festem Beschlag bilden. Die chronologische Parallelisierung der Schnallen mit ovalem Beschlag und der „Einfachen Garnituren“ mit Schnallen mit festem Beschlag ermöglicht der Fund einer Werkstatt am Glauberg, die nach den mitgefundenen Gußformen beide Typen gleichzeitig herstellte (Klumbach 1939, 46ff.). Den letzten Kenntnissen nach gehören die „Einfachen Garnituren“ vornehmlich dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts an (Böhme 1989; 1994, 75ff., Abb. 3-4). Sekundär verwendet erscheinen ihre Bestandteile, wie in Smolín, in einigen germanischen Frauengräbern, die am wahrscheinlichsten in die Zeit um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datierbar sind (Schmidt 1961, taf. 49; Roeren 1962, 123f., Abb. 2-3; Böhme 1988, Abb. 9; Roth/Theune 1995, 69f., Taf. 76, B).

Im übrigen Inventar des Grabes von Smolín lassen sich auch einige weitere Affinitäten, mit dem Inhalt des Grabes von Kosino feststellen. Dies betrifft vor allem die Verzierung der großen, silbernen Fibel mit umgeschlagenem Fuß, die in gleicher Weise ausgeführten, nachlässig geschlagenen Dreieckspunzen, wie eine der Kleinschnallen rhombischer Form aus dem Grab von Kosino versehen ist (Abb. 26,7-8). Diese Verzierungsreminiszenzen an das Stempeldekor der vorhergegangenen Entwicklungsphase besitzen Entsprechungen auch auf weiteren zeitgleichen Metallarbeiten des Donaugebietes (Kiss 1980, 107).

Zeigen die meisten verfügbaren Anhaltspunkte bei der Datierung des Fundmilieus der großen Blechfibeln auf die Jahrzehnte, die sich um die Mitte des 5. Jahrhunderts bewegen, so ist damit nicht gesagt, daß sich im Rahmen der behandelten Gruppe nicht die Möglichkeit einer weiteren zeitlichen Differenzierung ergibt. Die minutiöse chronologische Unterteilung dieses Fundstoffes in einem Zeitabschnitt, der auf ungefähr 30-40 Jahre eingeschränkt ist, scheint jedoch sehr schwierig. Die Zusammenstellung der einzelnen Grabausstattungen hängt von vielen Faktoren ab, wobei jedes Fibelpaar eher als individuelle Einzelanfertigung angesehen werden muß. Für eine zeitliche Einsetzung derartiger Fibelpaare gibt es etliche Indizien, ihre Wertung hängt jedoch vom Ermessen des jeweiligen Betrachters ab, da nur wenige, überzeugende Beweise existieren.

Der übrige Formenbestand.

Eine nicht unbedeutende Hilfe bei der zeitlichen und inhaltlichen Synchronisierung des donauländischen Fundstoffes bot nachträglich der Hortfund von Steinmandel im nördlichen Niederösterreich, der in diesem Band von E. Szameit veröffentlicht wird. Das wahrscheinlich kurz nach der Mitte des 5. Jhs. vergrabene Feinschmiededepot repräsentiert vornehmlich die ge-

bräuchlichsten Fundtypen aus der Zeit um die Mitte des 5. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang sind für die Chronologie vor allem die unfertigen Gegenstände von außergewöhnlicher Bedeutung. Hierzu zählen die drei glatten Blechfibeln mit dreieckiger Spiralplatte und rhombischem Fuß vom Typ Bratei und eine unvollendete Zikadenfibel (Szameit, in diesem Band, Taf. 5,1-4), die im Mitteldonaunraum weit verbreitete Fundtypen darstellen (Abb. 29,12). Wichtig ist die vogelkopffartige Applike mit schwalbenschwanzförmigen Fortsätzen, die sicher aus der Spiralplatte einer Blechfibel stammt und damit die Gleichzeitigkeit dieses Fundes mit der Gruppe von donauländisch-ostgermanischen reichen Blechfibelgräbern bestätigen könnte (Szameit, in diesem Band, Taf. 5,6). Eine Überraschung brachte die nicht vollendete Kleinfibel vom Typ Sindelfingen, die im Westen als Leittyp der Fundgruppe B nach H. W. Böhme (1989a) angesehen werden kann und in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts zu setzen ist (Szameit, in diesem Band, Taf. 5,5).

Weitere, nicht unbedeutende, synchronistische Verbindungen lassen sich durch das Aufkommen der Bronzebeschläge herstellen, die im geometrischen Kerbschnitt des Nydam-Stils gefertigt wurden, ebenso, wie durch die Modeln, die zur Herstellung dieser Beschläge dienten (Szameit, in diesem Band, Taf. 5,17-19). Die Affinität, besonders eines dieser Stücke mit Kerbschnittbeschlägen aus dem Grab von Měcholupy, ist offensichtlich (Abb. 27,16). Diese Bestattung, die außer anderem paarige, kerbschnittverzierte Fibeln enthielt, die als eine kerbschnittverzierte Fortbildung der Blechfibeln vom Typ Wiesbaden betrachtet werden können, ist daher für die Umschreibung des Sachverhaltes der Phase D₂/D₃ von erstrangiger Bedeutung (Abb. 27, 12-16).

Außer frühen Arbeiten mit geometrischem Kerbschnitt im Nydam-Stil, die im Grab von Měcholupy auftraten, sind in diese Phase also auch frühe kerbschnittverzierte Fibeltypen einzuordnen, darunter vornehmlich jene, die eine Weiterentwicklung der Blechfibeln vom Typ Wiesbaden darstellen. Hierher zählen z.B. jene, die aus Úherce (Svoboda 1965, 318, Taf. 31; Werner 1981, 241f.), Weilbach (Schoppa 1949-1950, 266ff., Taf. 16, 5-6), Groß Körös (Gustavs 1987, Abb. 1,1-5) und Ártánd (Nágyfarkasdomb Gr. 182, Mesterházy 1984, Abb. 1,1-2) bekannt sind (Abb. 27,1-2,7-9,11). Eine wichtige Stütze für die absolutchronologische Einsetzung ist in letzter Zeit durch den Fund von Swielcza gegeben, wo eine kerbschnittverzierte Frühform dieses Typs (Abb. 27,10) dendrochronologisch möglicherweise mit 430 +/- 10 datiert wurde (Godłowski 1995, 162). Eine Variante dieser Spange, die mit halbkreisförmiger Spiralplatte versehen ist und einen gespaltenen Fuß besitzt, ist durch das Stück aus dem Grab 17 in Vyškov vertreten (Abb. 27,4), das zu den frühesten auf diesem Gräberfeld gehört (Tejral 1974). Weitere frühe Kerbschnittfibeln mit gespaltenem Fuß, die teilweise mit Fibeln der Gruppe Nieder-Florstadt verwandt sind, stammen aus dem Grab in Blučina-Nivky ebenfalls aus Mähren (Abb. 27,3). Auch hier ist die Einordnung in das zweite Drittel des 5. Jhs. die wahrscheinlichste, wobei beide Stücke als Vorlage für die Herausbildung der schlichteren, im mittleren Donaunraum weit verbreiteten Kleinfibeln des Typs Bendékpuszta gedient haben könnten (Abb. 27,5-6). In diese Zeit fällt wohl auch die Produktion der frühen Kerbschnittfibeln vom Typ Záhony und Ártánd/Taman (Bóna/Dienes/Éri/Kálicz 1981, 82, 93; Mesterházy 1989, Abb. 7; Bierbrauer 1995, 568, Abb. 18,10-11), die an die provinzialrömischen, kleinen Blechfibeln vom Typ Carnuntum - Oslip anbinden (Holl 1983, 40ff.; Tejral 1988b, 244ff.) und deren Spiralplatte mit einfachem, geometrischem Kerbschnitt verziert ist (Abb. 23,14; 27,17-18). Die simplen Kerbschnittmotive, die auch auf den Fußplatten der beiden Spangen von Měcholupy verwendet wurden, wiederholen sich auch auf einigen Kleinfibeln der Zeitstufe B nach W. H. Böhme (1989a). Sehr wahrscheinlich dienten diese Stücke als Vorbilder für viele weitere Gattungen, von denen z.B. die mit geometrischem Kerbschnitt verzierten Fibeln von Zemun zu erwähnen sind (Abb. 23,17-18).

Eine etwas spätere, jedoch aus dem zweiten Drittel des 5. Jhs. nicht herausfallende Zeitstellung verdienen auch die Anfänge einer ganzen Reihe von weiteren Kleinfibeln, wie die mit einfachem Dreieckkerbschnitt verzierten Fibeln vom Typ Prša-Levice (Abb. 29, 19) und die ersten donauländischen Dreiknopffibeln mit rhombischem Fuß vom Typ Bakodpuszta und Sokolnice, wengleich die Zeit, in der diese Stücke in den Boden gelangten, sich manchmal nicht mit letzter Sicherheit bestimmen läßt. Einige Formen sind langlebig und laufen in ihren schlichteren Umbildungen bis tief in die zweite Hälfte des 5. Jhs. weiter (Abb. 28, 8-16).

Die halbkreisförmige Spiralplatte ist entweder durch Rankenmotive oder Fächer- bzw. Bogendekor geschmückt, die rhombische Fußplatte trägt meistens Spiralranken im Vierpaß oder Varianten des Rautenmotivs. Zu den frühesten, mit Spiralranken verzierten Stücken, zählt die aus gutem Silber hergestellte Dreiknopffibel aus dem Grab 5 von Sokolnice in Mähren (Abb. 28, 14). Zwei Knöpfe sitzen an den Enden der Spiralachse, während der dritte am Scheitel der Spiralplatte angegossen ist. Die bei der Fibel verwendete, massive Armbrustkonstruktion wiederholt sich auch bei weiteren Typen aus der Zeit um die Mitte des 5. Jhs., vor allem bei Fibeln der variablen Gruppe mit geradem Fuß vom Typ Großumstadt - Nieder Florstadt. Für manche von diesen Spangen ist der Fußabschluß mit einfach stilisiertem Tierkopf, vielleicht Schlangenkopf ausschlaggebend (Abb. 28,1-7), der mit dem Tierkopfabshluß der Fibel von Sokolnice (Abb. 28, 13-14) und weiteren Fibeltypen dieser Art, wie von Velký Pesek und Cifer (Abb. 28, 8-9, 12) in der Slowakei, bzw. Intercisa und Zemun auf dem Gebiet der ehemaligen pannonischen Provinzen, fast identisch ist (Abb. 23,17-18; 28,10-11).

Das Muster der eingerollten Spiralenden in Vierpaßstellung, das erstenmals auf der frühen Kerbschnittfibel aus dem Grab 5 von Sokolnice auftritt, findet eine gute Parallele auf dem rhombischen Gürtelschluß aus dem Grab von Košice (Abb. 28,17-19). Die formalen Beziehungen der Schnalle zu den mit frühem Kerbschnitt versehenen Gürtelschließen von Zagorzyn (Abb. 27, 19; Petersen 1930, Taf. 2; 3,7) und von Kertsch (aus der Koll. Khanenko), bzw. zur punzverzierten Maskenschnalle von Saga (Annibaldi/Werner 1963, 371f., Abb. 10, Taf. 48, 1) sind offenkundig und daher ihre Datierung in die Zeit um 450 sehr wahrscheinlich. Zusammen mit rhombischen, kerbschnittverzierten Kleinschnallen von Tiszalök und Kosino (Abb. 26,8; 28,20), bilden die Stücke von Sokolnice Grab 5 und Košice einen direkten Vorläufer der donauländisch-ostgermanischen Kerbschnittarbeiten des darauffolgenden Horizontes, der üblicherweise als Phase D₃ bezeichnet wird. Zum eindrucksvollsten archäologischen Nachlaß dieser Gruppe gehören vornehmlich jene prunkvolle Beispiele des donauländischen Kerbschnittstiles die in reichen Frauengräber, wie in Karavukovo, Dombóvár, Gáva, Domolospuszta bzw. Répcelak vertreten sind (Annibaldi/Werner 1963; Bierbrauer 1980; 1995, 572f., Abb. 19; 21; Kiss 1983).

Wenngleich also die Anfänge des frühen donauländischen Kerbschnittstiles in das zweite Drittel des 5. Jhs. zurückgeschoben werden können, womit sich die Kluft zwischen den, noch im ersten Drittel desselben Jhs. verwendeten spätrömischen und den germanischen Kerbschnittarbeiten überbrücken läßt, steht andererseits die genaue Bestimmung der Grenze zwischen der Phase D₂/D₃ und D₃ bisher noch aus. Die aus auffällig dünnem Silberblech getriebenen, ungewöhnlich großen Fibeln von Kiskunfelegyháza (Kiss 1983, 114f., Abb. 11-12), gehören allem Anschein nach zu den spätesten Gattungen der donauländischen Silberblechfibeln. Sie wurden mit der kerbschnittverzierten Maskenschnalle, die ein ausgeprägtes Beispiel des donauländischen Prachtstiles darstellt gefunden. Das Grab bezeichnet somit einen Übergang zur neuen ostgermanischen Trachtmode, die die Phase D₃ bzw. den früheren Teil der zweiten Hälfte des 5. Jhs. beherrschte. Zum Aufschwung des Prachtstiles in der Kerbschnittkunst haben vielleicht die Verhältnisse unmittelbar nach dem Zerfall des Attilareiches beigetragen, die zur Herausbildung der lokalen Machtzentren im mittleren Donaauraum führten. Wie jedoch die neuen Analysen der kleineren Gräberfeldern andeuten, kam es im letzten Drittel des 5. Jhs. zu einem deutlichen Entwicklungswechsel, der, besonders im Gebiet nördlich der Donau, durch einen erhöhten Einfluß der frühmerowingischen Kultur bzw. durch die Entstehung des sog. ostmerowingischen Kulturkreises gekennzeichnet ist, wobei die auffällig großen kerbschnittverzierten Prunkfibeln in Frauengräbern durch mittelgroße Fibelpaare vom Typ Šlapanice/Gispersleben-Černín-Mistrín ersetzt worden waren (s. auch Windl in diesem Band).

Der klare Unterschied gegenüber der Phase D₂ zeigt sich in der Phase D₂/D₃ und D₃ auch anhand des Kleininventars. Am auffälligsten änderte sich der Formenbestand unter den Schnallen. Typisch sind vor allem die einfachen, aus Bronze oder Silber, seltener aus Eisen hergestellten Formen mit ovalem Beschlag und Bügel (Abb. 26,3; 29, 2-3, 6-8, 11). Ein gemeinsames Merkmal dieser Schnallengruppe, die zu den Leitformen dieser Phase zählt, ist der Dorn, der im Querschnitt nicht mehr rundstabilig ist. Seine Basis ist viereckig umgebildet und entweder mit Querrippen oder kreuzförmiger Ritzverzierung versehen. Die Schnallen sind verschieden ausgeführt: von Stücken

kleinerer Ausmaße, die als Schuhschnallen dienten, bis zu größeren Gürtelschließen. Am anschaulichsten sind zwei der üblichsten Schnallengrößen im Inventar des Grabes 1/1964 aus Bratei dokumentiert (Abb. 29, 6-7, 11; Bâzu 1986, Abb. 2, 2,5-6; 3, 1-4). Zeitgleich spiegelt diese Garnitur einen deutlichen Wechsel der Schnallenmode bei der spätantiken, barbarischen Bevölkerung gegenüber der Gruppe Untersiebenbrunn wider. Dieser Schnallentyp hat eine weiträumige Streuung von Nordfrankreich und Belgien, am Nieder- und Mittelrhein bis hin zum Schwarzmeergebiet. Im Westen (Wieczorek 1987, 410f.; Tejral 1982, 116f.) kam er am Ende des 5. Jahrhunderts aus der Mode und gelangte nur noch vereinzelt in die Gräber. Lassen wir gewisse unwesentliche Details, einige spätere Formen betreffend, die wir in die betrachtete Reihe eher nicht einordnen möchten, beiseite, so bestätigen die donauländischen Funde dieses Ergebnis damit, daß der Schwerpunkt der Ausbreitung vor allem in die Zeit um die Mitte und ins dritte Viertel des 5. Jhs. fällt.

Dieselbe Datierung ergibt sich für die Schnallen mit nierenförmigem, quengerippten oder gerieftem Bügel, die aus Eisen, Bronze oder seltener aus Silber hergestellt wurden. In donauländischen Fundvergesellschaftungen befinden sich diese mit dem ostgermanischen Milieu des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts eng verbunden, wobei die weiterentwickelten Formen vornehmlich aus Eisen verfertigt und mit Silber oder Messing tauschiert sind und noch weiter während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Gebrauch waren (Abb. 29, 13-14).

Neben den gut vertretenen, einfachen Eisen - seltener Bronzeschnallen ovaler oder lyraartiger Form ohne Beschläg, enthalten die Grabinventare der Frauengräber charakteristische Polyederohrringe, die einen langlebigen Bestandteil der ostgermanisch-donauländischen Frauentracht darstellen, kleine bronzene und silberne Zikadenfibeln, typische eiserne, konische Schellenanhänger, Perlenketten mit getupften Glasperlen, andere Glas- und Bernsteinperlen und meist zweizeilige Kämme, die an provinzialrömische Traditionen anschließen. Seltener sind bronzene Armringe und die zerschlagenen Rundspiegel nomadischer Art vertreten. Unter den einfacheren Fibelgattungen nehmen noch einige retardierende spätkaiserzeitliche Typen oder ihre völkerwanderungszeitlichen Nachbildungen eine relativ wichtige Stellung ein. Im Verhältnis häufig treten die eisernen Armbrustfibeln auf, besonders ihre völkerwanderungszeitlichen Varianten vom Typ Prag oder Miltenberg nach Schulze-Dörlamn oder verwandte Formen. Es fehlen auch nicht prunkvollere Derivate der einteiligen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß usw. Wie die Funde zeigen, verschwanden in dieser Phase die provinzialrömischen eiförmigen Glasbecher fast gänzlich. Anstatt dieser sind für die behandelte Periode die hohen Becher mit Fadenauflagen des Types Kosino-Prša, die an die Traditionen der östlichen Glashütten anbinden, eher charakteristisch. Im Bereich der geistigen Vorstellungen runden besonders die häufigen Schädeldeformationen das Bild des ostgermanisch - donauländischen Kulturkomplexes der behandelten Entwicklungsepoche ab (Abb. 29).

Fassen wir die neuen Ergebnisse zusammen, läßt sich sagen, daß nach dem sich schwach abzeichnenden Formengut der attilazeitlichen Phase D₂, sich weitgehend überlappend, eine Phase folgt, die außer großen donauländischen Silberblechfibeln auch eine ganze Reihe der frühen kerbschnittverzierten Arbeiten und Kleinfibeln, z.T. überregionalen Charakters beinhaltet, die einen chronologischen Vergleich mit dem Formenbestand der Zeitgruppe B nach Böhme (1989a) ermöglichen (Abb. 8).

Zum Schluß kann eine modifizierte Phaseneinteilung der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum vorgeschlagen werden.

Phase D₁ - 360/370 - 400/410

Phase D₂ - 380/400 - 440/450

Phase D₂/D₃ - 430/440-470/80

Phase D₃ - 450-480/490

Phase D₃/E (frühmerowingisch) 470-500/510

Die vielseitige Entwicklung der frühen Völkerwanderungszeit läßt sich freilich anhand von chronologischen Schemen kaum restlos erfassen, und daher werden unsere Erkenntnisse auch weiterhin eher approximativ bleiben müssen. Wenngleich der sich im Laufe der Zeit ändernde Formenschatz durch seine Fundvergesellschaftungen mehr oder

weniger ausgeprägte Fundhorizonte bildete, so sind im einzelnen solche Horizonte oder Phasen durch eine ganze Reihe von gemeinsamen Erscheinungen und Fundtypen verbunden, die verschiedene, manchmal längere Gebrauchs- und Herstellungszeiten aufweisen. Darüber hinaus ist die chronologische Auswertung dadurch erschwert, daß die Entwicklung in einzelnen Gebieten durch lokale Besonderheiten beeinflußt wurde und daher einen nicht immer gleichlaufenden chronologischen Rhythmus besitzen muß. Es läßt sich daher weniger über eng beschränkte, nacheinander folgende Phasen oder Stufen, als eher über zeitlich zwar mehr oder weniger abgestufte, jedoch sich untereinander überlappende Fundgruppen sprechen, deren Gesamtbild und Dauer von verschiedenartigen regionalen und soziopolitischen Bedingungen und Umständen bestimmt werden konnte. Am besten scheint es vielleicht die komplizierten chronologischen Verhältnisse dieser Epoche anhand der auf der Abb. 30 vorgelegten graphischen Darstellung, die auch die Ergebnisse der letzten Untersuchungen in Betracht zieht, zu veranschaulichen.

Literatur:

- Agulnikov, S.M./Simonenko, A.V.
1993 *A Late Sarmatian bridle set from Moldova*. Commun. Arch. Hungariae 1993, 91ff.
- Ajbabin, A.I.
1990 *Chronologija mogil'nikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni*. In: Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii Bd.1 (Simferopol 1990) 4ff.
- Alexianu, M./Ellis, L.
1995 *La tombe IX de Izvoare, dép. De Neamt, appartenant a la culture de Sântana de Mureş-Černjachov*. Arh. Moldovei 18, 1995, 295 ff.
- Annibaldi, G./Werner, J.
1963 *Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche)*. Germania 41, 1963, 356ff.
- Babenčikov, V. P.
1963 *Černoričenskiy mogil'nik*. Arch. Pamjatki URSR 13, 1963, 90 ff.
- Bakay, K.
1978 *Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali)*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 149ff.
- Barkóczy, L.
1960 *Későrómai temető Pilismaróton*. Folia Arch. 12, 1960, 111ff.
1961 *Adatok Brigetio későromai történetéhez*. Folia Arch. 13, 1961, 95ff.
1972 *Spätromische Glasbecher mit aufgelegten Nuppen aus Pannonien*. Folia Arch. 23, 1972, 111ff.
1988 *Pannonische Glasfunde in Ungarn* (Budapest 1988).
1994 *Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV.-VI. Jh.* In: Specimina Nova Diss. Inst. Hist. Bd.10 (Pécs 1994) 57ff.
- Barkóczy, L./Bónis, E.
1954 *Das frühromische Lager und Wohnsiedlung von Adóny (Vetus Salina)*. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 1954, 129ff.
- Bârză, L.
1973 *Continuitatea populatiei autohtone in Transilvania in secolele IV-V (Comitirul I de la Bratei)* (Bucureşti 1973).
1986 *Monumente germanice descoperite la Bratei, jud. Sibiu*. Stud. si Cerc. Istor. Veche 37, 1986, 89ff.
- Behn, F.
1938 *Ein völkerwanderungszeitliches Frauengrab von Trebur, Starkenburg*. Germania 22, 1938, 175ff.
- Bemmann, J.
1993 *Die Nydamfibeln*. Germania 71, 1993, 139ff.
- Bernhard, H.
1981 *Die spätromische Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg*. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23ff.

- 1984/85 *Studien zur spätrömischen Terra nigra zwischen Rhein, Main und Neckar*. Saalburg-Jahrb. 40, 1984/85, 34ff.
- Bierbrauer, V.
1980 *Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa*. In: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert. Veröff. Komm. für Frühmittelalterforsch. Bd. 4 (Wien 1980) 131ff.
- 1984 *Bespr. Károly Sági, Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó*. Bonner Jahrb. 184, 1984, 798.
- 1989 *Ostgermanische Oberschichtgräber der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters*. In: Archaeologia Baltica 8. Peregrinatio Gothica (Lódź 1989) 39ff.
- 1992 *Historische Überlieferung und archäologischer Befund. Ostgermanische Einwanderer unter Odoaker und Theodorich nach Italien. Aussagemöglichkeiten und Grenzen der Archäologie*. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonauebiet (Kraków 1992) 263ff.
- 1994a *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.-7. Jahrhundert*. Frühmittelalterl. Stud. 28, 1994, 51ff.
- 1994b *Germanen des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien*. Arch. Medievale (Firenze) 1994, 33ff.
- 1995 *Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien)*. Jahrb. RGZM 38, 1991, 541ff.
- Bitner-Wróblewska, A./Wróblewski, W.
1992 *Próba nowego spojrzenia na chronologie i proveniencje okucia końca pasa z Uśmierza, woj. zamojskie*. Wiadomości Arch. 52, 1991-1992, 61ff.
- Bloşiu, C.
1975 *Necropola din secolul al IV-lea e.n. de la Letcani (jud. Iaşi)*. Arh. Moldovei 8, 1975, 203ff.
- Bóna, I.
1961 *Az újhartyáni german lovassír - Das germanische Reitergrab von Újhartyán*. Arch. Ért. 88, 1961, 192ff.
- 1991 *Das Hunnen-Reich* (Budapest - Stuttgart 1991).
- Bóna, I./Diénes, I./Éri, I./Kalicz, N.
1981 *A kisvárdaivár története* (Kisvárdá 1981).
- Böhme, H.W.
1974 *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire* (München 1974).
- 1977 *Die Bedeutung des spätrömischen Chronologie Nordgalliens für das nordwestdeutsche Küstengebiet im 4. - 5. Jahrhundert n. Chr.* In: Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit, „Antiquitas“ Bd. 20 (Bonn 1977) 17ff.
- 1986a *Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil*. In: Roth, H. (Hrsg.) Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte (Sigmaringen 1986).
- 1986b *Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert*. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469ff.
- 1988 *Zur Bedeutung des spätrömischen Militärdienstes für die Stammesbildung der Bajuwaren*. In: Dannheimer H./Dopsch H. (Hrsg.). Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (Rosenheim-Mattsee 1988) 23 ff.
- 1989a *Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen*. Jahrb. RGZM 34, 1987, 770 ff.
- 1989b *Eine Elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz - Villez (Yvelines, Frankreich)*, Arch. Korbl. 19, 1989, 397ff.
- 1994 *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit*. Marburger Stud. z. Vor- u. Frühgesch. Bd. 16 Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag (Hitzerodt 1994) 70ff.
- Brudko, J. V./Levinskij, A. N./Rosochackij, A. A.
1992 *Materialy i issledovanie po archeologii i etnografii Moldavii* (Kişinev 1992) 148 ff.
- Břicháček, P.
1981 *A rich Grave of the Roman Period at the Site of Beroun-Závodí*. In: Nouvelles archéologiques dans la République soc. Tchèque (Prague - Brno 1981) 127ff.
- Bullinger, H.
1969a *Spätantike Gürtelbeschläge*. Diss. Arch. Gandenses 12 (Brügge 1969).

- 1969b *Spätkaiserzeitliche Gürtelbeschläge aus der Pfalz*. In: Schultz, K. (Hrsg.) 1869-1969 Hundert Jahre Historisches Museum der Pfalz (Speyer 1969) 169ff.
- Buora, M.
1997 „Zwibelknopffibeln“ del tipo Keller 6 da Aquileia. *Arh. Vestnik* 48, 1997, 247ff.
- Burger, A.
1966 *The Late Roman Cemetery at Ságvár*. *Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae* 18, 1966, 99ff.
- Christlein, R.
1978 *Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die vita Severini*. *Ostbair. Grenzmarken* 20, 1978, 145ff.
- Ciglencéki, S.
1993 *Arheološki sledovi zatona antične Petovione*. *Ptujski arheološki zbornik* (Ptuj 1993) 505ff.
- Deringer, H.
1965 *Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum*. *Jhrb. d. Oberöst. Musealvereines* 110, 1965, 217 ff.
- Diaconu, Ch.
1965 *Tirgsor. Necropola din secolele III-IV e.n.* (București 1965).
1969 *Das Gräberfeld von Mogoșani (Kreis Dimbovița)*. *Dacia* 13, 1969, 367ff.
- Erdélyi, I. / Salamon, Á.
1981 *Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öregék-Dülö (1973-1974)*. *Mitt. Arch. Inst. Ungarn. Akad.* 10-11, 1980-81, 147ff.
- Fedorov, G.B.
1960 *Malaještiskij mogilnik. Černjachovskaja kultura*. *Mat. i Issled. po Arch. SSSR* 82, 1960, 253ff.
- Fitz, J.
1970 *Gorsium. A Táci római kori ásatások* (Székesfehérvár 1970).
- Friesinger, H.
1980 *Das archäologische Fundmaterial aus dem Gräberfeld von Gaweinstal*. *Arch. Austriaca* 64, 1980, 135ff.
1984 *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau*. *Arch. Austriaca* 68, 1984, 127ff.
- Garam, É. / Vaday, A.H.
1990 *Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk*. *Commun. Arch. Hungariae* 1990, 171ff.
- Gebers, W./Hinz, H./Drenhaus, V.
1977 *Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein*. *Offa* 34, 1977, 5ff.
- Gedl, M./Ginter, E./Godlowski, K.
1971 *Pradzieje i wczesne sredniowiecze dorzecza Liswarty II* (Katowice 1971).
- Geschwendt, F.
1936 *Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels*. *Alt-Schlesien* 6, 1936, 268ff.
- Godlowski, K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migrations Period in the Central Europe* (Kraków 1970).
1985 *Przemiany kulturowe i osadnicze w południowej i środkowej Polsce w młodszym okresie rzymskim* (Wrocław 1985).
1995 *Das „Fürstengrab“ des 5. Jhs. und der „Fürstensitz“ in Jakuszowice in Südpolen*. In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.) *La noblesse romaine et les chefs barbares du III e au VII e siècle* (Condé-sur-Noireau 1995) 155ff.
- Gorecki, J.
1984 *Bespr. Vágó, E. B./ Bóna I., Die Gräberfelder von Intercisa*. *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 787ff.
- Gróf, P.
1992 *Népvándorlás kori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának kapcsán*. *Nyíregyházi Jóna András Múz. Évk.* 30-32, 1987-1989 (Nyíregyháza 1992) 129ff.
- Grzymkowski, A.
1986 *Wstępne wyniki badań na bitytualnym cmentarzysku ciałopalnym i szkieletowym z okresu rzymskiego w Modle, Gm. Wiśniewo, wój. Ciechanów*. *Spraw. Arch.* 38, 1986, 224ff.

- Gudkova, A. V.
1987 *Mogil'nik IV v.n.e. v.s. Belen'koe*. Novye issled. po arheol. Severnogo Pričernomor'ja (Kiev 1987) 56ff.
- Haberey, W.
1942 *Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen*. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249ff.
- Haralambieva, A.
1990 *Archäologische Spuren der Goten südlich der unteren Donau aus dem 5. Jh. n. Chr.* Arch. Austriaca 74, 1990, 79 ff.
- Harhoiu, U.
1990 *Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit in Rumänien*. Dacia N. S. 34, 1990, 169ff.
- Hatt, J.J.
1965 *Une tombe barbare du Ve siècle à Hochfelden (Bas-Rhin)*. Gallia 23, 1965, 250ff.
- Heege, A.
1987 *Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Grosskuchen*. Materialh. Vor-u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987).
- Heinrich, A.
1990 *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, G. B. Laa an der Thaya, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 74, 1990, 85ff.
- Holl, A.
1983 *Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland*, Annales Naturhist. Mus. Wien 85/A, 1983, 39ff.
- Horedt, K.
1982 *Siebenbürgen in spätromischer Zeit* (București 1982).
- Gustavs, S.
1987 *Silberschmuck, Waffen und Siedlungsfunde des 3. bis 5. Jh. u. Z. aus einem See bei Gross Körös, Kr. Königs Wusterhausen*. Veröff. Mus. Ur-u. Frühgesch. Potsdam 21, 1987, 215ff.
- Ionița, I.
1982 *Eine Siedlung der Jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Iași-Nicolina (Rumänien)*. In: Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum. Tagungsbeiträge eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung veranstaltet vom 25.-30. November 1979 in Berlin (Mainz 1982) 567ff.
- Istvánovits, E.
1992 *Some data on the Late Roman - Early Migration Period chronology of the Upper Tisza Region*. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung in nördl. Mitteldonaugebiet (Kraków 1992) 89ff.
1993 *Das Gräberfeld aus dem 4.-5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91ff.
- Istvánovits, E. / Kulcsár, V.
1992 *Pajzsos temetkezések a Dunától keletre eső kárpát-medencei Barbaricumban*. Nyíregyházi Jósza András Múz.Évk.30-32,1987-1989 (Nyíregyháza 1992) 47ff.
- Istvánovits, E./Mesterházy, K./Nepper, I. M.
1996 *Hunnenzeitliche Gräber von Ártánd*. In: Daim, F. / Stadler, T. / Tarcsay, K. (Hrsg.) Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren (Eisenstadt 1996), 113 ff.
- Jahn, M.
1926 *Funde aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.* Alt-Schlesien 1, 1926, 86ff.
- Kazanski, M.
1990/91 *Les Germains de l'Elbe-Oder-Vistule et la Gaule au Bas-Empire*. Antiquités Nationales 22/23, 1990/91, 111ff.
1991 *A propos des armes et des éléments de harnachement orientaux en Occident à l'époque des Grandes Migrations*. Journal Roman Arch. 4, 1991, 123 ff.
1992 *Les Goths et les Huns. A propos des relations entre les Barbares sédentaires et les nomades*. Arch. Médiévale (Paris) 22, 1992, 191ff.
1993 *The Sedentary Élite in the „Empire“ of the Huns and its Impact on Material Civilisation in Southern Russia during the Early Middle Ages (5th-7th Centuries AD)*. In: Chapman, J./ Dolukhanov, P. (Hrsg.) Cultural Transformations and Interactions in Eastern Europe. Worldwide Archaeology Series (Newcastle 1993) 212ff.
1994 *Les éperons, les umbo, les manipules de boucliers et les haches de l'époque romaine*

- tardive dans la region pontique: origine et diffusion.* In: Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten (Lublin/Marburg 1994) 429 ff.
- 1996 *Les tombes „princières“ de l’horizon Untersiebenbrunn, le problème de l’identification ethnique.* In: L’identité des populations archéologiques. XVI Rencontres Internationales d’Archeologie et d’Histoire d’Antibes (Sophia Antipolis 1996) 109ff.
- Kazanski, M./Legoux, R.
1988 *Contribution à l’étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l’époque des Grandes Migrations. La chronologie de la culture de Černjahov récente.* Arch. Médiévale (Paris) 18, 1988, 7ff.
- Keller, E.
1967 *Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn.* Germania 45, 1967, 109ff.
1974 *Zur Chronologie der jüngkaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern.* In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für Joachim Werner zum 65. Geburtstag Teil I (München 1974) 247ff.
1979 *Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau* (Kallmünz 1979).
- Kiilerich, B./Torp, H.
1989 *Hic est: hic Stilicho. The Date and Interpretation of a Notable Diptych.* Jahrb. DAI 104, 1989, 319ff.
- Kiss, A.
1980 *Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert.* Alba Regia 18, 1980, 105ff.
1983 *Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1983, 95ff.
1994 *Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der „Gens Alanorum“ in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika.* Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 35, 1994, 167ff.
- Kloiber, Ä.
1957 *Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld* (Linz 1957).
- Klumbach, H.
1939 *Schnallengussformen der frühen Völkerwanderungszeit vom Glauberg in Oberhessen.* Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 46ff.
- Koch, R.
1965 *Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg Forchheim (Oberfranken).* Germania 43, 1965, 105ff.
1974 *Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland.* In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für Joachim Werner zum 65. Geburtstag Teil I (München 1974) 227ff.
1985 *Die Tracht der Alamannen in der Spätantike.* In: Temporini, H./Hase, W. (Hrsg.) Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung Bd.II (Berlin 1985) 456ff.
- Koch, U.
1989 *Spätrömisch-frühfränkische hohe konische Glasbecher.* Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 193ff.
- Kokowski, A.
1992 *Neue Materialien aus dem oberen Buggebiet.* In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Laténezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonaugebiet (Kraków 1992) 213ff.
1996 *W kwestii rozprzestrzeniania sie umb z facetowaną pokrywą.* In: Z badań nad geneza regionalizmu kulturowego społeczeństw Kujaw. Stud. i Mat. do dziejów Kujaw-Nizu Polski Bd.6 (1996) 179ff.
- Kovács, I.
1912 *A marosszentanai népvándorlaskori temető.* Dolg. M. Kir. Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből 3, 1912, 250ff.
- Kovpanenko, G.T.
1986 *Sarmatskoje pogrebenije I v.n.e. na Južnom Buge* (Kijev 1986).
- Kovrig, I.
1985 *Das Diadem von Csorna.* Folia Arch. 36, 1985, 107 ff.

- Kraskovská, L.
1974 *Gerulata. Rusovce. Rímske pohrebisko I* (Bratislava 1974).
- Kravčenko, N.M.
1967 *Kosanovskij mogil'nik. Istorija i archeologija jugo-zapadnyh oblastej SSSR* (Moskva 1967) 77ff.
- Kropotkin, V.V.
1970 *Rímskije importnyje izdelija v Vostočnoj Evrope (II. v.do n.e. - V. v.n.e.)*. Archeologija SSSR D 1-27 (Moskva 1970).
- Kubitschek, W.
1911 *Grabfunde in Untersiebenbrunn auf dem Marchfeld*. Jahrb. Altde. 5, 1911, 32ff.
- Kürti, B.
1996 *Totenopferfunde aus Szeged-Nagyszéksós*. In: Daim, F. / Stadler, T. / Tarcsay, K. (Hrsg.) *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren* (Eisenstadt 1996) 160ff.
- Laser, R./Voss, H.U.
1994 *Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum, Band 1. Bundesländer Brandenburg und Berlin. Deutschland* (Bonn 1994).
- Lányi, V.
1972 *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien*. Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae 24, 1972, 53ff.
1978 *Bespr. Vágó, E. B. u. Bóna, I. Die Gräberfelder von Intercisa*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 30, 1978, 261ff.
1981 *Das spätrömische Gräberfeld*. In: Mócsy, A. (Hrsg.) *Die spätrömische Festung und des Gräberfeld von Tokod* (Budapest 1981) 169ff.
- Lichter, Ju.A.
1988 *Stekljannyje izdelija iz mogil'nika Oselivka. Mogil'niki černjachovskoj kultury* (Moskva 1988) 101ff.
- Lippert, A.
1968 *Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Schletz und Sigmundsherberg in Niederösterreich*. Germania 46, 1968, 325ff.
- Lovász, E.
1986 *A tiszakarádi germán temetőről*. Herman Ottó Múz. Évk. 24, 1986, 10ff.
- Madyda-Legutko, R.
1978 *The buckles with imprint ornamentation*. Wiadomości Arch. 43, 1978, 3ff.
- Marinescu, G. /Gaiu, C.
1989 *Die Nekropole bei Fintinele „Riț“ Gem. Matei, Jud. Bistrița-Nasaud aus dem 4. Jahrhundert u.Z.* Dacia N.S. 33, 1989, 125ff.
- Maróti, E./Topál, J.
1980 *Szentendre római kori temetője*. Stud. Comitatusia 9, 1980, 95ff.
- Martin, M.
1995 *Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung*. Jahrb. RGZM 38, 1991 (Mainz 1995) 629ff.
- Mayr, U.
1993 *Glas aus spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Ufernoricums*. Ungedruckte Diplomarbeit. Inst. f. Ur-u. Frühgesch. d. Universität Wien (Wien 1993).
- Menghin, W.
1994/95 *Schwerter des Goldgriffspathehorizonts im Museum für Vor-und Frühgeschichte, Berlin*. Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/1995, 140ff.
- Menke, M.
1986 *Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Ungarischen Nationalmuseum*. Commun. Arch. Hungariae 1986 (Budapest 1987) 55ff.
- Mesterházy, K.
1984 *Beiträge zu den gepidisch-thüringischen Beziehungen im 5.-6. Jahrhundert*. Folia Arch. 35, 1984, 77ff.
1989 *Ethnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und den Ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit*. Archeologia Baltica 8 „Peregrinatio Gothica“ (Lódź 1989) 186ff.
- Mészáros, G.
1970 *A regölyi korai népvándorlaskori fejedelmi sír*. Arch. Ért. 97, 1970, 66ff.

- Mitrea, B./Preda, C.
1966 *Necropole din secolul al IV-lea e.n. in Muntenia* (București 1966).
- Moosbrugger-Leu, R.
1971 *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen* Bd. A-D (Bern 1971).
- Moßler, G.
1958 *Zwei neue Fundorte frühgeschichtlicher Gräber in Niederösterreich*. Österr. Zeitschr. Kunst- u. Denkmalplf. 12, 1958, 108ff.
- Nagy, M.
1984 *A honfoglalás előtti korok régészeti emlékei az I.e. 1-6. század* (Hódmezővásárhely 1984).
1993 *Óbuda a népvándorlás korában*. Budapest Régiségei 30, 1993, 353ff.
- Nádorfői, G.
1996 *Das hunnenzeitliche Gräberfeld von Csákvár*. In: Daim, F./Stadler, T./Tarcsey, K. (Hrsg.) *Reitervölker aus den Osten. Hunnen und Awaren* (Eisenstadt 1996), 96ff.
- Näsman, V.
1984 *Glas och handel i senromersk tid och folkvandringstid. En studie kring glas från Eketorp-II, Öland, Sverige* (Uppsala 1984).
- Neugebauer-Maresch, Chr. / Neugebauer, J.W.
1986 *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg*. Arch. Austriaca 70, 1986, 317ff.
- Németi, I.
1969 *Un mormint din secolul V descoperit la satul Ghenci, comuna Caus. Satu Mare* 1969, 121ff.
- Norling-Christensen, H.
1956 *Haraldstedgravpladsen of aeldre germanske jernaelder i Danmark*. Aarb. Nordisk. Oldsk. og Hist. 1956, 14ff.
- Oldenstein, J.
1986 *Neue Forschungen im spätrömischen Kastell von Alzey. Vorbericht über die Ausgrabungen 1981-1985*. Ber. RGK 67, 1986, 290ff.
- Palade, V.
1981 *Importuri romane rare in doua morminte din necropola de la Birlad-Valea Seaca*. Stud. si Cerc. Istor. Veche 32, 1981, 205ff.
1986 *Nécropole du IV^e et commencement du V^e siècle de n.é. à Birlad Valea Seaca*. Inventaria Arch. Roumanie 12 (București 1986).
- Párducz, M.
1959 *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 11, 1959, 309ff.
1963 *Die ethnischen Probleme der Hunnenzeit in Ungarn*. Studia Archaeologica I (Budapest 1963).
- Párducz, M. / Korek, J.
1946/48 *Les éléments germaniques dans la civilisation sarmatique récent de la région limitée par les fleuves Maros, Tisza et Körös - Germán befolyás a Marosz-Tisza-Körösözög késő szarmata emlékyagában*. Arch. Ért. 73-75, 1946-48, 291ff.
- Pescheck, Ch.
1978 *Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken* (München 1979).
- Petersen, E.
1930 *Ein neuer Schatzfund aus der Völkerwanderungszeit*. Ipek 1930, 56ff.
1932-34 *Neue vandalische Grabfunde aus dem 2.-4. Jahrh. n. Chr.* Alt-Schlesien 4, 1932-34, 139ff.
- Pieta, K.
1987 *Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei. Die Slowakei im 5. Jahrhundert*. In: Menghin, W. / Springer, T. / Wamers, E. (Hrsg.) *Germanen, Hunnen und Awaren - Schätze der Völkerwanderungszeit*. Ausstellungskatalog (Nürnberg 1987) 385 ff.
1991 *The North Carpathians at the beginning of the Migration Period*. Antiquity 65 (274) 1991, 376ff.
- Pittioni, R.
1946 *Römische Grabfunde aus Zeiselmauer, Bezirk Tulln, Niederösterreich*. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 36, 1946, 84ff.
- Pollak, M.
1988 *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich*. Arch. Austriaca 72, 1988, 159ff.

- Popovič, V.
1987 *Die süddanubischen Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts.* In: Die Völker Südosteuropas im 6. bis 8. Jahrhundert. Südosteuropa Jahrb. 17 (München-Berlin 1987) 95 ff.
- Pollak, M.**
1993 *Spätantike Grabfunde aus Favians/Mautern.* Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 28 (Wien 1993).
- Preidl, H.
1939/40 *Ein völkerwanderungszeitliches germanisches Frauengrab aus Michelob, Kr. Saaz.* Ipek 13/14, 1939/40, 108ff.
- Pröttel, P.M.
1988 *Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln.* Jahrb. RGZM 35, 1988, 347ff.
- Pusztai, R.
1966 *A lébényi fejedelmi sír.* Arrabona 8, 1966, 99ff.
- Quast, D.
1993 *Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen.* Forsch.u. Ber.z.Vor-u. Frühgesch. Baden-Württemberg Bd. 52 (Stuttgart 1993).
- Rau, R.
1972 *Körpergräber mit Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel-Raum.* Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 109ff.
1975 *Spätantike Glasfunde im Karpatenraum.* In: Beiträge zur Erforschung der römischen Kaiserzeit im östlichen Mitteleuropa. Zeitschr. Ostforsch. 24, 1975, 464ff.
- Reichstein, J.
1977 *Stufengliederung der späten Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit anhand von Grabfunden mit kreuzförmigen Fibeln.* In: Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit anhand von Grabfunden mit kreuzförmigen Fibeln. Arch. Beitr. zur Chronologie der Völkerwanderungszeit, Antiquitas Bd. 20 (Bonn 1977).
- Rikman, E.A.
1967 *Pamjatnik epochi Velikogo pereselenija narodov* (Kišinev 1967).
1972 *Vopros datirovki importnych veščej v pamjatnikach plemen černjachovskoj kultury Dnestrovsko-Prutskogo meždureč'ja.* Sovetskaja Arch. 4, 1972, 84ff.
- Roeren, R.
1962 *Ein münzdatierte Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen.* Fundber. Schwaben 16, 1962, 119ff.
- Rosochackij, A.A.
1987 *Stekljannyje kubki iz pamjatnikov černjachovskoj kultury stepnoj zony meždureč'ja Dnestra i Dunaja.* In: Novyje issledovanija po archeologii severnogo Pričernomor'ja. Sbornik naučnych trudov (Kijev 1987) 143ff.
- Roth, H./Theune, C.
1995 *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg).* Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Baden Württemberg, Bd. 44/1 (Stuttgart 1995).
- Ruckstuhl, B.
1988 *Ein reiches frühalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleithem-Hebsack SH.* Arch. Schweiz 11, 1988, 15ff.
- Ruprechtsberger, E.M.
1991 *Das spätantike Gräberfeld von Lentia/Linz.* In: Wiltshke-Schrotta, K./Teschler-Nicola, M. Das spätantike Gräberfeld von Lentia/Linz, Tiefer Graben/Flügelhofgasse. Linzer Arch. Forsch. 19 (Linz 1991) 9ff.
- Salamon, Á. /Barkóczy, L.
1971 *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts.* Alba Regia 11, 1971, 35ff.
1973 *Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes. Gräberfeld von Intercissa I.* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Acad. 4, 1973, 73ff.
1978/79 *Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376-476).* Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 8-9, 1978-79, 75ff.
1982 *Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376-476). Ein Versuch zur Periodisation.* In: Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung (Linz 1982) 147ff.
- Sazanov, A.
1995 *Verres a decor de pastilles bleues provenant des fouilles de la Mer Noire typologie et chronologie.* In: Le verre de l'antiquité tardive et du haut moyen age. Typologie -

chronologie - diffusion (Val d'Oise 1995) 331ff.

- Schach-Döriges, H.
1970 *Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder.* Offa- Bücher Bd. 23 (Neumünster 1970) .
- Schallmayer, E.
1987 *Zur Chronologie in der römischen Archäologie.* Arch. Korrbbl. 17, 1987, 483ff.
- Schmidt, B.
1961 *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland* (Halle 1961).
1962-63 *Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben.* Alt-Thüringen 6, 1962, 484ff.
1985 *Körpergräber eines birituellen Gräberfelders der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit bei Wulfen, Kr. Köthen.* Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 279ff.
- Schoppa, H.
1949/50 *Merowingischer Frauengräber.* Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 266ff.
- Schulze - Dörlamm, M.
1986 *Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 1. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau.* Jahrb. RGZM 33, 1986, 593ff.
- Simonenko, A.V./Lobaj, B.I.
1991 *Sarmaty severo-zapadnogo Pričernomor'ja v I v.n.e.* (Kijev 1991).
- Sommer, M.
1984 *Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich.* Bonner H.Vorgesch. 22, 1984, 1ff.
- Șovan, O. L.
1987 *Un mormint cu medalioane romane de sticla din necropola de la Mihălășeni (jud.Botoșani).* Arh. Moldovei 11, 1987, 227ff.
- Stadler, P.
1987 *Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den archäologischen Quellen.* In: Menghin, W./Springer, T./Wamers, E. (Hrsg.) Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Nürnberg 1988) 297ff.
- Steuer, H.
1990 *Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland.* In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Archäologie und Gesch. Freiburger Forsch. Zum ersten Jahrtausend im Südwestdeutschland, Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 139ff.
- Straume, E.
1987 *Gläser mit Facettenschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.* Serie B: Skrifter (Oslo 1987).
- Sulimirski, T.
1966 *Znalezisko z Zamościa i jego tło.* Arch. Polski 11, 1966, 118ff.
- Svoboda, B.
1957 *Šperky z XXXII. hrobu ve Smolíně.* Pam. Arch 48, 1957, 463ff.
1965 *Čechy v době stěhování národů* (Praha 1965).
- Symonovič, E.A.
1955 *Pamjatniki černjachovskoj kultury stepnogo Podneprovja.* Sovetskaja Arch. 24, 1955, 282ff.
1957 *Stekljannaja posuda serediny I tysjačelija našej ery s nižnego Dnepra.* Kratie Soob. 69, 1957, 22ff.
1964 *Stekljannyje kubki iz Žuravki.* Kratie Soob. Inst. Arch. 102, 1964, 8ff.
1977 *Stekljannaja posuda iz podneprovsko-pričernomorskich pamjatnikov černjachovskoj kultury.* Sovetskaja Arch. 1, 1977, 176ff.
1979 *Koblevsij i Ranževskij mogilniki okolo g. Odessy.* In: Mogilniki černjachovskoj kul'tury (Moskva 1979) 63ff.
- Székelly, Z.
1945 *A tekeröpataki népvandorlaskori lelet.* Folia Arch. 5, 1945, 95ff.
- Szydłowski, J.
1974 *Trzy cmentarzyska typu dobrodzieńskiego.* Rocznik Muz. Górnoszląskiego 11 (Bytom 1974).
1977a *Grupa dobrodzieńska jako wyraz lokalnych przemian w schyłkowej fazie kultury*

- przeworskiej* (Katowice 1977).
- 1977b *Zur Frage der fremden Komponenten in der Dobrodzień Gruppe*. Przegląd Arch. 25, 1977, 97ff.
- Ščukin, M.B./Bažan, I.
1994 *The cloisonné style: Danubian, Bosphorian, Georgian or Sassanian?* Acta Arch. (Kobenhavn) 65, 1994, 233ff.
- Tau, S. / Nicu, M.
1985 *Ein beschrifteter Glasbecher aus der Nekropole von Barcea - Tecuci (4. Jahrhundert u.Z.)*. Dacia 29, 1985, 165ff.
- Tejral, J.
1973 *Mähren im 5. Jahrhundert*. Studie Arch. Ústavu v Brně I/3 (Praha 1973).
1974 *Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren)*. Studie Arch. Ústavu v Brně II/2 (Praha 1974).
1982 *Morava na sklonku antiky*. Monumenta Archaeologica 19 (Praha 1982).
1986 *Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit*. In: Arch. Baltica Bd. 7. Peregrinatio Gothica (Lódź 1986) 175ff.
1988a *Zur Chronologie und Deutung der südöstlichen Kulturelemente in der frühen Völkerwanderungszeit Mitteleuropas*. Anz. Germ. Nat. Mus. 1987 (Nürnberg 1988) 11ff.
1988b *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donau*. Arch. Austriaca 72, 1988, 223ff.
1990 *Archäologischer Beitrag zur Erkenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau*. In: Friesinger, H./Daim, F. (Hrsg.) Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2 (Wien 1990) 9ff.
1992 *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa*. In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im nördl. Mitteldonauebiet“ (Kraków 1992) 226ff.
- Tempelmann-Maczyńska, M.
1983 *Badania osady z okresu rzymskiego w Opatowie, stan.6, woj. Częstochowa w latach 1971-1980*. Spraw. Arch. 34, 1983, 183ff.
- Tihelka, K.
1966 *The nobleman's grave of Blučina, Brno-County, dated by the period of Great Migration*. Slovenská Arch. 14, 1966, 467ff.
- Točík, A.
1962 *Nové nálezy z doby sťahovania národov na juhozápadnom Slovensku*. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 9, 1962, 187ff.
- Tomka, P.
1967 *Későrómai sírok a Hátulsó utcában*. Soproni Szemle 21, 1967, 245ff.
1986 *Der hunnische Fürstengrab von Pannonhalma*. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 38, 1986, 423ff.
- Vágó, E.B. / Bóna, I.
1976 *Die Gräberfelder von Intercisa. Der spätrömische Südostfriedhof* (Budapest 1976).
- Vallet, F.
1993 *L'inplantation militaire aux portes de Dijon au V^e siècle*. In: Vallet, F./Kazanski, M. (Hrsg.) Armée romaine et les barbares du III^e siècle (Saint Germain) 249 ff.
- Várady, L.
1969 *Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376-476)* (Budapest 1969).
- Vejmarn, E. V.
1963 *Archeologični roboti v rajone Inkermana*. Arch. Pamjatki URSR 13, 1963, 15 ff.
- Vulpe, R.
1957 *Izvoare. Sapaturile din 1936-1948* (București 1957).
- Werner, J.
1930 *Spätrömische Gürtelgarnituren in Keilschnitt - Technik aus Niederösterreich*. Jahresch. Österr. Arch. Inst. 26, 1930, 53ff.
1956 *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (München 1956).
1958 *Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser*. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372 ff.
1959 *Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine*. Slovenská Arch. 7, 1959, 422ff.

- 1960 *Die frühgeschichtliche Grabfunde vom Spielberg bei Erlbach, Ldkr. Nördlingen und von Fürst, Ldkr. Laufen a.d. Salzach.* Bayer. Vorgeschbl. 25, 1960, 164ff.
- 1981 *Zur einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg.* Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 225ff.
- Wieczorek, A.
1987 *Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach.* Ber. RGK 68, 1987, 353ff.
- Windel, H.
1988 *Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Schletz, BH Mistelbach, Niederösterreich.* Arch. Austriaca 72, 1988, 203ff.
- Ypey, J.
1969 *Zur Tragweise frühfränkischer Gürtelgarnituren auf Grund niederländischer Befunde.* Ber. Amersfoort 19, 1969, 89 ff.
- Zaseckaja, I.P.
1975 *Zolotyje ukrašeniya gunnskoj epochi* (Leningrad 1975)
1978 *O chronologii i kulturnoj prindležnosti pamjatnikov južnorusskich stepej i Kazachstana gunnskoj epochi.* Sovetskaja Arch. 1, 1978, 53ff.
1986 *Nekotoryje itogi izučeniya chronologii pamjatnikov gunnskoj epochi v južnorusskich stepjach.* Arch. Sbornik Gos. Ermitaža 27, 1986, 79 ff.
1993 *Materialy bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV - pervoj poloviny V vv. n.e.* Mat. Arch. Istor. Etnogr. Tavrii 3 (Simferopol 1993) 23ff.
1994 *Kul'tura kočevnikov južnorusskich stepej v gunnskuju epochu (konec IV-V vv.)* (Sankt Peterburg 1994).
- Zotz, L.
1935 *Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld vom Goss-Sürding* (Leipzig 1935).
- Zsidi, P.
1987 *A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4-5. századi temető.* Commun. Arch. Hungariae 1987, 45ff.

Zeichnungen und graphische Verarbeitung Frau L. Trávníčková

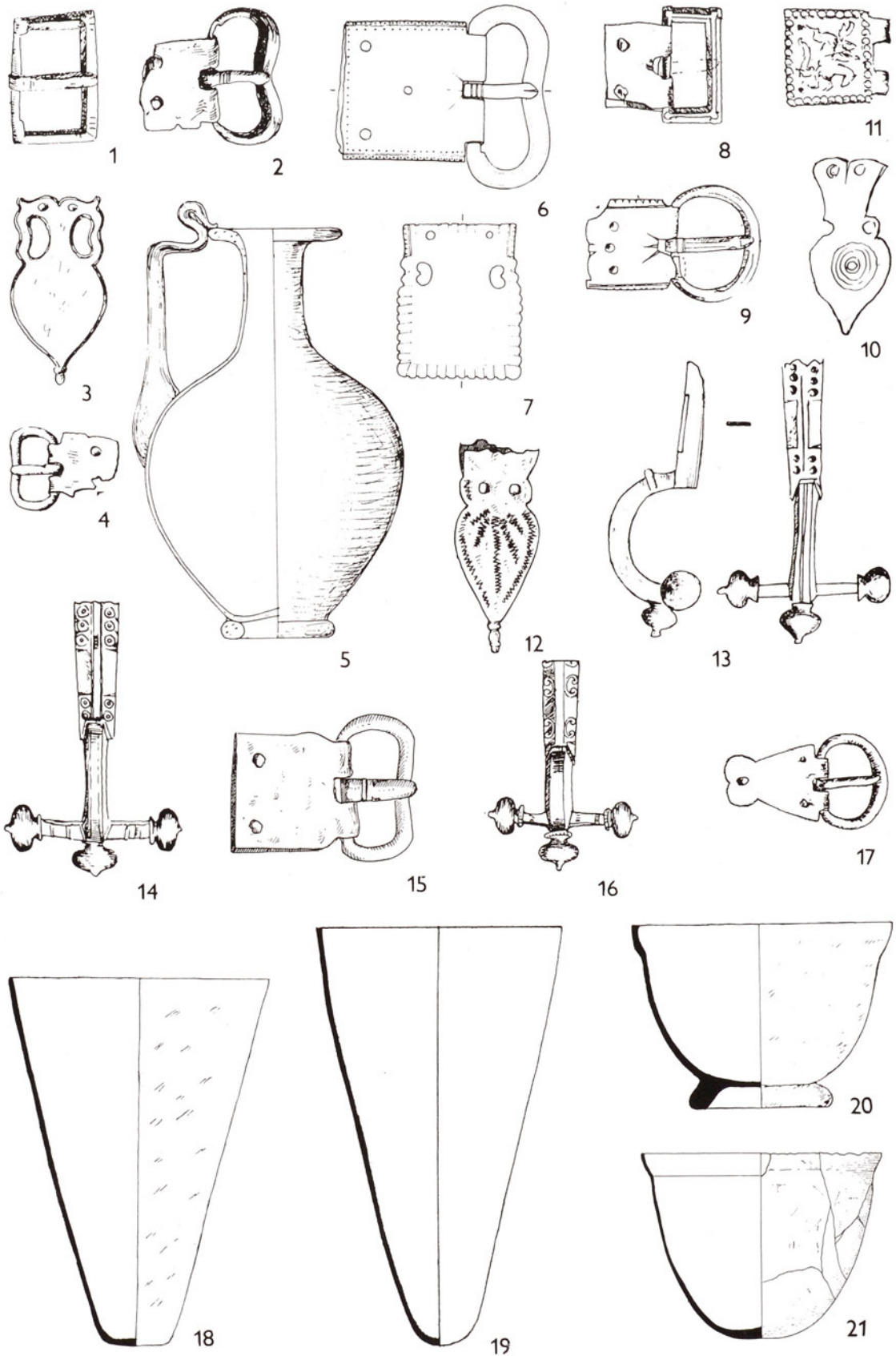


Abb. 1. Die durch Prägungen valentinianischer Epoche (Valentinian I., Valens, Gratian u. s. w.) datierten Fundtypen. 1–3 Pécs, Grab R 207; 4, 12, 14–15 Somodor Grab 26; 6–7 Emona, Grab 170; 8–9 Ságvár, Grab 263; 10, 13 Szomógyszil, Grab 81; 11 Somodor, Grab 64; 16–17, 19 Ságvár, Gr. 26; 18 Szomógyszil, Grab 81; 20 Szomógyszil, Grab 20; 21; Budapest-Gazdagrét, Grab 59 (nach A. St. Burger; Plesničar-Gec und Lányi, M ca 2:3).

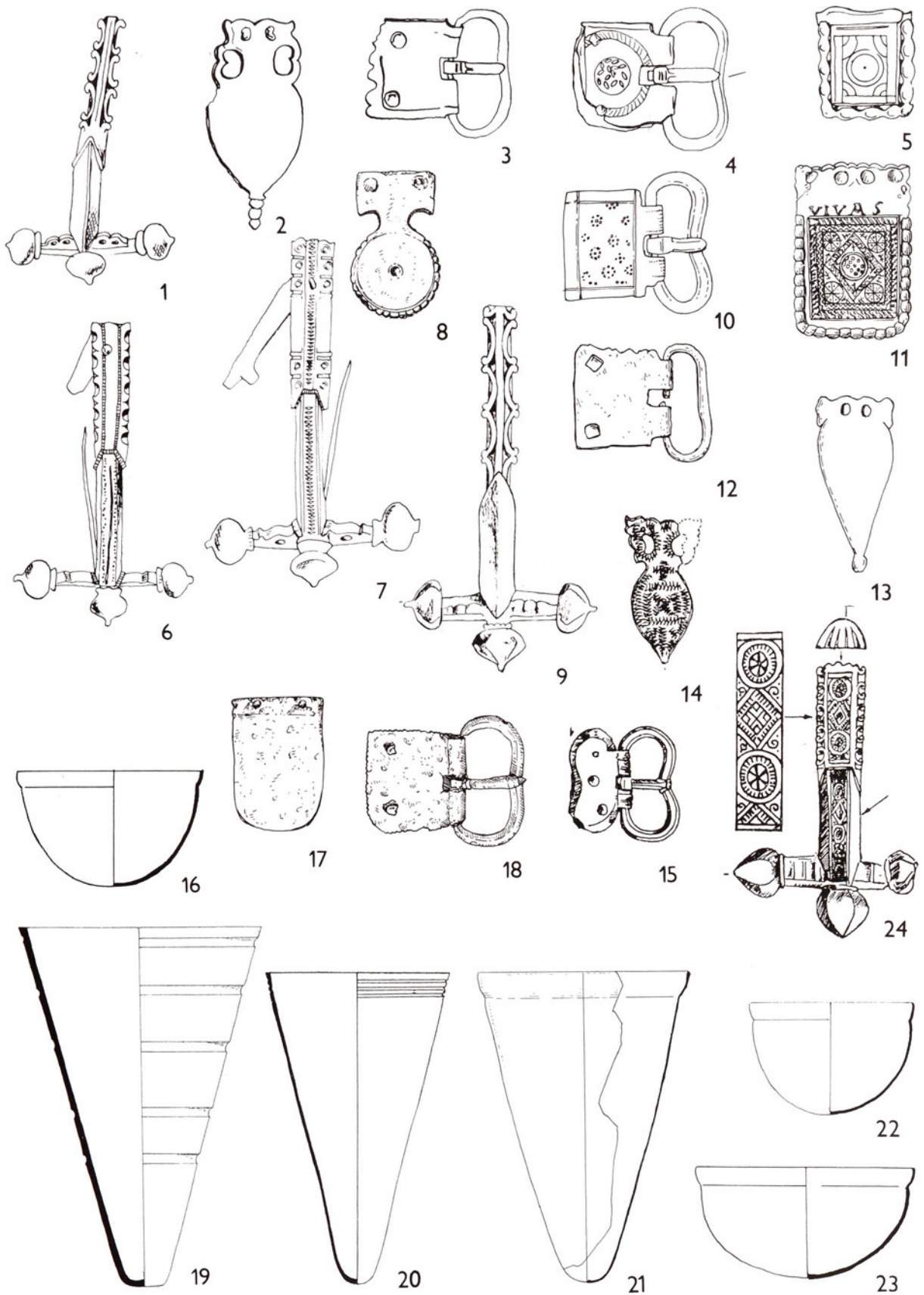


Abb. 2. Fundtypen der valentinianischen und nachvalentinianischen Entwicklungsphase. 1-3 Tokod, Grab 100; 4-5 Tokod Grab 87; 6, 16 Tokod, Grab 85; 7, 11-12; Tokod, Grab 19; 8 Halbtorn I, Gr. 61; 9 Tokod, Grab 48; 10, 14 Ságvár, Gr. 111; 14-15, 24 Ságvár Gr. 20; 17-18 Budapest-Gazdagrét Gr. 34; 19-20, Ságvár Gr. 262 u. 32; 21-23 Tokod, Gr. 27, 87, 107 (nach Burger, Lányi, Zsidi u. a. M 1-15, 17-18, 24 ca 2:3. Übriges ca 1:2).

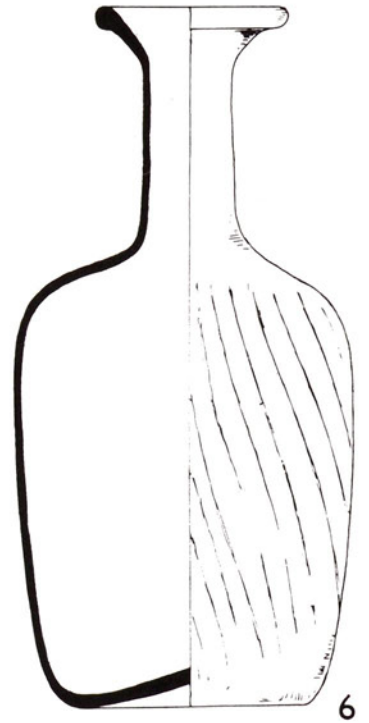
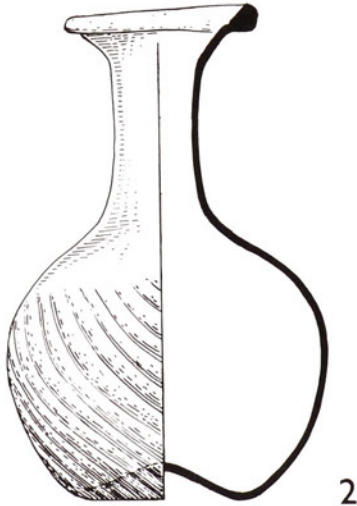
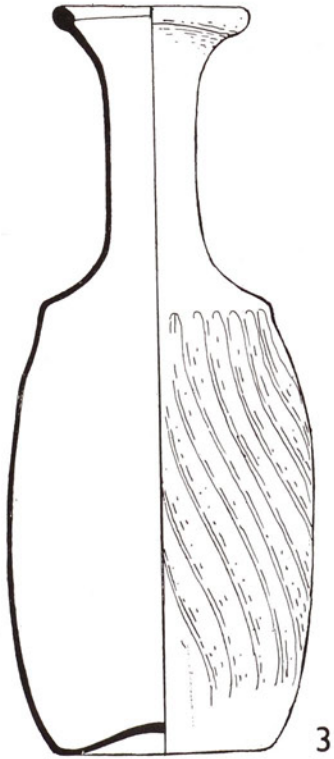
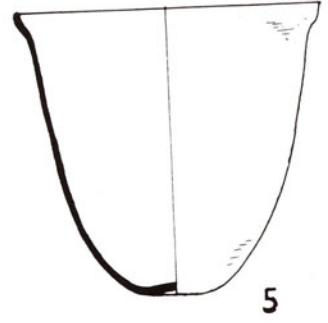
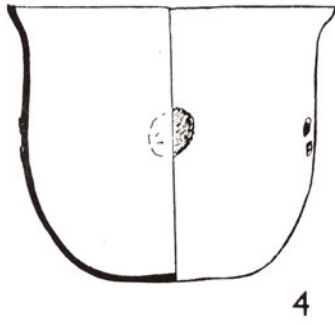
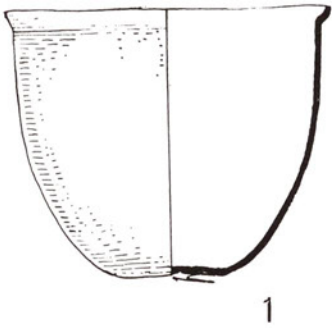


Abb. 3.1–2 Klosterneuburg, Gr. 6; 3 Csákvár, Gr. 4; 5–6 Pilismarót Gr. 9 u. 15 (nach Salamon, Barkóczi u. Neugebauer, M ca 1:2).

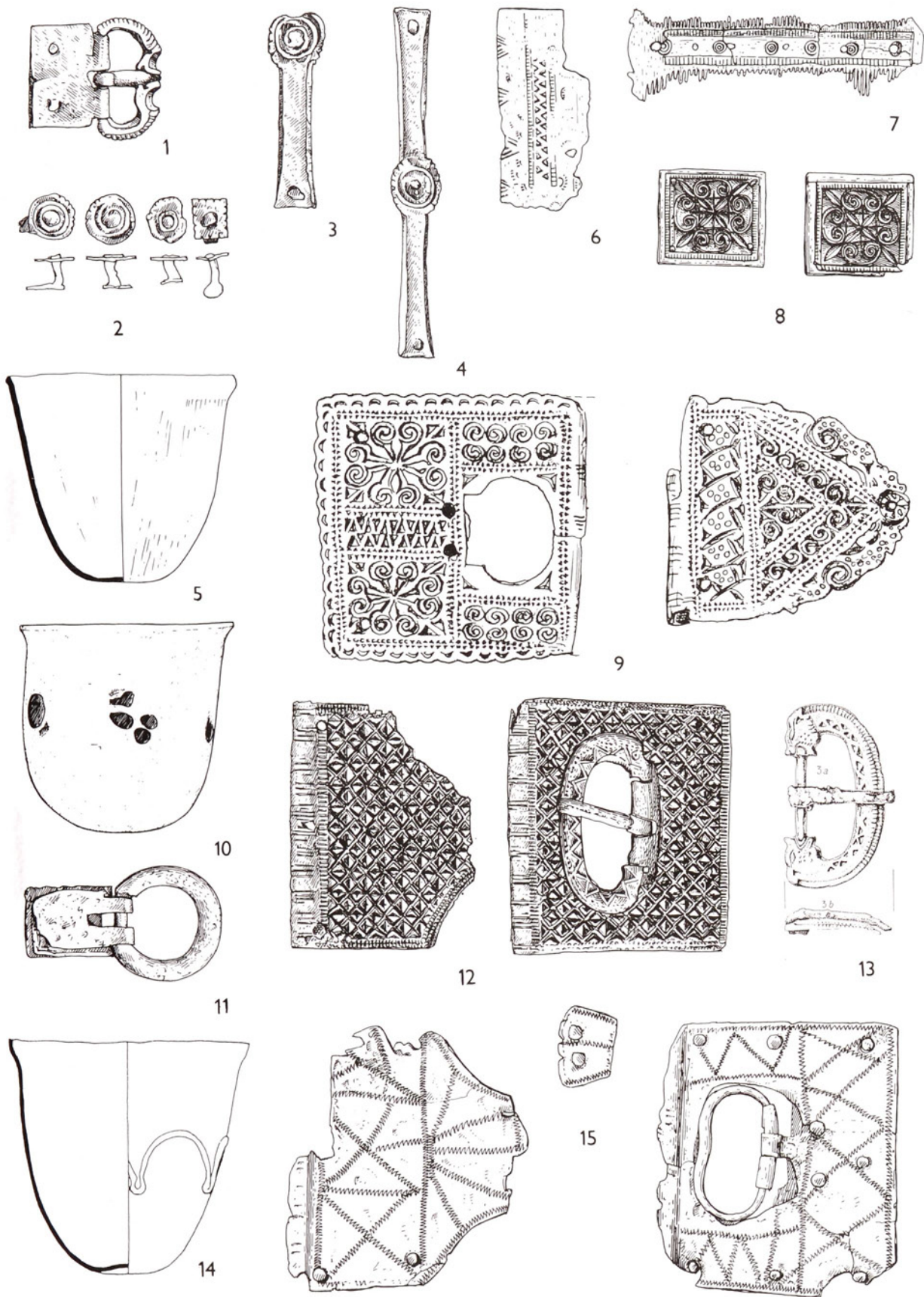


Abb. 4. 1–5 Intercisa, Grab 1106; 6–7 Rusovce, Gr. 5; 8 Pilismarót, Gr. 26; 9 Csákvár, Gr. 65; 10–12 Gr. von der Trajansbrücke; 13 Lauriacum-Ziegelfeld, Grab 29/1953; 14 Várdomb; 15 Linz-Tiefer Graben, Grab 6/1984 (nach Barkóczi, Bóna/Vágo, Kloiber und Ruprechtsberger).



Abb. 5. 1-3, 7-8 Pilismarót, Gr. 1, 9-10 Pilismarót, Gr. 3; 4-6, 11-13 Pilismarót, Gr. 4; 14, 18 Intercisa (Südstfriedhof), Gr. 128; 15-17 Intercisa (Südstfriedhof), Gr. 1216; 20 Szentendre, Grab 90-91; 19-33 verschiedene Gräber aus Csákvár (nach Salamon/Barkóczy, Bóna u.a; verschiedene Größe).

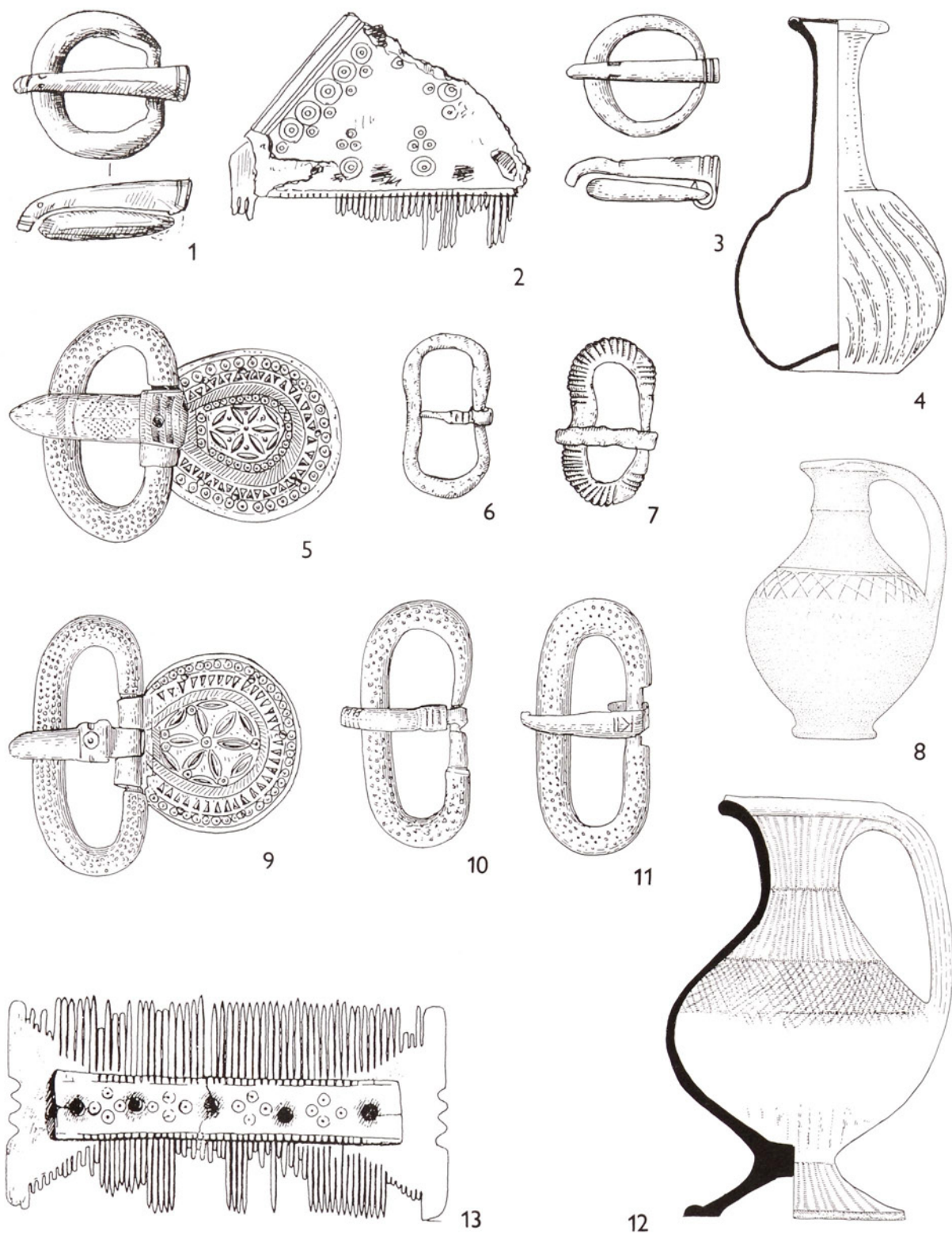


Abb. 6. 1–2 Csákvár, Grab 55; 3–4, Csákvár, Grab 1; 5 Brigetio, Grab; 6 Budapest-Gazdagrét, Grab 13; 7 Klosterneuburg, Grab 3; 8 Tulln, Grab; 9 Intercisa, Grab 1993; 10, 12 Budapest, Szőlő utca, Gräber; 11 Brigetio, Grab, 13 Visegrád-Gizellamajor, Gräberfeld (M ca 1:2).

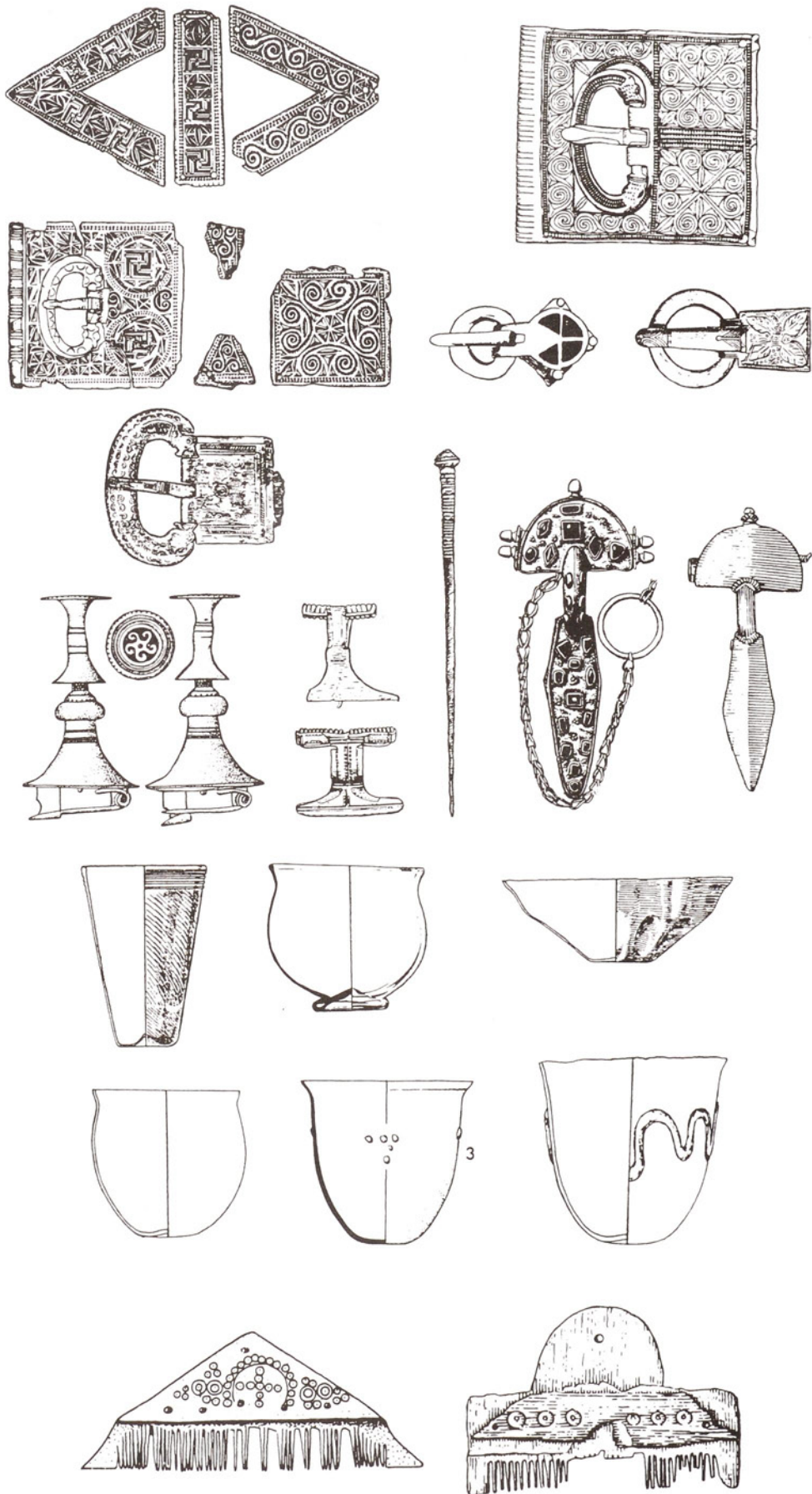


Abb. 7. Leitypen der Zeitgruppe A nach H. W. Böhme.

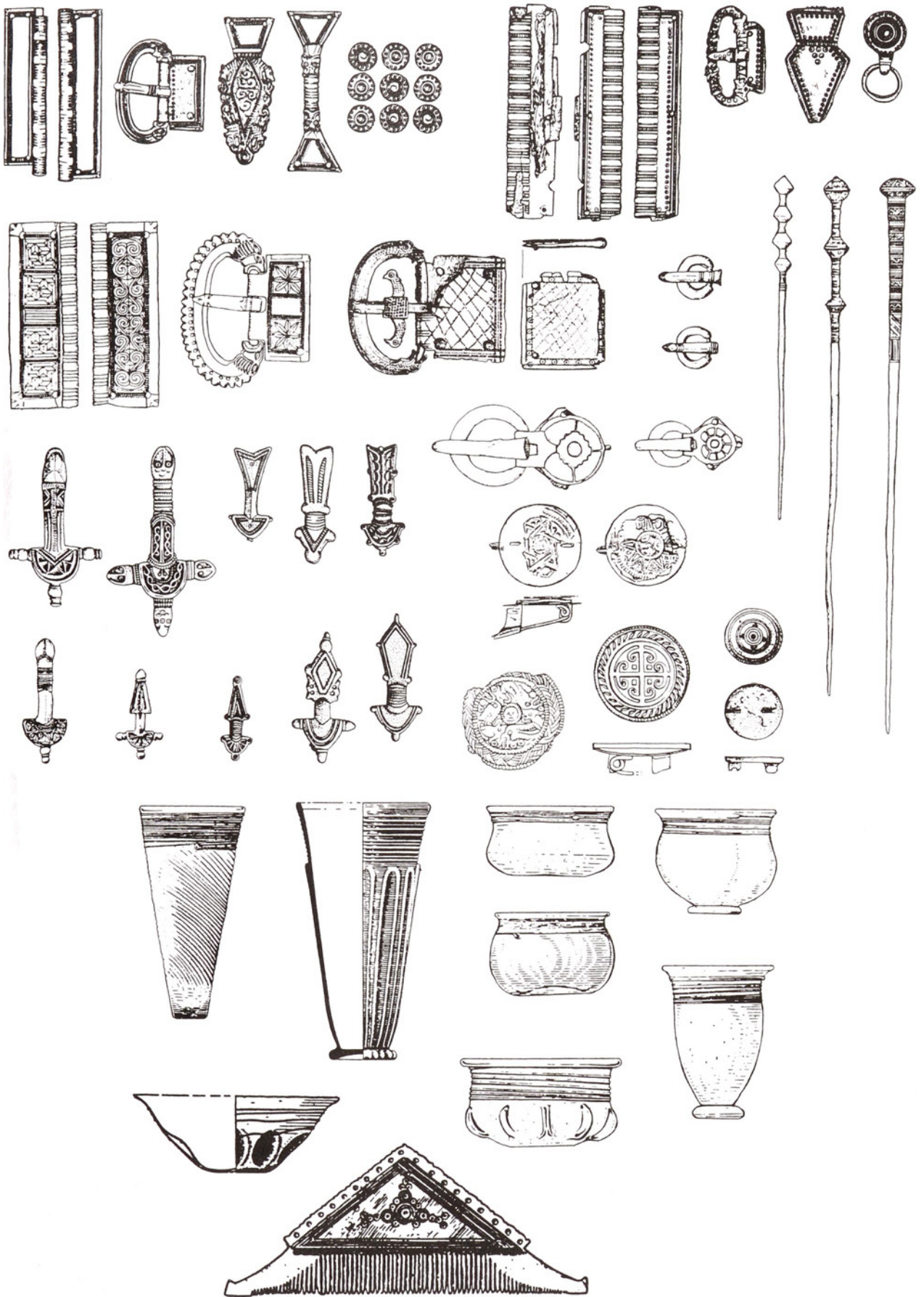


Abb. 8. Leitypen der Zeitgruppe B nach H. W. Böhme.

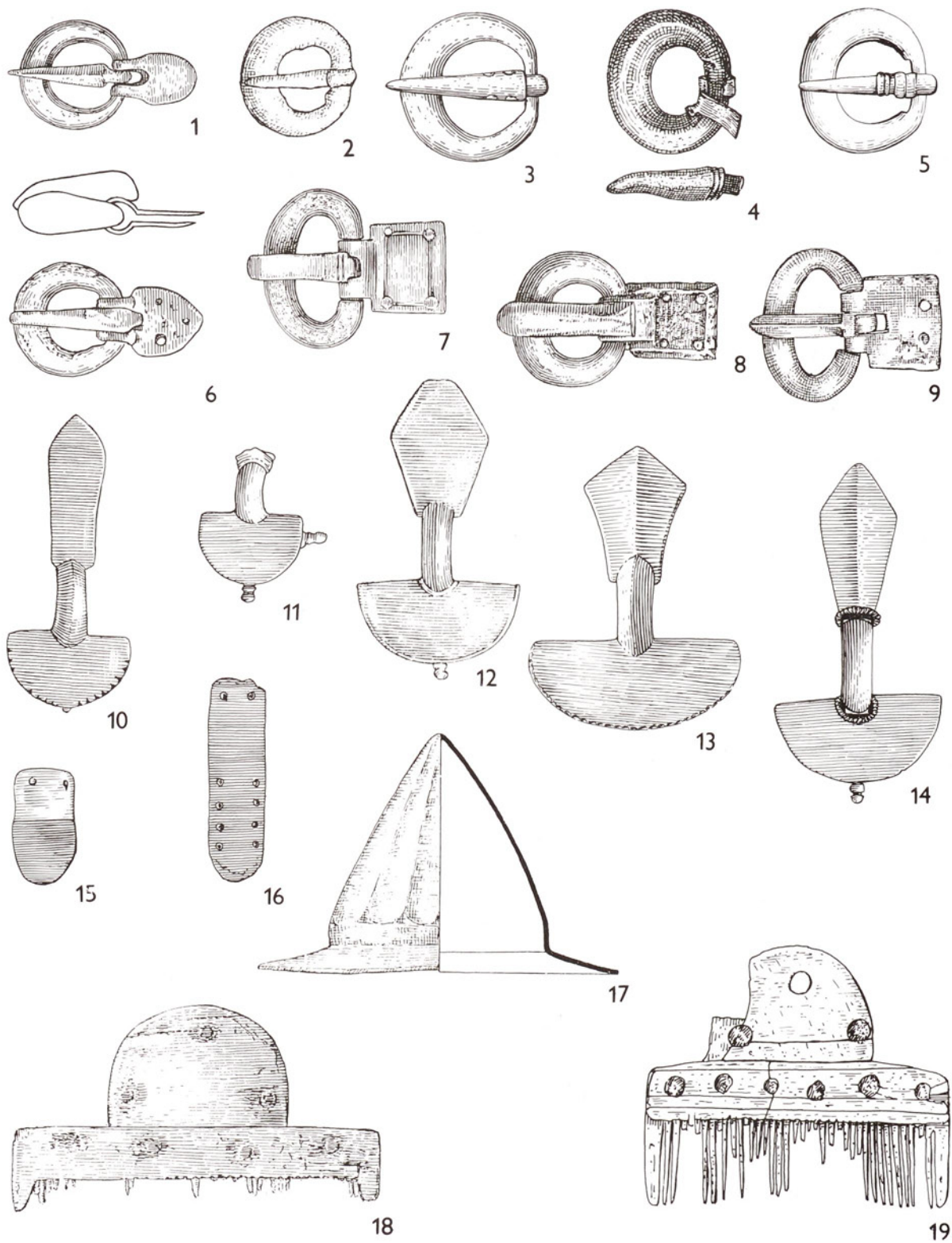


Abb. 9. Leitypen der Phase D₁ in Mitteleuropa. 1, 3, 15 Opatów, Brandgräberfeld; 2 Abrahám, Brandgrab Nr. 32; 4 Kostelec na Hané, Brandgrab 169; 5 Dobrodzień, Kremationsschicht; 6 Fintinele Rîț, Körpergrab 7; 7 Barcea-Galati, Körpergrab; 10 Fintinele Rîț, Grab 13; 11 Tápé Malajdok A, Körpergraberfeld; 12, 18 Tiszakarád Körpergräberfeld; 13 Fabiánsebestyén-Csárdahalom, Streufund; 14 Šurjan, Grab ?; 16 Szczedrzyk, Kremationsschicht; 17 Mušov, Grubenhaus 10; 19 Michelstetten, Siedlungsobjekt (M 1-16, 18-19 ca 2:3; 17 ca 1:3).

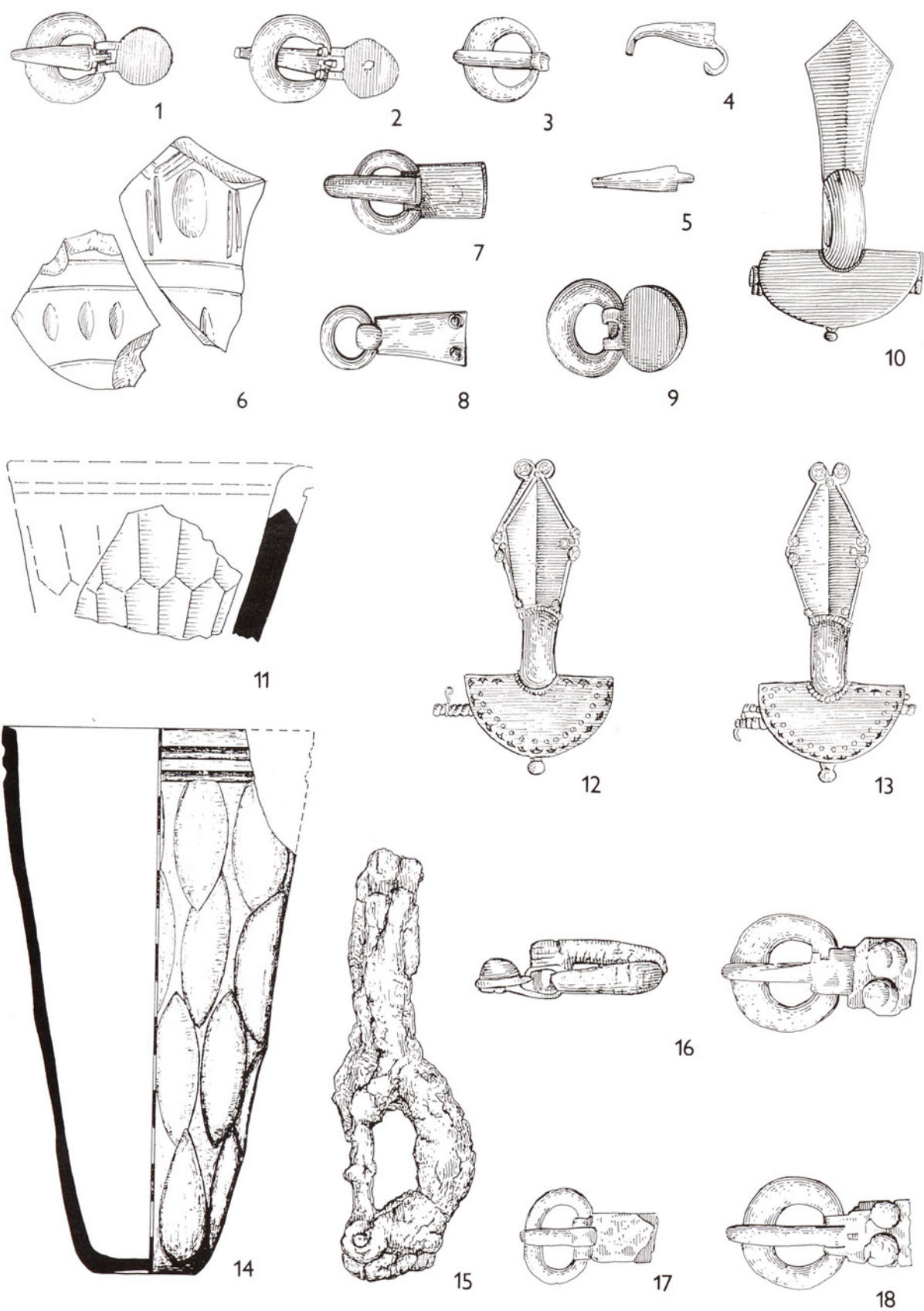


Abb. 10. 1–6 Frunzovka, Grab; 7–10 Valea Strimba; 11–13 Teilinventar des Grabes 28 von Lazo; 14–18 Teilinventar des Grabes von Lugi (M ca 2:3).

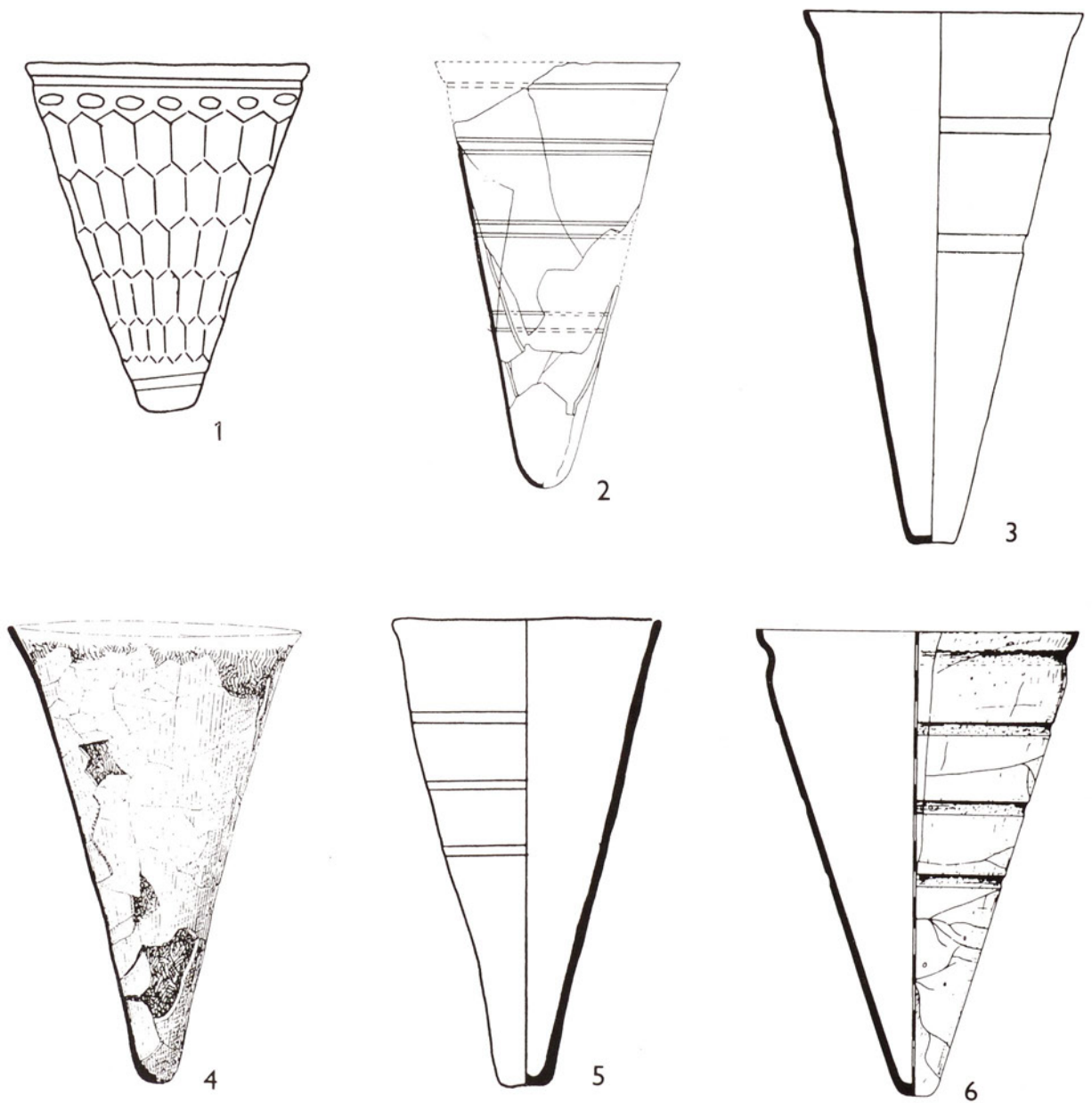


Abb. 11. Konische Becher der Čerňachov-Kultur. 1 Ranževoe, Gr. 12; 2 Mitreni, Grab; 3 Danilova Balka; 4 Tirgșor, Grab 195; 5 Ranževoe, Grab 18; 6 Sîntana de Mureș (M ca 1:2).

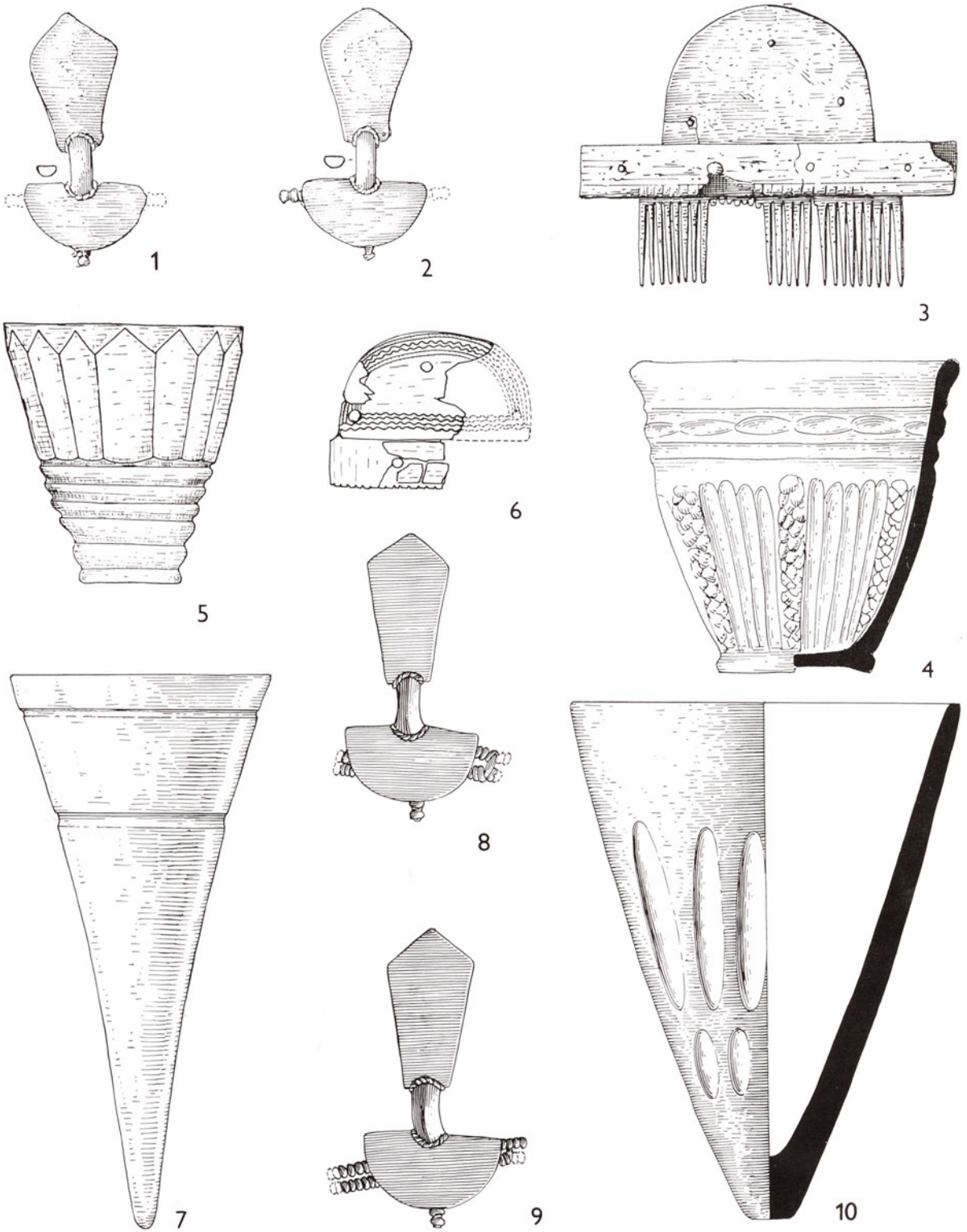


Abb. 12. 1–4 Teilinventar des Grabes von Mihălășeni, 5 Dobrodzień; 6–7 Teilinventar des Grabes 501 von Bîrlad Seaca; 8–10 Teilinventar des Grabes 541 von Bîrlad Seaca (M ca 2:3).

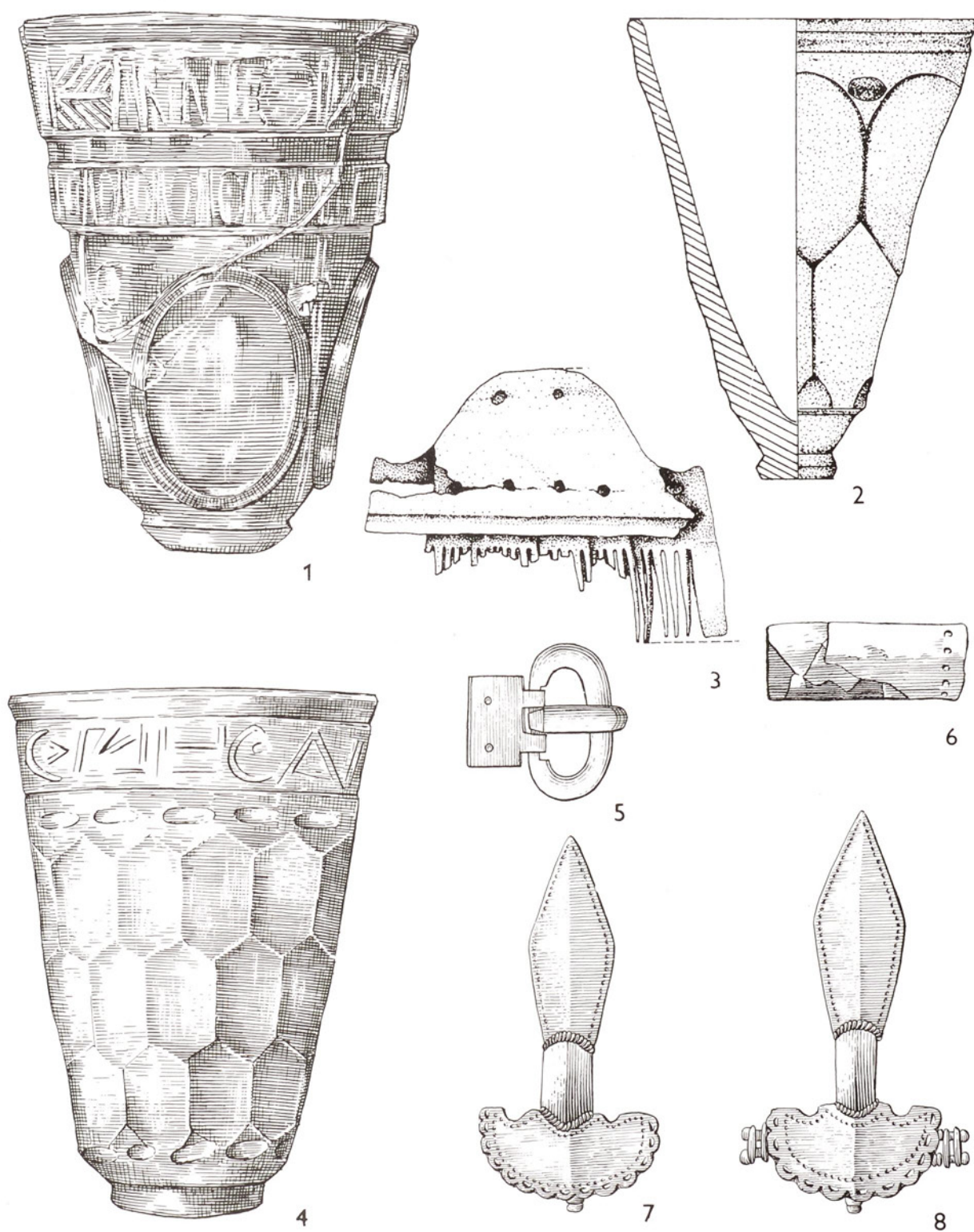


Abb. 13. 1 Barcea Tecuci Grab 123; 2-3 Izvoare, Grab IX; 4-8 Ranževoe Grab 14 (2-3 nach Alexianu/Ellis; M ca 2:3).

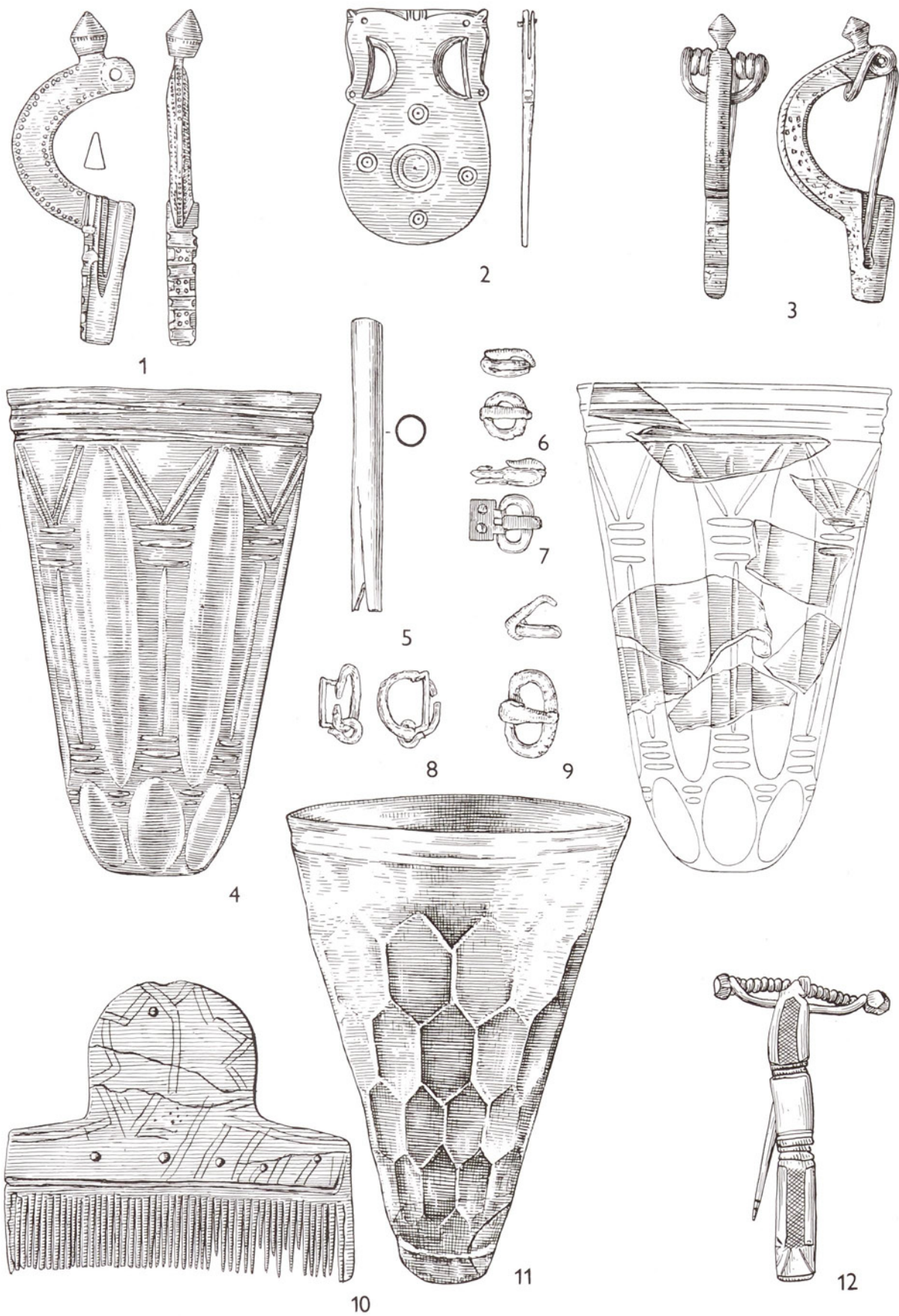


Abb. 14. 1–2 Leutkirch; 3–4 Fibel und Glasbecher aus dem Grab 3 von Warsleben; 5–12 Gavrilovka, Grab 5 (M ca 2:3).
 13 Kostelec na Hané, Brandgrab 59

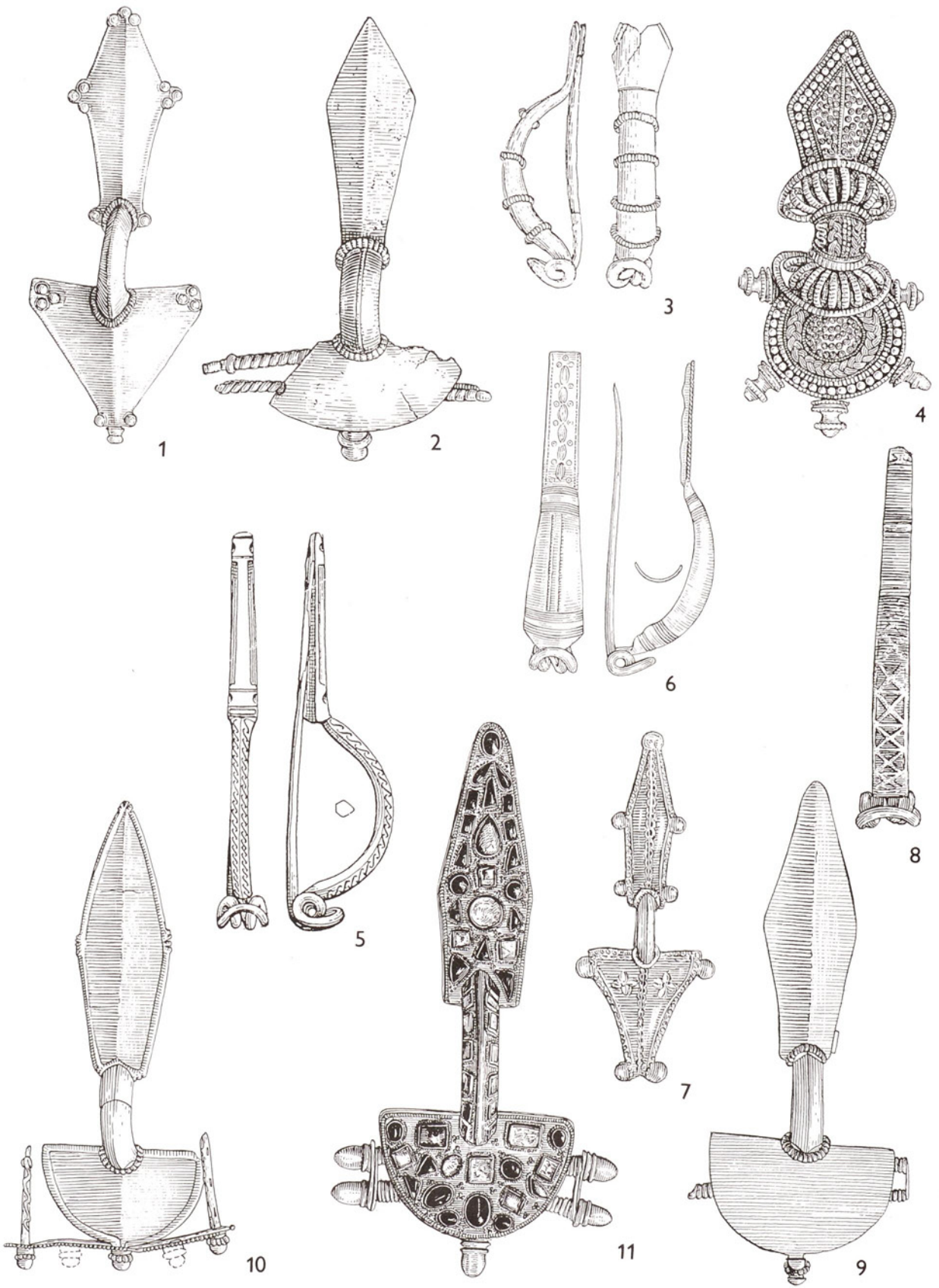


Abb. 15. Fibeltypen aus D₂-zeitlichen Schatzfunden und Gräbern. 1, 11 Untersiebenbrunn, Gräber; 2 Koźminek, Schatzfund; 3 Coșoveni, Schatzfund; 4, 8 Zamość, Schatzfund; 6 Siedlikowo, Schatzfund; 5 Banská Bystrica-Sásová, Schatzfund; 7 Vajuga, Grab; 9 Siňavka, Grab; 10 Kačín, Schatzfund (M ca 2:3).

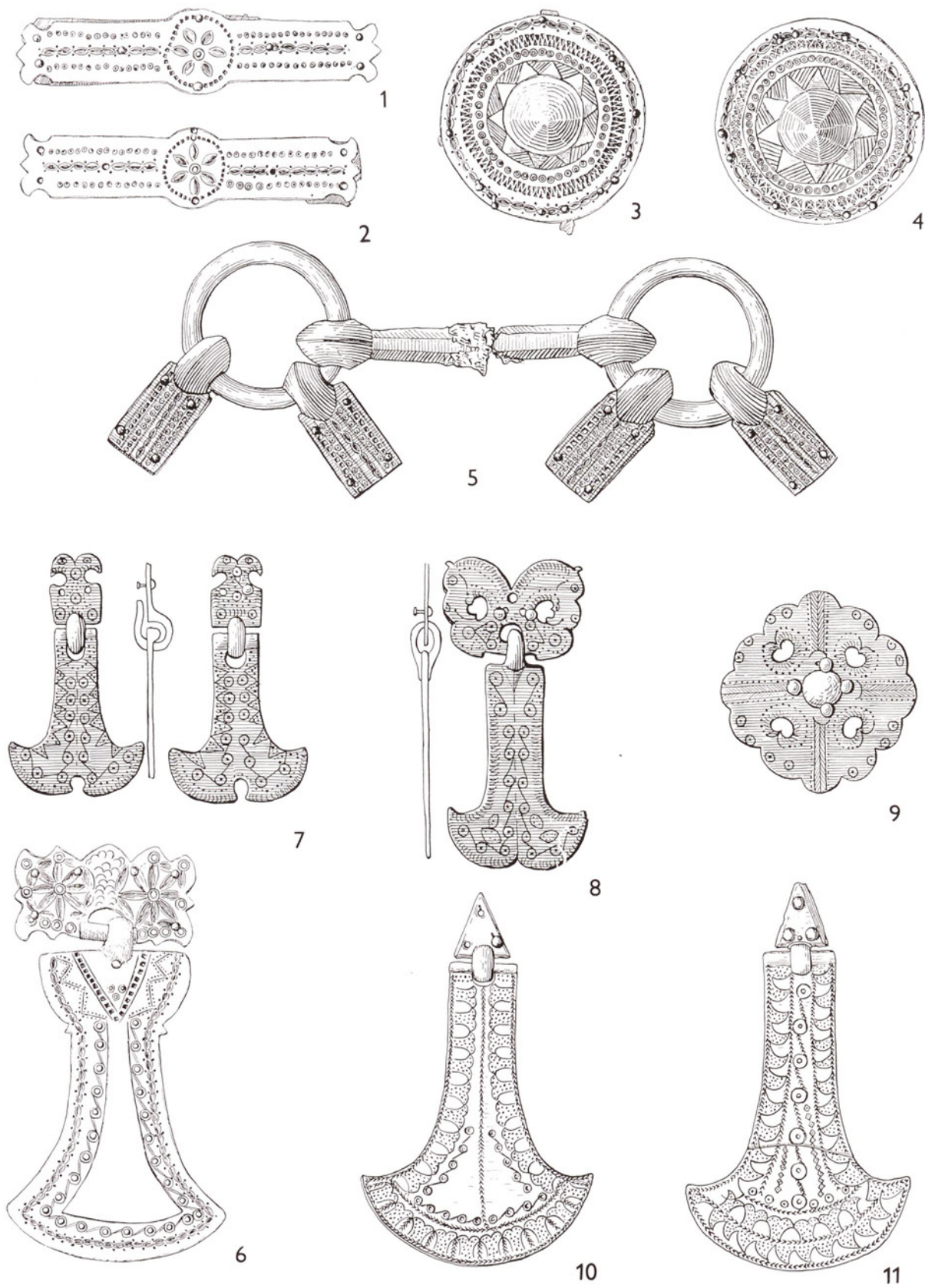


Abb. 16. Beispiele der Metallarbeiten des Stiles Untersiebenbrunn-Coşoveni. 1–5, 6 Untersiebenbrunn; 7–9 Kačín; 10–11 Coşoveni (M ca 2:3).

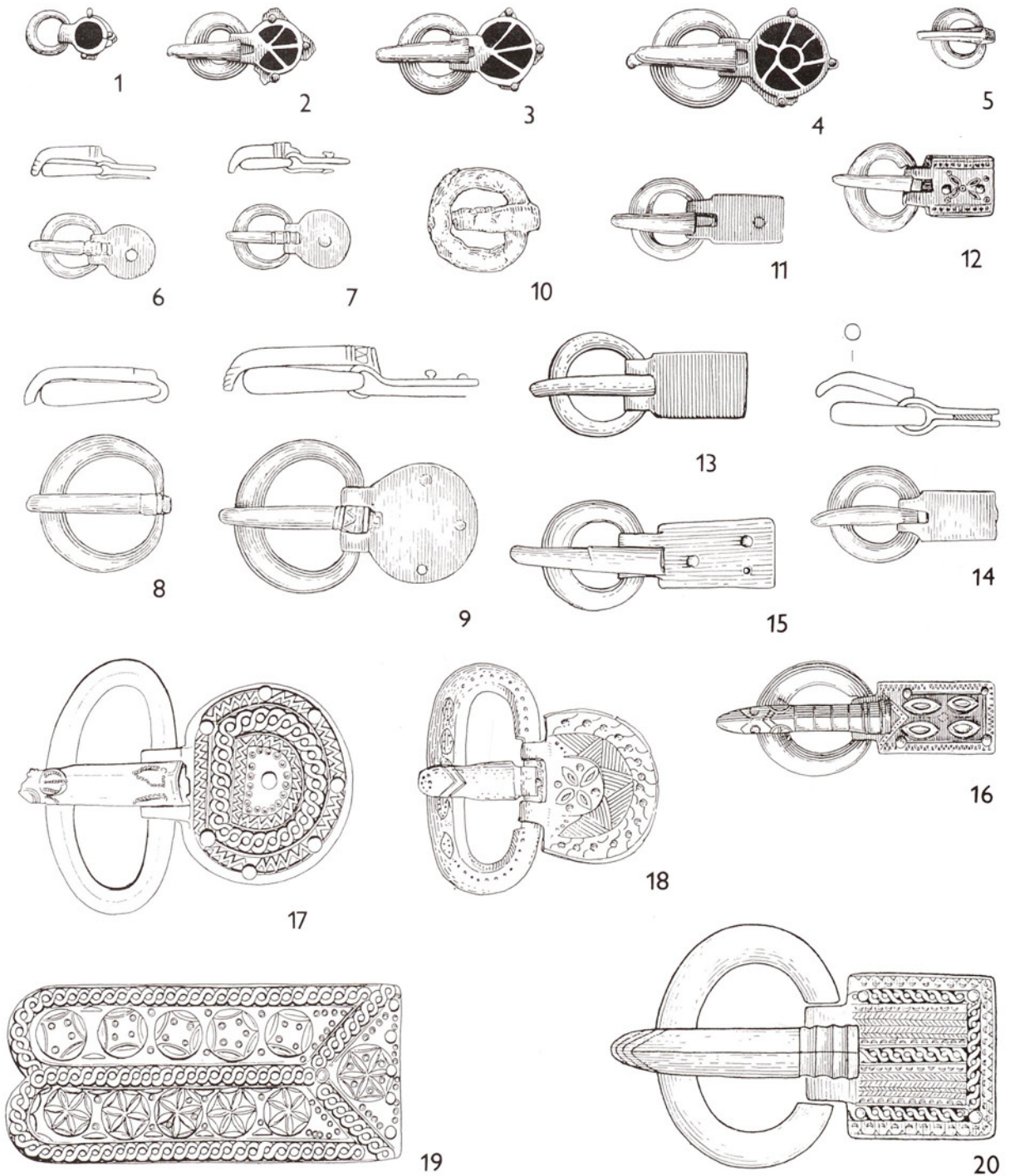


Abb. 17. Schnallentypen der Phase D₂ – Untersiebenbrunn. 1–4 Fürstengrab von Lébény; 5, 11, 16 Fürstengrab von Bříza; 6–7, 9–10, Báhoň Grab; 12 Untersiebenbrunn; 13 Mödling, Grab 2; 14 Zelenokumsk; 15 Coşoveni; 17, 19 Zamošć; 18 Cecele, Grab 407; 20 Kačín (1–4 Gold mit Almandinen; 11, 13, 15–16, 20 Silber; 12, 17, 19 Silber vergoldet; 14, 18 Bronze; 10 Eisen; 1–16, 20; M ca 2:3; 17–19 M ca 1:2).

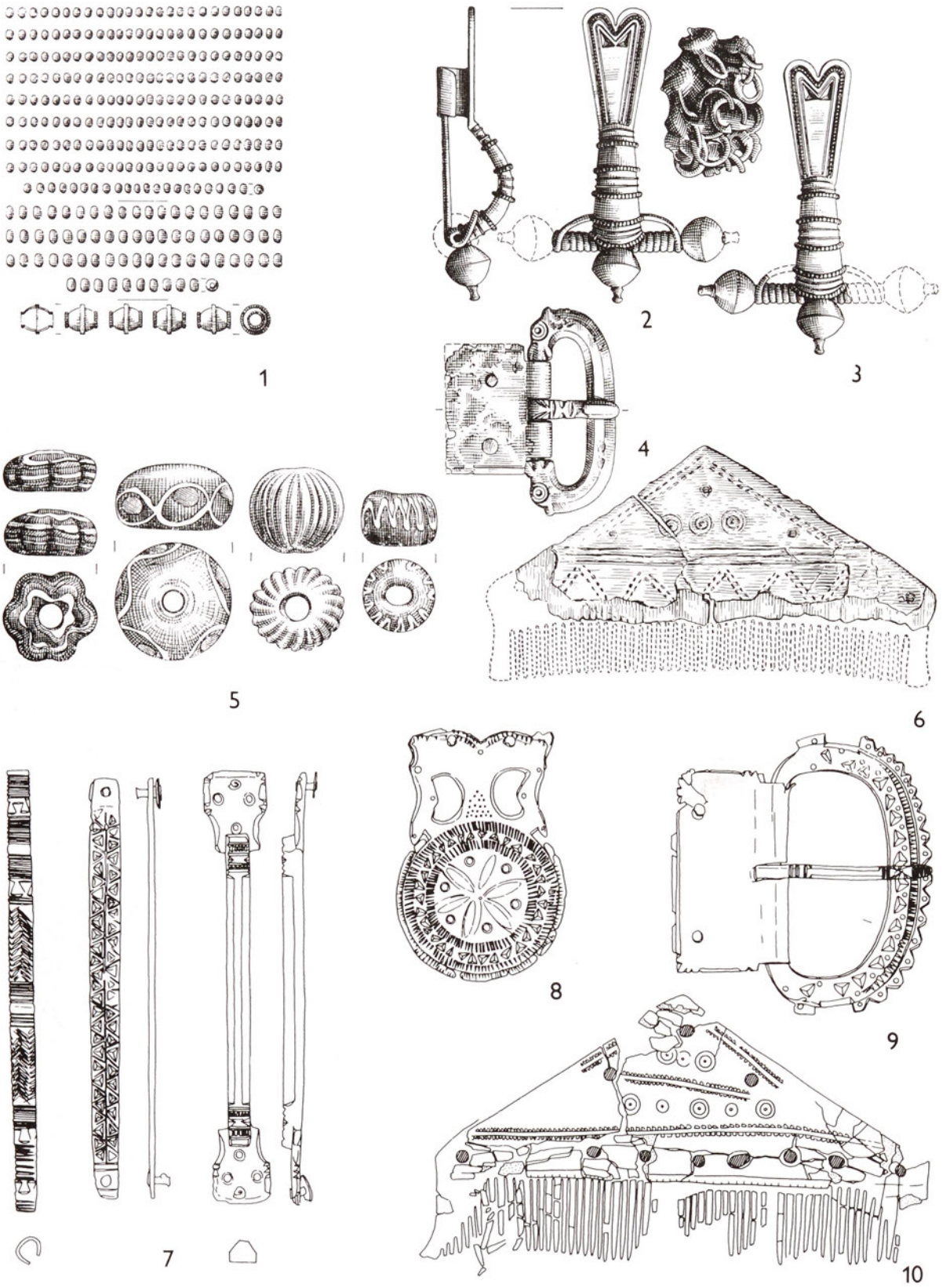


Abb. 18. Frauengräber mit spätantiken Gürtelschnallen. 1–6 Wulfen, Grab 3 (nach B. Schmidt); 7–10 Teilinventar des Grabes 363 von Schleithem – Hebsack (nach Ruckstuhl).

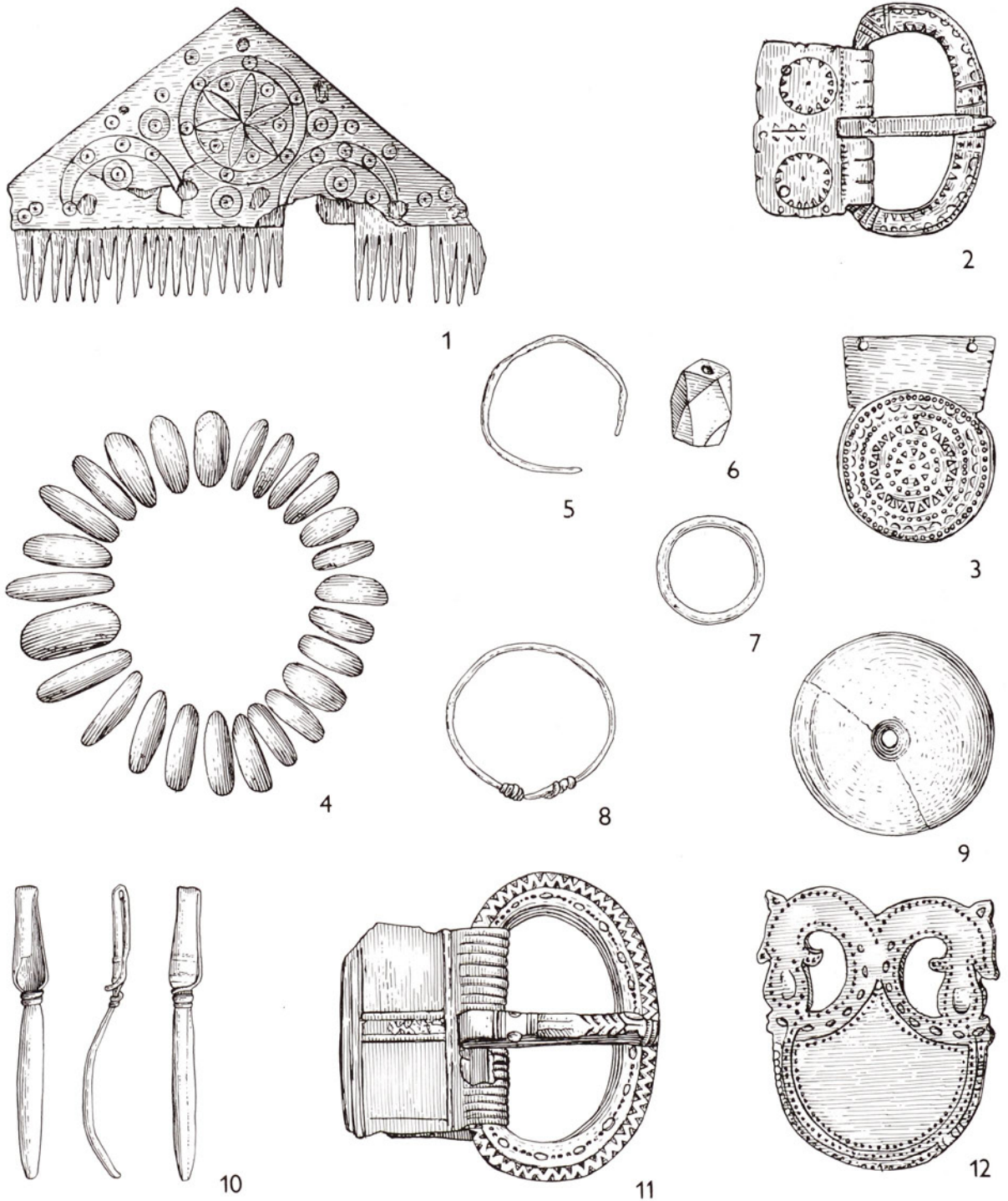


Abb. 19. Frauengräber (?) mit spätantiken Gürtelschnallen. 1–3 Teilinventar des Grabes von Heidelberg-Neuenheim, Doppelgrab; 4–12 Teilinventar des Grabes von Werbach, (Doppelgrab (?)) (nach Chr. Pescheck).

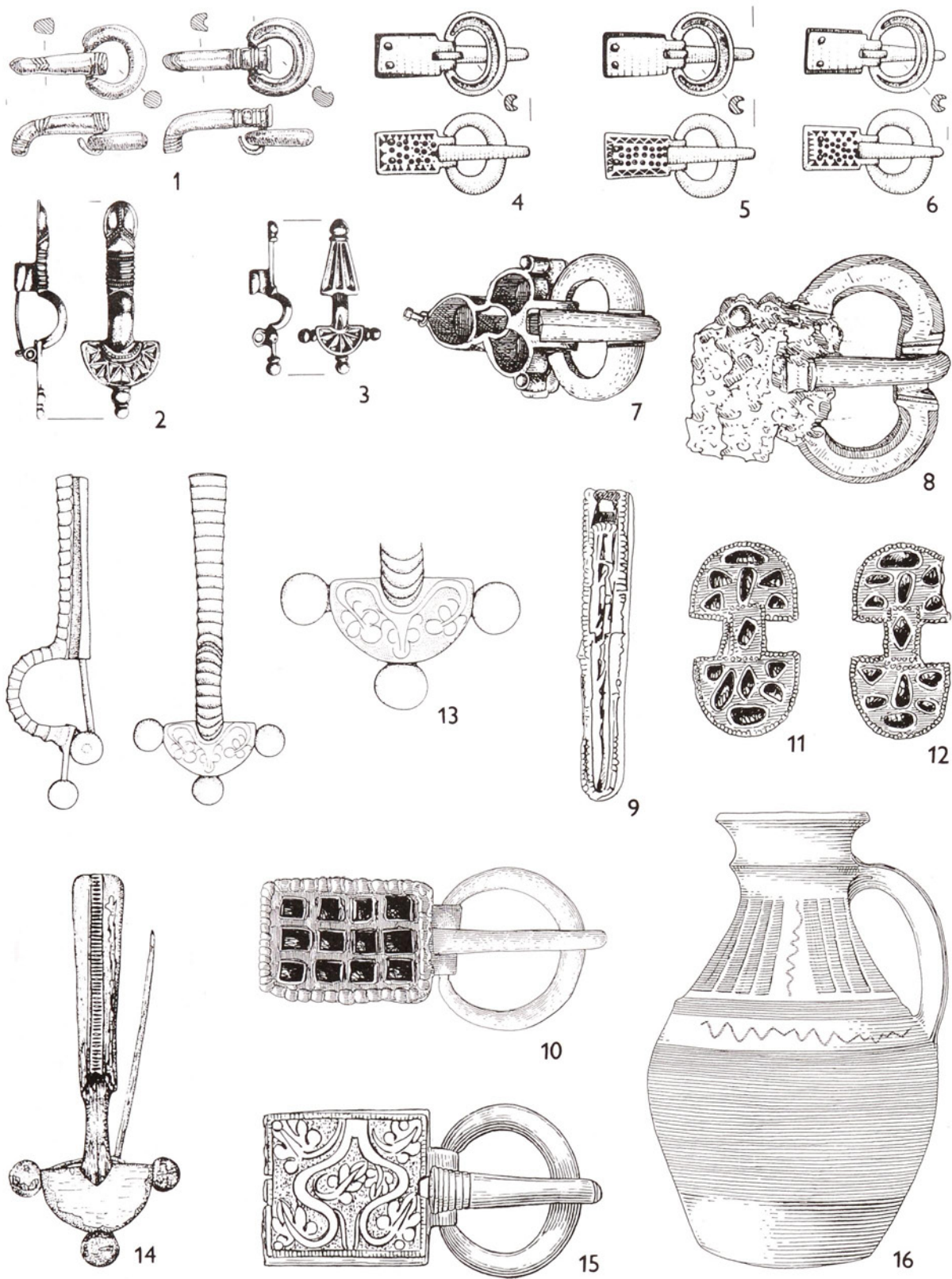


Abb. 20. 1–3 Lorch-Ziegelfeld, Teilinventar des reichen Frauengrabes 25/1953; 4–6 Jakuszowice, Fürstengrab; 7 Szeged Nágyszéksós, hunnischer Fürstengrab; 8 Praha-Veleslavín, Grab 10 (2. Hälfte des 5. Jhs.); 9–10 Szekszárd-Bál-Parászta, Gräber; 11–12 Zmajevac; 13 Tác; 14 Budapest-Föld utca; 15 Estergom; 16 Murga, Grab (M 1–3, 9–15 ca 2:3, 7–8 ca 1:1).

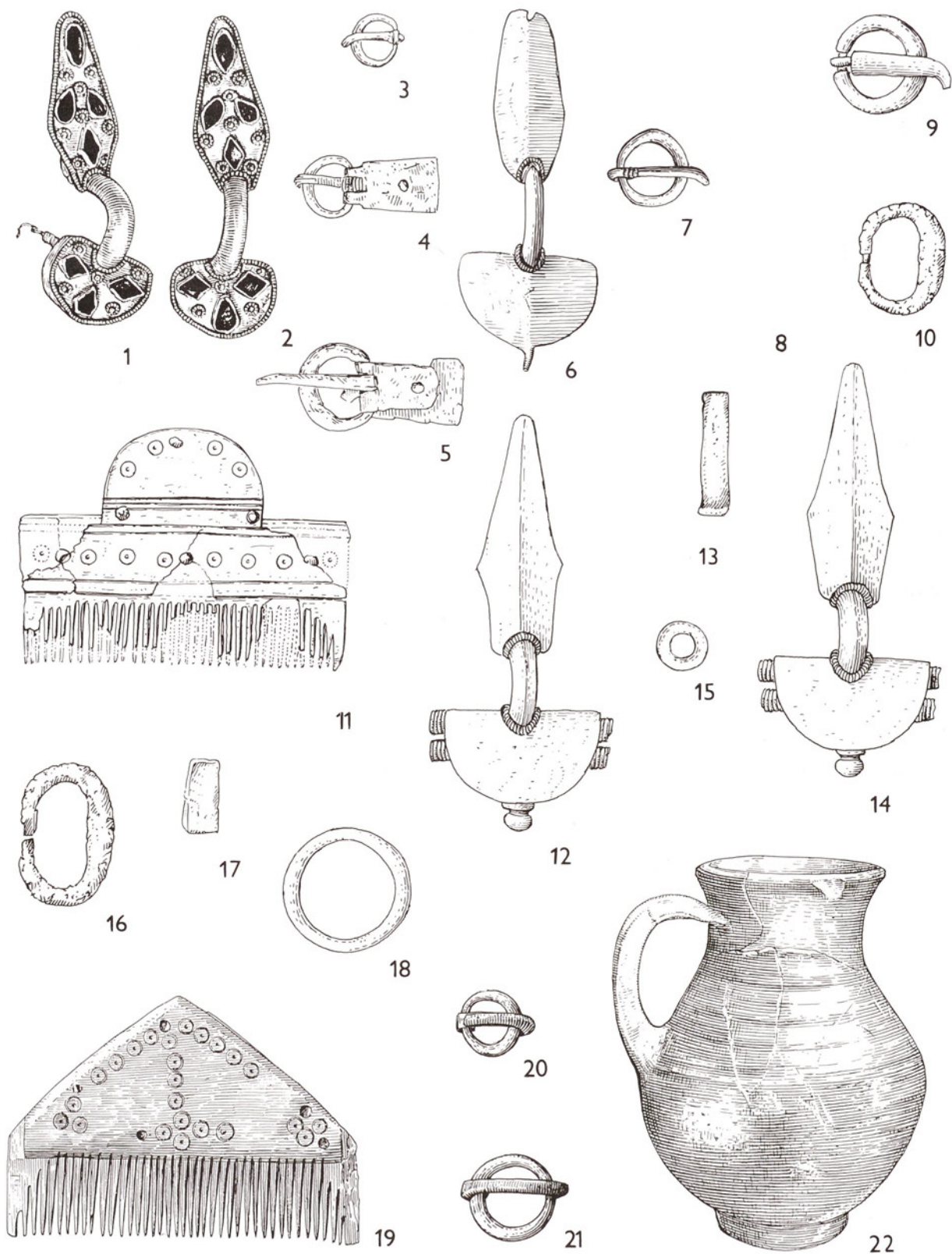


Abb. 21. Fundtypen der Phase D₂ von östlichen Bereichen des Karpatenbeckens. 1–2 Gelénes Grab; 3–5 Csongrád-Kenderföldek, Körpergräberfeld; 6–8 Csongrád-Kettőshalom, zerstörte Gräber; 9–18 Čaña (nach I. Bóna); 19–22 Kiszvárd, Grab (M 1–21 ca 2:3).

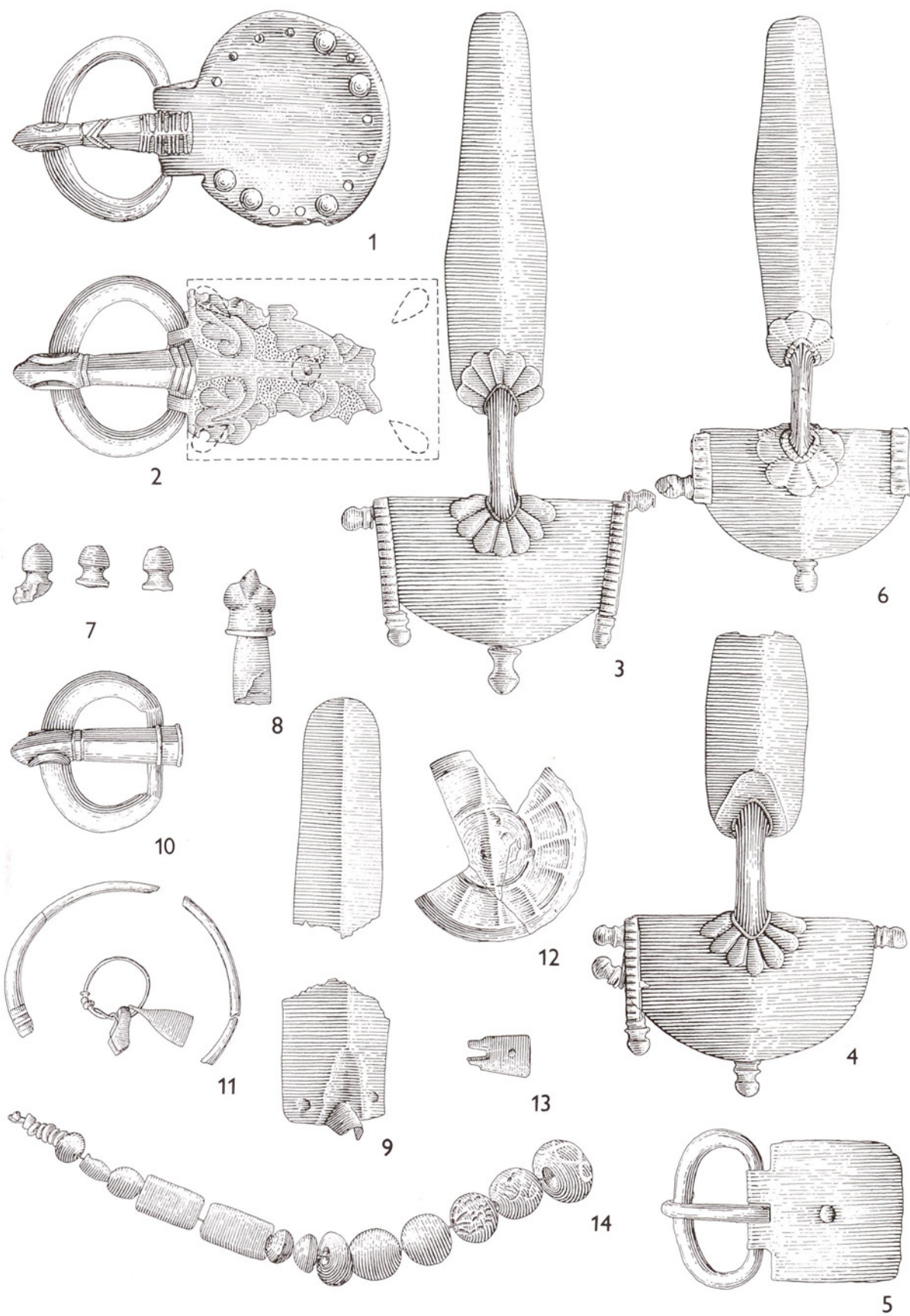


Abb. 22. 1 Smolín, Grab 32; 2 Zmajevo; 3–5 Szabadbattyán (1909); 6 Levice-Alsórétek, Grab 5; 7–14 Mád (M ca 2:3).

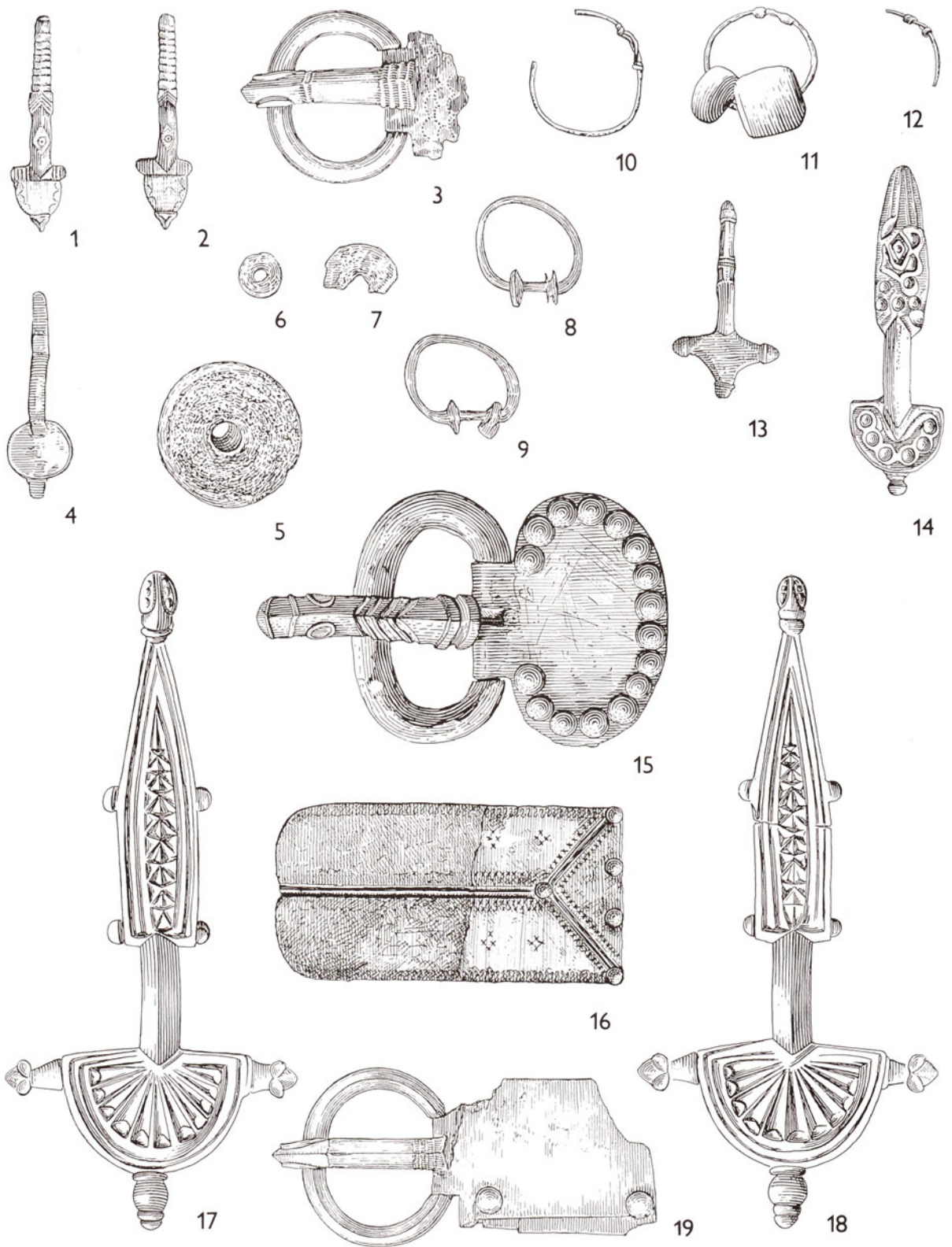


Abb. 23. 1–3 Erdö Kövesd, Grab; 4–7 Ghenci, Grab; 8–16 Fund von Belgrad; 17–19 Zemun, Grab (M ca 2:3).

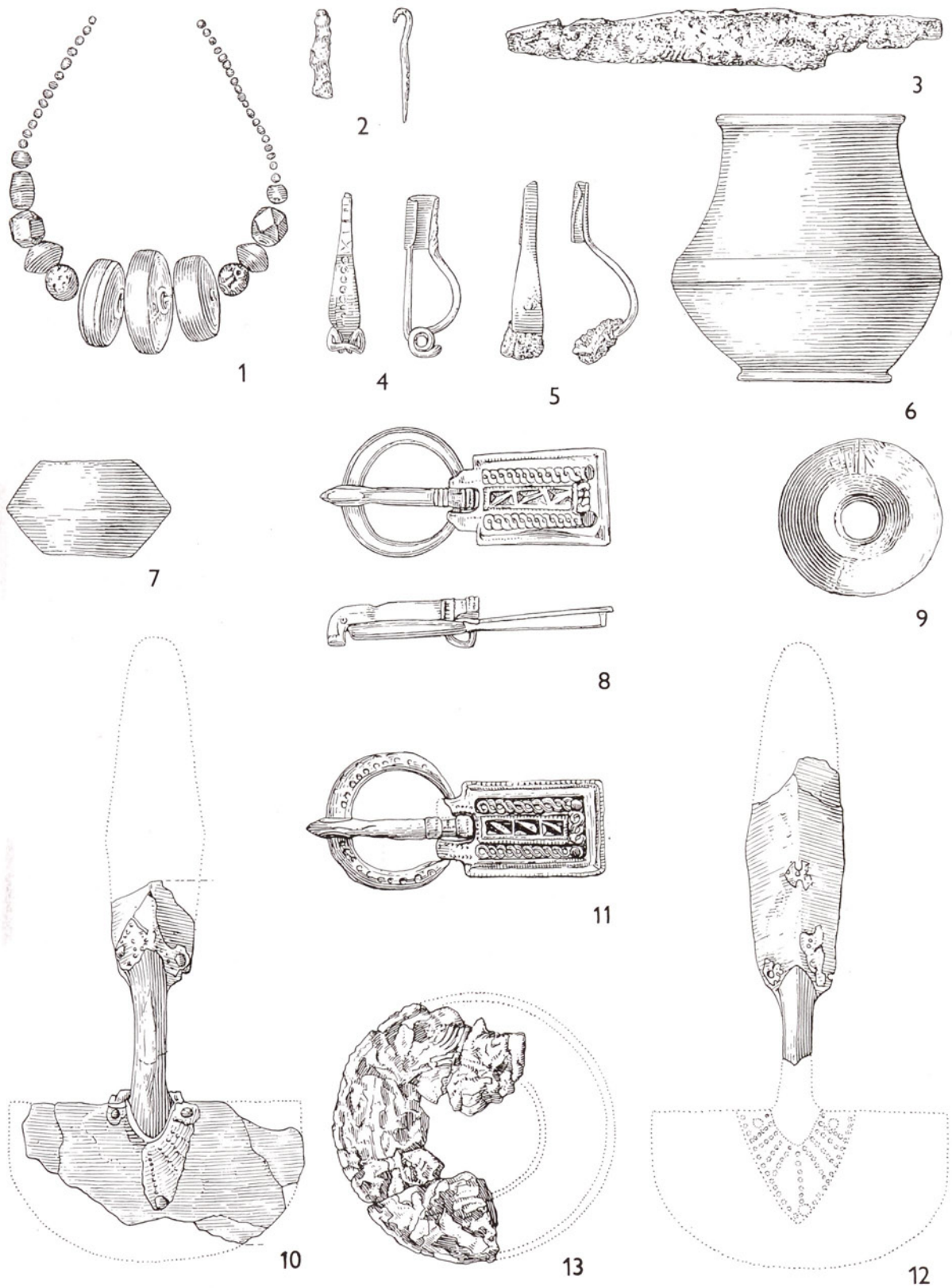


Abb. 24. 1–9 Ártánd-Kisfarkasdomb, Grab 16; 10–13 Hódmezővásárhely Sóshalom, Grab (M ca 2:3).

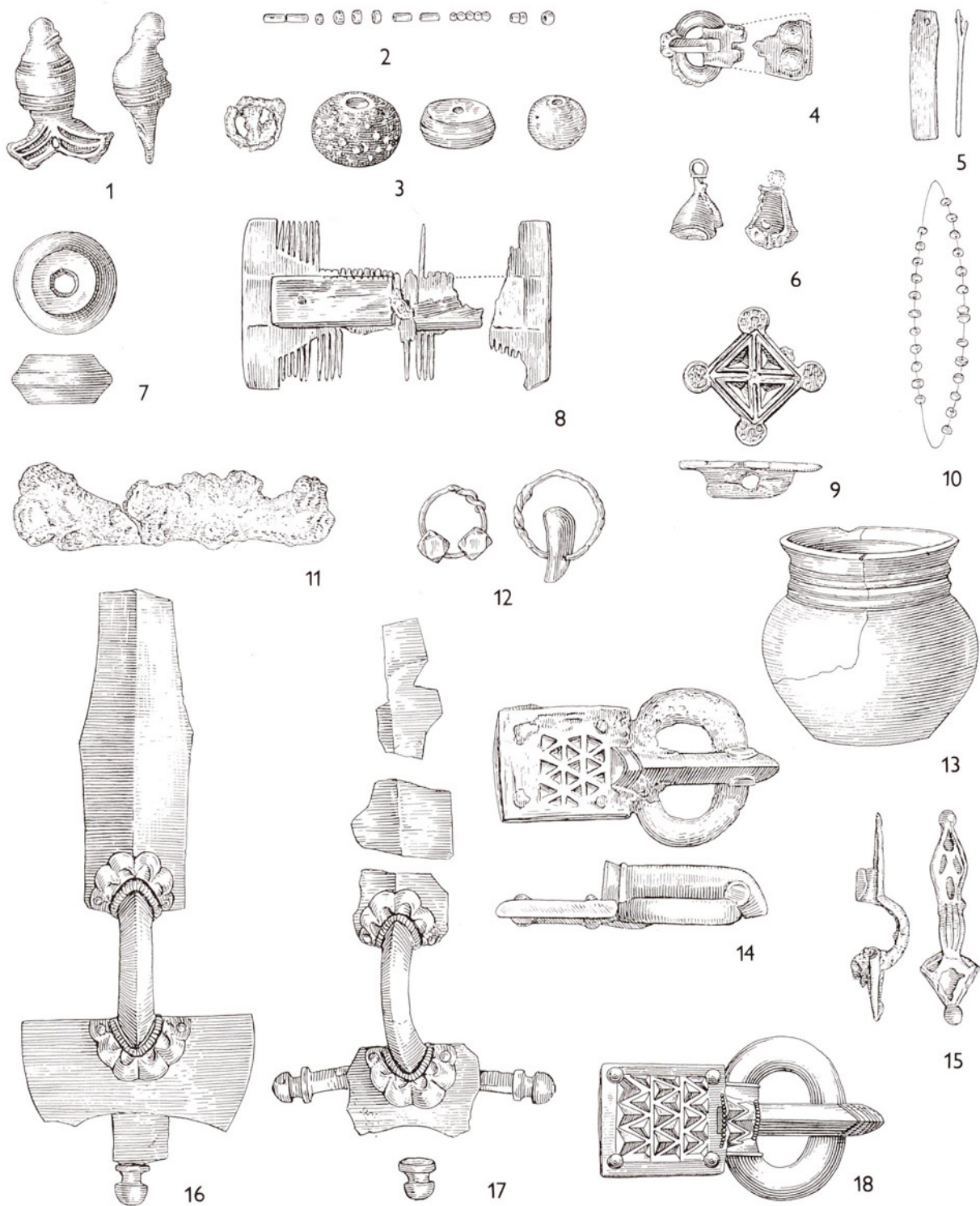


Abb. 25. 1–15 Bački Monoštor, Grab 9 (1902/1); 16–18 Székely, reiches Frauengrab (M ca 2:3).

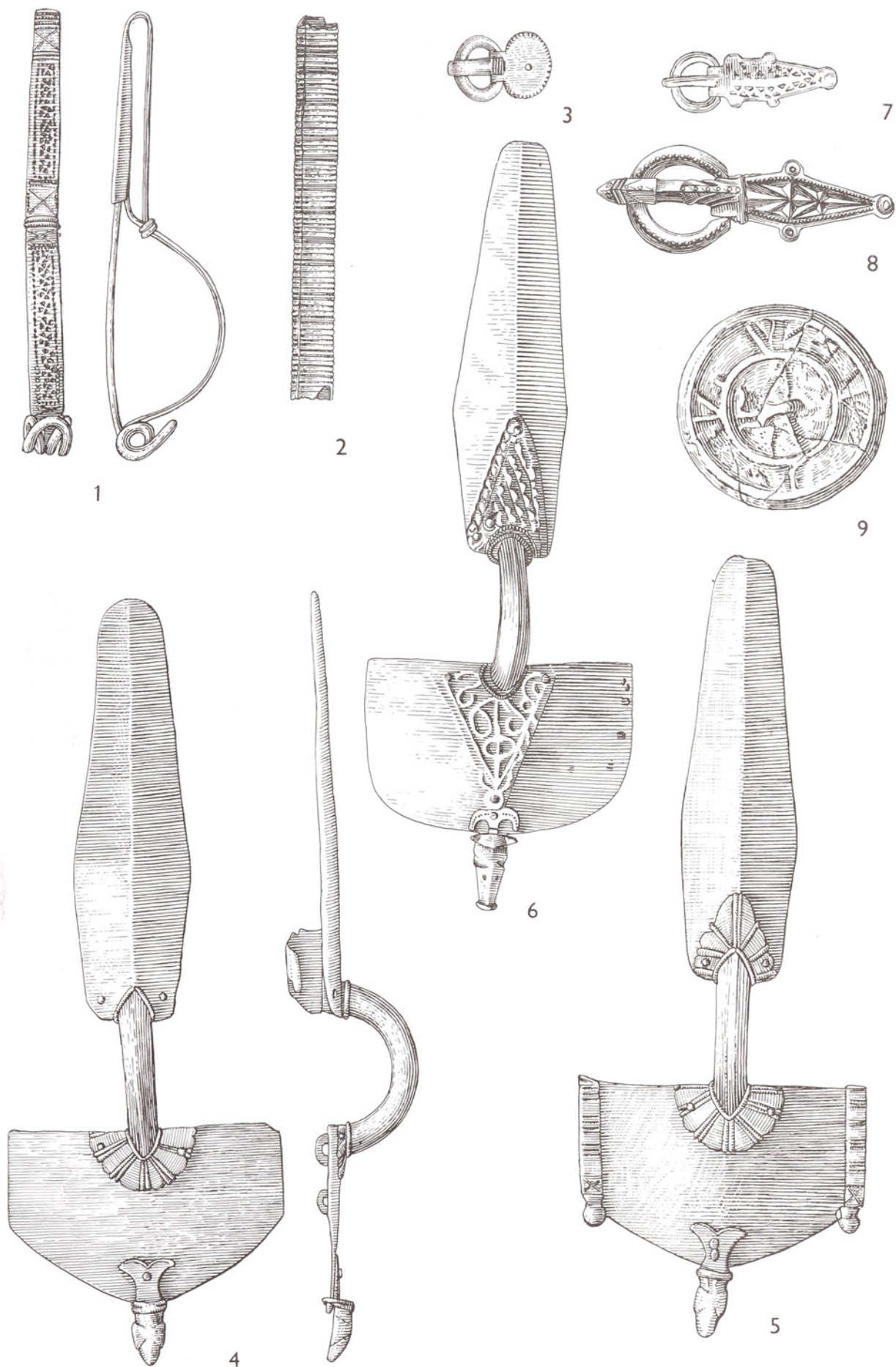


Abb. 26. 1–5 Smolín, Teilinventar des Grabes 32; 6–9 Teilinventar des Grabes von Kosino (M ca 2:3).

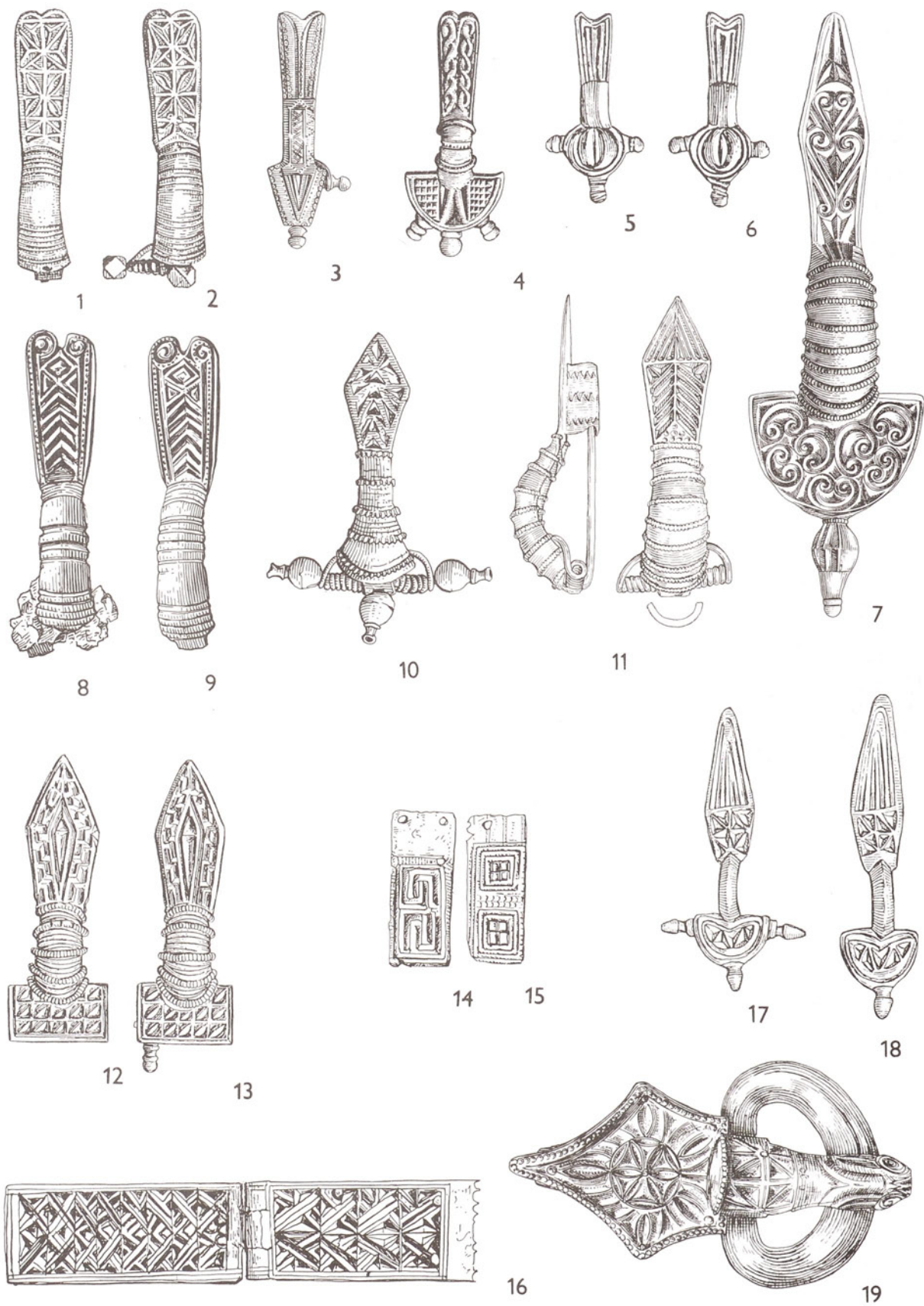


Abb. 27. 1–2 Weilbach, Grab; 3 Blučina-Nivky, Grab; 4 Vyškov, Grab 17; 5–6 Keszthely, Grab 10; 7 Úherce, Grab, 8–9 Ártánd-Nagyfarkasdomb, Grab 182; 10 Swilcza; 11 Groß Körös; 12–16 Měcholupy; 17 Taman; 18 Záhony; 19 Zagorzyn, Schatzfund (M ca 2:3).

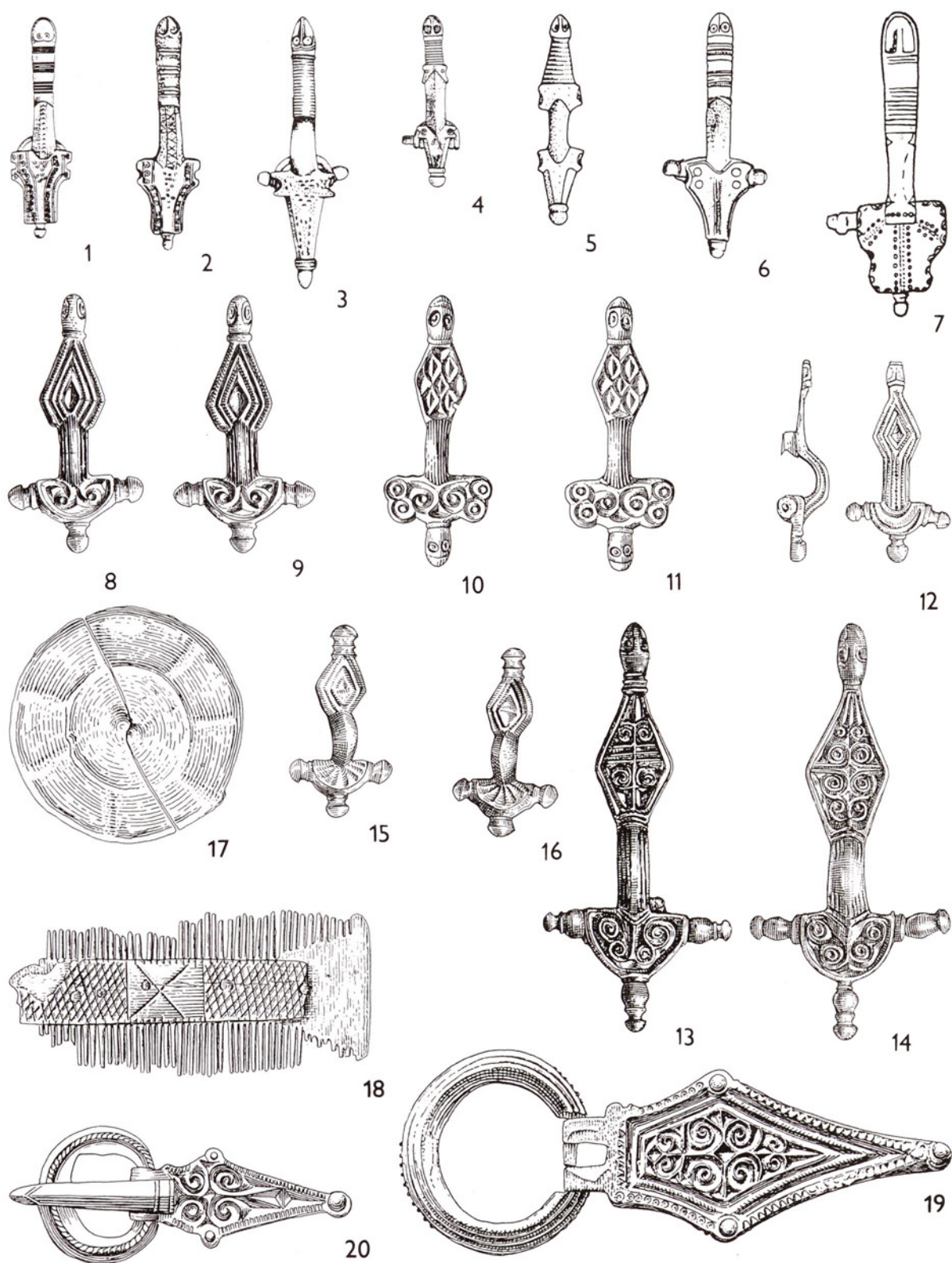


Abb. 28. 1, 4 Weningumstadt, Gr. 231; 2 Niederflorstadt; 3 Eschborn, Grab 29; 5 Fundort unbekannt; 6 Wiesloch, Gr. 3; 7 Monsheim Gr. 3 (nach H. W. Böhme); 8-9 Velký Pesek – Sikenica Grab; 10-11 Intercisa, Grab; 12 Cífer-Pác, Siedlungsobjekt; 13 Sokolnice, Gräberfeld; 14 Sokolnice, Grab 5; 17-19 Košice Grab; 20, Tiszalök, reiches Frauengrab (M ca 2:3).

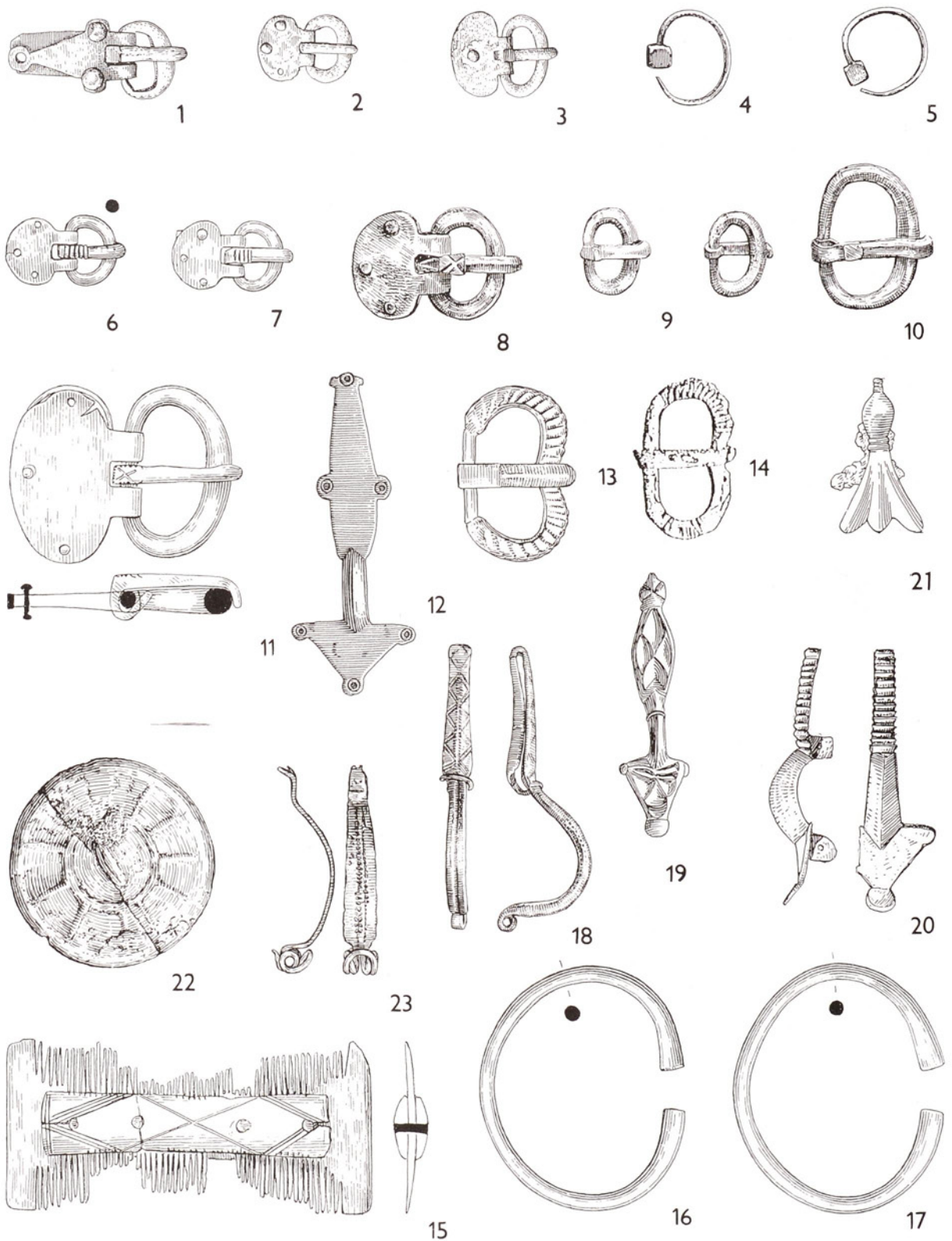
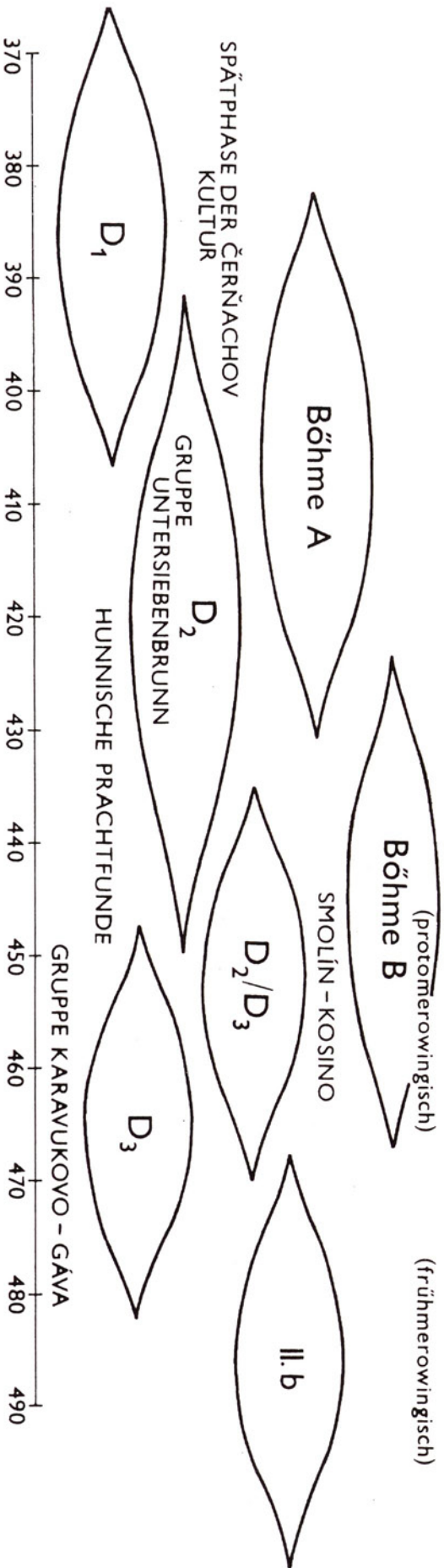


Abb. 29. 1-3 Nový Šaldorf, Gräberfeld, 4-5 Vyškov, Grab 1; 6-7, 11, 15-17 Bratei (Siebenbürgen); 8-10 Blučina, Spathagrab; 12 Smolín (Kleingräberfeld); 13 Dindești (Westrumänien), Frauengrab; 18 Sokolnice, Grab 1; 19 Carnuntum; 20 Drösing-Hutmánsdorf Niederösterreich, Streufund; 21 Intercisa Frauengrab; 22 Rakvice, Grab; 23 Kiskundoroszma, zerstörtes Gräberfeld (M ca 2:3).



Teilnehmerliste

- Dr. Jan BLAŽEK, Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech v Mostě, Žižkova 835, CR-434 01 Most
- Cand. phil. Patrik ČERVÁK, Archeologický ústav AV ČR v Brně, Královopolská 147, CR-612 00 Brno
- Dr. Eduard DROBERJAR, Národní muzeum Praha, Václavské nám. 68, CR-115 79 Praha
- Dr. Kristian ELSCHEK, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-84107 Bratislava
- Univ. Prof. Dr. Herwig FRIESINGER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
- Univ. Doz. Dr. Franz GLASER, Landesmuseum für Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
- Dr. Ivan CHEBEŇ, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-24921 Nitra
- Cand. phil. Nives JANOŠEVIČ, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
- Dr. Manfred KANDLER, Österreichisches Archäologisches Institut, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
- Dr. M. KAZANSKI, Musée des Antiquités Nationales, CNRS - ÚRA 880, F-78103 Saint Germain-en-Laye
- Dr. Anton KERN, Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums, Burgring 7, A-1040 Wien
- Cand. phil. Balász KOMOROCZY, Archeologický ústav AV ČR v Brně, Královopolská 147, CR-612 00 Brno
- Dr. Jaromír KOVÁRNÍK, Jihomoravské muzeum, Přemyslovců 6, CR-669 02 Znojmo
- Dr. Ernst LAUERMANN, Museum für Frühgeschichte, Schloß Traismauer, Hauptplatz 1, A-3133 Traismauer
- Mgr. Jiří MUSIL, Archeologický ústav AV ČR, Královopolská 147, CR-612 00 Brno
- Dr. Karol PIETA, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra
- Dr. Marianne POLLAK, Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Hofburg-Schweizerhof-Säulenstiege, A-1010 Wien
- Dr. Jan RAJTÁR, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-949 21 Nitra
- Dr. Helgard RODRIGUEZ, Asinoe, Austraße 1, A-3500 Krems a.d. Donau
- Dr. Matej RUTTKAJ, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-94921 Nitra
- Mag. Alois STUPPNER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
- Dr. Erik SZAMEIT, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien
- Dr. Jaroslav TEJRAL, Archeologický ústav AV ČR v Brně, Královopolská 147, CR-612 00 Brno
- Dr. J. TUREK, Archeologický ústav AV ČR Praha, Letenská 4, CR-118 01 Praha 1
- Dr. Françoise VALLET, Musée des Antiquités Nationales, F-78103 Saint-Germain-en-Laye
- Dr. Helmut WINDL, Kulturreferat des Amtes der NÖ Landesregierung, Herrengasse 11-13, A-1014 Wien
- Dr. Josef ZABOJNÍK, Archeologický ústav SAV, Akademická 2, SQ-24921 Nitra

**Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike
im mittleren Donauraum**

herausgegeben von
Jaroslav Tejral – Herwig Friesinger – Michel Kazanski

Copyright © 1997 by
Archeologický ústav AV ČR Brno
Gesamtherstellung: Druckerei Gloria Rosice u Brna

ISBN 80-86023-07-9



SPIŠY ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU
AV ČR, BRNO
8 1997